

128

ELFTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



COMMISSIONSVERLAG
VON
JOHANN AMBROSIUS BARTH
LEIPZIG 1904.

Preis 8 Mark

Gedruckt bei August Pries in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1903 und Wintersemester 1903/1904.

Im verflossenen Jahre wurde unser Institut von 19 Studierenden (10 Deutsche, 9 Rumänen) besucht. Der Zuwachs an Rumänen rührt namentlich von Mitgliedern der Handelshochschule her, die ihr Interesse für ihre Muttersprache durch regelmäßigen Besuch der Seminarübungen bekunden.

Im Sommer- und Wintersemester wurde in den Vorlesungen mit Zugrundlegung meiner „Praktischen Grammatik“ die Elemente der rumänischen Sprache behandelt, während in den Seminarsitzungen im Anschlusse daran praktische Übungen vorgenommen wurden. Außerdem fanden Einzelunterweisungen für solche statt, die mit größeren Arbeiten beschäftigt waren.

Als erste Arbeit enthält der Jahresbericht eine sehr instruktive Abhandlung unseres früheren Seminarmitgliedes Dr. S. Puşcariu, über lat. *tj* und *kj* im Rumänischen, Italienischen und Sardischen. Der Umstand, daß diese Arbeit als Habilitationsschrift an der Wiener Universität angenommen worden ist, beweist zur Genüge ihren Wert. Ich wünsche meinem ehemaligen Schüler von Herzen viel Glück und reichen Erfolg auf der akademischen Laufbahn. Daß er uns noch viele erfreuliche wissenschaftliche Gaben bieten wird, davon bin ich fest überzeugt.

Zum ersten Male wird von A. Bogdan in eingehender Weise über die rumänische Metrik auf Grund der Gedichte Eminescus gehandelt. Eine Ausdehnung der Untersuchung auf andere Dichter und vor allem auf die Volksliteratur wird

zeigen, inwieweit die Ergebnisse dieser Arbeit zu verallgemeinern resp. zu modifizieren sind. Ich habe in meinen kürzlich erschienenen Werke über die Dialekte der Bukowina und Bessarabiens meine Ansicht über den Rhythmus der rum. Doinen, die nur in einem Punkte von der Ansicht Bogdans abweichend ist, dargelegt. Hoffentlich wird B. seine mit viel Verständnis und Geschick unternommene Untersuchung weiter führen, wofür ich ihm im Jahresberichte gerne Platz gewähre. Am Schlusse des Jb. hat B. selbst, angeregt durch Saraus Arbeit über den Rhythmus des franz. Verses seine Stellung zu dessen Theorie genauer präzisiert und einige Verbesserungen, die nicht wesentlicher Natur sind, angebracht.

Die dritte Arbeit von Kurt Schreyer beschäftigt sich in sehr eingehender Weise mit den Adverbialsätzen in der rumänischen Volksliteratur. Nur ein Teil des von dem Verfasser gesammelten riesigen Materials ist in die Abhandlung aufgenommen worden, sie wäre sonst zu umfangreich geworden, ohne daß an den Ergebnissen eine Änderung eingetreten wäre. Daß dabei auf das Tempus, Modus, Stellung, Wiederholung Rücksicht genommen wurde, gereicht der Arbeit nur zum Vorteil. Diese Arbeit in Verbindung mit der umfangreichen Abhandlung von Dr. Dimand „Zur rumänischen Moduslehre“ (Denkschriften d. Kais. Ak. d. W. in Wien Bd. 49) wird eine schätzenswerte Grundlage für die vergleichende Syntax des Adverbialsatzes in den Balkansprachen bilden, eine Arbeit, bei der jedenfalls mehr für das Verständnis der Vorgänge herauskommen wird, als eine nur einseitige Betrachtung vom rumänischen resp. lat. Standpunkte aus.

Ich habe zu diesem Jahresberichte mit einer nur rudimentär gehaltenen Arbeit über den Schwund von n durch Nasalierung beigetragen. Da durch die Sonderabzüge, falls sie nicht mit einem neuen Bogen beginnen, die Kosten des Jb. ganz bedeutend vermehrt werden, will ich künftighin durch kleinere Beiträge die entstehenden Lücken ausfüllen, wodurch allerdings manchmal etwas wegfallen muß, was zu sagen gut wäre. Ich möchte daher diese Beiträge nicht als

abgeschlossene Arbeiten betrachtet haben, sondern nur als Anregung oder Grundlage für größere Arbeiten. Wie oft kommt es vor, daß von meinen Schülern in ihren Arbeiten diese oder jene Ansicht quasi als eigene vorgetragen wird, während es doch nur eine Reminiscenz an eine Vorlesung oder Seminarübung ist. Um solche Fälle mehr als seither möglich war zu vermeiden, möge mein „Füllsel“ mit beitragen.

Die VI. Sektion meines linguistischen Atlases ist im Drucke und wird zu Neujahr 1905 erscheinen. Meine Studien über die „Dialekte der Bukowina und Bessarabiens“ mit einem Titelbilde und Musikbeilagen (Preis 3 Mark) sind vor kurzem bei J. A. Barth in Leipzig erschienen. Bei den großen pekuniären Opfern, die mich der umfangreiche X. Jahresbericht gekostet hat, mußte ich sehen, mich einigermaßen durch den folgenden zu entlasten.

Leipzig, 1. November 1904.

Gustav Weigand.

Inhaltsangabe.

	Seite
Dr. Sextil Puscariu , Lat. <i>tj</i> und <i>kj</i> im Rum., It. und Sardischen 1—187	
Vorwort, Einleitung	1
I. Abschnitt: Rumänisch	39
A. Nachtonig <i>tj</i> 40, <i>kj</i> 45, <i>dj</i> 47, <i>gj</i> 51	40
B. Vortonig a) vor o, u 52, b) vor a 61	52
C. <i>sj</i> , <i>stj</i> , <i>skj</i>	66
D. z, <i>j</i> (<i>j</i>)	71
II. Abschnitt: Albanesisch	76
III. Abschnitt: Sardisch	81
IV. Abschnitt: Italienisch	90
I. <i>tj</i> intervokalisches	93
II. <i>tj</i> , <i>kj</i> nach Konsonanten	97
III. <i>kj</i>	116
V. Abschnitt: Rückblick	157
Index (Lat. 178, Alb. Franz. It. 184, Rum. 185, Sard. 186)	178
G. Weigand , Der Schwund von n durch Nasalierung	188—192
Alexander Bogdan , Die Metrik Eminescus	193—272
Einleitung 193, Abfall-Tabelle 194, Hiatus-Tabelle 195, Verschleifungs-Tabelle 196.	
I. Silbenzählung	196
1. Abfall im Anlaut 198, 2. im Auslaut 203, 3. Ausfall 207.	
4. Hiatus 208, 5. Hiatus im Inlaut 215, 6. Verschleifung 218,	
7. Verschl. im Inlaut 221, 8. Überziehen 222, 9. Ausfüllung 226.	
II. Rhythmus	228
1. Silbenzahl 228, 2. Rhythmische Typen 230, 3. Einfluß der	
Metrik der Volkslieder 241, 4. Akzentverlegung, 5. Pause	
243, 6. Reihenschluß und Versschluß 247, 7. Syntax des	
Reihen- und Verschlusses 249, 8. Metrisch schwacher Reihen-	
und Versschluß 254, 9. Zäsuren 254.	

III. Reim	Seite 255
1. Reimarten 255, 2. Orthographie und Orthoepie der Reime	
256, 3. Dialektische Reime 258, 4. Reimfolge 260, 5. Reiche	
Reime 261, 6. Assonanzreime 262, 7. Assonanz 265.	
IV. Strophe	267
Abkürzungen	271
Kurt Schreyer , Der Adverbialsatz in der neurumänischen Volks-	
literatur	273—303
I. Temporalsatz	273
A. Die Nebensatzhandlung geht voraus	274
când	274—281
I. Der Zeitpunkt liegt vor	274
II. când bezeichnet die Zeitdauer	275
III. Der durch când eingeleitete Temporalsatz ent-	
hält eine iterative Handlung	275
IV. când leitet einen attributiven Temporalsatz ein	276
V. când zur Einleitung eines Nebensatzes, der ein	
unerwartet eintretendes Ereignis bringt	277
VI. Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatze	278
VII. Stellung von Subjekt und Prädikat im când-	
Sätze	279
VIII. Konjunktion când im Temporalsatze	280
unde	281
cum (282), decum (284), îndată ce (286), Stellung (286)	282—290
dacă	290—293
după ce (Zeitenfolge, Stellung, Wiederholung der Konj.)	293—297
B. Haupt- und Nebensatzhandlung im Verhältnis	
der Gleichzeitigkeit	297
de când (298), cit (301), pe când (302), până (304)	
C. Nebensatzhandlung folgt nach	305
până (305), până ce (306), până când (306), înainte de	
(310), până nu (310).	
II. Kausalsatz	312
A. Konjunktionen des Erklärungsgrundes (că, pentru	
că, fiind că	313
B. Konj. des motivierenden Grundes (unde, după ce,	
de oare ce, de vreme ce, dacă, cum, Wiederholung, Stellung)	315
III. Kondizional- und Konzessivsatz	320—328
A. Kondizionalersatz (să, de, dacă, cînd, Verneinung,	
Stellung, Modus, Tempus).	

	Seite
B. Konzessivsatz I. angenommener Grund măcar de, chiar (de, dacă, cînd), de și	329
II. wirklicher Grund deși, cu toate că, măcar că, cît, orî cît, Stellung.	330
IV. Adversativsatz (pe cînd, în loc să, Stellung)	335
V. Modalsatz	337—348
A. Konjunktionen der Qualität	337
I. Modalsatz der Wirklichkeit: cum, precum, după cum, fără (a, să, ca să).	
II. Modalsatz der Möglichkeit: ca și cum, ca și cînd, parcă, că	342
B. Konjunktionen der Quantität	345
cît, după cît, pe cît, de cît, de cum, Stellung	
VI. Konsekutivsatz (de, că, încît, Stellung, Modus)	349
VII. Finalsatz	355
ca să, să; pentru ca să; pentru a, spre a mit Infinitiv	
Allgemeines über den Finalsatz	395
Schlussbetrachtung, Literatur	361
Alexander Bogdan , Nachtrag zur „Metrik Eminescus“	364

Lateinisches T̄i und K̄i im Rumänischen, Italienischen und Sardischen

von

Dr. Sextil Pușcariu.

In vorliegender Arbeit wollte ich zeigen, daß die Unregelmäßigkeiten des lat. T̄i und K̄i im Romanischen nicht gleich geartet sind, daher auch zu deren Erklärung nicht dieselben Mittel gebraucht werden dürfen. Die Doppelform *pregio* = *prezzo* < *PRETIUM* teilt das Italienische mit dem Französischen (*pris* aber *place*), nicht aber mit dem Rumänischen; dagegen kehrt ital. *-azzo* = *-accio* auch im rum.: *-aț* = *-aciū* wieder. Im ersten Falle handelt es sich um eine westromanische, im letzten um eine urromanische Erscheinung. Wenn aber rum. *tăciune* < *TITIONE* verschieden von *ațițare* < **ADITIARE* ist, so haben wir es mit einer einzelsprachlichen Entwicklung des Rumänischen zu tun. Diese drei Arten von „Ausnahmen“ suchte ich im Rumänischen, im lat. Element des Albanesischen, im Italienischen und im Sardischen nachzuweisen und zu erklären. Erst wenn auf diese Art auch die übrigen rom. Sprachen untersucht sein werden, wird es möglich sein in zusammenhängender Weise die Schicksale des lat. T̄i und K̄i im Romanischen zu prüfen und damit eines der schwierigsten Probleme der rom. Lautlehre zu lösen.

Zu meiner phonetischen Transskription bemerke ich, daß die Zeichen *e* und *j* vermieden werden, *z* ist stimmhaftes *s*, *ș*:*ž*, *ts*:*dz*, *tș*:*dž* sind klar. Die entsprechenden Längen werden durch Verdoppelung des Dauerlautes *tss*, *džž* wiedergegeben. Die Mouillierung wird durch einen Strich ange-

zeigt: k, ġ, ś, ź, tś, dź etc. ç bedeutet den zwischen s und ts, č, ĝ den zwischen tš, dž und š, ž liegenden Laut, also etwa ts, tš, dž; tš, dž, š, ž sind die im Istro-rumänischen zwischen ts, dz, s, z und tš, dž, š, ž (spitzer als diese, breiter als jene) stehenden Laute; ô, é bedeuten die Diphthonge mit schwebendem Akzent in rum. Dialekten: oâ, eâ (Weigands ę, ɔ), ę bezeichnet den reduzierten Vokal; ę, ɔ, bzw. ę, ɔ (nur wo nötig bezeichnet) gelten für geschlossene, bzw. offene e, o. Diese Transskription ist überall, wo es mir möglich war, für das Sardische, Albanesische und die dialektischen Formen des Rumänischen und Italienischen angewendet worden. Für die Schriftsprachen habe ich die übliche Orthographie beibehalten: lat. CÆPA, ital. mezzo, pozzo (= medzzo, potsso), rum. mîez, puț, ceapă (= mîez, puts, tsape).

Einleitung.

§ 1. Die herkömmliche Einteilung der romanischen Sprachen hat seit Diez nur unbedeutende Änderungen erfahren; sie ist in Meyer-Lübkes Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft (Heidelberg 1901) S. 16 die folgende: 1. Rumänisch, 2. Rätoromanisch, 3. Italienisch, 4. Provenzalisch, 5. Französisch, 6. Spanisch, 7. Portugiesisch, 8. Sardisch. Diese „durch politische und literarische Verhältnisse bedingte Einteilung“ entbehrt einer historischen Berechtigung und hat oft zu falschen Schlüssen geführt. Nehmen wir, um dies zu zeigen, sechs Punkte der romanischen Grammatik, um sie in den einzelnen rom. Sprachen zu verfolgen.

1. Auslautendes, unbetontes m ist in allen romanischen Sprachen verstummt.
2. Betontes ĭ wird überall, außer im Sardischen, wie e behandelt.
3. Betontes ū erscheint überall, außer im Sardischen und Rumänischen, also ɔ.

4. Der präpositionslose Dativ hat sich nur im Rumänischen bis auf den heutigen Tag erhalten.
5. Intervokalisches c wird, außer im Rumänischen und Süditalienischen, zu g.
6. Das Suffix -culus erscheint überall teils als -culus, teils als -clus.

Wollen wir aus diesen, und ähnlichen Erscheinungen Schlüsse ziehen, so ergibt sich, daß wir chronologisch zwei Stadien unterscheiden können a) Urromanisch: hierher gehört das Verstummen des auslautenden m in unbetonter Silbe, -culus neben -clus, die Monophthongisierung des ae zu e und andere durch zahlreiche Belege gesicherte Erscheinungen. b) — wenn wir vom Sardischen vorläufig absehen, — eine Spaltung zwischen Rumänisch und dem Reste der romanischen Sprachen. Diese Gabelung entspricht den historischen Tatsachen und auch Weigand hat in seinen Vorlesungen schon vor Jahren darauf hingewiesen. Im Anfange des II. Jh. wird Dazien durch die Römer kolonisiert; aber schon nach 170 Jahren wird diese östliche Provinz aufgegeben, und die nun ihrem Schicksale überlassenen Vorfahren der Rumänen, — ob südlich, nördlich oder beiderseits der Donau, ist eine Frage, die hier nicht in Betracht kommt. — sind von dem Reste der römischen Nation geographisch wie politisch abgesondert. Dadurch tritt nun im III. Jh. n. Chr. eine Spaltung des Urromanischen, welche wir am besten mit Ost- und West-Romanisch bezeichnen, ein. Auf dem letzteren Gebiet können wir noch für lange Zeit nur von einer westromanischen Sprache reden, die infolge des regen Verkehrs der einzelnen Provinzen untereinander, dieselben Entwicklungen zeigt: ū > o, Ersetzung des Dativs durch den Akkusativ mit einer Präposition (im A.-franz. und A.-prov. erst im XI. Jh. n. Chr. durchgeführt, vgl. Meyer-Lübke Rom. Gram. III § 47), Aufnahme von Lehn- und Buchwörtern germanischen und lateinischen Ursprungs etc., lauter Erscheinungen, die das Rumänische nicht mehr mitmachen kann. Einige dieser westromanischen Evolutionen können in späterer

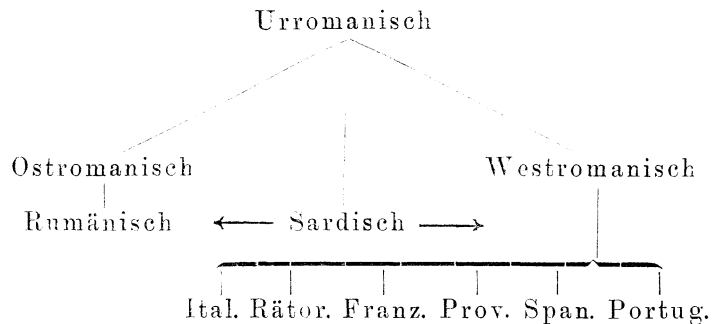
Zeit nicht mehr das ganze große Gebiet beherrschen, so dringt ein *pagare < PACARE bis nach Sizilien, aber *miga < MICA unterbricht schon viel weiter nördlich seine Wanderung; andererseits entwickeln sich mit der Zeit die dialektischen Unterschiede, die das Westromanische in die heutigen sechs Sprachen: Italienisch, Rätoromanisch, Französisch, Provenzalisch, Spanisch und Portugiesisch teilen.

§ 2. Eine Stellung für sich nimmt das Sardische ein, welches in merkwürdiger Weise Altertümliches und Neues in sich vereint. Die Ursache liegt in der Geschichte und in der geographischen Lage dieser Insel. Nach Korsika (259 v. Chr.) und Sizilien (241 v. Chr.) ist Sardinien (238 v. Chr.) das erste an Rom angegliederte Gebiet, und dennoch sind die Sarden im Jahre 19 nach Chr. noch nicht vollkommen romanisiert. „Ihre Unterwerfung“, schreibt H. Niessen in seiner „Itali-schen Landeskunde“ (Berlin 1883) I S. 361, „ist überaus langsam von statten gegangen. Das Innere bot zu wenig, was die Habsucht reizen konnte: bitterer Honig wird als einziger Ausfuhrartikel namhaft gemacht. Die Römer begnügten sich schließlich damit, daß die Sarden Ruhe hielten und die Ackerbaudistrikte mit ihren Einfällen verschonten. Noch im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung sprachen Berggemeinden den Befehlen der Statthalter ungescheut Hohn. Aber allmählich hat die Zeit auch hier ihre Wirkung geübt, die Sarden wurden latinisiert und haben den Sprachschatz ihrer Bedrücker unter allen Völkern am reinsten bis auf den heutigen Tag bewahrt.“ Trotz der relativ geringen Entfernung von Italien ist Sardinien durch seine Bodengestaltung nicht geeignet, mit diesem Lande in regem Verkehre zu stehen und heute noch tritt diese Isoliertheit stark zu tage. Aus dieser Tatsache ist das Altertümliche in der Sprache dieser Insel zu erklären. Die Romanisierung eines Teiles derselben datiert aus sehr alter Zeit, als noch der Unterschied zwischen *ī* und *e*, zwischen *ū* und *o* allgemein in der Sprache existierte, als DOMUS noch nicht durch CASA, MAGNUS noch nicht durch GRANDIS verdrängt waren (sard. domu, mannu). Dann

kam die Zeit, wo Rom sich nicht mehr viel um Sardinien kümmerte, hauptsächlich auch wegen des dort herrschenden ungesunden Klimas. Die besten Gebiete in der Ebene waren schon in römischer Hand. So erklären sich auch manche überraschenden lexikalischen Übereinstimmungen zwischen dem Sardischen und Rumänischen (NONNA im Sinne von „Taufpatin“ nur im Sard. und Rum., sonst „Amme, Nonne“, HÆDUS nur sard. edu, rum. *ied* und alb. *eθ*, ferner LIBERTARE, SCIRE, PERTUNDERE, VITRICUS etc.). Diese im III. Jh. n. Chr. noch allgemein üblichen Wörter, wurden später im Westromanischen durch andere verdrängt. Wenn diese Altertümlichkeiten nicht nur auf der frühromanisierten Ebene, sondern auch in den erst spät entnationalisierten Berggemeinden zu treffen sind, so ist das selbstredend so zu erklären, daß die lateinische Sprache, wenn auch langsam, so doch eben von diesem Flachland, und nicht von Rom aus weiter in die Insel vordrang. — Neben den Altertümlichkeiten findet man im Sardischen dagegen neue Entwicklungen, die dem Rumänischen fremd, dem Westromanischen dagegen eigen sind, so die Erweichung der interdentalen Tenuis in Media, die eine der spätesten Strömungen im Westromanischen ist, dann Wörter germanischen oder gelehrten Ursprungs, die nach dem III. Jahrhundert ins Romanische drangen u. a. Wenn auch der Verkehr mit Italien im Anfang sehr beschränkt war, stand Sardinien doch einerseits mit Afrika, andererseits mit Spanien in Verbindung. Mit diesen Teilen des späteren römischen Reiches war der Verkehr natürlich. „Zwar wächst die Entfernung Spaniens von der Insel ungefähr auf das Doppelte der Entfernung Italiens“, lehrt H. Niessen S. 355, „aber dafür ist die Insel diesem ab- und jenem zugewandt. Die westliche ist in jeder Hinsicht die bevorzugte Stirnseite. Im Gegensatz zum hafenlosen Osten, besitzt sie ein entwickeltes Gestade.“ Dazu stimmt auch die dem Italienischen fremde, dem ganzen romanischen Westeuropa eigene Erhaltung des auslautenden -s im Sardischen u. a. Auch mit Afrika, das um 35 km der Insel näher liegt als

Italien, war durch den schon zu phönizischen Zeiten blühenden Hafen von Cagliari ein reger Verkehr im Gange. Manche Eigentümlichkeiten der Sprache weisen auf afrikanisches Latein der christlichen Periode, und die Schriften Lucifer von Cagliari, die direkt als „eine Quelle des Lateins der strengkirchlichen Litteratur“ gelten können, zeugen von dem entwickelten geistigen Leben Sardiniens im IV. Jahrhundert.

§ 3. Wenn wir nach diesen Erörterungen eine wissenschaftliche Einteilung der romanischen Sprachen geben wollen, so ergibt sich folgendes Bild:



Diese Einteilung, worin, um einen drastischen Vergleich zu gebrauchen, dem Rumänischen die Rolle der Tante gegenüber den Schwestersprachen Italienisch, Rätoromanisch, Französisch etc. zufällt, läßt allein auch Schlüsse auf die für uns so wichtige Chronologie des Vulgärlateins, ziehen. Die bekannte Gröbersche Theorie (Archiv für lat. Lex. I, 204 ff.) nach welcher die einzelnen romanischen Sprachen das Vulgärlatein der Periode der römischen Kolonisierung in den betreffenden Provinzen repräsentiert, läßt uns, wie schon oft betont wurde, im Stiche. Nach Gröber müßten z. B. wegen der Tatsache, daß lat. Ke, Ki überall, außer im Sardischen, assibiliert erscheint, die Anfänge dieser Assibilierung seit dem Jahre 238 v. Chr. datiert werden. Es stellt sich bei näherer Betrachtung indessen heraus, daß das früher kolonisierte Spanien Ke, Ki assibiliert, während die später roma-

nisierte illyrische Küste sie durchaus palatal erhält. Der Grundfehler dieser sonst so scharfsinnigen Theorie besteht darin, daß ihr Erfinder den regen Verkehr unter den einzelnen römischen Kolonien außer Acht gelassen hat, welchem allein die noch Hunderte von Jahren dauernde, fast vollkommene Gleichheit und Ausgleichung der Provinzialismen in der allgemeinen Verkehrssprache zuzuschreiben ist. Es ging „die Kolonisierung überhaupt nicht so massenhaft vor sich, daß die direkte Einführung einer bestimmten Phase des italischen Lateins irgendwo denkbar wäre. Die großartigsten Ansiedlungen erfolgten unter Cäsar und Augustus, welche aber ihre Veteranen über das ganze Land zerstreuten Überhaupt bildete die Latinisierung keinen Damm gegen die Einflüsse anderer Reichsteile; den römischen Verkehr kann man sich nicht großartig genug vorstellen“, bemerkt mit Recht K. Sittl im „Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft“ 1892, S. 284. Erst in dem Augenblicke, wo ein Teil des römischen Reiches infolge irgend einer politischen oder historischen Begebenheit, vom übrigen römischen Gebiete getrennt wurde und der Verkehr mit diesem gänzlich aufhörte, ist man berechtigt, einen Schluß auf die römische Volkssprache dieser selben Zeitperiode zu ziehen. Dies kann mit großer Vorsicht mit Sardinien, und hat in unbedingt größerem Maßstabe, als es bis jetzt getan wurde, mit dem Rumänischen zu geschehen. Aus dem Rumänischen lassen sich mit untrügbarer Sicherheit auf die gemeinromanische Sprache des III. Jh. n. Chr. Schlüsse ziehen, und dies so lange, als keine sicheren Daten über einen Verkehr zwischen dem Ost- und West-Romanischen nach dem III. Jh. n. Chr. erwiesen sind.

Ann. Hierzu bemerkt F. G. Mohl in der Zeitschrift f. rom. Phil. XXVI, 593 ff. — Neuerdings tritt O. Densusianu in seiner Histoire de la langue roumaine I S. 204 ff. für die schon vor Jahren von G. Paris (Romania I, 1 ff.) ausgesprochene Theorie ein, daß zwischen den Rumänen und den übrigen

Romanen (hauptsächlich den italischen) noch lange Zeit nach dem III. Jh. n. Chr. ein Verkehr, der auch in der Sprache Spuren hinterlassen hätte, bestanden habe und sucht dies zu beweisen. Seine Argumente sind zahlreich, aber wie er selbst für die meisten zugibt, nicht überzeugend. Als Hauptbeweis bringt Densusianu den Übergang von *ke, ki* > *tše, tši*, der nicht im Rum. vollzogen sei, sondern sich aus Italien nach Osten verbreitet habe (S. 215). Das arum. mgl. *ts* sei später aus *tš* entstanden. Mohls Einwendung, daß das Albanesische und Vegliotische, die die Vermittler zwischen Italienisch und Rumänisch sein mußten, *ke, ki* als solche bewahren, sucht D. anderswo (Romania XXIX S. 325 ff.) zu widerlegen. Aber ganz abgesehen davon, kann sich Densusianus Argument nicht behaupten, wie man aus § 90 ersieht, da arum. mgl. *ts* nicht aus *tš* entstanden sein kann, sondern wie drum. irum. *tš* (*tš*) direkt auf *ke, ki* zurückgehen, die sich, unabhängig von Italien, auf rumänischem Boden verändert haben (vgl. § 91). Dann führt D. ital. rum. *k, g* < *cl, gl* an, und zwar nimmt er an, daß die beiden Sprachen gemeinsam bis zur Stufe *kl' gl'* (noch heute im Arum. Mgl. und Irum. bewahrt) gelangt seien (S. 216). Aber die Mouillierung des *CL* ist schon urromanisch (§ 72) und nicht nur italienisch und rumänisch. Den Übergang von intervokalischen *l* zu *r*, der im Rum. unbedingt ist, jedoch nicht unter die ältesten Lautgesetze gerechnet werden darf, da ihn auch albanesische (*simbure, vëzure*) und griechische Wörter (*Sin-Nicoarä*) mitmachen, will D. auch als eine Strömung aus Italien erklären. Um dies nur irgendwie glaubhaft zu machen, müßte er aber doch vor allem das hohe Alter und die geographische Verbreitung dieser Erscheinung in Italien beweisen (denn vom Genuesischen kann das Rum. doch nicht direkt dieses sein bekommen haben). Unter seinen weiteren Argumenten, die wirklich erstaunliche Ähnlichkeiten aufweisen, und auch einen Zusammenhang zwischen Rum. und Ital. zweifellos machen (man denke an die Behandlung des auslautenden *-s*!), befindet sich aber kein einziges, welches uns zwingen müßte, es nach dem III. Jh. n. Chr. zu datieren. Daß bis zu dieser Zeit, Dacien mit dem Reste des römischen Reiches, und hauptsächlich mit Italien und Rätien im regen Verkehr stand, bezweifelt ja niemand (*cuteza* ist außer im alb., *kudzoñ* und a.-ven.

scotezar auch im a.-aquil. (*scuttia*) belegt, so daß die Entlehnung aus dem Griechischen (*ζορτιζω*) wohl uralt ist.)

Wichtiger scheinen die Beweise die ein anderer Anhänger dieser Theorie, Candrea-Hecht (Romania XXXI, 296 ff. und „Les éléments latins de la langue roumaine“ Paris 1902 S. 6) bringt. Nach ihm könnten die Wörter *preot* „Priester“, *botez* (arum. *pătedzu*, mgl. *batiz*, irum. *botez*) „taufen“ und *premindă* nicht direkt aus *PRE(S)BITER*, *BAPTIZO* und *PRÆBENDA* erklärt werden, sondern man muß annehmen, daß sie „zugleich mit einer Menge anderer(?) Wörter, die der christlichen Kirche angehören, zu uns aus Italien gekommen sind, zugleich mit dem Christentum, d. h. in einer jüngeren Periode.“ Was das letzte Wort anlangt, welches Candrea durch eine Kreuzung mit *cumindu* < *COMMENDO* erklärt, so beweist es nichts, da diese Kreuzung nur vor dem Verstummen des intervokalischen *v* hat stattfinden können. Dasselbe gilt für *PREBITER*, in welchem zur Zeit, wo intervokalisches *-v-* noch bestand, der Nachtonvokal synkoptiert wurde: **PREBTER*, woraus regelmäßig *préut* arum. *preftu*, irum. *prewt* alb. *prift*. Wichtiger ist das letzte Beispiel, weil es nach Cs. Ansicht aus Italien unter der Form *battizo* zu den Rumänen gelangte, also zu einer Zeit, wo in Italien die Gruppe *pt* zu *tt* schon assimiliert war.

Ich glaube hingegen, daß *botez* (aus **bătez*) die regelrechte Entwicklung der Gruppe *pt* im Rum. zeigt. Schon Weigand (Jb. II, 221 ff.) sprach sich in ähnlicher Weise aus, nur sind seine Beweise wenig überzeugend. Er zitiert nämlich für den Übergang von primären und sekundären *pt* > *t* die Fälle *VICTIMO* > *vatăm* „verletze“ (arum. *vatăm* „tödt. schmerze, zwicke“); *INDIRECTUS* > *indărăt* neben *indărăpt* „rückwärts“ und **ADRECTO* > *arăt* „zeige“ (irum. (a)*rötu*). Keine dieser Etymologien ist indessen meiner Meinung nach richtig. Arum. *vatăm* spricht mit seinem *a* ebense gegen *VICTIMO* wie irum. *arötu* durch sein *ö* gegen **ADRECTO*. Herr N. Sulică teilt mir mündlich mit, daß er *vatăm* aus einem Typus **VATIMO* hervorgegangen glaubt, welcher durch eine Kontamination von *VICTIMO* „opfer“ und *VATES* „die Person, welche die Opfer vollbrachte“ entstanden sei. *Arăt* kann weder Miklosichs **ADRECTO* noch Haşdeus **ADREP[U]TO* (Etymologicum Magnum) noch Can-

dreas *ARATO (Éléments latins S. 91) sein, sondern stammt, wie Meyer-Lübke gezeigt hat (Zeitschrift rom. Phil. XIX, 574—575), aus dem bei Cassiodor belegten ELATO, -ARE. Indărăt endlich, entspricht genau dem lat. IN-DE-RETRO (it. dietro, neap. dereto, ndereto, gall. a dareddu < AD-DERETRO, Alatri derete, Lecce deretu a-berg. de dred, franz. derrière, prov. dereire), dagegen scheint indărăptnic „widerspänstig“ wohl aus einem indărăpt < IN-DIRECTUS „ungrad(er) Mensch“ entstanden zu sein. Da man das Wort aber an indărăt „rückwärts“ anlehnte (vgl. auch alb. prape „starrköpfig“ -prapa „rückwärts“. Dens. Hist. 299), entstand einerseits indărătnic, andererseits indărăpt.

Es gibt aber andere Fälle, die beweisen, daß pt (< pt und ct) vortonig zu t wird, während es als pt nach dem Tone besteht, daß also die Behandlung von pt, et parallel mit derjenigen von ps, es ist (COXA > coapsă aber *MAXILLA > măsea) und infolgedessen BAPTIZO > botéz die regelrechte Entwicklung zeigt. Neben LUCTA > luptă, kommt bei Dosofteiu (Viața sfinț. 130 b/1) das Adjektiv nelutătec „unüberwindlich“ vor, welches ein *LUCTATICUS voraussetzt. Cățel bedeutet neben „Hund“ auch „Knoblauchknolle“, in welcher letzterem Sinne es unmöglich vom lat. CATELLUS stammen kann. Da man rum. neben cățel de usturoiü auch căpățină de u. gleichwertig verwendet, so liegt es nahe das Wort aus CAP[]TELLUM „Köpfchen“ abzuleiten (vgl. auch căciulă § 26 Anm.). Der meglenitische Dialekt zeigt gerade wie die anderen Mundarten die Bewahrung des nachtonigen pt (șapti < SEPTEM, opt < OCTO etc.), nur in drei Fällen nicht: fat (drum. arum. fapt) < FACTUM, diștet „wecke auf“ (drum. arum. deștept) und ștet „warte“ (drum. arum. istr. aștept). Die Erklärung des ersten Falles gehört in die Flexionslehre. Auf die Etymologie der zwei letzteren wirft das Megl. ein helles Licht. Man leitet aștept gewöhnlich von *ASTECTO (durch Assimilation aus ASPECTO, wie sic. astittari, tarent. astittare, kal. astettare, a-log. usettare Codaghe 205 n.-log. isettare neben ispettare „erwarten“) ab und vielleicht mit Recht. Im Aromunischen hat așteptu neben der Bedeutung „erwarten“, häufig diejenige von „aufnehmen“. Schon Urban Jarnik, der zuerst

darauf aufmerksam macht (Zeitschrift rom. Phil. XXI, 276), schlägt ACCEPTARE vor, und Geheeb (Jb. V, 17) richtiger EXCEPTARE, woraus auch friul. s(c)ietá (neben spietá < ASPECTARE) vgl. Bartoli a. a. O. 30 Anm. Eine Entscheidung läßt sich schwer fällen, da beide Etymologien möglich sind, und sich sowohl aus „erwarten“ der Sinn „aufnehmen“, als auch umgekehrt, hat leicht entwickeln können; vielleicht liegt eine Fusion beider Wörter vor. Die Hauptsache für uns ist, daß *ASTECTO oder EXCEPTO regelrecht aștept, während *ASTECTARE oder EXCEPTARE > aștetá ergab. Nun fand Ausgleichung statt, und zwar so, daß das Meglen die erste, die anderen Dialekte die letzte Form verallgemeinerten. Deștept ist etymologisch dunkel. Candrea (Les éléments latins 90) schlägt folgende Etymologie vor: wie aștept < *ASTECTO = ASPECTO, so deștept < *DISTECTO = DISPECTO. Die Bedeutungsentwicklung wäre nach ihm: „regarder, — ouvrir les yeux — ouvrir les yeux après le sommeil — se réveiller“. Wenn schon diese Herleitung dadurch zweifelhaft wird, daß in aștept vielleicht gar nicht *ASTECTO vorliegt, kann sie zwei andere Schwierigkeiten nicht überwinden. DISPECTO hat überall da, wo es sich im Romanischen erhalten hat, die Bedeutung (die im übrigen schon lateinisch ist) „verachten“, außerdem heißt deștept nicht „se réveiller“ wie Candrea übersetzt, sondern „réveiller“, paßt also nicht mehr zu „ouvrir les yeux“. Wenn wir in den romanischen Sprachen das Wort für „wecken“ suchen, so finden wir unter anderen ein (*DE)-EXCITARE, auf dem ital. destare, kal. šitare, Lecce: dišetü, log. iskidare, kamp. šidái, romagn. distes, lomb. dessedá zurückgehen (auch alb. tšon aus *škton „stehe auf etc.“ stammt aus EXCITO vgl. G. Meyer, Alb. Wrth. 448); dieses hätte rum. dešeté ergeben, eine Form, die sich tatsächlich im Megl. findet. Zu einer Zeit nun, wo noch auf dem ganzen Gebiet aștept — aștetá flektiert wurde, hat man auch zu dešetá ein dešeté gebildet, welches von da angefangen dieselben Schicksale mit aștept teilt, umsomehr als man ein Analogon in aștern-deștern hatte. SEPTIMANA hat sich einerseits regelrecht zu stămină (aus sătămină) entwickelt, andererseits hat SEPTEM oder urrum. siepte die Erhaltung des p in săptămină bewirkt. — Wörter wie făptură < FACTURA,

lăptucă < LACTUCA etc. sind natürlich an fapt, lapte angelehnt. Schwieriger ist zu urteilen ob ctj und ptj derselben Regel folgen. Ințelepciune < INTELLECTIONEM kann durch înțelept < INTELLECTUM erhalten sein. Sonst haben wir nur noch zwei Fälle, die sich widersprechen: *ACCAPTIARE > acățare (vgl. § 2 Anm., acăț ist aus den endungsbetonten Formen rückgebildet) und RAPTIONEM > răpciune „September“. Ich vermute, daß dies letzte Wort, welches den anderen Dialekten gänzlich abgeht, und auch im Drum. höchst selten ist, einfach eine Fabrikation der latinistischen Schule ist. — In der Behandlung der Gruppe cet, ebenso wie in derjenigen des Lautkomplexes ces, gehen die Dialekte auseinander. Der Beispiele sind wenige und sie bestehen aus Pronominibus, die mit ECC' komponiert sind. Je nach dem Alter der Synkope konnte dieses CC zu f oder h vorschreiten oder nicht: ECC'SIC > arum. akší(tse), drum. *aší + a > ašá, ECC'TALEM > arum. ahtáre, aftáre mgl. htari, ftari, drum. atare (vielleicht auch acătare < *actare), ECC'TANTUM > arum. ahti(n)t (auch ahints, ahātu durch Dissimilation?), drum. atit. — Wir sehen also, daß die Verteidiger der Theorie, nach welcher zwischen Italienisch und Rumänisch auch nach dem III. Jh. n. Chr. ein reger Verkehr stattgefunden habe, noch keinen einzigen überzeugenden Beweis zu bringen vermochten. Das vollständige Fehlen in der Sprache der Rumänen von Lehnwörtern germanischen Ursprungs und christlichen Latinismen, die nach dem III. Jh. im Westromanischen in so großem Maße eindringen, ist aber ein starker Beweis für unsere Annahme.

§ 4. Für das Verständnis der i-Verbindungen ist diese Scheidung zwischen Ost- und Westromanisch von besonderer Wichtigkeit. Wir werden z. B. sehen, daß die Affizierung des T durch folgendes i sehr früh begann und schon vor der Scheidung, die im III. Jahrhundert stattfand, auf eine fortgeschrittene Stufe gelangte, die wahrscheinlich einem ts, d. h. einem i-haltigen ts-Laut gleich war. Wenn wir aber die weitere Entwicklung dieses ts im Ost- und Westromanischen betrachten, so sehen wir einen erheblichen Unterschied. Im Osten ist sie vom Wortakzente abhängig (rum. puts < PUTEUS aber tătšune < TITIONE), im Westen dagegen

nicht (ital. potsso, titssone), im Rum. ist sie so regelmäßig, wie man sie nur wünschen kann, im Westen dagegen zeigt sie eine ganze Reihe von Unregelmäßigkeiten, die, im großen und ganzen, über das ganze Gebiet verbreitet sind. Da es sich aber fast ausschließlich um Wörter handelt, die im Rumänischen gar nicht existieren, so liegt es nahe anzunehmen, daß wir in diesen Ausnahmen spezifisch westromanische Erscheinungen, die später als in das III. Jh. n. Chr. zu datieren sind, zu erblicken haben, und nicht solche, die ihren Ursprung schon in der urromanischen Periode haben. Daraus ergeben sich für uns zwei wichtige Anhaltspunkte: 1. Das Rumänische kann als Kriterium für die Chronologie der i-Verbindungen benutzt werden und 2. wenn man die Ausnahmen einer westromanischen Sprache erklärt hat, so hat man den Schlüssel für die Ausnahmen der übrigen gefunden. Die Unregelmäßigkeit: ital. pozzo, tizzone gegen palagio, ragione, kehrt auch im Französischen, Provenzalischen etc. wieder, ist aber dem Rumänischen fremd, wie auch die Wörter PALATIUM, RATIONE. Wir haben es daher mit einer Erscheinung, die nach dem III. Jh. in dem durch regen Verkehr zusammengehaltenen Westen zu tun, präziser, mit Wörtern, die nach dem III. Jh. in die romanische Volkssprache des Westens eindringen. Wir werden im Folgenden sehen, auf welchem Wege und um welche Zeit dies geschehen ist, hier soll nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß, sobald ital. palagio erklärt ist, auch franz. palais etc. nicht mehr unklar sein wird.

§ 5. Trotz der überzeugenden Darstellungen Gröbers (Archiv lat. Lex. I, 35—67) und G. Paris' (Journal des Savants 1900, S. 294—307, 356—375) wird das Verhältnis zwischen Vulgär- und Hochlatein zu oft verkannt. Die Benennung Vulgärlatein selbst gibt den größten Anlaß zu fehlerhaften Anschauungen, da man sich geneigt fühlt, das Romanische als eine Fortsetzung der vom vulgus gesprochenen Sprache zu betrachten; ebenso kann der von Meyer-Lübke in seiner Einführung gebrauchte Ausdruck Gemeinrömisches

mißdeutet werden, wie dies auch tatsächlich von Mohl (in der Kritik zum genannten Werke, Zeitschrift rom. Phil. XXVI 593ff.) geschah, der das Wort „gemein“ mit „ordinaire“ nicht mit „commun“ übersetzt. Das Romanische beruht nicht auf der Sprache einer bestimmten Periode, oder einer gewissen Volksschicht, sondern sie beginnt mit den Anfängen der römischen Sprache, wie sie vom gesammten Volke gebraucht wurde, durchläuft Jahrhunderte, um in den heute in Rumänien, Italien, Spanien etc. gesprochenen Sprachen zu endigen. Im dritten Jahrhundert n. Chr. wird ein Teil des romanisch sprechenden Volkes vom Rest isoliert. Da erst kann man eine Scheidung machen, indem man mit Urromanisch die einheitliche Sprache des römischen Reiches vor dem Ende des III. Jh. bezeichnet, zum Unterschied von der jetzt gespaltenen Ost- und Westromanischen Sprache.

§ 6. Das Verhältnis der romanischen Umgangs- und der lateinischen Literatursprache, sowie ihre gegenseitige Beeinflussung war zu verschiedenen Zeiten verschieden. Obwohl die zweite aus der ersten entstammt, entfernt sie sich allmählich von ihr dadurch, daß die Umgangssprache durch natürliche Entwicklung eine andere Richtung als die geschriebene und dadurch in ihrer Entfaltung gehemmt, durch das Griechische beeinflusste Latein einschlägt. Doch war in der ersten Kaiserzeit dieser Unterschied gering. Das Latein wurde von der gesamten Bevölkerung in ihrer innersten Struktur verstanden und gefühlt, und wenn auch im gemüthlichen, häuslichen Leben der römische Bürger romanisch sprach, so bediente er sich im Amte und in der Schule des Lateins. Auf dem Forum aber, im allgemeinen Verkehr, war seine Sprache ein Kompromiß beider, bei welchem je nach dem Bildungsgrad des Römers und der Intimität, in der er sich zum Angesprochenen befand, mehr oder weniger die Latinismen überwogen. So schrieb man zu Augustus Zeiten allgemein im Akkusativ MENSAM, man sprach aber zuhause M. ENSA. Auf dem Forum sprach man bald, bald unterdrückte man das auslautende m, gerade so wie der gebildete Rumäne heute im

gemüthlichen Leben calu sagt, calul aber schreibt, während er im Umgang, je nach dem es ihm die Intimität vorschreibt, eine freiere oder eine sorgfältigere Sprechweise zu gebrauchen, bald calu und bald calul anwendet. Dies geschieht selbstverständlich unwillkürlich, und so groß auf dem Papiere der Unterschied zwischen calu (mensa) und calul (mensam) ist, so unbedeutet ist er in Wirklichkeit. Nun stand aber um diese Zeit die römische Literatur in ihrem goldenen Zeitalter und der allgemeine Bildungsgrad war am größten. Wenn also eine gegenseitige Beeinflussung der zwei Sprachen stattfand, — und dies war ja unvermeidlich, da beide von demselben Individuum gesprochen wurden, — so mußte diese selbstverständlich zugunsten des Lateins ausfallen. Zwar erlauben sich die Poeten, die sonst alles, was nicht Latein war, verhöhten, die Lizenz die Endung *ia*, *ium*, dort, wo das Versmaß sie verlangte, auch im Hexameter anzuwenden, — aber der Einfluß der Schriftsprache auf die häusliche war bei weitem größer. Man sprach z. B. zu Hause OCLU, während man OCULUM schrieb. Nun dringen aus dem Latein in die Umgangssprache nicht nur Formen wie MIRACULUM, sondern sogar echt volkstümliche Ausdrücke wie PICLA werden zu PICULA umgestaltet (rum. păcură). Das sind die ersten Latinismen im Romanischen und sie erklären Widersprüche, wie ital. maschio, muscolo neben rum. mascur, muşchiū.

§ 7. Bald sollte es aber anders werden. Mit dem Beginne des Verfalls des römischen, öffentlichen Lebens sank mit großer Geschwindigkeit auch der allgemeine Bildungsgrad der Massen, das Latein wird nicht mehr so oft gesprochen und auf dem Forum, im allgemeinen Verkehre, bedient man sich schon der ungezwungenen Redeweise, die am häuslichen Herde, ausschließlich bis dahin Gebrauch war. Dazu kommt noch ein ausschlaggebender, neuer Faktor: das Christentum. Zuerst auf die tiefsten Klassen der Bevölkerung beschränkt, gewinnen die neuen Lehren immer weitere Kreise der Gesellschaft, indem sie von unten nach oben dringen; die christlichen Prediger sind schlichte Leute, die bei allen Gelegen-

heiten die Einfachheit in allen Offenbarungen des Lebens, damit auch in der Sprache, priesen. Das ist der Beginn des Erstarrens der lateinischen Sprache. Aus dem allgemeinen Verkehre vertrieben, flüchtete es in die Ämter und in die Schulen: Das Latein wird nicht mehr gesprochen, sondern nur noch geschrieben, es kann keinen Einfluß mehr auf die Umgangssprache ausüben, die sich nun in voller Freiheit mit Raschheit weiterentwickelt, sich immer mehr von der Schriftsprache entfernend. Das ist das Bild der vorromanischen Sprache zu Ende des III. Jh. — Im Osten, wo die Romanen schon Christen waren, und wo die einst so blühende Kultur fast völlig schwand, konnte sich nun das Rumänische in seiner vollkommenen Schlichtheit entwickeln, unbehindert von einem Schriftlatein, das man bald ganz vergaß.

§ 8. Anders im Westromanischen. Der nun schon sichere Niedergang des Lateins schreitet bis zu seiner gänzlichen Vernichtung vor. Gröber hat a. a. O. mit großer Wahrscheinlichkeit die Mitte des VI. Jh. n. Chr. als den Zeitpunkt des größten Verfalls des Lateins bezeichnet; in dieser Periode konnten die der Schrift unkundigen Könige nicht einmal einen lateinisch schreibenden Notar finden. Es beginnt nun, als ob sie eine Vergeltung für ihre frühere Fesselung suchen wollten, die Umgangs- auf die Schriftsprache einen bedeutenden Einfluß auszuüben. Dies war um so natürlicher, als die wenigen, die noch klassisches Latein schreiben konnten, es nicht mehr sprachen, es lernen mußten und nicht mehr imstande waren, die ihnen nun vollkommen fremden Konstruktionen zu beherrschen. Der vulgäre Einschlag in den lateinischen Schriften dieser Periode ist riesengroß und er beschränkt sich nicht nur auf Grammatik und Wortschatz, sondern dringt auch in die Aussprache. So z. B. fängt etwa im IV. Jh. n. Chr. in der Aussprache der Westromanen das K vor folgendem e, i affiziert zu werden an und durchläuft die Stufen k, t', tš und dann in den verschiedenen Gegenden zu ts (s, p) oder tš (š) zu werden (§ 92): CENTUM wird zu Kentu, t'entu etc. Nun dringt diese Aussprache auch in die der Ämter und Schulen.

Die Nachbarvölker entlehnen den Romanen nicht nur Wörter wie CINGULA > t'ingla (kymrisch tengl), *CÆPULA > *t'epula (baskisch tipula), sondern auch ein Wort wie CENSUS > *t'ens (fränkisch tins), vgl. Schuchardt, Z. f. rom. Phil. XXI, 235. Wie Mohl (Z. f. rom. Phil. XXVI, 595) gezeigt hat, kann dieses Wort, welches sich durch die Erhaltung der Gruppe ns als Latinismus entpuppt, nur aus den Ämtern (Steuerämtern) entlehnt sein. Dieser Lautstand muß vor dem VI. Jh. allgemein gewesen sein, da das germ. tins noch die zweite Lautverschiebung mitmachen konnte (wenn nicht etwa das ahd. zins direkt aus der späteren Aussprache tsensus des lat. CENSUS stammt). Zu Zeiten Karls des Großen, als das klassisch sein sollende Latein wieder künstlich hergestellt und in Ehren gebracht wurde, wußte niemand mehr, daß ein Wort wie CENTUM jemals anders als tsentum ausgesprochen wurde, welche Aussprache als die offizielle dekretiert und bis auf den heutigen Tag in den deutschen Schulen bewahrt wurde. Somit wird der Name CÆSAR, den einst die Deutschen als Kaiser aufnahmen, heute von ihren Nachkommen in anachronistischer Weise als tsesar, selbst tsaesar gelesen.

§ 9. Manchmal entstanden ganz interessante Kompromißformen. Wir können aus der gleichen Behandlung aller romanischen Sprachen schließen, daß Tī noch vor dem Ende des III. Jh., also in urromanischer Periode, in der Umgangssprache einen ts-ähnlichen Laut (= tš) hatte. Inschriftliche Belege aus dieser Zeit fehlen zwar (das viel zitierte CRESCENTSIANUS Grutner, S. 127, VII, 1 aus dem Jahre 140 n. Chr. ist nach der neuen Ausgabe des Corpus zu streichen), aber sie sind für spätere Zeiten zu finden, so: CRASSANO für Gratianus (Mai J. Chr. 263, 5) aus Sentium 367—383 n. Chr. dann aus Mauret. Caes. MARSAS für Martias im Jahre 442 n. Chr. (C. I. L. VIII, 9751) und aus demselben Orte die undatierten TERENSUS und MARSALIS (C. I. L. VIII, 9927, 9942). Das s bzw. ss ist eine ungeschickte Wiedergabe des ts(s), für welchen Laut das lat. Alphabet kein Zeichen besaß. Aus dem VI. Jh. zitiert Corssen (Aussprache² 55 ff.:

Weigand, 11. Jahresbericht.

CONSTANTSO Fleetw. Mon. Christ. S. 377, 2, CONSTANZO Syll. J. V. 23, S. 555, dazu die Eigennamen CARIZZE, BONIZZA Fabretti VIII, XXIV; X 473 (vgl. Schuchardt, Vokalismus I, 152). Und nun die Grammatiker. Die Aussprache ts wird schon für das IV. Jh. von Servius (in Don. K. IV. 445, 8—12 und in Verg. Georg. II, 126) bezeugt. Er redet über eine Aussprache des Tl und Dl + Vokal im Inlaut, welche „in sibilum transeunt“: man soll das griechische Wort Media „sine sibilo“ aussprechen. In der ersten Hälfte des V. Jh. gibt uns Papirius (bei Cassiodor K. VII, 216, 8) eine ähnliche Erklärung, jedoch drückt er sich über die Natur des Zischlautes klarer aus, wenn er bemerkt, daß: „iustiTiA cum scribitur, tertia syllaba sic sonat, quasi constet ex tribus litteris T, Z et I, cum habeat duas: T et I.“ Aber, fügt er hinzu, diese Assibilierung findet in vier Fällen nicht statt: 1. in Fremdwörtern, 2. im Anlaut, 3. in der Gruppe STl + Vokal (iustus, castius) und 4. da, wo der dem Tl folgende Vokal ein I war (oiii). Im selben Jahrhundert schreibt Pompeius (K. V, 104, 6, 286, 7) dasselbe, nur erklärt er, im Gegensatz zu Servius, daß man Tl, Dl + Vokal assibilieren muß, wenn man korrekt sprechen will, so oft sie inlautend sind und nicht einem s (castius) folgen: „quotiescumque post Tl vel Dl syllabam sequitur vocalis, illud Tl vel Dl in sibilum vertendum est . . .“ Aus seinen Beispielen (Aventius, Amantius) erhellt, daß die Assibilierung auch nach Konsonanten geschah. Ähnlich erklärt Consentius (395, 5), der wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Pompeius war, die reine Aussprache des Tl, Dl + Vokal als „vitium“. Endlich hebt im VII. Jh. Isidor (Orig. I, 26, 28, XX, 9, 4) hervor, daß Tl den Laut des griechischen (u. z. stimmlosen) Z ausdrücke. Der entsprechende stimmhafte Laut liegt in HODIE vor, das zu seiner Zeit in Italien ozie lautete: „cum iustiTiA sonum Z litterae exprimat, tamen, quia latinum est, per T scribendum est sicut miliTiA, maliTiA, nequiTiA et cetera similia . . . moziA quasi moDziA . . . Z pro D sicut solent Itali dicere ozie pro HODIE.“

§ 10. Aus diesen Grammatikerstellen ersehen wir folgendes: Im IV. Jh. n. Chr. sprach man allgemein Tl als ts im Westromanischen aus. Die jungen Romanen, die zu Hause petsa sagten, haben auch in der Schule das geschriebene PETIA so gelesen. Der gute Schulmeister Servius verlangt im IV. Jh. von seinen Zöglingen, zum mindesten das griechische Wort Media so zu lesen wie man es schreibt und nicht wie das lat. media. Andere Lehrer nehmen aber diese Aussprache nicht so kaltblütig hin. Sie sehen das geschriebene Wort vor sich, die Silbenzahl des Wortbildes stimmt nicht mehr mit derjenigen des ausgesprochenen Wortes und der junge Romane der pe-tsa zu sagen gewöhnt ist, von seinem Lehrer aber immer wieder darauf gedrillt wird, pe-ti-a zu lesen, gelangt zur Kompromißform: pe-tsi-a, die dem an dem Buchstaben, nicht an dem Laute hängenden Grammatiker, genügen mußte. Dieser Umstand wird für das V. Jh. durch Papirius bezeugt. Er wird bald verallgemeinert und vom Pompeius als der allein richtige dekretiert. In den Urkunden von Ravenna (VI. Jh. n. Chr.) findet man tatsächlich diese gelehrte Aussprache auch in der Schrift bezeugt: *δωναζιω(ve)*, *δωναζιορευ*, *δωναζιορευz*, *ατζιο* (Marini Pap. dipl. XCIII 83, S9, CX 9, 18). Später, als Karl der Große die Wiederherstellung des verfallenen Lateins unternahm, adoptierte er diese Aussprache als die offizielle und sie blieb bis auf den heutigen Tag in unseren Schulen. Wenn also in der nachkarolingischen Zeit ein Wort aus dem Latein in die Volkssprache drang, konnte es nur mehr diese Aussprache haben. Daher kann man ital. anziano, graziare, franz. ancien gracier nicht auf spätlateinische *ANTEANUS, *GRATIARE, sondern nur auf *ANTSIANUS, GRATSIARE zurückführen (vgl. G. Paris a. a. O. S. 305 Anm. 2 und 5).

Ann. In einer gotischen Urkunde aus Neapel, aus dem Jahre 551 n. Chr. (Maßmann 90. 96. 126. 139) finden wir für lat. KAUTIO die Schreibung Kavtso, welche darauf deutet, daß das Wort zweisilbig war. Wenn hingegen Uiflas laiktjo für lat. LECTIO hat, so beweist das nichts gegen die frühe

Assibilierung des T_i , denn der hochgebildete Bischof hat auch wirklich unassibilisiertes T_i gesprochen.

Seelmann, dem ich die Grammatikersteller entnommen, kommt zu ganz anderen Schlüssen (Aussprache 290 ff.). Nach ihm war zu Servius' Zeiten T_i , D_i in der Aussprache nicht mehr rein, sondern $TATIUS$, $MEDIA$ lauteten $Ta-tijus$, $me-dja$. Zur Zeit des Papirius rückte dieses T_i zu tji weiter. „In der Transskription des Papirius soll das T offenbar den explosiven Klapplaut, I den spirantisierten Halbvokal j und Z das beide vermittelnde, zwischen j und s klingende iotazistische Beigeräusch charakterisieren“. Aus den Angaben des Pompeius zieht er nur den Schluß, daß er „die reine Aussprache des fraglichen Ti bezw. Di für einen Jotazismus ausgibt“. Das dritte Studium des Assibilationsprozesses endlich, welchen die allgemeine spezifisch lateinische Volkssprache durchzumacien hatte, ließ die Spirantisierung von dem begleitenden i aus auch auf den bis dahin unverletzten dentalen Klapplaut einwirken, das T demnach unmerklich in die entsprechende Affrikata und echte Spirans übergehen: $T_i > tji > tsji$, sji : $iusti-sjia$. Isidor deutet darauf hin Diese Auffassung steht im Widerspruch mit den Angaben der Grammatiker und sie scheidet nicht zwischen Umgang- und Schulsprache. Die Grammatiker können doch nur für diese letztere als Zeugen angerufen werden. Aber auch sonst sagt Servius ausdrücklich das T_i , D_i in *sibilum transeunt*. Unter dem terminus *technicus* „sibilus“ kann er doch nur das verstanden haben, was auch der Grammatiker Pompeius meint, d. h. Ts ! Vom Aufhören des Silbenwertes des i (der in der Umgangssprache schon Jahrhunderte früher nicht mehr vorhanden war) redet keiner der Grammatiker, sondern Papirius betont gerade, daß „*iustitia cum scribitur, tertia syllaba (= ti) sic sonat, quasi constet ex tribus letteris: T, Z et I, cum habeat duas T et I*“. Pompeius schreibt vor: „*illud TI . . . in sibilum vertendum est*“, aber er unterläßt es nicht, gleich hinzuzufügen: „*sed ita exprimere debes: vitandum est, ut syllaba (ti) ista vertatur in sibilum*“. Das will doch nichts anders heißen, als daß der Schulmeister Pompeius $TERTIA$ schreibt, $TER-TSI-A$ d. h. die Kompromißform gelesen haben will, aber $TER-TSA$ d. h. die allgemeine romanische Aussprache des Verkehrs nicht duldet (vgl. Corssen Aussprache² S. 55 „man soll nicht

tsi , wie bloßes ts oder s sprechen“. Endlich hebt Isidor hervor, daß, „*solent Itali dicere ozie (nicht etwa *oze) pro hodie*“. Außerdem stimmt ja die Regel des Pompeius genau mit der heutigen Schulaussprache des Lateins.

§ 11. Und dennoch hörte das Latein nie gänzlich auf, auf die westromanische Umgangssprache einen Einfluß auszuüben, der sich freilich nunmehr auf den Wortschatz beschränkt. Der Grund liegt wiederum in der christlichen Religion, welche bald eine große Verbreitung gewinnt. Sie erstreckt sich über alle sozialen Klassen, wird zur Staatsreligion, die Priesterwürde bekleiden nicht mehr arme Leute, sondern die Gelehrten dieser Zeit, die Mönche, — welche bald die einzigen Schriftkundigen bleiben sollten. Überall wird die Schrift gepredigt. Da diese als heilig angesehen wird, darf man an ihren Worten nichts ändern, — und es sind die Worte der Schrift, d. h. Latinismen, die nun massenhaft in die Umgangssprache dringen. Es sind teils neue Ausdrücke für neue Begriffe ($BENEDICTIO$ etc.), teils neue Wörter, welche die alten verdrängten, wie z. B. $ECCLESIA$ für die $BASILICA$ (rum. *biserică*, sonst nur noch im rrom. erhalten) der alten Christen. Dies ist die zweite Schichte von Latinismen im Romanischen. Sie ist im Ostromanischen durch kein einziges Beispiel vertreten. Erst viel später, nach Karl dem Großen, als das Latein wiederauflebte und zur Sprache der Wissenschaft wurde, drang mit der steigenden Kultur die dritte Schichte der Latinismen in die einzelnen romanischen Sprachen. Es sind das z. T. neugebildete spätlateinische Wörter, wie die oben zitierten $*ANTSIANUS$ (aus $ANTSIA$), $*GRATSIARE$ (aus $GRATSIA$), teils latinisierte Romanismen. So geht z. B. nfr. *stage* auf ein oft belegtes mittellat. $STAGIUM$ zurück, welches nichts anderes ist als eine Latinisierung des afranz. *estage* (nfranz. *étage*), eine afranz. Ableitung von *ester* < $STARE$.

§ 12. Wenn wir uns dieses Bild, welches das älteste Westromanische in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien zeigt, vor Augen halten, werden wir manche der in diesen

Sprachkomplexe vorkommenden Unregelmäßigkeiten in der Behandlung der *i*-Gruppen leichter verstehen. Wie schon oben erwähnt wurde, kennt das Italienische außer den regelmäßigen Ergebnissen von *Ti* > *tss* auch eine Reihe von Fällen, wo diese Gruppe als *g* und eine andere, wo sie als *tsi* erscheint: *pozzo* < *PUTEU*, *palagio* < *PALATIUM* und *grazia* < *GRATIA*. Dies letzte Wort ist sicher ein Latinismus, welcher wie *anziano*, *graziare* der nachkarolingischen Zeit angehört. Unter den anderen ist *pozzo* zweifelsohne ein altes Erbwort und zeigt die regelrechte Entwicklung (vgl. § 51). Wie ist aber *palagio* zu erklären? Wir wollen bei diesem Falle, der sehr lehrreich ist, länger verweilen und alle ähnlichen Fälle vorführen, bevor wir eine Erklärung zu geben versuchen.

BARBITIUM > *barbigi*. mil. *barbis*, ven. *barbisi*, trient. *barbiza*.

**CYMATIA* (= griech. *κυμάτια*) > lomb. *šimaza*.

INDUTIÆ > *indugio*, Pisa *indušo*, a.-oberit. *induxia* triest. *indúzia*.

MINUTIA > *minugia* „corda di budello“ (neben *minuzz-aglia*, *-ame*, *-olo* und *minuzia* „cosa di nulla“) neap. [*minutseja*], cors. *minuge*, mil. *menüş*, romagn. [*minutsia*], ven. *menusa* „minuzia“, bellun. *menusan* „minutame“, a.-lomb. *menusie* „budella, interiora“, dagegen **MINUTIO* > *minuzzo*, romagn. *smnutsse*.

PALATIUM > *palagio* (poetischer Ausdruck, neben *palazzo* § 51), a.-gen. *palažo* (n.-gen. *pažo*), mil. *palasio* (Bonves.), a.-oberit. *palaxo*.

PRETIUM > *pregio* „il valore intrinseco o ideale d'un oggetto“. davon (s) *pregiare* (neben *prezzo* „il valore mercantile computato in denaro“ davon (s) *prezzare* § 51 und + *prezio*), sic. [*predžžu* < ital., *pretssiosu* Latinismus], gall. *prešu*, mil. *despresi*, romagn. *prezi*, trient. *prezi*, kal. [*prieju* < ital.] vgl. auch Lecce *prietssu* neben *dispiritssu*. Arpino *prietssu* neben *despretssu*.

RATIONEM und **RATIONO*. *-ARE* > *ragione*, *-are*

(neben *razione*), sic. *računi* (nb. *radžžuni* < ital.), abruzz. (*raunejã* nb. *radžžone* < ital.), Pisa *rašone*, gombit. *Sillano*. a.-gen. *ražon*, tarant. *rašon*, gall. *ražoni* (Tempio) cors. *rağone*, *regone*, mil. *resõ*, a.-berg. *resó*, romagn. *rason* a.-Chioggia *raxon*, trient. *ražon*.

SATIONEM, **SATIONO*, *-ARE* > a.-gen. *sažun*, *sažonar*.

SERVITIUM, **SERVITIALIS* > *servigio*, *-ale* [nb. *servizio*, *-ale*], sic. [*servitssiju*], cerign. [*sruitsseje*], campob. [*tseruwitseje*], a.-gen. *servizo*, mil. *servisii* (Bonves.), trient. *servisi*, romagn. *servisir*.

STATIONEM, **STATIONO* > *stagione* „Jahreszeit“ *-are* (nb. *stazzone* „Aufenthalt“, *-are* = *stazione*, *-are*), sic. *stačuni* [nb. *stadžžuni* < ital., *statssiuuni* < lat.], cerign. (*stadžžoune* < ital.), gombit. *stažon*, *Sillano* *štažon*, gall. *stašoni* „Jahreszeit“ (neben *statssona* „faccina di fabbro“ dav. *statssunaču* „fabbro“), cors. *stagğoni* (nb. *statssona*) a.-Chioggia *staçon*, a.-ven. *stazon*, trient. (*stadzon* „Jahreszeit“ < ital.).

Suff. *-ITIA* > *-ezza* (§ 51) und *-igia* (alter- „alterezza“, + *batt-igia* „Fallsucht“, *comand-* „Empfehlung“, *codard-covid-*, *cuid-*, *cupid-* „Begierde“, *cont-*, *franch-* „franchezia“, *gentil-*, *grand-*, *guarent-* „Sicherheit“, *ingord-*, *nefand-*, *raccomand-* „raccomandazione“ *salv-*; über dialektische Formen vgl. Z. f. rom. Phil. XXIV, 547).

Suffix *-TIONE* > *-gione* (Die meisten hier anzuführenden Beispiele gehören der alten Sprache an (mit + bezeichnet) und sind heute durch Ableitungen auf *-mente* ersetzt. Die Mehrzahl sind gleichbedeutend mit Latinismen auf *-zione*. Begrifflich gehören viele der Juristen- (a) oder der Medizinersprache (b) an: a) *allenta-* „Bruch“, + *carbona-* „Kohlenstaub“, + *cura-* „Sorge“, *frega-* „Reiben“, *gonfia-* „Geschwollen sein“, + *mea-* „Ausfluß“. b) + *falli-* „Fehlen“, + *fida-* „Bürgschaft“ etc. c) Andere Bedeutungen, so: „Farbe“: *carna-* „Fleischfarbe“, *pella-* „Hautfarbe“, *perla-* „Perlenfarbe“, dann „die Zeit, wo eine Handlung eintritt“: *fiena-*

„Zeit der Heuernte“, grana- u. grani- „Zeit, in welcher die Getreidekörner ansetzen“ = granulazione, + muda- „Mäuserzeit“ u. a. + abbassa- „Senken“, alberga- „Herberge“, caccia- „Jagd“, imbandi- „Ausrüstung eines Gastmals“, + pensa- „pensamento“, + penti- „pentimento“, + provedi- „provvedimento“ etc. In den folgenden ist gione = zione: + parti-, + perdi-, pianta-, pota-, pro(v)vi-, puni-, purga-, alaga-, condanna-, + dona-, enfia-, fata- (sic. fatačuni), liba-, ombra-, + rapporta-, + liveragione = liberazione, guarnigione „Besatzung, Garnison“, guarnizione „Ausstattung, Garnitur“. In einem Falle erscheint auch -zzione: aquagione = acquazione = acquazzone. Aus den Dialekten erwähne ich: NATIONEM > Pisa našone, PACATIONEM > a.-lomb. pagason, PLORATIONEM > a.-ven. plorason, a.-gen. beneixon, guarixon, condanaxon, dagegen stammt a.-lomb. traicçon „tradimento“ aus dem Franz.).

Lassen sich diese Ausnahmen auf lautphysiologischem Wege erklären? Meyer-Lübke hat es versucht (Z. f. rom. Phil. VIII, 302—304). Er stellt folgende Regel auf: a) $\check{v}Tj\check{v}$ > ital. zz, b) $\check{v}Tj\check{v}$ > ital. gi. Beispiele für a) pozzo, prezzo, tizzo etc., für b) ragione, stagione -agione. Danach wäre einerseits aguzzäre, tizzóne, prezzäre etc. nach agúzzo, tízzo, prézzo, andererseits prégio, minúgia nach pregiare, minugiäre; servígio etwa nach servigiále gebildet. Für Suff. -igia setzt er -ITIES, für barbigi BARBITII voraus, indem er für -Tje, -Tji eine andere Behandlung als für -Tja, -Tjo annimmt. VENETIA > Venigia käme nicht in Betracht. — Dagegen sind aber gewichtige Einwände zu machen. Vor allem bleibt bei seiner Deutung palagio unerklärt, neben dem keine endungsbetonte Form steht. Außerdem zeigt die Bedeutung, daß nicht pregio „Wert“ aus pregiare „schätzen“ entstanden ist, sondern umgekehrt (ein *PRETIARE kennt das Latein gar nicht). Bei seiner Deutung des Suffixes -igia bleibt das i unerklärt, da man ein *-ities voraussetzen nicht berechtigt ist. Dazu

kommen noch andere Erwägungen. Im Verlaufe dieser Arbeit wird sich herausstellen, daß der Akzent auf die i-Gruppen im Italienischen keinen Einfluß hat. Es wäre also, wenn auch möglich, doch seltsam, daß Tj hiervon eine Ausnahme bildete. Aber wenn es auch so wäre, so hätte man doch nur *tigione etc. Im Rumänischen, wo der Akzent beeinflussend wirkt, haben wir tatsächlich TITIO > atsíts aber TITIONE > tătšúne, MUSTACIA > mustátsă, aber *MUSTACIOLA > mustătšoáră; eine Ausgleichung findet nicht statt. Außerdem werden wir sehen, daß die erste Veränderung der i-Gruppen im Italienischen die Dehnung des Konsonanten (auch in vortoniger Stellung) ist, also Tj > TTj. Erst später machen sich die Einflüsse der umgebenden Laute (oder des Tones) geltend. Daher erwarten wir einen langen oder zum mindesten einen stimmlosen Laut als Resultat von Tj (wie er wirklich in pozzo, tizzone erscheint). Eine verschiedene Behandlung des Tje und Tja findet tatsächlich eine Bestätigung im Kje und Kja (vgl. dial. azza gegen fatšše), aber FACIES hat auch zuerst *FAKKjE ergeben, und dann erst hat es sich von ACIA > *AKKjA gesondert (vgl. § 92), so daß wir auch in -ITIES gegen -ITIA doch nur einen gedehnten, bzw. stimmlosen Laut erwarten könnten. Der stimmhafte kurze Konsonant dagegen beweist uns zur Genüge, daß wir es in allen diesen Fällen nicht mit echten Erbworthern zu tun haben, sondern entweder mit Entlehnungen, Latinismen oder spätromanischen Bildungen. Der letzte Fall ist ausgeschlossen, da sie ausnahmslos Wörter des lateinischen Lexikons sind. Für den zweiten Fall tritt D'Ovidio (Note etimologiche, Napoli 1899 S. 66 ff.) ein, indem er die g-Formen als Entlehnungen aus dem Französischen betrachtet und mit Parigi < Paris, Luigi < Louis, Dionigi, Fiordaligi, Amadigi, Malagigi, Tamigi vergleicht. Wir fragen uns gleich, warum wir nicht *palagi, *prigi haben? Wie soll außerdem der Italiener den Städtenamen Venigia von den Franzosen haben? Dieser ist ebenso einheimisch, wie franz. Paris gewiß nicht aus dem ital. Parigi stammt. Daher ist die unerklärte fran-

zösische und italienische Ausnahme g bzw. z (sie beschränkt sich nicht auf diese zwei Länder, vgl. Horning, Zeitschrift f. rom. Phil. XXV, 736—737) gemeinsamen Ursprungs und wenn man das eine aus dem anderen als entlehnt betrachtet, so hat man noch keines erklärt. Dagegen wirft die Erklärung der Unregelmäßigkeit der einen Sprache auch auf die anderen ein helles Licht.

Wenn wir es aber weder mit Erb- oder Lehnwörtern, noch mit spätromanischen Bildungen zu tun haben, so bleibt uns nichts übrig, als sie als Latinismen zu betrachten. Als solche entpuppen sie sich auch auf den ersten Blick, denn alle sind Abstrakta, also Wörter, die eher zur Sprache des Gebildeten, als zu derjenigen des Bauern gehören (Palagio ist zwar konkret, aber ein Ausdruck, den der Bauer erst vom Gebildeten erlernen muß; dies kann früher oder später geschehen, sodaß das Wort wie die Erbwörter (§ 51), oder wie die Latinismen behandelt werden kann, *CYMATIA ist ein technischer Ausdruck, Minugia „Därme“ gehört der Sprache der Mediziner an; ebenso war barbigi „Schnurrbart“ ursprünglich ein Abstraktum: „Bartwuchs“). Ferner werden sie als solche auch durch das volltönende i in norditalienischen Dialekten (romagn. trient. *prezi* etc.), durch das i des Suffixes -igia, durch die Nebenform auf -tsi und durch die Tatsache verraten, daß sie alle dem Rumänischen unbekannt sind. Zwar ist PRETIUM > *preţ* auch im Rum. vorhanden, aber dort bedeutet es „Wert“ im Sinne des ital. *prezzo*, also der im Handel gebrauchte Ausdruck, wogegen für die Bedeutung „il valore intrinseco o ideale d'un oggetto“, welche dem ital. *pregio* inne wohnt, das rum. Volk keinen Ausdruck besitzt.

Anm. Horning, der über die Geschichte der rom. i-Gruppen eingehende und scharfsinnige Studien geschrieben hat, betrachtet in seinem „Lat. C.“ S. 30—37 u. 113 ff. -igia als Latinismus, die anderen Fälle sieht er aber als Erbwörter an, ohne eine Lösung für die Unregelmäßigkeit ihrer Gestalt zu finden (ich verweise auf seine reichhaltige Beispielsammlung aus alten Texten S. 113 ff.), später (Z. f. rom. Phil.

XVIII, 239) neigt er zu Meyer-Lübkes Erklärung von *pregio*. Endlich (Zeitschrift f. rom. Phil. XXIV, 545—555) hält er auch *pregio*, *palagio*, *barbigi* und *minugia* für „halbgelehrt“. Er fragt sich, ob auch Venegia unter diese einzureihen sei, glaubt aber noch immer an eine erbwörtliche Gestalt der Wörter *ragione*, *stagione*. In diesem so lehrreichen Artikel, auf den ich besonders hinweise (in Zeitschrift f. rom. Phil. XXV, 736—737 bringt er neue Belege), geht er von der Ansicht aus, daß „in gewissen Gesellschaftskreisen und zu einer bestimmten Zeit, in sogenannten halbgelehrten Wörtern Ci, Ti, CE, CI in der Aussprache z (sanftes s) zusammenfielen, während in eigentlichen Buchwörtern jene Lautgruppen zu ç (zy) wurden“. Er gelangt also auf anderen Wegen zu einem ähnlichen Resultate wie das oben angeführte. Nur scheidet er nicht zwischen vor- und nachkarolingischen Latinismen und wirft dadurch ein Wort wie sass. *gradzia* und ital. *pregio* zusammen und trennt dieses von *ragione*. Er fragt sich also nur darnach, ob das Resultat des Ti stimmhaft sei oder nicht und meint, daß wir es im ersten Falle mit „halbgelehrten“, — dabei vergißt er auch *ragione*, — im zweiten aber mit „gelehrten“ Wörtern zu tun haben. Dem ist aber nicht so. Sass. *gradzia* unterscheidet sich aber gerade so von sass. *prezu*, wie ital. *grazia* von *pregio* und sicil. *spidziali* von *raçuni*. Während *prezu* (zweisilbig!) in einer frühen Periode entlehnt wurde, ist *gradzia* (dreisilbig!) aus *gratsia* entstanden, welches in einer bedeutend späteren Periode dem Lateinischen entlehnt wurde. Welches die Ursache des Übergangs von ts > dz in diesen Wörtern war, kann ich bei den mangelhaften diesbezüglichen Nachrichten nicht entscheiden. In manchen Fällen scheint der Akzent die Ursache zu sein (vgl. Horning a. a. O. S. 545 Anm. 2 und 546); wahrscheinlich aber war hauptsächlich der Umstand, daß einige dieser Latinismen direkt, andere aber durch die ital. Schriftsprache in die Dialekte eindringen, der Grund. — Was Venegia anlangt, so ist es zweifelsohne ein Latinismus (wie auch das alte *Venitsiani* und das heutige *Venezia*) und man braucht gar nicht anzunehmen, daß „die Überlieferung des Wortes im Volksmunde eine Unterbrechung erlitten habe“. Die Städtenamen können erbwörtliche Form haben, und dies geschieht auch in den meisten Fällen, sie

müssen es aber nicht und man übertreibt zu oft ihre Beweiskraft. Diejenigen, die zuerst das Bedürfnis fühlen, mit dem Namen der Stadt zu arbeiten, sind die schriftkundigen Beamten und die Gelehrten (Historiker, Theologen etc.), die natürlich die lateinische Form benützen. Die Bauern aus der Umgebung, wenn sie von der großen, nahen Stadt reden, wenden gewiß einfach das Wort Stadt an („ich fahre nach der Stadt, ich habe einen Verwandten in der Stadt“ etc.), da es selbstverständlich ist, welche Stadt darunter gemeint wird. Würde ein Bauer aus der nächsten Umgebung Venedigs von Rom sprechen, so würde er es gewiß beim Namen nennen, aber bei der einzigen, großen, nahen Stadt Venedig, braucht er es nicht zu tun. Der Bewohner der Stadt selbst wird höchst selten in die Lage kommen, den Namen derselben zu gebrauchen. Der Doge von Venedig ist für ihn „unser Doge“ und nur etwa im Gespräch mit einem Fremden wird er seine Stadt beim Namen nennen. Aber da mischen sich psychologische Momente, wie Stolz, Lokalpatriotismus etc. hinein, und er wird die offizielle, lateinische Benennung gebrauchen. Diese ist in den meisten Fällen gleich der volkstümlichen, weil man in Milano z. B. vergessen hat, daß die Stadt einst anders geheißsen hat, aber in Venedig, welches spät gegründet wurde, mußte der lateinische Name VENETIA zu Venigia werden. Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung der Ortsname Perugia, dessen volkstümliche Gestalt (alt. Peroscia) ganz verschwunden und durch das gelehrte Perugia ersetzt wurde, wie schon das u zeigt. Dies hatte auch D'Ovidio (Grundriß f. rom. Phil. I, S. 517) angenommen; er ändert aber später (Note etimologiche) seine Ansicht, und greift zu folgender komplizierten Erklärung: PERUSIA > Peroscia, eine Ableitung davon ist Perugino, dessen u durch die Tonlosigkeit erklärt wird, dessen g aber dadurch, daß in *Peroscino „c voltosi subito secondo la norma di protonica a g“; aus dem Perugino sei dann wieder Perugia rekonstruiert. D'Ovidio glaubt aber selber nicht recht daran, denn (S. 70) angesichts der gelehrten Formen Chiusi < CLUSIUM (neben Chiusci, bäuerisch Chiuçi und „halbgelehrt“ Chiugi) und Assisi < ASISIUM (neben Ascesi < *Aseci) schreibt er: „il che monstrebbe che il mio primo pensiero su Perugia non istonava dall'ambiente e forse

può ancora ammettersi il latinismo come causa concomitante e accessoria.“

In einer Anzahl von Wörtern erscheint ein unklares Suffix -agio, -ogio, -ugio z. B. barbogio „kindisch“ (zu barba „Onkel“?), bastogio „Lastträger“ (vgl. bastaio „Sattler“), calder-ugio = calder-ino „Stieglitz“ (calderugia „Kreuzblume“), + duagio „Stoff aus Douai“, grattugia (cerign. 'rattakäse, campob. grattakäçe, aquil. 'rattakäšu) „Reibeisen“, vgl. grattapugia, grattabugia „Drahtbürste (sollte dies das Etymon sein?) zum Reinigen der Metalle“, matterugiolo „dumme Person“ (vgl. matto „verrückt“), lampugia (Sillano lampuza „lagrima“), raperugiolo „Zeisig“ = rape-rino, tafferugia = tafferuglia etc. Das g könnte allerdings auch auf Si beruhen, vgl. malęscio (dav. maliscante), maliscante) „kränklich“ (vgl. malazzato), nocisce „eingelutzte, schlechte Nüsse“. Dagegen scheint parlagio „Parlamenthaus (in Florenz)“, randagio „Vagabund“, Rückbildungen aus + parlagione „Aussprache“, andar randagione „umherschweifen“ zu sein. Valigia Lecce: balicę hat Ascoli (Archivio glott. I, 512 Anm.) mit Wahrscheinlichkeit aus einem (spät gebildeten) *VALITIA (von val-ere) „le cose di qualche prezzo, che il viaggiatore porta seco“ abgeleitet (Körtings Einwand S. 916, daß -itia nicht an Verbalstämmen angefügt wird, ist zu beseitigen, da die späten Latinismen auf -itia > -igia gerade durch diese Eigenschaft charakterisiert werden, vgl. comandigia, battigia etc., vgl. auch Zeitschrift f. rom. Phil. XVIII, 240). Über a-ital. albagio „bianchiccio“ mil. albas < *ALBATIUS (DEALBATIORES bei Augustin), vgl. Salvioni Romania XXVIII, 91.

§ 13. Der Latinismus pregio ist aber anders behandelt als der Latinismus grazia. Der Grund davon muß also noch erklärt werden. Wir wissen, daß grazia der nachkarolingischen Latinität angehört; pregio dagegen ist ein sogenanntes „halbgelehrtes“ Wort, entstammt also einer älteren, vorkarolingischen Periode und hatte Zeit, sich mehr in die Volkssprache einzubürgern. Wir haben gezeigt (§ 9), daß im V. Jh. n. Chr. Tj der Erbörter im Westromanischen als ts lautete, daß dagegen die Aussprache des Tj in lateinischen Wörtern tsi war. Nun wissen wir, daß die Verbindung ts sehr leicht

zu s wird, indem die Artikulation des Verschlusses vernachlässigt wird. Es ist also wahrscheinlich, daß in irgend einem Teile des Westromanischen, die Aussprache s für erbwörtliches Tj schon um diese Zeit existierte. Diese Westromanen haben dann auch ein lat. PRETIUM nicht mehr als pretium, sondern als presium gelesen, ebenso wie es die heutigen Franzosen tun, die auch deutsches „Zwirn“ als suirn aussprechen, da ihnen der ts-Laut fremd ist. Nun stelle man sich vor, daß in einer solchen s-Gegend ein blühendes Kloster bestand, wo lateinisch gelernt wurde. Die Mönche, die aus diesen Schulen als Lehrer über das ganze westromanische Gebiet wanderten, haben diese Aussprache verbreitet, und sie wurde zur Mode auch im ts-Gebiet: Italien. Nur so erklärt es sich, daß z. B. die Latinismen RATIONE und OCCASIONE (§ 16) das gleiche Resultat zeigen: ital. ragione (< *rasione). ragione. Die Aussprache razione ist nicht nur erschlossen, sie findet sich durch zahlreiche Inschriften aus dem V—VII. Jh. n. Chr. (meistens aus Gallien) bezeugt: CONSIENSIA (Vienne). OBSERVASIONE (Lyon im V. Jhr. n. Chr.), SEPSIES (558 n. Chr.), C. I. L. XII, 2086. SAPIENSIE (Briord, vor 632 n. Chr.), PASIINS (Briord, vor 632 n. Chr.), DISPOSISIO (Vienne 536 n. Chr.), DULCISIUS (Vienne 559 n. Chr.), PENETENSIA, -SIÆ (Venasque Ende V. Jh.).

Außer diesen aus Le Blant: I. Chr. genommenen, findet man ferner VOCONSIUS, Steiner, I. D. et Rh. 3697, 1 (Saalburg bei Homburg), BONIFATISUS Mai I. Chr. 368, 4. ÆQUISIA I. R. N. 5727, VESSIUS Renier J. A. 1283 (Lambaesa), GERONSIA C. I. L. XII, 2116 + neben GERONTIA C. I. L. X, 2383 etc. Umgekehrt steht HORTENTIUS (Grutner, S. 465 IX Nemausus) für Hortensius. Es ist nicht anzunehmen, daß SI eine ungeschickte Wiedergabe für TS sei, denn zu dieser Zeit waren schon die Transskriptionen Z, TS, TZ bekannt (vgl. § 9). Außerdem findet sich kein einziges Beispiel von S, was doch wunderlich wäre, wenn das I nicht Silbenwert gehabt hätte. Die Steinmetze waren Leute, die etwas Latein gelernt hatten, aber orthographisch konnten

sie nicht schreiben, daher gruben sie in ihre Steine, so wie man ihnen diktierte: SAPIENSIA. OBSERVASIONE etc. Daß es sich aber wirklich um SI nicht um TS handelte, ersieht man aus Fällen wie INDEXIONE (St. Julien en Quint 537 n. Chr. Revel-Tourdan 563 n. Chr.). RESURREXI[O]NIS (Revel-Tourdan 547 n. Chr. Le Blant I. Chr.), HOCSIES (= octies) C. I. L. 2087 aus 559 n. Chr. OCXI[ES] C. I. L. XII, 2382 (christlich), denn nur CSI, nicht auch CTS konnte durch XI wiedergegeben werden. Damit stimmt noch überein, daß alle angeführten Beispiele Latinismen sind (MARSIAS Vienne 536 n. Chr. und TERSIO Vienne 536 n. Chr. C. I. L. XII, 2081, aus 540 n. Chr. TESIA C. I. L. XII, 2187 aus 564 n. Chr., sind zwar auch als Erbwörter vorhanden, wurden aber auf der Grabschrift in der lateinischen Form wiedergegeben).

§ 14. Die Aussprache RASIONE fällt also in die Zeit des größten Verfalls des Lateinischen. Ihre Verbreitung erklärt sich daher leicht. Die Mönche waren die einzigen Lateinkundigen; sie bildeten aber eine soziale Klasse für sich und standen auf dem ganzen westromanischen Gebiet im regen Verkehr untereinander. Jede Unart in der Aussprache des Lateins konnte rasch nachgeahmt werden, da niemand mehr die richtige kannte. Wie lange diese Aussprache gedauert hat, ist schwer zu sagen; jedenfalls wurde sie nach Karl d. Großen, der wahrscheinlich auf Grund der Grammatiker, wie Pompeius, die offizielle Aussprache TSI einfuhrte, vergessen. Vielleicht läßt sich aber ihre Dauer, auf indirektem Wege, durch folgende Erwägung feststellen. Der Übergang von Tj und Sj in ital. g ist abhängig von dem stimmhaftwerden des intervokalischen S zu Z, denn g ist nur durch die Mittelstufe Zj erklärlich. Tatsächlich reicht der stimmhafte Laut g bzw. z im Italienischen, wie aus den Beispielen des § 11 zu ersehen ist, nur so weit, wie das intervokalische Z < S. Dort, wo man caso sagt, hört man auch raçuni, kaçuni, fataçuni, baliçe (bezw. raçuni, kaçuni.). Daraus ergibt sich folgendes: Nachdem der Latinismus RATIONE als RASIONE

ital. t̄si auch in die Aussprache des Lateins ein, sodaß das alte tsi in Latinismen vom neuen t̄si zum Teil verdrängt wird, oder sich neben diesem erhält: artificio = -cio, + associare = -ociare, male-, beneficio = -icio, calizio = icio, + comercio = -ercio, giudizio nebst Ableitungen = -cio, officio nebst Ableitungen = -icio, orificio = -icio, patrizio = -cio, sozio (verächtlich) = socio. spezie „Spezerei“ — specie „Art“ — zpezie „Gewürz“. Neben nunzio < NUNTIUS ist umgekehrt auch ein nuncio (pronunziare = -ciare etc.) entstanden. Nur mit t̄s: societäocean, provincia etc.

§ 17. Wie wir gesehen haben (§ 13) hängt die Geschichte der Wörter palagio, ragione etc. auf das engste mit derjenigen von cagionare etc. zusammen. Die Schicksale des lat. S̄i im Italienischen zählen zu den dunkelsten Problemen des ital. Konsonantismus und wir können nicht näher auf sie eingehen, da sie nur in Verbindung mit der Frage des Stimmhaftwerdens des intervokalischen S behandelt werden können. Diesbezüglich gehen die Meinungen der Gelehrten sehr stark auseinander. Meyer-Lübke (Rom. Gram. I § 440) nimmt an, daß im Toskanischen nachtoniges lat. S als s, vortoniges als z erscheint, Pieri (Archivio glott. ital. XVI. 163—173) glaubt, daß s in allen Stellungen die Regel sei, z dagegen nur in Latinismen und Lehnwörtern erscheint, Ascoli dagegen (Archivio glott. ital. XVI, 175—192) will das s neben z schon auf das Lateinische zurückführen. In einem Punkte stimmen sie aber alle überein, daß nämlich in Latinismen und in Lehnwörtern z erscheint. Dies läßt sich auch auf S̄i übertragen. Ohne behaupten zu wollen, daß überall dort, wo S̄i > ital. ġ, wir es mit keinen Erbwörtern zu tun haben, können wir annehmen, daß für Latinismen und Lehnwörtern die Regel S̄i > ġ giltig ist. Damit ist uns ein neues Mittel zur Bestimmung der Chronologie des Überganges von PALATIUM > palagio gegeben. Für die Gruppe T̄i besitzen wir, — außer Venigia, — keine Beispiele, deren Einführung in die Volkssprache historisch nachweisbar wären. Dagegen zeigen uns die Heiligennamen AMBROSIUS (340—397)

> (Am)brogio, gen. Bröžu, trient. Ambrozi. Alatri (Ambrosi), a-san. Ambruošo, a-ven. Sancto Bruxone (aus 1117), BLASIUS (+ 316) > Biagio, Lecce (Vrasi), Aquila Biaču, gombit. Biaže, Sillano Biaže, romagn. Biez. daß dieser Übergang nach dem IV. Jahrhundert stattgefunden hat. Daß die Heiligennamen von der Kirche aus in die Volkssprache mit der kirchlichen offiziellen Aussprache des Latein gedrungen sind, bezweifelt wohl niemand. Sie trafen mit PALATIUM auf der Stufe PALASIU oder PALAZIU zusammen und ergaben ital. ġ.

Ann. Neben Pieri und Ascoli (a. a. O.) hat sich D'Ovidio (Note etimologiche. Estratto dal Vol. XXX degli Atti della Reale Accademia di Napoli. S. 52—70) mit S̄i eingehend befaßt, indem er am Schlusse zu demselben Resultat gelangt wie Meyer-Lübke in seiner Italienischen Grammatik §§ 246 und 254. Eine befriedigende Lösung zu geben, ist ihm aber nicht gelungen. Wenn man annimmt, daß -S̄i- zu ġ und -Si- > ċ wird, bleiben Fälle wie ciliogia, einigia unerklärt. Zwar paßt die erste Regel fürs Toskanische, wo jedes vortonige S̄i als ġ erscheint, nicht aber für die übrigen Dialekte, wo kein Unterschied zwischen nach- und vortonig gemacht wird. Man kann auch nicht agio als Entlehnung aus dem Französischen deuten, denn, wenn ital. Luigi = agio < franz. Louis = aise, so widersetzt sich dem das neap. aso, sic. aču (wie neap. kaso sic. kaču < CASEUS) gegenüber neap. sic. Luidžzi (wie sic. damadžžu < franz. domage). Man muß also ein lat. *ASIUM annehmen, welches freilich etymologisch dunkel ist. Darin liegt gerade die größte Schwierigkeit, daß die meisten S̄i-haltigen Wörter unklar sind. Wenn man einen Blick auf die italienischen Dialekte wirft, so bekommt man die Überzeugung, daß neben den regelrechten Ergebnissen von S̄i > ital. ċ (es ist D'Ovidios Verdienst gezeigt zu haben, daß Fälle wie ital. cacio neben cascio nur orthographische Variationen der Aussprache kačo sind), die Aussprache ġ mit den Latinismen und den Lehnwörtern zugleich in die Sprache eindringt. Diese wird dann zur Mode und sie nistet sich auch dort ein, wo sie nicht berechtigt war, d. h. in den Erbwörtern. Dadurch erklären sich Doublette mit ċ und ġ; dies letzte verdrängt oft gänzlich das

volkstümliche č. Die verschiedenen Dialekte widersetzen sich dieser Mode mehr oder weniger, einige assimilieren sogar die Latinismen den Erbwörtern. Somit hat ein jedes Wort seine Geschichte für sich. Bei einigen ist die buchwörtliche, bei anderen die erbwörtliche Gestalt auf ein sehr großes Gebiet verbreitet. Ohne der Frage weiter nachgehen zu wollen, lasse ich hier eine Sammlung von Beispielen von intervokalischen Sj im Sardischen und Italienischen folgen. In eckige Klammern setze ich die Latinismen, welche gar nicht assimiliert wurden und in runde Klammern die Entlehnungen aus Nachbardialekten: spaziniert sind diejenigen Formen, die im betreffenden Dialekt unregelmäßig sind. *ASIUM > agio, (adagio, log. aju, camp. [asiu], neap. (ad)aso, sic. aču (mičaču = a.-ital. misagio „inedia, sofferenza“), gall. ašu, trient. adazi.

BASIO, -ARE „küssen“ > baciare, log. basare, camp. basaj, sass. baža, sic. vasari, neap. vasare, gombit. bažare, a.-gen. bazar, trient. bazar, trient. bazar.

BASIUM „Kuß“ > bacio, log. basu, camp. basidu, sass. bažu, sic. vasu, cerign. vāse, Lecce asu, aquil. baču, Teramo vaše, Lanciano, campob. vače, gall. [bašu], cors. baču, Roma bačo, gombit. Sillano baže, a.-gen. bažu, trient. trient. bazo.

CASEUS > cacio (cascio, cascina, caciata, a.-ital. casciana, caci(u)ola), log. kasu (schon im Statut), camp. Kasosu, sass. kažu, sic. kaču, neap. kaso, cal. kasu, cerign. kase, Lecce kasu, aquil. kaču, Teramo kaše, Lanciano, campob. kače, gall. kažu, cors. kaču, gombit. Sillano kaže, a.-berg. kaso (kasontsel), n.-berg. kasonsel), mant. (kasontsel), brese. (kazoncel), tic. kazö „caciola“, trient. (fromadzu).

CAMISIA > cami(s)cia (dav. camisciole, vgl. camicie „Mef-gewand“), log. kamiscla, nb. kamija (wie stagione, preju!), camp. kamiscla, kamisa [nb. kamisia], sass. kamiža, sic. kamiča, terant. kamesole, neap. kamisa, kamesola, cerign. kammoise (dav. kasemolaine), aquil. kamiča, Teramo kammiše, Aiatri kamisa, cors. kamiča (kamišola), Sillano kamiža, a.-berg. kamisa, trient. kamizolin, trient. kamiza, kamizola (vgl. Meyer-Lübke: Zur Kenntnis des Althogudoresischen S. 17, nach welchem nur rom. camaše und friul. kameze erbwörtliche Gestalt haben sollten).

CERASIUS, CPRESIUS > ciriegio, ciliegio (ceraso bei Petrarca, auch sonst „in qualche paesi di Toscana“), log.

kariasa (< karasia? auch sass. kariža), camp. tšereza, sic. tširasa, neap. tšerase, -sa, cal. tšerasu, -sa, cerign. tšerāse, Lecce tšerasu, -sa, Aquila tšerača, Lanc. tšereče, -ače, Cas. tšeraše „Kirsche“, tšerase „Kirschbaum“, Arpino tšerasa, Capo di Leuca tšarasa, Roma tšerasa, sen. saraža, aret. seraga. san. sarağa, gall. (kiriāši < log.?), cors. tšaraša, Lucca serase, gombit. tšereža, Sillano tšireža, a.-gen. č(re)ži, a.-berg. tšeresa, romagn. bol. tsriza, piem. tšeresa, trient. tsarieza, trient. siriza.

*CINISIA > cinigia „glühende Asche“, log. kišina (< *kiniija), camp. tšinižu, sass. (kižina < log.), sic. (džinisi „polvere di carbone“ < span. ceniza), neap. tšenisa, cerign. tšenoiše, lanc. tšeniče, campob. tšeniča, gall. (kišina < log.), cors. čanuga < *CINUSIA.

*CONSIU (= CONSUO) > cucio, log. kosire, camp. kosiri, sass. kuži, gall. kuši, cors. koči, cerign. kusole, neap. kōsere, kosire, Teramo kejšē, campob. kuče, Arpino, Aiatri kose, gombit. kuže, Sillano kuža, trient. kuzo.

*COMBASIARE (< BASIS)? „zusammenfügen“ > combaciare nb. combagiare log. imbasare gall. (imbasa < log.), trient. combazar „pappen“.

DERISIONEM > dilegione, a.-gen. derizon, lomb. derezon, a.-lomb. deroxon.

GEUSLÆ > cf. § 31.

MANSIONEM > magione (poetisch für casa, auch [mansione]), log. masone „Herde“, masonata (Statut), masondza < *MANSIONEA „porchetti della scrofa“, sic. masuni (ammasunu „pollajo“), cal. masune „casetta di campagna“ (ammasunare „racogliere nel m. i polli e le galline“), cerign. ammasunāte „appollajato“, Lecce masunu „covile“, campob. ammačunāte „appollajato“, gall. (masuni, masonada < log.), a.-gen. mažon, a.-berg. masone, Bari masone „luogo dove dormono i polli“.

NAUSEA > Lecce (nássia?), a.-ven. nos(a), parm. naosa.

OCCASIONEM > (ac)cagione (Ristoro d'Arezzo: cacsione), log. kaione (volkstümlich causa) [kasionē Statut], sic. kačuni, neap. accasone, cerign. [akkassejōune], gall. kažoni, cors. kağone, a.-gen. kažon, romagn. [okasiōn], a.-Chioggia caxon, trient. kažon, a.-Aquil. caiono.

PENSIONEM > pigione, log. peione, kamp. pesonali, neap. pesone, cerign. peşoune, Bari peşone Sillano a-gen. pižon, trient. pizon.

*PERTUS[I]ARE > pertugiare (nb. a-ital. pertusare), log. pertusare, kamp. pertusai, neap. pertosare, cal. pertusare, cerign. pertuse, Lanciano pertuse, a-gen. (pertuso).

PHASEOLUS > fagiuolo, log. basolu (schon im Statut), camp. fasolu, sass. fažolu, neap. fasulu, cerign. fasoule (dav. sfašuläte), tarant. fasule, Lecce pasulu, Aquila fačolu, Lanciano fačole, campob. fačuole (dav. sfačulate „ridotto al verde“), Alatri fasoi, cors. gall. fašolu, gombit. fažole, Sillano fažol, a-berg. fasol, romagn. fazol, bol. fazol, triest. fas(i)ól, trient. fazol.

PHASIANUS > fagiano (Ristoro d'Arezzo fasciano), log. camp. faganu! sic. fačanu, neap. fasano, lanc. fačane, cors. fašanu, gombit. Sillano fažan, triest., trient. fazan.

*PINSIJO, -ARE > pigiare (pigio, pigione „Traubenquetscher“), log. pižare, sic. (pisari, scarpisari „calpestare“), cerign. pešä (dav. pešature), Lecce: pisaturu „pestello del mortajo“, a-gen. a-berg. (pisä).

PRĒHENSIONEM > prigionie (prigioniere < franz.), log. presone (Statut presione), camp. presoni, sass. prižoni, a-Aquil. prescione (= č?), neap. presone, sic. pričun, gall. prižona, cors. prigione, Gombit. a-gen. prežon, Sillano prežon, romagn. paržon, trient. prezon.

RASEA (C. Gl. III, 594, 53; 628, 40, vgl. Wiener Studien XXV, 106) > ragia „Harz“, Aquila arračatu (Archivio glott. ital. IV, 160), Lanciano race, campob. rača „sedimento tartarico delle botti“.

SEGUSIUS > segugio, mil. savus piem. sus „Spürhund“ (< *sa-us).

TENSIONEM > log. tasoni „reta da uccellare“.

TONSIONEM > (tosone < franz.) log. tosone, camp. tosoni.

Dazu kommt ECCLESIA > chiesa (dissimiliert auf der Stufe K' L' E S' A), log. kreja (Statut [neben klesia Statut]), camp. [kresia], sic. [kresia], neap. [ekkesia, chiesa, ghiesia], cal. [ghiesia], Lecce [chesia], aquil. (ceh(i)esa < ital.) Lanc. (chiese < ital.) echiečę (contad.) Pisa (ecchiesa < ital.) gall. geža, cors. (gesa < ital.) gombit. ggieža, Sillano (kieza < ital.)

a-gen. [džesia] džeža, mil. džesa, a-berg. [zesia, giesia] n-berg. (tšesa < ital.) romagn. tšiza, piem. [džesia]. Über das Suffix -ESIANUS > -igiano, campob. lanc. ečang, neap. rom. -ešanę, Sillano -ežan, a-gen. -ežan, romagn. -zän, vgl. Flechia im Archivio glott. ital. II, 12—17. Ital. frusone, frosone, alt frisone „coccothraustes“ (mit stimmhaften s) stammt aus dem Norden, wo dieser Vogel zu Hause ist, und regelrecht aus FRISIONE (trient frizun, n-gen. frižun) entstanden ist (vgl. Zeitschrift f. österr. Gymnasien 1891, 770). Dasselbe gilt für rugiada (Ristoro d'Arezzo rosada), neap. rosada, cerign. ručäte, ven. lomb. rosada, piem. rusá, triest. rosada (vgl. Meyer-Lübke in Zeitschrift für rom. Phil. XXVII, 369).

I. Abschnitt: Rumänisch.

§ 18. Auf dem ganzen rumänischen Gebiete sind die Ergebnisse der i-Verbindungen einfach und klar. Da zwischen Tenuis und Media ein vollständiger Parallelismus herrscht, werden wir im folgenden auch D_i und G_i in unsere Betrachtung einziehen. T_i fällt mit K_i und D_i mit G_i zusammen. Der vorausgehende Laut übt keinen Einfluß auf die i-Gruppe, wohl aber der nachfolgende und der Akzent u. z. so, daß vor a immer, vor o und u nur nachtonig ts (bezw. dz), vor-tonig dagegen tš (bezw. dž) erscheint. ST_i und SK_i werden. — wie S_i. — immer zu š.

Ann. Bei Miklosich, Tiktin, Meyer-Lübke und Horning findet man eher eine Konstatierung der doppelten Entwicklung ts und tš, als eine Erklärung derselben. A. Tavernay, der nicht immer zwischen Erbgut und Latinismus scheidet, ist bestrebt in einer Spezialarbeit (in Études Romanes dédiées à Gaston Paris S. 267 ff.) den Zwiespalt in der rumänischen Behandlung des T_i lediglich aus den umgebenden Lauten zu erklären. In meiner Kritik dieser Arbeit (Convorbiri literare 1899 S. 533 ff.) verfiel ich in das entgegengesetzte Extrem, indem ich nur die Rolle des Akzentes anerkannte. Die Wahrheit liegt, wie so oft, auch in diesem Falle in der Mitte. —

Das dialektische Material für diese Arbeit ist meistens aus folgenden Werken geschöpft: drum. (= Dako-rumänisch) aus den „Jahresberichten (I—IX) des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig. Leipzig 1894—1902“ (gekürzt: Jb. I—IX); — arum. (= Arumunisch) aus dem Zettelwörterbuch von G. Weigand (im Manuskript); — mgl. (= Meglenisch) aus dem „Megleno-Români de Pericle Papahagi (Estras din Analele Academiei române Seria II Tom. XXV. Mem. sect. liter.) Bucureşti 1902“; — irum. (= Istro-rumänisch) aus dem „Istro-rumänischen Glossar von Byhan (Jb. VI, 174—398)“, wozu die Berichtigungen von M. Bartoli: „Pubblicazioni recenti di filologia rumena (Estrato dagli Studj di filologia romanza vol. VIII, fasc. 23) Torino 1901“ zu vergleichen sind. — Den etymologischen Fragen legte ich Cihac's: „Dictionnaire d'étymologie daco-romane“ zu Grunde.

A. Nachtonig.

a) Tj.

§ 19. Intervokalisches Tj wird nach dem Tone in allen Dialekten zu ts: *AD-TITIO > aţiţ „schüre an“, -ITIA, -ITIES > -eaţă, -eţe, arum. mgl. -eatsă (s. Anm.), *INVITIO > învăt, arum. nvetsu, mgl. anvets, irum. anmets „lerne, lehre, gewöhne“, NEGOTIUM > negoţ „Handel“, NEPOTIA C. I. L. III 2599, 2690 etc. (von NEPOTEM, wie AV-IA, *CAN-IA, CERV-IA vgl. Meyer-Lübke: Einführung § 169 abgeleitet) > nepoţă „Nichte“ (Liuba-Iana: Monografia comunei Măidan S. 25. Herr Bartoli teilt mir mit, daß NEPOTIA auch im Dalmatischen Spuren hinterlassen hat, HOSPITIUM > ospăţ, arum. uspets „Gastmahl“ (mgl. oáspsitsü „Gast, Freund“ ist ein vom Plural oáspeţî neugebildeter Singular), PALATIUM > arum. părăts „Gaumen“ (s. Anm.), PETIA > ban. pitsă „Fleisch“ (wie log. petta „Fleisch“, vgl. Zauner, Romanische Forschungen XIV, 354), PRETIUM > preţ „Preis“, *PUTEA > puţă, arum. mgl. putsă, irum. putsé (s. Anm.), PUTEUS > puţ, arum. putsu. irum. puts „Brunnen“. *QUATIUM > căţue (§ 27), SATIUM

> saţ „Sättigkeit“ (nesaţ „Unersättlichkeit“) VITEA > viţă, mgl. vitsă „Weinrebe“ (arum. yite, yită < VITIS).

Anm. -eaţă (-eţe) bildet nach dem Muster der schon im Lat. belegten amăreaţă < AMARITIES, blindete < BLANDITIES, negreaţă < NIGRITIA Adjektivabstrakta: acreaţă, albeaţă, bătrineţe, cărunteţe, dulceaţă, frumuseţe, junete, mîndreţe, tinereţe etc. Arum.: akreatsă, fudul-, lă-, livend-, măr-, mult-, muşat-, nişur-, virgîr- etc. Mgl. flämindeatsă etc. Sporadisch findet man die Ableitung von einem Verb: miroseaţă „Geruch“ (Dosofoţiu: Viaţa sînt. 65b/2), nach acreaţă, das fälschlich zu acresc bezogen wurde, gebildet. Dadurch, daß jedes rum. Adjektiv auch als Adverb fungieren kann, erklärt sich, daß -eaţă auch an Adverbien angefügt werden kann: bineţe, arum. gîneatsă „Gesundheit“, arum. kurundeatsă „Eile“. Hierher gehört auch das Wort dimineaţă „Morgen“ (arum. dim(i)neatsă, dumneatsă, mgl. dimneatsă, irum. demăreţse, domerţse), wofür man gewöhnlich ein durch nichts gerechtfertigtes lat. *DEMANITIA aufstellte. Das Wort ist vielmehr eine rumänische Ableitung aus dem ausgestorbenen Adverb *demine, *domine < DEMANE (ital. demani, domani, prov. dema(u), franz. demain) dessen Existenz durch den Ausdruck des (de) dimineaţă „in aller Frühe“ < DE IPSO *DEMANE (+ Suff. -eaţă) bezeugt wird. (In einem Text aus dem Jahre 1651 findet man dins de dimineaţă, Jb. III, 173, und dies spricht entschieden für die Etymologie DE IPSO *DEMANE. Wäre aber die Bildung *DEMANITIA schon lateinisch, so würde man DE IPSA *DEMANITIA erwarten). Auf die Typen *VIVITIA „Lebhaftigkeit“ und *GREVITIA (GREVIS < GRAVIS) „Schwere, Last“ gehen zurück drum. viaţă, arum. yiatsă (nach yiu < VIVUS) „Leben“, mgl. gatsă (nach gin < VIVUS) „lebendes Wesen“ und drum. greaţă „Schwere im Magen, Ekel“, arum. greatsă „Last“ (vgl. ital. vivezza, gravezza, prov. greveza, -essa, span. viveza, graveza). Über die Form des Suffixes vgl. Hartwig Jarník, Zeitschrift rom. Phil. XXVI, 108.

In allen Dialekten kommt das Wort puţă „männliches Glied“ vor. In Siebenbürgen und in der Walachei ist der Gebrauch insofern beschränkt, als dort puţă bloß „das Glied kleiner Knaben“ bedeutet (Jb. VIII, 317), dagegen höre ich von Herrn M. Popovici, daß die Motzen mit puţă die Scham

kleiner Mädchen bezeichnen. Es entspricht genau einem lat. *PUTEA von PUTUS „kleines Kind“ (vgl. lat. PRÆPUTIUM, SALAPUTIUM Archiv. lat. Lex. XIII, 161 und § 71). Von puță ist das Wort puțoiu „Grünschnabel“ abgeleitet. — Man wäre geneigt das Wort povăță „Rat“ als Postverbale von *povăță = po + văță < VITIARE (vgl. po-negrese) aufzufassen. Der Ursprung des Wortes ist jedoch im Slavischen zu suchen und setzt ein nicht belegtes slav. *povedica < poveda „führe“ voraus. — Cihac I, 277 leitet neben ațiț „schüre an“ auch întetesc „dränge“ von *TITIARE ab. Wenn man auch vom Sinne beider Wörter ganz absieht, kann diese Etymologie nicht aufrecht erhalten werden, weil man um den Konjugationswechsel erklären zu können, von einem *TITIUM (ital. tizzo) ausgehen müßte, welches aber nur zu *țiț hätte werden können (daher *intțiță). Man ist versucht an lat. INCITUS „in rasche Bewegung gesetzt“ zu denken, woraus *intșetesk „in rasche Bewegung setzen, drängen“ („calul cu picioarele din pinteai întetindu-l. asupra lui să repezi“ = indem [der Soldat] das Pferd mit den Spornen in rasche Bewegung setzte, warf er sich auf ihn“), jedoch finde ich weder Spuren von INCITUS im Romanischen, noch Fälle von der Dissimilation von tš-ts in t-ts im Rumänischen. — Arum. părăts „Gaumen“ (davon părătser zeigt dieselbe Volksetymologie, wie das franz. palais < PALATIUM für PALATUM. Im Drum. ist die Volksetymologie um einen Schritt weiter gegangen und das Zäpfchen im Halse heißt, — neben părătuș < PALATUM + Diminutivsuffix -uș (eigtl. „der kleine Gaumen“, auch limburuș „die kleine Zunge“), — împărătuș, gleichsam „der kleine Kaiser“ (= împărat) im PALATIUM. (Ähnlich ist es, wenn der „Gaumen“ die „Himmelsdecke des Mundes“ genannt wird: drum. cerul gurii, arum. tserul din gură, ital. il cielo della bocca, a.-berg. el cel dela bocha glossiert durch „palatum“, prov. lou ciel de la bouco, span. el cielo della boca, prtg. o céu da boca, alb. kef „Himmel“, keteze „Gaumen“ (eigtl. „der kleine Himmel“), russ. небо (Plur. небеса) „Himmel“, небо (Plur. неба) „Gaumen“, bulg. небо „Himmel“, небе „Gaumen“, vgl. ngrisch. οὐρανός. In norditalienischen Mundarten findet man entsprechend für das Zäpfchen eine Volksetymologie nach LUNA, als ob es der Mond am Himmel

(des Mundes) wäre (vgl. Lork Altbergamaskische Sprachdenkmäler im Glossar). Wie schon diese Volksetymologie zeigt, kann das drum. împărat (vgl. împăratul oilor = „Esel“) mgl. ampirat (vgl. ampiratu borilor „heftiger Wind“) nicht ein Latinismus sein, wie Meyer-Lübke (Rom. Gram. II § 4) annimmt. Wohl hat es buchwörtliche Form auf dem westromanischen Gebiet, wo mit der Zerstörung des römischen Reiches auch der Begriff „Kaiser“ verschwand, um erst einige Hunderte von Jahren später wieder von Gelehrten eingeführt zu werden (vgl. G. Paris im Journal des Savants 1900), aber im Ostromanischen (vgl. auch alb. mbret „Sultan“), sind die Kaiser nicht durch die Könige verdrängt worden. In den rum. Volksmärchen spielt der împărat eine so bedeutende Rolle, daß man an die Echtheit des Wortes nicht zweifeln kann. Daß sich die Form des Nominativs erhalten hat, erklärt sich vielmehr daraus, daß dieses Wort tatsächlich bedeutend öfter im Nominativ, als in irgend einem anderen Kasus vorkommt (vgl. „Der Kaiser!“ „Der Kaiser hat es befohlen!“ „Der Kaiser kommt!“ etc. gegenüber dem amtlichen „Im Namen des Kaisers“ etc.) — Cihac I, 277 will struț „Strauß“ von STRUTHIO ableiten. Obwohl ein *STRUTHIUS auch durch ital. struzzo gesichert ist, glaube ich doch nicht das der Name des exotischen Vogels volkstümlich sei. Ich habe auch nur struț gehört, welches dem Serbischen (štruc) entlehnt ist. In der Bedeutung „Blumenstrauß“ ist struț deutschen Ursprungs. — Endlich sei noch țită, ar. tsitsă, mgl. tsötsă, irum. tsitsö (alb. (t)si(t)se, serb. bulg. tsitsa) „Zitze“ < TITIA (Archiv. lat. Lex. XIII, 165) erwähnt.

§ 20. Nach Konsonanten erscheint nachtoniges Tj in allen Dialekten als ts: MATTIA > mațe, arum. matse, mgl. matsă, irum. mötsö „Gedärme“, SUBGLUTTIO und SUBGLUTTUM > sughiț, arum. mgl. suglits „schluchze, Schluchzen“; — -ENTIA > -ință (s. Anm.), *SEMENTIA > sămință, arum. sămintă, irum. sămintö „Samen“, *SERPENTIA > șerpintă „Kreuzblume“ (auch șerpariță, șopirliță genannt, franz. vermiculaire; den Anlaut verdankt es dem Wort șarpe); — [ANNUS]TERTIUS > anțărț arum. antsărtsu „im dritten Jahre“, mgl. tsörts „der dritte“, *CURTIO > cruț „spare (eigtl. kürze die Ausgaben), schon“

(ist nicht dem Albanesischen kurtsen¹ entlehnt, wie Dens. Hist. 352 annimmt), MARTIUS > arum. martsu, drum. mărtș-șor „März“ (letzteres beruht nicht auf dem Buchworte Marte, da -șor die vorausgehenden Dentale nicht affiziert: incet-șor, blind-șor, căld-șor etc.), SCORTEA > scoartă. irum. skortsé „Rinde“; — *INALTIO > înalt, arum. analts. mgl. nalts „hebe“, BALTEUS > balț, arum. balts „Schlinge“: — *ACCAPTIO > acaț, arum. akats. mgl. kats. irum. akôts (s. Anm.).

Anm. Nach dem Muster von CONVENIENTIA > cuvîntă, SCIENTIA > știință, SUFFERENTIA > suferință, *CREDENTIALIA > credință bildet man im Rumänischen zahlreiche Verbalabstrakta auf -ință von Verben auf -ERE und -IRE: adeverință, alcătu-, că-, dor-, cunoșt-, făgădu-, ferie-, gotov-, îngădu-, lăcu-, lecu-, obicei-, polzu-, socot-, usten-, vrăciu- etc. Durch Analogie, — ajutorință kann fälschlich auf ajutor bezogen werden, — entstanden denomiale Ableitungen, wie: usurință; selbst eitință (c. cerului „die Weite des Himmels“) kommt vor. Ființă „Wesen“ kann nicht auf rum. Boden entstanden sein, sondern setzt ein schon lat. *FIENT-IA voraus. Dagegen ist inștiință ein Postverbale zu inștiințez und beruht nicht, wie Byhan meint (Jb. III, 45—47), auf einem *INSCIENTIA. Poramință (Dosoftciu: Viața sfinț. 86b/17) „kleiner Mantel, den man auf den Schultern trägt“ geht auf ein nicht belegtes slav. *poramenica (= po + ramena „Schulter“ + ica) zurück. Wörter wie tiparință (= tiparniță?), aposcorachință etc. die bei Dosoftciu u. a. gelegentlich zu finden sind, sind spontane Bildungen der alten Übersetzer, die nie in die Sprache gedrungen sind. Ședință, tendință, sentință etc. sind rumänisierte Neologismen. -ANTIA hat sich nicht erhalten, und wo man es trifft handelt es sich um Latinismen: alianță, siguranță, speranță etc. Nur in einem Falle, in cutezanță „Waghalsigkeit“, tritt dieses Suffix an ein volkstümliches Wort an.

Meyer-Lübke (Rom. Gram. II § 364) führt ein ciță „Hündin“ an, das mir unbekannt ist und möglicherweise auf *CATTIA beruht. — In Monografia sătului Măidan von Liuba-Iana lesen wir: „Mieii dela odornire pînă 'n primăvara viitoare să zie

noatină, iar de atunci pînă fată femeniul să zice mioară, iar bărbatul tîrțiu (tertius lat.) pînă cînd să lasă a să împreuna cu oile.“ Ich vermute, daß die Form tîrțiu vom Verfasser gefälscht ist, um sie dem lat. TERTIUS (gesprochen TERTSIUS) ähnlicher zu gestalten; eine Dissimilation aus țîrțu ist kaum anzunehmen, da sie weder im mgl. tsôrts, noch im drum. arum. anțărț vorliegt. — Über die Etymologie acaț < *ADCAPTIO kann kein Zweifel bestehen. Die Grundbedeutung deckt sich mit derjenigen von prind < PREHENDO und sie liegt vor im mgl. cats „prind, aprind“. Aus dieser entwickelte sich entweder diejenige von „jagen“, wie in allen rom. Sprachen (it. cacciare, franz. chasser etc., arum. kătușa akatsă șoareți, drum. pisica prinde șoareci, irum. noț akatsăm peștiu cu undița = drum. noț prindem peștele cu undița Bartoli a. a. O. 37), oder diejenige von „prind de ceva, atîrn“. wie im drum. acaț (traista de cuiu). Dagegen ist das mgl. katš „dass.“ bulgarischen Ursprungs (kačja, zakaču „ergreife“. — Conciu (auch coanceiu, conchiu in Brașov) „Kopfbund“ ist nicht von *COMPTIARE (ital. concio), sondern vom ung. konty oder serb. konča abzuleiten. — Ob das irum. nuntsé das lat. NUPTILE darstellt und das drum. mgl. nuntă arum. num[p]tă „Hochzeit“ ein dazu neugebildeter Singular ist, oder ob die letzten Formen ursprünglich sind und aus NUPTA stammen. — dann wäre das irum. nuntsé ein Plural, — läßt sich nicht entscheiden. Für die erste Annahme spricht der Sinn, für die zweite die Form. Aus dem log. nuntas „Hochzeit“, das auch ein n zeigt, ersieht man nichts, da es auf beiden beruhen kann. Dagegen ist es auffallend, daß das Albanesische nuse „Neuvermählte“ formell auf NUPTILE zurückgeht, begrifflich aber auf NUPTA weist (vgl. G. Meyer: Alb. Wtb. 312).

b) K_i.

§ 21. Nach dem Tone wird intervokalisches K_i wie T_i behandelt, d. h. es erscheint in allen Dialekten als (s: ACIA > ață, arum. mgl. atsă, irum. ôtsé „Zwirn“, BRACHIUM > braț, arum. mgl. brats, irum. brôts „Arm“, *CAECIA > ceață „Nebel“ (s. Anm.), *FACIA (= FACIES) > față, arum. mgl. fatsă, irum. fôtsé „Gesicht“ — *FACIO (< FACIES) > răs-făț „verhütseln (eigtl. „Gesichter schneiden, Grimassen

machen“), GLACIA > gheață, irum. glôtsê „Eis“, *GLACIUM > arum. mgl. glêts(u) „Eis“, IUDICIUM > județ, arum. džudetsu, mgl. žudets „Urteil, Gerichtsort, Richter“, *IUNICEA (< IUNIX) > irum. žuritsê „junge Kuh“ (vgl. sicil. džinitssa, a.-sen. dženidže, franz. génisse < *IENICEA = *IUNICEA. Meyer-Lübke Einführung § 110), *IN-GLACIO > ingheț, arum. nglêts, mgl. angłêts, irum. āngłôts „erfrierte“, *LACEUS (= LAQUEUS) > laț, arum. lats, mgl. lats „Schlinge“, LICIA > ițe, arum. litsă, *AD-MINACIO > ameninț, amerinț, amelinț (vgl. camp. ameletssai) „drohe“ (der Einschub des N muß sehr alt sein, denn nur so läßt sich das aus in, nach Analogie der zweiten Person, entstandene in deuten), MUSTACIA > mustață, arum. mustatsă „Schnurrbart“ (arum. mustake stammt aus dem Griechischen), *NUTRICIUM (für NUTRICIUM) > nutreț „Futter“, SOCIUS, SOCIA > soț, soață, arum. mgl. sots, soatsă „Gefährte, Gefährtin“.

Ann. Ceată „Nebel“ wurde von Cihac II, 48 von einem nicht belegten slav. *čadīca, Dim. von čadŭ „Rauch“ abgeleitet. Wie ich in Convorbiri literare 1903, S. 598—599 gezeigt habe, ist diese Etymologie zu verwerfen und das rum. Wort von einem lat. *CÆCIA „Dunkelheit“, Abstraktum auf -IA von CÆCUS, abzuleiten. Der Sinnesübergang von „dunkel“ zu „Nebel“ findet sich bei CÆCUS und dessen Ableitungen auf einem weiten Gebiet in Norditalien und Rhätien (Lork: Altbergamaskische Sprachdenkmäler S. 179, Salvioni: Postille I, II, Zeitschrift rom. Phil. XXII, 467, Archivio glott. ital. VII, 538 Anm. 2): com. šigh „torbido, fosco“, valtell. šiga „nebbia“, mil. šighera „nebbia“, piem. tšea „nebbia“, sopraselv. tšhiera „nebbia, alone della luna“ (vgl. rum. „luna are ceață“) etc. — Arum. Kitsă „ein Vogel“ könnte *PICEA sein. — Boată „schlechter Streich“ wird kaum von dem etymologisch dunklen boacăn („a făcut una boacănă“) und vom ital. bozza „Lüge, Flause“ zu trennen sein. — Arum. (Olymp.) glotsă (< glôtsă) „Gluckhenne“ scheint, trotz der rom. Formen (ital. chioccia etc.) nicht aus einem urrom. *GLOCIA zu stammen, sondern, wie das ungebrochene o zeigt, erst aus glutsire < GLOCIRE rückgebildet zu sein (Weigand: Olympo-Walachen

S. 33). — Mămăruță „Marienkäfer“ (ital. mammuccia, mammolino) könnte, wenn man es mit log. mammarugula vergleicht, aus MAMMA + *ERUCULA > *ERUCIA (§ 71) entstanden sein. — Rață „Ente“, irum. rôtsê ist, trotz Salvioni (Zeitschrift rom. Phil. XXII, 475) slavischen Ursprungs, dergleichen wie friul. ratsse, trev. ratsa. Der lexikalische Einfluß des Slavischen auf das Rhätische und Norditalienische ist größer, als man gewöhnlich annimmt.

§ 22. Nach Konsonanten wird nachtoniges K_i wie T_i in allen Dialekten zu ts: *CARBUNCIA (< CARBUNCULUS § 71) > sgrăbunță „kleines Geschwür“, DISCULCIUS > descult, irum. reskuts „baarfuß“, *GRANUNCIUS (§ 71) > grăunț „Korn“, *IN-CALCEO > incalt, arum. ankaltsu, irum. nkôts „ziehe (die Schuhe) an“, *TORCIA (< *TORCULA § 70) > toartă „Fackel“.

§ 23. Daneben erscheint K_i in allen Dialekten in einigen Beispielen als tš, so vor allem in den Suffixen: -aciü, -eciü, -iciü, -ociü neben -aț, -eț, -iț, -oț, -uț, ferner in ariciü < ERICIUS. Die Erklärung dieser und ähnlicher Fälle kann erst in den §§ 70—82 gegeben werden. Hier mag nur hervorgehoben werden, daß luciü „Glanz“ nicht auf *LUCIUS (Cihac I, 148) zurückgeht, sondern es ist ein rumänisches Postverbale von lucec „glänze“ < LUCESCO. Dagegen stammt lance „Lanze“ nicht aus lat. LANCEA, sondern aus slav. lanča oder aus ung. lancesa. Ein von Miklosich (Lautlehre II, 55) zitiertes lanțe existiert nicht.

c) D_i.

§ 24. Intervokalisches D_i nach dem Tone wird in allen Dialekten zu dz oder daraus entstandenem z: *ASSEDIO > așez „setze“, *HADIE > aži, arum. a(d)z(ă), mgl. ază, as „heute“ (s. Anm.), MEDIUS, MEDIA > mīez „Kern, Inneres“. mīază-zi „Mit-tag“, mīază-noapte „Mitternacht“, arum. nédzu, nădză, mgl. nés, mīază, irum. mlīez (mez Bartoli a. a. O. S. 60 ist durch mezloc § 25 Anm. beeinflusst), *MERIDIUM > arum. amiridzū (mgl. mirindz) „locul de odihnă“

pentru vite pe la mǎzǎzi“, MERIDIO > arum. (a)miridzǔ (mgl. mirindzu) „a să odihni oile pe la mǎzǎzi“, *CLADEA > pǎzǎ, pǐez (s. Anm.), *PRÆMEDIO > a-drum. premǐedz“ in zwei Teile teilen“, SPODIUM > spuzǎ mgl. spuzǎ „glühende Asche“ (s. Anm.).

Ann. In ázǐ haben wir den seltenen Fall von *Di* vor *e*. Die Betonung des Wortes zeigt, daß wir nicht von AD DIEM ausgehen können, sondern von *HADIE. Diese Form ist auf ruminischen Boden aus HODIE entstanden zu einer Zeit, wo zwischen lat. *ō* und *ō̄* kein Unterschied mehr vorhanden war, so daß hōdie als hō̄(e)die gefühlt werden konnte. Da aber DIES weiblich war (rum. o zi) hat man HO(C)DIE in *HA(C)DIE umgewandelt. — Einer mündlichen Mitteilung Herrn Candreas verdanke ich folgende einleuchtende Etymologie: Die Wörter pǐez „Unheil“ und pǎzǎ „Vorzeichen“ („Întâlnirea cu popa este privită ca pǎzǎ rea; femeile aruncă ace cu gămălie pe jos, ca să scape de pǐez.“ ap. Damé) sind falsche literarische Umbildungen nach dem Muster cheatrǎ = peatrǎ, der korrekten Formen cheazǎ, chez, welche auf *CLADEA, *CLADEUM < CLADES „Unheil, Unglück“ zurückgehen. — Spuzǎ kann, wie das anlautende *s* zeigt, nicht auf alb. Spuzǎ zurückgehen (G. Meyer: Alb. Wörthb. 415. Dens.: Hist. 353), sondern beruht wie dieses auf lat. SPODIUM; dessen *o* nasalisiert gewesen zu sein scheint. Das arum. hat spurǎ, welches auch nur einen lat. Übergang von *d* > *r* voraussetzen kann; im Meglen findet sich auch spruzǎ = spuzǎ + spurǎ. Aus dem Rum. stammt bulg. kluss. spuzǎ. — Unklar ist buzǎ, arum. budzǎ, mgl. buza „Lippe“ welches von G. Meyer (Alb. Wörthb. 57) auf das ebenfalls unerklärte alb. buze zurückgeführt wird. Das Wort ist indessen auf einem so großen romanischen Gebiet verbreitet (vgl. Lork: Altbergamaskische Sprachdenkmäler S. 167, Archivio glott. ital. II, 3-7. VII, 517, Mussafia Beitrag S. 35 Anm.) daß man eine *j*-Ableitung von einem schon im Urromanischen vorhandenen Stamme BUD- annehmen kann. Dieses dürfte auch im franz. boudier „prendre un air rechigné en faisant la moue (vgl. § 51 e)“ stecken; auch boursoffler (norm. boudsouffler) entspricht genau dem rum. buza mflu (neben busumflu, vgl. russ. nabavǎfǐ guby). Im Slavischen kann das Wort aus

dem Rumänischen entnommen sein (poln. buza, serb. budzula, budzule, bulg. buzǎ „Backe“, zu welcher Bedeutung das rum. buzerant „Päderast“ paßt, wohl aus alb. būḡar „dass.“ + buzǎ). Gänzlich dunkel ist irum. buḡeñ „Kuḡ“ (vgl. span. hacer el buz „den Handkuḡ geben, seine Ergebenheit befeuern“, prtg. beiço „Lippe“).

§ 25. Nachtoniges *Di* nach Konsonanten ergibt in allen Dialekten dz, bezw. z: FRONDEA > frunzǎ, arum. frindzǎ, mgl. frunzǎ, irum. frunzǎ „Blatt“, *MANDIUS > minz, arum. mǎndzu, mgl. mōndz „Fohlen“ (s. A.), *PANDIA > pinzǎ, arum. pǎn(d)zǎ, irum. pǎnzǎ (s. Anm.) „Leinen“, *PENDIUS, *PENDIO > spinz, spinzur, arum. spindzu, spindzuru, mgl. spinzur, irum. spǎnzur (s. Anm.), PRANDIUM > prinz, arum. prindzu „Mittag“; — HORDEUM > orz, arum. ordzu, mgl. (a)ors, irum. orz „Gerste“, *TURDEUS (< TURDUS) > sturz, arum. sturdzu „Krammetsvogel“, *VIRDIA > varzǎ, arum. verdzu, mgl. vérdzǎ, irum. verdzǎ „Kraut“.

Ann. Die Herleitung Diezens minz < MANSUS ist zu verwerfen. Andere dachten an einen illyrischen Stamm. Festus bezeugt nämlich, daß die messapischen Sallentiner den Jupiter, dem sie ein Pferd opferten, MENZANA nannten. Mit diesem Worte hat Tomasek (Bezenbergers Beiträge IX. 190—191) und nach ihm G. Meyer (Alb. Wörthb. 276) das alb. meḡ verglichen und von einem Typus mandja ausgehend, das Wort mit mend- „saugen“ im Zusammenhang gebracht. Illyrische Herkunft nimmt auch Meyer-Lübke (Literaturblatt VI, 156) und O. Densasiann (Hist. langue roum. 29) an, der übrigens den Fehler begeht, von der Form MENZANA verleitet, minz aus einem mendj- zu erklären, wogegen die arum. und mgl. Form sprechen, die mandj- voraussetzen. Ich glaube, daß man auf das dunkle MENZANA, das mit unserem Wort wahrscheinlich nichts gemein hat, gar nichts bauen darf. Die Wortgeographie spricht aber direkt gegen eine illyrische Abstammung, denn außer in Rumänien und Albanien (tosk. mes, geg. mas „männliches Füllen von Pferd und Esel“, fem. tosk. meze, geg. maze, mezǎt, mǎzǎt, muzǎt „junger Stier“, m(c)zore „junge Kuh“. „Tosk. e weist auf einen

untergegangenen Nasal, geg. mas erweist die Qualität des ursprünglichen Vokals als a, also ergibt sich *manza als älteste albanesische Form.“ G. Meyer Alb. Wörtl. 276) kommt das Wort auch auf einem weiten westromanischen Gebiet vor: log. mandzu „giovenco“, ital. manzo „giovine torello ancora mansueto o reso tale colla evirazione“, sic. manzu „zahn“, komask. manza „junge Kuh“, corsic. mandzonu „soprano di bue“, a.-berg. mandz „juvencus“, mandza „juvenca“, trient. manzo „junger Ochs“, grödn. mants „Stier“, manzá „weibliches Kalb“, bair. manz, menz „sterilis vacca“, rheinl. minzekalb „juvenca“. Alle diese Formen können nur auf einen lateinischen Grundtypus *MANDIUS, mit der Grundbedeutung „Junge eines kauenden Haustieres“, zurückgehen. Die Herleitung aus MANDERE „kauen“ liegt auf der Hand (über die Formation vgl. § 71 Anm.) und wird durch folgende Erwägung bekräftigt. Dem lat. MANDUCO „kaue“ entspricht im rum. minc „esse“. Aus minc hat sich im Aromunischen ein sekundäres mingü „esse“ entwickelt. Nun heißt das Fohlen im Aromunischen nicht nur mändzu, sondern auch mingü, welches offenbar zu mingü „esse“ gehört und das Junge vom Pferd bedeutet, welches nicht mehr saugt, sondern zu fressen beginnt. (Hat neap. mazzone „terreno erboso dove si lasciano pascolare i puledri“ ein stimmhaftes dzz, was aus D'Ambras Transkription nicht erkennbar ist, so steht es für *mandzone, und ist ein neuer Beweis für die Richtigkeit unserer Etymologie). — Ebenso wie minz nicht von MANSUS kommen kann, läßt sich auch pinzá „Leinen“ unmöglich auf lat. PANSA „Ausgebreitetes“ (Cihac I, 192) zurückführen (denn dies hätte *pasä ergeben). Dagegen entspricht das Wort genau einem im § 71 Anm. erklärten lat. *PANDIA vom selben Stamme (PANDERE). Auch ein davon abgeleitetes Verb *PANDIO, -ARE wird durch pänzaturä < *PANDIATURA „Tischtuch“, eigtl. „Ausgebreitetes“ gefordert, da dieses Wort kaum direkt von pinzá, wie die Kollektiva: ital. ossatura, lat. foliatura gebildet ist. — Für die Pflanze spinz „Nießwurz“ sucht Cihac II, 357 und Byhan Jb. V, 333 vergebens eine slavische Etymologie. Bekanntlich wächst diese Blume auf steinigem Orten, meist auf morschen Mauern und zwar so, daß sie nach Art der Schlingpflanzen herunterhängt. Spinz hieß ursprünglich „herabhängend“

und deckt sich genau mit dem in § 71 Anm. beschriebenen lat. *PENDIUS. Auch spinzur „hänge“ geht auf *EX-PENDIO + Suff. -ur zurück. — Rinzá „Lab“ arum. arändzä, irum. rändz ist das alb. rëndes „Lab“. (Aus dem Rumänischen stammt kluss. ryndza, poln. ryndza). Von diesem Worte ist ein anderes rinzä (auch rinsä) zu trennen, welches „Kätzchen von Nußbäumen bedeutet“ und aus kslav. resa stammt (vgl. Byhan Jb. V, 329). — Ob in barzä „Storch“ das lat. ARDEA steckt, mit Einnischung von alb. barð „weiß“ (vgl. Dens. Hist. langue roum. 28—29) ist zweifelhaft (vgl. auch n.-griech. *μαύροτζίτα* „Bock, schwarz mit rotem Kinn“, kluss. barza „Schaf mit weißer Brust“). Auch sonst erscheint im Rumänischen ARDEA mit einem befremdenden Anlaut (vgl. ital. log. camp. garza etc.).

d) Gi.

§ 26. Für intervokalisches Gi fehlen die Beispiele gänzlich. Man zitiert oft CORRIGIA > curea, arum. kurao, mgl. kurauä „Riemen“ und man nimmt an, daß Gi zu j geworden und mit dem vorhergehenden i kontrahiert worden sei. Selbst wenn Gi, gegen alle Erwartung, nicht dz, sondern j ergeben hätte, könnten wir doch nur *cureaie haben und nicht curea. Schon Miklosich hat die richtige Etymologie lat. *CORELLA, Diminutiv von CORIUM „Leder“ (oder vielmehr vom Neutr. Plur. CORIA) vorgeschlagen und auch Weigand und Densuşianu halten an dieser Etymologie fest. Ein zweites Beispiel, das merkwürdigerweise noch immer angeführt wird, ist cucuvea „Eule“, welches man mit ital. coccoveggia vergleicht. Schon die Erhaltung des intervokalischen v im Rumänischen spricht gegen eine lateinische Etymologie. In beiden Sprachen ist das Wort griechischer Herkunft (vgl. G. Meyer: Alb. Wörtl. 211—212). Für nachkonsonantisches Gi läßt sich drum. osinzä, arum. usändzä „Fett“ < AXUNGIA anführen, dessen Anlaut an griech. *ὄξύγγιον* erinnert (*ὄξύγγιον*: arbinanguen unguina haec axyngia C. Gl. II, 384, 47). Ein anderes Wort ist bulz „Klumpen, Ball“, davon imbulzesc „dränge“ (eigtl. „zu einem Klumpen zusammendrücken“), welches mit bulgur, bulgär

„dass.“ zu vergleichen ist. (Dieses wurde von Cihac II, 551 aus dem türk. burgur „Grütze, Griesmehl“! abgeleitet). Sie decken sich mit zwei lat. Typen *BULGIUS und *BULGULUS (vgl. § 71 Anm.), welche möglicherweise mit franz. bouge „partie bombée d'un objet“, (ital. bolgia „Tasche“) auf das von Festus bezeugte BULGA „Sack“ (keltischer Abstammung vgl. isländ. bolg „Sack“) zurückzuführen sind.

B. Vortonig.

a) Vor o, u.

§ 27. Wir werden der Einfachheit halber Ti, Ki, Dj. — für Gi fehlen die Beispiele (vgl. indessen § 29), — vor betontem o, u zusammen behandeln, denn die zwei ersten ergeben tš, das letzte dž, bzw. ž in allen Stellungen und in sämtlichen Dialekten: *FOETIOLUS (< FOETUS) > ficior, arum. mgl. fitšor, irum. fitšor „Bursche, Knabe“, TITIONEM > tăciune, arum. tătsune mgl. tătsuni „glühende Kohle“. *MATTEUCA > măciucă „Knüttel“ (s. Anm.), *MATTEOCUS > mgl. mătšoku „Knüttel, Keule“ (s. Anm.) *CA[T]TEULLA > căciulă, arum. kătšulă, mgl. kătšu(1)ă „Pelzmütze“ (s. Anm.), MENTIONARE > arum. mintšună, mgl. mintšună „lügen“, MENTIONEM > drum. minciună, arum. mintšună, -nă, mgl. mintšuni, -nă „Lüge“ (vgl. Zeitschrift rom. Phil. XXVII, 743), INTELLECTIONEM > ințelepciune „Weisheit“: — PETIOLUS oder: *PECIOLUS (Romania XXII, 147) > picior, arum. tšitšor, mgl. pitšor, irum. pitšor „Fuß“. *MUSTACIOLA > mustăcioară „Schnurrbärtchen“, *GRANUNCIOLOUS (< *GRANUNCIUS § 71) > grăuncior „Körnlein“, URCEOLUS > urcior „Krug“, *ULCEOLUS (< ULCUS) > ulcior „Gerstenkorn“; — ADIUTO > ajut, arum. adžuta, mgl. žut, irum. ažut „helfe“, ADIUTORIUM > ajutor, arum. adžutor, mgl. žutor „Hilfe“, ADIUNGO > ajung, arum. adžungu, mgl. žung „komme an“, DEOSUM > jos, mgl. žos, irum. žos „unten“, *MEDIOLULOCU > mijloc (arum. földzikă), mgl. mežluk, irum. mežlok „Mitte“ (s. Anm.). —

Eine scheinbare Ausnahme liegt in den Wörtern călțun (auch colțun) „Strumpf, Schuh“, călțunar „Schuhmacher“ und in cățuie „Kohlenpfanne“, doch gehen die ersten zwei nicht auf lat. CALCEONEM, *CALCEONARIUS (Cihac I, 34—35), sondern stammen aus dem Neugriechischen; cățuie ist dagegen nicht griechischen (Cihac II, 645), sondern lateinischen Ursprungs, doch gab es im Rumänischen zuerst ein *căță < *QUATIUM (< griech. *στάθιον*), welches dann mit dem Diminutivsuffix -uie weiter gebildet wurde (vgl. indessen Wiener Studien XXV, 96—97, wo die Form CATTIA aus Glossen angeführt wird).

Anm. Über die Formation von *MATTEUCA, *MATTEOCUS vgl. § 80. Von măciucă abgeleitet ist măscat „großkörnig“ < *mătš(u)kat, megl. mătšköt „groß“. Nur im Suffixe unterscheidet sich vom ersteren măciulie „Knopf am Stock“; es enthält dasselbe Suffix wie căciulă. Dieses Wort ist auf dem ganzen Balkan verbreitet (alb. keşule, bulg. kačulka, kačjul, maz.-bulg. kečsul, griech. *κατσοῦλα*) und ist aus der rumänischen Hirtensprache entlehnt. Den mit den Rumänen nicht in Berührung kommenden Slaven und dem Altgriechischen ist es fremd. Die Etymologie des alb. Wortes aus CASULA „kleines Haus“ (G. Meyer: Alb. Wörtb. 191) entbehrt jeder Überzeugungskraft und stößt auf läudliche Schwierigkeiten. Sieht man sich im Lateinischen um, so greift man, glaube ich, nicht fehl, wenn man eine Form *CA[T]TEULLA rekonstruiert, eine Ableitung von *CA[T]TEA „Katze“. Die Pelzmütze, welche allgemein die Kopfbedeckung des rum. Bauers (auch im Sommer) bildet, ist aus ungegerbtem Schaffell gemacht und zwar so, daß der haarige Teil nach außen kommt. Das würde allerdings gegen unsere Etymologie sprechen, da die căciulă sicherlich nie aus Katzenfell fabriziert wurde. Man muß sich indessen auf einen anderen Standpunkt stellen. Haarige und flockige Gegenstände sind überall und zu allen Zeiten mit der Katze verglichen worden. Um vom obszöneren Sinne des franz. „(petit) chat“ ganz abzusehen, wird fast in allen Sprachen der Name der Katze für die flockigen weichen Blüten gewisser Bäume gebraucht: „Kätzchen der Nußbäume“, franz. „chats de saule, de coudrier“, rum. „pisiceî de salcie“ etc. Das rum. bietet noch ein anderes

Beispiel: das Wort *miță* „Lämmerwolle“, davon *mițos* „langhaarig“ (besonders von *căciulă* und *cojoc* „Pelzrock“ gebraucht), stammt nicht etwa aus poln. *jagnęcy* (Cihac II, 198), sondern ist dasselbe Wort wie *miță*, dem bekannten Namen der Katze (deutsch *Mieze*, ital. *micio* etc.). Die *căciulă* verdankt daher ihren Namen dem haarigen Material, — oft ein ganzes Lammfell, — aus welchem sie erzeugt wird. Wenn im Arum. neben *kătșulă* auch *kătșulă* vorkommt, so ist dies in neuerer Zeit dem Griechischen entlehnt; dieser Sprache fehlt auf dem größten Teile des Gebietes der Laut *tș*, so daß rum. *căciulă* nur als *κατσοῦλα* übernommen werden konnte. Was die Lautgruppe *-ULLA* betrifft, so zeigt das megl. *kătșuă* die regelrechte Behandlung (vgl. *MEDULLA* > *măduă*), die Form *căciulă* dagegen ist aus dem Plur. *căciule*, oder aus den Ableitungen *mă căciulesc*, *căciulie* rückgebildet (vgl. *destulă*). Dies letztere bedeutet „Köpfchen“, ein Sinn der sich leicht aus demjenigen von *căciulă* entwickelt haben kann. Er könnte aber auch ursprünglich sein, und dann würde *căciulă* von **CAP[IT]EULLA* abzuleiten sein (< *CAPUT* -*ITIS*), mit demselben Übergang der Gruppe *PT* > *T* wie in *CAP[IT]ELLUM* > *cățel* § 3 Anm.). Gegen diese Etymologie spricht aber alb. *kesule*, welches kaum entlehnt ist und nur zu **CAP[IT]EULLA* nicht zu **CAP[IT]EULLA* passt (vgl. *PUTEUS* > *pus* gegen **CAPTIO* > *kaps-oj*). — Man leitet *mijloc* „Mitte, Mittel, Kreuz (als Mitte des Körpers aufgefaßt)“ gewöhnlich von *MEDIU[S]LOCUS* ab. Diese Etymologie entspricht vollkommen, was die Behandlung des vortönigen *Dj* betrifft, der aufgestellten Regel, und ich sehe den Grund nicht ein, warum Densusianu (*Hist. langue roum.* 243) einen Einfluß von slav. *mežda* annimmt. Eine Schwierigkeit bietet nur die Erhaltung des intervokalischen *l*, da der rückwirkende Einfluß des *loc* in *mijloc* nicht mehr wahrscheinlich ist, und dies seit dem Momente, wo der erste Teil der Zusammensetzung, wegen der verschiedenen Behandlung der Gruppe *Dj* (*MEDIU* > *mîéz* gegenüber von *MEDIU-* > *mižu-*) nicht mehr als *MEDIUS* empfunden werden konnte. Dies geht auch daraus hervor, daß auf einem sehr großen Gebiete *mijloc* durch Metathese zu *miljoc*, *niljoc* geworden ist, woraus der Aromune *ńoldzikă* gemacht hat, indem er *-oc* als Suffix empfand und durch das häufigere *-ikă* ersetzte. Es ist nun

möglich, daß im *MEDIUS LOCUS* > *midžuloc* die Synkope des zwischentönigen *u* schon zu einer Zeit eingetreten war, als das intervokalische *l*, welches ziemlich spät zu *r* wurde, noch rein gesprochen war: *midžloc*. Wahrscheinlicher dünkt mir aber die Erklärung, die ich in *Convorbiri literare* 1903 S. 602—603 gegeben habe: **MEDIOLULOCU* (**MEDIOLUS* wird auch vom aberg. *mezul* [del nas, glossiert mit „inter-sitiani“] verlangt) > **MEDIOLLOCU* > **midžulóeu* > *mi(d)žloc*. In diesem Falle ist die frühe Synkope des *u* zwischen zwei *l* leichter verständlich und findet eine Bekräftigung durch *ECCU-ILLE-LLAC* > **EQUILLULAC* > *acelă „celui-lă“*, neben **EQUILLU* > *acél*, woraus ein Suffix *-a*, welches auch an *acest-a* etc. trat. Dagegen ist das arum. *ńoldzak* < **ńodzluk* durch die Betonung *MEDIUS LOCUS*, — in diesem Falle konnte das Wort *loc* herausgefüllt werden und es trat keine Suffixvertauschung ein, — zu erklären, was zugleich den Übergang *mîe-* > *ńe-* > *ńo-* klar macht. Die zwei Betonungen müssen seit dem Anfang bestanden haben: sie haben auch im Drum. Spuren hinterlassen und zwar im dialektischen *ńiljoc* und im literarischen *mijloc*. Die literarische Differenzierung *mijloc* „Mitte“, — *mijlóc* „Mittel“ ist nicht durchgeführt und unberechtigt. Wir finden in einem Lied von Z. Bărsan (*Visurî de noroc* S. 50):

„Să mă rog apoi de lună
De mijlóc să ți-o acățe,
Cînd de mijloc te-oi cuprinde,
Cerul tot să-l ia în brațe.“

Ein interessantes Beispiel ist noch das Verb *scocîtorăse* „durchstößere“, welches zweifelsohne eine diminutivisch-iterative Bildung auf *-IOLO* vom dunklen *scot* „nehmen heraus“ ist. Der Konjugationswechsel ist auffallend. — Über *rapcîune* < *RAPTIONEM* vgl. § 3 Anm.

§ 28. Die Mehrzahl der hierher gehörenden Beispiele wird von den Suffixen *-TIONEM*, *-IOLUS* und von den auf analogischem Wege entstandenen *-IONEM* und *-IOLUS* geliefert.

1. Während im Italienischen das Suffix *-TIONEM* gelehrten Ursprungs ist, erscheint es im Rumänischen in seiner echten und volkstümlichen Gestalt und erfreut sich einer

außerordentlichen Beliebtheit. Nach LAUDATIONEM > lăudăciune, arum. alăvdătšune, INCLINATIONEM > înclinăciune, arum. nkliniătšune, mgl. nklinătšuni, ORATIONEM > urăciune, arum. urătšune (Densusianu Romania XXII, 61), PRÆDATIONEM > prădăciune, ROGATIONEM > rugăciune, arum. rugătšune, mgl. rugătšuni bildete man amestec-ăciune, cuminec-, cumpăr-, desmierd-, firt- (arum. firt-), făt-, feric-, împăc-, imput-, inec-, îngrop-, înşel-, insur-, întunec-, lăs-, lumin-, mir-, orbăc-, plec-, ruşin-, sburd-, sămăn-, scăp-, secer-, spure-, stric-, usc- (arum. usk-), vindec-, arum. di-mănd- etc. Von Verba auf -IRE: adevăr-icîune, asupr-buîgu-, cumpl-, închipu-, imput- (durch Assimilation auch impucicîune Gaster Chrest. I, 289, Dosofteiu Viaţa sfinţ 300/31, Cipariu Principia 221), omor-, pier- (arum. Ker-), plin-, putrez-, repez-, răp-, sfirp-, zărob-, zimisl- etc. Auch Analogiebildungen kommen vor, und zwar nach drei Richtungen hin: 1) Man trennte ein Wort wie împăcăciune in împac + ăciune, und so entstand ein Wort wie arum. aspărgătšune an Stelle des zu erwartenden *aspărătšune (vom Partz. aspart). 2) Da die Mehrzahl der Wörter auf -are und -ire denominale Ableitungen sind, konnte ein acricîune, secerăciune in acru + ăciune, secere + ăciune getrennt werden. So gehört deşertăciune, wenn es „Leerung“ bedeutet zu deşerta „leeren“, im Sinne von „Eitelkeit“ in dessen zu deşert „eitel“. Ebenso: deşteptăciune „Intelligenz“, întregăciune, golicîune, moliciune, orbicîune, viciocîune, slăbăciune nb. slăbicîune. Von Substantiven abgeleitet sind bărăciune „Morast“ (bară), măscăricîune Gaster Chrest. II, 51, 2, 52, 3. setecîune (sete) Gaster Chrest. I, 281, 3. Cipariu Principia 222. Man findet selbst unciune „Einheit“ (unu) Gaster Chrest. II, 361, 2. Cipariu Principia 222. Dosofteiu Viaţa sfinţ 112b/33. 3) In uricîune „Hässlichkeit“, înţelepciune „Weisheit“ (< INTELLECTIONEM) wurden als Primitiva die Adjektiva urit „hässlich“ und înţelept „weise“ gefühlt und der Zusammenhang mit den Verben urăse

„hasse“ (Partizip urit „gehaßt“) und înţeleg „verstehen“ (Partizip înţeles „verstanden“) verloren. Darnach entstanden neue Ableitungen von Adjektiven, und zwar so, daß vor dem Suffix t in tş und dementsprechend d in dş überging: lingeđ — lingejune, putred — putrejune, repede — repejune. sarbăđ — sərbăjune, umed — umejune, veşted — veştejune. Auch für den Übergang von ts > tş, (d)z > (d)ż (vgl. unter II) haben wir zwei Beispiele: isteđ — istecîune und das auffallende botez — botejune, arum. pătidżune, mgl. bătizuni „Taufe“, gleichsam *BAPTIDIONEM. — Erstarrt ist das Suffix in păşune < PASTIONEM, arum. yizmătšune (Weigand), ayidzmătšun (Papahagi) „September“ < *VINDEMIATIONEM (eigtl. „Zeit der Weinlese“ vgl. franz. semaison „Zeit der Saat“, fauchaison „Mähzeit“, fenaison „Heuzeit“, ital. fenagione, granigione, granagione „Zeit, in welcher die Getreidekörner ansetzen“, mudagione „Mauserszeit“ etc.) und in crăciun, mgl. krătšun „Weihnachten“ < CALATIONEM (nach Papahagis überzeugender Etymologie in Convorbiri literare 1903 S. 670—672, welche durch ung. karácsony, kluss. kerecunü, entlehnt auf der Stufe *cărăciun, bestätigt wird). — Heute sind die Abstrakta auf -cîune in der Schriftsprache unbeliebt, als Reaktion zu der großen Zahl der hybriden Bildungen wie conjugăciune, saluta-cîune, predicăciune etc. der latinistischen Schule. Dafür wird -aţie und -aţiune in Latinismen gebraucht (redacţie, declinaţiune). Das Wort naţie ist in Siebenbürgen schon volkstümlich geworden.

II. Beispiele für -IOLUS: cărunt — căruncior, cuminte — cumincior (Marian Ornitologia I, 15), mărunt — măruncior, afumat — Afumăciorii (Dorf in der Nähe von Buzen), bărbat — Bărbăcioru (Eigennamen in Craiova), vinăt — vinecior („că î-e calul v. şi pintenog la picior“ Volkslied aus Vilcea), departe — depărcior (Dosofteiu: Viaţa sfinţ. 32/1), fierbinte — fierbincior (Creangă: Amintiri S. 18); — grămadă — grămăjoară, lespede — lespejoară (Marian Ornitologia II, 406), neted — neteior, oglindă — oglinjoară, repede —

repejor (Vlăhuță in *Sămănătorul* I, 362), rotund — rotunjor, aprind — aprinjoare; — falcă — fălciorî („mă-a dat o palmă de mî-a scos din țîtină fălciorî și-o măsea s'a strămutat din locul ieî" Noua rev. rom. I Suplem. II, 138). Nach dem Muster MUSTACIA > mustață — *MUSTACIOLA > mustăcioară trat das Suffix auch an Stämme auf ts. (d)z, indem es diese in ts, dz verwandelte, so: costiță — cosicioară, căița căicioară (Convorbiri literare XXXVI, 554), cătrînță — cătrînicioară, coșniță — coșnicioară (Jb. VIII, 315), isteț — istecior (vgl. *isteciune* Gaster Chrestom. II 5, 2, 118, 2, 152, 2), pimnița — pimnicioară, polița — policioară (Vlăhuță Dan 247), prepelița — prepelicioară (Marian Ornit. II, 221), ulița — ulicioară etc.; obraz — obrăjor, pupăză — pupăjoară. Nach soție — soțioară richtet sich das Maskulinum soț — soțior (statt *soțior) und danach bildet man frate — frățior (statt *frățior). In sturzor, Diminutiv von sturz (Marian Ornitologia I, 279) ist nicht etwa ein *TURBOLUS zu erblicken, sondern es ist mit Akzentverschiebung aus *stürzur = sturz — ur, wie in bătură — butoară etc. vgl. Zeitschrift rom. Phil. XXVII, 741 entstanden.

III. -IOSUS ist aus -OSUS, wie -IOLUS aus -ULUS entstanden: er wurde von i-Stämmen auch auf andere übertragen. Sobald man ein Wort wie SILENTIOSUS „schweigsam“ nicht mehr in SILENTIUM + OSUS „einer der voll Schweigsamkeit ist“, sondern in SILENTIEM — IOSUS „ein gewohnheitsmäßiger Schweigender“ trennte, konnte -IOSUS produktiv werden. Man begegnet ihm im Rumänischen in allen Funktionen des -OSUS: 1. Es dient zur Ableitung von Adjektiven von Abstrakten um das Begabtsein, und von Konkreten um die Fülle auszudrücken (artăgos, floeos etc.): obiă — obiăcios „zoffig“ (Dostoieiu Viața Sfint 42/22), mustață — mustăcios „bärtig“ (wie barbă — bərbos), arum, galbăcia — gălbăcios, drum, greață — grecios (Dostoieiu Viața Sfint 206/3), răutate — răutăcios „zornig“, virtute — virtucios (Dostoieiu Viața Sfint, S. 1b. 12. 104b. 16 Gaster Chrest. I, 265, 3, 268). Wie SILENTIOSUS sind gebaut: credincios, civiincios, priincios,

primejduincios, (ne)putincios, trebuincios. 2. Schon im späteren Latein trat -OSUS an Adjektiva an, um das gewohnheitsmäßige Vorhandensein der Eigenschaft zu bezeichnen: AQUIL-OSUS, EBRIOSUS, FALSOSUS etc. (Rum.: bädărăn-os, bərbăt-os, beteg-, umed-, urit- Gaster Chrest. I, 181, 3, vesel-, voinic-, selbst eumintos, arum, adinkos). -IOSUS liegt vor in dieser Funktion in urit — uricios, flămind — flăminjos. 3. Dadurch, daß ein Wort wie LUMINOSUS < LUMEN, -INIS + OSUS seine ursprüngliche Bedeutung „voll Licht“ zu „leuchtend“ verschob, wurde es auf LUMINARE bezogen und es entstanden deverbale -OSUS-Ableitungen (adulmec-os, arăt-, arz- Dostoieiu Viața Sfint. 128/7, bucur-, indoî-, indemn- Gaster Chrest. I, 208, 3, intunec-, lunec- mingăi-, lumin-, spări-, sfi-, tăi-, tingui-, arum, adilos, afumit- „beschwert“, käftig- etc.). Von put „stinke“ bildet man im Rumänischen putos „stinkig“ (Gaster Chrest. 359, 3), in urromanischer Zeit hat aber ein von PUTEO abgeleitetes Adjektivum auf -OSUS nur *PUTEOSUS (wie *DOLEOSUS > duios < DOLEO > dor, *CONVENIOSUS > cuvios < CONVENIO > cuvii) lauten können und dieses liegt vor in rum. pucios (cioară pucioasă „Mandelkäh“, pucioasă „Schwefel“). — Nach dem bis jetzt Gezeigten sind folgende Bildungen ohne weiteres erklärlich: urit — uricios „häßlich“, AMARITIES — *AMARITIOSUS (vgl. *GRANDITIOSUS, PIGRITIOSUS § 49) > amarăcios „bitterlich“, lipiciu — lipicios „klebrig“, gidiciu — gidicicios „kitzlich“, negriciu — negricios „schwärzlich“. Nun konnten aber alle diese Ableitungen auf die Verba: urăsc, amarăsc, lipesc, gidil, negresc, oder auf die Adjektiva amar, negru bezogen werden, so daß ein neues Suffix -ăcios, -icios entstehen konnte, welches tatsächlich im Rum. eine große Anzahl von Adjektiven ableitet a) von Verben auf -are: acăț-ăcios, amin-, anin-, fărîm-, inec-, minc-, schimb-, stric-, supăr-, use-; b) von Verben auf -ire: (a) lip-icios, bățocur-, fărîm-, gidil-, năcăj-, poft-, slip-, sfi-, simț-, stid-; c) von Verben anderer Konjugationen: plin-

găciōs, aprinzăciōs; d) von Adjektiven: alb-icīos, aer-, bătrin-, bolnăv-, gălbin-, lesn-, negr-; sārăcăciōs, gălbicīos < *galb < GALB[IN]US. Bemerkenswert ist nemuricīos „unsterblich“ (Dosoftiū Viața sfint. 84/34) aus nemuritor nach dem Muster batjocuritor = batjocuricīos geformt. Das mgl. Adverbium skuntšos „verstohlen“ ist ursprünglich Adjektiv gewesen und geht auf skunt, Partizip von skund < ABSCONDO + IOSUS zurück (vgl. arum. as-kunt-iš „Schlupfwinkel“).

§ 29. O. Densusianu (Hist. langue roum. 80) hat gezeigt, daß rum. jur, mgl. žur nur auf einer Aussprache giurus des lat. GYRUS (griech. γῦρος) beruhen kann, denn *GURUS hätte *gur, *GIRUS aber gir oder *ger mgl. *zir oder *zer ergeben. Dieses Beispiel ist von besonderem Interesse, da es eine vorromanische Wiedergabe in des griechischen ü-Lautes v sichert — ähnlich ist es, wenn die Russen das deutsche und französische ö, ü als jo, ju sprechen: Gjote < Göthe, bjuro < franz. bureau, — wie sie auch von Meyer-Lübke (Rom. Gram. I § 17) zur Erklärung von ital. acciuga < griech. ἀφύγη mittelst eines lat. *APIUA angenommen wurde. (Charisius zitiert aus den Reden des C. Sempronius S. 196, 27 K. ein SYLLA [CARO], welches offenbar SUILLA [CARO] „Saufleisch“ sein soll, Archiv lat. Lex. IX, 354. Dieses Beispiel beweist aber, daß man gewohnt war das griech. v durch lat. ju [ungeschickt: ui] wiederzugeben, sonst hätte man nicht für lat. ui das Zeichen Y gewählt). Das Rumänische besitzt zwei weitere Beispiele dieser Art: cūmă und cūtură. Das lat. CYMA „Sprosse“ < griech. κῆμα hat in den westromanischen Sprachen die Bedeutung „Gipfel“ (ital. cima franz. cime etc.). Im Sardischen aber ist noch der alte Sinn von „Sprosse, Knospe, Lauch“ erhalten: log. kima, camp. tšima. Alle diese Formen weisen auf die Aussprache CIMA, dagegen findet man im Campidanesischen auch die Form tšummacca (neben tšimaggā), welche auf kīuma weist — es bedeutet „flusso (di umori)“, ursprünglich wohl den „Auswuchs“, dann den „Ausfluß“ (vgl. T. Zanardelli: Appunti lessicali I. 32) — und

im Albanesischen kīm (nb. Kim) „Art Geschwür“ (§ 39). Das Rumänische stimmt wieder einmal mit dem Sardischen und Albanesischen überein. Im Arom. und Megl. bedeutet tšumă zunächst eine „Beule, Geschwür“, davon mgl. tšumuligă „Geschwulst am Kopf“, dann überhaupt ein „Büschel (Wolle)“. Ob das Wort für „Pest“ drum. arum. mgl. tšumă auch denselben Ursprung hat, — die Pest äußert sich bekanntlich durch Geschwüre, — ist dadurch unsicher, weil es auch im Slavischen (kslav. serb. russ. čuma, bulg. čjumū, kluss. džuma, pol. džuma), Ungarischen (esuma, csoma) und Türkischen (tšuma) vorkommt. Dagegen liegt sicher das lat. CYMA „Sproß“ in dem Pflanzennamen cūma fetii, (auch mărul porcului „Stechapfel“. ital. pomo spinolo und noce metella, franz. pomme épineuse), so genannt nach der Frucht, die eine kugelförmige Form hat (vgl. Convorbiri literare XXXVII, 600—601). Cūtură „Holzflasche, Mundstück der Pfeife“ wird von Cibac (II, 567) aus dem türk. tšotra „bouteille de bois pour mettre de l'eau en voyage“ abgeleitet. Das Wort ist auf der ganzen Balkanhalbinsel verbreitet: bulg. čutura, serb. čutura „bouteille de bois“, alb. tšotre „hölzerne Weinflasche“, ngriech. τσιότρος, dann ung. csutora „Holzkrug, Mundstück der Pfeife“, kluss. čutora „Mundstück der Pfeife“. Da das Wort in keiner dieser Sprachen etymologisch klar ist, ferner da es auch im Italienischen ciotola „Becher (ohne Fuß)“ vorkommt, so ist es wahrscheinlich, daß das Wort im Romanischen ursprünglich ist. Als Gegenstand der Hirtenwirtschaft kann das Wort aus dem Rumänischen in die Nachbarsprachen gekommen sein: aus dem Italienischen stammt nur alb. tšutul, welches ein l in der letzten Silbe aufweist. Ital. ciotola und rum. cūtură beruhen auf ein vorromanisches *kīutula und dieses ist durch Metathese (*CYTOLA) aus dem griech. ζότυλος, ζοτύλη „Becher, Napf, Schale“ entstanden.

b) Vor a.

§ 30. Die hierher gehörigen Fälle sind zahlreich, jedoch meistens wenig überzeugend. Die j-Verba der ersten Kon-

jugation: înălțare, acățare, sughițare, ațițare, învățare, încălțare, răsfățare, inghețare, amenințare, (as)mutare; — așezare, Suffix -ezare zeigen sämtlich den Übergang tjá, kĭá > tsá, dia > (d)zá, aber man kann einwenden, daß die vier stammbetonten Formen des Präsens indicativi und conjunctivi (VITIO, VITIAS etc.) die Entwicklung des tj etc. zu tš (dž) verhindert haben. Ferner gibt es eine ganze Reihe von Ableitungen, in denen das Primitiv die Entfaltung zu tš, dž gehindert haben kann: bălțat < *BALTEATUS: balt; brățară < BRACHIALE: braț; arum. bărățat (und bălțat) „Maß ausgestreckter Arme“ < *BRACHIATA: braț; încălțare „Schuh“ (Dosoșteiu Viața sfint. 10/2 50/27) < *CALCEARE (+ încălța): încalt; (in)călțămint „Schuh“ (Cipariu Principia 122) < CALCEAMENTUM: încalt; fătar(nic) „Heuchler“ < *FACIARIUS: față; frunzar „Laube“ < *FRONDIARIUM: frunză; ghețar „Gletscher“ < *GLACIARIUM: gheață; minzat, -ă „junges Kalb“ (alb. mežát „junger Stier“), minzâre „Schaf mit Milch“ < zu *MANDIUS: minz; neguțator, negustor (< neguțător Istoria biseariceî cf. Niculae Brasov) „Kaufmann“ < *NEGOTIATORIUS: negoț; pânzătură „Tischtuch“ < *PANDIATURA: pinză (vgl. § 25 Anm.), arum. suțată „Vereinigung“ < *SOCIATA: soț; vârzare „Krautkuchen“ < *VIR[]DIARIA: varză. Einige unter den hier angeführten Beispielen können rumänische Ableitungen sein. Nicht viel zu bauen ist auf dînțat „gezähnt“, welches kaum ein *DENTEATUS voraussetzt, sondern wie dînțărit auf die Mehrzahl dînți zurückgeht (vgl. ban. morțarie, mormințarie „Friedhof“ < morți). Überzeugender ist das Wort mezin der mittlere (unter den Geschwistern) < *MEDIANUS, denn sein etymologischer Zusammenhang mit miez „Kern“ wird nicht mehr empfunden; auch das Suffix -in hat im Rumänischen eine andere Bedeutung. Von schlagender Beweiskraft sind die Wörter arțar „Aborn“ und mulzare „Milchschaaf, das unter den Hämmeln weidet und den Hirten jener die nötige Milch gewährt“ (belegt in der Mehrzahl in der Form des Banater Dialektes: multzăr Jb. III, 321).

Der Zusammenhang derselben mit ACER und MULGEO ist über alle Zweifel erhaben, auch das Suffix -ARIUM und -ARIA ist klar. Die Bildung bedarf jedoch einer Besprechung: arțar verlangt eine Grundform *ARCEARIUM. ACER, -ERIS wurde zunächst *ACRE, dann trat die Metathese *ARCE ein (span. arce), an dem das Baumnamen bildende Suffix -ARIUS hinzukam: *ARCEARIUS > arțar (vgl. sic. atssaru, rom. atssar, parm. atsser). Was mulzare < *MULGEARIA, mit demselben Suffix, welches in sugare „Schaf, welches nach dem Termin gekalbt hat und daher nicht gemolken wird, sondern dessen ganze Milch dem Lamme überlassen wird“ (< *SUGARIA) und minzare vorliegt, betrifft, so kann es nicht an MULGEO angelehnt worden sein, denn dieses ist von allem Anfang an zu *MULGO umgewandelt worden und aus ebendenselben Grunde kann es nicht erst auf rumänischem Boden entstanden sein. Nun möchte man aber gern auch Beispiele haben, in denen die j-Verbindung zum Stamme gehört und nicht erst durch Derivation entstanden ist. Da ist an erster Stelle IACEO > zac (arum. dzak, mgl. zak, irum. zók) zu nennen. Anlautendes j- zeigt dieselben Schicksale wie anlautendes Dj- (DEOSUM > jos, mgl. zos, irum. zos, gerade wie IOCO[R] > joe, arum. džoku, mgl. zok, irum. zok), so daß dieses Wort beweiskräftig ist. Von einer Disorder Assimilation (wie im Rätorumanischen) kann hier nicht die Rede sein: man müßte denn annehmen, daß aus einem *džatše < IACET das Dakorum. ein džatše dissimiliert und aus einem *džatse < IACET das Aromunische ein džatse assimiliert hat, — was natürlich nicht geht. Ein weiteres Beispiel ist zînă (arum. dzînă, mgl. dzônă) „Fee“, in welchem schon im Jahre 1848 Schott (Walachische Märchen S. 296) das lat. DIANA erkannt hatte. Diese Fälle zeigen ohne einen Zweifel zuzulassen, daß vor betontem á Tj und Kĭ zu ts, Dj und Gj zu (d)z in allen Dialekten und in allen Stellungen werden, zum Unterschied von Tj, Kĭ, Dj, Gj vor betontem ó und ú, welche zu tš, (d)ž werden. Durch die letztgenannten sicheren Beispiele werden auch die im Anfange dieses Para-

graphen zitierten beweiskräftig. Es wäre auch merkwürdig, wenn die acht, verhältnismäßig selten gebrauchten stammbetonten Formen der Verba auf -io, -iare die unvergleichlich größere Zahl der auch öfters angewandten (man denke bloß an das Partizipium und die damit zusammengesetzten Zeiten!) endungsbetonten Formen nach sich gezogen hätten. Aus Beispielen wie *mustăcioară grăuncior* etc. gegen *mustăţă grăunţ* sehen wir, daß die Lautregel im Rumänischen sehr widerstandsfähig gegen die psychologischen Prozesse der Analogie ist, so daß eine Umbildung von *brăţşare < BRACHIALE nach *braţ* < BRACHIUM unwahrscheinlich wird.

Ann. Gartner gibt irum. *zatsá*, Bartoli S. 89 schreibt *záčó*. Auf meine diesbezügliche Frage teilt mir Herr Prof. G. Weigand folgendes mit: „Irum. *zók* und *zók* ist ganz gleich. G. schreibt *zatsá*, Bartoli korrigiert *záčó*. Ein reines *z* wird nicht gehört, es schwankt immer nach *z* zu (nicht nach dem mouillierten *z*). In *Susneviţa* wird selbst von verschiedenen Personen verschieden gesprochen. Gartner's Gewährsmann *Glavina* z. B. sprach, wie ich mich überzeugt habe, alles viel spitzer als *Scrobe* und *Stroligo*.“ (Brief vom 5. März 1903). — O. Densusianu (*Hist. langue roum.* 102) und vor ihm schon N. Sulică (*Gazeta Transilvaniei* 1898 Nr. 144) verteidigen die von *Lexiconul Budan* (S. 770) und von *Miklosich* (*Consonantismus* II, 4) aufgestellte Etymologie *zină* < *DINA*. Dagegen spricht folgendes: Selbst wenn die Form *DINUS* (für *divinus* welches über **devinus* zu rum. **dein* geworden wäre), die bei *Plautus* vorzukommen scheint und dann wieder auf einer einzigen Inschrift auftaucht (*C. I. L. XI.* 4766, wo sie auf einem begreiflichen Schreibfehler beruhen kann), existiert hätte, so würde ein nicht belegtes **DINA* in den Gegenden wo man reines *i* nach *z* spricht (*zié*, *zi* etc.) *zină*, nicht *zină*, wie die Form tatsächlich lautet, vorkommen. Während *DIANA* auf einem weiten romanischen Gebiete Spuren hinterlassen hat (vgl. log. *iana*, *dzana* „Hexe“, neap. *ianára* „versiera“, astur. *xana* „hada“, vgl. ferner G. Huét in *Le Moyen-Age* 1901 S. 31—35 wo afr. gene besprochen wird. *Guarnerio Romania* XX, 68 Anm. *Nigra Archivio glott. ital.* XV, 488), ist nirgends *DINUS* oder *DIVINUS* als volkstümliches Wort erhalten. Die Bedeutung selbst, — *zinele*

sind in den rum. Volksmärchen Feen, die ganz dem lat. *DIANA*-Typus entsprechen — stimmt nur zu *DIANA*, nicht zu *DIVINA*. Endlich bestätigt auch das Adjektivum *zănatic* „Phantast“ (eigtl. einer der mit seinen Gedanken den Feen nachjagt) < *DIANATICUS* (*Muratori Anecd.* IV, 99—100 apud *Hasdeu*, *Etymologicum magnum*) durch seine Form und Bedeutung die von uns verteidigte Etymologie. Was N. Sulică dagegen geltend macht, ist belanglos. Er zitiert (*Gazeta Transilvaniei* 1900 Nr. 91) das arum. *dzin* „Art Monstrum“ (*Obedenaru* Texte macedonene Glossar) und das altrumänische *dzinoiü* „heidnischer Gott“ (bei *Dosofteiu*: *Viaţa sfinţ.* 30/11 gebraucht für *Apollo*), als Beleg für die männliche Form *DINUS*. Aber *dzinoiü* ist zweifelsohne eine von *dzină* gebildete Maskulinform mittelst des bekanntesten Suffixes -oiü (an ein lat. *DI-ANUS* von *DIES* „der Gott des Tages“, als Epitheton des Sonnengottes ist kaum zu denken) und auf dieselbe Weise erklärt sich das auf arum. Boden entstandene *dzin*. — Die Wörter *zăr* (arum. *dzăr*, irum. *zer*) „Milch“ und *zară* „saure Milch“ leitet man von *SERUM* ab. Trotz der passenden Bedeutung und der Verbreitung dieses Wortes auf romanischem Gebiet (vgl. *Salvioni Postille* II), ist diese Etymologie wegen des unerhörten Übergangs des lat. *s* > rum. *dz* unmöglich. Auch an deutsch „Saure“ für *zară* ist wegen der banater Form *dzară* nicht zu denken. Nach eigenen Forschungen habe ich erfahren, daß in der Hirtensprache *zăr* die nach der Durchsiehung der sauren Milch zum Gewinne der fetten Teile gebliebene Flüssigkeit bezeichnet. Diese (*zărul dintii*) wird noch einmal durchgeseiht und die gebliebene Flüssigkeit wird *zărul al doilea* genannt. Wir sehen daher, daß das Durchsiehen bei der Fabrikation des *zăr* das Hauptmerkmal ist. Man denkt unwillkürlich an das griech. *διαρρέειν*. Das Wort *zară* würde ganz dem lat. *DIARRHOEA* (< griech. *διάρροια*) entsprechen und ein neues Zeugnis für den Übergang *diă-* > *dză-* bilden. Bei dieser Etymologie stößt man aber auf zwei Schwierigkeiten, die ich nicht zu lösen vermag. Es ist nämlich *zăr*, nicht *zară* „saure Milch“, welches in der Bedeutung zu griech. *διαρρέειν* paßt und dieses scheint auf eine Form mit anlautendem *dje-* (irum. *zer*) zurückzugehen. Auch *zară* kann aus **zeară* entstanden sein.

C. Sj, Stj, Skj.

a) S_i.

§ 31. S_i wird in allen Dialekten und in allen Stellungen zu š: BASIO, -ARE > arum. baş, băşă „küssen“, CASEUS > caş, arum. mgl. irum. kaš „Käse“ (vgl. mgl. kašă „cîu-lama“ = arum. kuljaš), CAMISIA > cămaşe, arum. kămeaşă, mgl. kămêşă, irum. kămêşê „Hemd“, CERESIU, -SIA > cireş, cereşe, (arum. tsireşiu, tseriaşă? Densusianu Hist. langue roum. 71; fehlt bei Weigand), mgl. tšireš, tšireaşkă, (irum. tširišné < kroat. tšerešnjă) „Kirschbaum, Kirsche“, dav. cireşar, arum. mgl. tšireşar(u) „Juni“, eigtl. „Monat der Kirschen“ (vgl. § 39 Anm.), *CINUSIA (vgl. cors. çanuga § 16 Anm.) > cenuşe, arum. tsinuşă, tši- und tšanuşă, irum. tšeruşê „Asche“, *OCCASIONO, -ARE > caşun, căsună „verursachen“, ROSEUS > roş(u) (auch roşiu, dessen i jung ist und wie das i in aşchie nb. aşche zu beurteilen ist), arum. (a)roş, mgl. roš, irum. roiš (= roš + roib < RUBEUS) „rot“, — *INGRASSIO > ingraş „mache, werde fett“, *INGROSSIO > ingroş „mache, werde dick“.

Anm. Die Geschichte des Wortes *CINUSIA ist nicht ganz klar. Jedenfalls kann rum. cenuşe nicht, wie ich früher (Die rum. Diminutivsuffixe § 167) mit Weigand und Philippide annahm, auf CINIS oder CINUS + Suff. -uşe zurückgehen, weil diese im Rum. *cine oder *cînu ergeben hätte und wir haben cenuşe. — Drum. mă piş, arum. me kişu, mgl. piš, irum. piš „pisse“ gehört zu dem etymologisch ungeklärten *PISSIARE (vgl. Meyer-Lübke Einführung § 66; auch kroat. pišati). — Schwierig zu beurteilen sind auch die zwei Fälle boaşe „Hoden“ und guşe „Kropf“. Byhan (Jb. VI, 196) leitet boaşe, mgl. boš Plur. boşi, irum. boš (vgl. auch drum. boşorog „brüchig“, cartaboş „Leberwurst“) von akslav. mošina (-ina ist Suffix) „Beutel“; wie soll man aber den Übergang m > b rechtfertigen? Cihac I, 27 dachte an lat. BYRŒA (= griech. βύρσα „Haut, Leder“). Dieses, oder richtiger *BYRSEA (vgl. log. buşa) könnte nur durch die Zwischenstufen *BYSSA > *BOSSEA zu boaşe gelangen.

Die Geschichte des griech. v im Lat. und der Gruppe RS ist noch nicht geschrieben worden, daher können wir diese Etymologie vorläufig weder verwerfen, noch gutheißen. Die Bedeutung paßt vortrefflich, vgl. a.-berg. la borsa di testicoi glossiert durch „bursa testicularum“, log. buşa, camp. bussa, gall. bossa, sass. bōssa, bušakkara „saccoccia“, buşinu „borsetta di pelle di gatto di forma allungata, in cui i zappatori sogliono tenere il tabacco“, cerign. vōrsa, alb. buŧŧi-ri < *BURSĪNUM „Bäckentasche“. Guşe „Kropf“ arum. mgl. guşă „Kropf am Hals“, irum. guşa „Kropf von Tieren“ kommt sowohl im Balkan vor (alb. bulg. guşe, griech. γροῦσα, kroat. gūša, gūša „Kropf der Vögel“, ung. gusa) als auch in der Westromania: gen. goşu, desgoşa-se „vuotare il gozzo“, a.-berg. ol gos glossiert durch „botium“ (§ 71), Lucca gōgio „Kropf“, piem. goso, gosè „Kropf, Kehle“, lomb. goss, grödn. goš, wall. džwêñ „Zahnfleisch“, lotr. zōk „Wange, franz. gosier „Schlund“, ital. tragugiare, trient. tangudžar „verschlingen“, so daß man ohne weiteres annehmen darf, daß die Balkansprachen das Wort aus dem Rumänischen haben. Die Etymologie ist, nach Meyer-Lübkes überzeugender Darstellung (Zeitschrift rom. Phil. XV 242—243; vgl. auch Schuchardt Zeitschrift rom. Phil. XXI, 199—200, der mit Unrecht auch ital. gozzo damit in Zusammenhang bringt) in dem bei Marcellus belegten GEUSLÆ (= gōşe > goşe?) zu suchen. Mit guşe hängt zusammen das Wort răguşesc „werde heiser“, welches nicht von RAUCUS (Cihac I, 226: *RAVICUCIRE!) abgeleitet werden kann und suguş „würge“, welches sich zu guşe, wie sugrum „würge“ zu grum-az „Hals“ verhält (vgl. ital. digrumare = tragugiare „gierig verschlingen“, vgl. auch alb. grumas < *grum + Suffix -az). — Einige Philologen wollen drum. inv(î)erşunez „werde, mache wütend“ auf ein lat. *INVERSIONARE zurückführen. Die Etymologie ist unhaltbar und inv(î)erşunez ist von vierşun „Kampf, Gewalt“ („iară unlu sau apucatu cu v. şau intrat deau incepută ai cere“ Dosofteiu Viaţa sfînt. 269b/32 etc. vgl. Jb. V, 141) abgeleitet und dieses stammt aus ung. versény „Kampf“ (nicht aus ung. gerjeszteni, wie Cihac II, 509 wollte; für den Übergang von še > şu vgl. Suff. şug < ung. -ség). — Aus der Vermischung von SIFILARE mit SUFFLARE entstand eine Kompromißform *SIU- oder

*SUIF[]LARE, die durch das im C. Gl. V, 395, 3; 484, 53 belegte SUIFLUM „sifilum, sibilum“ bezeugt ist. Da aber SIFILARE mit SIBILARE gleich war (vgl. Meyer-Lübke Einführung § 28), entstand auch ein *SIUBILARE > rum. şier, arum. šu(e)ru „zische“ (vgl. ital. zufola, ciufolare, subbiare, ven. subia, gal. asubia, teram. tšuffuli, lanc. tšuffelá, afranz. suble, franz. siffler, chiffler, a.-prov. siular, norm. šyüf, morw. šül, wallon hüfle, freib. süblya, span. chillar, silbar, prtg. silvar).

§ 32. Stj und Skj ergeben in allen Stellungen und in allen Dialekten š: FASCIA > faşe, arum. mgl. fašá „Windel“. *INFASCIO > infaş, mgl. anfaš „einwindeln“, *INFASCIOLO (< FASCIOLO) > infăşór „einwickeln“, MISTIONEM „Vermischung“ > *mişune, dav. mişuná „wimmeln“, dav. mişunoiü (muşunoiü, muşuroiü mit Vokalassimilation) „Ameisenhaufen“, PASTIONEM > păşune, arum. păşune, irum. păşure „Weide“, USTIA > uşe, arum. mgl. ušá, irum. ušé „Tür“, *USTIOLUM oder OSTIOLUM > uşor „Türpfosten“.

Ann. Neben faşe kommt auch fášie vor, welches wie ašchie neben ašche zu beurteilen ist. Fášie „Streifen“ ist fašá + Suff. -ie. Von diesem abgeleitet ist fáşioară „kleiner Streifen“ und sfăşiu, sfăşiez „zerreise“. Infăşur neben infăşór habe ich Zeitschrift rom. Phil. XXVII S. 742 erklärt. — Neben păşune gibt Cihac I, 197 auch eine Form păşciune an, die ich für falsch halte und der latinisierenden Graphie zuschreibe. Das gleiche glaube ich von I. Maiorescus irum. Form păştşurê. Dagegen sind uşciór „Türpfosten“, uşcióară „kleine Tür“ tatsächlich existierende Formen, nur gehen diese nicht auf OSTIOLUM zurück, welches regelrecht zu uşor („răzimată de uşoru uşei“ Noua rev. rom. I, 76) geworden ist, sondern uşcióară ist uşe + Diminutivsuffix -ciór (Die rum. Diminutivsuffixe § 127: căs-cióară, gros-ciór etc.). Uşciór (dafür bei Dosofteiu Viaţa sfinţ. 205b, 11 auch umşor) ist eine Umbildung von uşor, — welches auch „leicht“ heißt, — nach uşcióară. — Muşiţá „Art Mücke“ ist nicht etwa *MUSCEA + ită, sondern eine Entlehnung aus dem bulg. oder serb. mušica „Mücke“ (= muha + ica).

§ 33. Wir sehen also, daß Stj und Skj im Rumänischen in derselben Weise wie sşj behandelt werden *INGROSSIO, -IARE > ingroş, -şá wie FASCIO, -IARE > infaş, -şá und USTIA, OSTIOLUM > uşe, uşór. Dies ist nicht auf das Ostromanische allein beschränkt, sondern kehrt, — und dazu gesellt sich die Gruppe Xi, — in der ganzen Romania wieder: franz. graisse < *GRASSIA — paission < PASTIONEM, ital. grascia — pasciona. Ich lasse hier die sardischen und italienischen Beispiele folgen:

*-BASSIO, -ARE (< BASSUS) > sass. abbaša, neap. vašare, Arpino abbaše (< *ADBASSIATUS), trient abasar (könnte auch *ADBASSARE sein, wie ital. (ab)bassare, gal. abbassá). *BASSIUS > log. abbašu „unten“, sic. bašu, cal. vašu „basso“, tarant. cerign. vaşe „basso“. *GRASSIA > grascia „Lebensmittel“, trient. grasa (konnte auch GRASSA sein, wie ital. neap. grassa). *GRASSIOLUS > tarant. raşule „orzaiuolo“. MUSTIONEM > moscione „Sänfer“. MESSIONEM > a.-oberit. messon, piem. messun, cabbiolo messone, valmagg. moçom. *NE-ISSE(= IPSE)-UNUS > (ital. nessuno < *NE-ISSU-UNUS), sass. nişunu, cerign. neşune, aquil. nişşuno, campob. neşune (und neçune auch lanc. neçune, alatri nitşune, wie rum. nieñunu < *NEQUE-UNUS). *PISSIO, -ARE > pisciare, neap. pişare (dav. piša), teram. pişite „pisciato“, trient. pisar. *QUASSIO, -ARE > accasciare, neap. scašare. *VISSIUM (Zeitschrift rom. Phil. XVIII, 230) > vescia „flatus ventris und Art Schwamm“, sic. viša „venticello leggiero“, waldens. véssó „cagna brutta e poltrona“. — ANGUSTIA > angoscia, log. (kongoša < span. congoxa) sic. [angustia], neap. ankoša, lanc. [nguštje], Teramo [kangušteje], a.-gen. angosa, gen. angūša, trient. (angoša < ital.). ANGUSTIO, -ARE > angosciare, sic. [angustiari], lanc. [nguštji], trient. (strangošar „in Angst sein“). BISTIA (Archiv lat. Lex. III, 301 = BESTIA). > biscia, biscio „Natter“ [bestia], neap. [vestia „ignorante“] sic. [bestia], gombit. [beškja], Sillano [beškja], lomb. [bestša], mil. trient. [bestia], com. beša „Schaf“. *EXTRUSTIO, ARE?

(Flechia Archivio glott. ital. II, 154—155) > mil strüsá „strascinare“. PASTIONEM > pasciona. POSTEA > poscia, log. (posca § 86) Lucca, Pisa possa, a-gen. possa. n.-lomb. pos. USTIUM, *USTIOLUM > uscio, usciuolo. sic. [ostiù], mil. üss (usgio Bonv.) a.-berg. uso (ustšo). lomb. üsó (üç), bol. romagn. oss, valcanobb. inšü „finestra“. ASCIA > ascia log. camp. aša, neap. aša. Sillano ašula. FASCIA > fascia, log. camp. faša (faska § 86), aquil. faššu, a.-berg. romagn. a.-ven. fassa, bol. trient. fasa. FASCIO, -ARE > fasciare, log. fašare. *MUSCIONEM (< MUSCA) > moscione „Fliege“. NESCIUS, [CONSCIUS] > nešcio, log. camp. [konšu]. *PISCIONEM (< PISCIS) > sic. pišuni „polpaccio della gamba“. *BUXEUS > sic. vušu „bosso“. *COXEA, *INTERCOXIIUM > coseia, intercoscio, log. camp. koša. neap. koša, cerign. ndekoše, campob. ndrekkuoše, a.-berg. kossa, trient. koson. *LAXIO, -IARE > lasciare (nb. lassare < LAXARE).

§ 34. Man darf also wohl annehmen, daß St_i, Sk_i, Ks_i schon in vorromanischer Zeit zu Ss_i assimiliert worden sind. Eine Bestätigung dessen findet sich in einer Inschrift aus Rom (im XV. Bd. Nr. 7250 des C. I. L.): HORTORUM SALLUSSIANORUM (= SALUSTIANORUM). Auch die Grammatiker bezeugen uns, obwohl nur indirekt, diese Aussprache. Wir haben im § 8 gesehen, daß die Schulaussprache PRETSIUM schon im IV. Jh. n. Chr. bezeugt ist, und daß sie sich als eine Kompromißform zwischen dem lateinischen PRE-TI-UM und dem romanischen PRE-TSU erklärt. Nun betonen dieselben Grammatiker ausdrücklich, daß der Übergang des T_i > TSI in vier Fällen zu unterbleiben hat 1. natürlich in Fremdwörtern, 2. im Anlaut, was auf dasselbe herauskommt, da in echten lat. Wörtern ein wortbeginnes T_i nicht vorkommt, 3. wenn dem TI ein I folgt, weil ein Wort wie OTII (Genetiv von OTIUM) nur in der Orthographie zwei i hatte (daher in unserer Schulaussprache OTSII), in Wirklichkeit aber einem OTI gleich war und 4. in der Gruppe STI + Vokal: IUSTIUS, CASTIUS. Warum? Der Grund dieser

Ausnahme ist klar. Wäre die Gruppe ST_i nicht schon, bevor die Affizierung des T_i begann zu SS_i assimiliert worden, so hätte T_i wie nach anderen Konsonanten TS ergeben, also PASTIONEM > *PASTSONE. Dann wäre sicher diese romanische Form zugleich mit PRETSU, -ENTSA in die Schulaussprache des Lateins gedrungen und hätte zu der Kompromißform *PASTSIONEM (wie PRETSIUM, -ENTSA) geführt. Da dies aber nicht der Fall war, können wir auf indirektem Wege schließen, daß in der Gruppe ST_i das T dem S schon früh assimiliert wurde. Wir sind aber auch in der glücklichen Lage die Zeit dieser Assimilation zu bestimmen. Das Wort CHRISTIANUS, welches bald nach dem Auftreten der neuen Lehre, aber nicht früher, gebildet wurde, zeigt keinen Übergang von St_i > SS_i mehr, so daß diese noch in heidnischer Zeit hat stattfinden müssen. Im Rumänischen, wo das Wort zweifelsohne volkstümlich ist und zwei der allerältesten Lautveränderungen mitgemacht hat: i — í > e — í (wie TITIONEM > tăciune) und án > in (wie LANA > lînă; creştin statt *creştin, wie mezin < *mezin < MEDIANUS) erscheint CHRISTIANUS nicht als *creşin, sondern als creştin, arum. mgl. kriştin. Die Gruppe ST_i wurde in diesem Wort wie jedes STI, STE (STERNO > aştern) behandelt. Vgl. auch § 39 Anm.

Anm. PASSIO für PASTIO findet sich in einem Text aus dem Jahre 1190 (Charta Ludovici Pii ap. Du Cange), dagegen ist auf „PASSALES pro PASCALES“ (Paulus Diaconus ap. Forcellini) nichts zu bauen. Die Stelle bei Festus (S. 122 M.) ist „passales et oues & Gallinae appellantur quod passim pascuntur“. Festus bezieht PASSALES auf PASSIM und nicht auf PASCUNTUR.

D. Z und i.

§ 35. Ich bespreche auch das lat. Z (< griech. ζ) und i, weil diese Laute schon im Urromanischen mit D_i und G_i zusammenfielen, daher sie im Rumänischen vortonig außer vor a als (d)ž, vortonig vor a und nachtonig immer als (d)z er-

scheinen. Sie sind im Rumänischen (wie auch im Logudoresischen) von GE, GI verschieden und dies beweist, daß GE, GI bis am Ende des III. Jh. n. Chr. mit Gi, Di, i und Z noch **nicht** zusammengefallen sind.

	MEDIUS	*HADIE	DIANA	ORYZA	BAPTIZARE
Drum.	miez	azī	zină	(urez)	boteza
Arum.	nedzu	adză	dzînă	—	pătîdza
Mgl.	nes	ază	(d)zônă	(urez)	batiza
Irum.	mliez	—	—	(óriz)	boteza
	IACEO	—	ADIUTO	DEOSUM	*GIURUS (§ 29)
Drum.	zak	—	ažut	žos	žur
Arum.	dzak	—	adžutu	—	džur
Mgl.	zak	—	žut	žos	žur
Irum.	zok	—	ažut	žos	—
	IOCOR	IURATUS	INIPERUS	—	GENER
Drum.	žok	žurat	žineapăn	—	džinere
Arum.	džoku	džurat	—	—	dzinere
Mgl.	žok	žurat	—	—	ziniri
Irum.	žok	žurat	—	—	žiner
	DIGITUS	SAGITTA	GINGIVA	ARGENTUM	
Drum.	dedžet	sădžeată	džindžie	ardžint	
Arum.	dzeadzēt	—	dzindžie	—	
Mgl.	zejzīt	—	—	aržint	
Irum.	žozet	—	žinziré(?)	aržint(?)	

Außer botez und dem vielleicht nicht erbwörtlichem urez kommt lat Z nur noch im Suffix -IZO > -ez arum. -edzu, mgl. -es (< -ez), vor, also nur nach dem Tone, oder vortonig vor a. Für i haben wir dagegen viele Beispiele: IOCUS > joe, mgl. žok, irum. žok „Spiel“, IOVIS (DIES) joī, arum. džoi(a), mgl. žoi „Donnerstag“, IUDICEM > altdrum. judece „Richter“, IUDICIUM § 21, IUDICO > judec arum. džudek, mgl. žudik irum. žudek „richte“, IUGULUM > junghiū „Seitenstechen“, IUGULO > injunghiū, mgl. žunglu „ersteche“, IUGUM > jug, mgl. žug, irum. žug „Joch“, arum. džug „Gebirgskamm“, IUNIPERUS > jneapăn,

arum. džuneapine „Wacholder“, IUNICEM > junice „Färse“, *IUNICEA § 21, *IUNICA > junică „Färse“, IURAMENTUM > jurămint, mgl. žurămint „Schwur“, IURO > jur (injur, sperjur), mgl. žur (anžur, prežur), irum. žur, IU[VE]NCUS > junc, arum. džungu, mgl. žunk, irum. žungu „junger Ochs, junger Bär“, IU[VE]NIS > junc, arum. džunc, mgl. žuni, irum. žure.

§ 36. Zwischen Vokalen kommt i nur in den zwei Beispielen IEIUNO > ajun, arum. adžunu, mgl. žun „faste“ und EIECTO > aiept „werfe, richte auf“ vor. Wir sehen daraus, daß zwischen zwei E das i geblieben ist, vor anderen Vokalen dagegen wie anlautend behandelt wurde.

Ann. Anderer Meinung ist Candréa-Hecht (Les éléments latins de la langue roumaine. Paris 1902. S. 40—41). Er nimmt an, daß die Gruppen IE, II als solche bleiben, oder zu E, I kontrahiert, wogegen IO, IU über Di zu (d)ž wurden. Für den ersten Fall bringt er folgende Beispiele: *IINUPERUS (Metathese aus IUNIPERUS) > ienupăr, *TRAICERE (= TRAIICERE) > *trejécere > *treécere > trecere, *TREIECTA (= TRAIECTA) > *treiepta; *treiepta > treaptă. Derselbe Verfasser führt noch (Romania XXXI, 296 ff.) den Fall ADIECTO > aiept „werfen, aufrichten“ (während aiept „anlocken“ < *ALLECTO) an. Alle seine Beispiele sind schlecht gewählt. Ienupăr ist nicht volkstümlich, sondern Buchwort. Wir wissen dies bestimmt, da sich IUNIPERUS unter Weigands Normalwörtern (Nr. 46) findet. Wir sehen aber daselbst nur die Reflexe žureapăr, žuneapăn (arum. džuneapine) < IUNIPERUS und žireapăn, žin(e)apăn, žireapine < IINIPERUS (Appendix Probi 197) — die synkopierten Formen: žneapăn etc. beruhen wohl auf žuneapăn — und nirgends ienupăr. TRAIICERE (oder gar *trejécere) hat nie im Volkslatein existiert, sondern dies ist nur eine etymologisierende Schreibung für TRAIICERE (Meyer-Lübke: Rom. Gram. I § 293), dessen AI (gesprochen Æ, wie deutsch „klein“, gesprochen „klaen“), wie wir gerade durch rum. trec urteilen können, mit Æ in CÆLUM etc. zu e zusammenfiel. Dasselbe gilt von TRAIECTA > treaptă. Es wäre auch IEIUNIUM anzuführen, doch dieses ist ein Fall „sui generis“

denn das erste *i* fiel durch Dissimilation: *EIUNIUM > ajun (span. ayunar, alb. aġănoj. Diese Erklärung dünkt mir wahrscheinlicher als die Annahme eines *ADIUNARE, G. Meyer: Alb. Wörtl. 4, O. Densusianu Hist. langue roum. 168). Daher ist aġept nicht von ADIECTO, welches nur *adġept hätte ergeben können, sondern von EIECTO abzuleiten.

Der Monatsname maiū (arum. maiū, mgl. maiū, irum. mai) ist nicht der Fortsetzer des lat. MAIUS, sondern ein auf der ganzen Balkanhalbinsel verbreitetes lat. Buchwort (alb. maj, kroat. maj, aksl. maj). — Dunkel ist der Ursprung des Wortes batjocurā „Spott“, das man als bat + joc + urā empfindet, daher statt des davon abgeleiteten batjocurese auch imī bat joc (de cineva) durch Volksetymologie entstanden ist. (Das Wort muß auch im Arum. existiert haben, wo man heute mi batu pezu ku tsineva sagt. Pezu stammt aus griech. παίζω „jouer, badiner.“) Wenn das Wort wirklich aus bat + joc + urā bestehen würde, wogegen auch der Sinn spricht, würde nach den Gesetzen der rum. Komposition nur ein *jocaturā bestehen können (vgl. mină-şterg-urā, codo-bat-urā, cap-intort-urā etc., ital. latti-vend-olo, terre-muot-olo vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. II § 430). Cihac trennte daher auch mit gutem Grunde batjocurā von den lat. Elementen des Rumänischen und suchte dessen Ursprung in griech. βερροίζω „beschimpfen, beleidigen“ (II, 638), ohne damit freilich das Richtige getroffen zu haben. Ich glaube, daß man batjocurā, richtiger bajocurā, nicht von den etymologisch dunkeln ital. bajucca, bajucola, badzzecola „bagatella“, Sillano bažula, Lucca badžora „tafferia“ trennen kann. Vielleicht gehört aber bajocurā zu sard. (log. camp. gall.) bajoccu „einäugig, schielend“ (vgl. rum. caraghios „komisch“ < türk. kara göz „schwarzäugig“). Jedenfalls scheint dž auf ein *i* zurückzugehen.

§ 37. Aus den bisher angeführten Beispielen für die Behandlung von *Di*, *Gi* und *i* ersieht man, daß die Resultate dz und dž auf einem großen Teil des Gebietes zu z und ž weiter geschritten sind. Es soll hier in großen Zügen die Verteilung von dz und z (dž und ž) besprochen werden. Im Aromunischen, von vereinzelt Fällen wie ază neben adz abgesehen, kommt nur dz und dž vor. Im Meglen ist ž die

Regel, dagegen findet man dz neben z, und zwar so, daß man den Grund dieser Verteilung nicht ersehen kann, da Weigands und Papahagis Angaben sich widersprechen (Papahagi ūordz S. 127, Weigand orz, orzu S. 15). Wahrscheinlich liegen dialektische Verschiedenheiten vor. Im Istroramänischen findet man nur z, ž und ž (aber dzindziré Gartner 768, gegen zinziré Nanu II). Im heutigen Dakorumänischen läßt sich die Verteilung von dz, dž und z, ž an folgenden Normalwörtern in Weigands Dialektforschungen verfolgen: orz (Nr. 4), deget (Nr. 25), geană (Nr. 25), genunchiū (Nr. 31), jneapăn (Nr. 46), june (Nr. 64), Dumnezeu (Nr. 68), jur (Nr. 68b), joī (Nr. 76), zece (Nr. 89—99). Wir ersehen aus seinen Aufzeichnungen folgendes:

1. lat. *i*- (june, joī, jur, jneapăn) > a) dž nur in Marmarosch (Theißgebiet) und in einigen Gebirgsdörfern der Moldau, sonst überall; b) ž (ž).

2. lat. GE (deget, geană, genunchiū) > a) dž Südosten von Siebenbürgen (Răşinar bis Miercurea, im Olttal, im Kokkel- und Burzental), in der Großen Walachei, Dobrudscha und einigen angrenzenden Teilen der Moldau; — b) ž (ž) im Banat, Nord- und Westsiebenbürgen, Ungarn bis zum Marmaroschgebiet und in der Moldau.

3. lat. *Di* (orz) > a) dz im ganzen Banat, im Gebiete der großen Samosch und der Theiß und fast in der ganzen Moldau; — b) z hat dagegen die Große Walachei, Siebenbürgen und Ungarn.

4. lat. *DI*, *DE* (dumnezeu, zece) wie lat. *Di*.

Wir müssen uns mit diesem Bilde, welches nur in großen Umrissen gezeichnet ist, begnügen; auf Einzelheiten einzugehen ist hier nicht der Ort. Wir sehen aber daraus, daß das dž- und das dz-Gebiet nicht zusammenfallen, sondern daß das letztere größer ist. Im dz-Gebiete selbst sind gewisse Wörter weiter verbreitet als andere (wie z. B. dumnezeu, das durch die Kirche die literarische Aussprache auch im dz-Gebiet behält); am besten ist das dz im Auslaut, wo es als stimmlose Lenis ausgesprochen wird, erhalten. Ein einziger Blick

auf die heutigen Verhältnisse lehrt uns, daß das dz (dž)-Gebiet zusehends kleiner wird. Wir haben aber vorläufig auch nicht die geringsten Anzeichen, welche uns gestatten würden daraufhin auf die Zeit der Trennung der Dialekte Schlüsse zu ziehen. Es ist sicher, daß im Urrumänischen noch allgemein der Verschuß artikuliert wurde. Erst nach der Trennung des Aromunischen begann das d-Element schwächer zu werden. In diesem Stadium der Sprache mag sich das Meglenitische abgesondert haben. Was das Istrische betrifft, so scheint es zu einem ž-, z-Gebiete des Dakorumänischen gehört zu haben.

Vom Alt(dako)rumänischen müssen wir hier ganz absehen, denn das Verhältnis des dz (dž) zu z (ž) zeigen, hieße eine Abhandlung für sich und zwar literarhistorischer Natur schreiben. Es genügt das Schwanken der z und dz-Formen in Coresis verschiedenen Werken zu sehen, um zu begreifen, daß bevor jeder Schluß auf die Verbreitung von dz und z gestattet ist, zuerst festgestellt werden muß, was unter den alten Texten Originalwerk und was abgeschrieben ist, — eine Aufgabe die nur durch Spezialuntersuchungen zu lösen ist. Aber schon bei einem flüchtigen Blick gewinnt man die Überzeugung, daß das dz (dž)-Gebiet vor 300—400 Jahren größer war als heute.

II. Abschnitt: Albanesisch.

§ 38. Das Albanesische zeigt viele gemeinsame Züge mit dem Sardischen. Die Latinisierung der illyrischen Küste beginnt, wie diejenige Sardiniens, in einer sehr frühen Periode, begegnet aber einem ebenso hartnäckigen Stamme, wie auf der Insel des mittelländischen Meeres. Die römische Politik wendet gegen Ende der republikanischen Zeit ihre Tätigkeit dem Norden und Westen zu, so daß die auch sonst undankbare illyrische Küste von einer gänzlichen Romanisierung bewahrt wurde und ihre Bewohner die Sprache ihrer Vorfahren

behalten konnten, ohne jedoch einer starken Einmischung von romanischen Elementen entgehen zu können. Daraus erklärt sich das Altertümliche in dem Lautstand des rom. Elementes des Albanesischen, das sich gerade in der Behandlung der uns interessierenden Lautgruppen zeigt.

Ann. Unser Zweck kann es nicht sein, das Albanesische mehr als anhangsweise und mehr als es gerade zum Verständnis der übrigen romanischen Sprachen nötig ist, zu behandeln. Mein gesamtes Material entstammt dem Etymologischen Wörterbuch der albanesischen Sprache von Gustav Meyer (Straßburg 1891) und dem Artikel: Die lateinischen Elemente im Albanesischen, von demselben Verfasser, in Gröbers Grundriß der rom. Philologie I, 804—821. Ich hätte gerne in diesem Abschnitte auch das Vegliotische behandelt, welches wie das Albanesische und Logudoresische ke nicht affiziert, aber, da Bartolis Untersuchungen noch nicht erschienen sind und auf Ives Angaben (Arch. glott. ital. IX, 115 ff.) nicht viel zu bauen ist, mußte ich davon leider absehen.

§ 39. T_i, D_i werden in allen Dialekten und in allen Stellungen zu (t)s, (d)z, dagegen erscheint k, g für K_i und G_i, und mit dem letzten übereinstimmend für lat. ĭ. S_i wird zu š:

PUTEUS	PETIA	RATIONE	SCORTEA	*CAPTIO
pus	pese	arsue	škorsa	kaps-oj

*STRINCTIO

štrents-on

MEDIUS	RADIA	GAUDIUM
mjez (ditä)	reze	gas (art. gazi)

SOCIUS	SOCIA	FACIES
šok	šoke	fake

ELEGIUM	IUDICEM	*EIUNO	PERIURO
lige	gük	ažen-oj	perger-oj

CAMISIA	BESTIA	PHASEOLUS
kemiše	biše	frašule

Weitere Beispiele: T_i: LUTEUM > futse „Schmutz“,
IN-VITIO > meš-oj „lehre“, *ITIO (= ito) > ets-ej „gehe“.

PATIO, *-IARE > pes-on „leide“, *PETIO (= peto) > pües „frage“, SERVITIUM > šerbés „Dienst“, VITIUM > ves „Fehler“, Suffix -ITIES, -ITIA > -ese (Beispiele in G. Meyer: Albanesische Studien I, 81, II, 48); *CURTIO > kur(t)s-éj „schone“ (vgl. § 20), MARTIUS > mars, *MELLITIO (< mellitus) > melts-on „mache süß“, NUPTIÆ > nuse „Neuvermählte“ (§ 20 Anm.). — Di: MERIDIO > merdz-en „halte Mittagsruhe“, GAUDIO > gezój „freue mich“, INVIDIO > mdz-oj „grolle, hasse“, SPODIUM > špuze „glühende Asche“ (vgl. § 24 Anm.), *TRANSMEDIO > tramez-oj „knete, werfe untereinander“ (vgl. ital. tramezzare „dazwischen legen“); — Ki: ERICIUS > irik „Igel“, *VIRIDACEUS > verdač „gelblich“, *COCCEUS (= coccinus) > kuk „rot“ (ital. cocco); — Gi —; i: IUDICO > ġuk-on „richte“, IUNCTURA > ġüm-türe „Gelenk“, IUDÆUS > ġudí; — Sj: ECCLESIA > kiše.

Anm. Ti: palas „Palast“ und wahrscheinlich auch pelas „dass.“ stammt aus ital. palazzo (vgl. tas < tazza, derase < terrazza etc.); — Kj: Aus dem Plural šok hat man nach mik < AMICUS, mik < AMICI einen Singular šok gebildet. Ebenso ist lak „Schlinge“ zu beurteilen. Ein vorrom. *SOCUS, *LAQUUS anzunehmen, wie G. Meyer, ist unnötig. Kumerk (krumek) „Zoll“ stammt eher aus griech. ζουμερι „dass.“, als aus lat. COMMERCIIUM. Dasselbe gilt auch für spanak „Spinat“ (= ngriech. σπανακ nicht lat. SPINACEUM, wie s nicht š zeigt). Ich glaube nicht an G. Meyers Etymologie (Alb. Wörtb. 49) *BRACHIULE (für BRACHIALE, vgl. ital. grembiule und grembiale) > *brečül > *brehül > *brhül > brül „Ellenbogen“, mit der Nebenform bru(t)s. Es gibt im Alb. zwei Fälle die nach § 29 zu beurteilen sind: CYMA und CYPRUM wurden über *kjuma, *kijupru zu alb. küm (auch kim) „Art Geschwür“ und kipre (könnte auch *CIPRUM sein) „Kupfer“; — Di: Djał „Teufel“ < DIABOLUS ist ein Beweis für das hohe Alter der Affizierung des Di. Es gehört zu jener Gruppe von Wörtern, die mit der Verbreitung des Christentums in die Volkssprache drang. Während das intervokalische b, wie in allen rom. Elementen des Alb. schwindet, kann die Gruppe dja in DIABOLUS nicht mehr mit dem schon affizierten älteren dja zusammenfallen.

Dasselbe gilt von CHRISTIANUS > ġäršten gegenüber älterem BESTIA > *BESSIA (§ 33) > biša „Dachs, wildes Tier“ (vgl. ital. biscia „Schlange“, com. lad. beša „Schaf“). Dagegen zeigt ECCLESIA und IUDÆUS, die zu derselben Wortfamilie gehören, daß Si und i erst nach der Einführung des Christentums begannen affiziert zu werden, da sie ebenso zu kiše und ġudí wurden, wie altes Si und i > š, ġ. — Gi: über ELEGIIUM statt ELOGIUM vgl. Alb. Wörtb. 245. Die Gruppe ng < ngi wurde zu n: AXUNGIA > ušuné „Schweinespeck“, aus *ušungé. Diese Form des skutarischen Dialektes ist die lautgerechte (u statt a durch Assimilation, oder wie rum. osin(dzã zu beurteilen) und nicht die südalbanesische ašung „Fett um die Nieren“, welche dem ngriech. ἀζούγγι entlehnt ist. Auf dieselbe Weise ist aus *RADICIA (von RADIX) nach der Einführung des Nasals (wie in penge < PEDICA) > *renke > *rengé (nk > ng) > rene „Wurzel“ (mit anderen Suffixen reze, redzim, woraus rum. razãm) und scutarisch niñoj „faste“ < *ngénoi, aus aġénoi (< IEIUNARE) mit Präfixvertauschung (in- statt a-). Aus SANGUISUGIA (Acro zu Horaz Art. poet. 476 statt SANGUISUGA), nach der Einstellung des Nasals (*sanguisungia) entstand šušuné „Blutegel“. Špūze „Schwamm“ kann daher nicht aus SPONGIA (Grundriß 816) stammen, sondern geht auf venez. sponza zurück (Alb. Wörtb. 415). Der Wandel von ng > n ist aber erst auf albanesischem Boden vollzogen worden, wie dies aus IN + GLIS > *nglit > ngit > nit „klebe“ erhellt. — Im § 36 Anm. ist gezeigt worden, daß rum. ajuná < IEIUNARE, eine Mittelstufe *EIUNARE voraussetzt. Dasselbe gilt auch für das Albanesische, wo ein *ADIUNARE (Alb. Wörtb. 4) zu *a(d)zen-oj geworden wäre. Daß der Übergang von i > ġ relativ spät ist, beweisen, außer dem oben erwähnten ġudí noch ġeġe „Speise“ < serbisch jelo und ġiri „Sippschaft“ aus einem lat. *IENEA (ital. genia „Gezücht, Gesindel“, cal. ienia, sic. iinia, altspan. ginea „Geschlecht“) < griech. γενέα, als dieses schon *ienéa lautete. Für ġümeš „Hälfte“ setzt G. Meyer (Alb. Wörtb. 143) folgende Entwicklung voraus: griech. ὁ ἡμισὺς τὸ ἡμισὺν wurden, nachdem sich ein Gleitlaut eingeschlichen hatte, zu o ġimisi, to ġimisi, woraus ġümeš etc. Derselbe Verfasser nimmt (Alb. Studien II 63) eine Entwicklung von lat. *DIMETATEM

statt DIMIDIETATEM an, welche ebenso unwahrscheinlich ist. Über alb. maj < lat. MAIUS gilt das im § 36 Anm. gesagte. — Für die Behandlung von S_i kann man noch keršī „Kirsche“, keršuer „Juni“ (rum. ciresar, altneap. Ion cere-siario „Juni“), welche auf CERASIUS beruhen, anführen. Graša „Lebensmittel“ kann *GRASSIA, aber auch ital. grascia oder serb. graša sein. Aus dem Südital. stammt auch kaš „Kasten“. Pošte „unter, nieder“ ist nicht POSTEA (Grundriß 817), sondern *POSTE (Alb. Wörthb. 349), während perpoš, repoš „unter(halb)“ auf POSTEA beruhen. Fkole „Zopf gehechelten Flachses“ kann nicht FASCIOLA sein (vgl. Alb. Wörthb. 107). Da wir keine alten alb. Texte besitzen, läßt sich nicht entscheiden, ob lat. S_i direkt zu š wurde, oder ob es zuerst zu s und dann mit dem alten S zu š sich entwickelte.

§ 40. Ke, Ki, Ge, Gi werden im Alb. zu ke, ki, ġe, ġi z. B. VICINUS > fkin, CEPA > kepe, CAELUM > kiel, CRUCEM > kruk, CIV(I)TATEM > kütet, GREGEM > griġe, GEMO > ġem-oi, ARGENTUM > erġent, GENTEM > ġinde etc. Im Dialekt von Skutari wird sowohl dieses, als auch das im vorigen § behandelte k, ġ zu tš, dž: SOCIUS > südalb. šok und šok (§ 39 Anm.) scut. šotš und šok, dretš < *DRACL, ardžant < ARGENTUM, tšüm < CYMA, Iedžiroi zu ELEGIUM, šdžet < SAGITTA, džükoj < IUDICO, džümtür < IUNCTURA etc. Ebenso wird auch illyrisches k, ġ behandelt: *ġiano > džã-je „Jagd“ (südalb. ġa) etc. Dieser Übergang ist aber verhältnismäßig jung und wird auch von neuen Entlehnungen mitgemacht: ngriech. καλαμπόκι > südalb. kaľambok, scut. kaľamotš „Mais“, κέφαλος > südalb. kefeľ, scut. tšefuľ, türk. Kehribar > südalb. kehribár, scut. tšelibár „Bernstein“, türk. leke > südalb. ľeke, scut. ľetše, türk. göks > südalb. ġoks, scut. džü(k)s „Brust“, türk. kötrüm > südalb. ġütrüm, scut. džütürüm, serb. jelo > südalb. ġeľe, scut. džeľ-it, serb. djakon > *ġakua > scut. džakue „Geistlicher“, serb. medja > skut. medža „Grenze“ etc.

Man ist geneigt zu glauben, daß k_i, ġ_i dieselben Schicksale hatten wie ke, ki, ge, gi. Das ist aber nicht der Fall

und es läßt sich mit Sicherheit sagen, daß er Übergang der letzteren Gruppen zu ke, ki, ġe, ġi relativ jung ist. Dies wird dadurch bewiesen, daß, gerade wie im Rum., auch QUE QUI, GUE, GUI, nach Verlust des labialen Elementes, also erst auf albanesischen Boden zu ke, ki, ġe, ġi werden: QUI > ke, QUIETUS — ket „beruhige“, ANGUILLA > ngale. Ferner wirkt auch sekundäres, aus a entstandenes e auf K in derselben Weise: CAPER > keper, POLLICARIS > pulker „Ballen des Daumens“, CARRUS > keře etc., sogar griechisches κε, κι wird zu ke, ki: κιαρέτι > kafet, κάρικια > karike etc., dagegen scheint vortonig lat ke, ki unaffiziert geblieben zu sein: CIRCARE > ķerk-oi.

Anm. In meġ < magis, krešme < quadragesima ist der Schwund des g vorromanisch. Alb. kuk „töricht, ungeschickt“ beweist, daß dem ital. ciucco, kal. tšiuťššu „Esel, töricht, albern“ ein Wort mit k- im Anlaut zu grunde liegt; daher ist es von sciocco zu trennen.

III. Abschnitt: Sardisch.

§ 41. Ich behandle das Sardische nicht nach, sondern vor dem Italienischen, weil es in vielen Punkten mit dem Rumänischen und Albanesischen übereinstimmt. In anderen neigt es sich freilich zum Italienischen, aber gerade dadurch schien mir seine Einreihung an dieser Stelle zweckmäßig. Mit dem Rumänischen stimmt es darin überein, daß K_i und T_i einerseits, D_i und G_i andererseits dieselben Wege gehen. Mit dem Albanesischen hat das Logudoresische die Nichtaffizierung des ke, ki, ge, gi gemein. Dagegen ist, zum Unterschiede vom Rumänischen und in Übereinstimmung mit dem Italienischen, der Wortakzent ohne Einfluß und nur die Umgebung auf die i-Gruppe von Belang und der Parallelismus zwischen T_i, K_i und D_i, G_i hört auf (vgl. § 5 Anm.). — Das Nordsardische oder Galluresische, da es mehr die Schicksale des Mittelitalienischen teilt, kann erst im folgenden Abschnitt

(zusammen mit dem Korsischen) behandelt werden; daher werden hier unter Sardisch nur die, — allerdings sehr verschiedenen — drei Dialekte: Logudoresisch, Campidanesisch und Sassaressisch verstanden.

Ann. Über das Sardische sind wir noch ziemlich dürftig unterrichtet. Ich habe folgende Arbeiten benutzt: J. Ispanu: *Vocabolario sardu-italianu et italianu-sardu* (Kalaris 1851). — G. Hofmann: *Die logudoresische und campidanesische Mundart*. Diss. (Marburg 1885). — P. Guarnerio: *Gli statuti della Repubblica sassarese* (Arch. glott. ital. XIII 1ff.) — Ascoli (ebend. II, 133ff.). — W. Meyer-Lübke: *Zur Kenntnis des Altlogudoresischen* (Sitzungsber. der Wiener Ak. ph. h. Klasse. Bd. 145 1903). — H. Schuchardt: *Les modifications syntaxiques de la consonne initiale dans les dialectes de la Sardaigne, du centre et du sud de l'Italie* (Romania II, 1—30). — P. Rolla: *Fauna popolare sarda* (Casale 1895). — Ders.: *Toponimia sarda* (Cagliari 1893). — Ders.: *Alcune etimologie dei dialetti sardi* (Cagliari 1893). — Ders.: *Secondo saggio di un vocabolario etimologico sardo* (Cagliari 1895). — Ders.: *Note di dialettologia e toponimia italiana* (Rossano 1896). — Ders.: *Dialettologia e toponimia spicciola* (Nicosia 1898). — Ders.: *Gli elementi greci nei dialetti sardi* (Palermo 1894). — Tito Zanardelli: *Appunti lessicali e toponomastici* (Oneglia 1900). — Für das moderne Sassaressische kommt nur P. Guarnerios: *I dialetti odierni di Sassari, della Gallura e della Corsica* (Arch. glott. ital. XIII, 125—140 XIV, 137 bis 200, 385—422) in Betracht.

Wenn wir uns den § 2 in Erinnerung bringen, begreifen wir leicht, warum gerade das Nordsardische nähere Verwandtschaft mit Italien zeigt: Der Hafen von Terranova ist lange Zeit der einzige gewesen, der Sardinien mit Italien verband; er konnte aber, „an der Nordostecke gelegen, auf die fruchtbare Niederung im Südwesten keinen Einfluß ausüben“ (Niessen: *Ital. Landeskunde* I, 354.).

A. Tj, Ki.

§ 42. Tj und Ki fallen im Sardischen zusammen und werden in allen Stellungen, ob vor- oder nachtonig, zu ts(s).

Eine Ausnahme hiervon bildet das Wort FACIES, worüber im § 90, dann das log. tt < Tj und Ki, worin in § 43f. endlich das camp. tšš < CTj, PTj, vgl. § 63—64. Beispiele:

	RETIA	RETIOLOM	TERTIUS	*ALTIARE
Kamp.	retssa	—	tersu	altsai
Log.	retssa	retssolu	tersu	altsare
Sass.	retssa	—	tetssu	atssa

	LINTEA	*DIRECTIARE	*CAPTIARE
Kamp.	lentsa	adderetssai	—
Log.	lentsa	—	katssare
Sass.	—	—	katssá

	BRACHIUM	*BRACHIATA,	*AMURCEA	CALCEA
Kamp.	bratssu	bratssada	murtsa	kartsa
Log.	bratssu	bratssada	murtsa	kaltsa
Sass.	bratssu	—	—	katsa

LANCEA

Kamp.	lantsa
Log.	lantsa
Sass.	—

Weitere Beispiele: a) Kampidanesisch: lntssu < LUTEUM, preitssa < PIGRITIA, palatssu < PALATIUM, putssu < PUTEUS, piatssa < PLATEA, strutssu < *STRUTHIUS; iskabitssai „enthaupten“ < *EXCAPITIARE, titssoni < TITIONEM; — kurtsu < *CURTIUS, fortsa < *FORTIA, fortsai < *FORTIARE, martsu < MARTIUS; sentssa < ABSENTIA, sentssu < ABSINTHIUM, kantssoni < CANTIONEM, lentsolu < LINTEOLUM, komintssai < *COM[I]NITIARE, -antsa < -ANTIA (kujantsa „Ehe“); kontšsai „conciare“, stratšsai „stracciare“, sutššsai „succiare“ erklären sich wie die entsprechenden ital. Wörtern nach § 64. — atssa „Schneide“ < *ACIA (für ACIES), ambu(1)atssa < ARMORACIA, fatssu (Konjunktiv fatssa, -as, -at etc.) < FACIO, kotssu (Konj. kotssa) < *COCE

(= coqueo), latssu < *LACEUS (= laqueus), litssu < LICIUM, mustatssu < *MUSTACIUM, sartitssa „Bratwurst“ < SALSICIA, ritssu < ERICIUS, sotssu < SOCIUS, sits-silu (< *silitssu) < *SILICEUS, -atssu < -ACEUS (bin-atssa „schlechter Wein“, lingu-atssa „Mundstück eines Musikinstrumentes“, sedatssu < *SATACEUM, benatssu „Sumpf“ < *VENACEU Rolla: Sec. Sagg. 33) -itssu < -ICEUS (cani-itssu „Hühnerstange“, spedir-itssu „verschwenderisch“); atssardžu < *ACIARIUM, ritssoni < *ERICIONEM, corintssolu < *CORNICEOLUM Rolla: Etim. 21, mustitssolu „vinello“ < *MUSTICEOLUM, mustatssolu „pasta dolce fatta con mosto“ < *MUSTACEOLUM (Dimin. von MUSTACEUM) Rolla: Etim. 40: — untsa < UNCIA. *PICCIU vgl. § 62, *MUCCEU § 61. Dieser Zustand ist schon im ersten alten Texte, einer in griechischen Lettern geschriebenen Urkunde (Blanckard und Wechsler in Bibliothèque de l'École des chartes Bd. XXXV, 225—257, nach O. Schulz aus „der zweiten Hälfte des XI. Jhs.“ Zeitschrift für rom. Phil. XVIII, 151), bewahrt: *πλάτζας* 13, *γατζάντα* (FACIANT) 29, *πάριζω* 15, *παριζόνε*(s) 10, 15 (altlog. parthone) *ἀυάνζα* 21.

b) Logudoresisch: istrutssu, kitssu < *CITIUS; — kurtsu iskortsu < SCORTEA, iskortsare < *EXCORTEARE, fortsa, fortsare, sentsa, komintsare, iskant-sare < *EXCANTHIARE Rolla: Sec. Sagg. 76, katssare < CAPTIARE, fritssare < *FRICTIARE, ispatssare „reinigen“, < *EXPACTIARE, istratssare < *EXTRACTIARE, kontsare < *COMPTIARE, sutssare; — atssa „Zwirn“ < ACIA, atssa „Mut, Dreistigkeit“ < AUDACIA, latssu, saltitssa „Bratwurst“, tritssa < TRICHEA, mustatssu, -atssu < -ACEUS (koatssa „Schwanzende“) -itssu < ICEUS (ko-itssa „estremità“ = CAUDA + ICEA, pron-itssa „pruno selvatico“), -utssu < -UCEUS (karutssu „karretto“); mustitssólu, mustatssólu; — tsotssa „Gluckhenne“ (tsotssire „chiocciare“) < *CLOCEA, iskultssu „barfuß“ < *EXCULCIUS, kaltsare < CALCEARE, kalt-

samento < CALCEAMENTUM, urtsu < URCEUS, urtsolu < URCEOLUS, maltsu = ital. marcio, untsa, *PICCIU § 62, *MUCCEUS § 61.

c) Sassaressisch: palatssu, petssu < *PETIUM, piatssa, lotssu „fango“ < *LOTIUM (vgl. Zeitschrift für rom. Phil. XX, 486, Salvioni: Postille II); ihhabetssá „enthaupten“, satssa < SATIARE, titssoni; — matssá „forte pestare“ (matssura „martello di legno da falegname“ it. mazzero) < *MATTEARE; foltsa, maltsa, kanzõna < CANTIONE, ihhumentsa „anfangen“, lintsolu; — ritssu, fõtssu < FACIO, dzatssu < *GLACIU (= GLACIES), latssu, minatssa < *MINACIA, salθitssa „Bratwurst“, tretssa, -atssu < -ACEUS (agratssu „brusco“ < *ACRA-CEUS, rabatssóni zu *RAPACEUM, vinatssu, siatssu „Sieb“); atssõla „Strähn“ < *ACIOLA, atssadžzu < *ACIARIUM, — tsotssa (tsotssi) „Gluckhenne“, katssuladžzu < *CALCEOLARIUS, katssõni < *CALCEONEM (katssetta, katssiggá abgeleitet von kaltsa), Iahhutssa „alla scalza“ < *EXCULCEUS, ontsa.

Ann. Die Wörter PRETIUM > log. preju, sass. prežu, RATIONEM > (log. rejone), kamp. ražoni, sass. ražoni (davon arražuna), STATIONEM > log. istažone, kamp. stažoni, sass. stažoni erklären sich wie die entsprechenden Wörter im Italienischen (§ 11f.) oder sind direkt aus dem Ital. entlehnt. Sonst gibt es wenig Unregelmäßigkeiten: kamp. tritssa „Haarflechte“ stammt aus der Schriftsprache, puntssoni geht auf *PUNCTIONEM < *PUNCTIONEM zurück. Auffallend ist die Bedeutung „sich erbrechen“ des Verbums katssai, welches kaum von *CAPTIARE zu trennen ist. „Jagen“ heißt in diesem Dialekte bogai. Wahrscheinlich gehört tributssu „tridente“ zu TRIFURCIUM. Das log. Suffix -esa (biv-, timid-, turp.- etc) ist nicht lat. -ITIA, sondern stammt, wie Hofmann (a. a. O. 17) richtig erkannt hat, aus dem Spanischen. Sass. atššakká „acciaccare, ammaccare“, atššuppá „inzupare“ sind dem Spanischen, sass. affakka „vicino“, attattu „sazio“ dem Logudoresischen entlehnt. — Über sass. bambadzi < *BAMBACIUM vgl. § 15.

§ 43. Im heutigen Logudoresischen findet sich eine Unregelmäßigkeit. Die Mehrzahl der Beispiele zeigt an Stelle von *tss* ein *tt*, lat. *Ti* und *Ki* entsprechend, so:

v*Ti*v: *puttu* < *PUTEUS*, *alabattu* < *LAPATHIUM*, *palattu*, *piatta*, *petta* „Fleisch“ < *PETIA* (vgl. § 19), *nastruttu* < **NASTRUTIUM* (für *nasturtium*); — *tittone* < *TITIONEM*, *attattare* < **ADSATIARE*, *mattulu* < *MATEOLUM*.

v*Ki*v: *atta* „Schneide“ < **ACIA* (für *acies*), *armurattu*, (e)*rittu*, *fatto* < *FACIO* (Konj. *fatta*, -as etc.), *littos* Plur. < *LICIUM*, Suffix -*attu* < -*ACEUS* (*sedattu* < **SÆTACEUM*, *abattu* „aqua miele“ < **AQUACEUM* Rolla: Sec. Saggio 8, *albin.*-, *bin.*-, *cadre.*- „großer Sessel“, *kijin.*- „schwarz“, *formij.*- „unruhig“, *limb.*-), -*ittu* < -*ICEUS* (*arabiad-ittu* „zänkisch“, *cann.*-, *palm.*- „Palmenwurzel“, *pensad.*- „nachdenkend“), -*uttu* < -*UCEUS* (*kedd-utta* „piccola aja“); — *attardzu* „Stahl“ < **ACIARIUM*, *corrintolu* „cornetto“ < **CORNICEOLUM* Rolla: Etymol. 21. vgl. auch *bravattare* „prahlen“. *RTi*: *martu*, *iscurtone* < **CURTIONEM*; — *RKi*: *triuttu* < *TRIFURCIUM* (vgl. § 42 Anm.). — *NTi*: *cantone*, *attentu* < *ABSINTHIUM*, *lentolu* (aber *lentsa!*), *argentolu* (*argenthola* Codaghe 44) < **ARGENTIOLUM*, — *NKi*: *lantare* (aber *lantsa!*). *LKi*: *cattola* „pianella“ < **CALCEOLA* Rolla Sec. Saggio 50. *CTi*: *cattare* „zerdrücken“ < **COACTIARE* Rolla Dial. S. *PTi*: *nuntas* < *NUPTIÆ* (vgl. § 20 Anm.).

Ann. *Sementa* geht auf *SEMENTIS*, nicht **SEMENTIA* (*Spano* verzeichnet auch ein *log. sementsa*) zurück und *netta* „Nichte“ stammt nicht aus *NEPTIA*, sondern, wie *camp. gall. netta* und die Schreibung *netta* im Codaghe 154, 205 zeigen, aus *NEPTIS*.

§ 44. Dieser Zustand scheint nicht alt zu sein. Die mittelalterlichen Texte kennen für *Ti*, *Ki* in allen Stellungen nur ein einziges Resultat, welches durch das Zeichen *th* wiedergegeben wird. Beispiele:

aus dem Statut von Sassari (1316): *Marthu*, *capithu* „testa“, *platha*, *lanthare*, *fatho* (*fathas*, *fathan*), *parthat* (*parthan*) < *PARTIO*, *pathat* < *PATIO*, *fortha*, *isforthare*, *ispathare*, *calthare*, *brathu* (vgl. Hofmann a. a. O. 17, 43, Guarnerio a. a. O. 108).

aus dem Codaghe di Silki (XI.—XIII. Jh.): *parthone*, *potho* < **POTEO*, *petholu*, *cucuthu*, *platha*, *puthu*, *putholu*, *capitha*, *capithale*, *Iscurthu*, *lenthu*; — *furrithu* < **FORNICIUM*, *untha*, *fatho*, *atha*, *girthola* < **GYRICEOLA*, *Marthane* < *MARCIANUS*, *albinathu*, *cotinatha*, *Luinathos*, *Manutha*, *albutethu* (vgl. Meyer-Lübke a. a. O. 22).

§ 45. Über den Lautwert dieses Zeichens (*th*) ist viel gestritten worden. Und doch kann es gar nichts anderes als einen *ts*-ähnlichen Laut bezeichnet haben. Dies geht unter anderen aus folgenden Erwägungen hervor: a) Die Buchwörter *IUSTITIA*, *OFFICIUM* etc., ob sie aus dem Lateinischen, oder aus der italienischen Schriftsprache entlehnt worden sind, klangen in der Zeit unserer Dokumente zweifellos *IUSTITSIA*, *OFFITSIUM*. Nun finden wir neben latinisierender Schreibung, wie *sententia*, *ispatiu*, *officiu*, *licencia*, *exerciciu*, *condicione*, *ordinacione*, *venditione*, *locatione* etc. (vgl. Guarnerio a. a. O. 108), die Schreibungen: *coniuvanthia*, *prethu*, *adprethare*, *servithu*, *nunthare*, *altithia*, *certithia*, *grandithia*, *notithia*, *iustithia*, *grathia* (Statut), *penetenthia*, *pertenenthia*, *Ispethiosa*, *iustithia*, *Prethiosa* etc. (Codaghe), welche nur dann verständlich sind, wenn *th* einen *ts*-ähnlichen Laut wiedergab. — b) Außerdem finden wir in Erbwörtern, neben *th*, auch die Schreibung *ç* und *s*, welche sicherlich einen *ts*-ähnlichen Laut bezeichnen wollten: *alsare*, *impaçare*, *ispaçare*, *terça*, *tersu*, *braçu*, *conça*, *conçare* (Statut); — c) Da das heutige *mutsera* < *MULIERE* im Statut schon als *muçere* vorkommt, so ist darin wohl der Übergang von *Li* > *ts* zu erblicken und die anderen Fälle mit *l* sind nur der graphischen Tradition treu geblieben. Neben *muçere* findet man im Statut auch *muchere*, welche Form auch im Codaghe 3 wiederkehrt. Darin ist aber eine beweiskräftige

„umgekehrte Schreibung“ zu erblicken. Man schrieb nämlich, durch etymologische Erwägung veranlaßt, neben fathat auch fachat < FACIAT. Da in diesem letzteren ch als ts gelesen wurde, wurde dieses Zeichen auch auf muchere (gesprochen: mutsere) übertragen. — d) Th = ts erscheint auch in Wörtern, in welchen dieses gar nicht auf ki, ti zurückgeht, so: thanca Codaghe 222 = spätlat. zanca (ngriech. τζάγγα aus pers. zanga) u. a. vgl. Meyer-Lübke a. a. O. 22.

§ 46. Das Zeichen th ist aus Verlegenheit gewählt worden und ist die lateinische Umschreibung des griech. θ, welches damals schon die spirantische Aussprache þ besaß, was sich „bei dem starken griechischen Einfluß in Sardinien, der sich auch darin äußert, daß eine der ältesten Urkunden bekanntlich in griechischen Lettern geschrieben ist,“ leicht erklärt (vgl. Meyer-Lübke a. a. O. S. 21). Meyer-Lübke nimmt denn auch an, daß das Zeichen th den Lautwert þ hatte, aus dem sich später das moderne tt entwickelt hat, daß also T̄i und K̄i über tss, þþ zu tt geworden sei. Wie soll man sich aber die große Anzahl der noch heute existierenden tss-Formen (§ 42b) erklären? Es geht doch nicht mit Hofmann (a. a. O. S. 44, 110) anzunehmen, daß diese aus dem Kampidanesischen oder aus dem Süditalienischen entlehnt seien, da Wörter wie kitssu, iskultsu diesen Dialekten fremd sind. Außerdem sind diese „frühe Entlehnungen“ in den alten Texten durchaus nicht, wie Hofmann meint, nur durch z (ç, s), nie durch th wiedergegeben, da man z. B. das heutige bratsso in dem Statut als brathu wiederfindet. Eine Lautregel, nach welcher die doppelte Entwicklung erklärbar sei, läßt sich auch nicht aufstellen: lentsa, lantsa neben lentolu, lantare ließe auf eine Wirkung des Akzentes schließen, aber fortsare, punt-sone einerseits, puttu, martu andererseits sprechen entschieden dagegen. Die gleiche Erfahrung macht man, wenn man den Grund des Zwiespalts in den umgebenden Lauten sucht. Es ist daher wahrscheinlich, daß die tss und die tt Formen, die man in den Wörterbüchern findet, aus zwei verschiedenen Mundarten des Logudoresischen stammen, deren

eine allein in den alten Texten vertreten ist. Damit soll auch die neuerdings erschienenen Angaben des Sarden Campu übereinstimmen. Ich konnte leider diese Schrift nicht zu Gesicht bekommen.

Ann. Da im Logudoresischen auch ein ts, welches nicht auf K̄i und T̄i beruht in einigen Fällen als t erscheint (log. tukkaru = ital. zucchero, sass. tramatssi „Matratze“ = log. tramatta, camp. tsugu, tsurpu = log. tugu, turpu, ital. zafferano, zio, zanzara (< TSINTSALA C. Gl. V. 526, 1) = log. tio „Onkel“, tafferanu, tintula) wird man zu folgender Erklärung geleitet: Das th der alten Texte hat den Lautwert ts und die heutigen tss-Formen sind dessen Fortsetzer. Da nun der log. Artikel su, sa, sus, sas lautet, trat in einem Falle wie sos *putssos „die Brunnen“ eine Dissimilation sos puttos ein, dagegen blieb das tss in der Verbindung unu latssu. Nun trat Ausgleichung ein und man sagte auch unu puttu und sos latssos. (Die Dissimilation ts — s > t — s scheint auch in folgenden Fällen stattgefunden zu haben: log. saltitssa (aber auch camp. sartitssu) < salsitssa (vgl. log. saltiare, camp. saltai „salzen“), log. (su) attentu < ABSINTHIUM; log. (at)tattare < (AD)-SATIARE, vgl. auch log. sa tiliba < (IPSA) SILIQUA, talau „crusca“ zu griech. σάλας vgl. Zanardelli a. a. O. 30 ff.). Dagegen spricht aber entschieden ein Fall wie FACIO > fatte (alt fatho), wo doch kein umgebendes s die Dissimilation hervorrufen konnte. Daher sind wir gezwungen anzunehmen, daß, während auf einem Gebiet des Log. tss blieb, auf einem anderen (dem der alten Texte) schon früh jedes ts(s), auch wenn es nicht auf K̄i, T̄i beruhte, zu þ(p), und daraus zu t(t) wurde. — Bei Spano findet man auch Formen mit einfachem t und mit tti, ti: litos neben littos, putu neben puttu, kitu < kitssu, puta zu ital. puzza, saltiare „salzen“, preittia < PIGRITIA, Iuttu „Schluck“ < *GLUTTIUM (it. ghiozzo, ven. dzotso, vgl. Nigra Archivio glott. ital. XV, 491). Bevor man an eine Erklärung dieser Unregelmäßigkeiten denkt, möchte man gerne eine anderweitige Bestätigung ihrer Existenz haben. — Im Statut findet sich einmal (Archivio glott. ital. XIII, 121) murta „morchia, feccia“ < *AMURCEA, heute murtsa. Man sieht darin am besten einen Schreib-

fehler für murtha, ohne einen Schluß auf das hohe Alter des Überganges $th > t$ zu wagen.

§ 47. In Buchwörtern erscheint tsi (log. auch ssi, sass. auch dzi): log. kamp. negoziu, vizio (-ssiu), grazia (-ssia, sass. gradzia), malizia, giustizia) -ssia, sass. giulidzia), serviziu (-ssiu), dilazione (-ssione), gradassione, offiziu (-ssiu), iudiziu (-ssiu), fiducia, giudizia, nunziare (-ziai). anzianu, Suffix -anzia (costum.-, circumst.-, testimoni.- vac.-) -enzia (clem.-, cre.-, diffid.-, neglig.-), -zione (colle.-, distra.-, ere.-, faz.-, fun.-, sun.-, le.-) etc. Schon altkamp.: $\sigma\epsilon\theta\beta\iota\tau\zeta\iota\omega$, - ω 21, 32, $\delta\epsilon\lambda\epsilon\gamma\acute{\alpha}\nu\tau\zeta\iota\alpha$ 23. Sass.: spadziu, odziu, bidgedzia, fulpaledzia etc.

IV. Abschnitt: Italienisch.

§ 48. Sobald wir den italienischen Boden betreten, stoßen wir auf eine derartig große Häufung von Unregelmäßigkeiten, — die unter verschiedenen Gestalten auch in den übrigen westromanischen Sprachen auftreten, — daß es manchmal nur mit größter Mühe möglich ist „Lautgesetz“ von „Ausnahme“ zu unterscheiden. Nur eine sorgfältige Untersuchung der Dialekte kann hier den richtigen Einblick in die Schriftsprache gewähren. Es sei aber schon von Anfang an betont, daß in dieser Arbeit unmöglich auf die Einzelheiten der verschiedenen mundartlichen Behandlung der i -Verbindungen eingegangen werden konnte, sondern es wurden die Dialekte nur als Mittel zum Zweck benutzt. Man wird daher im folgenden keine Grenzen zwischen den verschiedenen mundartlichen Aussprachen, keine Verfolgung der Entwicklungsstadien des heutigen Ergebnisses von Ti etc. in den einzelnen Gegenden zu suchen haben. auch die ungleichmäßige Sorgfalt mit der die verschiedenen Dialekte behandelt sind — der Süden ist eingehender untersucht worden als der Norden —, sowie die Sprünge über ganze Regionen Italiens, sind da, wo nicht etwa das sichere Material mangelte, ab-

sichtlich geschehen. Alte Texte sind nur selten benützt worden, da es sich ausschließlich um Lautgruppen handelt, die in die vorlitterarische Periode zurückreichen; außerdem ist das Schwanken in der Orthographie und der große Einfluß der Schriftsprache auf die verschiedenen alten Dialektdenkmäler bekanntlich so groß, daß man leicht zu falschen Schlüssen gelangen kann. Ich habe es vorgezogen einige Lücken in meiner Arbeit zu lassen, — sie sind fast nur in den Detailfragen wahrnehmbar, — um mit sicherem Material arbeiten zu können.

Ann. Ein Verzeichnis sämtlicher benützten Werke anzugeben ist nicht möglich. Spezialarbeiten über Ki und Ti sind, außer dem schon zitierten Werke Hornings, nicht vorhanden. Was sich gelegentlich darüber in den Grammatiken und Zeitschriften findet, wird, wenn erwähnenswert, öfters zu nennen sein. Mein dialektisches Material entstammt sehr verschiedenen Quellen. Ich erwähne hauptsächlich folgende Arbeiten: A. Traina: Nouvo vocabolario siciliano-italiano. Palermo 1868. H. Schneegans: Laute und Lautentwicklung des sizilianischen Dialektes. 1888. — V. Dorsa: La tradizione greco-latina nei dialetti della Calabria citeriore. Cosenza 1876. — P. Rolla: Fauna popolare sarda. Cassale 1895 (S. 59—76 calabresische Etymologien). — Zeitschrift rom. Phil. XXII, 552 ff. (Tarantinisch). — Morosi: Il vocalismo del dialetto leccese. Archivio glott. ital. 117 ff. — F. Nitti di Vitto: Il dialetto di Bari, Miliano 1896 — Zingarelli: Il dialetto di Cerignola. Arch. glott. XV. — D'Ovidio: Il dialetto di Campobasso. Arch. glott. IV. — Luigi Rossi Casè: Il dialetto aquilano nella storia della sua fonetica (Estratto dal Bolletino di Storia Patria negli Abruzzi Anno VI, puntata XI). — De Lollis: Dell'influsso dell'i posttonico sulla vocale accentata, in qualche dialetto [Casalincontrada, Teramo] abruzzese. Archivio glott. ital. XII, 1—23. 187—196. — F. Finamore: Vocabolario dell'uso abruzzese² (Lanciano). Città di Castello 1893. — D'Ambra: Vocabolario domestico neapolitano-toscano. 1873. — E. Parodi: Il dialetto d'Arpino (Vocalismo) Archivio glott. ital. XIII, 299—308. — L. Ceci: Saggi intorno ai dia-

letti della Cioceria (I. Vocalismo del dialetto d'Alatri). Archivio glott. ital. X 167—176. — O. E. Guarnerio: I dialetti odierni di Sassari, della Gallura e della Corsica. Archivio glott. ital. XIII, 125—140 XIV. 137 bis 200, 385—422. — S. Pieri: Fonetica del dialetto lucchese Archivio glott. ital. XII, 107—134, Morfologia lucchese XII, 161—174, Fonetica del dialetto pisano XII, 141—160 Morfologia pisana XII, 175—180, Toponomastica illustrata delli valli del Serchio e della Lima Archivio glott. ital. Supplimenti periodici V. — Hirsch: Die Mundart von Siena. Zeitschrift rom. Phil. IX, 513 bis 570, X 56—70, 411—446. — Mussafia: Beitrag zur Kunde der Norditalienischen Mundarten. Wien 1873. — S. Pieri: Il dialetto gallo-romano di Gombitelli nella provincia di Lucca. Archivio glott. ital. XIII, 309 bis 328. Il dialetto gallo-romano di Sillano XIII, 329 bis 354. — G. Flechia: Annotazioni sistematiche alle antiche Rime Genovesi e alle Prose Genovesi. Archivio glottologies ital. VIII 317—406, X 141—166. — Parodi: Alcune Osservazioni a proposito del lessico genovese antico di Giovanni Flechia. Genova 1886. — E. Parodi: Studj liguri Archivio glott. ital. XV 1—82, XVI 105—161. — Ascoli: Archivio glott. ital. II, 116—160 (Piemont). — Mussafia: Darstellung der altmailändischen Mundart nach Bouvesins Schriften. Wien 1868. — C. Salvioni: Fonetica del dialetto moderno della città di Milano. Torino 1884. Ders.: Annotazioni sistematiche etc., Archivio glott. ital. XII 375ff., XIV 201ff. — E. Lorck: Alsbërgamaskische Sprachdenkmäler. Halle 1893. — G. Ungarelli: Vocabolario del dialetto bolognese con una introduzione del prof. A. Frauzzi sulla fonetica e sulla morfologia del dialetto. Bologna. — Mussafia: Darstellung der romagnolischen Mundart. Wien 1875. — Wendringer: Die paduanische Mundart bei Ruzzante. — G. Boerio: Dizzionario del dialetto veneziano² Venezia 1856. — G. Vidossich: Studi sul dialetto triestino. Archeografo triestino XXIII 240—304, XXIV 5—78. — Über die Mundart von Trient verdanke ich die meisten Daten den freundlichen Mitteilungen des Herrn stud. phil. C. Battisti aus Trient.

A. Ki, Tj.

I. Tj zwischen Vokalen.

§ 49. Tj wird in ganz Italien, ungehindert vom Akzent und den umgebenden Lauten zu tss (çç), oder daraus entstanden: ss. Auf dem Gebiete, welches die Doppelkonsonanten vereinfacht, tritt dafür ts, ç und s. Es ist indessen zu bemerken, daß auch auf diesem Gebiete hin und wieder die Schreibung zz (= tss) und ss vorkommt, die ich auch in den folgenden Beispielen beibehalten habe. Die zwei scheinbaren Ausnahmen Tj > 1) ġ (pregio), 2) cci (sdrucciolare) habe ich an anderen Stellen erklärt (§§ 8—16, 71). Hier lasse ich die Beispiele für die regelrechte Entwicklung folgen:

*ABIETEUS [= abies] > abezzo, -a „Tanne“. lomb. abiets. *ACUTIO, -ARE > aguzzare (dav. aguzzo) „schärfen“, sicil. agutssari, mil. gütss „acuto“, a-berg. guts-etssa „Schärfe“ (n-berg. gös), lomb. gütss, piem. (a)üs, avüs, triest. gütsar, gütso (nb. guár < *ACUTARE). CAPITIUM. *CAPITIO, -ARE, *CAPITIALE, *CAPITIONEM > cavezza „Halfter“, ac-, s-capezzare (scavezzare), cavezzone, capezzale „Kopfkissen“, neap. akkapetssare, kapetssa, kapetssale, Kors. kavetssa (a skavetssa „posto obliquamente“, kal. kapitssa, cerign. kapetsse, Bari: kapitsse „capezzolo“, skapitssso „scampolo“, Lanciano: kapetsse, campob. kapetssa, Alatri: kapetssa, kapetssale, Sillano: kawetssa, kabbetssal „capezzale“, mil. kavetssa, kavetssal, a-berg. kavetsal pav. kavetsal, krem. kaesal, trient kavis. *CUCURBITEA > corbezza. *GRANDITIOSUS > cerign. granetssuse „schifflöso come i grandi.“ GURGUTIA > gargozza, gombit. gargotsse. Suff. -ITIA > -ezza (acerb-ezza, acut-, agr-, alid-, alt-, amar-, ampi-, ardit-argut-, arid-, asciut-, aspr-, astut-, bass-, bell-, bianch-, bond-brun-, brutt-, calv-, candid-, canut-, car-, castigat-, cattiv-, caut-, cert-, chiar-, compatt-, compit-, compost-, content-, cont- etc.) sicil. -itssa (bidd-itssa, delikat-, fort-, grand-, fresk-, biank-,

duš-, kuntint- etc.) kal. -itssa (valent-), Lecce: -itssa (bidđ-itssa) Bari- itsse (kar-ittse) aquil. -etssa (bell-etssa, kar-, grand-, rik-), Arpino -etssa (kar-etssa), Alatri: -etssa (bell-, stran-, car-, munnetsse „immondezza“), neap. -etssa (ken-etssa, pren-), (gall. -esa < span.: bidđ-esa, brutt-, puar-, fultad-, vičč-vgl. § 42 Anm.), cors. -etssa (vun-etssa „bontà“), Pisa -essa (grand-essa), a.-gen.-eça (dots-eça, bell-, cert-, nek- < NEQUITIA, piar-, asper-, dru-, frank-, vist-, re-, vei-), a.-berg. -etsa (mut-etsa, virg-, dur-, fort-, visn- „Nacsbarschaft“, grand-), romagn. -etssa (alt-etssa, stran-, asarb-, svalt- „sveltezza“, m- „mittezza“, savur-), a.-ven. -etsse (alegrezze, sapesse im Reim mit belezze) etc. LAPATHIUM > sic. Iapatssu, lomb. (s)laváts, piem. lavassa. LUTEUM, *LOTIUM (vgl. Zeitschrift rom. Phil. XX 486, Salvioni Postille II) > gall. lotssu, kors. loṭssu „sudicium“, luttssosu „sudicio“, mil. (s)lotssa „melma“, romagn. loṭss „untume“, valanz. luttssa „sterco“, valses. lotssa, bellinz. slōts. *METITIONE > a.-gen. medeçon „Ernte“. *MITIARE? INITIARE? (anfangen weich zu werden) > mezzare (dav. mezzo), neap. nitssa, (gall. immitssí „ammezzire“) a.-berg. misá (nberg. mes), crem. mes, besc. mes, mis, cremon. mits, nits, tir. mits, lomb. emil. nits, piem. nis, trient. mis, ven. mitsso. PALATIUM > palazzo (vgl. § 11), neap. palatssu, sic. palatssu, aquil. palatssu. Lanciano palatssse, trient. palas. PETIA, *PETIUM > pezza, pezzo, neap. petssa, gall. cors. petssu, Lanc. peṭssse, Teramo pietssse (Plural), Lecce petssa, Arpino pietssse, trient. pesa. *PIGRITIOSUS > gall. prittssosu. PLATEA > piazza, neap. kal. katssa, gall. piatssa, cors. pietssa, cerign. katssse, aquil. piatssa, Lanciano pietssse, campob. ketssa, Arpino piatssa, Lucca, Pisa: piassa, Gombit. piatssa, Sillano piatssa, a.-gen. piaça, a.-berg. piatssa, trient. piassa. PRETIUM > prezzo (vgl. § 11), cors. pretssu, sicil. pretssu, Lecce prietssu, Aquila pretssu, Arpino prietssse, gombit. pretssse. PUTEUS > pozzo, neap. putssu, gall. Lecce, Aquila putssu, Bari putssse, cors. potssu, Kal. potssu, cerign. compob. Arpino,

Alatri putsse, Teramo, Lanciano potsse, Lucca posso, gombit. Sillano potsse, a.-gen. poço, mil. romagn. potss, a.-berg. pots, trient. potso, trient. poso, belinz. pots. *QUATIUM (= griech. *κβάθειον, κβάθιον*) > cazza (dav. cazzuola), a.-berg. katsa, katsul, crem. kassa (de bere), oberital. kassa „Schöpflöffel“, trient. kasa, kasola. RETIA, *RETIACULUM, RETIOLUM > rezza, rezzuola, neap. retssa, retssola, gall. retssa, sic. ritssa, ritssaghiu, cerign. retssa „reticella“, Teramo ritsse, tarant. retssa, a.-gen. riçaiò (n.-gen. riçadžžu), sanrem. reçaiu, chiavar. riçadžžu. SATIO, -IARE > [saziare], neap. [satseare], gall. satssa, trient. [sasia]. SATIUM > [satseo] gall. satssu, trient. [sasi]. SETIUS (< sectius < secus; nicht secius vgl. Archiv lat. Lex. IV, 602ff.) > sezzo, zezzo. SPATIUM < spazzo „Fußboden“ (dav. spazzare) neben [spazio], Sillano špatsozul „spazzofoforno“, mil. [spatssi], a.-berg. [spatsi], com. [spatsi „Raum“ aber] spats „Klafter, Raum ausgestreckter Arme“. *STATIUM (= statio) > kal. statssu „ovile“, gall. statssu „(casa di pastori in) campagna“, sic. Statssu (Dorfname), a.-aquil. statso, a.-berg. statso „officina, statio“. romagn. stats. *SUSPITIUM (= suspirium)? > a.-berg. suspits „susprium“ (nb. süspis, söspis „nausea, soffice“). *TITIO, -ARE > at-, stizzare, neap. attetssare, kal. stitssare, Teramo štitssí „battere un tizzo acceso“, a.-gen. atičar, a.-berg. atitssa, romagn. artetssí, trient. stisare. TITIONEM > tizzone, neap. tetssone, Lecce tetssune, Arpino tetssone, Alatri titssone, Trient stitsón, trient stison. *TITIUM > (s)tizzo, stizza, a.-berg. stitso, romagn. stetssa, Trient stitso. VITIO, -ARE > in-, dis-, av-vezzare, sic. mmitssigghiare „far carrezze“, Lecce mmetssare, Teramo hammetssse „avvezza“, Lanciano: ammetssá, mil. malvetsá. VITIUM > vizzo [nb. vizio], gall. vitssu, Lecce mmitssu [nb. itsiu], Lucca vesso [nb. visio], mil. [vitssi], romagn. [vetssi], trient. [visi].

Unter den schon zu römischer Zeit bezeugten Ortsnamen sind zu erwähnen: ALETTIUM > Sta Maria della Lizza

(Kalabrien), ARETIUM > Arezzo (Toscana), BILITIUM > Bellinzona, CALATIA > Caiazzo (Appenin), CAPITIUM > Capizzi (Sicilia), CALATIA > S. Giacomo delle Galazze (Campagna), GNATHIA > Torre d'Aguzzo (Apulia), PUTEOLI > Pozzuoli, SETIA > Sezza (Latium). Dagegen: SPOLETIUM > Spoleto (Umbria), TEANUM > Teano (Campagna).

Als Beispiele ältester Zeit zitiere ich aus dem Codex Cajetanus: palazzo 954, palazzo 1002, 1066, marozze 1010, cornazzano 862, tizzo 1036, peztia di terra 922, veczano 944, bernuczoni 1064, capomazza, gritzano 999, sazone 954, mundizaru 1058, brizani 831.

Ann. Zu den erwähnten Beispielen kommt noch im Süden Italiens *POTIO statt POSSUM (vgl. potisit = possit C. I. L. X 104, 17 Tiriolo) sicil potssu, Lecce potssu (Konj. potssa), campob. cerign. Arpino, Alatri, Teramo, Lanciano rom. potsse (Konj. potssa), Bari potsseke, Aquila potssu hinzu. (Dagegen gall. cors. possu, gombit. posse, Sillano possa, romagn. poss, a.-berg. posso etc.). — Unsichere Etymologien habe ich absichtlich außer acht gelassen. So zeigt campob. tšuoṭte (< *tuotšše) durch sein tš, daß ital. tozzo neap. totssu, Lecce stotssa, stuetssu unlateinischen Ursprungs ist (vgl. campob. tšuoṭpe = ital. zoppo), spricht also gegen die Ascolische Etymologie: *TUDITIARE (vgl. Arch. glott. ital. I, 36).

§ 50. In Latinismen erscheint regelmäßig tsi, welches auf einem Teil des Gebietes stimmhaft wird. Im Norden wird auslautendes -tsio meist zu tsi. In der Aussprache wird dieses tš gedehnt: vitssio, atssione, džustitssia (vgl. D'Ovidio in Archivio glott. ital. IV, 160, Anm.), so daß die für die voritalienische Zeit geltende Dehnung vor i sich neuerdings zu wiederholen scheint. In den Gegenden wo man ts wie s spricht, findet man selbstverständlich si auch in Latinismen. Einige Beispiele (auch für cons. Tš) werden genügen: Grazia, ospizio, negozio, ozio, amicizia, acquisizione, tradizione, balbuzie, calvizie, Lucrezia (Lat. nicht belegt: sazio, torzione, eziandio) etc. Sicil. otssiu, ser-

vizziu, naziu < IGNATIUS, Lecce: iziusu, ingurdizia, Bari: Aldizie „Letizia“, vidzie, pobbladzione, Cerignola: ratssejone „orazione“, patšejendze < PATIENTIA + PACEM, Letidzzeję, džžustidžzeję, vitsseję, srutsseję „servizio“, Campob. iuštitseja, Letitseja, rekulitseja, tseruwitseję, vitseję, vebberatseja „verbi gratia“, lebberatsione, patšindz(e)ja, sendendzeja, gušendzeja „conoscenza“, atssejone, Aquila: vitssiu, džustitssia, patšentsia, divissione „devozione“, strusione „istruzione“, sentensia, Teramo: desgradzzeję, vitseję, servitseję, patšindzzeję, penęindzzeję, dešindzzeję, Napoli: menutseja, satseare, Arpino: ffitsij „offizio“, Alatri: Letitzia, ratssione „orazione“, Gallura: gratsia, spatsiu, minispretsiu, Corsica: ġuditsiu, otsiu, Lucca: grasia, giudisio, Lucrezia, guidissioso, negosio, visio, apparission, condission, grassiosu, Pisa: interpretazione, execusione, inquitsissione, investigassione, citassione, Gombitelli: grasia, avarisia, Sillano: patšentsia, kerdentsia, litsentsia, penitentsia, prudentsia, A.-Genua: gratsia, -oso, avaritsia, salvatsioon, tentatsioon, satsiamento, pretsioso, Venetsian, otsioso, etsiande, Milano: lestisia, sveltsia, iustisia, patšentsa, clementsia, insolentsia, confidantsia, sostantsia, A.-Bergamo: apesiata, spatsi(o), iuditsio, stantsia, redemtsione, offitsio, hedifitsi, n.-berg.: spessie, öfesse, Romagna: melagratsia, prezipezi, vetssi, oti, negotsi, astutsia, minutsia, utsiös, sensatsioon, perpikętsia, artsintsie < LICENTIARE etc.

II. Tš und Kš nach Konsonanten.

§ 51. Nach Konsonanten sind die Schicksale des Tš und Kš dieselben: sie werden zu ts (woraus z. T. s) oder, wenn der vorausgehende Konsonant assimilationsfähig ist, zu tss (woraus ss). Dort wo NT, RT > ND, RD wird auch NTS, RTS zu NDZ, RDZ. Nur die Gruppen Stš und Skš, die schon

im Urromanischen zu Ssj angeglichen worden sind, werden wie lat. Ssj behandelt (worüber § 32).

§ 52. NTĭ.

***ABANTEO**, -ARE > avanzare, sic. avantsari, trient. (a)vansar, romagn. vantsai „avanzaglio“. **ABSENTIA** > senza, Bari sendze, Arpino sentsa, romagn. (t)sentsa, a-ven. senza, trient. sentsa. **ABSINTHIUM** > [assenzio], a-berg. asents. ***ANTEA** > (din)anzi, neap. antse, Lanciano nandze, gall. antsi, cors. (inn)entsi (neben nantsi), Sillano denantse, a-berg. denants, inants, n-berg. denantš (ntš < nts), romagn. inents, trient. antsi. ***AMANTIA** > a-ital. manza „amante“. Suff. -**ANTEA** > -anza (adun-, bur-, complic-, commun-, concord-, + confid-, conson-, contadin-, (con)temper-, costum-, cre-, figliol-, form-, fratell-, lagn-, manc-, etc. vgl. Anm.) sicil. -antsa (iúr-, temper-, sikur-, us-, dimur-, manc-, kri-), Lecce: -antsa (aus-), Bari: andze (piat-), Aquila: antsa (li-, kre-, tard-, secur-), Arpino: antsa (piat-), Alatri: antsa (kri-, spr-, nér-), neap.: antsa (mandž-), cors.: antsa (milur-, spir-, kuš-, part-, Pruid-) Lucca: -ansa (sper-), mil.: antsa (kri-, pit-, üs-, vesin-), romagn.: antsa (mank-, dugli-, knuns-), a-gen.: antsa (fi-, alegr-, nomer-, perdun-, abit-, burb-, cont-, de-, monstr-, piet-), Triest: antsa (bond-) etc. **CANTIONEM**, > canzone, sic.: kantsuni, cerign.: kantsoune, Lecce: kantsune, neap.: kantsontšella, Alatri, cors.: kantsona, trient.: kanson. Suff. -**ENTIA** > -enza (ard-, atten-, compet-, compiac-, confer-, confid-, conflu-, congru-, coniv-, conose-, consegu-, contegn-, corpul-, cred-, crese-, diffid-, part- etc. vgl. Anm.), sicil.: entsa (patš-, sapi-, kuš-, spart-, sper-, kunfid-, preval-, miscri-, disp-), Bari: -endze (vatššell- „vostra eccellenza“; ad-, audi-), cerign.: -endze (patšej-, send-) und entse (kanustš-), Aquila: -entsa (kunfid-), Lanc.: -endze (part-, penet-, patšindzeje), mil.: -entsa (paš-, sent-, kars-, kard-), romagn.: -entsa (penit-, kard-, afluv-), a-gen.: -entsa (korr-, kre-, dekonosč-), a-berg., -entsa (cred-) etc. ***FIDANTIO**, -ARE > fidanzare. ***LEONTEA** (nach griech. λέοντινος? vgl. mhd. Lunze

„Löwin“) > + leonza „leonesa, pantera“. **LINTEUM** > lenza, lenzo, neap.: lentsa, cors.: lentsa, a-gen.: lença, **LINTEOLUM** > lenzuolo, neap.: lentsule, Lecce: lantsulu, Aquila: lentsolu, Bari: rëndzele, Lanciano: lëndzole, Arpino, camp.: lëndzuole, Alatri: lentsoi, gall., cors.: lintsolu, Gombit. lentsole, n-gen. linsöl, mil. lentsö, a-berg. lentsol, tarant. (lantsuele < ital. vgl. Zeitschrift rom. Phil. XXII, 552), a-ven. lensuolo, triest. lintsol (< *lintsol), trient. linsol. **MENTIONO**, -ARE „erwähnen“ > [menzionare], mil. mintsona, a-ven. mensionar. ***MENTIONEA**, **MENTIONARIUS** (vgl. § 27) > menzogna „Lüge“, sic. mintsuñaru „bugiardo“. **NUNTIUS** > [nunzio, nuncio], ven. nontsolo „sagrestano“, triest. Chioggia nontsolo. ***PIN[C]TIO**, -ARE (< ***PINCTU** < **PINGERE**) > pinzare „stechen“ (pinzo „Stachel“, + pinzuto „spitzig“). ***PUN[C]TIO**, -ARE > *punzo, dav. punzecchiare „häufige Stiche beibringen“ (dav. punzecchio), a-berg. perponts „intersuo“ (vgl. perpuntura „intersutura“, dav. perpontsatis „intersutrix“. **PUN[C]TIONEM** > punzone „Punzen, Stoß mit dem Knöchel der Faust“, spunzone (= puntone) „großer Stachel“, a-ven. sponson. ***RECENTIO**, -ARE > moden. artsintser, mant. ferrar. ardzintsar, torin. ardzenssé. **REDEM[P]TIONEM** > a-gen. reençon, a-oberit. reentson. ***STANTIA** > stanza, trient. stansa. ***TRIDENTIA** > mil. trientsa „tridente, forca“. ***SEMENTIA** > semenza, a-gen. somença, trient. somensa.

Dazu kommen noch folgende Städtenamen: **ACERUNTIA** > Acerenza (Lucanien), **AVENTIA** > Avenza (Etrurien), **BANTIÆ** > S. Maria di Banzi (Lucanien), **CONSENTIA** > Cosenza (Kalabrien), **DIGENTIA** > Licenza (Sabin.), **FLORENTIA** > Fiorenza, **FLORENTIOLA** > Fiorenzuola (Aemilia), **FAVENTIA** > Faenza (Aemilia), **LIQUENTIA** (flumen) > Livenza (Venetia), **PARENTIUM** > Parenzo (Istrien), **PICENTIA** > S. Maria a Vicenza (Picentiner), **POLLENTIA** > Polenza (Ligurien), **PONTIÆ** > Ponza. **PLACENTIA** > Piacenza, **POTENTIA** > Potenza (Cam-

pania, Basilicata), S. Maria a Potenza (Marke), VALENTIA > Valenza (Ligurien), VICENTIA > Vicenza (Venetia). Nach den vielen Namen auf -enza richtet sich Forenza (Apulia) < FORENTUM. Anzio < ANTIUM ist Latinismus. — Aus dem Codex Cajetanus führe ich an: lenzeoli (1028), Constanzo (1029), trimenzulu (1067), Latinismen: licenziam, licencia.

Ann. Fälle wie amenza, demenza, assenza, clemenza etc. dürfen nicht als Erbwörter betrachtet werden, sondern sie sind italianisierte Latinismen, wie auch die meisten Ableitungen auf -enza, -anza vgl. deficienza, coscienza neben coscienza, circostanza neben circostanziare, differenza neben differenza, -zioso (viele der -anza-Ableitungen stammen aus dem Provenzalischen). Desgleichen sind die spätlateinischen Heiligennamen (in Ortsnamen) italianisiert: ORONTIUS > Lecce Rontsu, FIDENTIUS > San Fénzo (Mizzole, provincia di Padova etc.), S. LEONTIUS > Salionze (Valeggio, Verona im Jahre 1396 als Salionzio bezeugt), Salionza (località presso Peschiera, Verona). Interessant ist SANCTEUSEBIUS > Val-sanzíbio (Monsel Padua).

§ 53. In einigen Wörtern erscheint statt nts wider Erwarten ntš, so neben Lecce, kal. tsintsulu (< *tšintsulu), ital. cencio, Alatri tšintšę „Fetzen“ < *CENTIUM (für CENTIO nach Ascoli vgl. Archivio glottologico ital. IV, 25), neben sic. akkumintsari, Lecce kumentsu, lanc. kumendza, campob. kumendzá, Arpino nkumentsa, Alatri kuméntšę, Pisa komen(t)sare, a-gen. komençar, a-berg. komentsa, a-ven. skomenso, trient. komensar, a-aquil. komenza (z = ts; Cronaca aquilana XIV. Jh.), begegnet man ital. cominciare, gall. kumentša, cors. kumintša, gombit. kumintšare, sill. kumintšar und in dem heutigen Aquilanischen komintšari < *COMIN[]TIARE, ferner neben ital. tenzone ein a-ital. tencione, Pisa tentšone < TENTIONEM. Wenn man in ital. cencio Assimilation annehmen könnte, so bleiben doch die anderen zwei Fälle unerklärt. Ich glaube, daß man mit Lehnwörtern aus dem Französischen

zu tun hat: incies, comencier, tencion, und zwar nicht mit Wörtern des gesprochenen Französisch, sondern der französischen Literatursprache. Es ist bekannt, wie groß der Einfluß der französischen Literatur im Mittelalter auf die italienische war; es dringen nicht nur eine große Anzahl von dem Italienischen unbekanntem Wörtern aus dem Westen in die Sprache ein, sondern es wird beinahe zur Mode, einheimischen Wörtern eine französische Form zu geben. Wenn man also statt dem alten cominzare nach französischem Muster cominciare schrieb, so haben wir es nicht mit einem lautlichen Übergang des franz. nts > ntš zu tun, sondern dieses cominciare wurde dann nach italienischer Art als comintšare gelesen. In der Tat, zeigt die große Verbreitung der ts-Form zur Genüge, daß dies die erbwörtliche Gestalt sein muß, und die tš-Form, die fast nur auf das Toskanische (von wo aus sie sich in einige Nachbardialekte verbreitet hat, wie das Aquilanische beweist) beschränkt ist, taucht gerade in dem Gebiet auf, welches von der französischen Literatur am meisten beeinflußt war (auch span. portg. começar ist Lehnwort aus dem Franz.). Wie cominciare, stammt aus dem Französischen auch merciare „ringraziare“ < a-franz. mercier, mincio „weich“ (dav. amencire) < a-franz. mince, forcieri (neben forziere aus dem gesprochenen Franz.) < a-franz. forcier etc. — Das Wort fanciullo geht nicht etwa auf *INFANTEOLUS zurück, sondern auf a-ital. fancello < fanticello, wie dies aus camp. fantšeddu, log. fankeddu hervorgeht.

§ 54. NKj. Außer *LYNCEA (< LYNX) > lonza, sen. lonza „gran fame“ und *TRUNCEUS (§ 71) > cal. truntsu „tronco“, findet man die regelrechte Entwicklung nur noch im Suffix *-UNCEUS > onzo(lo), worüber im § 71. Dagegen gibt es eine große Anzahl von Ausnahmen, die ntš zeigen. Unter diesen stammt aus dem Französischen ital. lancia, lanciere, lanciare, abruzz. lięntšę (in „a de l.“ = „di gran corsa“), gegenüber a-ital. lanza, sic. neap. Pisa, a-berg. lantsa, trient. lansa < LANCEA, a-berg. slantsar.

romagn. slantse < LANCEO, -ARE. Neben regelmäßigen UNCIA > sic. untsa, Lecce, neap. ontsa, cerign. Teramo ondze, campob. ondza, tarant. ontse, a.-Chioggia onça. trient. onsa, hat das Ital. oncia, Lucca, Sillano, Corsica untša. Diese letzteren sind Latinismen, welche die Erbwörter verdrängt haben, was bei der Bedeutung des Wortes leicht begreiflich ist. PROVINCIA > provincia, a.-ven. provincia war nie volkstümlich. Neben *BILANCIA > sic. valantsa, cerign. velantse, Lecce eddantsa, a.-berg. trient. balantsa, a.-gen. baranča hat das Italienische balancia (dav. balanciaio, -ciere), Teramo velandzele, campob. velandža, welche auf BILANCEM > bilance, mit Deklinationswechsel (wie in calcio, salecio, sorcio, forbiccia, pomicia etc.) zurückgehen. Das gleiche gilt von ital. pancia, mil. panša < PANT[I]CEM, gegenüber mil. cors. ven. a.-berg. pantsa. campob. pandza, lanc. pantse aus schon vorromanischen *PANT[I]CEA.

Daß die regelrechte Entwicklung der Gruppe NK_i nicht ntš, sondern nts ist, ersehen wir am besten aus dem sicherlich erst mit dem Auftauchen eines Frankenlandes gebildeten Worte FRANCIA > Francia, neap. Frandža (sic. Frantsa < franz.), welches den schon vollzogenen Übergang der Erbwörter nicht mehr mitmachen konnte, und wie jedes KI > tši wurde. Dasselbe gilt von den aus dem Germanischen entlehnten: guancia < *wankja, *scanciare, woraus scancia < skankjan, guenciare, guencire < wenkjan. Auch in den durch späte Methatese entstandenen *CRANCIU (CRANCUS ist in der Mulomedicina Chironis 102, 22 belegt) < *CAN-CRIU < CANCER > grancio (neben granchio) „Krebs“, neap. grantšo, ven. grantso (vgl. friul. grants, vgl. gruns) sehen wir dieselbe Entwicklung zu ntš. Wir können daher mit Bestimmtheit sagen, daß das nur bei Papias belegte PINCIONEM > ital. pincione, erst spät in die Volkssprache Italiens gedrungen ist. Unter den Ortsnamen sind M. Pincio < PINCIUS und Mincio (flumen) < MINCIUS (Poland) Latinismen, dagegen Enza (flumen) < INCIA (Aemilia) Erbwort.

Ann. Romanzo stammt nicht aus *ROMANCIUM(?), sondern ist ins Italienische durch franz. Vermittelung oder direkt aus dem Spanischen romance (< ROMANICE) gekommen. — Im Gegensatz zu Petrocchi, Tanfani und Rigutini gibt Pieri (Archivio glott. ital. XV 171) für lonza die Aussprache londza an, die er richtig erklärt: „Lo dz (invece dello ts) si dichiarerà come pronunzia erronea di voce già disusata . . . Non è mai nominata oggi, se non come una tra le famose fiere della Selva dantesca“. — Guinzaglio „vinciglio“ steht für vinzaglio und geht auf ein *vinzo < VINCEUM für VINCULUM (nach § 71) zurück. — Pincio „Pint. männliches Glied“ scheint ein rekonstruierter Singular zum Plural pinci vom Synonym pinco (wohl mit a.-ital. pinca „Art Gurke“ verwandt) zu sein.

§ 55. LT_i.

*ALTIO, -ARE > (in)alzare, sic. ausari, Lecce auçu, -çare (nb. átu < *ALTO), aquil. autsa, campob. kautsá (nb. kauta < *ALTARE), Lanciano aldza, neap. autsare. Arpino atse, Alatri atsse, gall. altsà, cors. artsu, a.-gen. açi „alzi“, trient. alsar. BALTEUS, BALTEO, -ARE, BALTEANUS (Archiv lat. Lex. II, 477) > balzo, balza, balzare, balzano, neap. baotsano, cal. ab-, š-bautsare „sciogliere le vesti succinte“, a.-gen. strabaçar „strabalzare“, a.-berg. baltsana „subalbus“ (vom Pferd, vgl. rum. bălțat), trient. vausa. COL[U]TEA(?) > çolza „Rübsamen, Raps“, *TOLL[U]TIO, -ARE(?) > stolzare (dav. stolzo).

§ 56. LK_i.

CALCEA > ital. calza (dav. calzetta), Capo di Leuca kouçi (Plur.), neap. kautsa (kautsetta), cerign. skaltse (kaltsette), Lecce kauçi (Plural, kauçettu), aquil. kartseta, campob. kautsa, skautse, cors. kaltsa, skaltsu, Lucca karsa, gombit. Sillano a.-berg. kaltsa, trient. kalsa. *CALCEO, -ARE > (in)calzare, neap. kautsare, Alatri (s)kautsá, a.-gen. encalçar, trient. calsar. *CALCEARE > calzare „Fußbekleidung“. CALCEAMENTUM > calzamento, piem. kaosamenta. *CALCEOLARIUS > calzolaio, aquil. kaltsulari, a.-berg. kaltsoler, gall. (kaltsulaju < ital.) cors.

kaltsulaču. CALCEONEM > calzone, neap. katsone, cerign. kaltsoune, aquil. kautsuni, Lanciano kavetsone, campob. kautsoune, Arpino katsune (Plural). DISCULCEUS > pad. deskoltse, trient. deskols „barfuß“. *FALCIA (< FALX) > Arpino fautse „falce“. HELCIARIUS > alzaia (Salvioni, Zeitschrift rom. Phil. XXIII, 516).

Wörter wie strafalciare, falcione etc. sind natürlich spätere italienische Ableitungen von falce. Der Ortsname Piano di Voce < (V)OLCIUM (Etrurien) hat keine erbwortliche Gestalt.

§ 57. RTi.

CURTIONEM (CURTIO = *ἔχιδνα* C. Gl. III, 305, 17; 517, 66; = vipera II, 576, 5; CURCIO III, 444, 64; 486, 61 vgl. Wiener Studien XXV, 98) > scorzone, sic. skursuni „coluber atratus“ (marcell. skortsune, otrant. skorsuna etc.), a-lomb. skurço „serpente“, canav. skürs, berg. skürs, skörs (vgl. span. escuerzo, escorzón). *EXSCORTEO, -ARE > scorzare. trient. scorsare. *FERITIO, -ARE > ferzare „peitschen“. *FORTIA > forza, aquil. (s)fortsa, Lucca, Pisa, trient. forsa, gombit. fortsa. *FORTIO, -ARE > forzare, a-gen. forçar. *MARTIA > marza „Pfropfreis“. MARTIUS > marzo, neap. martso, aquil. cors. martsu, Sillano martse, romagn. merts, trient. marso. *MORTIO, ARE < ammorzare „auslöschen“, aquil. mil. smortsa, Sillano ammortsa, trient. smortsar. TERTIUS (DIES T. NUDIUS T.) *TERTIO, -ARE, *TERTI(ARI)OLUS > terzo, terzuolo, terzare „teilen“, cal. ditertsa, sic. aquil. tertsu, Lecce, a-berg. tertsa (fem.), Alatri tertse, gall. teltsu, tarant. nustertsa, trient. tertsariol. SCORTEA > scorza, neap. skuortso, cerign. skortse, Lecce skorça, Bari skuertse „cantuccio del pane“, Teramo skurtse, Lucca skorsa, mil. a-berg. skortsa, a-ven. scorço, trient. skorsa.

Wenn neben diesem regelrechten rts ein rtš in Wörtern wie Pisa: sfotšá, sicil. campob. Alatri skortša, Lanciano campob. skurtšá „levare la scorza“ erscheint, so handelt es sich um Entlehnungen aus dem Französischen (éforcer, écorce,

écorcer vgl. § 53). Desgleichen ist ital. accorciare, scorciare, Bari kurtše, Teramo kurtša, tarant. skurtšar (trient. skortare) das a-franz. escorcier, accourcier, nicht das lat. *EXCURTIARE. Ital. squarciare stammt nicht aus *EXQUARTIARE vgl. § 63. Da man aber keinen einzigen Fall von lat. RTi > rtš hat, muß die auch begrifflich nicht ganz einleuchtende Schuchardtsche Etymologie (Zeitschrift rom. Phil. XXIII, 189 u. 419) *CURTIUS > cal. kurtšu, sic. kurtšu „animale piccolo e senza coda“ (kurtu „kurz“), abruzz. kurtse „Ziegenbock“ aufgegeben werden.

§ 58. RKi.

*ORCEA (< ORCUS) > Arpino ortsa „Popanz, Orkus“. *TORCIO, -ARE, *TORCIOLARE (§ 70) torzare (Dante), ratorzolare „sich zusammenknäueln“, capitorzolo (wie lattivend-olo) „Scheinheiliger“, bitorz(ol)o, verona. tortso „Fackel“. TRIFURCIUM > gall. triutssu „tridente, forza“ (dav. triutssigga „sventolare il grano“). URCEOLUS > kal. ortsulu, Lecce rçulu, tarant. tsirulo (< *urtsulo).

Wenn dagegen ital. orcio, orciuolo, neap. artšiuolo, Alatri reттšola für URCEUS, URCEOLUS erscheinen, so erweisen sie sich wie arcionem „Holzbogen, Sattel“, als Entlehnungen aus dem Französischen (orce, orçuel, arçon). Dagegen ist ital. quercia, Lanciano tšerke (< *kertse), gombit. guertše, mit Deklinationswechsel aus querce entstanden. Ital. torcia (dav. torciolo) stammt aus dem franz. torche (< *TORCA vgl. § 70).

§ 59. TTi.

*GLUTTIUM „Schluck“ (vgl. § 46 Anm., besser als Pieris Ableitung aus *GLUTTA < GUTTULA Arch. glott. ital. XV 344 u. 490) > a-ital. ghiozzo, ven. džotso, džotsa, trient. džoso. *GUTTIUM (< GUTTUR vgl. W. Meyer: Lat. Neutrum S. 61 oder verkürzt aus gorgozza < GURGUTIA?) > gozzo, sic. votssa „Kropf“, trient. gos. MATTIA > mazza, mazzo, Lucca massa, a-gen. maça, a-berg. matsa, n-berg. massa, bresc. piem. mas, neap. matssa „legno tornito o nodoso“, matsso „intestino retto“, trient. masa „Keule“, mas

„Strauß“. *MATTEO, -ARE > ammazzare „töten, zu einem Strauß binden“ (mattare „töten“ < MACTARE), cerign. (matssekä „schiacciare coi denti“?) Arpino smętsatę, a.-berg. amatsar „töten“, triest. matsar, trient. masar „töten“. *MATTEALE > a.-berg. matsal „Stange zum Drehen der Schraubenspindel der Kelter“. *MATTEUC(C)A > „Bündel“, *MATTEOCA § 80. *MATTEOLUM > mazuola, neap. matssola, a.-berg. matsol, bresc. piem. massöl „Strauß, Bündel“, ven. matssola. *SUBGLUTTIO, ARE > singhiozzare, (s)ingozzare, lomb. emil. mil. a.-berg. ingossa, n.-berg. ingosa, ven. angossa „suffogare, far nodo nella gula“, crem. sangosá. SUBGLUTTIUM (Archiv lat. Lex. IX, 433) > singhiozzo, neap. sellutssu, cerign. sęd-żžutsę, aquil. sullutssu, Bari (segghjutte), Lanciano seįotsę, Teramo, sellutssę, campob. Arpino sellutssę, gall. sinńutssu, cors. singotssu, pistoj. singotssu, crem. sangos (u. sangót), triest. sanįots.

In einem einzigen Falle scheint TTĭ zu tšš geworden zu sein: *GUTTEA > goccia (dav. gocciare, gocciolare „tröpfeln“) Teramo ħottšę, Lanciano vótššę (nb. votte), gall. gutšša (nb. gutta), cors. gotšša, trient. gosa (zgosá „es tröpfelt“) worüber im § 71. — Ein schönes Beispiel ist der Ortsname Cozzo < CUTTLÆ (Libiker).

§ 60. KKĭ. Fast alle Beispiele mit KKĭ bieten Schwierigkeiten. Dennoch ist das Resultat tss sicher. BISSACIUM scheint sich nur in Cerignola erhalten zu haben: vęsatsę. sonst ist ital. bisaccia, neap. vesaccia, campob. vęsatšša ein aus dem Plurale tantum bisacce neugebildeter Singular (nb. bisacca). ECCEHOC und ECCEHAC zeigen teils ts, teils tš, je nachdem die Wörter früher oder später zusammengewachsen sind, d. h., je nachdem man sie als ein Wort: EKKĭAK, EKKĭOK, oder als zwei Wörter EKKE — AK, EKKE — OK gefühlt hat: ital. ciò, a.-ital. zà, neap. tso, tssu, ntsò, sic. tssa (Piazz.), tsokku, Lanciano tšò, a.-gen. ęa, ęo, tso, mil. tsà, tšà, šà, per-šò, a.-Chioggia tso, trient. sò. Pieri (Archivio glott. ital. XV, 302) will tōzzo „Stück

Brot“ mit tōcco „Schnitt von Brot“ in etymologische Verbindung bringen, und aus einem Typus *TOCCIU ableiten, dessen Erklärung er uns freilich schuldig bleibt. Dem ital. coccio, coccia, neap. kutšša „coccia, cranio“, sic. kotssu „nuca, occipite“, cerign. kōtsę „Schädel“, kōtsęę „coccia“, Lecce kotssa „coccia“, kutssettu „testolina“, aquil. 'n kotšša „in capo“, Bari kōtsę „coccia“ (S. 9 gegen kuęššę S. 10), campob. kōtsšša, kotššęła „conchilio“ (aber kutsęęte wohl entlehnt aus dem Süden), tarant. kōtsę liegt, wie ein Vergleich mit den im § 65 angeführten Fällen beweist, nicht *COCCEUS, *COCCEA (< griech. κόκκος „Boere“, vgl. D'Ovidio Grundriß rom. Sprachen I, 521) zu Grunde, sondern *COCEUS. *COCEA mit einfachem c (vielleicht aus griech. κούρα „patera“, vgl. it. cocuzza und alb. kokę „Kopf, Hirnschädel“, span. cogote, prov. cogot „Hinterkopf“, G. Meyer: Alb. Wörtb. 165). Endlich gehören hierher noch die im § 71 zu erklärenden *MUCCEUS > mozzo, *PICCEUS > pizzo nebst Ableitungen. Wir müssen indessen bei diesen zwei Wörtern länger verweilen.

§ 61. Die von MUCCUS „Rotz“ abgeleiteten italienischen Wörter zeigen sowohl begrifflich als auch in formeller Hinsicht manche Eigentümlichkeiten, deren Erklärung Schwierigkeiten bereiten. Neben MUCCUS — *MUCCARE — *MUCCICARE begegnet man den ĭ-Ableitungen *MUCCEUS, *MUCCEARE und einem aus der Fusion dieser Typen hervorgehenden *MUCCEUS + Suffix -ICARE, u. z. so, daß alle diese Formen in einem bunten Durcheinander erscheinen. Wir werden an dieser Stelle nur den Sinnesentwickelungen unsere Aufmerksamkeit widmen.

a) „Rotz“ — sich schnäuzen“: MUCCUS — *MUCCARE. In diesem Sinne kommen die Wörter in fast allen rom. Sprachen vor; vgl. Körting² Nr. 6332. Das Rumänische gebraucht fast ausschließlich den Plural mucĭ, — der Singular muc „ausgetrockneter Rotz“ ist höchst selten, — und so muß es auch im Italienischen gewesen sein, dessen moccio „Rotz“ (Sillano motššę. ven. motsso, trient. mos) ein neugebildeter

Singular vom Plurale tantum *mocci* ist (oder es geht auf *MOKK'US § 71 zurück). MUCCUS hat sich erhalten in den Ableitungen *mocolo* „Rotz“, in a-berg, *mokarol* „näsitergium“, bresc. *cremon. com. mokarol* „Schnupftuch“ und in *valtell. mòkan* „Rotz“. Daneben findet sich in dem Sinne „Rotz“ der *MUCCICU-Typus in: ital. *moccico* „Rotz“, davon *moccioso* = *moccioso* „schleimig, rotznasig“, *smoccicare* „lasciarsi cadere i mocci“, *moccichino* „Schnupftuch“, gall. *mutššiku*, cors. *motššiku*, gombit. *motššege*, aret. *pistoj. mòtššiko* „Rotz“.

b) „rotzig“ — „Rotzbub“ — „Junge“ — „Knecht“: Das rum. *mucos* < MUCCOSUS bedeutet „rotzig“, dann aber, ähnlich wie das deutsche Rotzbub und das franz. *moucheron*, wird es von Kindern, im pejorativen Sinne gebraucht. Denselben Sinn haben die ital. *moccicone, mocciona* „Rotznase, Schmutzfink, dumme Person, Gimpel“ = *mocceca* = *moccione* = *mocolone* („suol dirsi a' bambini per garrirli del troppo lor piangere, perchè nel piangere essi sogliono gettar dal naso de' mocci o mocoli“), sass. *mukkunosu* „moccioso e anche bimbo“, Arbedo *möšeröt* „moccicone, uomo dappoco“. Aus der Bedeutung „Junge, Schmutzfink, dumme Person“, konnte leicht diejenige von „junger Diener“, die gewöhnlich in den Augen ihrer Herrn als „schmutzig“ und „dumm“ gelten, entstehen. Daher leite ich aus *MUCCEUS = MUCCOSUS das Wort *mozzo* „zu niederen Geschäften verwendeter junger Hofdiener, Kammer-, Küchen-, Stall-, Schiffsjunge“, neap. *mutssu* „mozzo“, *ragazzo*“, sard. (log. camp. gall.) *mutssu* „guattero, garzone“, *mutssa* „serva“ ab.

c) „Rotz“ — „Nase, Maul“. Während z. B. in Como und Milano *naritš* < *NARICEM nicht mehr die Nase, sondern den darin befindlichen Rotz bedeutet, hat im Rumänischen gerade die entgegengesetzte Sinnesentwicklung stattgefunden und arum. *muts*, mgl. *mutse* < *MUC[C]EUS, *MUC[C]EA bedeutet „Schnauze, Maul“. Ein ähnliches Wort muß auch im log. existiert haben, wie die Ableitung *mutssighile* „imbocatura del freno“ beweist. Wie *MUCCARE „die

Nase abwischen“, wird *MUCCEARE „das Maul abwischen“ bedeuten, wie dies das rum. *sumuț* (< *SUBMUCCEARE) „frictionner le museau d'un cheval et lui tirer les oreilles pour le remettre d'une longue course et pour le préserver du mauvais œil“ zeigt. (In Kronstadt heißt *sumuț* „ein Kind bei der Nase erwischen und es dadurch am Weinen verhindern“, wie aus folgender Stelle ersichtlich ist: „pin' la botez il scaldă așa că il spală cu săpun . . . și care-l înfașie îi face cruce și îl sumuță de nas, vorba-î că pentru alte rele, că-î copilul mic, or să nu se deoache“. Convorbiri literare XXXVI, 551).

d) „Maul“ — „beiße“. Wie von *becco* „Schnabel“ das Verb *beccare* und *bezzicare* (§ 62) abgeleitet wird und „mit dem Schnabel hauen, stechen“ heißt, so wird parallel das dem „Maul“ entsprechende Verb „beißen“ bedeuten. Ein *MUCCICO in diesem Sinn ist weit in Rumänien und Italien verbreitet: rum. *mușe* (< alt-rum. *mutšk* Cod. Vor. 26/5 vgl. Candrea Romania XXXI, 314, arum. *mušku*, mgl. *irum. mutšku* vgl. § 71), Lanciano *mutššeká* „mordere“ (dav. *mó-tššeke* „morso, boccone“), Teramo *mutššeka*, campob. *mutššeke* „morsico und morso“, Arpino *motššeke* „mordo“. Daneben aber, und weit verbreiteter ist in Italien der Typus *MUCCEUS + Suffix -ICARE: sic. *mutssikari*, neap. *mutssikare*, apul. *motssikare*, kal. *mutssikune* „Biss“ (woraus alb. *mutsikún*), cerign. *muętsseke* „morsico“, aquil. *motsseká*, Alatri *mutssekatę* „morsicato“, tarant. *mutsséká*, Lecce *mótsseku* (gegenüber *tššisu* < OCCISUS), Roma *motssiko* etc.

e) „Grimasse“ — „spotten, hetzen“. Im Abruzzesischen hat *mutššeka* auch die Bedeutung „spotten“, den Papanti (I parlari in Certaldo S. 55) für Gesso Palena und Chieti bezeugt. Dieser Sinn ist aus „beißen“ entstanden (vgl. „er ist bissig“) und ist von den nun zu besprechenden Ausdrücken für „spotten“ verschieden. Lork (Altbergamaskische Sprachdenkmäler S. 177) führt aus Oberitalien folgendes an: ven. *bol. moke* „diconsi gli atti e le parole che ci pajono super-

flue e leziose“, fa miga di moke „non fare smofie“, fa di moke a ergü „vezzeggiare, far carezze eccedenti ed affettate, lomb. fa la moka „aguzzare le labbre inverso uno o cacciar fuori la lingua o altrimenti fargli brutto viso in segno di disprezzo“, a.-berg. fa la moka „torzer ol nas“, auch trient, far le moke. Damit ist franz. faire la moue „grimasse qu'on fait en allongeant les lèvres, en signe de mécontentement ou de dérision“, span. hacer muecas „sich zieren“ zu vergleichen. Wenn aber die norditalienischen Formen zu MUCCUS passen und auch begrifflich aus der Bedeutung „Maul“ (far le moke bedeutet „die Lippen spitzen, indem man sie vorstreckt“) oder aus dem pejorativen Sinn des Wortes erklärlich sind (vgl. auch a.-ital. mucciare „verspotten, verhöhnen“ aus moccio, valtell. mòkena „scherzo“ Arbedo mušidru „Spott“), widerstreben das spanische und französische Wort, die teils offenes o, teils einfaches e verlangen, dieser Ableitung. Die Erklärung ist die folgende: im Vorromanischen hat neben MUCCUS auch ein *MŪCŪS existiert, mit dem es sich vermischt hat. Dieses stammt aus dem griech. *μοῦζον, μῶκος*, welches in späten Glossen, gleich *torzio narium* C. Gl. V, 623 (vgl. a.-berg. „fa la moka over torzer ol nas“), das lat. *sanna* C. Gl. II, 374 auch *ingannatura* C. Gl. II, 682 im Sinne des rum. *inginătură* „Grimasse, Spott, Nachäffung“) übersetzt. Somit erklärt sich auch das franz. *se moquer* (aus dem Pikardischen), — engl. *to mock* stammt aus dem Französischen — und prov. *se mouca* „spotten“. — Auf einem dem „faire la moue“ = „die Lippen spitzen“ ähnlichen Sinn beruht das arum. *mutšă* „zuzeln“ < *MUCCEARE („ku tšubuka'n gură mutšă ka ňaklu tsi sudze tsitsă“ = „er zuzelt mit der Pfeife im Mund, wie das Kind, welches an der Brust saugt“ Obedenaru). Von „spotten“ bis „hetzen“ ist nur ein Schritt. Diese letzte Bedeutung hat das drum. *muța* (Tibuna 1890 No. 93), *asmuța*, *amuța*, *sumuța* < EX-, AB-, SUB-*MUCCEARE. Sie werden speziell für das „Aufhetzen der Hunde, welches dadurch geschieht, daß man die Lippen spitzt und durch das

Einsaugen der Luft einen zischenden Ton hervorbringt“ gebraucht. Ich glaube, daß auf *ADMUCCEARE auch das von Horning (Zeitschrift rom. Phil. XV, 452) zur Bekräftigung der Gröberschen Etymologie: ital. *ammicare* = AD + ME + ICCARE aus dem patois Poitevin angeführte *amoisser* „exciter les chiens à nous défendre, en criant a moi, à moi!“ beruht (das „en criant à moi, à moi!“ ist für die Etymologie belanglos, weil auch im Rumänischen neben dem zischenden Ton der Ruf „pe el!“ oder „prinde-l“ den Hunden zugerufen wird).

f) „Stumpf“ — „verstümmeln“. MUCCUS bedeutet außer „Rotz“ auch „Stumpf“: rum. *muc de luminare* „Kerzenstumpf“, *muc de țigară* „Zigarrenstumpf“, *mucări* „Lichtputze“. In diesem Sinne ist es auch in Italien verbreitet: *moccolo* „Lichtstumpf“, davon *moccoletto*, *mocolino* „kleine dünne Kerze“, *mocolaia* „Lichtschnuppe“. Das entsprechende Verbum *MUCCEARE heißt „abstumpfen, die Spitze abschneiden“: ital. *mozzare* „abschneiden, kürzen, tagliare della estremità“ (z. B. *mozzare la coda a un cane*), log. *mutssare* „tagliare“; davon ital. *mozzamento*, *mozzatura* (di sigarre), *mozzo* „abgeschnitten“ und „Abschnittel“, davon *mozzeto* „kleiner Kerzenstumpf“, *mozzone* „Peitschenschnitze“, *cerign. mețssoune*, *neap. motssone*, *campob. mețssoune*, *Lanciano mutssone* „mozzicone di legno bruciato, di candela“ (dav. *mutssungelle* di sicure „sicca“), *sicil. muzzuni* „mozzicone, spago ritorto al estremita del correggiato della frusta“. Endlich die *MUCCEUS + -ICARE-Typen: (s) *mozzicare* „verstümmeln“, *ammozziato* „in Stücke zerschnitten“, *mozzicone* (di candela, di sigaro) „Stumpf“, *bol. mutsgan*, *gombit. motssegon*, *Sillano motssekon*.

§ 62. Weit verwickelter ist die vom Stamme PICC- (Körting² No. 7131) abgeleitete Wortsippe. Wir werden dennoch, wie bei MUCCUS versuchen, die verschiedenen Sinnesentwickelungen zu verfolgen.

a) „Gipfel“ — „Spitze“ — „spitziger Gegenstand“ — „stechen“: 1. PICC-: ital. *picco* „Bergspitze“, *picca* „Spieß

Pike“, dav. *piccare* „stechen, prickeln (Wein)“ (dav. *picco* „Stechen“), ven. *pikar*, sic. *pikari*; dav. ital. *piccone* „Picke“.
 2. *PICCĭ*-, ital. *pizza* „großer, eirunder, oben spitz zulaufender Käse“, *pizzo* „kleiner, spitzer Kinnbart“, *pizzare* „zwicken, kneifen, sticheln“, sic. *pitssu* „angolo acuto“, *pitssa* „estremità acuta di checchesia, punta“, *appitssari* „appendere, sospendere una cosa in qualche punta“, sard., cal. *pitssu* „Spitze, Schnabel“ (> alb. *pits* „Schnabel“), oberit. *pitsá* „beccare“, tarant. *pitssulo* „punta“, a.-Chioggia *piçolo*, Arbedo *pits* „becco, cima“, *pitsáa* „beccare“, Lanciano *pitssse* „punta, estremià d'un oggetto, mbitssá „ficcare, far entrar la punta“. 3. **PICCICARE* (vgl. § 71) hat sich meines Wissens nur im Rum. *pişca* „zwicken, kneifen, sticheln“ < **pitška* (vgl. Candrea Hecht-Romania XXXI, 314) erhalten.
 1. *PICCĭ* + *ICARE* erscheint im Rumänischen in *piţigoiu* „Sperling“, *piţigaesc* = ital. *pizzicare* und in *pisc* „Gipfel“ < **pitsk* < **pits[i]k*. Im Italienischen haben wir *pizzicare* „zwicken, kneifen, sticheln, zupfen“ (*pizzicato* „blatternarbig“ = rum. *pişcat de vărsat*), dav. *pizzico* „Priese Schnupftabak“ = *pizzichino*, *pizzicore* „Jucken, Kitzeln“, *pizzicottare* „zwicken“, Lanciano *pitsséká* „bezzicare, pinzare“, *pitssseke* „pizzicotto“, ven. *pitsegar*, sic. *pitssikari*, Sillano *peţsiĭkar*, Lucca *essere in pitssiko* „essere all'estremità“, camp. *pitssiái* „pizzicare“, Teramo *peţssekite* „pizzicata, puntura“ *Kappitssì* „entrare a pena“, bol. *ptsigær* „pizzicare“.

b) „Stich“ — „Punkt“ — „Tupfen“ — „Tropfen“ — „wenig“ — „klein“. Ebenso wie *PUNCTUS* „Stich“ zu der Bedeutung „Punkt, Tupfen“, dann „etwas kleines“ gelangt, so auch die nun zu besprechende Wortgruppe. Rumänisch haben wir *pic* „wenig“, arum. *kikā*, „Tropfen, Bissen“ (und wie *GUTTA* > *gutā* auch „Schlaganfall“) *picá*, *picurá* arum. *kikā*, mgl. *pik* „tröpfeln“, davon drum. mgl. *picătură* „Tropfen“. Im Albanesischen finden wir *pikë* „Tupf, Fleck, Sommerfleck, Tropfen, Schlagfluß“, *pikoñ* „tropfe“. Das Italienische hat *picco* und *piccato* „Tüpfelchen“, *piccolo*

„klein“ *piccino*, *picciolino*, *piccinaccio*, *piccinaco*(lo) „klein(er Mensch), cal. *picca* „wenig“ (= rum. un *pie*). Auf **PIK'O* (§ 71) geht ital. *spiccio*, *picciolo*, neap. *pitššolo* „Kleingeld“, sard. (camp.?) *pitššokku* „Knabe“ zurück. Dagegen beruht auf *PICCĭ*- sard. (log. camp. gall.) *pittsiunu* „giovane“, a.-berg. *pitsena* „klein“, (trient. *pitšul* „picciolo“ stammt aus dem Friulanischen).

Nach *piccare* = *pizzicare* richtete sich dann *beccare* = *bezzicare*, cors. *betssigá* (dav. *bétssigu* „becco“). Dagegen gehört ital. *appiccare* „zusammenkleben“ = *appiccicare* (sic. *pitssikare* „attaccarsi fortemente“, Teramo *kappitššiki* „appiccicare“) zu deutsch *pieken*. Die italienische Nebenform *appicciare* ist durch *impicciare* § 63 beeinflusst (sic. *pitssare*). Ital. *appicciare* „anzünden“, Bari *appitšša foggere* „accendi fuochi“, campob. *ji appitšše* „metto fuoco“, Alatri *je appitšše* „metto fuoco“, mil. *pitsá* „accendere“ geht auf **ADPICARE* (< *PIX*) zurück.

§ 63. *KTI*, *PTĭ* ergeben teils *tss* und teils *tšš*. Dies letztere nur auf dem Gebiet, wo ein *tš*-Laut vorkommt:

**CAPTIO*, -*ARE* > *cacciare* „jagen“ dav. *caccia* „Jagd“ (*cazzare* „das Tau einziehen“ als Marineausdruck ist dem Ligurischen entlehnt) sic. *katššari*, aquil. *katšša*, lanc. *katššá* „mandar via“, campob. *katššá* „metter fuori“, tarant. *gombit*, Sillano *katššá*, gall., cors. *katšša* „caccia“, a.-gen. *deskaçar*, *kaça*, mil. *kašá* „stimolare, pungolare“, a.-berg. *deskatsar* „vertreiben“, n.-berg. *kassa*, a.-Chioggia *kaçadi*, trient. *kasar*, *kasador*.

**COACTIO*, -*ARE* > Lecce *katsare* „zerdrücken“. *COCTIONEM* > (s) *cozzone*. **COMPECTIO*, -*ARE* (< *COMPECTUS* < *COMPACISCOR* „Vertrag schließen“) > *compicciare* „zustande bringen“. **COMPTIO*, -*ARE* und **COM[P]TIO*, -*ARE* > ac-, s- *conciare* (dav. *concio*), sic. *kuntsari* (akkontšu, skontšu < ital.), ecrign. *akkondže*, Lecce *kontsá*, aquil. *akkontšaturi*, Lanciano *akkondže*, campob. ak-, s- *kundže*, Arpino *akkontše*, *gombit*. *kuntšare*, Sillano *kuntšar*. a.-gen. *des-*, a- *konço*, mil. *konšo*.

nb. kotsà, a.-berg. akonts „Schläfe“, trient. konsar. *CORRUPTIO, -ARE > corrucciare (dav. corruccio), Sil-lano me krotšša „mi corruccio“, romagn. kurtse „corruccio“. *DISTRICTIA (< DISTRICTUS + Suff. IA) > distrezza. *DIRECTIO, -ARE > ad-, in -dirizzare, sic. dritssari, neap. adderetssare, Lecce ndritssu „io dirizzo“, cal. addiritssare, a.-gen. driçar, trient. ndrizar. DIRECTIONS > dirizzone „hartnäckiger Entschluß“ (prendere un d. = „sich etwas in den Kopf setzen“ = „eine gewisse Richtung einschlagen“) [nb. direzione]. *DUCTIO, -ARE > doccia „harabgießen“ dav. doccia, doccia „Wasserröhre“, sic. dutššare, dutšša, piem. doss. *EXCARPTIO (< *EXCARPTUS für EXCERPTUS) > squartiare „zerreißen“, a.-gen. squarçar *EXPACTIO, ARE? (Körting² 3015) > (di)spacciare, *EXPICTIO, -ARE (Körting² 3022) > spicciare, dispicciare, Teramospitšši „spicciare“, Lanciano iispitššë „sprudlehervor“. FACTIONEM > a.-it. fazzone dav. (r)affazzonare [nb. fazione], sic. fatssuni „fattezze“, affatssunari „schmücken“. *FRIC-TIO, -ARE > frizzare (dav. frizzo), a.-aquil. friczante. FRICTIONEM > romagn. fritsson, trient. frison „Jucken“. NEPTIA > nezza, n.-gen. nessa, ven. netssa (masc. netsso), trient. nesa. NUPTLÆ > nozze, sic. notssi, Lanc. notsse, bologn. nots, trient. nose. RECTIO, -ARE > rizzare. *STRICTIO, -ARE (< STRICTUS) > strizzare „pressen“, gombit. štritssare, Sillano štritssar. *SUCTIO, -ARE > succiare (dav. succio „Schluck“), a.-berg. sisa, mil. šiša, pistoj. tšutššare, ven. sutsar, trient. tsutsar.

In einem Falle kommen beide Ergebnisse vor:

*EXTRACTIO, -ARE > stracciare, gombit. štratššë, mil. straša. *TRACTIO, -ARE > tracciare, dav. traccia, gegenüber sic. stratssari, kal. stratssare, a.-gen. straça, trient. strasar.

Ital. cozzare „mit den Hörnern stoßen,“ welches Diez von *COICTIARE < CON + *ICTIARE < ICTUS (< ICERE) ableitete (auch franz. cosser), beruht wahrscheinlich nicht auf einem CT_i, wie man aus franz. cotir „dasselbe“ schließen kann.

§ 64. Wie soll man diese Unregelmäßigkeit erklären? Es wäre möglich, daß die tšš-Formen auf einem andern Laute beruhen als die tss-Formen. Wenn wir die tss-Beispiele betrachten, so sehen wir, daß die meistens schon lateinisch belegt sind: NEPTIA > nezza, NUPTLÆ > nozze, COCTIONEM > cozzone, DIRECTIONEM > dirizzone, FACTIONEM > fazzone, FRICTIONEM > frizzone. Auch *DISTRICTIA > distrezza, wenn es nicht ein Gallizismus ist, muß schon früh gebildet worden sein, als noch ein Wort wie ANGUSTIA ihm als Vorbild dienen konnte. Dirizzare, rizzare, strizzare zeigen durch den Übergang des unbetonten e > i, gegenüber diretto, stretto, daß sie nicht erst aus diesen gebildet sein können. Über Suzzare nb. succiare vgl. § 71. Es bleiben also nur noch die dialektischen cotssare, trats-sare (tracciare stammt aus dem Französischen vgl. § 53), die auch auf altem *COACTIARE, *TRACTIARE beruhen können. Was die tšš-Formen betrifft, so sind das alle Verba auf -IARE, die im Lateinischen nicht belegt sind, und die auch dadurch sich als späte Bildungen entpuppen, daß sie — außer *CAPTIARE — dem Rumänischen gänzlich unbekannt sind. Es ist also wahrscheinlich, daß im ersten Falle T_i, wie jedes andere T_i zu ts geworden ist und daß dann, als das Assimilationsgesetz zu wirken begann, das vorausgehende P, K diesem ts gleichgemacht wurde. Im zweiten Falle aber haben wir es mit Wörtern zu tun, die erst in einer Periode gebildet wurden, als das PT, KT ihrer Primativa schon vom Assimilationsprozesse ergriffen waren, und einen Laut enthielten, der vom T verschieden war, daher auch ein anderes Resultat als T ergaben (Dispicciare, corrucciare stammen wahrscheinlich aus dem Französischen, proveccio ist nicht *PROFECTIUM, sondern a.-span. provecho).

Ann. Meyer-Lübke (Zeitschrift rom. Phil. VIII, 302 bis 304) hat für jedes T_i nach Konsonant folgendes Lautgesetz aufgestellt: a) 'T_i' > tš(š) (cacciare, stracciare, cominciare, impacciare, squarciare, gocciare, cominciare. Lenzuolo soll nach lenzo umgestaltet sein, faz-

zone aus Frankreich stammen). b) *T_i > ts(s) (nozze, gozzo, -anza, terzo, anzi, marzo etc. Dirizzare, alzare, suzzare richten sich nach den stammbetonten Formen, caccia, goccia, doccia sind Postverbalia). Darauf ist folgendes zu erwidern: selbst wenn der Akzent auf die i-Verbindungen im Italienischen einen Einfluß gehabt hätte, fragt man sich, warum sich caccia nach cacciare und dirizzare nach dirizzo (dessen i dann unerklärt bleibt) gerichtet hatte? Kommen vom ersten die endungsbetonten Formen öfters, als vom zweiten vor? Ich glaube nicht. Wie soll man aber bei dieser Erklärung Fälle wie: canzone, menzogna, Fiorenzuola, scorzone, cozzone, frizzone erklären, um nur die zu erwähnen, die von einer berechtigten ts-Form nicht beeinflußt sein können?

III. K_i.

§ 65. In der Behandlung des K_i zeigt Italien zwei Resultate: tšš im Mittel-, tss (bezw. vereinfachtes ts, oder daraus hervorgegangenes s) in Süd- und Norditalien. Während also im Süden und Norden K_i und T_i zusammenfällt: potsso = bratsso, konnte im Zentrum K_i das T_i auf der Stufe t'f nicht mehr erreichen, so daß auch das Resultat ein anderes war: potsso aber bratsššo. Beispiele:

ACIA, *ACIOLA > accia; — kal. atssa; — neap., cors. atššša, mil. aša, ašö(la), com. aša; — lomb. atssa, crem. atssola, a.-berg. atsa, n.-berg., bresc. assa, ven. atssa, emil. latssa „accia, filo, spago“, trient. asa. ACIALE, *ACIARIUM > acciale, acciajo; — sic. atssàru, cal. atssariare „acciare“, cerign. atssäre „acciajo“; — gall. atšššacču; — mil., a.-berg., trient. atsal, ven. atssale. ARMORACIA > cors. armuratššu. BRACHIUM, BRACHIALE, *BRACHIATA > braccio, (dav. abbracciare) bracciale; — sic. bratssu, vratssata, mmiratssu (< in-br.), cerign. vratssę; — neap. vratššo, lanc. vratššę, gall. bratsššu, cors. bręšššu, gombit. bratsššę; — a.-gen. braço, piem. braç, mil. brats und braš; a.-berg. brats, bratsal, bol. bráts, romagn. brats, ven. bratsso, bratsal, trient. brasi (Plur.

und Sg.). CHARACIAS > lomb. karaš, trev. skaratsso „ramo della grossezza di circa un braccio umano“. *CLOCEA (für *GLOCEA zu GLOCIRE) *CLOCEO, -ARE > chioccia „Gluckhenne“, chiocciare „glücken“ (dav. chioccio „heiser“). *COCEUS vgl. § 60. ERINACEUS > cerign. reñatššę, campob. reñatššę „ramendatura“ (quasi „parte ruvida, ariciata“). FACIO, ERE > faccio, (fo); — sic., cal. fatssu, cerign. fatsse, neap. fatssu (Konj. fatssa); — Lanc., Arpino, campob. fatššę, Teramo ke i_i fatššę, aquil. fatššate „faccia te“, gall. fętsššu (Konj. fętsšša), cors. fatšššu, gombit. fatššę (Konj. fatššša), Sillano fatššša (Konj. fatššša); — a.-gen. faça (Konj.), a.-berg. fatsa (Konj.), romagn. fatss (Konj. fetssa), triest fatso, trient. faso. *FÆCIA > fecia; — sic. fetssa, — lanc. fetššę, — a.-gen. feçe, a.-berg. fets. FENISICIUM > seccia. GLACIA (für GLACIES), *GLACIARE, *GLACIUM, *GLACIARIUM > ghiaccia, ghiaccio, diaccio, diacciuolo „Eiszapfen“, ghiacciaio „Gletscher“, ghiacciaia „Eisgrube“, ghiacciare; — sic. iatssu, cerign. iatssu, cal. iatssare „schneien“; — neap. iatššo, Lanciano iatššę, iatššša, cors. gętsššu, gombit. ggiatššę, Sillano biatššę, — a.-gen. džačá, džačá, mil. džatss, piem. džaça, a.-berg. džatsa, romagn. džatss, triest. iatso, iatsár, trient. džats.

IACEO > giaccio.

ILICEUS > leccio, gall. litššša, Sillano letššę. INSICIUM > ciccia, sicciolo, ciccio. *LACEUS (= LAQUEUS), *LACEO, -ARE > laccio, al-lacciare, intralciare; — sic. latssu, intirlatssare, cal. latssu, tarant. latsse, Lecce latssu, Bari. latsse, cerign. latsse, neap. latsso; — com. lešá „allacciare“; — mil. latss, latsá „zuschnüren“, gen. laçu, trient. las. *LIBYCIUS (< LIBYCUS) > libęccio „Südwestwind“. LICIUM, LICIA > lieccio, liecia (lisso < franz.); — sic. litssu „filo ritorto“, Lecce litssu; — neap. litššo, cors. litššu, Alatri litšši; — a.-berg. lits. *LUMBRICIUS > piem. lombris, berg. lümbris „lombrico“, com. lembresina „angue fragile“. *LU-

CEARIOLUM > v.-berg. luserol „lucifer“, lomb. luserö(l). luseröl „Lichtöffnung“. *MINACIA, *MINACIO, -ARE > minaccia, minacciare; — sic. minatssa, Lecce minetssu „minaccio“; — gall. cors. minatšša; — a.-gen. menaça, menaçando. MUSTACIUM > mostaccio; — Lecce mustatssu, cal. mustatssu(lu); — neap. mostatššo. PANARICIUM > panereccio; — cerign. panaritsse. *PECIOLUS > picciuolo. *PICEO, -ARE vgl. § 62. PLACEO, -ERE > piaccio. SALSICIA > salsiccia, salciccia; — sic. sautšitssa, Lecce satitssa; — campob. satšitšša, aquil. sautšitšša, cors. salsitššottu, neap. sautšitššo; — a.-gen. satšiče, romagn. tsutssetssa, trient. salsisa. SILICEUS > mil. saritss, šeriš „selce“, piem. saliss, tic. šareša, valtell. šaleša. SOCIUS, SOCIA > soccio „accomandita di bestiame“; — cerign. suetsse, Bari sošsse, fem. sošsse; — neap. suotššo „pari, eguale“, Lanciano sotšše „uguale“, campob. suotšše „eguale“, assutšša, mil. lomb. šoš „accomandita di bestiame“, ossol. šoš „rumore“; — bol. sots, romagn. tsotss, trient. sosi (Sing.). *SPINACEUS > a.-berg. spinats. SUSPICIONEM > a.-gen. sospeçon. *TRICHEA, *TRICHEOLA > treccia, dav. intrecciare; — sic. tritssa, stritssari „disfar la treccia“, cal. tritssa, Lecce tretssa, Bari tretsse, tarant. (trečče aus dem Ital.), Arpino tritssa, neap. tretssa; — gall. tritšša, cors. tretšša, gombit. tretššole; — mil. tretssa, a.-berg. tretssa (glosiert durch „trica“), trient. dresa. *TRILICIUM > traliccio; — (mil. romagn. tarlis < TRILICEM). VICIA > veccia; — cerign. vetsse; — Teramo vetšše, Sillano vetšša, mil. veša; — a.-berg. vetssa.

In einem Falle steht K_i im Anlaut: CYATHUS, *CYATHINA > mil. com. tsaina, a.-berg. tsajna, n.-berg. saina, crem. pav. saina „quartuccio, un vaso di terra cotta“, pad. tsaina „große Schüssel“. An Ortsnamen seien erwähnt: ARICIA > Ariccia, AUSUCIA > Ossuccio, MODICIA > Monza, NICĀA > Nizza (SCYLACIUM > Squillace, SUBLAQUEUS > Subiaco).

§ 66. Die Grenzen der tšš-Aussprache nach Süden und Norden zu bestimmen, fehlt es mir an Material. Es liegt aber kein Grund vor, anzunehmen, daß tss aus tšš, oder umgekehrt, entstanden sei. Meyer-Lübke (Ital. Gram. § 253) will aus der Tatsache, daß in der Molise tšš in den Wörtern patššija = ital. pazzo, mutššęke = ital. mozzico, tšuoopę = ital. zoppo, kekotšša = ital. cucuzza statt ital. zz vorkommt, schließen, daß tss ursprünglich auch in der Molise gesprochen worden sei, und daß dann mit dem Eindringen des nördlichen tšš auch solche tss zu tšš geworden seien, die nicht auf K_i beruhen. Unter diesen Beispielen gehen aber mutššęke und mozzico auf zwei verschiedene Typen zurück (§ 71), in cucuzza und pazzo handelt es sich um die Doublette Suff. -azzo = acciaio, -uzzo = -uccio, worüber im § 72f. gehandelt wird, und in zoppo um ein Fremdwort, welches auch im Franz. (chopper) ein tš zeigt (vgl. umgekehrt plätzen > ital. spiacciare). Es gibt aber eine ziemlich große Anzahl von Ausnahmen, die ein tss im tšš-Gebiet und ein tšš im tss-Gebiet aufweisen. Es sind vor allem die Suffixe acciaio = azzo, uccio = uzzo zu nennen, die übrigens nicht auf Italien beschränkt sind, sondern auch sonst in der Romania wiederkehren. Dann — von einzelnen Wörtern wie tarant. tritšša, cerign. reñatšše, Bari apitšša, die aus dem Norden entlehnt sein können abgesehen — zeigt Napoli im Süden ritsso, latsso, alutso, nutso, tretssa etc. neben atšša, vratššo, aritššare, jatššo, litššo, ammenatššare, mostatššo, sautšitššo, suotšši. setatššo etc., während das bei weitem nördlicher gelegene Arpino meines Wissens nur tss-Formen besitzt. Im Norden zeigt das Mailändische Doppelformen wie riš = ritss, olniš = olnitss etc., und dieses Schwanken ist über die ganze Lombardei verbreitet, wie der beste Kenner dieses Dialektes, Salvioni, es ausdrücklich betont: se e z in Lombardia si equivalgono (cf. mil. braz e brase, mil. lazà di fonte a com. lascia „allacciare“, mil. giaz a fonte ad alp. giascia, Monza e Monscia, val. cal. dulce = lomb. dolz

ecc.). Es ist kaum anzunehmen, daß das š aus tšš der literarischen Aussprache stammt, obwohl Salvioni lehrt, daß „ne'documenti antichi è sempre z“, denn das Lombardische besitzt doch den Laut tš (< CL : tšamá, < CT : petššen, < KE, KI = tšerka, tšel etc.), so daß man nicht einsieht, warum ital. ghiaccio zu džaša umgestaltet wurde. Es handelt sich vielmehr tatsächlich um zwei Aussprachen, von denen die alten Texte die eine (š) nicht anerkennen wollten, sondern nach dem Muster der übrigen norditalienischen Dialekte nur z (= ts) schrieben.

Dagegen kennt die italienische Schriftsprache einige tss-Formen. Neben ERICIUS > riccio (sic. ritssu, ritssatura „spoglia del spinoso“, cerign. ritsse, neap. ritssu aber aritššare, mil. ritss neben riš, a.-berg. rits „Dornstrauch, Gestrüpp“ [vgl. span. erizado „stachelig, dicht“ vom Gestrüpp], trient. ris), wovon aricciare „sträuben, emporstehen [Haare]“, kennt das ital. auch ein arizzare „sträuben (von der Mähne des Löwen).“ Neben cuccio, cucciolo „Hund bis 6 Monate“ steht a.-ital. cuzza „cagna“, das mit rum. cuțu! „Ruf für junge Hunde“ zu vergleichen ist (vgl. sicil. gutssu, -a, arpin. katššone „cagnolino“). Neben facciuola = „1. Diminutiv von faccia, 2. Bäffchen am Hals der Priester oder Richter, 3. Gewebe zwischen Zettel und Webebaum“ steht a.-ital. fazz(u)olo „Tuch“, dav. fazzoletto „Halstuch“ (> alb. farsulate „Schnupftuch“), Lanciano fatssolu „fazzoletto“, ven. fatsio(l) (< fatsuol) „leinener Mantel, Leintuch“, (> alb. fatšel „specie di cambrik“, serb. facol, fačol „Tuch“, byzant. φαξιόλις „Handtuch, Serviette“, φαξιόλιον „Turban“) a.-gen. façol, trient. fasol, dessen Etymologie von *FACIOLA (< FACIES vgl. rum. față de masă = „Tischtuch“) Parodi (Alcune osservazioni a proposito del lessico genovese antico di Giovanni Flechia. Genova 1886 S. 17), mit Recht gegen die Diezsche: germ. fetzen, verteidigt. *BISLUCIUM (vgl. *BISLUCA > franz. berlue, prov. besluga) > barluzzo „Zwielicht“ (wie *BISLUMEN > barlume). Neben LUCIUS > ital. luccio (neap. alutssu, a.-berg. luts, trient. lus) steht

merluzzo, mil. merlütss < MARISLUCIUS. Neben PICEA > peccia „specie di abete“ steht *PICEUM > pezzo „Fichte“ (mil. peša „pino bianco“, ven. pad. veron. petsso). PITTACIUM (= griech. πιττάκιον) > petazza „bagatella“, SOLACIUM < sollaccio neben sollazzo, dav. sollazzare (sic. sulatssu, Sillano solatso).

§ 67. Ein Wort, das besondere Beachtung verdient, ist das lat. FACIES. Es ist entweder wie GLACIAS > GLACIA zu *FACIA geworden und hat regelrecht ital. faccia, campob. 'm patšša, gombit. fatšša, a.-gen. a.-Chioggia faça, mil. fatssa nb. faša ergeben, oder es ist FACIES geblieben und erscheint auch im tss-Gebiet mit tšš: sic. fatšši (n fatšši < IN FACIE), cerign. fatššę (m batššę „in faccia“), Lecce fatšši, neap. fatšše (nb. fatšša), n.-gen. fatša, trient. fatša. Diese Form erklärt sich nach § 90. Vor e wurde K_i anders behandelt als vor a, o, u. Zwar trat die Dehnung des Konsonanten ein: fakkje, dann aber wurde das i vom folgenden e absorbiert und dieses fakke konnte nun entweder mit lat. kke, kki zusammenfallen, wie im Log. fakke, Camp. fatšši, Sic., Neap., Lecce, Cerign., oder selbständig von diesem zu tšš werden, wie im Sass. fatšša, Gen. und Trient. (wo kke, kki zu tse, tsi werden). Nun könnte man die im vorigen Paragraphen angeführten Unregelmäßigkeiten auf folgende Art erklären: Wie nach Konsonanten, so fiel in ganz Italien auch nach Vokalen K_i mit T_i zusammen und beide wurden zu tss. Nur in einem Falle entwickelte sich K_i zu tšš, wenn ihm nämlich e, i folgte. Wir sollten also ACIA > atssa aber ACIÆ > atšše erwarten. Dann trat Ausgleichung ein: Im Süden und Norden siegte der Singular, im Zentrum der Plural. Das Schwanken im Neapolitanischen und Lombardischen würde eine schöne Bestätigung dieser Annahme bilden, dergleichen die Doppelformen der Suffixe accio = azzo, uccio = uzzu etc., und ital. sollazzo neben sollaccio etc. ohne weiteres erklärlich. Beweiskräftig würde in diesem Falle fazzoletto sein, wo dem tss keine tšš-Form beiseite stand, so daß ein *faccioletto nicht entstehen konnte.

Freilich müßte dann *facciuola*, *bracciale* nach *faccia*, *braccio*, *ghiacciare*, *ghiacciaio* nach *ghiaccio*, *lacciare* nach *laccio*, *minacciare* nach *minaccia* umgestaltet worden sein, *picciuolo* „Stiel“ von *picciolo* „klein“ beeinflusst, und *acciaie*, *acciaio* eine späte Italianisierung des nordital. *atsal* sein (Die ital. Nebenform *aciajo* würde auch die Unvolkstümlichkeit des Wortes beweisen). Verba wie *piaccio* etc. müßten aus **piazzo* nach Analogie der zweiten Person *piaci* entstanden sein. Durch diese Erklärung ließe sich auch ein schöner Parallelismus zwischen *FOETI[D]US* > *Lecce fietssu* (neben *fetu* vgl. *Archivio glott. ital.* IV, 125) „foetor“, *tarant. fiętsse*, *PUTI[D]A* > ital. *puzza* „Eiter“, *dav. puzzare* „stinken“, *dav. puzzo* „Gestank“ [vgl. *log. puta* „puzza, odore“], *Lanciano putssá* „puzzare“, *Teramo putssí* „puzzare“, *Ĥappetssenite* „divenuto puzzolente“, *romagn. potssa* „puzza“, *Pisa pussolente*, — und *ACI[D]US* > a.-ital. *lazzo* „aspro e pungente di sapore“, *cors. latssu* „sciocco (detto delle viande)“, gewinnen.

§ 68. Diese Erklärung, so einfach sie auf den ersten Blick auch scheinen könnte, hat sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Bei einem Worte wie „Arm“ würde man schon verstehen, daß die Form des Plurals den Singular beeinflusst hat, (und gerade in diesem Falle hat das Lateinische *BRA-CHIA*!), aber wie soll „Zwirn“, „Eis“ etc., die doch so selten in der Mehrzahl gebraucht werden, den Sieg über die Singularform davontragen? Außerdem ist unter den *tss*-Formen des Italienischen keine einzige, die wirklich zu dieser Erklärung zwingen und keine andere Deutung gestatten sollte. *Fazzoletto* bedeutet einen Kulturgegenstand, kann daher aus dem Norden importiert sein. *Pezzo* stammt aus einer Gegend, wo die Fichte zu Hause ist. *Merluzzo* ist nicht *MARIS LUCIUS*, sondern *merlo* + Suffix *-uzzo*. In *petazza* hat man das Diminutivsuffix *-azza* gefühlt, in *cuccio* neben *cuzza*, und *cucco* „dumm, kindisch“, dagegen haben wir es mit den Suffixen *-uccio* = *-uzzo* = *-ucco* zu tun, ebenso wie im *arpin. katššone* mit dem Suffix *-accio*. Diese

Wörter sind aus **cocuccio*, **cocuzza*, **cocaccio* verkürzt und sind Ableitungen des im § 60 besprochenen **coco* „Kopf“. Die kleinen Hunde haben bekanntlich so unverhältnismäßig große Schädel, daß eine scherzhafte Benennung nach dieser Eigenschaft nicht auffällt. *Arizzare* neben *ariciare* wird im § 78c erklärt, desgleichen *barluzzo* im § 71 Anm. Was endlich *solazzo* betrifft, so ist es, wie die Bedeutung zeigt, ein Latinismus. *SOLACIUM* wurde als *SOLATSIUM* gelesen, daher zunächst **solazio* (vgl. *Sillano solatso* mit einfachem *ts*) und dann wie die im § 52 Anm. besprochenen Fälle: *sollazzo*. Ebenso findet man z. B. von *IUDICIUM*, das in Italien in volkstümlicher Gestalt nirgends zu treffen ist, neben dem Latinismus *giudizio* ein *giudizzino* „kluges Köpfchen; kleiner, scharfer Verstand“, welches trotz seines *zz* doch nur ein Latinismus ist (vgl. auch *catupuzza*, *cacapuzza* „*euphorbia latyris*“ = *catapúzia*, *cacapúzia*, nach *Pieri* mit *Archivio glott. ital.* XV, 378 aus den Imperativen *caca* + *puzza*).

Ann. Gegen die Etymologie von *cuccio* < **cocuccio* scheint *cors. kučču* mit seinem *čč* statt *tšš* (siehe das Diminutiv *kuččutššu*) zu sprechen. Aber auch dem ital. *bocuccia*, welches sicherlich von *bocca* mittelst *-uccia* abgeleitet ist, entspricht im *cors. bokkučča*, so daß man wohl nicht fehlgreift, wenn man den Übergang von *tš* > *č* dem vorausgehenden *k* zuschreibt. Ein anderer Fall ist *cors. bučča*, *sbuččatura*, *temp. sbuččá*, *sbuččula*, wofür auch *sass. butšša*, das dem dunkelen ital. *buccio*, *buccia* entspricht (vgl. *tosc. buccie* § 71), welches nicht aus **lobuccio* verkürzt sein kann (*Körting*² No. 5659). *Schuchardt* (*Zeitschrift für rom. Phil.* XV, 96) hatte *cuccio* aus südslav. *kučka*, *magy. kutya*, *kuszi* (*spr. kusi*) ableiten wollen. Ich glaube nicht an die Möglichkeit einer so großen Verbreitung im Romanischen eines slavischen oder magyarischen Wortes. Für unsere Etymologie spricht außer dem zitierten *katššone* in *Arpino* auch das *g*, welches nur auf dem Gebiete erscheint, das intervokalisches *c* zu *g* werden läßt (*prov. goz*, *gossa*, *cat. gos*, *span. gozque*, *pg. gozo*, *afranz. gous*). Wahrschein-

lich ist auch franz. *gosse* „kleines Kind“ dasselbe Wort. — Für *lazzo*, *sozzo* (arpino *tsutsse* fem. *tsotssa*, neap. *sotsso*, lanc. *tsotsse*, *sotsse*, gall. *sutssu*, a.-gen. *soço*), weiß ich keine Erklärung; *marcio*, *rancio* zeigen auch nicht die regelrechte Entwicklung aus **MARCI*[D]US, **RANCI*[D]US, da man **marzo*, **ranzo* erwartet. Dunkel ist auch ital. *freccia* „Pfeil“, gall. *fritšša*, a.-berg. *fritsi*, lomb. (s) *fritsa*, mil. *flitssa*, n.-berg. V. Bremb. *flessa*. Aus dem Germ. (klakjan) stammt ital. *schiacciare*, cal. *skatssare*, gall. *išatšša*, cors. *šačču*, mil. *skiša*, romagn. *stšiatssè*, und skitsser. *skitss*, *askitss*. Über *bozza* = *boccia* vgl. § 71.

§ 69. Wir gelangen nun zu einem der schwierigsten Probleme der *i*-Verbindungen, zu den Doppelformen, welche die Suffixen -accio = -azzo, -eccio = -ezzo, iccio = -izzo, -occio = -ozzo, uccio = -uzzo, u. z. nicht nur im Ital. sondern auch in andern rom. Sprachen zeigen. Bekanntlich werden sie von lat. -ACEUS, ICEUS, *-OCEUS, -UCEUS abgeleitet. Die tšš-Form des Italienischen wird als regelrecht erklärt, für die tss-Form dagegen schlägt Meyer-Lübke (Rom. Gram. II § 420) zwei Möglichkeiten der Erklärung vor: a) Beispiele wie *popolazzo* „Bevölkerung“ < POPULATIO können ein Suffix -ATIO enthalten und Latinismen sein, b) aus *minuzza* < MINUTIA gegen MINUO hat sich ein Suffix -uzza < -UTIA lostrennen können. Er erhebt aber selber Bedenken dagegen und entschließt sich „die zz-Formen als Entlehnung aus dem Süden oder Norden zu betrachten, wo *Ki* zu *tss* wird“. Daß aus dem einen Wort *minuzza*, das nicht einmal auf dem ganzen Gebiet volkstümlich ist (§ 11) die ganze Reihe der tss-Suffixe entstanden seien, ist nicht anzunehmen. Eher ist es möglich, daß -ATIO zu -azzo wurde, da wir gesehen haben (§§ 68, 52 Anm.), daß in Latinismen -zio wirklich zu -zzo italianisiert werden kann und da Wörter, wie *andazzo*, *mogliazzo* „Heirat“, *nevazzo* „Schneefall“, vor allen aber *schiamazzo* „Geschrei“, neap. *scamatssu*, romagn. *stšiamatss* = EXCLAMATIO, sic. *šalatssu* „scialo prolungato“ = EXHALATIO, neap. *acqua-tssa* „rugiada“ = AQUATIO (vgl. ital. *acquagione*) dafür

sprechen. Diese Deutung, so verführerisch sie auch sein mag, muß aber aufgegeben werden. Für sic. *ventulitssu* „ventilazione“ läßt sich kein *VENTULITIO voraussetzen und einem sic. *tremulitssu* „tremulo continuo“ entspricht im Rumänischen *tremuriciu* „Zittern“, also gerade eine unregelmäßige tš-Form, selbst neben *popolazzo* kommt *popolaccio* vor. Aber umsoweniger läßt sich an eine Entlehnung denken. Nicht daß die Entlehnung eines Suffixes unerhört sei. Sie kann, im Gegenteil, in vielen Sprachen beobachtet werden, aber nur in dem Falle, wenn dieser Sprache das Suffix abgeht. Wenn dagegen ein Mittelitaliener, der zu Hause *cavalluccio* sagt, mit einem Nord- oder Süditaliener in Berührung kommt und von diesem die Aussprache *cavalluzzo* hört, so weiß er genau, daß dessen -uzzo seinem *uccio* entspricht, und kommt er in die Lage, von seinem Nachbarn ein Wort wie *animaluzzo* aus irgend einem Grunde zu entlehnen, so wird er in seinem Dorfe sicher nicht *animalluzzo*, sondern *animaluccio* sagen, d. h. das Fremdwort in seine Mundart übersetzen. Ein jeder der spricht, will vor allem von seinen Hörern verstanden werden. Daher trachtet er dieselbe Sprache zu gebrauchen, die diesen verständlich ist. Im Augenblicke, wo einer ein Wort entlehnt, muß er diesem Prinzip folgen; er entlehnt es, weil er fühlt, daß gerade dieses Wort imstande ist, seinen Gedanken am besten auszudrücken und will dadurch das Verständnis seinem Hörer leichter machen. Wenn also der Toskaner im Gespräch mit einem zweiten Toskaner in die Lage kommt, das vom Venezianer gehörte *animaluzzo* zu gebrauchen, so tut er es, damit sein Gedanke von einem Landsmanne besser verstanden werde. Dies wird aber nur in dem Falle geschehen, wenn er ihm das Fremdwort auch verständlich macht, d. h. wenn er *animaluzzo* in *animaluccio* toskanisiert. Ü bernimmt dagegen der Toskaner einen Marineausdruck des Südens, wie *gottazza* „Schöpfschaufel“, wo er -azza nicht als Suffix auffassen kann, da ihm das Primitiv *gott-* unverständlich ist, so wird er es nicht in *gotaccia* toskanisieren; in diesen

Falle aber ist auch keine Möglichkeit vorhanden, daß ein Suffix -azza ins Toskanische eindringe.

§ 70. Sobald man die italienischen und rumänischen ts- und tš-Suffixe näher beobachtet, stellt es sich heraus, daß sie gar nicht unregelmäßig sind und Italienisch -ccio geht regelrecht auf -K'U, ital. -zzo auf -K'K'U zurück; im Rumänischen ist es umgekehrt: tšu geht auf -K'K'U und tsu auf K'U zurück. Um aber die Existenz eines vorromanischen Suffixes -AK'K'U etc. beweisen zu können, müssen wir einen großen Umweg machen und von einer lautlichen Erscheinung im Urromanischen berichten. Am besten läßt sich diese an einem Beispiele verfolgen. Es ist bekannt, daß das Latein mittelst des Suffixes -ULU, -A 1. von Nomina Diminutiva: LOCUS: LOC[U]LUS, 2. von Verben Werkzeugsnamen ableitet: CINGO: CING[U]LUM, TEGO: TEG[U]LA. Von TORQUEO bildete man TORC[U]LUM, *TORC[U]LA, das einen „gewundenen Gegenstand“, sei es, daß dies eine „Schraube zum Pressen“ (daher Torkel), oder einen „Bündel gedrehten Stroh zum Wischen“, oder endlich eine „gewundene Fackel“ bedeutet. Im Romanischen finden wir ital. torchio „Fackel, Kelter“, torchiare „pressen“ < TORC[U]LARE, und mit Metathese: *TROC[U]LUM > prov. trolh-s „Kelter“, franz. treuil „Kelter, Winde“, *TROC[U]LARE > prov. trolhar, span. estrujar „auspressen“. Die Worte TORC[U]LUM, *TORC[U]LA konnten leicht als Diminutiva aufgefaßt werden und man bildete nach dem Muster LOC[U]LUS: LOCUS ein *TORCUM, *TORCA, welche sich im franz. torche „Bündel, Wisch, Fackel“, dav. torchon, torcher (daraus ital. torcia, torciare, span. antorcha, portg. torcha), prov. cat. torcar „wischen, putzen“, erhalten haben (TORQUA für TORQUIS findet sich schon bei Varro sat. Men. 170 B³, vgl. Georges: Lexikon der lat. Wortform. 695). Diese Rückbildung muß sehr alt sein, denn es beginnt schon früh in urromanischer Periode der K-Laut vor L mouilliert zu werden, *TORCLU, *TORCLA > *TORK'LU, *TORK'LA, wie das Zeugnis aller romanischen Sprachen beweist (vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. I § 487 ff.). Da aber auch

LOCLUS zu LOK'LUS geworden ist, so konnte in *TORK'LA immer noch ein Suffix -LA gefühlt und losgetrennt werden und ein *TORK'A rückgebildet werden. Dieses mußte nun so behandelt werden wie ursprüngliches RKi, daher haben wir rum. toartă „Fackel“, veron. tortso „Fackel“ etc. (§ 58). Eine Grundform *TORCIA von TORQUERE oder *TORTIA von TORTUS für diese aufstellen, ist ein Unding. Etwas anders gestaltet sich die Sache bei der Form mit Metathese. Aus *TROCLU konnten je nach dem Alter, in welchem die Rückbildung stattgefunden hat, drei verschiedene Typen entstehen: I. *TROCU, II. als die Mouillierung des K vor L eintrat: *TROK'U und III. als später die Konsonanten vor L in intervokalischer Stellung gedehnt worden sind *TROK'K'LU: *TROK'K'U. Diese drei Typen hätten im Italienischen I. *troco (vgl. a.-franz. estruer „würgen“), II. *troccio, III. *trozzo ergeben müssen. Wir haben aber keine Spur davon, sondern nur von einer IV. Form *TROCCO, welche im piem. truké „stoßen“, com. trucká „calcare e assodare selciato“, truk „stampfe“, stroka, ven. strukare „auspressen“, mant. strukar, friul. struka, prov. truká weiterlebt. Diese ist nichts anderes als eine Umbildung von *troco nach trokko.

Anm. Ob alb. trokoń „trete, vernichte“, trok „Balken der Presse“, rum. *truc, *ture in strucesc, stru(n)cin. arum. sturcin „zerdrücke, zermalme“ auf einem *TORCU, *TROCU oder *TROCCU beruhen ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls kann alb. tork nicht aus ital. torchio entlehnt sein, denn dann würde es *torĕ heißen (vgl. šeke < ital. secchia, Imuk < ital. il mucchio).

§ 71. Für alle Stadien, durch die TORC[U]LUM bis auf seine heutigen Fortsetzer gelangt ist, gibt es zahlreiche Belege. Von den Rückbildungen der -ULUS Ableitungen führe ich folgende Beispiele an. Neben ital. bacchio < BACULUS hat das oberit. bac < *BACCUS (wie *TROCCUS, pg. bago könnte *BACUS aber auch BACULUS sein). Neben *HIRUNDULA (< HIRUNDINEM) > arum. ländură, drum. rindurică, ital. rondola ist aus prov. ironda. a.-franz. aronde

ein *HIRUNDA zu erschließen (Meyer-Lübke Rom. Gram. II § 355). Man leitet rum. chingă „Gurt“ von *CLINGA < CING[U]LA ab, während man eingă „Gurt“ (Pe murgu că mi-l scotea, — la fintină-l adăpa, — cu țersala-l țersăla, — cu cinga mi-l inceingă. Marian Poesiř pop. I, 34) als Verbal-substantiv von CINGERE erklärt. Eine solche Bildung widerstrebt aber den Gesetzen der lat. und rum. Wortbildung und man muß eingă, sowie sic. tšingă auf *CINGA < CING[U]LA zurückführen (dagegen setzt ital. cigna schon ein *CINGLA > *CING'A voraus). Selbst aus MAS-CULUS wurde ein *MASC-US rekonstruiert, welches sich im alb. maškę erhalten hat (vgl. ital. barancio < baroncello). Über *COCA < *COC[U]LA vgl. Schuchardt, Romanische Etymologien S. 21.

Die Entwicklung von *TORK'UM aus TORCLUM wirft ein helles Licht auf die vielen -ju, -ja, -jo Ableitungen, die für romanische Wörter aufgestellt werden müssen, ohne daß dies mit den Regeln der lateinischen Wortbildungslehre im Einklang stünde. Ich greife aus der großen Anzahl von Beispielen nur einige heraus: Neben lat. TRUNCUS „Stumpf, Baumstamm“, TRUNCUS, A, UM „verstümmelt, stumpf“, TRUNCARE „verstümmeln“: alb. trunk „Baumstamm und verstümmelt“, ital. tronco, troncicare, sard. truncu, prov. tronc-s, franz. tronc, span. portg. tronco, troncar, hatte das lat. ein Diminutivum TRUNCULUS, das, nachdem es wie die meisten ULUS-Ableitungen den Kleinheitsbegriff verloren (daher wird -ULUS meist durch ELLUS ersetzt), das Primitivum TRUNCUS im Osten verdrängt hatte: rum. trunchiũ „Baumstumpf, Stamm“, *TRUNCULARE > rum. trunchia „verstümmeln“. Nun setzt daneben das cal. truntsu „tronco“, prov. trons „stumpf“, a.-franz. tronce, pik. tronche „Block“, span. tronzo „abgeschnitten“, tronzar „zerbrechen, fälteln“ ein *TRUNCEUS voraus. Wäre dies von TRUNCUS wie LIGNEUS „aus Holz, holzig“ von LIGNUM mittelst -EUS abgeleitet, so würde es „stämmig, aus Stamm“ bedeuten, es heißt aber dasselbe wie TRUNCUS und TRUNCULUS. Wir müssen daher annehmen, daß *TRUNK'U aus TRUNC[U]LUS

auf der Stufe *TRUNK'LU, durch Abtrennung des Suffixes -LU entstanden sei. Von diesem selben *TRUNK'U leitete man mittelst -O, -ONEM ein *TRUNK'ONEM ab > a.-franz. trançon, nfranz. tronçon (vgl. lat. HOMUNCIO = HOMUNCULUS). Ein weiteres Beispiel liefert uns das Rumänische. Das rum. sgrăbunță „kleines Geschwür“ suchte Cihac (II, 305) vergebens aus dem Slavischen abzuleiten. Es entspricht ganz genau dem lat. CARBUNCULUS, oder vielmehr einem *CARBUNCLA, aus dem *CARBUNK'A rekonstruiert wurde (als ob CARBUNC- der Stamm gewesen wäre). Ebenso setzt rum. grăunț ein *GRANUNK'UM aus *GRANUNCULUM voraus (dessen Existenz indirekt durch franz. grenouille, prov. granolha, ital. granocchia, cal. granunyu etc. bezeugt ist: RANUNCULA < RANA hat sich mit dem „etwas Kleines“ bezeichnenden *GRANUNCULUM < GRANUM gekrenzt). Das Diminutiv grăunțior setzt ein *GRANUNK'OLUM voraus (ob alb. nęnk „Knöchel“ aus *NODUNCULUS oder *NODUNK'US stammt ist nicht zu entscheiden). Desgleichen erklärt sich das ital. raponzolo „Rapunzel“ (auch raperonzolo, rap-ronzo) < *RAPUNK'UM statt *RAPUNCULUM. Dasselbe Suffix liegt vor noch in abatonzolo „abatucolo“, lattonzolo „Milchkalb“, poetonzolo, pretonzolo „pretazzuolo“. Nach Analogie ist dann codinzolo „dünner, kurzer Schwanz“ entstanden. Aus VINCULUM > ital. vinchio, avvinchiare (< VINCULO) hat sich in einer frühen Periode *VINCUM herausgebildet, woraus ital. vinco „Weidenband“ (dav. vinciglio „legame, vincolo“), portg. vinco. Später, als schon die Aussprache *VINK'LUM herrschte, rekonstruierte man ein *VINK'UM, woraus ital. *vinzo in vinzaglio, guinzaglio „vincolo“. Neben AMURCA > ital. morca haben wir in derselben Bedeutung *AMURC[U]LA > morchia und *AMURK'A > sard. murtsa. In intervokalischer Stellung haben wir ital. gracchio < GRACULUS neben a.-ital. graccio < *GRAK'US (ein *GRACEUS ist undenkbar). Über rom. mămăruță vgl. § 21 Anm. Auf POCLUM > *POK'KUM geht mgl. potș „Krug“ zurück.

Neben ital. *chioccia* steht arpin. *jokka*, neben cal. *tšutššu* „Esel“, ital. *ciuco* „Esel“. Umgekehrt steht neben ital. *mostaccio* auch *mostacchio*, doch kann das letztere griechischen Ursprungs sein. Vgl. auch *bacocco* = *baccocco* = *baccioceo* „Tölpel“. Auf diese Art läßt sich auch ital. *goccia* „Tropfen“ < GUTT[U]LA > *GUKLA > *GUK'A erklären. Ein *GUTTEA, das man allgemein annimmt, ist erstens vom lateinischen Standpunkt unbegreiflich, zweitens könnte es im Italienischen nur *gozza ergeben (dieses *goccia* hat auch das unregelmäßige *doccia* in seinem Konsonantismus beeinflussen können). Damit kommen wir zu einem weiteren Punkt in unserer Betrachtung: Wenn ein Stamm auf TT, KK vor dem Suffix -LUS zu stehen kommt, so entsteht die Verbindung KL, welche dieselben Schicksale wie das einfache KL hat. Spätlateinisch ist ein BUCCEA belegt, von welchem das rtr. und nordital. *ne — buš* „nichts“ (Salvioni Zeitschrift für rom. Phil. XXIII, 517) abzuleiten ist (BUCCEA bedeutet „Mundbissen“, was als Kleinheitsbegriff aufgefaßt werden konnte, vgl. rum. „*nič eit aĩ imbuea odatã*“). Es entspricht genau einem NEC — GUTT[UL]A, das im Romanischen weit verbreitet ist, und lautete wahrscheinlich *BUK'A wie *GUK'A, das dann unter Einfluß von BUCCA als BUCCEA transkribiert wurde. Somit werden auch die in den §§ 61—62 besprochenen Wortsippen etymologisch durchsichtiger. Die vielen Bedeutungen, die ein Typus *MUCCEUS dort hat, erklären sich nur so, wenn man von einem *MUK'US und *MUK'K'US < *MUKLUS < *MUCCULUS > ital. *moccolo* = *mozzicone* ausgeht. Zu dieser Annahme werden wir geradezu genötigt angesichts des arum. *mušku*, mgl. *mutšku*. Wenn drum. *muş* (alt *mutšk*) aus *MUCCICO sich erklären läßt, geht das nicht für das Südrumänische, wo man *mutsk, bzw. *musk haben müßte (vgl. OCCIDO > arum. *tsid*, mgl. *utsit*, vgl. auch *pisc* weiter unten), daher geht auch *miş* „bewege“, mgl. *mitšk* nicht auf *MICICO (< MICO), wie Candrea-Hecht Romania XXXI, 313 angenommen, sondern auf *MIC[U]LO > *MIK'K'O + ICARE zurück. Es entspricht einem aus KL hervor-

gegangenem K' in allen rum. Dialekten ein ts, einem K'K' dagegen ein tš, so daß man von einem *MUK'K'ICO (< *MUCL-ICO) ausgehen muß. Auf diese Art wird nun auch das etymologisch dunkle PICC-, PIK'- und PIK'K' (§ 62) klar. Von PICUS „Specht“ hat man ein *PICARE abgeleitet > mil. *piã* „stechen, beißen“. Daneben besitzt aber das Italienische für die Bezeichnung des Spechtes das Wort *picchio* (vgl. rum. *pinchiũ* „Rotfink“) < *PICULUS, wovon *picchiare* „klopfen“ (auch im Rumänischen heißt der Specht *cıocãnitore* „der Klopfen [an der Baumrinde]“ von *cıocãnesc* „klopfe“ < *cıocan* „Hammer“, vgl. *cıoc* „Schnabel“ < *PICULARE, dav. *picchio* „Schlag“, vgl. *picchiolare* „töpfeln, sprengeln“. Aus diesem *PICLUS wird einerseits *PIK'US > rum. *piț-igoiiũ*, *pițigãese*, *pis-e* (< *pits-k*) und die ital. tšš-Formen, andererseits *PIK'K'US > rum. *piciiũ* „kleiner Knabe“, *piş*e (< *piş-k*) „zwicke“, *piciiũ* „ein kleiner Vogel“ und die italienischen tss-Formen, endlich *PIKKUS > rum. *pic*, *picur* und die italienischen KK-Formen. Ob auch arum. *pitşã* „Scham der kleinen Mädchen“ hierher gehört, ist fraglich, da das Wort in den benachbarten nichtromanischen Sprachen auch vorkommt (alb. *pitş*, *pitşul* „Geschlechtsteil kleiner Mädchen“, *pitşige* „vulva“, slov. *pička*, poln. *pica*, *piczka*, magy. *pics(a)* „weibliches Glied“). Es ist jedoch möglich, daß sich das Wort vom Rumänischen aus weiter verbreitet hat. Dann würde *pitşã* ganz parallel zu *pulã* „männliches Glied (ursprünglich nur der kleinen Kinder)“, das nach einer mündlichen Mitteilung des Herrn O. Densuşianu aus *PUBULA < PUBES (bedeutet schon im Lat. „Scham(egend)“) stammt und zu dem im § 19 Anm. besprochenen *puțã* < *PUTEA (oder *PUT[U]LA > *PUCLA > *PUK'A) < PUTUS sein. Auch ital. *cazzo* zu CATULUS „Junge von Tieren“ (> *CACLUS > *CAK'K'US) gehört wahrscheinlich hierher. Wie GUTT[U]LA > *GUKLA > *GUK'A > *goccia* erklären sich noch zwei Wortsippen, die bis jetzt als etymologisch dunkel, oder als unregelmäßig galten. Die erste gehört zu ROTA und zeigt im Ital. tšš neben

ts-Formen, was mit einem Grundtypus *ROTIA- unvereinbar ist und nur mit *ROK[LA] und *ROK'K[LA] übereinstimmt. Da ist vor allem ital. *sdruciolare* „ausgleiten, straucheln“ zu nennen, von Ascoli (Archivio glott. ital. VII, 516 Anm.) auf *EX-ROTEARE zurückgeführt und von Meyer-Lübke (Ital. Gram. § 193) befürwortet, statt dessen man *EX-ROTULARE ansetzen muß. Wahrscheinlich gehört zu ROTULA auch das von Caix auf *ROTEA zurückgeführte ital. *roccia* „paglia ravvolta a rotolo“. (Dagegen sind von diesen verschieden die dialektischen: neap. *rotšolejare*, cerign. *ruetšęle* „cilindro girante intorno ad un asse“ Lanciano *rõtšele* „legno cilindrico che si mette sotto a gravi pesi, per farli scorrere“, *rušelá*, *rušeliá* „rotolarsi“, die mit ihrem einfachen *tš* an deutsches „rutschen“ erinnern.) In *biroccio*, *baroccio* neben *barozzo* (Zeitschrift rom. Phil. VIII, 303), neap. *barruotšo*, *gombit*. Sillano *barotššę*, Arbedo *barots* hatte Meyer-Lübke (Zeitschrift rom. Phil. VIII, 303) einen Suffixwechsel angenommen; eher könnte man einen Einfluß von *carroccio* neben *carrozza*, unter dessen Einfluß auch *biroccio* zu *baroccio* wurde, annehmen. Ich glaube aber, daß man gar nicht von *BIROTIVM, sondern von *BIROTULUS, Diminutiv von BIROTUS ausgehen muß. Die zweite, über die ganze Romania verbreitete Wortfamilie, ist diejenige, die Körting² Nr. 1672 und andere auf mhd. *butze* zurückführen. Da aber auch das Rumänische ein *boț* „Klumpen“ besitzt, welches von ital. *bozza* „Geschwulst, Beule“, franz. *bosse* „Höcker, Beule“, ital. *boccia* „Knospe“ kaum zu trennen ist, so muß das germanische Etymon aufgegeben werden. Es geht vielmehr mit ital. *boccia* auf *BOK'U < *BOCLU < BOT[U]-LUS zurück, während ital. *bozza*, *bozzo* ein *BOK'K'U verlangt. Für den Sinnesübergang vgl. MATIA > rum. *mațe* „Eingeweide“ (afr. *boille*, *buille* < *BOTULA „Eingeweide“), ital. *mazza* „Keule“. — Über die Ergebnisse der etwas anders gearteten COCHLEA und NUCLEUS vgl. Schuchardt: Romanische Etymologien II, 13 ff. und Zeitschrift rom. Phil. XXIII, 333. Vgl. auch Wiener Studien XXV, 103,

wo Meyer-Lübke das im C. Gl. V, 565, 57 belegte CONOCLEA als die Vorstufe des ital. *conocchia*, nicht als eine Weiterbildung auf -ea von COLUCLA = CONUCLA ansieht.

Ann. Inwiefern DL und GL parallel zu TL und CL sich entwickeln, kann hier nicht gezeigt werden. Nur auf einige Fälle möchte ich aufmerksam machen. Das sass. *sanguisudžza* und das alb. *šušunę* (§ 39 Anm.) können sowohl auf *SANGUISUGULA, als auch auf SANGUISUGIA zurückgehen. Der erste Typus ist ohne weiteres verständlich, da es ein Diminutivum von SANGUISUGA ist, der zweite dagegen ist nicht recht klar, da das Suffix -IUM wohl im Lat. an zusammengesetzte Wörter tritt, nicht aber ein -IA an solche, die lebende Wesen bezeichnen. Und dennoch ist gerade diese Form spätlat. belegt (Acro zu Horaz Art. poet. 476). Im Romanischen erscheint aber -ULUS als das beliebteste Suffix zu solchen Ableitungen: ital. *latti-vend-olo*, *pani-coc-olorum*, *codo-bat-urā* etc. (Meyer-Lübke Rom. Gram. II, § 430. § 558) und, wenn es sich um die Verbindung Substantiv + Verb handelt, tritt es geradezu an Stelle des lat. -IUM: ital. *terrimuotolo*, rum. *minăștergurā* = spätlat. MANITERGIUM. Es ist daher wohl anzunehmen, daß das spätlat. SANGUISUGIA nichts anders als eine graphische Wiedergabe des rom. *SANGUISUGA < *SANGUISUG[U]LA (für das rom. Gefühl trennbar in SANGUIS + SUGO + ULA) ist und als Pendant zu ital. *barluzzo di-nen mag*, welches auch nur auf ein *BISLUK'K'U < *BIS-LUCULU (vgl. Zeitschrift rom. Phil. XIX, 181 und trevis. *bisorbolo* „Blindschleiche“) zurückgeführt werden kann. Über *BULGULUS = *BULGIUS vgl. § 26. Für DL gibt es auch einige gleichgeartete Fälle, so vor allem die im § 25 Anm. besprochenen *PANDIA > rum. *pinzā* „Leinen“ = *PANDULA (von PANDERE „ausbreiten“). *PENDIUS, *PENDIO > rum. *spinz* „Nießwurz“, *spinzur* „hänge“ = PENDULUS „herabhängend“, PENDULO „bänge herab“ und wahrscheinlich auch *MANDIUS > minz < *MANDULUS (etwa *HERBÆMANDIUS = -ULUS).

§ 72. Wenn wir nun zu unseren Suffixen zurückkehren, so sehen wir, daß sich -accio, -azzo etc. gar nicht mit dem lat. -ACEUS vollkommen decken, sondern daß diese ganz dieselbe Funktion wie die italienischen Suffixe -aco, acce

und -acchio haben. Im lat. leitet -ACEUS von Substantiven Adjektiva ab: GALLINA „Huhn“ — GALLINACEUS „zu den Hühnern gehörig“. Schon in lateinischer Zeit konnten nach Wegfall des dazugehörigen Substantivs diese Adjektiva substantiviert werden, so stammt aus GALLINACEUS FIMUS rum. găinaț, span. gallinaza, portg. gallinhaça „Hühnermist“, dagegen aus GALLINACEUS GALLUS das ital. gallinaccio, feram. gallinietšše „Truthahn“. Dasselbe gilt für VINACEUS „zum Wein gehörig“, welches schon lat. als Substantiv „Weinbeerkern“ heißt, gerade wie ital. vinaccio, oder mit einer anderen Bedeutung: rum. vinat „Weinberg“ (etwa VINACEUS HORTUS). Wenn nun daneben im Italienischen gallinaccia „schlechte, magere Henne“, vinaccio „schlechter, dünner Wein“, avvinazzarsi „sich berauschen“ vorkommt, so ist es klar, daß es sich in diesen letzteren Fällen um ein Suffix -accio = -azzo handelt, welches eine dem lat. -ACEUS fremde pejorative Bedeutung besitzt. Nun sind wie avvinazzarsi viele andere Verba gebildet, darunter crepazzare „bersten“ = crepacciare, sbevazzare „nippen“, innamorazzare „franz. amouracher“. Für diese zwei letzteren kommen in derselben Bedeutung die Nebenformen sbevacchiare, innamoracchiare vor, deren Suffixe auf einer Grundform -ACLARE beruhen. Von dieser müssen wir ausgehen. Nach dem, was wir früher gesehen haben, kann ein -ACLUŠ zu verschiedenen Epochen folgende Suffixe ergeben:

I. -ACLUŠ = -ACUŠ > ital. -aco, rum. -ac.

II. -ACLUŠ > -AK'LUŠ > -AK'UŠ > ital. -accio, rum. -aț.

III. -ACLUŠ < -AK'K'LUŠ > -AK'K'UŠ > ital. -azzo, rum. -aciū.

IV. -ACUŠ + AK'K'UŠ > -ACCUŠ > ital. -acco, rum. ac.

Damit soll nicht behauptet werden, daß im ital. -co und -ccio nicht schon die lat. Suffixe -CUS und -CEUS stecken können. Die auf -CLUM beruhenden Suffixe kennzeichnen sich dadurch, daß sie ihren Ableitungen einen scherzhaften Ausdruck geben. Je nachdem der Scherz gutgemeint ist oder

in böser Absicht gemacht wird, hat man mit Diminutiven oder Pejorativen (damit verbunden Angmentativen) zu tun. Nun begegnet man vereinzelt schon im Lat. dieser Bedeutung in den mittelst -CUS und -CEUS abgeleiteten Wörtern. So findet man ein LINGULACA „geschwätzig“, neben MERACUŠ hat man MERAC[U]LUŠ, neben VERRUCA ein VERRUCULA, und es scheint, daß die -C[U]LUŠ-Ableitungen in diesen zwei Fällen die jüngeren sind. -UCUŠ hat pejorative Bedeutung in CADUCUŠ, nach dem rum. uțtuc „vergeßlich“ gebildet zu sein scheint (gleichsam *OBLITUCUŠ) und in MANUCO. In MERDACEUŠ „mit Kot beschmiert“, PANUCEUŠ „lumpig“ etc. hat man die pejorative Bedeutung, die im Primitivum steckt, dem Suffix übertragen können. Neben BETACEUŠ „zum Mangold (BETA) gehörig“ kommt spätlateinisch BETACULUŠ in derselben Bedeutung vor (Archiv lat. Lex. IV, 186) und das beweist, daß die Suffixe -AK'U < -ACEUŠ und -ACLUŠ zusammengefallen sind. Man würde staunen, wenn eine derartige Beeinflussung nicht stattgefunden hätte. Tatsache ist aber, daß die lat. Suffixe -ACUŠ (Zeitschrift rom. Phil. XX, 349; Meyer-Lübke Rom. Gram. II § 409), -ACEUŠ (Rom. Gram. II § 414), -AECUŠ (? BABÆCALUŠ Zeitschrift XX, 350), -ĪCUŠ (Rom. Gram. § 410), -ĪCIUŠ (Rom. Gram. II § 415—417), -OCUŠ (? BATIOCA Zeitschr. XX, 350), -ŪCUŠ (Rom. Gram. II § 412, Zeitschr. XX, 350) und -UCEUŠ (nur in PANNUCEUŠ) nicht genügen, um die Suffixe -co, -ccio mit ihrem spezifischen scherzhaften Charakter zu erklären, geschweige denn von -cco und -zzo. Dies wird aus dem Folgenden ersichtlich. Hier soll nur noch betont werden, daß nicht nur in den verschiedenen romanischen Sprachen, sondern sogar in derselben Sprache die verschiedenen auf -CLUŠ zurückgehenden Suffixen unter sich wechseln und zwar nicht nur daß -co = -cco = -ccio = -zzo = -cchio, sondern auch -aco = -eco = -ico = -oco = -uco etc.

Ann. Horning, dessen Verdienst es ist, in zwei an Material ungemein reichen Artikeln (Zeitschrift rom. Phil. XIX.

170 ff., XX 335 ff.) die Existenz der -c- und -cc-Suffixe in allen rom. Sprachen erwiesen zu haben, will die -c-Suffixe auf die lat. belegten zurückführen, die -cc-Suffixe aus diesen so erklären, daß im Affekt eine Verdoppelung des Konsonanten eintrat und endlich ital. -acchio etc. aus ac(c)us + ulus deuten. Es ist ihm aber weder gelungen ein lat. -ACUS etc. in dem Sinne des ital. ac(c)o etc. nachzuweisen, noch für die Dehnung des Konsonanten im Affekt überzeugende Beweise anzuführen. Daß franz. polisson im Affekt ppolisson ausgesprochen wird, ist Tatsache und nach Paul Passy gilt die Regel, daß in der erregten Rede, das im Satz betonte Wort im Französischen den Akzent von der letzten Silbe auf die erste, die nicht mit einem Vokal beginnt, zurückschiebt (j'ai vu un animal aber: cet animal-là). Wir sehen also, daß das Suffix den Akzent verliert und daß die Dehnung des Konsonanten im Wortanlaut eintritt. Aber selbst wenn es im Urromanischen anders als im Französischen war, was leicht möglich, jedoch unerwiesen ist, so hat doch die ungewöhnliche, erregte Redeweise gewiß nicht den normalen Gang der fortlaufenden ruhigen Aussprache beeinflußt, wie auch ein lat. *ACUCULA im Französischen, trotz des affektvollen accúcula nur zu aiguille werden konnte.

§ 73. Lat. -ACEUS (arenaceus „sandig“, capill- „haarähnlich, aus Haar“, chart- „aus Papier“, cret-, „kreidenartig“, fab- „aus Bohnen“, herb- „grasartig“, heder-, „epheu-grün“, lili- „Lilien“, membran- „häutig“, mili- „aus Hirsen“, tili- „Linden“ etc.) liegt vor in:

*BOVACIA (nach GALLINACEUS) > nordit. boatsa, boaša „Kuhmist“. *CARNACEUM > sic. karnatssu „carniccio“ (vgl. lanc. fekatatssę „salsiccia“). *CATENACEUM > catenaccio „Sperrkette“, teram. katenatssę, a.-berg. kadenats, n.-berg. kadenas, romagn. kadnatss, lomb. kadenas, (s)karnas (CATENA + CARDOP?), ferr. kadnatss, karnas, com. V. Tell karnaš. *FILACEUS > filaccio „Fasern“, sic. sfilatssu. FOCACIA (scil. panis schon bei Isidor Orig.) > focaccia „Art Brot“, Lanciano fekatssę, lomb. fugaša. *NAVACEA > cerign. natsseķä „viegen“, camp. nnatsseķä „cullare“, aquil. annatsseķä,

tarant. natssejare „cullare“, a.-berg. navatsa, bol. navats „specie di cassa“, lomb. navassa, navatssa, navaša „Trog“. *PARACEA > ven. paraçola, veron. sperontsola, lomb. parošöla, trient. (parúšola entlehnt). PLUMACIUM > ital. piumaccio „Federkissen“, a.-berg. plumatsol, bol. pimat-sol. *SETACEUM (scil. CRIBRUM) > staccio „Sieb“. cerign. stattsę, Lecce sutatssu, neap. setatššo, aquil. so-tatššu, teram. setatššę, campob. setatššę, Sillano sęda-tššę (gall. siatssu < sass.), cors. statššu, a.-gen. seaço, n.-gen. siasso, romag. emil. sdatss, piem. siaç, lomb. sedats. *SERACEUM > gen. sasü „latte cotto e rapreso.“ vgl. auch *BONACIA (nach MALACIA) „Windstille“ > bonaccia, sic. bunatssa, Lanc. bunatssę, gen. bonassa, ven. bonatssa.

Weitere Beispiele beccaccia „Waldschnepfe“, capellaccia „Haubenlerche“, castagnaccio „Kastanienkuchen“, culaccio „Hinterstück des geschlachteten Rindes“, farinaccio „Mehlabfall“ (farinacciolo „mürbe, bröcklich“ = farinaceo), ferraccia „Schmelzgefäß aus Eisenblech“, paniaccio „Wachstuchfetzen zum Einwickeln der Leimruten“ (vgl. pánia „Vogelleim“), polpaccio „Wade“, rapaccio „Kohlrübe“ etc. Wenn dagegen neben terraccio < *TERRACEUS, scuraccio „Grembiule“ < CORIACIA ein terazza „Terasse“, corazza „specie di usbergo“ vorkommen, so sind die letzteren aus dem Französischen (terrasse, cuirasse) entlehnt.

Im Rumänischen findet man -ACEUS > -aţ in *CARNACEUS > cırnaţ „Wurst“, *FENACIUS > finaţ „Heuwiese“, GALLINACEUS > găinaţ „Hühnermist“, VINACEUS > vinaţ „Weinberg“, *FLOCCACIA > arum. flukatsă „wollener Rock“ (floc = Wolle). Nach Wörtern wie ital. focaccia, castagnaccio „Kastanienkuchen“ ist arum. şutsatsă „Stritzel“ von şuţ = drum. suceş „drehen“ gebildet.

Ann. Wenn neben cırnaţ, găinaţ, arum. drum. cırnat, arum. gălinat, alb. ffokate „weißwollener Überrock“, neugriech. φλοκατα vorkommen, so sind diese letzteren mittelst des Suffixe -ATUS gebildet, und man braucht nicht

anzunehmen, daß drum. *cirnaț* eine falsche Singularbildung zu Plur. *cirnați* sei. In Ableitungen hat man *cirnațar*, *cirnațarie* etc. (nicht *cirnătar* etc.)

§ 74. *ICEUS* bildete im Lat. Adjektiva von Partizipien: *ADVEN-T-ICIUS*, *EMP-T-ICIUS*, *FAC-T-ICIUS*, *LOCATI-CIUS* etc. Im Ital. sind solche Bildungen sehr häufig. Oft wurde das Adjektivum substantiiert. *SALSICIA* (*farta Acro Scol. Hor. Sat. 2, 4. 60.*) > *salsiccia* etc. § 65. Weitere Beispiele: *accoglit-iccio* „rasch zusammengerafft“, *addormentat-iccio* „schlaftrunken“, *appiccat-* „leicht klebbar“, *ars-iccio* „leicht versengt“, *bruciat-* „Überbleibsel von verbrannten Sachen“, *cascat-* „leicht abfallend“, *cassat-* „liederliche Ausradierung“, *cavat-* „Schutt“, *colat-* „abfließendes Wachs, Schlacke“ (als Adj. „von selbst abgefallen“), *cott-* „halb berauscht“, *figliat-* „trächtig“, *filat-* „Gespinst aus Seidenabfällen“, *grattat-* „leichtes Kratzen“, *guastat-* „etwas beschädigt“, *imparat-* „schlecht gelernte Sache“, *mort-* „halbgestorben“, *muffat-* „schimmelig“, *pass-* „halbverblüht“, *portat-* „eingeführt“, *primat-* „zeitlich“, *pugnit-* „stimulo“, *raccattat-* „das Ausgelesene“, *raccoglit-* „zusammengerafft“, *raspat-* „ausgescharrter Boden“, *recit-* „Ausgespieenes“ etc. Vergl. auch *mol-t-iccio* „feucht“.

Im Rumänischen haben sich nur zwei Fälle erhalten *arșiță* „Sonnenglut, trockner Platz“ < **ARSICIA* (*CALOR. PLAGA* vgl. ital. *arsiccio*: *ârșiță*, wie meist betont wird, richtet sich nach dem unbetontem Suffix *-iță*, slavischer Herkunft) und *rămășiță* „Rest“ < **REMANSICIA* (vgl. ital. *avanzaticcio* „Überbleibsel“). Das sind die zwei einzigen Fälle im Rumänischen, in welchen das Suffix *-iță* einen vorhergehenden Dental affiziert (was auf lat. *r* weist) und kein Diminutivum ableitet.

Da die meisten Partizipia auch als Adjektiva verwendet werden, konnte *ICEUS* auch an Adjektiva angefügt werden und in der Funktion des lat. *-ICEUS* verwendet werden: (am)malaticcio „kränklich“, wurde direkt zum Adjektivum *malato* gezogen und als Diminutiv geföhlt, wonach sich dann

alticcio, *amariccio*, *durr-*, *fiacchiccio* „matt“, *fort-*, *fredd-*, *fracid-*, *pazz-* „halbverrückt“ etc. richten. Meistens findet dieses Suffix Verwendung bei Farbenbezeichnungen: *abiccio*, *azzur-*, *bianch-*, *biond-*, *giall-*, *livid-*, *ner-*, *pallid* etc., dann übertragen auch *cenericcio* „aschgrau“, *paoniccio* „Pfaublau“. Vgl. *lanc. scur-et-itššę* „*scuriccio di colore.*“

Im Romanischen begegnet man aber auch einem Suffix *-ICEUS*, das gerade wie *-ACEUS* Adjektiva, oder daraus hervorgegangene Substantiva ableitet, welches daher die Stelle des im nächsten Paragraphen zu behandelnden *-ICEUS* übernimmt: *PELLICEA* [*vestimenta*] > **PELLICEA* > ital. *pelliccia*, a-berg. *pelitsa*, franz. *pelisse*, span. *peliza* „Pelz“, *PANICEUS* > **PANICEA* > *paniccia* „Teig“, *POSTICEUS* > **POSTICEUS* > *posticcio*. Weitere Beispiele:

**ALNICEUS* > *oniccio*, mil. *olnitss* und *olniš*, a-berg. *units*, n-berg *önes* „alno, ontano“. **ARENICEUS* > *reniccio* „Kies“. **CANNICEUS* > *canniccio* „Rohrgeflecht“, cal. *kannitssu*. **CAPRICEUS* > *capriccio* „Laune“. **CARNICEUS* *carniccio* „Fleischseite der Haut“ (= sic. *karnatssu*, vgl. span. *carniza* „Fleischabfälle“). **CRATICEUS* > *graticcio* „netzartiges Gitter“, *graticcia* „Fischreuse“, mil. *gradiša*, romagn. *gardetss*, piem. *grissa*, bellun. *garditss*, Val d'Aosta *grisse*. **GLARICEUS* > *ghiariccio* „Kieselgrund“. *SUBCINERICIUS* (Archiv lat. Lex. III, 505) > *soccenericcio* „del pane cotto sotto la cenere“.

Ferner: *orliccio*, *orliccia* „äußerster Rand des Brotes, Randrinde“ zu *orlo* „Saum“, *moriccia* „Schutthaufen“ zu *mora*, *terriccio* „Mist“, *viticcio* „Rebe“. *Muriccia* „Steinthaufen“ steht statt **mureccia* < *MURIC-EA*.

Im Rumänischen hat sich *-ICEUS* in dieser Funktion nicht erhalten, und das Suffix *-iță*, das Meyer-Lübke (Rom. Gram. II, § 416) davon ableitet ist slavischen Ursprungs (vgl. meine Diminutivsuffixe § 92.).

§ 75. -ĪCIUS, das im Klas.-lat. Adjektiva von Substantiven ableitete (PELL-ĪCEUS) etc., wurde, wie wir gesehen haben, durch ĪCEUS ersetzt. Dagegen findet sich im Westromanischen ein Suffix -ĪCEUS nur in Verbindung mit -ER- oder zum mindesten an Stämmen, die auf -R endigen, angefügt.

Anm. Dessen Vorbild ist kaum in Wörtern wie LATE-RĪCEUS zu suchen, das man auf LATUS beziehen konnte, sondern es sind vielmehr Bildungen wie PORCARICIUS (DOMUS) Lex. Alam. 83, 3 > rum. porcăreață „Schweinstall“, ital. porchereccio, span. porqueriza, nach welchem ein *CAPRARICIA gebildet wurde, ital. caprareccio „Ziegenstall“, arum. kăpărleatsă „Ziegenplatz“ < *kăprăleatsă < *kăprăreatsă. Auch ein SIGILLARICIUS (ANELLUS) ist spät belegt (vgl. Romania XXXII, 178). Im Italienischen findet man Adjektiva auf -ereccio, die die Zugehörigkeit angeben: boschereccio „zum Wald gehörig“, camp — „zum Feld gehörig“, cas — „häuslich“, cavall — „geeignet vom Pferd getragen zu werden, fest — „festlich“, fitt — „zur Pacht gehörig“, mosch — „fliegenartig“, pazz — „halb verrückt“ (= pazziccio), spos — „hochzeitlich“, vern — „winterlich“, vill — „ländlich“. Von Verben sind abgeleitet: bevareccio „trinkbar“, figli — „trächtig“, giov — „anmutig“, god — „vergnügungssüchtig“, pigli — „leicht zu nehmen“, pugn —, pivov — „regnerisch“, vend — „verkäuflich“. Zu Substantiven gewordene Adjektiva sind: acqu- „Wasserkanne“, bugn- „Bienenhaus“ (v bugnola „aus Stroh geflochtener Korb“), campereccia „Ackerland“, costereccia Rippenstück; in barchereccio Anzahl Barken, ferrareccia „Eisenwaren“ liegt der kollektive Begriff im Suffix -ARIUM. An Stämmen auf -R wird -eccio angehängt in: lavoreccio, marmoreccio „Marmor-“, pastoreccic „pastorale“, pecoreccio „pecoresco“, a.-ital. pescareccio, n.-ital. pescereccio „zur Fischerei gehörig“. In ladroneccio „Diebstahl“ haben wir es mit einer Metathese *LATRONICIUM statt LATROCINIUM zu tun.

Im Rumänischen ist die Beurteilung des Suffixes -eț sehr schwierig, da sich mit dem lat. -ICIUS ein slav. -ets mit fast gleicher Funktion gekreuzt hat. Direkt auf lat. Grundformen

sind zurückzuführen: fineață „Weideplatz“ < *FENĪCIA (finaț „dass.“ < *FENACEUS), grineață „Getreide“ < *GRANICIA, wahrscheinlich auch die etymologisch dunkeln mătreață „Schuppen“ (nach Philippide Gramatica S. 164 bis 165 statt *mătreața < mătură „Besen“!) und mistreț „Eber, Wildschwein“ (nach Cihac I, 168 von *MĀEST-ICIUS „der Traurige“!). Dagegen leite ich mărăț „hochmütig“ nicht von rum. mare „groß“ (trotz Densusianu Hist. langue roum. 299), da mir der Sinnesübergang nicht einleuchten will, sondern direkt von lat. *MARICIUS „männlich“ („Sosind [Mihaiū Viteazul] în locul unde trebuia să primească moartea, călăul cu toporul în mină să apropie de el, dar cind aținti privirea asupra jertfei sale, cind văzu acel trup mărăț [= jenen männlichen Körper], acea căuțatură sălbatică și înflorătoare, un tremur groaznic îl apucă . . . Bălcescu: Mihaiū Viteazul osindit la moarte). Wie lat. SIGILLARICIUS (< SIGILLARE) sind gebildet die rum. Adjektiva auf -ăreț = ascultăreț „gehorsam“, cîntăreț „Sänger“, curvăreață Dosofteiu: Viața sfinț. 52/2 „Dirne“, purtăreț „tragbar, Träger“, săltăreț „hüpfend“, lucrăreață Dosofteiu Viața sfinț. 1b/4, vorbăreț „gesprächig“; — wie SIGILLARICIUS (< SIGILLUM): copilăreț „kindlich“, băltăreț „Sumpf-“, călăreț „Reiter“ (< călare). Auffallend ist das substantivierte mustăreață „Birkensaft“ (vgl. mustenicu „cîrnaț făcut cu must“). Dagegen steckt wahrscheinlich das slav. unbetonte -iči in -ăreț: hărbăreț „Nascher“ = hărbar, pismătareț (< *pismătar < griech. πεισματάρης) „Neider“, muierăreț „Hermaphrodit“ Dosofteiu Viața sfinț. 22b/3, 23b/10, vorbăreț = vorbăreț. Bei dieser letzten Bildung konnte, nach flecar ein *vorbar vorgeschwebt haben, wonach dann auch limbăreț „Schwätzer“. Damit war auch die Möglichkeit gegeben, ein răpăreț „Raub-“, negustăreț „nüchtern“ (d. h. „einer der nicht viel kostet“) Gaster: Chrestom. I, 47, 2 zu bilden.

Das einfache -eț bildet 1. wie lat. ĪCIUS Adjektiva von Substantiven: drumeț „einer der zum Weg gehört“ = Wan-

derer“, Iăeț (țigan l. = țigan de Iăie), Iumet „weltlich“, nelumăț Dosofteiu: Viața sfinț. 216/3 „schüchtern“, mălăieț „fad“, negureț „nebelig“ Gaster: Chrestom. II, 299, 2, orbeț „blind“, pădureț „Wald-“, (mgl. piduretsi „Erdbeeren“), verdeț „Art Fisch“ (auch verdete), gogonet „rund“ = gogonat, mgl. vârdărets „Wind vom Vardar her“. — 2. Diminutiva a) von Adjektiven: albeț, albineț (vgl. log. albinattu albuleț „weißlich“, Iătăreț = Iătăneț „etwas breit“, Iungăreț = Iunguieț „etwas lang“. b) von Substantiven: brineț „Gurt“, podeț „kleine Brücke“, unghet „kleine Ecke“, copileț „Schöfiling“; vgl. auch Oltule, Oltetule in Volksliedern. Unklar ist buchinet („incepu ainfali cu Iăcomie din buchinețul de pine, ce-î dăduse crișmarul“ Noua rev. rom. II, 225). Als Diminutivum läßt sich auch scăieț = scăiu (neben scăete) auffassen. Das dialektische golență „Schaffell ohne Wolle“ ist mit golaș „dass.“ (Jb. VII, 83) zu vergleichen. Mgl. poțet „kleiner Krug“ scheint ein Diminutivum von *pot zu sein, das auf dasselbe arromanische *PÖTTUM zurückgeht, wie franz. pot, span., portg. pote. Die Mehrzahl dieser Diminutiva kommen in Verbindung mit -ul- vor: -uleț: ac-uleț, arc-, codr-, colțulețe, corbuleț, eoș-, cuib-, drăc-, drăg-, Iorg-, nuc-, om-, prund-, răc- „Natterwurz“, ri-, steg-, strop-, șoim-, săc-, ture-, urs-, vierm-. Unklar ist arum. kutuletsu „Fadennetz, Strumpfoffnung.“ Auffallend ist săcul-t-eț Dosofteiu Viața sfinț. 118b/23, 28 = săculeț und flecuș-t-ete Creangă: Amintiri 88 von fleac (vgl. puțin-t-el). — 3. Slavischen Ursprungs ist -eț in deverbale Nomina actoris: (vgl. akslav. pľsati — pľsici „Richter“, grebž = grebici „Ruderer“, prekupati — prekupati > rum. precupeț, čitž — čitici > citeț „Leser“, besonders beliebt in Zusammensetzungen čaro-dejici „Zauber-täter“, hlebo-pečici „Brot-bäcker“, myto-jimici „Zoll-einnehmer“ vgl. bei Dosofteiu Viața sfinț. 63/7, 326/13, 66b/10: blagoboreț, blagonoseț, čudovoreț etc.). Da neben citeț ein citesc, neben glumeț „Spaßvogel“ < akslav. glumici ein glumesc existiert, konnte -eț produktiv werden:

indrăseț „mutig“, păcăleț „Spaßvogel“. Sămeț „hochmütig“ setzt ein *sümüci (< sümęž „wage“) voraus (sumeț ist literarische Anlehnung an SUMMUS nach mare-măreț), isteț „schlau“ ein *istici (vgl. istü) voraus, scopet „Kastrierter“ = kslav. skopici. Aus dem Slav. stammt auch das irum. -ets (săndets, belets, Iăpets etc.). Bemerkenswert ist, daß ein -eț im Sinne von ital. beverecchio, rum. purtareț nur an slavische Verbalstämmen angefügt wird: citeț „leicht lesbar“, pluteț „leicht schiffbar“, Iubeț „leichtverliebbar“ (vgl. akslav. ljubica „amator“).

§ 76. Von einem *ĒCIUS, *ŌCEUS, [-ŪCIUS] fehlt im Lat. jede Spur, -ŪCIUS ist in PANNUCIUS allein bezeugt; dieses hat sich im Rom. nicht erhalten, so daß es auch zu keinen Neubildungen Anlaß geben konnte. Daher müssen wir einerseits für ital. -eccio, -occio, -uccio ein anderes Etymon suchen, und nicht nur für diese, sondern auch für -accio, -uccio die Diminutiva, Pejorativa oder Augmentativa ableiten. Ihr wahrer Ursprung ist im § 72 angedeutet worden. Hier sollen nur noch die Beispiele besprochen werden und zwar in folgender Reihenfolge:

1. -K'US, 2. K'K'US, 3. KUS und KKUS, 4. CLUS.

§ 77. -K'US, -K'O haben die Suffixe: -accio, (eccio, iccio), -occio, -uccio, -acciare, -icciare, -ucciare im Italienischen, -eț, -oț, -uț, im Rumänischen ergeben:

a) -accio ist im Italienischen pejorativ-augmentatives Suffix von fast unbegrenztem Gebrauch: Animal-accio, arnes-, asin-, babb-, bab-, baff-, balord-, bambin-, barbar-, bastard-, baston-, battut-, birra-, boll-, bors-, bosc-, briac-, bu-, bugiard-, bulon-, cagn-, cantin- etc.; Aquaccia, andat-, ari-, art-, ass-, azion-, barb-, besti-, birb-, borrh-, cagn- etc.; Anticaccio -anticaccia, astios-, avar-, bon-, brutt-, grand-, pover-, ricc-, vecchi- etc. In Verbindung mit -uccio: casucciaccia, colorucciaccio, lavorucciaccio, selbst porcucciaccio. Von Verben abgeleitet sind: berling-accio „letzter Dienstag im Karneval“, gabaccio „Unhöflichkeit“, piallaccio

„Schwarte“. Levataccio „vorzeitiges Aufstehen“ ist nach dem Muster der -aticciare-Ableitungen (§ 74) gebildet.

-acciare liegt vor in crepacciare „bersten“, wovon crepaccio „Sprung. Riß“. Dieses hat also nichts mit einem lat. *CREPATIO zu tun (vgl. § 69), sondern — und dies soll im Folgenden nicht mehr wiederholt werden, — alle Verbalabstrakta auf -accio, -azzo etc. sind Postverbalia von Zeitwörtern auf -acciare, -azzare etc. Da man crepaccio direkt auf crepo zurückführen konnte, konnten auch Neubildungen wie ramaccio „Rauschen der Zweige“ (ein *ramacciare existiert nicht) popolaccio = popolazzo entstehen.

Ein rum. -aṭ, -ăṭare in dieser Funktion fehlt.

b) Ital. -eccio, -ecciare, rum. -ieṭ, -ieṭare fehlen. Ital. -eccio in -ereccio geht auf -ICEUS zurück, -ecciare ist mir unbekannt. Dagegen ziehe ich hierher die rum. Diminutiva auf -eṭ, die im § 75 besprochen worden sind. -eṭare fehlt.

c) -iccio hat neben den im § 74 besprochenen Fällen, wo es auf -ICEUS zurückgeht, auch die Funktion eines pejorativ-diminutiven Suffixes und geht auf -IK'US zurück: coloriccio „verblaßte Farbe“, fanghiccio „dünner Schlamm“, pagliccio „klein gehacktes Stroh“ (vgl. sicil. pagghioccu „paglia assai minuta“), parenticcio „weitläufiger Verwandter“, pauriccio „Gänsehaut“, poltriccio „schlechtes Bett“ (poltro „Lager“), paccichiccio „schmutziger Ort“ (vgl. paccicotto), neap. puntitššu etc. Diminutiva auf -icciuolo: erbicciuola, libricciuolo = libriccino = libricciattolo (vgl. omiciattolo „Knirps“), membriccuiuola „zartes Glied“, monticciuolo = monticello = monticino, muricciuola „Mauervorsprung“ - muricello „kleine Mauer“ — muriccio „unvollständige Mauer“, opericcuiuola „kleines unbedeutendes Werk“, orticciuolo = orticello „kleiner Gemüsegarten“, petricciuola = petrucciuola = petrucola = petruzza, porticciuola „kleine Tür“, festiccuiuola „kleines Fest“.

-icciare liegt vor in piovicciare = piovicolare (dagegen ist arsicciare „leicht anbrennen“, cotticciare „leicht

abkochen“, graticciare „durch Flechtwerk einschließen“, mesticciare „wühlen“ von arsiccio cotticcio etc. abgeleitet; ramicciare „Reisigbündel schneiden“ geht auf *RAMICIUS zurück). Postverbal ist carpiccio „Tracht Prügel“ (carpere).

Im rum. fehlt iṭare, dagegen finde ich -iṭ als Diminutivsuffix in puiṭ von puiü, arum. gäritsu „grün“, drum. corniṭ „sac triunghiular“ („zărul să strecură printr'un corniṭ de lină“ Liuba-Iana Măidan S. 111).

Das Suffix -IK'US ist durch eine späte Inschrift aus Venetien bezeugt, wo nepoticia (Corpus Inscr. Lat. V. 4466) statt dem üblicheren Diminutiv NEPOTICULA (Archiv lat. Lex. VIII. 168) steht. Ein klass. Lat. Diminutivum auf -ICIUS von einem Substantiv ist nie belegt.

d) -iccio leitet im Ital. von Substantiven Diminutiva mit einem tadelnden Begriff der Derbheit ab: altoccio „nicht sehr hoch“, babboccio = babbeo „Tölpel, kindisch“, baccoccio „Gespinnst eines gestorbenen Seidenwurmes“, bamboccio „dickes, fettes Kind“ (cal. mammoṭššulu, lanc. mammoṭšše), belloccio „hübsch, halbwegs schön“, cappoccio „Dickkopf“, cartoccio „Hülle“, crescutoccio „dick“, fantoccia „Puppe“, fantoccio „Hampelmann“, fratoccio (= fratoccio) „großer, jovialer Mönch“, frescoccio, femminoccia, festoccia, figlioccio, grassoccio, grassoccino „hübsch rundlich“, gavocciolo „Pestbeule“, gravoccio, largoccio, santoccio etc. Aus den Dialekten: sic. figghiotssu, munt-ar-otssu, Gombitelli: ditotšše „dito“, mil. fürügötss, a-berg. fiots, fiotsa, n-gen. fidžossu „figlioccio“ etc.

-occiare kenne ich nicht.

Im Rum. kommt ein -o(n)ṭ vor in mgl. măgărotš „Eselchen“, cirliotiṭ „Locker“, das mit cirliig „Hacken“ (vgl. kruss. karliuka „dass.“) verwandt ist, in eotoro anṭă „ungeres Frauenzimmer“ zu eotor „Stiel“, und in vrăbionṭ zu vrăbie „Spatz“. -oṭare liegt vor in cocoṭa.

e) -uccio hat im Ital. pejorativ-diminutive Bedeutung Ambuccio, amor-, anim-, argoment-, articol-, att-, avanz-, avar-, avocat-, bambin-, bert-, borg-, bottegai-, cagion-, caless-, calor-, camer-, cann-, cantin-, cant- etc. Bianco-, cald- etc., Animuccia, -boce-, cas-, domn-, gent- etc. Malattiuccia ist ein „kleines Leiden“, malattiaccia „eine schwere böse Krankheit“, malignuccio ist „etwas boshaft“ (von kleinen Kindern), malignuccio „äußerst boshaft“ (von Erwachsenen). In den Dialekten hat das Suffix -uccio meist verkleinernde Funktion: sic. dukutssu, kartutssa, fratutssu, manutssi, surutssi etc. (vgl. Schneegans S. 90), Lecce: kaddutssu „cavalluccio“, steddutssa, cal. partšeddutssu, Teramo: Menekeütšše „Menicuccio“, Tšekeütšše „Cecuccio“, Petreütšše „Pietruccio“, peđe-ütšše „pieduccio“, margütšše „manina“, Lanciano: Maurutšše, manutšše, freddutššole „Freddino“, detutšše „ditino“, suprabetutšše „soprabino“, cappellutšše „cappellino“, vunnutšše „vestina“ etc., cors. ladrutššu, kuččutššu etc. Sillano: ballutšše „ballotta“, bernutšše „cappello sformato“, a-berg kanarutš, caputš „pilleus“, pajutš „stramen“, mil. pelüş, pretüş, vantsüş „avanzuccio“, triaüş etc., triest. barbuts etc.

-ucciare kommt vor in Lanciano sbelutššá „spiatellare“ (sbelá) Verbalsubstantiv ist scaramuccia (a-berg. skaramutša „conflictus“, vgl. romagn. skaramotssal „Hin- und Herstoßen im Wagen“).

Im Rum. ist -uț eines der häufigsten Diminutivsuffixe acut, arc-, argint-, bot-, fi- etc. albin-uță, bărb-, biserie-, cămar-, cuti- etc. acruț, acruță, alb-, adinc-, bun-, cald-, crud- etc., ol-c-uță, pol-c-uță etc. (Weitere Beispiele in meinen Diminutivsuffixen §§ 93—100.)

-uțare kommt vor in gurguța „aufliegen“ Dosofteiu Viața sfint. 193/22 (vgl. gurg-uiu) und in mgl. strefutšă „es blitzt“, das zu slav. strela „Pfeil“ gehört.

§ 78. K'K'US liegt vor in

a) (-accio=)-azzo: amoraccio=amorazzo „Liebelein“,

biscaccia = biscazza „elende Spelunke“, cagnaccio = cagnazzo „magerer Hund“. Die gleiche Funktion wie -accio hat -azzo in: codazza „Schwanz“ (mil. quatssa = rum. codiță „Zopf“), frettazza, -o „großer Besen“ (zu frettare. pretazzuolo „Priesterlein“, marazza „Sumpf“; brunazzo „bräunlich“, paonazzo „pfaublau“ (= paoniccio), vgl. auch malazzato „malato“, mulazzo „mulatto“. Barbazzale „Kinnkette“ ist nach dem unter d) zu besprechenden barbozza gebildet. Pazzo „verrückt“, campob. patššija, cerign. patššę, aquil. patssia, kal. patššiu ist wahrscheinlich aus pup-azzo verkürzt (vgl. Nigra Archivio glott. ital. XV 130. vgl. auch pacchéo „Dummkopf“).

(acciare =) -azzare: crepacciare = crepazzare. popolaccio = popolazzo. Ferner liegt ein augmentativ-pejoratives -azzare vor in: bravazzare „prahlen“ (vgl. bravaccio), ghignazzare „laut lachen“, gavazzare „laut jubeln“, innamorazzare, schiamazzare „schreien“, scacazzare. scorrazzare „schwärmen“, sparnazzare „verzetteln“, spelazzare „Wolle lesen“, svolazzare „flattern“, sbevazzare „nippen“ etc. An Verbalsubstantiven führe ich an: gavazzo „lauter Jubel“, schiamazzo „Schrei“, ferner: codazzo „Gefolge“, andazzo „Epidemie“, mogliazzo „Heirat“, nevazzo „starker Schneefall“, pugnazzo „kleines Gefecht“, tramazzo. sic. šalatssu „scialo prolungato“, neap. scamatssu, romagn. stšamats „schiamazzo“, neap. acquatssa „rugiada“ etc.

Im Rum. kommt ein verkleinernd-pejoratives -aciü vor: im arum. kopilatšu „uneheliches Kind“, mgl. žunkatšu „junc mic“, drum. stingaciü „linkisch“, dazu arum. ndrep-tatšu „rechtshändig“. Hierher gehört auch das Wort rincaciü „einhodig, brünstig“ (cal rincaciü „halb kastriertes Pferd). Es beruht auf einem *rinc < *RENICUS < RENCULUS + Suffix -AK'K'US (Damé gibt auch ein rincăș „qui n'a qu'un testicule“ Cibac II, 187 ein cal rincău „cheval bistourné“). Die Konfusion zwischen „Hode“ und „Niere“ trifft man auch im Franz. rognon („Des rognons de coq“ = testicules de coq). Außerdem gibt es im Rum. ein Suffix

-aciü, das dem lat. -AX, -ACEM entspricht: FUGACEM > fugaciü, ebenso alergaciü „Renner“, bätaciü „batailleur“, enfundaciü „Taucher“ (Colymbus), impungaciü „disposé à frapper des cornes“, gonaciü „Treiber“, hränaciü „leicht ernährbar“, minaciü „Treiber“, pirlaciü „Gauner“, spurcaciü „Ottis tetrax“, rävnace „Koncubine“ Dosofteiü Viața sfint. 62/31, 205/20, 22, sugaciü „„Äugling“, trägaciü „zieh-“ robaciü „arbeitsam“ Gaster Chrestom. II, 348, 3, vorovaciü „sprechend“ Dosofteiü Viața sfint. 72 b/30. Es ist nicht anzunehmen, wie ich dies mit Meyer-Lübke und Hașdeu getan habe (Diminutivsuffixe § 81), daß -atše < -ACEM unter dem Einfluß des slav. -ačĭ (cirm-aciü „Steuermann“ < akslav. kramučĭji, cĭrpaciü, arum. kĭrpatš < bulg. krepatš, covaciü „Kamied“ < akslav. kovačĭ, tilmaciü „Dolmetsch“ < akslav. tĭmačĭ, schitaciü < serb. skitač „Landstreicher“ etc.) zu -aciü geworden ist, da -ACEM im Südrumänischen -atse ergeben hätte und drum. trägaciü < *TRAGAX (= TRAHAX) steckt auch im arum. trägatšikă, mgl. tĕgärtšic „tragă“. Ebenso entspricht dem drum. -iciü, -ice im Südrumänischen ts-Formen (siehe unter c). Wir müssen daher annehmen, daß -AX, -ACEM zuerst zu -ACULUS geworden ist (DICALULUS < DICAX, LOQUACULUS < LOQUAX), so daß fugaciü auf *FUGAK'K'US < *FUGACULUS beruht.

b) Von einem -EK'K'US finde ich weder im Ital. noch im Rumänischen eine Spur. Dagegen ist -ĪK'K'US im rum. Diminutivsuffix -eciü (-enciü) erhalten: corneciü „Pulverhorn“, drumeciü (= drumeac, mgl. drumak) „Fußsteg“, podeciü „kleine Brücke“, scăune(n)ciü Jb. VIII, 84 „kleiner Schemel“, popenciü „junger unerfahrener Pfarrer“ Jb. VIII, 275, tăurenciü „junger Stier“ Jb. VIII, 318, troneciü „kleiner Trüher“ Jb. VIII, 318, tĭrneciü „kleiner Besen“ Jb. VIII, 318.

c) -izzare ist aus dem Verbalsubstantiv putizza „pestartige Auslünstung“, bischizza „Hirngespinnst“ (vgl. bischenco „dummer Witz“, bischero „Dammkopf“), canizza „wildes Gebell der Hunde“ zu erschließen, ferner aus sic. ventulitssu „ventilazione“, pĭtrulitssu „luogo pieno di pietra“, cors.

mullitssu „immondezza“, sic. Lecce: tremulitssu „tremito continuo“. Diesem entspricht genau im Rumänischen ein tremuriciü „andauerndes Zittern“, ferner: lipiciü „Anziehungskraft“ („avea lipiciü la vorbă“), gidiliciü „Kitzeln“ („Moș Roată avea gidiliciü la limbă“, Creangă) păliciu „Sturm“, arum. askuntitš „Schlafwinkel“. Ein Diminutivsuffix -iciü liegt vor im mgl. belitš „weißlich“, drum. negriciü „schwarzlich“ („negriciü la față“ Tribuna 1899, 1. August), dann in măsăriciü „Hanswurst“ = măsăreț Gaster, Chrestom. II, 360, 1. Arum. linguritše, mgl. linguritš „kleiner Löffel“, arum. lilitše „Blümlein“ zeigen daß die drum. -itše Ableitungen, die sämtlich Diminutiva sind und die Nebenform -ică besitzen, nicht auf -ICEM (Diminutivsuffixe §§ 81, 83 zurückgehen können, welches im Südrumänischen -itše ergeben hätte, sondern daß sie ein -IK'K'A voraussetzen: curelice = -ică, găurice = -ică (auch Găuriciü in Ortsname), măgurice = -ică, pădurice = -ică, pitulice = -ică, săcurice = -ică, scindurice = -ică; curvulice = curvulică. Hierher gehört auch das Wort ariciü „Igel“, welches gerade wie ital. arizzare nicht auf ERICIUS zurückgeführt werden kann, sondern ein *ERIK'K'US < *ERICULUS, von ER, ERIS „Igel“ verlangt. Lat. ERICIUS ist nur in Prosatexten belegt, so daß man die Quantität des I nicht kennt. Hätte es aber langes i gehabt, wie die rom. Sprachen voraussetzen, so begreift man nicht die Formation, da lat. -ICIUS nie an Substantive (ER, ERIS) herantritt (§ 74). Es geht auch nicht anzunehmen, daß ERICIUS, wie das im § 77, c) besprochene NEPOTICIA eine unbeholfene Wiedergabe des späten *ERIK'US < *ERICULUS sei, da das Wort schon bei Varro Satur. Menipp. 216 (ed. Riese) vorkommt und „Igel“ heißt (er sagt über Epimenides, der nach fünfzig Jahren nach Rom gelangt und so erstaunt über das Gesehene ist, daß, wenn er kahl wie Sokrates gewesen, ihm vor Erstaunen die Haare zu Berg gestiegen wären, wie einem Igel mit weißen Stacheln und mit einem Rüssel . . . : „invenisse, se, cum dormire coepisset tam glaber quam Socrates, esse factum ericium cum

pillis albis, cum proboscide.“ Sexagessis II). Es ist wahr, daß nach Varro ERICIUS während der ganzen klassischen Latinität kein einziges Mal vorkommt, um erst bei Isidor und späteren Schriftstellern wieder zu erscheinen, wo es allerdings als *ERIK'US aufgefaßt werden kann (Caesar kennt nur ein ERICIUS im Sinne von „Balken zum Zerstören fester Plätze“, vgl. Bell. civ. III, 67, 10—20, welcher vielleicht, wie Georges angibt, „mit eisernen Zacken“ war und dann ein substantiviertes Adjektivum ERICIUS „igelartig“ sein kann). Es ist also wahrscheinlich, daß ERICIUS des Varro nicht verbreitet war und daß man dafür ER, ERINACEUS (§ 65) oder *ERICULUS sagte. Man kann das rum. Wort, welches in allen Dialekten aritš lautet, nicht anders erklären, weder aus *arits durch den Einfluß der Diminutiva auf -iciü (Diminutivsuffixe § 81), da auch ein Diminutivsuffix -iŝ existiert, noch nach der Analogie von şoarece (Tavernay), da dies im Arom. Soarik heißt, noch endlich als Rückbildung aus *ERICIONEM, da dies *aretšane (wie TITIONEM > tăciune, CHRISTIANUS > creştin) geworden wäre, woraus nur *aretš hätte entstehen können. Meyer-Lübkes Annahme (Rom. Gram. I § 513), daß ariciü aus alb. irik stamme, wird zwar durch alb. kafe > ceafă „Genick“ (irum. tşofă Bartoli 85) und entsprechend durch alb. gămese > jumătate „Hälfte“ (arum. džumetate, džumetikă, mgl. žimitati), alb. gămă „Schlaf“ > ajumesc „schlummere“ (Denssianu Hist. langue roum. 296) bestärkt, aber -- abgesehen vom Übergang des anlautenden i- > a- — man sieht nicht recht ein, warum die Bezeichnung für Igel von den Albanesen gekommen sei. Ebenso ist es mit den Suffixen -aciü und -ieiü. Sie kommen auch im Slavischen vereinzelt in derselben Funktion wie im Rumänischen vor (vgl. serb. jarč-ic „Böcklein“), ihre Latinität kann indessen nicht geleugnet werden und ein fugaciü kann nicht von FUGAX ein tremuriciü nicht vom sic. Lecce tremulitssu getrennt werden.

d) ozzo (= occio) in carrozza (Gombitelli karçtssa, Sillano karçtssë „Wagen“ = caroccio „mittelalterlicher

Fahrwagen“. Ein augmentativ-pejoratives Suffix -ozzo liegt vor in: baciozzo „derber Kuß“, barilozzo „barilotto“, brigliozzo „starker Zügel“, parolozza „gemeines Wort“, piccozza „Hammerbeil“, predicozzo „nicht lange und inhaltslose Predigt“, *pallozza in rappallozzare „zu Kügelchen formen“ etc. Ferner barbozza „Kinnstück“ (mil. barbots. romagn. barbu(n)tsel, a.-berg. barbots „Kinn“) = barbazzale. maritozzo „Fastenkuchen“, barlingozzo „süßes Gebäck der Karnevalszeit“ vgl. berlingaccio. Aus den Dialekten: Lanciano: mototsse „großer Haufen“ (môte < MULTUS), Sillano fałotsse „fagotto“. -ozzare ist mir unbekannt.

Rum. -ociü ist Diminutivsuffix: murgociü „viŝel născut la murgul sării“, puşcociü „Kinderspielgewehr“.

e) -uzzo (= -uccio): animaluccio = -uzzo, borruccia = -uzza „wenig Eitelkeit“, candeluccia = -uzza, cartuccia = -uzza, cheriuccio = -uzzo, concetuccio = -uzzo, coruccio = -uzzo „hartes Herz“, deboluccio = -uzzo, guadanuccio = -uzzo, ideuccia = -uzza, maestrucchio = -uzzo = -ucolo, meluccia = uzz(ol)a „halbreifer Apfel“, noiuccia = -uzza, operuccia = -uzza, orluccio = -uzzo, paginuccia = -uzza, panneruccio = -uzzo, paroluccia = -uzza „Wörtlein“, regoluccia = -uzza etc. Ferner liegt ein pejorativ-diminutives -uzzo in artistuzzo, assettat- „Geck“, badi- „kleine Abteil.“ cervell- „leichtsinniger Mensch“, cocomer- „Sattlernagel“, dogli- „dogliarella“, donuzz(ol)o „kleines, wertvolles Geschenk“, ferr-, fil-, ginestruzza „ginestrella“, gloriuzza, labbruzzo „schöne Lippe“, nerv-, occhi-, pal-, pani- „Leimrute“, pel-, pern- „pernetto“, pian- „kleine Fläche“, poluzzola = „polloncello“, profumat- „parfümierter Geck“, rabbiuzza etc. Cocuzza „Schädel“, cocuzzolo „Scheitel, Gipfel“ (vgl. rum. a să cocoŝa, cucuŝa „emporklettern“), campob. kekotşşă, cerign. kekotşse, Bari kekotşse, aquil. kukutssa, neap. kokotssa (skokotssare „trancare il capo“). Lanc. kekotşşë ist ein Diminutiv vom *coca als scherzhafte Bezeichnung des Kopfes (vgl. § 60 und Schuchardt Romanische

Etymologien II, S. 23). Aus den Dialekten Lecce: restutssu „Stoppel“ (eigtl. „Rest“), Sillano bautssula „quasi: bayuzola“. — Verboles -uzzare kenne ich nur in galluzzare „für galloria“, tagliuzzare „in kleine Stücke schneiden“. — Im Rum. fehlen -uciu und -uciare.

§ 79. -KUS = -KKUS. Über diese Suffixe hat Hornig a. a. O. ausführlich gehandelt und zahlreiche Beispiele gebracht, die sich leicht vermehren lassen. Für das Rumänische verweise ich auf den ersten Abschnitt meiner „Diminutivsuffixe“. Hornig hat gezeigt, daß *aco* und *aceo* etc. nebeneinander nicht nur in gleicher Funktion vorkommen, sondern in derselben Ableitung alternieren. Daß -KUS auf ein -CLUS zurückgeht, beweist die Tatsache, daß wir im Italienischen -*eco* (*cerbonca*, *cibeca* etc.), nicht *ieco* haben, also daß das *e* ursprünglich in gedeckter Stellung war. Wie die eben besprochenen Suffixe, leitet auch -K(K)US meist scherzhaft Ausdrücke, sei es, daß diese Diminutiva, Augmentativa oder Pejorativa sind. Oft wechselt -K(K)US mit -K(K)US: *picinaco* = *picinaccio* = *picinacolo* „Zwerg“ (< *picino*), *guarnacca* (vgl. a-franz. *garnache* „Überrock“) = *guarnaccia* (< *guarnire*), *donnaecola* = *donnaecia* „doma vile“, abruzz. *alemanakke* = *animalaccio*; *pastieco*, *pasticca* „Pastille“ — *pastiecia* „Pastete“, *fratoce(olo)* = *fratoccio*, *cuccio* — *cuccio* = *cuzzo* (vgl. § 68), *cacciucco* „Fischsuppe“ (aus kleinen Fischen die beim Fangen (= *cacciare*) ins Netz geraten) = *cacciuccio* etc.

§ 80. Das Suffix -CLUS leitet im Lat., wie ULUS, teils Diminutiva von Substantiven und Adjektiven, teils Werkzeugnamen von Verben ab. In einem Fall wie TENDÍCULA > mgl. *tindeklă* „*vargă de fier servind în războiŭ a ținea pinza întinsă*“ (In Bran hörte ich als Benennung desselben Teiles des Webstuhles *timberche*, worin wohl der Einfluß von TEMPLUM vgl. ital. *tempiale* „Spannbaum am Webstuhl“, franz. *temple* „instrument pour tenir l'étoffe tendue sur le métier“ zu sehen ist.), obwohl wir es mit einem kleinen Gegenstand zu tun haben, ist der instrumentale Sinn klar.

Derselbe ist auch in BAT[T]UO + Suffix -CLUS „Klöpfel“ erkennbar: ital. *bataccio* „Stock“, dav. *batacciare* „prügeln“, *bataccio* „Glockenklöppel“, *battaglio* „Glockenschwengel“, mil. ferr. parm. piem. romagn. *batotš*, mil. com. *batadž*, gen. *battadžo*, crem. *batakol*, bresc. ven. *batokol(o)*, ven. pad. *batochio* „*battaglio*“, ven. *batoka* „*battitura*“, gen. *batadži* „*ciondoli*“, mil. *batadžă* „*scampanare*“, grödn. *batotl*, franz. *batail*, span. *badajo*, vgl. span. *batucar*, portg. *batocar*, *batoca* „Schlag“, rum. *bătuai* „klopfen, stampfen“, *bătuică* „Geflügelmagen“ (welcher wie das Herz „schlägt“) etc. In derselben Weise ist, von einem *MATTEARE „schlagen“ + Suffix CLUS folgende Wortsippe abzuleiten: mgl. *măšocu* = „*măciucă*“, ital. *mazzocco* (vgl. *mazzocchio*), ven. *matssóka*, *mazzokola*, sic. *mazzókku* „specie di martello“, span. *mazocho* „Schlägel“; — rum. *măciucă* „Knüttel“ dav. *măciuci* „schlagen“, sard. *matssukka*, dav. (am) *matssukkare* „battere“, abruzz. *ammatssukká* „battere il lino o la canape col mazzapicchio“, eng. *matssuch*, franz. *massue*. Wenn wir im ital. *batacciare* ein Iterativum zu *battere* zu erblicken versucht sind, so ist man in *mazzocco*, *măciucă*, *massue* etc. geneigt eine direkte -UKKA-, -OKKA-Ableitung von *MATTIA* zu sehen. Daraus erhellt, daß aus dem instrumentalen -CLUS vereinzelt die in dem vorigen Paragraphen besprochenen Suffixe entstehen könnten. Ihre Quelle ist jedoch das diminutivische -CLUS.

Anm. Lork (Altberg. Sprachd. S. 212) unterscheidet nicht die besprochene von BAT[T]ERE abgeleitete Wortsippe von einer anderen, die zwar sinnverwandt ist, aber auf BAC[U]LUS + K-Suffixe zurückzuführen ist: lomb. emil. *batšok* „Schlägel“, crem. *batšokla* „Trommelschlägel“, crem. *batšok*, mil. brianz. *batšakol* „*ciondolo*“, mant. *batšokar* „*sbattere, dibattere*“, mil. *batšoká*, mant. *batšigar* „*tentennare*“, lomb. *batšoká* „*suonar le campane a tocchi separati*“ etc. — Ebenso zieht mit Unrecht Meyer-Lübke (Rom. Gram. IV, 179) zu *MATTEUCA das ital. *maciulla* „Hanfbreche“, abruzz. *matšinolla*. Diese, ebenso wie abruzz. *matššakę* „Gemetzl“, *ammatššakká* „*zermalmen*“, pist. *ammakatššare*, *smakatššare*, *matšak-*

kare „schiacciare“, makatšša, span. macho „Hammer“, machar, machacar, machucar „stampfen“, a.-franz. maque, alb. manke „Hanfbreche“, gehören zum Stamme MAC- (ital. maccare — macolare, sard. maccare etc.), welcher wahrscheinlich im lat. MACTO steckt.

§ 81. Das Latein kennt die Diminutivsuffixe \bar{I} CLUS (APÍCULA, CLAVÍCULA etc.) \bar{I} CLUS (ANATÍCULA etc.), die im Romanischen mit einander wechseln, -ECULA (NUBECULA, MOLLECULA, VOLPECULA etc.), das im Urromanischen mit \bar{I} CULA zusammengefallen ist und \bar{U} CULUS (PEDUCULUS, VERUCULUM etc.), die zur Bildung von Diminutiven außerordentlich beliebt waren und im Romanischen sehr viele Spuren hinterlassen haben (Meyer-Lübke Rom. Gram. II §§ 422—425). Ein \bar{A} EC[U]LUS erscheint nur in BABÆCULUS „Lebemann“ (bei Petron 37, 10; Arnob 4, 22, wovon span. babieca „Einfaltspinsel“) ein \bar{U} ([U]LUS nur in dem durch das Romanische gesicherten *ACÜCULA (ital. guccia, franz. aiguille, span. aguja, SUBÜCULA ist in SUBÜCULA zu trennen. Das Vorromanische hat aber, wie das Zeugnis der rom. Sprachen beweist, die ganze Vokalreihe vervollständigt und dies teils aus sich selbst, indem es nach dem Muster der anderen Suffixe auch ein ACLUS (im Lat. ist nur ein instrumentales ACLUM belegt: UMBRACULUM etc.), -OCLUS etc. schuf, teils dadurch, daß zu den -AX, -EX, -IX, -OX-Bildungen neue Diminutiva auf -ULUS gebildet wurden. „Die Volkssprache bildete besonders gerne, oft mehr scherzhafte Adjektiva auf -AX und -EX, die jedoch die Schriftsprache nicht zu gebrauchen wagte. So findet sich TRAHAX nur bei Plautus, CATAX und TAGAX bei Lucilius, ABSTINAX nur bei Petron. In Glossen: DAPAX: loquax, OPINAX: manifestus omnibus (hominibus), MANIFEX: manum dans, PANDEX: qui semper pandit ora ad potandum, VIPEX: vim petiendo.“ (Archiv lat. Lex. IX, 371—372). So sind Wörter wie DICACULUS „naseweis“ (< DICAX), LOQUACULUS „schwatzhaft“ (< LOQUAX) etc. zu deuten. Die Rolle, die diese Bildungen spielten, muß sehr groß gewesen sein.

denn nur so läßt sich erklären, daß die -CLUS, -K(K)US und K(K)US-Suffixe die „scherzhafte“ Bedeutung, von der wir so oft gesprochen haben, besitzen und daß dieselben Suffixe so oft deverbale Diminutiva und Pejorativa ableiten.

Anm. Wenn man die lat. Eigennamen einem gründlichen Studium unterziehen wird, wird man noch viele Belege für die hier besprochenen Suffixe finden, da die Namen der Römer bekanntlich Spitznamen waren, also ganz gut zum „scherzhaften“ Sinn dieser Suffixe passen. Zimmermann führt im Archiv lat. Lex. XI, 585 eine ganze Reihe von Personennamen auf -UCUS, -UCCUS, -UCIUS und -UCCIUS an, die er auf das seltene Suffix -UCUS in CADUCUS, ALBUCUS, MANDUCUS zurückführt. Aber weder die Weiterbildung auf -IUS, noch die Dehnung des C ist bei dieser Deutung klar. Auch die auf afrikanischen Inschriften vorkommenden -IC(C)A-Bildungen: BODICCA C. I. L. VIII, 2877, BONICA 4560, KARICA 3288 gehen auf -ICLUS > IC(C)US zurück.

§ 82. Im Rumänischen sind die Suffixe -CLUS, -CLO nicht produktiv. Nur in mährische „Kichererbse“ begegnet man einem diminutivischen iche < -ICLA (vgl. lat. LENTICULA) und in intortochia neben intortoca (Liuba-Iana: Măidan S. 71) „verwickeln“ (von tort). Dagegen sind diese Suffixe im Italienischen reichlich vertreten:

a) -acchio leitet Bezeichnungen von Tierjungen: birracchio „junges Rind“, buci- „junger Ochse“, ors- „junger Bär“ (Val. Soana orsako), poltr-, recc-, lupacchino etc. (vgl. poitevin levrache „Häsin“, n.-prov. bouvachoun „junger Ochse“, boucachoun „junger Bock“, rum. turmac „junger Büffel, welcher mit der Herde (turmä) läuft“, franz. poulache „junges Pferd“). Das rum. godac „einjähriges Schwein, einjähriger Bär“ (neben ban. goadzia „einjähriges Wildschwein“ Jb. III, 316) ist von slav. godŭ „Jahr“ abgeleitet, entspricht also genau dem rum. danac, mgl. danak „einjähriges Kalb“ aus d'an „vorjährig“ und dem lat. ANNICULUS „einjährig“ > log. anniŭ „einjähriges Pferd“. cors. aneççu „capretto o agnoletto d'un anno“, sass. anidžu „cavallo di un anno“, neap. anekkye, tess. netš „ein-

jähriges Kalb“, abruzz. *nnékie* „einjährige Ziege“ etc., neben dem auch ein *ANNUCULUS durch obwald. *anuf* „Widder“, span. *añojo* „einjähriges Rind“ gesichert ist. Daß nach Wörtern wie ANATICLA, APICLA, OVICLA, MURICLUS, VULPECLA etc. auch ein -ACLU zur Bezeichnung von Tierjungen entstanden sei, darf uns nicht Wunder nehmen; denn lat. CORNIC-ULA entspricht im ital. *cornacchia* dem OVICLA ein ital. *abbacchio*, dem VULPECULA (fr. *goupil* span. *golpeja*) im ital. *vulpacchio*. Außerdem liegt ein -acchio, welches unmöglich auf das lat. instrumentale -ACLUM zurückgeführt werden kann, in *fratacchione* = *frataccio*, *brutacchiotto* = *brutaccio*, *pazzacchione* = *pazzaccio*, ferner in *pretacchione*, *furbacchiotto*, *botacchiolla* etc. vor.

-acchiare liegt vor in *sbevacchiare* = *sbevacciare* = *sbevazzare* „nippen“, dann in: *battacchiare* „prügeln“ (vgl. § 80), *bucacchiare* = *for-* „durchlöchern“, *fug-* „oft die Flucht ergreifen“ (vgl. FUGAX), *frug-* „eifrig durchstöbern“, *giur-* „häufig und falsch schwören“, *gioc-*, „etwas spielen“, *lavor-* „pfuschen“, *mur-* „stümperhaft mauern“ (vgl. *muraccio* „schlecht gefügte Mauer“), *rub-* „mausen“, *sbad-* „gähnen“, *scriv-* „schmierern“, *sputacchiare* „spuken“ (vgl. *sputacchio* < -ACLUM), *tiracchiare* „zerren“ (= franz. *tirailleur*, wo -ailler ganz beliebt ist: *criailler*, *disputailler*, *dormailleur*, *répétailler*, *tournailler* etc.).

b) -ecchio und -icchio sind häufig im Ital. Fälle wie *orecchia* < AURICULA führe ich nicht an, da in ihnen das Suffix erstarrt ist; dagegen wurde es geföhlt in LENTICULA > *lenticchia* nb. *lentiglia*, parm. mil. *lintetssa*. VITICLA > *viticcio*, lomb. *vedetš* etc. An neuen Bildungen ist zu nennen: *rubicchio* „rötlich“, *busécchia* „Gedärme“ (vgl. mil. *butssekka*, piem. *buseka* „budelame“), *crocicchio* „Kreuzweg“, *cannicchio*, *dottoricchio*, *mollicchio* = *molliccio* „etwas weich“ etc., vgl. Rom. Gram. II, § 422. Auch *buricchio* „scherzhafter Name für eine Katze“ ist mit *buricco* „scherzhafter Name für Esel“ zu ver-

gleichen. Über franz. -ille, -il in Personennamen (*Jacquille* etc.) vgl. Zeitschrift rom. Phil. XIX, 184.

-ecchiare kommt vor in *punzecchiare* „sticheln“, *sonnecchiare* „schlummern“, (*morsecchiare* „anfressen“ < *MORSIC-ULARE); — *icchiare* in *camponicchiare* „mühsam zusammenschreiben“, *dent-* = *ros-* „benagen“, *euc-* „langsam nähen“, *gioc-* „spielen“, *impar-* „wenig und mühsam lernen“, sic. *gattiggyari* „küzeln“, *salticchiare* „hüpfen“ (= franz. *sautiller*, wie *brasiller*, *grapiller*, *nasiller* etc.), *dolicchiare* = sic. *dollitšsicare*, dim. von DOLERE.

c) Über ital. -occhio (*capocchio*, *cann-*, *mazz-*, *past-*, *pastacchione* „feiste Person“, abruzz. *vallokkyä* „Tälchen“, *agocchia* etc.) vgl. Mayer-Lübke, Rom. Gram. II, § 423.

d) -ucchio ist selten: gen. *gandüdzza* „Eichel“, dagegen ist ein Suffix -ucolo beliebt: *fratucolo*, *pret-*, *leggier-*; *affarucolo* = -uccio, *mercantucolo* = *mercantuccio*, *paesucolo* = *paesuccio*, vgl. auch *avanzuglio avanzuccio*, *pagliucola* = *pagliuzza* „Strohhälmchen“ (= sic. *pagghiukku*), *pietrucola* = *pietruzza* = *pietrucciola* = *petricciuola*, *baiucola* = *baiuc(c)a* = *baiuzza* „Scherz“, *poetucolo* = *poetuccio* = *poetonzolo* (§ 71); — *ucchiare* kommt vor in *bevucchiare* „nippen“, *baciucchiare* „schnäbeln“ (dav. *baciucchio*) = sard. *baciuccare*, *biasciucchiare* = *biasciucare* = *biasciucolare*, *affatucchiare* „bezaubern“, *gioc-* „spielen“, *imparucchiare* „wenig und mühsam lernen“, *mangiucchiare* = -uccare „wenig essen“, *parlucchiare* „radebrechen“, *piagnucolare* „wimmern“, *pesucchiare*, sic. *gattuggyari* = franz. *chatouiller*, wie *barb-*, *bred-*, *gaz-* etc.).

V. Abschnitt: Rückblick.

§ 83. Nachdem wir in der Einleitung die Geschichte des lat. Tj und Kj im Rumänischen, Sardischen und Italienischen

von einem prinzipiellen und in den ersten vier Abschnitten dieser Arbeit vom lautlichen Standpunkt aus betrachtet haben, sind wir zu folgenden Ergebnissen gelangt.

1. Am Ende des III. Jahrhunderts n. Chr. wird durch historische Begebenheiten die im ganzen römischen Reich verbreitete, dem Wesen nach gleiche urromanische Sprache, in zwei Gruppen geteilt, unter welchen jeder Verkehr, der auch in die Sprache Spuren hinterlassen hätte, abgebrochen wird; es entsteht einerseits eine Ostromanische, andererseits eine Westromanische Sprache. Diejenigen Lautveränderungen, die beiden eigen sind, lassen sich mit ziemlicher Sicherheit, wenigstens in ihren Anfängen, auf die urromanische Sprache zurückführen.

2. Darunter gehört die Affizierung des T_i und K_i .

3. T_i ist bis zum Ende des III. Jh. auf die Stufe t_s gelangt. Im Osten (im Rumänischen) wurde es bald von dem Gesetz der Vor- und Nachtonigkeit erreicht und, noch bevor die Sprache die vier Dialekte entwickelt hätte, verwandelte sich t_s urrumänisch 1. vor dem Ton in t_s : TITIONE > tä-tšune. 2. nach dem Tone in ts : PUTEUS > putsu. — Im Westromanischen dagegen, — als deren Repräsentanten das Italienische und das Sardische dienen mögen, — hatte der Ton keinen Einfluß auf t_s und dies wurde in allen Stellungen zu ts . Nun drangen bald nach der Scheidung des Ost- und Westromanischen in dieses Latinismen ein, die je nach der Zeit der Entlehnung im Italienischen g (palagio) oder tsi (grazia) ergaben. Diese sind dem Rumänischen gänzlich fremd und lassen sich nicht auf das Urromanische zurückführen.

4. Dagegen gab es schon im Urromanischen vier verschiedene Arten des affizierten K: 1. K_i , $K_{i'o}$, $K_{i'u}$ > k_1 . 2. $K_{i'e}$, $K_{i'j}$ > k_2 . 3. $K' < CL$ (§ 70) > k_3 . 4. $K'K' < CCL$ (§ 70) > k_4 . Nun fielen im Rumänischen k_1 und k_3 mit T_i zusammen und ergaben vortonig t_s , nachtonig ts ; k_4 dagegen ergab immer t_s ; für k_2 fehlen Beispiele. Im Italienischen, — von den Dialekten sehe ich ab, — fielen mit T_i nur k_1 nach Konsonanten und k_4 zusammen und ergaben ts (s'.

dagegen wurde k_1 nach Vokalen und k_3 zu t_s ; für k_2 fehlen Beispiele. Im Sardischen endlich zeigt nur k_2 eine verschiedene Behandlung (indem es im Log. Kamp. mit anlautenden CE, CI dieselben Wege geht, nicht aber im Sass.), sonst fallen k_1 , k_3 und k_4 zusammen.

	PUTEUS	TITIONEM	BRACIUM	CALCEA
Drum.	puț	tăcfune	braț	incalț
Arum.	putsu	tătšune	brats	nkaltsu
Mgl.	—	tătšuni	brats	—
Irum.	puts	—	brôts	nkôts
Ital.	pozzo	tizzone	brazzo	calzo
Sicil.	putssu	titssuni	vratssu	kau(t)si
Trient.	poso	stison	bras	kalsa
Log.	(retssa)	(retssolu)	bratssu	kaltsa
Kamp.	(retssa)	titssoni	bratssu	kartsa
Sass.	(retssa)	titssoni	bratssu	katsa
	FACIES	-AK'US	-AK'K'US	CRUCEM
Drum.	(față)	(et)	-aciü	cruce
Arum.	(fatsă)	(ets)	-atšu	krutse
Mgl.	(fatsă)	(ets)	-atš	krutse
Irum.	(fôtsé)	—	—	krutše
Ital.	(faccia)	-accio	-azzo	croce
Sicil.	fatšši	-atssu	?	kruçi
Trient.	fatša	-aso	?	kros
Log.	fakke	-atssu	?	(lughe)
Kamp.	fatšša	-atssu	?	(luži)
Sass.	fatšša	-atssu	?	(radidzi)

5. Urromanisch ist auch die Assimilation des ST_i , SK_i zu SS_i vgl. § 34.

§ 84. Aus der tabellarischen Zusammensetzung des vorhergehenden Paragraphen geht hervor, daß lat. K_i und Ke.

Ki verschiedene Schicksale hatten. Dies kann nicht genug hervorgehoben werden, weil es immer noch Gelehrte gibt, die Schuchardts Beispiel folgend, zwischen diese chronologisch auseinander zu haltenden Erscheinungen nicht scheiden. So hat neuerdings Herzog (*Zeitschrift rom. Phil.* XXVI, 363—364) für die älteste Entwicklung von T_i, K_i und Ke, Ki folgende Stadien unterscheiden wollen:

	gemeinromanisch		
1. MUTARE	RATIONE	VIKINU	MINAKIARE
2. mutare	ra ^t šone	vekinu	manakiare
	gemeinromanisch?		
3. mutare	ra ^t šone	vekinu	manakiare
	westromanisch		
4. mutare	ra ^t šone	ve ^t šnu	manatšyare
5. mudar	ra ^d žon	ve ^d žin	manatššar
6. mudar	ra ^d žon	ve ^d žin	manatšar = a.-span.
7. mudar	ražon	vežin	manatšar = urfranz. urprov., urkat.

Herzog nimmt an, daß T_i früher affiziert wurde (etwa mit l_i, n_i, d_i zugleich) als K_i und daß es allgemein in der Volkssprache den einfachen Laut t' oder tš hatte (= etwa nordital. t), ein Laut, der dadurch entsteht, daß beim palatalen Explosivlaut die ganze Vorderzunge an den Gaumen angedrückt wird, was zur Folge hat, daß beim Öffnen des Verschlusses ein Reibegeräusch deutlich hörbar wird). K_i dagegen verschmilzt nicht zu einem Laut, sondern es entsteht Konsonantendehnung infolge von Assimilation, und dieser Laut geht dann mit Ke, Ki zusammen. -ITIA hat im Franz. regelrecht -eise ergeben, während -eee aus der Sprache der Gebildeten (ITSIA) stammt; PLATIA und PETIA (auch ram!) sind spät ins Latein gedrungen.

Wenn wir vom Französischen ganz absehen, wo diese Erklärung auf große Schwierigkeiten stößt, so paßt Herzogs Annahme für das Gebiet, das wir studiert haben, gar nicht. Da

er keinen Einfluß des Akzentes annimmt (S. 364), müßte PUTEUS mit CRUCEM zusammenfallen (= RATIONE = VICINUS) und von BRACHIUM verschieden sein, was durch die Beispiele im § 83 gänzlich widerlegt wird.

Ann. Ich habe bis jetzt absichtlich vermieden von CE, CI zu reden, um damit anzudeuten, daß diese Lautgruppen von T_i, K_i scharf zu scheiden sind. Dies soll hier durch einige Beispiele aus den italienischen Dialekten veranschaulicht werden:

Sicil.: PUTSSU = BRATSSU dagegen: činiri; piči „pece“, pumiča; kautša „calce“, kautšo „calcio“.

Calabr.: K'ATSSA = FATSSU (< FACIO) dagegen: tšerasu; adžziellu „uccello“.

Lecce: PETSSU = LATSSU, dagegen: tšinere, tšinku, tšertu; patše, pitše, nutše, krutše, forfetše, etšitu < ACETUM; fautše, kautše, dutše, surdže, atšedđu „uccello“, tššisu < OCCISUS.

Bari: PUTTSE = LATSSSE, dag.: tšinde, tšenere, tšegghie „ciglia“, tšeka „cieca“; dešveę < DECEBAM, tridėtše, fatšeddeę < FICEDULA; — mašena < MACHINARE, peše, mbeše < INVICEM, noše, kroše; — tšedžžere „cece“, adžžemiende „cemento“; martšede „mercede“, fuertšewe < *FORCIPES, doldže, kaldže; atšiedde „uccello“, atššite < OCCIDERE.

Cerign.: PUTSSSE = VRATSSSE, dag.: tšerņe < CINERE. tšemetšę; tšetšerę, mmiėtšę, kruotšę; — koičę < ACETUM, reķoičę „ricevo“, prukoičę „PULLICENUM“; sordže, dultšę, fuertšę < FORFICEM; atšiedde „uccello“, atššoiše „ucciso“ aber akkoičę < OCCIDERE; sandžoičę, ndžoičę < uncino.

Campob.: PUTSSSE — SUOTŠŠE, dag.: tšeutšę; dutšienđę, soretšę, felitša, frofetša, ditšę(re); kautše „calcio“, kautša „calce“, fautša, (au)tšielle, vendže.

Aquila: PUTSSU — SOTATŠŠU; dag.: tšentu, tšelu; voče, vičinu; putšinu < PULLICENUM, kautša, kautše, sordže.

Teramo: POTŠŠE — VETŠŠE, dag.: tšendišę „centesimi“; krotše, nutše, matšinę, tridėtše; peūtše „pulci“, putše „porci“.

Lanciano: POTSSSE — VRATŠŠE; dag.: tšenere, tšeppe, tšere, tšitše; dešę, vetšeine, sotšere, krotše, notše, lutše,

mmešę, petše, votše, tšelle „uccello“; potše „pulce“, kaldža, saldže, puldže, vendže < VINCERE, dotše, purtše „porci“, atššide < OCCIDERE.

Neapol: PUTSSO — VRATŠŠO, dag.: tšerase, tšenisa.

Arpino: PUTSSE = TRITSSA, dag.: tšenere, tšetle „cito“, tšimešę; suotšere, patše, matšellare, atšite; kautše, katšina, sordže, surdžije < *SORICELLUS.

Alatri: PUTSSE — LITŠŠI, dag.: tšenere; tšite < ACETUM, petše, forbitši; kautši, kautše, putšine, atššide < OCCIDERE, tšeli „uccello“.

Gallura: PUTSSU-BRATŠŠU, dag.: tšalbeddu < CEREBELLUM, tšimitša; fatši, sotšaru, atšetu, vitšinu, sálitšu, pulitšu; sintšeru, kaltšu, rantšiku, tšedda „uccella“, tši < ECCEHIC.

Corsica: POTSSU-BRETŠŠU, dag.: tšelu, tšerbellu, tšimiča, (č, vor a < e: čaraša, čanuga); faci, sočaru; nur mačellu, učellu; sintšeru, kaltšu, saltšu.

Gombitelli: POTSSSE — BRATŠŠSE, dag.: tšerkie „certi“; noža, perniza, radiža, ažé < ACETUM, vežin, paže; kaltše, vintše „vinco“, faltša, pultša, portšelle; uželle.

Sillano: POTSSSE — LETŠŠSE, dag.: tšireža; fórbetsa, féletše, sédetše, púletša, sáletše, atšódde < ACETUM, piatšer, vitšin; — pádžža, nódžža, radídžža, vódžža, sódzžer, kródžža, kódzžer „cuocere“, piadzža < PLACET, aber: tšimmeza, tšeže, perniža, dožente; kaltše, atššender, užell.

A.-Genua: POČO = BRAČO, dag.: čé < CELUM, čeza < *CERESIA, čibbu, čeme; peže, vežu < VERACEM, peiže „pece“, émbrežu, naiža, reiže < RADICEM, čimize, kóže, sóžu, vuže, kruže, luži; vinče, marču, furčina, marčanar, doče aber: prūža < *PLUCE < PULLICEM, freža „felce“, sražu „salcio“.

Milan: POTSS = BRATSS, dag. tšinku, tšerka, tšel; kūsina „cucina“; stordževa < EXTORQUEBAM.

A.-Berg: POTS = BRATS, dag.: (t)servel, (t)sel, (t)sej, (t)sinqui; nožeta, nos, vos, kos, kros; foršella, dontsella, doltsu, tortser, sortsel.

Bologna: POTS = BRATS, dag.: tsaint < CENTUM, tseirts < CIRCULUS, tsil; krouz, radiz, tseiz „cece“, varniz < VERNICEM, uzel „uccello“: sals < SALICEM.

Romagna: POTSS = BRATSS, dag.: tsira, tsivul, tsig, tšedar; diz, urebs < AURIFICEM, voz, döz, nöz, verniza, piaze.

Triest: POTS = IATSO, dag.: tsivóla, tsariesa, tšimize: paze, luze, azedo.

§ 85. Während K_i in allen romanischen Sprachen affiziert ist, ist dies für Ce, Ci nicht der Fall, so daß man ohne weiters annehmen darf, daß die Affizierung des K_i schon uralromanisch ist, während die des Ce, Ci später begonnen hat. Dies wird einerseits dadurch bestätigt, daß Ce, Ci nicht dieselben Schicksale wie K_i hatte, andererseits, daß wir von der Affizierung des letzteren seit dem zweiten Jahrhundert n. Chr. inschriftliche Belege besitzen. Wenn im Jahre 131 n. Chr. *Ἀροντιανός* statt Aruntianus (Lindsay: Die lat. Sprache S. 102) erscheint, und diesem viele andere ähnliche Fälle folgen (vgl. H. T. Karsten: De uitspraak van het Latijn. Amsterdam. S. 138—140), so will diese Schreibung nicht etwa beweisen, daß T_i und K_i zusammengefallen waren. — die meisten romanischen Sprachen unterscheiden sie noch heute, — sondern daß sie im II. Jh. schon affiziert waren. Reines t und k unterscheiden sich von einander so stark, daß eine Verwechslung dieser Laute in der Schrift nicht möglich ist; die Stufe ts konnte im II. Jh. n. Chr. weder K_i noch T_i erreicht haben, daher müssen wir annehmen, daß um diese Zeit beide Lautgruppen mouilliert ausgesprochen waren: k und t'. Der Unterschied zwischen diesen zwei Lauten ist so gering, daß sie oft selbst das phonetisch geschulte Ohr nicht unterscheiden kann, um so weniger der einfache römische Steinmetz. (Wenn später die Schriftkundigen nicht mehr wußten, ob NUNTIUS oder NUNCIUS die richtige Form sei, handelt es sich um die für beide Fälle geltende gelehrte Schriftaussprache TSI, über welche uns der Grammatiker Albin einen Beweis liefert, wenn er bemerkt, daß „BENEDICTIO et ORATIO et talia T debent habere in penultima syllaba, non C.“ (cf. Keil: Gram. Lat. VII, 298, 1f.)

Dagegen besitzen wir vor dem VI. Jh. kein einziges inschriftliches Zeugnis von einer Affizierung des C vor e, i (vgl.

neben *poša ein poska) erklärt hatte, bemerkt später (a. a. O. 67): „Aber die dort angedeutete Erklärung ist wenig wahrscheinlich und die Nebenform ohne p ist auffällig . . . Ich stehe der Form vollständig ratlos gegenüber“. — Ich glaube, daß poska nichts anderes ist als die regelrechte Entwicklung des lat. POSTQUAM „hierauf, nachher“ und daß osca ein davon etymologisch verschiedenes Wort ist. Der Lautgestalt nach paßt am besten ein lat. USQUE AD (über den Übergang des vortonigen u in log. o siehe die Beispiele bei Hofmann). Auch begrifflich ist diese Deutung möglich: „et osca pus cussa parthitura tennit corona“ (Codaghe) bedeutet eigentlich: „und er hielt die Krone solange als die erwähnte Abreise nicht stattfand“, das heißt, „bis nach der erwähnten Abreise“, also gleichsam usque ad post questam p. — Das Albanesische zeigt auch einen Unterschied in der Behandlung des K_i einerseits und des Ce, Ci andererseits (§ 40). Selbst im It. scheint der Übergang von Ce, Ci zu tše, tši relativ jung zu sein. Im Dialekt von Cerignola wird betontes langes lat. e zu ɔi. Zur Zeit dieses Lautwandels hatte C vor e, i bloß die Stufe k erreicht: ACETUM > kɔite, PULLICENU > pru_kɔine, rek_kɔive, „ricevo“. Vor e, i wurde dieses k später zu tš: tšətšere, kruotšə etc., vor ɔi blieb es dagegen bestehen. Auch das griech. *ξέντρον*, welches wahrscheinlich spät in die Sprache drang, konnte zu tšendre „Nagel“ werden. (Dagegen ist mir atššɔise „ucciso“ neben ak_kɔite „uccidere“, sowie ndžɔine „uncino“, sandžɔine unklar.) Auch im Taranto scheint die Affizierung das Ce, Ci, Ge, Gi erst nachdem die Gruppen Que, Qui, Gue, Gui ihr labiales Element verloren, begonnen zu haben, was aus Subaks Notiz (Zeitschrift rom. Phil. XXII, 554) hervorgeht: „andžidde < *ANGUILLA . . . stimmt genau zu tše, tši < Qui-, Qu-“, wie im Rumänischen“ (vgl. § 89).

§ 87. Das Rumänische bietet uns einen sicheren Beweis dafür, daß Ce, Ci am Ende des III. Jh. n. Chr. im Urromanischen noch unaffiziert war. Es läßt sich nämlich mit Sicherheit nachweisen, daß zur Zeit, wo der Verkehr zwischen Ost-

und Westromanisch aufhörte, auf dem ersten Gebiet C vor e, i reine Aussprache hatte.

K_i war schon im Urromanischen affiziert und wurde im Urrumänischen zu tš, auf welcher Stufe es mit tš < T_i zusammenfiel. Als nun die Zeit kam, wo der rumänische Akzent einen entscheidenden Einfluß auf die umgebenden Laute ausübte, wurde ein *brátšu < BRACHIUM gleich *pútšu < PUTEUS zu bratsu, putsu, dagegeu *pitšór < *PECIOLUS gleich *tətšúne < TITIONEM zu pitšor, tətšune. Diese Regel gilt für alle Dialekte (drum., braț, puț, picior. tăciune, — arum., brats, putsu, tšitšor, tətšune, — mgl. brats. vitsă, pitšor, tətšuni, — irum. brôts, puts, pitšor, fitšor), so daß man wohl annehmen kann, daß sie in urrumänischer Periode vollendet war.

Ann. Daß K_i nicht erst auf urrumänischem Boden, sondern im Urromanischen affiziert wurde, geht aus folgender Erwägung hervor. Allen rum. Dialekten gemein, daher schon urrumänisch, sind folgende Erscheinungen: betontes lat. æ, ē und i werden wie je, ï behandelt, betontes lat. e diphtongiert zu ea vor folgendem a, die Artikel -ul, -le, -a werden nachgesetzt, die Adverbia bekommen ein suffixales Element -a. Hätte nun die Affizierung des lat. K vor e, i + Vokal erst im Urrumänischen begonnen, so hätte ein CÆLUM, über *k_ielu zu tseru, CĒRA über *k_iara zu *tsarā, CALCEM — Art. A über *kalkia zu kaltsa, AD + TUNC + CE + Suff. A über *attunkia zu atuntsa in allen Dialekten werden müssen. Dagegen haben wir im Drum. tser. caltsa (calalu), atuntša, tsarā.

§ 88. Zum Unterschied von K_i, wird Ce, Ci nicht in allen Dialekten gleich behandelt, so daß deren Affizierung im Urrumänischen noch nicht vollendet war:

	CĒRA	CĪRCU	CĒRTO	CÆLU	CRUCE
Drum.	tsarā	tšerk	tšert	tšer	krutše
Arum.	tsearā	tšerk	—	tseru	krutse
Mgl.	(tseapă)	tšerk	tšert	tser	krutse
Irum.	tšerē	—	tšert	tšer	(fatše)

	DULCE	PORCI
Drum.	dultše	portšr
Arum.	dultse	portsi
Mgl.	dultsi	ports
Irum.	dultše	portš

Diese Tatsache spricht entschieden gegen die Annahme, daß K_i und C_e, C_i auf gleiche Stufe zu stellen seien, denn dann würde man unter dem Einfluß des Akzentes in allen Dialekten tšér aber krútse wie pitšór gegen bráts erwarten. Setzt man aber voraus, daß dies im Urrumänischen der Fall gewesen ist und daß der heutige Stand erst eine Weiterentwicklung der einzelnen Dialekte sei, so stößt man auf folgende Schwierigkeit: Wäre drum. irum. tšer (tšer) ursprünglich und arum. mgl. tser daraus erst entstanden, so sieht man nicht ein, warum arum. mgl. pitšor, tătšune als solche bestehen blieben und nicht zu *pitsor, *tătšune geworden sind; wenn aber arum. mgl. krutse ursprünglich war und drum. irum. krutše (krutše) daraus hervorgegangen, so hätte brats, puts zu brátš, putš werden müssen.

Ann. Der hauptsächlichste Vertreter der Theorie, daß ts aus tš entstanden sei, ist Schuchardt, der seine im Vokalismus veröffentlichte Meinung zu wiederholten Malen im Literaturblatt verteidigt hat. Auch Meyer-Lübke, der in § 403 seiner Rom. Gram. I die selbständige Entwicklung von ts und tš aus einer Vorstufe t annimmt, glaubt im § 513 doch, daß arum. ts aus tš hervorgegangen sei („Es ist aber auch die Wiedergabe von c_i zu ts auffällig in einer Gegend, wo sonst tš zu ts wird“). Ich vermute, daß der Wiener Gelehrte zu diesem Widerspruch durch Weigands Äußerung bestimmt wurde (Olympo-Walachen S. 53 ff.), der auch im Aromunischen dialektische Spuren von tš, selbst von tš nachweist. Aber gerade diese Tatsache spricht dafür, daß C vor e, i im Urrumänischen erst bis zur Stufe tš gelangt sei, woraus im Arum. neben ts sich dialektisch auch tš (tš) entwickelt hat, — wie auch im Drum. heute noch im westlichen Gebiet und z. T. auch in der Moldau die alte Stufe tš oder daraus hervorgegangenes š vorherrscht (vgl. Jb. III, IV, IX Nr. 29

der Normalwörter: picior). Dagegen haben arum. tširesar. tšănušă, tšuštukare „irgend einer“ < QUID-SCIO-QUALIS, mgl. tširesš, tšireskă, tširesar, tšanuşa, sämtlich im ts-Gebiet, ihr tš aus ts unter assimilatorischem Einfluß des inlautenden š entwickelt. Den umgekehrten Fall nahm Meyer-Lübke (Rom. Gram. I, § 417) und nach ihm Candrea-Hecht (Les éléments latins S. 29) für SOREX > šoaretše (irum. šoaretše, -tšu) an. Mit Unrecht indessen, denn arum. mgl. (auch drum. vgl. Jb. VI, 32) šoarik hat kein tš, und selbst wenn diese Form nicht *SORICUM voraussetzt, sondern erst auf rum. Gebiet aus der Mehrzahl gebildet wäre, würde SO-RICEM hier *šoaretse lauten. Wahrscheinlich hat šoarec sein š von verwandten Wörtern, wie şarpe, şopirlă (vgl. şurlikar „Mäusehacht“, şurliţă „Gabelweihe“ Jb. III, 328), denn an ein şiorex = sorex + griech. $\mu\acute{\upsilon}\xi$ (wie *girus < griech. $\gamma\acute{\upsilon}\rho\omicron\varsigma$) ist wohl nicht zu denken.

Auch O. Densusianu (Hist. langue roum. 215) nimmt an, daß das arum. ts aus tš entstanden sei, um damit seine Theorie, daß das rum. tš < C vor e, i aus Italien gebracht worden sei, versöhnen zu können. Aber 1. existiert kein Zeugnis dafür, daß das Italienische im V. Jh. n. Chr. — denn dies ist nach Densusianu S. 235 die Zeit, wo der westromanische Einfluß aufhört auf das Rumänische wirksam zu sein, — schon auf die Stufe tš < C vor e, i gelangt sei (vgl. § 86), 2. braucht rum. tš. nicht aus Italien importiert zu sein, sondern konnte sich sehr leicht selbständig entwickelt haben (vgl. § 90) und 3. kann arum. ts nicht auf tš beruhen.

§ 89. Bisher haben wir nur gesehen, daß sich C vor e, i im Rumänischen unabhängig von K_i entwickelt hat und daß die Affizierung des letzteren urromanisch und älter als diejenige des ersteren ist. Nun soll aber gezeigt werden, daß C vor e, i erst auf rum. Boden begann, den reinen gutturalen (velaren) Charakter zu verlieren. Einen ausschlaggebenden Beweis hat G. Paris in seiner L'altération romane du e latin (Annuaire de l'École pratique des Hautes Etudes 1893 S. 1 ff.) gebracht. Aus dem Vergleich von CERVUS > tšerb und QUID > tše (arum. mgl. tserb, tse) schließt er, daß zur Zeit als QU sein labiales Element verlor, das lateinische

CE, CI noch nicht affiziert wurde, da das aus QUID auf rumänischem Boden entstandene *KID (die westromanischen Sprachen behandeln *CINQUE, QUID anders als CERVUS, FACIT) dieselben Wege wie CERVUS gehen konnte. Schuchardt wendet dagegen ein (Literaturblatt XIV, 360 bis 363, vgl. auch Mohl Introduction S. 293), daß CERVUS zu tšerb wurde, während man noch QUID mit dem labialen Element sprach, daß dieses später zu *KID, woraus dann selbstständig tše wurde, welches mit tšerb zusammenfiel, wie auch oberit. tšar < CLARUS. sic. tšoviri < PLUERE sich mit tš < C vor e, i traf. Aber im Rumänischen liegt die Sache doch etwas anders, da im V. Jh. schon die ersten Lehnwörter aus dem Slavischen übernommen wurden, und in diesen bleibt Ke, Ki erhalten. Man müßte also annehmen, daß in der kurzen Frist von weniger als zwei Jahrhunderten nicht nur lat. C vor e, i, sondern auch rum. ke, ki < lat. Que. Qui soweit affiziert wurden, daß sie mit dem slav. ke, ki nicht mehr zusammenfallen konnten.

O. Densusianu (Romania XXIX, 321ff.) bringt mehrere scharfsinnige Beweise für die reine Aussprache des Ce, Ci im Urromanischen (der Fall CICONIA > *COCONIA > CONIA S. 332 läßt sich mit CICHOREUM > *COCOREUM > alb. kořé vergleichen), darunter CICUTA > *CUCUTA > rum. cucută, saintong. cohüe, limous. koküdo, alb. kukute, kynr. kegid, bei welchem eine Assimilation des l nach dem U der nächsten Silbe nur dann denkbar ist, wenn die zwei ersten Silben denselben Anlaut hatten (wäre CICUTA schon zu *kikuta geworden, so hätte dies selbst im Falle einer Assimilation im Rumänischen doch nur *tsukutä oder *tsukutä ergeben) und CING[U]LA > *CLINGA > rum. chingă (mgl. klingă). Ich möchte auf diese zwei Fälle kein besonderes Gewicht für die rumänische Periode legen, denn CUCUTA ist durch die westromanischen Formen für das Urromanische gesichert, kann also aus einer früheren Periode stammen, wo Ci noch sicherlich unaffiziert war; auch die Form *CLINGA muß sehr alt sein, denn schon in später ur-

romanischer Periode war CINCULA als *CING'LA ausgesprochen (vgl. § 70), oder die Umstellung geschah auf der Stufe K'ING'L'A, also in einer jungen Periode. Auch die Metathese *GIBB[U]LUS, *GIBB[U]LA > *GLIBBUS, *GLIBBA > rum. gheb, gheabă „Höcker“, — das arum. glibos bei Densusianu Hist. langue roum. 375 finde ich bei Weigand nicht, bedarf daher der Bestätigung (man würde nach dieser Etymologie glibos erwarten) — kommt auch im romagn. dzebb vor (< *GLIBBUS, denn GIBBUS hätte *dzebb ergeben). Auch das oft zitierte cür „Sieb“ < CIBRUM (C. Gloss. L. V, 59) dissimiliert aus CRIBRUM, erweist sich durch log. kiliru (CIRIBRUM ist bei Placitus belegt) als alt. Nur *CREBRUM < CEREBRUM (durch Synkope oder durch Metathese: *CREEBRUM?) > rum. creer, alb. krie, kann als Zeugnis für die reine Aussprache des C vor e, i zu Anfang der urrumänischen Periode angeführt werden, denn außerhalb des Sardischen (log. kelembru, iskelembare) und Rumänischen ist CEREBRUM durch CEREBELLUM verdrängt worden. Wäre aber Ce im Urromanischen affiziert gewesen, so würde man im Rum. etwa *tšreer < *KREBRUM erwarten (vgl. Candrea-Hecht: Les élém. lat. S. XVI bis XVII).

Andere Beweise lassen sich aus der Flexions- und Wortbildungslehre anführen. Da ist vor allem die Substitution der Gerundivendung -ENDO durch -ANDO zu nennen. Alle Verba der II. und III. Konjugation, deren Stamm auf k, g ausgeht, haben -cind, -gind (fäcind, täcind, mergind) u. z. in allen Dialekten. Von einem -tšind, -džind ist nicht die geringste Spur vorhanden. Wenn aber in FACENDO, MERGENDO, TACENDO vor dieser Endungssubstitution das k, g affiziert gewesen wäre, so hätte man heute *fätšind, *tä-tšind. — Nach DULCEM-DULCOREM > dul'tse-dulkoare hat man von retše ein räkoare (arum. ar(ă)koare) gebildet. Diese Bildung kann nicht lateinisch sein, denn dort hätte man höchstens *RECENTOREM ableiten können (auch auf RIGOR kann räcoare unmöglich zurückgeführt werden,

wie Schuchhardt Romanische Etymologien I, 20 vorgeschlagen hatte), daher muß es auf rumänischem Boden entstanden sein. Aber es ist ganz ausgeschlossen, daß man von *retše*, in dem man keinen k-Laut empfinden konnte, *räkoare* bildete, sondern diese Ableitung ist nur zu einer Zeit denkbar, wo man noch *dulke*—*dulkore* sprach, nach dem von *reke* ein *re-kore* abgeleitet werden konnte. — Man sieht nicht recht ein, warum die Suffixe *-INO*, *-INUS* und *-ITUS* durch *-ÄNO*, *-ÄNUS*, *-ÄTUS* ersetzt worden sind in *CIRCINUS* > **CIRCANUS* > *cearcän*, **TRAGĬNO* (vgl. ital. *trainare*, franz. *trainer*, log. *trainare*, camp. *trainai*; **TRAGO* = *TRAHO*) > **TRAGÄNO* > *tragän*, **LIGĬNO* > **LIGANO* > *leagän* (s. Anm.); *-ITUS* > *-ATUS*: *strig* — *strigät*, *tree* — *trea-cät* (vgl. auch *däng-ät*, *däng-änesc*). Es ist möglich, daß in **CIRCANUS* derselbe lautliche Übergang zu suchen ist, wie in lat. *CICARO* für *CICERO* (*Romania* XXIX, 331; vgl. auch *ANSAR*, *CARCAR*, *PASSAR* der Appendix Probi), oder es handelt sich um die im Rumänischen so stark vertretene Substitution der *Ĭ*-Suffixe durch *A*-Suffixe (vgl. *-ĬMENTUM* > *-AMENTUM*; mgl. *kusämint*, drum. *ašternämint* etc. *-ĬTURA*, *-ĬTORIUS* durch *-ATURA*, *-ATORIUS*: *sunätura*, *gemätor* etc. vielleicht auch *-ĬTATEM* durch *-ATATEM* vgl. *sänätate* gegenüber arum. *uminitate*). Tatsache ist aber, daß die Substitution stattgefunden hat u. z. noch zu einer Zeit, wo lat. *C* vor *e*, *i* unaffiziert war, sonst hätte man **tšartšän* wie etwa cors. *sočaru* < *SOCER*.

Ann. Das Wort *gheb*, *gheabä* galt bis jetzt als etymologisch dunkel, da man es weder von *GIBBUS*, *GIBBA* noch vom ung. *göb* ableiten konnte (vgl. *Densusianu Hist. langue roum.* 375). Durch meine Etymologie ist ein sicherer Beleg dafür gefunden, daß langes intervokalisches *BB*, *VV* im Rum. erhalten wurde, was ein helles Licht auf die Geschichte des Verbums *HABERE* wirft, dessen *v* im Rum. aus dem Aorist **HABVI* stammt. — Für *leagän* „Wiege“, *legäna* „wiegen“ sind schon die verschiedensten Etymologien vorgeschlagen worden. Das Vorkommen des Wortes in allen

Dialekten (arum. *leägänä*, *legänä*, mgl. *légän*, *légäna*, irum. *leagär*) schließt schon a priori *Cihacs Etymologie* (II, 511) < ung. *legetni*, *logni* aus, sowie auch diejenige vom deutschen *Lager*. Auch Röslers ngriech. *λαγένα*, *λεγάνη* „Topf“ können wir ohne weiteres übergehen. Miklosich (*Rum. Unt.* II, 22) dachte an alb. *ĭäkunt* „wiegen“, aber G. Meyer (*Alb. Wörterb.* 243) verwirft mit Recht die Herleitung aus dem alb. Worte, welches aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Türkischen stammt. Byhan (*Jb.* VI, 264) schlägt bulg. *légalo* „Nest“ vor, doch ist er selbst von seiner Etymologie nicht überzeugt. Um den wahren Ursprung des Wortes verstehen zu können, müssen wir eine Beschreibung der rum. Wiege geben. Sie ist heute noch im Banat und Siebenbürgen eine Art Hängematte und besteht aus einem korbartigen Geflecht oder Sack, welcher mittelst zweier Schnüre an einem Balken der Decke befestigt wird. Die rumänische Bäuerin gibt der Wiege, in welche das Kind meistens gebunden wird, einen Ruck und geht dann ihrer Arbeit nach. Die Wiege bewegt sich lange Zeit infolge der Größe des anfangs beschriebenen Halbkreises und das Kind bleibt ruhig. Die Beschaffenheit der rum. Wiege geht aus folgenden Zitaten hervor: „*Leagin avea totĭ, da leagin pă sus, legat de grindă: lua patru lemne, două măi lungĭ le puneä in lungu și două măi scurte in lat, le lega la căpă-tiĭe, puneä in iele un sac și leaginu era gata. Pină măi acu zece äĭ tot măi puneä cite-un leagin pă sus; tot or fi și acum aruncate pin pod. Era bun cind țeseä, că-ĭ da brinci, da la astea pă jos trebue să fi tot cu picĭoru pă ele. Pă copil il lega peste mijloc cu cite un ștergar, că săntimpla de cădea cite-odată băiețĭi din iele, de äĭa sint măi bune äle de pă jos*“ (*Pitiș: Obiceĭuri populare la Rominiĭ din Șcherü. Convorbiri literare* XXXVI, 561). „*Să măi fac leagäne incă și din nuĭele in forma unei coșerci (corfe) lungărețe . . . In unele părți din Transilvania (Orlat) leagănele din urmă să acață cu niște funii lungi de grindă și äșa să leagänă*“ (*Marian: Nașterea la Rominiĭ* S. 312).

„*De grindă-atirnä-un leagän șin el un prunc bălan, Al mamei cel măi tinär, ce n'are nicĭ un an . . .*“

(*Maria Cunțan: Idilă*).

„... Mama leagăn impletește
Din crenguțe de alun.
Ea de grindă-l prinde bine
Și-l descintă de noroc
Pe trei frunze de sulfine
Și pe-un fir de busuioc.“

(Dieselbe: Cintec de leagăn“).

„... fata iei să culcă în lăgănu iei, carie-î țasut cu fire de aor și stă aninat de grindă“ (Picot: Dialectes roumaines S. 30 apud Hașdeu Etymologicum Magnum S. 1209). Wir sehen aus allen diesen Beispielen, daß die Wiege der Rumänen an die Decke angebunden wird: să acată, să prinde, să atiră, să leagă, să anină de grindă. A legăna „wiegen“ hieß ursprünglich nur so viel wie „anbinden“ (die Wiege) und besteht aus dem Verb leg „binde“ und dem Suffixe -inare, welches eine Wiederholung der im Primitivum ausgedrückten Bewegung besagt (tragă „schleppen“, clatin „rütteln“ gegenüber von clătesc, sdruncin „rütteln, zermalmen“ gegenüber von sdrucesc, vgl. franz. trotter, couliner, ital. scassinare, pedinare, trassinare, log. aboghinare „Lärm machen“ Arpino: smeșena < *miso-inare, sassar: tuzzinare gegenüber von tuzzi < torquere und die Beispiele bei Meyer-Lübke Rom. Gram. II § 585), also: „befestigen, fixieren“. Dies wird uns durch den merkwürdigen Sinnesübergang, den das rum. Wort anin durchgemacht hat, bestätigt. Ich erwähne gar nicht mehr die phantastischen Etymologien, welche für dieses Wort gegeben worden sind (Cihac II, 476, Hașdeu Etymologicum Magnum S. 1211), um direkt die richtige vorzuschlagen. Es ist kein anderes Wort als das in den von E. Lork veröffentlichten altbergamaskischen Glossen vorkommende anina, erklärt durch cunagito, d. h. cunas agito „wiegen“, und geht wie dieses auf *anninare = ad + *ninnare, abgeleitet vom *ninna der Kindersprache zurück (rätorum. ninnar „einwiegen“ sic. ninnare, vgl. alb. ninulă „Wiege“ etc.; rum. anin kann, wie die Bewahrung des anlautenden a zeigt nur auf ann- zurückgehen, vgl. inel < *anillus gegenüber anțart < annus tertius). Dieses Wort, welches ursprünglich „wiegen“ bedeuten mußte, hat heute nur noch den Sinn „anbinden, aufhängen“, was sich nur dadurch erklärt, daß rum. „wiegen“ soviel bedeutete als „die Wiege

aufhängen“. Das Wort legăna hingegen, welches ursprünglich nur „(die Wiege) anbinden“ bedeutete (dieser Sinn hat sich noch in der Phrase „nu știe să spună două vorbe (oder boabe) legăcate“ = „er kann keine zwei zusammenhängenden Worte sprechen“ erhalten) hat gerade den entgegengesetzten Weg durchgemacht, und heißt heute „wiegen“. Von legăna „wiegen“ wurde dann das Postverbale leagăn „Wiege“ gebildet (Postverbale Substantiva mit konkreter Bedeutung kommen in allen romanischen Sprachen vor, vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. II § 397—401. Das Rumänische hat: arum. alurikă „Glitschbahn, Schleife“, scaldă „Bad“, arum. surpu „Abhang“, drum. arum. toacă „Schlagbrett“, tragă, targă „Tragbahre“, tun „Kanone“, arum. usuc „(Tier)schweiß“ etc.), und nicht umgekehrt, wie schon die weibliche Form des arum. Wortes (leagănă) zeigt. (Bekanntlich zeichnen sich gerade die Postverbalia durch das Schwanken im Geschlecht aus, vgl. vază „Gesicht“ — vază „Ansehen“, drum. ciștig — arum. kăștigă etc., vgl. auch joc „Tanz, Spiel“ < joacă — joacă „Spiel“, luptă < lucta — lupt Dosofteiu. Viața sfinț. 181/7).

§ 90. Am Schluß ein Wort über den physiologischen Vorgang bei der Veränderung der besprochenen Lautgruppen. Bei der Artikulation des C vor einem e, i ist man natürlicherweise bestrebt den Verschuß, der vor a, o, u am hinteren Gaumen gebildet wird, der Artikulationsstelle der vorn im Munde liegenden e, i zu nähern. Somit gelangt man dazu ihn dort zu bilden, wo der Zungenrücken beim Entstehen der Laute e, i dem Gaumen am nächsten liegt. Da aber der Verschuß nunmehr nicht mit einem Zungenrand, wie bei ka, ko, ku, sondern mit einer Zungenfläche gebildet wird, ist er nicht mehr luftdicht, so daß der momentane Laut k sich in einen Dauerlaut K (mouilliertes k) verwandelt. Die schon nach vorne hin strebende Artikulation des ke, ki bleibt gewöhnlich nicht auf dieser Stufe stehen, sondern der Zungenrücken gleitet bis dort, wo ihm eine natürliche Grenze in den Weg kommt, d. h. bis an das obere Zahnfleisch und somit entsteht der fürs Ohr nur schwer von ke, ki zu unterscheidende

t'e, ti-Laut. Wenn die beim Bilden dieser Laute entstehende kleine Rinne in der Mitte der Zunge größer wird, entfaltet sich ein Geräusch, welches bis zu einem selbständigen s-ähnlichen Laut fortschreiten kann, der natürlicherweise auch mouilliert ist: t's. Aus diesem kann nun, je nachdem die Luft frei nach vorne durch die vergrößerte Öffnung, oder nach allen Seiten herausströmt, ts oder tš entstehen. Bei diesen Lauten wird kein Verschuß gebildet und sie unterscheiden sich von einfachem s und š nur dadurch, daß, bevor s und š gebildet wird, die Zunge einen Ansatz zur Artikulation eines homorganischen Verschlusses macht, welcher der Überrest des alten t ist, daher in unserer Transskription, aus Mangel eines besseren Zeichens, durch t angedeutet wird. In ital. croce (= kroče) ist dieser Ansatz einer t-Artikulation fast völlig verschwunden, dagegen ist er noch in rum. cruce (= krutše) deutlich wahrnehmbar. Der Verschuß wird vollends artikuliert dagegen in ital. braccio (= brattšo). — Beim K_i ist der physiologische Vorgang ähnlich, nur hat da im Italienischen zwischen Vokalen — ob schon im Urromanischen ist aus dem Rumänischen nicht entscheidbar, — vor der Mouillierung des K vor folgendem i eine Dehnung des Konsonanten stattgefunden KK_i. Das will natürlich nichts anderes heißen, als daß das hintere k (ka, ko, ku) nach vorn gerückt ist wie bei ke. ki, aber vor i nicht gleich mouilliert wurde, sondern daß zuerst ein k am harten Gaumen mit einem Zungenrand artikuliert wurde, dann erst eine ganze Zungenfläche zur Artikulation gehoben wurde, also gleichsam kk, woraus dann weiter t' > t's, aus dem wieder t's oder t's. Daß dem wirklich so war, ersieht man aus den Ergebnissen von lat. FACIES. Während BRACHIUM über brakkju, brak^ku, bratt'u, bratt'su zu bratssu oder brattšsu geworden ist und ähnlich ACIA zu atssa oder atšša, ist FACIES zunächst zu fakke geworden, dann aber ging das i in das folgende e auf: fakke und verblieb auf dem größten Teil des Gebietes auf dieser Stufe bis ein Wort wie OCCIDERE es mit sich riß, daher log. bratssu, atssa aber fakke, bokkire, camp. bratssu,

atssa aber fatšša, botšširi (die richtige Deutung des log. fakka hat zuerst Meyer-Lübke, Zur Kenntnis des Altlogudoresischen S. 32 gegeben). In einigen Gegenden ist dagegen FACIES weder mit BRACHIUM noch mit OCCIDERE zusammengefallen, sondern nachdem BRACHIUM zu brak^ku, bratt'u etc. vorgeschritten war, bevor aber Ce, Ci begann affiziert zu werden, hat sich auch fakke über fak^ke, fat'e etc. selbständig entwickelt; daher haben wir in Sassari: bratssu, radizi (< RADICEM) aber fatšša, im Genuesischen braço, reize (< RADICEM) aber fatšša. — Bei T_i ist der physiologische Vorgang derselbe wie bei K_i gewesen, nur hat er chronologisch früher in urromanischer Periode begonnen und der Ausgangspunkt war direkt am vorderen Ende des harten Gaumens, so daß die Stufe kk_i für T_i wegbleibt. Auf dem größten Teil des von uns durchforschten Gebietes hat K_i das T_i auf irgend einer Stufe der Entwicklung (wahrscheinlich bei dem Stadium tš) erreicht und ist mit ihm zusammengefallen. — Daraus ersieht man, daß weder tš aus ts, noch ts aus tš entstanden zu sein braucht, sondern daß sie auf ein gemeinsames t's zurückgehen. Der Vorgang hat einmal zu urromanischen Zeiten bei K_i und T_i begonnen, dann in romanischer Periode hat er sich in den meisten Gegenden bei Ce, Ci wiederholt. Im Urrumänischen hat er auch bei betontem lat. T_e und T_i (außer in Proparoxitonen) stattgefunden (TĒNEO > drum. tsin, arum. tsin, mgl. tsön, irum. tsir SUBTILIS > drum. suptsire, arum. suptsire, mgl. suptsöri, irum. suptsir(e)) und heutzutage wiederholt er sich in rum. Dialekten für jedes Ke, Te, Ti: chee > Kee, t'ee. t'see. Alle diese Stufen sind in Weigands Dialektstudien belegbar (vgl. Jb. III—IV Normalwörter Nr. 14, 22b, 24, 25, 39, 44, 65a, 70, 101). Warum sich aus der Vorstufe t's bald tš und bald ts entwickelt, ist in den meisten Fällen schwer zu sagen. Im Italienischen verteilen sich die zwei Resultate auf verschiedene Regionen. Im Rumänischen war für t's < K_i und T_i der Grund der Spaltung der Akzent, das t's < T_e, T_i ist schon urrumänisch zu ts in allen Stellungen geworden.

dagegen ist *ts* < *Ce*. *Ci* erst nach der Trennung des Meglenitischen vom Dakorumänischen zu *ts* südlich und zu *tš* nördlich der Donau geworden. (Vgl. *arum. tsinā* < *CAENA* aber *tsin* < *TENEO*, welches darauf weist, daß die zwei Laute lange Zeit nicht zusammengefallen sind, sondern das erste noch *ts* war, als das letzte schon als *ts* ausgesprochen wurde. cf. Weigand, Vlacho-Meglen p. 9. Anm. 5).

Index.

[Für die *i*-haltigen Wörter werden nur die lateinischen Grundformen angeführt. Die darauf folgenden arabischen Ziffern geben die Seitenzahl an, wo man diese finden kann und zwar so, daß bei I die rumänische, bei II die albanesische, bei III die sardische und bei IV die italienische Entsprechung zu finden ist. Diesem lateinischen Index folgen dann die darin nicht enthaltenen und in der Arbeit besprochenen Wörter (ohne daß die Dialektformen besonders angeführt wären).]

Lateinisch:

**Abanteo*, -are IV, 98. **abieteus* IV, 93. *absentia* III, 83, 84. IV, 98. *absinthium* III, 83, 86. 89. IV, 98. *Aceruntia* IV, 99. -*aceus*, -*acius* I, 137. III, 84, 85, 86. IV, 133, 136—137. *acia* I, 45. III, 84. IV, 116. **acia* (= *acies*) III, 83, 86. *aciale* IV, 116. **aciarium* III, 84, 85, 86. IV, 116. *acidus* IV, 122. **aciola* III, 85. IV, 116. **acutio*, -are IV, 93. *adiungo*, -ere I, 52. *adiuto*, -are I, 52, 72. **albatius* IV, 29. *Aletium* IV, 95. **altio*, -are I, 44. III, 83. IV, 103. *amantia* IV, 98. *Ambrosius* IV, 35. **amurcea* III, 83, 89. *angustia* III—IV, 69. *angustio*, -are IV, 69. **antea* IV, 98. -*antia* III, 83. IV, 98. 100. *Antium* IV, 100. **arcearium* I, 62—63. *Aretium* IV, 96. **argentiolum* III, 86. *aricia* IV, 118. *armoracia*, *armoracium* III, 83. 86. IV, 116. *ascia* III—IV, 70. *Asisium* IV, 28. **asium*

III, 36. IV, 35, 36. **assedio*, -are I, 47. *audacia* III, 84. *Ausucia* IV, 118. *Aventia* IV, 99. *axungia* I, 51. II, 79. *balteanus* IV, 103. **balteatus* I, 62. *balteo*, -are IV, 103. *balteus* I, 44. IV, 103. *bambacium* III, 85. IV, 32—33. *Bantiae* IV, 99. *baptizo*, -are I, 9f. 72. *barbitium* IV, 22, 26. *basio*, -are I, 66. III—IV, 36. *basium* III—IV, 36. **bassio*, -are III—IV, 69. **bassius* III—IV, 69. *bestia*, *bistia* II, 77. IV, 69. *bilancia* IV, 102. *Bilitium* IV, 96. *bissacium* IV, 106. *Blasius* IV, 35. **bombicium* IV, 33. *brachiale* I, 62. IV, 116. **brachiata* I, 62. III, 83. IV, 116. *brachium* I, 45. III, 83. IV, 116. *bucea* IV, 130. **buxeus* IV, 70. **caecia* I, 45—46. *Calatia* IV, 96. *calcea* III, 83. IV, 103. *calceamentum* I, 62. III, 85. IV, 103. **calceare* I, 62. IV, 103. **calceo*, -are I, 47. III, 84. IV, 103. **calceola* III, 86. **calceolarius* III, 85. IV, 103—104. *calceonem* III, 85. IV, 104. *camisia* I, 66. II, 77. III—IV, 36. *cantionem* III, 83, 85, 86. IV, 98. **capitale* IV, 93. **capitio*, -are III, 83, 85. IV, 93. **capitionem* IV, 93. *capitium* IV, 93. *Capitium* IV, 96. **captio*, -are I, 12, 44—45. II, 77, III, 83. 84, 85. IV, 113, 114. **carbuncia* I, 47, 129. *caseus* I, 66, III—IV, 36. *cerasius*, -a, *ceresius*, -a I, 66. II, 80. III—IV, 36—37. *characias* IV, 117. *christianus* I, 71, II, 79. **cinisia* III—IV, 37. **cinusia* I, 66. III, 37. **citius* III, 84. **cladea*, **cladeum* I, 48. **clocea* III, 84, 85. IV, 117. **cloceo* IV, 117. *Clusium* IV, 28. **coactio*, -are III, 86. IV, 113, 115. **coceus* II, 78. **coceo* (= *coqueo*) III, 83. **cocea* IV, 107. **coceus* IV, 107, 117. *coctionem* IV, 113—116. *col[u]tea?* IV, 103. **combasio*, -are III—IV, 37. **comin[i]tio*, -are III, 83, 84, 85. IV, 100—101. **compectio*, -are IV, 113. **comptio*, -are III, 83, 84. IV, 113. **conriceolum* III, 86. *conscius* III, 70. *Consentia* IV, 99. **co(n)sio*, -ire III—IV, 37. **conriceolum* III, 84. **corruptio*, -are IV, 114, 115. **coxea* III—IV, 70. **eranciu* IV, 102. * *cucurbitea* IV, 93. **curtio*, -are I, 43, 44. II, 78. *curtionem* III, 86. IV, 104. **curtius* III, 83, 84. *Cuttiae* IV, 106. **cyathina* IV, 118. *cyathus* IV, 118. *cyma* I, 60—61. II, 78. **cymatia* IV, 22, 26. *cyprum* II, 78. **cytola* I, IV, 60—61.

deosum I, 52. 72. diabolus II, 78. Diana I, 72. I—IV, 63—65. dianaticus I, 65. Digentia IV, 99. *directio. -are III, 83. IV, 114—116. directionem IV, 114—116. disculceus I, 47. IV, 104. *districtia IV, 114—116. *ductio. -are IV, 114, 139.

eccehac IV, 106. eccehoc IV, 106. ecclesia 21. II, 78. 79. III—IV, 38—39. eiecto, -are I, 73. elegium II, 77. 79. -entia I, 43—44. IV, 98, 100. *ericionem III, 84. ericius I, 47. II, 78. III, 84, 85, 86. IV, 120. I—IV, 149—150. erinaecus IV, 117. -esianus IV, 39. *excanthio, -are III, 84. *excarptio. -are IV, 114. *exculcius III, 84, 85. *expactio. are? III, 84. IV, 114. *expictio, -are IV, 114. *exscorteo, -are III, 84. IV, 104. *extractio, -are III, 83. 84. IV, 114. *extrustio, -are IV, 69—70.

*faciarius I, 62. facies, *facia I, 45. II, 77. III, 176—177. IV, 121. *facio. -are I, 45. facio. -ere III, 83, 85, 86. 89. IV, 117. *faciola IV, 120—122. factionem IV, 114—116. faecia IV, 117. *falcea IV, 104. fascia I, 68. III, IV, 70. Faventia IV, 99. fenisicium IV, 117. *feritio, -are IV, 104. *fidantio, -are IV, 98. Fidentius IV, 100. fiducia IV, 33. *fientia I, 44. Florentia IV, 99. Florentiola IV, 99. foeti[d]us IV, 122. *foetiolus I, 52. *formicium III, 87. *fortia III, 83, 84, 85. IV, 104. *fortio, -are III, 83, 84. IV, 104. Francia IV, 102. *frictio, -are III, 84. IV, 114. frictionem IV, 114—116. frisionem IV, 39. frondia I, 49. *frondiarium I, 62.

gaudio, -ere II, 78. gaudium II, 77. geusiae I, 67. glacia. *glacium I, 46. III, 85. IV, 117. glaciarium I, 62. IV, 117. glacio, -are I, 45. IV, 117. *gluttium IV, 105. III—IV, 89. Gnatia IV, 96. *granditiosus IV, 93. *granuncius I, 47, 129. *granunciolus I, 52, 129. *grassia II, 80. IV, 69. *grassiolus IV, 69. gargatia IV, 93. *guttium IV, 105. *gyriceola III, 87. gyrus I, 60, 72.

*hadie I, 47—48, 72. helciarius IV, 104. hordeum I, 49. hospitium I, 40.

iaceo, -ere I, 63—64, 72. IV, 117. -iceus I, 138—139. 140—143. III, 84, 86. IV, 138—139, 140. [i]eiuno, -are I, 73—74.

II, 77, 79. *ienea II, IV, 79. Ignatius IV, 97. iiniperus I, 72. *iliceus IV, 117. Incia IV, 102. indutiae IV, 22. (in)fascio, -are I, 68. III, IV, 70. *infasciolo, -are I, 68. *ingrassio, -are I, 66. *ingrossio, -are I, 66. initio, -are? IV, 93. insicium IV, 117. intellectionem I, 12, 52. *intercoxium IV, 70. invidio, -are II, 78. ioco[r], -*are I, 72. iocus I, 72. -iolus I, 57—58. -iosus I, 58—60. iovis (dies) I, 72. -ities, -itia I, 40, 41. II, 78. III, 85. IV, 23, 93. *itio, -are II, 77. iudaeus II, 78, 79. iudex, -icem I, 72. II, 77. iudicium I, 45, 72. IV, 33. iudico, -are I, 72. II, 78. iugulo, -are I, 72. iugulum I, 72. iugum I, 72. iunctura II, 78. *iunica I, 73. *iunicea I, 46, 73. iuniperus I, 72, 73. iunix, -icem I, 73. iuramentum I, 73. iuratus I, 72. iuro, -are I, 73. II, 77. iuventus I, 73. iuvenis I, 73.

*laceo, -are (= laqueo) IV, 117. *laceus (= laqueus) I, 46. II, 78. III, 84, 85. IV, 117. lancea III, 83. IV, 101. lanceo, -are III, 86. IV, 101—102. lapathium III, 86. IV, 93. *laxio, -are IV, 70. *leontea IV, 98—99. *libycius IV, 117. licentio, -are IV, 97. licium, licia I, 46. III, 84, 86. IV, 117. linteolum III, 83, 85, 86. IV, 99. linteum, lintea III, 83. IV, 99. Lipientia IV, 99. *luceariolum IV, 117—118. lucius IV, 120—121. *lumbricius IV, 117. luteum, *lotium II, 77. III, 83, 85. IV, 93. *lyncea IV, 101, 103.

*mandeus I—IV, 49—50, 133. *mansionea III, 37. mansionem III, IV, 37. Marcianus III, 87. marci[d]us III, 85. IV, 124. *martia IV, 104. martius I, 44. II, 78. III, 83, 85, 86. IV, 104. *matteale IV, 106. *matteo, -are III, 85. IV, 106. *matteocus I, 52, 53. IV, 106. I, III, IV, 153. *matteolum III, 86. IV, 106. *matteuca I, 52, 53. I, III, IV, 153. mattia I, 43. IV, 105—106. medianus I, 62. *medio, -are I, 48. II, 78. *mediolus locus I, 52, 54—55. medius I, 47, 72. II, 77. medius locus I, 55. *mell[i]tio, are II, 78. mentionem, *mentionem, mentionarius I, 52. IV, 99. mentiono, -are I, 52. IV, 99. meridies, *meridium I, 47. meridio, -are I, 48. II, 78. messonem IV, 69. metitionem IV, 93. *minacia III, 85. IV, 118. *minacio, -are I, 46. IV, 118. Mincius IV, 102. minutia IV,

22. *minutio, -are IV, 22. misionem I, 68. *mitio, -are? IV, 93. Modicia IV, 118. *mortio, -are IV, 104. *muccijs, *muccia, *muccio, -are III, 84, 85. I—IV, 107—111, 130—131. *mulgearia I, 62—63. muscionem IV, 70. *mustaceolum III, 84. *mustaciola I, 52. mustacium, mustacia I, 46. III, 84. IV, 118. *musticeolum III, 84. mustionem IV, 69.

nasturtium, *nastrutium III, 86. nationem IV, 24. nausea IV, 37. negotium I, 40. *neisseunus III, IV, 69. nepotia I, 40. nepoticia 145. neptia IV, 114—116. nescius IV, 70. Nicaea IV, 118. nuntius IV, 99. nuptiae II, 78. I—II, 45. III, 86. IV, 114—116. *nutricium I, 46.

occasionem IV, 37. *occasio, -are I, 66. officium IV, 33. *orcea IV, 105. Orontius IV, 100. oryza I, 72. ostiolum, *ustiolum I, 68.

pacationem IV, 24. palatium I, 40, 42. III, 83, 85, 86. IV, 22, 26, 94. panaricium IV, 118. *pandia I, 49, 50, 133. *pandiatura I, 50, 62. *pant[i]cea IV, 102. Parentium IV, 99. partio, -ire III, 87. pastionem I, 68. IV, 70. *patio, -are II, 78. *peciolus I, 52. IV, 118. *pendio, -are I, 49, 50, 51, 133. *pendius I, 49, 50, 51, 133. pensionem IV, 38. *pertus[i]o, -are IV, 38. Perusia IV, 28—29. petia, *petium I, 40. II, 77. III, 85, 86. IV, 94. *petio, -ire II, 78. petiolus I, 52. phaeolus II, 77. IV, 38. phasianus III, IV, 38. *picceus, *piccea, *picceo, -are III, 84, 85. I—IV, 111—113, 131. picea. *piceum IV, 121, 122. Picentia IV, 99. *piceo, -are IV, 113. 118. pigritia III, 83, 89. *pigritiosus IV, 94. pincionem IV, 102. Pincius IV, 102. *pin[c]tio, -are IV, 99. *pinsio, -are III, IV, 38. *piscionem IV, 70. *pissio, -are I, 66. IV, 69. pittacium IV, 121, 122. Placentia IV, 99. placeo, ere IV, 118. platea III, 83, 85, 86. IV, 94. plorationem IV, 24. Pollentia IV, 99. Pontiae IV, 99. postea II, 80. III, IV, 70. Potentia IV, 99. *potio (= possum) III, 87. IV, 96. prandium I, 49. prehensionem IV, 38. pretium I, 26, 40. III, 85. IV, 22, 26, 94. provincia IV, 102. *pun[c]tio, -are IV, 99. *pun[c]tionem III, 85. IV, 98. *putea I, 40, 42. 131. Puteoli

IV, 96. puteus I, 40, II, 77. III, 83, 86. IV, 94. puti[di]a III, 89. IV, 122.

*quassio, -are IV, 69. *quatium I, 40, 53. IV, 95.

*radicia II, 79. radius, *radia I, 48, II, 77. ranci[di]us IV, 124. rasea IV, 38. rationem II, 77. III, 85. IV, 22—23. *ratio, -are IV, 22—23. recentio, -are IV, 99. *rectio, -are IV, 114—116. redemptionem IV, 99. retia III, 83. IV, 95. *retiaculum IV, 95. retiolum III, 83. IV, 95. roseus I, 66. *rosiata IV, 39.

salsicia III, 84, 85. IV, 118. Sancteusebius IV, 110. sanguisugia II, 79. II, III, 133. satio, -are III, 85, 86, 89. IV, 95. sationem IV, 23. *satio, -are IV, 23. satium I, 41. IV, 95. scortea I, 44. II, 77. III, 84. IV, 104. Segusius IV, 38. *sementia I, 43. IV, 99. *serpentia I, 43. *servitalis IV, 23. servitium II, 78. IV, 23. Setia IV, 96. setius IV, 95. *siliceus III, 84. IV, 118. *siubilare I, IV, 68. S. Leontius IV, 100. *sociata I, 62. socius, socia I, 46. II, 77, 78. III, 84. IV, 118. solacium IV, 121, 123. spatium IV, 95. *spinaceus II, 78. IV, 118. spodium I, 48. II, 28. *stantia IV, 99. stationem III, 85. IV, 23. *stationo, -are IV, 23. *statium IV, 95. *strictio, -are IV, 114—116. *strinctio -are II, 77. struthius I, 43. III, 83, 84. *subgluttio, -are I, 43. IV, 106. subgluttium I, 43. IV, 106. *suctio, -are III, 83. 84. IV, 114. suspicionem IV, 118. *suspitium? IV, 95.

tensionem III, 38. tentionem IV, 100—101. *terti[ari]olus IV, 104. *tertio, -are IV, 104. tertius (annus, dies, nundius tertius) I, 43—45. III, 83. IV, 104. -tionem I, 55—57. IV, 23—24. titia I, 43. *titio, -are I, 40. IV, 95. tionem I, 52. III, 83, 85, 86. IV, 95. *titium IV, 95. *toll[u]tio, -are? IV, 103. tonsionem III, IV, 38. *torcia I, 47. I, IV, 127. *torcio, -are IV, 105. *torciolo, -are IV, 105. *tractio, -are IV, 114, 115. trichea III, 84, 85. IV, 118. 119. *tricheola IV, 118. *tridentia IV, 99. trifurcium III, 85. 86. IV, 105. trilicium IV, 118. *truncus IV, 101, 128. *turdeus I, 49.

-ucius III, 84, 86. I, IV, 143f. *ulceolus I, 52. *-uncus

IV, 101. uncia III, 84, 85. IV, 102. urceolus I, 52. III, 85. IV, 105. urceus III, 85. IV, 105. ustium, ustia I, 68. IV, 70.

Valentia IV, 100. *valitia IV, 29. Venetia IV, 24, 25, 27—28, 34. Vicentia IV, 100. vicia IV, 118. *viridaceus II, 78. *vir[i]dia I, 49. *vir[i]diaria I, 62. *vissium IV, 69. vitea I, 41. vitio, -are I, 40, II, 77, IV, 95. vitium II, 78. IV, 95.

Albanesisch.

kořé 170. kudzoń 8. ñenk 129. ninuře 174. prift 9.

Französisch.

amoisser 111. bosse 131. boulder 48. boudsouffler 48. bouge 52. boursouffler 48. chat 53—54. gosse 124. moquer (se) 110. moue 110. torche 126. treuil 126. tronçon 129.

Italienisch.

-acchiare 156. -acchio 155—156. -accio 134, 136—137, 143—144. -acco 134. -aco 134. -agio 29. anina 174. appicare 113. appicciare 113. appicciare 113. arcione 105. -azzare 147. -azzo 134, 146—147.

bac 127. badžora 74. bajucca 74. bajucola 74. barluzzo 120, 123, 133. baroccio 132. barozzo 132. bazzecola 74. bažula 74. bezzicare 113. boccia 131. bozza 131. bozzo 131. buccio 123.

cazzo 131. cencio 100—101. cigna 128. ciucco 81. cocuzza 151. codinzolo 129. conocchia 133. cozzare 114. cuccio(lo) 120, 122—124. cucco 122—124. cuzzo 120, 122—124.

džebb 171. -ecchiare 157. -ecchio 156. -eccio 140. -eco 152. -ereccio 140.

fanciullo 101. forciera 101. Forenza 100. forziere 101. freccia 124.

goccia 106, 130. graccio 129. guancia 102. guenciare 102. guencire 102. guinzaglio 129.

-icchiare 157. -icchio 156. -iccio 138—139, 144—145. -inare 174. -izzare 148.

kurtšu 105.

maciulla 153. malescio 29. merciare 101. merluzzo 120—121, 122. mincio 101. moccio 107—108. mozzare 111. mozzo 108. nocisce 29.

-occhio 157. -oçcio 145. -ogio 29. -onzo(lo) 129. -ozzo 150—151.

pazzo 147. pincio 103. proveccio 115.

quercia 105.

roccia 132. romanzo 103.

scancia 102. schiacciare 124. scorciare 105. scotezar 9. scuttia 9. sdrucciolare 132. sozzo 164.

torcia 105, 126. tozzo 96, 106—107. tšendre 116. tšinga 128.

-ucchiare 157. -ucchio 157. -uccio 146. -ucolo 157. -ugio(lo) 29. -uzzare 152. -uzzo 151—152.

vinco 129. vinzaglio 129.

Rumänisch.

-ac 134. acătare 12. -ăcïos 58—60. -aciü 134, 147—148. aftare 12. ahätu 12. ahints 12. ahtare 12. ahti[n]t 12. ařep 73. ajumesc 150. akši(tse) 12. alurikă 175. (a)muř 110. anin 174—175. -anță 44. arăt 9—10. -ăreř, -ăreř 141. aș 12. asmuř 110. așept 10—11. -ař 134, 137—138. atare 12. atit 12.

barză 51. ba[t]ijocură 74. ba[t]ijocuresc 74. boașe 66—67. boăț 46. boșorog 66. boř 131. bulgăr 52. bulgur 52. bulz 52. busumflu 48. buză 48, 49. buzerant 49. buzumflu 48.

căciulă 52, 53—54. călțun 53. călțunar 53. cartaboș 66. cățel 10. cățulă 54. ceafă 150. cercăm 172. cerul gurii 42. chingă 128, 170—171. cingă 128. ciță 44. cïur 171. conc[h]iü 45. creer 171. cucută 170. cucuvea 51. cureaua 51. cuțu 120. cutez 8.

danac 155. dăngăt 172. deșept 11. dimineată 41. dzin 65. dzinoiü 65.

-e[n]ciü 148. -eř, -eață 140—143. -ez 72.

făptură 11—12. fășie, fășie 68. fat 10. ftari 12.

gheabă 171, 172. gheb 171, 172. ġibos 171. głoță 46. ġodac 155. ġrumaz 67.

htari 12.
 -iche 155. -ice 149. -icîos 58—60. -iciu 149. ĩenupăr
 73. împărat 43. -inare 174. -incîos 58—60. îndără[p]t 9—10.
 îndără[p]t[nic 10. întetesc 42. ĩnv[ĭ]ersunez 67. -iț 145. -iță
 138, 139.
 jumătate 150.
 katšu 45. kitsă 46.
 lance 47. lanțe 47. lăptucă 11—12. leagăn 172—175.
 luciü 47.
 maiü 74. mămăruță 47. măscat 53. mingu 50. mișc
 130. miță 54. mușc 109, 130—131. mușită 68. mustake 46.
 mușuroiü, mișunoiü 68. muts 110. muts(e) 108.
 nelutatec 10. ñoldžikă 54. ñoldzuk 54.
 -ochiare 155. -ociü 151. -o[n]t 145. -os 58—59. -oțare 145.
 pezu 74. picü 131. pinchiü 131. picü 131. pisc 112.
 131. pișc 112, 131. pițigăesc 112, 131. pițigoü 112, 131.
 pitsă 131. poramință 44. potș 129. povață 42. premindă 9.
 preot 9. pulă 131.
 răcoare 171—172. răgășesc 67. răpciune 12. rață 47.
 razăm 79. rincaciü 147. rinsă 51. rinză 51. roiș 66.
 săptămină 12. scociorăsc 55. sfășiu 68. șoarece 169.
 spruză 48. stămină 12. strigăt 172. strucesc 127. stru[n]-
 cin 127. struț 43. sturcin 127. sturzor 58. sugrum 67.
 suguș 67. sumuț 109, 110. surpu 175.
 targă 175. timbeiche 152. tindekfă 152. tirtiu 45.
 toacă 175. tragă 175. tragăn 172. treacăt 172. treaptă 73.
 trec 73. tșănușă 169. tșireș[ar] 169. tșuštukare 169. tun 175.
 -uleț 142. umșor 68. ușcioară 68. ușcior 68. usuc 175.
 -uța 146. -uțare 146.
 vatăm 9f. vierșun 67.
 zăr 65. zară 65.

Sardisch.

bajokku 74. faska 164—165. oska 165—166. poska 164
 bis 166. tșerbai 164.

Berichtigungen:

Seite	8	Zeile	18	von oben:	§ 89	statt	§ 91.
"	8	"	22	"	§ 70	"	§ 72.
"	16	"	2	" unten:	§ 90	"	§ 92.
"	22	"	10	" oben:	§ 49	"	§ 51.
"	22	"	6	" unten:	§ 49	"	§ 51.
"	23	"	19	" oben:	§ 49	"	§ 51.
"	25	"	20	"	§ 90	"	§ 92.
"	26	"	16	"	§ 49	"	§ 51.
"	32	"	21	"	§ 90	"	§ 92.
"	48	"	4	"	füge hinzu: *RADIA >		
rază, arum. radză.							
Seite	48	Zeile	21f.	von oben, verbessere:	rum. spuză	stammt aus dem Albanesischen špuže, dessen u lautgerecht ist (vor folgendem j aus o umgelautet). Die Entlehnung ist älter als der albanesische Übergang s > š.	
"	73	Zeile	1	von unten:	IEIUNO	statt IEIUNUM.	
"	74	"	1	" oben:	*EIUNO	" *EIUNUM.	

Der Schwund von n durch Nasalierung

von

Gustav Weigand.

Daß mouilliertes n im Dakorumänischen mit Ausnahme des Banater Dialektes geschwunden ist, ist eine bekannte Erscheinung, weniger bekannt dagegen ist der Schwund des n durch Nasalierung und die Bedingung seines Eintritts, womit wir uns im folgenden beschäftigen wollen.

Wenn auf einen Vokal ein n folgt, so findet eine Beeinflussung in der Aussprache in der Weise statt, daß die bei der Artikulation von n notwendige Senkung des Gaumensegels früher eintritt als notwendig wäre, so daß [was in verschiedenen Sprachen und Dialekten verschieden ausgeführt wird*)] der vorausgehende Vokal in seiner ganzen Dauer, oder nur nach dem Ende hin einen nasalen Klang bekommt. Auch die Senkung des Gaumensegels selbst kann in stärkerem oder geringeren Grade stattfinden, weshalb man von nasalen und halbnasalen Vokalen mit einem gewissen Rechte sprechen kann. Im Rumänischen hört man sehr deutlich den nasalen Vokal in Wörtern wie unde gegenüber ud, eind gegenüber eit. Die Schriftsprache aber schreibt u und ū gleich. Durch die Mangelhaftigkeit des lateinischen Alphabets werden die Kinder in der Schule systematisch zum schlechten Hören erzogen. Leute ohne alle Schulbildung, die also nicht den Laut mit dem Lautbilde in Beziehung bringen können, haben

*) Im Rumänischen haben die Gebiete der Motzen, Nordsiebb. und Marmarosch die meiste Neigung zu nasalieren. Der n-Verschuß ist da am losesten und wird unter gewissen Bedingungen ganz aufgehoben. Auch der dialektische Übergang von intervokalischem n > r findet seine Erklärung in der Nasalierung mit Momentanverschuß des n, das gleich ist einem momentanen r. inimă > inimă > i[n]imă > i[r]imă > irimă (geschr. **ИРИМЪ**) > irimă; siehe auch Jb. III, p. 211 und S.

ein viel feineres Gehör, als die Gebildeten. Ich habe oft die Erfahrung machen müssen, daß letztere oft ganz grobe Lautunterschiede nicht herauszufinden vermochten, weil sie sich einbildeten, so zu sprechen, wie sie zu schreiben gewohnt waren. Wenn man z. B. das Wort inriuresc von einem Unbefangenen sprechen läßt, so hört man mit vollem Schwunde des n ūriuresk sprechen. Der Gebildete wird diese Aussprache vielfach leugnen, obgleich er sie meist selber in der gewöhnlichen Rede anwendet.

Vor Konsonanten.

1. Die Vorsilbe in- wird allgemein im Dr. vor r zu nasalem ū, in weniger weitem Umfange auch vor s, inrădăcinez gespr. ūrădăcînez. [In manchen Dialekten hört man auch „m' am rugat“ als „mă rugat“. „am rămas“ als „ă rămas“ etc.] insurare wird, was lokal verschieden ist, nsurare oder auch ūsurare gesprochen, also mit silbigem n, oder nasalem ū. Auch vor m scheint das n zuweilen zu schwinden, oder richtiger gesagt im nasalen Vokale aufzugehen: inmormintă > ūmormîntă, gewöhnlicher aber ist die Aussprache ūmormîntă, wie denn überhaupt die Vorsilbe in vor allen anderen Konsonanten zu n, resp. ū, m wird: intînd > ūtînd, indes > ndes, inchin > ūkin, imping > mpiŋg etc. Der Ausdruck ține minte wird so erst verständlich, denn er ist offenbar aus ține in minte entstanden, das zu ține m-minte werden mußte, wo m natürlich unhörbar wurde. Der kyrillische Buchstabe **п** bedeutete ursprünglich ū in der Vorsilbe in, dann aber auch ūn, da diese beiden ja immer zusammenstanden, und als ūn zu ŋ wurde, was sowohl zeitlich wie dialektisch verschieden ist, aber jedenfalls schon im Altrumänischen der Fall war, wurde **п** als n empfunden, weshalb es ja auch oft genug unsilbiges n vertritt.

2. In satzunbetonten Wörtern schwindet n nach dunkeln Vokalen vor t durch Nasalierung.

Während in den unter 1 angeführten Fällen die Nasalierung (reine Nasalvokale ohne n) noch besteht, obwohl die

Schriftsprache sie nicht bezeichnet, ist in dem vorliegenden Falle die Nasalierung wieder geschwunden; der Ausfall des n, und zwar gilt das für alle Dialekte, zeigt uns aber, daß es im Urrumänischen eine Periode gegeben hat, in der Nasalierung stattgefunden hat. quantum > k̄intu > k̄itu > kutu > cit. quando dagegen wurde k̄indu > k̄ind = eind; hier wurde durch die Stimmhaftigkeit des d das n festgehalten. tantum > tit; ecc̄tantum > (arom. ahtot, aht neben dem satzbetonten ahontu) atit; cit und tit konnten natürlich auch satzbetont gebraucht werden, aber die satzunbetonte Form hat den Sieg davon getragen. Auch das zur Bildung der Distributiva angewandte cite = je gehört hierher. cite trei = je drei, d. h. cite ori trei = wievielmals drei = je drei. Daß das Wort mit griech. κατά nichts zu tun haben kann, sieht jeder, der nur ein wenig die rumänische Lautlehre kennt*). contra wird euntră > eūntră > eutră > cātră (durch Vokalharmonie).

Vor Vokalen.

3. a) n fällt durch Nasalierung nach betontem i in harter Stellung; dann schwindet die Nasalierung. granum > gr̄inu > gr̄iu = griu (aber im Plural in weicher Stellung grine). Aromunisch und Meglen bewahren n: gār̄n, gr̄in resp. gr̄on. frenum > fr̄inu > friu Pl. fr̄ine.

ten(i)o > ținu > dial. ținu > țiu; anderwärts țin, ții, woberüber man Normalwort 49 meiner Dialektuntersuchungen vergleiche. Von ținu ist auch für das D.-r. auszugehen, das altrum. țiu ist eine jüngere nur d.-r. Bildung, ebenso wie ții.

br̄iu Pl. br̄ine Gürtel kann nicht auf bulg. bron̄ia Rüstung. Panzer zurückgehen, sondern hängt offenbar mit alb. bres. -zi mit derselben Bedeutung zusammen; est ist eine Wurzel brenanzusetzen, woraus rum. br̄inu > br̄inu > br̄iu wird, möglich wäre auch branu > br̄inu > br̄iu. Das Rumänische entscheidet also nichts für die ursprüngliche Form des Alb., in dem cons. + ra zu re wird, wie mbret < imperator, brek̄e < braca und

*) Aromunisch kaθe-un ist natürlich neugr. κατά-βραξ nachgebildet.

andere zeigen, das e kann also ursprünglich oder sekundär sein (cf. G. Meyer, Et. Wb. d. alb. Spr.).

3. b) Vor dem Tone fällt n in der Verbindung -ān̄in durch Nasalierung, die dann wieder schwindet. strān̄in (√ ablg. странник fremd, mblg. stranen, modern meist čuždostranen) > str̄ōin > str̄āin*). (Dial. strein daraus striin, strin erklärt sich durch Assimilation wie greese, griese für gr̄āiese, oder p̄āriā für p̄āriā Cod. Vor. 23, 9). fārinā (so arom. und dakorum. dial.) wurde dial. zu**) fān̄inā (vielfach noch bewahrt) und daraus fāinā, das die lit. Form wurde; daneben existieren eine ganze Anzahl dialektischer Formen, wie man in meinen Dialektuntersuchungen Normalwort 2 sehen kann. Wenn wir cuviințā, cuvios finden, so sehe ich darin keinen Schwund des n durch Nasalierung, sondern Bildungen von cuviu aus, die in der älteren kirchlichen Literatur eingeführt wurden, wo die Formen viu statt vin etc. üblich waren.

3. c) Satzunbetonte, vortonige Wörter verlieren vor dunkeln Vokalen durch Nasalierung ihr auslautendes n.

un om > ū-om; un ac > ū-ac neben ō-ac etc. aber bewahrt ist vor hellem Vokal un-inel, woraus sich leicht ein ū-ninel entwickeln konnte, und in der Tat ist ninel neben nel die arom. Form. Da aber un wohl noch häufiger vor Konsonanten als vor dunkeln Vokalen gebraucht wurde, ist, unterstützt durch die Schriftsprache, die ja nasale Vokale nicht kennt, die Form un im Zuge ū zu verdrängen, aber immerhin ist ū oder ō (siehe Normalwort 80) sehr weit verbreitet. Auch im Altrum. finden sich vereinzelt Schreibungen die auf nasale Vokale hinweisen z. B. u ostrovu, Cod. Vor. 87, 6. Beim fem. unā, das zu ūā > uā > o werden mußte, ist da-

*) Daß die Etymologie extranius unhaltbar ist, hat auch O. Denuşanu eingesehen, er hat aber dafür eine ebenso unhaltbare exterranus einführen wollen. Vermutlich ist er zur besseren Einsicht gekommen.

**) Zu glauben, daß n in diesem Worte über n gefallen sei, wie Gartner, Gram. meint, beruht auf einem Irrtume. n̄ bleibt n̄ (junice, veni etc. Banat fān̄inā hat damit nichts zu tun).

gegen o alleinherrschend geworden, weil eine Konkurrenz nicht vorhanden war. Über *in* vgl. Jb. X 427 ff.

Überblicken wir das behandelte Material, so sehen wir, daß n (m) in allen Dialekten dem vorausgehenden Vokale einen nasalierten Klang gibt, der in dem einen Gebiete mehr, in dem andern weniger deutlich hervortritt, was von der mehr oder weniger schlaffen Artikulation abhängt. Die Schriftsprache nimmt keine Rücksicht auf diesen nasalen Klang. Im Urrumänischen ist unter gewissen Bedingungen (s. unter 2) das n im Nasalvokale aufgegangen, dann schwand die Nasalität; diese Erscheinung gilt für alle Dialekte. Im Dr. hört man reine unbetonte Nasalvokale (ohne an n gebunden zu sein) *ñ*, dialektisch *ã* (s. unter 1 u. 3 c), *ũ*, *õ*, (s. unter 3 c). Nasale betonte Vokale *ñ̃* (*õ̃*) haben, nachdem sie n aufgesaugt, die Nasalierung wieder verloren, (siehe unter 3 a), ebenso vor-toniges *õ̃* (siehe unter 3 b). Es hat also einmal im Rum. Nasalvokale im großen Umfange gegeben, deren Entstehung in unbetonter Silbe, weil der Artikulationsverschluß des -n- dabei weniger energisch war, begünstigt wurde (cf. *ũ-om*, aber immer *douăzeci și unul*, der Artikel o gegenüber dem Zahlwort *unul*).

Nasale Vokale kommen auch heute noch genug vor, doch muß man besonders die Sprache der Ungebildeten beobachten, um sie deutlich zu hören.

Die Wirkung ehemaliger Nasalierung ist an einer Reihe von Wörtern heute noch zu erkennen.

Der Artikulationsverschluß des Nasals ist verschieden stark, je nach dem Charakter des folgenden Konsonanten. Vor gutturalen und labialen Verschlußlauten ist er am kräftigsten, daher n, m immer bewahrt, ebenso vor d; vor t dagegen ist der Verschluß in leichter Silbe bedingungsweise gelöst worden in alter Zeit; vor s und noch in höherem Grade vor r, die beide selbst keinen vollständigen Verschluß bilden, war der Verschluß immer locker, so daß sehr leicht vollständige Lösung stattfinden konnte, wobei aber die Artikulation des Gaumensegels bewahrt wurde, infolgedessen der vorausgehende Vokal zum reinen Nasalvokal wurde.

Die Metrik Eminescus

von

Alexander Bogdan.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit verfolgt zwei Zwecke: einerseits dem romanischen Metriker Belege aus der neueren rum. Verskunst zu gewähren, andererseits für die Geschichte der rum. Metrik eine möglichst ausführliche Monographie zu geben, zu der später andere hinzukommen sollen, um für ein zusammenfassendes Werk das nötige Material gut gesichtet zu liefern. Daher gab ich mir alle Mühe besonders die Silbenzählung erschöpfend zu behandeln. Mein Wunsch und Trachten war aus der Entwicklung der rum. Metrik in der Kunstpoesie den durch Em. vertretenen Abschnitt herauszugreifen und so ein Bild in dem Ganzen dieser Entwicklung zu entwerfen, das zur Vergleichung gegenüber den Vorgängern und Nachfolgern dienen könnte. Denn daß Em. einen Wendepunkt auch in der rum. Metrik bezeichnet, wird wohl niemand leugnen können.

Quellen. Da bis zu der Zeit, als ich meine Untersuchung beendet hatte, die versprochen^e (für 1902) Ausgabe sämtlicher Gedichte Em.s noch nicht erschienen war, muß ich im folgenden mein Verfahren bei Angabe der Stellen klarlegen. Zu Grunde legte ich die Ausgabe Xenopols (X) „Mihail Eminescu. Poezii (complete). Iași, Șaraga 1893“, da sie die vollständigste ist. Ich habe die Belege lediglich nach den laufenden Nummern der Gedichte angegeben, wie sie in dieser

Ausgabe bezeichnet sind, z. B. 52, 72: Nummer, Vers; 58, 62³: Nummer, Strophe, Vers. Mit Nr. 16, die in Xenopols Ausgabe aus Versehen weggelassen ist, habe ich das Gedicht „La moartea lui Aron Pumnul“, bei Xenopol Nr. 96, bezeichnet. Nr. 84 ist bei Maiorescu Seite 138 nachzuschlagen, da bei X. die letzten vier Strophen fehlen. Mit Nr. 95 bezeichnete ich „Amorul unei marmure“, das nur in der Ausgabe Morțuns „Em. Proșă și Versuri“ Iași 1896 Seite 223 zu finden ist, mit 96 „Apari să dai lumină“ in „Convorbiri Literare“ 1895 Seite 527—529.

P. (Postume) bedeutet M. Eminescu. Poezii postume. Buc. 1902, hgg. von Nerva Hodoș; bei Belegen: Ausgabe, Seite und Vers (von oben), z. B. P. 14, 21. Zur Vergleichung sind herangezogen worden: M. (Maiorescu) Poesii de M. Eminescu. 8. Aufl. cu o notiță biografică de T. Maiorescu. Buc. 1901; L. P. = M. Eminescu, Opere complete. I. Literatura populară. hgg. von Ilarie Chendi. Buc. 1902; enthält 277 Volkslieder, gesammelt von Em. und 15 eigene Nachahmungen der Volkslieder und Balladen. Conv. = Convorbiri literare 36. București 1902.

I. Abfall-Tabelle.

	a	ă	u	e	i	î
a	†	†	† †	†*	†	
o		† †	† †	†	†	
u		† †	†	†	†	
i		†* †		†*		†

* vereinzelt; s. Erklärung der Tabellen Seite 203.

II. Hiatus-Tabelle.

Inl. Ausl.	a	o	ă	u	i	e	i			ü			î	
							1	2	3	1	2	3		
A.	1	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	2	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	3	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	1	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	2	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	3	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	1	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	2	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	3	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	1	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	2	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†
	3	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†	†

? = Schwanken der Aussprache; s. Hiatus.

III. Verschleifungs-Tabelle.

	a	o	ă	u	e	i	
a	†* †	†*	†	† †*	† †	† †	Inlaut
o	†		†	†*	†	†	Auslaut
u	† †		†*	†* †*	†* †*	†	
e	†		†	†*	†	† †	
i	†*				†*	†* †*	

I. Silbenzählung.

Die grundlegenden Prinzipien der rum. Metrik sind dieselben, wie die der anderen romanischen Sprachen (s. Stengele 5—14); somit stellt sich für mich als Aufgabe im folgenden diese Prinzipien im einzelnen und an der Hand beliebiger Beispiele an Es Dichtungen nachzuweisen, dabei aber die etwaigen hervortretenden Eigentümlichkeiten der rum. Metrik eingehend darzustellen.

Der Rumäne weicht in der Benennung des Verses nach der Zahl der Silben sowohl von dem fr. wie von dem it. Gebrauch ab; er benennt den Vers lediglich nach der tatsächlich vorhandenen Silbenzahl. Für ihn ist ein endecasillabo tronco ein Zehnsilbner, ein sdrucchio hingegen ein Zwölfsilbner etc. Das ist die Folge des Mangels einer metrischen Tradition, denn die Nationaldichtung ist verhältnismäßig jung. Ich werde im folgenden um der Einheitlichkeit willen, wo es notwendig ist, jedesmal in Klammer die Zahl der Silben nach fr. Gebrauch

angeben; dann muß man natürlich nachschlagen unter Rhythmus, Reim oder Strophe, ob der betreffende Vers einen regelmäßigen parox. Rhschl. oder regelmäßigen parox. Reim hat oder beides zugleich.

Was ist nun die Silbenzählung? Man kann sie definieren als die Lehre, die die Regeln angibt, mittelst welcher die Silbenzahl der Verse richtig und der betreffenden Sprache gemäß festgestellt werden kann. Die Zahl der Silben muß aber in den rom. Versen festgestellt werden, weil im Vers eine jede Silbe im wesentlichen dieselbe Zeitdauer hat, andererseits aber muß, um das rhythmische Gefühl eines Romanen zu befriedigen, eine betonte Silbe (Worttonsilbe) nach bestimmten, festgeregelten Zeitabschnitten hörbar werden. Hierin ist das Wesen des rom. Rhythmus zu suchen (s. dort). Daher der Zwang so oft an den gebräuchlichen Formen der Wörter in Prosa oder Konversationsprosa oder an ihrer Verknüpfung Änderungen vorzunehmen, um das Maß des Zeitabschnittes vom Einschlagen eines Wortakzentes (Versakzent) bis zum nächsten regelmäßig beibehalten zu können. (Es kann hier gleich bemerkt werden, daß die Volkssprache überall, wo es nur irgend möglich ist, den Hiatus vermeidet, weniger die Volksdichtung; Volkssprache und -dichtung in viel höherem Maße als die Kunstdichtung.)

Die Faktoren, die für die Feststellung der Silbenzahl bestimmend sind, können die einen als positivwirkende (sie bewirken Änderungen), die anderen als konservativwirkende bezeichnet werden. Zu den ersteren gehören: a. Abf., Abf., Ausf., Ausfüll., V. A., V. I., Diäresis (sekundärer H. I.) und Überz., zu den zweiten: H. A., ursprünglicher H. I., Diphth., Triphth.

Anmerkung. Hierbei ergeben sich einige Schwierigkeiten, insofern Em. keine besondere Zeichen für ĩ, ü gebrauchte, sondern sie lediglich mit i, u bezeichnete, und für î und â hatte er auch nur ă (vgl. auch „Sezătoarea“ Revistă de folklor. VII, 156 Anmerkung). M. behält diese Orthographie bei, X. (dessen Text ein mehr oder weniger getreuer Abdruck von

M. ist), P. und L. P. wenden die jetzt übliche Orthographie an. Für uns soll in dieser Frage das heutige Schrifttum maßgebend sein, bis dialektische Einflüsse bei Em. mit Sicherheit festgestellt werden können.

1. Abfall anlautender Laute.

Nebenton und Schwachton werden nicht unterschieden. In erster Linie sind die festen Tonsilben (Versakzente) maßgebend, denn sie bestimmen den Rhythmus und infolgedessen auch die Zahl der Silben; deshalb, wo im folgenden lediglich das Wort „betont“ gebraucht wird, soll man darunter immer die feste Tonsilbe verstehen. Die Wortakzente haben nur eine untergeordnete oder gar keine Bedeutung bei den meisten Faktoren, die die Silbenzahl beeinflussen (ausgenommen natürlich H. I. und V. L.). Das hier Gesagte gilt auch für H. V. etc.

Unbet. oder nebet. ^m fällt nach unbet. oder nebet. a, o, ä, u, e, i. In der Umgangssprache fällt dieses i jedesmal ab, denn es handelt sich hierbei um silbige n, m. Einen Zusammenstoß zweier i fand ich bei E. weder im H. A. noch in H. L., noch sonst; möglich ist er z. B. in: *îel cobori în de vale*. (Über unbetonte Personalpronomina s. Tiktin § 170, über Bildung des Futurums mit *îi*, *veî*, *eî*, *î* § 287, Anmerkung 1). Beispiele: nach a: *casa 'ntunecoasă* 55, 174. o: *c' o' ntreagă* 58, 75². ä: *să 'nfripează și să 'ntinde* 53, 57. u: *nostru 'ntreabă* 30, 12¹. 51, 27. 14, 3². e: *Isvoarele 'ntruna* 84, 4². 24, 19¹. i: *cu toți 'n scaun* 54, 93. Nach satzbetontem e: *pe o cale né 'nturnată* 15, 3⁵.

Weiter fällt ^m nach *î*; hier sind zwei Fälle zu unterscheiden: a) *î* wird gedehnt zu *i*, wenn nach Nasal unmittelbar ein Kons. folgt: *Pasări 'mblinzite* 21, 2². *din tineri 'n măi* 52, 40. *prin lumini 'ngălbenite* 23, 1¹. *țări 'nmormintează* P. 59, 8. Ebenso noch: 26, 2¹. 58, 13¹. 27¹. 55, 11 etc. b) bleibt *î*, wenn nach Nasal ein Vokal folgt: (vgl. unten: Doppelformen und Überz.) *și 'n ceruî nalte* 22, 1² (mold. *nalt* für wal. *inalt*).

Bourî nalți 30, 11², *de măi nainte* 51, 133, *de-azî nainte* 52, 75 auch 52, 18.

Ein vereinzelter Fall, wo ^m nach *ü* abfällt: *o geniü nalt* 16, 3¹.

^m fällt ab nach betontem (vers- oder wortbet.) ä: *stă nainte-î* P 70, 26. i: *Vom vorbi'n* 22, 12². o: *acolo'n ochi* 22, 6¹ (unangenehm wegen des harten Tonsilbenstoßes); — a: *vedea 'n lūme* 15, 15⁶, rhythmisch auch unangenehm für das Ohr, das den Akzent auf *ve-* zurückverlegt haben möchte.

Unbetontes ^s fällt ab nach betontem e: *Căci ce's* P 85, 10, nach unbetontem e: *organele's sfărmate* 54, 148, *noptile's* 58, 62³ noch 17, 10⁴; nach unbetontem i: *Și's supte* 24, 6⁵; nach *î*: (*î > i*) *dureri's* 17, 14¹ und 55, 34. 84. a *cuî's* 55, 161. *Și 'ntinde* 2, 4². *mî-ese singele* 55, 67. *șî-astupă* 55, 102 verlangen mindestens eine Erweiterung des § 170 bei Tiktin.

Dieses *i* kommt vor in: Praep. in, Praef. in, unbetontes Pron. *imî, işî, itî, îi*, Verb. aux.: *is, îi*. Es ist zu tilgen auch in folgenden Versen, wo im Text nicht getilgt wurde: 55, 174. 56, 36. 58, 73³. 75². 65, 2³. 82, 2³. 84, 4². 86, 75. 84 etc. Postumen: 60, 13. 14. 67, 13. 72, 19. 93, 5 etc. Manchmal ist schwer zu entscheiden, ob der vorangehende Vok. oder *i* abfallen soll. Man kann sowohl *uîți 'n* wie auch *uîț' in* 54, 91 lesen. Ebenso *vezi 'nconjurată* oder *vez' in-* 54, 121. *dă'mi 'napoî* und *dă' m' inapoî* 56, 21¹. 58, 73³; da das *i* nach Zischlauten früh geschwunden ist, wäre die Aussprache mit *i* richtiger; andererseits aber gegen M. X. P. lese ich *pină 'n [podele]* 55, 15, P. 71, 23, wo sie *păn 'in* oder *pîn 'in* lesen; (vgl. Abfall-Tabelle) so auch 25, 9³. 55, 15. P. 71, 23. Eine Anzahl Wörter mit Vokal (ä, a) nach Nasal weisen Doppelformen auf. Die mit a. Abfall des *i* kommen meistens nach den kurzen Vokalen *î, ü* (einmal), betontem *ä* (einmal), aber auch nach Kons. (l, d, n, g) dann im Reihen- und Versanfang vor. Alle diese Wörter neigen sehr dazu, das *i* ganz zu verlieren; heute findet man solche Formen auch in Prosa. Es sind folgende: *inalt* (mit Ableitungen) *inainte, inapoî, inădușit*; s. P. 70, 26. 30, 11². 52, 18. 33, 11. 51, 133. 60, 1³. 16, 3¹.

P. 70, 26, 53, 190. P. 49, 4. P. 99, 12. P. 27, 5. P. 32, 12. L. P. 160, 10. L. P. 164, 1. L. P. 157, 26. L. P. 158, 16. 24, 26¹. P. 71, 18, 28, 21, 24, 19⁴. 56, 54². 5. 69, 4¹. P. 36, 14. P. 68, 13. Ich schreibe hier nur einige ab: stă 'nainte-î naltă, plecî înainte Conv. 36, 302 sting nălțindu-l Coșb. I, 23, 188. trupul nalt Coșb. II, 5, 16. Pin 'nădușit, 'Napoî trimate, Coiful nalt 53, 190. De sub teful nalt P. 99, 12 . . . să stea 'N a eî fereastră L. P. 161, 6. deschide 'Naintea vecinicieî 24, 19⁴. gălbior 'Naltă . . Coșb. II, 37, 12. Dosofteî auch: Lăudați cu glasuri nalte ps. 150, 9, auch in der Prosa des altrum.: ce după mine veni nainte me Coresi. Tetraev. 1579. Ioan 1, 15 und mai nainte de descălecare. Miron Costin. Létopiseț 1713. Predoslovie.

Dreimal findet sich im Versanfang aAbf. der ganzen Silbe in-: Grămădește -a ta 22, 2². Genunchiata stă 23, 2². Tinzindu-mî dreapta P. 39, 15; auch im Versinnern: cu ochi-albastri 'n tunecime L. P. 164, 1 von unten und Dosofteî: In organe tinse 'n strune ps. 150, 16. Diese Beispiele, wo der H. A. zwischen Versschluß und -anfang getilgt werden kann, stehen aber nicht vereinzelt da. Bianu in „Psaltirea in versuri“ des Metropoliten Dosofteî S. XXIV weist ein solches Verfahren auch in diesem ersten größeren rum. Werk, das in Versen geschrieben ist, nach, z. B. necuratăî 'Ntind sălțe și lațurî. Auch Coșbuc: Eî și-aū plinit chemarea lor. II, 41, 30 etc. a Abf. der ganzen Silbe in- im- kommt häufig in altrum. Prosa vor: plinit, tind, timpin, timplare, greuez mit den entsprechenden Formen mit in-; dann grămădese (s. Gaster). und genunchez wird man auch finden können.

Hierzu gehört noch die Beseitigung des H. A. durch a Abf. eines a auch im Versanfang: aspră cale ăeste, Cea ce poate 52, 72. Indessen sind dies nur vereinzelte Fälle.

Folgt nach Nasal ein betonter Vokal (Wort- oder Versakzent), so wird n nach a Abf. des i gedehnt: n > nn (in der Schrift nicht bezeichnet) z. B. o să le 'nnece oare P. 1, 7. Urgia minieî le 'nneacă suflarea. Coșb. II, 21 10. Să 'nnăltă P. 3, 10. te 'nnăltă 17, 4¹. in ode 'nnălte 20, 10². So noch: 21, 1⁵. 31, 3². 33, 11. 52, 18. P. 27, 5. P. 32, 12. 56, 54². 83, 26.

P. 59, 7; auch Dosofteî ps. 149, 17: Și pre ceî brudivî innaltă. Dies geschieht auch wenn der folgende Vokal nur den Nebenton trägt: Cînd ăe o'nnamorăre 33, 21. Dehnung des n tritt ein auch bei der praep. in, wenn ihr ein mit betontem Vokal anlautendes Wort folgt: Și 'ntunecime 'nn orce loc P. 4, 9. Dieses nn ist zu unterscheiden von dem aus Doppelabfall eines i entstandenen wie: ăel ăeste 'n 'nălțimea-î solitară 24, 26¹. Instruktiv ist Vers 83, 2⁶ insofern M. să 'naltă, X. să inaltă hat für să 'nnaltă. Ebenso 52, 18 M. X. de mai înainte für mai nnainte, 33, 11 hat M. răsăî 'nainte-mî, X: răsăî 'nnainte-mî, 12, 9⁵ X. le 'nnăltă. (Die erste Reihe von 33, 11 ist in einer Variante P. 91, 11 so geändert worden: Azî, cînd ăești pentru mine.) Merkwürdigerweise trifft man jetzt auch in Prosa dieses nn; so schreibt N. Iorga regelmäßig innainte innalte, ebenso die jüngeren literarischen Kreise in Bukarest.

Es ist noch der Erwähnung wert, daß außer der Dehnung des vorangehenden Vokals in den meisten Fällen, dieser auch den Nebenton als Ersatz des abgefallenen i an sich nimmt, wenn i in Proparoxytonibus den Nebenton getragen hat, wobei der vorangehende Vokal zugleich höher wird. Die Erhöhung ist deutlich wahrzunehmen in dem Falle, wenn das zweite Wort einen emphatischen Akzent gehabt hat, wie: Animă 'nă odată tremîndul picior 7, 3³ aber auch sonst: Donicî cuib de 'nțelepciune 15, 3¹, vgl. noch 15, 8³. 10, 2⁵. 4, 11¹. 1³. 2, 4². 1. 2. 31. 61. 72 etc.

Unbetontes a fällt nach unbetonten a, e, i. Dieses ist mindestens ein zweifelhafter a Abf. X. hat z. B. 21, 7⁵ vechia cea împărăție, dagegen M. vechi-aceea . . . , bei dem einen also a Abf. des a und V. I., bei dem anderen Abf. des vorhergehenden Vokals und V. A. Ich ziehe dagegen vor: vechia ceea 'mpărăție zu lesen, mit a Abf. des i aus împărăție und des a aus aceea (nicht acea) wie noch 10, 1⁵, ci ceea, care falnic oder hier auch mit V. A. ci-aceea, jedenfalls aber ceea und nicht ațcea. Wir glauben uns zu solchen Konjekturen berechtigt, da im Vorwort Seite III Maiorescu ausdrücklich bemerkt: poeziile nu sint dar revăzute de E. și sint prin urmare

lipsite de îndreptările, ce avea de gând să le facă, cel puțin la cele vechi“ . . . 52, 72 im Versanfang: . . . cale țeste Cea ce poate; ebenda Vers 69. 70. 73, im Versinnern: cea, aber als Artikel. Man könnte an Parallelformen denken (ich spreche hier nur von E.) wie înalt — nalt, so acea — cea, aceea — ceea, ich habe aber bei ihm noch nicht ein cel für acel gefunden. Vielleicht liegt Einfluß des altrum. vor (s. Gaster CXXI f.).

Als solche Doppelformen sind acoperi — coperi aufzufassen: Și cu florī m'a coperi P. 14, 21. Alexandri auch: ce lumea coperea (Șăineanu). Für dieses a vgl. auch Ausfüll. Farme — sfarme: să să farme P. 37, 9. P. 36, 1 und organele's sfărmate 54, 148.

Die Fremdwörter, soweit sie metrisch in Betracht kommen, müssen sowohl hier wie auch in den folgenden Abschnitten der Silbenzählung gesondert betrachtet werden, denn sie werden jedesmal verschieden behandelt. Anlautendes e fällt nicht ab, sondern wird mit V. A. gelesen oder mit zweigipfliger Betonung. X. M. haben 15, 4⁵ o enigmă ne' splicată, muß aber né-esplicată gelesen werden (s. Abf.). Das anlaut. i in: pe fruntea 'nspirătoare 10, 2² darf auch nicht abfallen: 1. weil es den Nebenton hat, 2. weil es heller ist als a*) 3. weil die Bedeutung des Wortes schwerer zu fassen wäre. 4. die erste Reihe des Verses lautet auch pe fruntea inspirată: — sondern i muß mit ea verschleift werden: pe fruntea-inspirătoare, eine allerdings etwas schwerfällige V. aber besser als a Abf. des i. Weiter unten 10, 3¹ läßt X. wieder ein solches i abfallen: ce-o 'ntoană Eol dulce. Es läßt sich gegen diesen a Abf. des i aus in noch anführen, daß diese Partikel eine fremde, ein Neologismus in der rum. Sprache ist und als solche bedingt sie wesentlich die Bedeutung des Wortes. Und E. hat sicher nicht inspiră gesprochen!

Statistisches: Von rund 400 Fällen steht in 37 % davon an erster Stelle: Konj. Praep. Verb. aux. unbet. Pron. un-

*) Die Klangfarbe der Vokale scheint mir auch von Bedeutung zu sein; vgl. z. B. că o (= că va) 51, 127, cu o (Art) 51, 134 und ca o P. 58, 10; bei dem letzten Beispiel fällt a nicht ab.

best. Art. einsilbige Pron. Num. Interj.; in 45 % an zweiter Stelle die Präp. in, in 45 % ein Kompos. mit dem Präf. in.

2. Abfall auslautender Laute.

Hierzu die Abfall-Tabelle.

Erklärung der Tabelle. Diese Tabelle verglichen mit der H.-Tabelle soll zeigen, inwiefern der H. A. durch Abf. aufgehoben werden kann. Die oben in horizontaler Reihe aufgeschriebenen Vokale sind die abfallenden, die links an der Seite, diejenigen, vor welchen die erstgenannten abfallen. Ein † bezeichnet, daß Belege dafür vorhanden sind; †* = vereinzelt. In die erste Reihe jeder Spalte werden solche Fälle aufgenommen, wobei der auslautende Vokal betont, der anlautende unbetont ist; in zweiter Reihe: keiner der Vokale ist betont, in dritter Reihe: der Abfallvokal unbetont, der anlautende betont; z. B. unbetontes ä fällt vor betonten o und vor unbetontem u ab etc. Angaben wie Wort- und ? beziehen sich auf die darunter stehenden †. Alles hier gesagte gilt auch für die folgenden Tabellen. Für eine jede Kombination gebe ich nur ein Beispiel an:

a a: lal lūī p̄iept 55, 194, sehr häufig 52, 15. P. 68, 19. P. 71, 7. P. 58, 10. 23, 20². 26, 16.

ă a: să înalt' așă 54, 49 (häufig in să că) 1, 56. 5. 7¹. 15. 5². 21, 2².

ă o: grindin' oțelită 53, 165. 51, 127. 54, 107. 56, 54¹. 58, 21¹. 26¹, 34¹.

ă ó: doar'ochiī 96, 7².

ă u: să vad'un chip 27, 5¹. 25, 10². 13, 5². 1, 54.

ă ú: s' úmplu 20, 2¹. s' úită 55, 197.

ă i: toat' istoria 21, 13¹.

ă í: apostat' înima 14, 11².

ă î: sor' îndelung P. 12, 3. P. 16, 5.

u a: năi putea 55, 122; hierher rechne ich alle satzbetonten u (ebenso bei u o) in der Negation nu, und nur diese

kommt in der Kombination u a vor 23, 27³. 20, 1⁴. P. 36, 2. 21. 22. P. 15, 3 etc.

u a: ce n'ău fost nicî odată 45, 6. 51, 13¹. P. 36, 20 (vgl. P. 36, 19) P. 53, 4. 5. 7 etc.

u o: nu, eu z. B. c'o mină 56, 21¹. 46, 3². P. 14, 3. P. 108, 12.

ü o: c'ăuzu-mî n'ô să-l maî. 76, 6¹. 53, 71. 81, 3¹. 82, 8¹. 9¹. P. 107, 14.

Jedesmal übernimmt dann der nachfolgende Vokal den Vers- oder Satzaccent, welchen nu hätte haben sollen. Eine solche Akzentübernahme ist auch mit Akzentverlegung in folgenden Wort verbunden, so: 15, 13⁶. Noî in noî n'ăvem nimica (= nu avem); es werden auch unb. Personalpron. und die Formen des Hilfsverbums betont. Nie fällt u in nu vor folgendem u ab aus Deutlichkeitsrücksichten.

u u: eu z. B. c'un cărbune 55, 176. 4, 14³. 71, 10⁴. 62, 4². P. 60, 3.

e a: nainte d'a fi zeî 45, 9, besser ist V. A. (de = wal. dă); auch Coşb. II, 16, 1². d' April.

e o: la vr'o femeie 20, 7³. 51, 116. 54, 83 (vre = mold. vră).

e u: vr'un papue 53, 263 (vgl. 53, 262). 51, 111. 129.

e i: P'icî pe colo 54, 141 (pe = wal. pă).

i a: ş'abia 1, 27. ş'arată 55, 23 (şi = mold. şî).

i o: ş'ô întrebă 25, 18¹. 56, 17³. 58, 63².

i u: ş'un gînd 24, 42⁴. 53, 122.

ï i: strigar' irregulare 54, 139. 140. 12, 10⁴.

Anmerkungen: a fällt P. 58, 10 nicht ab, sondern wird mit o verschleift, denn hier ist ca o nicht eu o gemeint (s. S. 202 Fußnote). P. 13, 3: sor' indelung könnte man vielleicht auch an das volkstümliche sor für soră denken. P. 16, 5 d'intîi ist auf dă +- intîi zurückzuführen, schrifttr. dintîi.

Abfall und Orthoepie des i. Hierüber bemerke ich im allgemeinen, daß î, außer wo es nur orthogr. Zeichen ist, in einer Sianespause oder Rhschlpause noch gehört wird, s. 76, 3⁴. 92, 3². 56, 16⁴; nach m, r, t, z deutlich, nach ț, ș weniger deutlich, noch c, g gar nicht. Die Feststellung des Abf. des î ist von Bedeutung für die Metrik nur insofern das î oft

geradezu störend für das glatte Lesen der Verse wirkt, und in solchen Fällen wird es nicht gehört (das heißt nicht gesprochen). Nach c, g nur orthogr. Zeichen auch im Rhschl.: puternicî || = puternitş 51, 22, aber patimî || 51, 21, sfetnicî vechî 56, 7², tacî s'auzi 56, II. Motto. Prichicîu P. 51, 5. 6, plingî copilă 14, 11¹, aber creng' il oder crengi'l 55, 224;

nach m: vor Kons. fällt ab, z. B. imî veî 52, 13, in brate-mî vino 53, 17, imî zborî 92, 3²; — vor Vok.: dă' m' înapoi oder dă' mi 'napoi 56, 21; ebenso nach r.

nach r: vor Kons. fällt ab: ori neghîobi 51, 22, ori ce 53, 128. ori in 54, 31. In allen diesen Fällen ist ori entweder Konj. oder Adverb; ist es dagegen das Subst. Mehrzahl von oară (zece ori), dann darf î nicht abfallen z. B. de vre-o două ori pe an 54, 10⁰); es bleibt in dieser Bedeutung auch im Reim auf or: După îele un actor . . . spune zeci de miî de ori 54, 14. adeseori — să mor P. 5, 2; — verschleift in 57, 6³. s'aparî-o zînă; vor Kons. in 55, Gazel 7: Ce tresari din vis wegen Deutlichkeitsrücksichten muß gut artikuliert werden.

nach ș: vor Kons. fällt ab z. B. iş' ştia 55, 163. 177. vor Vok.: işi 'nceie oder iş' incheie 55, 257. 56, 7²;

nach şt: îeşti drag > îej ddrag 22, 12⁴. îeşti de dragă 55, 100;

nach ț: vor Kons. fällt ab: ridicula 'îi simţire 54, 126. 105. 106. 107. 109. 55, 100, feţi frumoşi 55, 219; vor Vok.: uîţ' in oder uîţi 'n 1, 42. 54, 91.

nach z: vor Kons. fällt ab: s' auzi zornetul 54, 123. 54, 87. 55, 200. 58, 49³. 88, 1¹; vor Vok.: azî a 56, 21⁵ oder az'a oder azîa, vezî albind oder vez' albind oder vezî-albind 55, 199.

Seltenere Fälle: zw. r und l, pe ceruri limpezî 55, 113; zw. r und r, peste arborî resfiraţi 79, 3¹ kann auch unausgesprochen bleiben; — vor j: işi juraş 79, 4¹ > ijuraş.

Im folgenden gebe ich die Parallelförmigkeiten an: pănă, doară. îndată, acuma, nimica und păn' etc., die Substantive: marmur m. 96, 8⁶ neben marmură f., mânta 56, 17³ neben mantăua (Bolinteanu hat auch manta; s. Şăineanu), clas m. neben clasă f. 52, 41. reimt zwar auf rămas, und da könnte man

annehmen, daß das auslautende ä dem Reim zu liebe abgefallen sei (vgl. Abf. im Versschl.); ich glaube aber vielmehr, daß clas ein dialektisches Wort ist; die Wb. führen es nicht an. Einen zweiten Beleg dafür finde ich in „Revista învățătorilor și învățătoarelor“ III, 249: din ceasurile de clas. N. Stoleru, Zorleni-Moldau.

San Marco P. 60, 11 muß mit Abf. des o gelesen werden: San Marc'.

Der Imperativ von a veni lautet vin': 58, 35¹. 21¹. 62, 4³. 64, 2¹, von a lăsa, las': 56, 38³. 5. 52¹. 58, 48⁴. 80, 43; orî in (54, 31) soll immer or' in gelesen werden; vre un, vre o: mit V. A. vre-un, vre-o, mit Abf. vr'un, vr'o und v'un, v'o kommen alle vor; până 'n besser als pân 'in (25, 9³). Gute Beispiele von oftem oder starkem Abf.: 51, 129. 28, 38. 18, 5. P. 5, 4. Abf. oder V. A (besser mit V.): noaptea-adincă M. 51, 36, noapte-adincă X. ebenso 47, 1⁴ und in dem Kompos. luare-aminte 52, 15. M aber luarea-aminte.

Von den Flexionsendungen fallen ab: a, e, ä, î; casus rektus. fem. sg. noapte-adincă 51, 36. Luna atunci 26, 21¹. Ea trezită atunci 26, 12². De inimă o apucă 58, 26⁴. Konjugation: 3. Sg. Praes. Ind. servă o cauză 54, 107. 3. Sg. Praes. Konjunktivi. Să ajungă a fi . . . 53, 242. 3. Pl. Praes. Ind. lei zboară 56, 54¹. il îngreun', imprenn' 56, 50¹. 3. Pl. Praes. Konjunkt. să mă 'nceapă a lăuda (oamenii) 52, 80. 3. Pl. Aor. lăsară a lor P. 108, 3. Năseură acolo'n mine 5, 7⁴. 2. Sing. Imp. vină la sinu-mi 62, 4³. las', cată-ți de treabă 58, 48⁴. 3. Sg. Imp. lucească un cer senin 82, 3³. e in pare-că 3. Sg. Praes. Über i s. oben.

Abfall in Rhschl.: Care gur' || abia-î deschide 26, 16³. Moartea vindec' || orî ce rană 47, 7³. Recea cumpăn' || a gindirei 72, 3². Sfürșită fär' || a fi 'nceput 76, 10². Vor Kons.: Să cunun' || căzinde jos 8, 4³.

Abfall im Versschluß: || prin bine o să eas' reimend auf rămas 24, 20². || cei imberbi in al lor clas' — rămas(?) (vgl. oben). Ceialți a vremii coji adun' — supun P. 25, 6.

Să 'ți inchid îndat' P. 81, 9; dann muß v. 11 nicht särut sondern särutat stehen; || văzduhul il îngreun' . . . || in särutări să'mpreun' 56, 50¹. 5 für îngreună etc., acopăr' — descopăr' = acopere etc. 23, 25, um nicht einen proparoxyt. Reim zu bekommen (s. regelm. Versschl.).

Fremdwörter. e vor einem mit e anlaut. Frdw. soll verschleift werden: și de-eterne nicht d'eterne 14, 3², ne-existente 15, 18², de-Egipet 21, 1², de-echipajuri 24, 24⁴, de-eres 55, 87. Sowohl M. wie auch X. haben in allen hier angeführten Fällen Abf. des e, P. 77, 16 aber richtig pe-eternele.

Statistisches. In über 75 % der etwa 600 Fälle steht an erster Stelle: Präp., Konj., unb. Pron. einsilbige Adv., best. Art.; — in nur 24 % ist das erste Wort Subst. Verb. Adj. mehrsilbige Pron. Num. Adv.; — in etwa 61 % steht an zweiter Stelle: Verb. aux., (einsilbig.) unb. Art., die Genetiv- und Infinitivpartikel a, Praep. unbet. Pron.

3. Ausfall.

Es fallen nur unbet. Vok. aus: ä, o, i, a; färädelege 25, 1², neînțelese 32, 5¹, reinviü 60, 4³, luareaaminte 52, 15, orologiul (fr.) P. 67, 14 sind Kompos.; es liegt also Abf. oder a Abf. vor. In Nichtkomp.: luntru < lăuntru 54, 41, dăr'măture 24, 19¹ (kommen dialektisch vor). Einmal fällt das Hilfsverbum „am“ aus: Din demon făcut o sfintă || für am făcut . . . 14, 7³ wo das am aus dem ersten Vers der Str. zu ergänzen ist; die Genetivpartikel a im Rhschl., was aber nicht notwendig gewesen wäre: Ce-arătau faptele crude || unor domni für crude-a unor . . . denn vgl. P. 84, 13 wo sie zwischen Versschluß und -anfang bleibt . . . greoaie. A miseriei comune? ||. al: Tu visul blond unuî noroc, ce nu e für al unuî etc. Conv. 36, 395; der unbest. Art. o: Cum printre nourî (o) galbenă stelă 13, 8³.

Doppelformen: ardic — ridic P. 54, 11, cat — caüt — caut P. 33, 3. 4, P. 81, 1, P. 102, 19 (vgl. Weigand: Liste der Normalwörter Nr. 72).

Scheinbarer Ausfall. Vázum 75, 2² ist die häufige altrum. Form für vázurám; hier reimend auf cum. Timpilor 71, 5³ oaspiî P. 72, 4 für timpurilor, oaspețiî sind analogische Neubildungen, in beiden Fällen im Innern des Verses, um eine Silbe weniger zu bekommen (s. auch S. 221 cineva).

4. Hiatus

im Auslaut und Anlaut.

Hierzu die H.-Tabelle.

Ihre Erklärung s. bei der Abfall-Tabelle S. 203, dazu noch: ? bedeutet, daß die Aussprache bei einer Anzahl der Fälle schwankt, insofern die betreffenden Vokalkombinationen teils mit (reinem) H., teils mit einem eingeschobenen u oder j gesprochen werden, in welchem letzteren Falle der H. beseitigt wird. Ich habe die H. und V.-Tabellen aufgestellt, weil ich glaube, daß ich in dieser Weise am zweckmäßigsten den Zustand der H.-Zulassung und H.-Vermeidung im heutigen Schriftrum. veranschaulichen kann.

Unter Hiatus versteht man in der Metrik den Zusammenstoß zweier Vokale, zwischen deren Aussprache, bestimmter ausgedrückt: zwischen dem Absatz des ersten und Ansatz des zweiten H.-Vokals, kein anderer Laut vernehmbar wird. Ich sehe hier davon ab allerlei Beispiele auszuschreiben, gebe aber dennoch für jede Kombination ein paar Belege an:

- a a: P. 12, 14. 58, 11³. 74, 12. 15, 18³.
 a a: P. 15, 2. 55, 227. 56, 56¹. 58, 92¹.
 a ā: P. 35, 11. 53, 30. 31. 176. 58, 44¹.
 a o: 22, 9¹. 56, 37². 58, 7⁴; — a o: P. 4, 11. 18, 2². 58, 83².
 76, 2¹; — a ō: 55, 118. 58, 85³. 88, 3¹. P. 14, 13.
 a u: 47, 3³. 51, 47. 55, 250. 92, 4³.
 a u: 95, 10². 64, 1¹. 58, 88³.
 a ū: P. 9, 3. 28, 9. 58, 2¹. 86, 68.
 ā i: 92, 4¹. 86, 70. 52, 8. P. 22, 4.
 a i: P. 7, 13. 58, 90¹. 96, 4².

- a ī: 69, 4². 53, 157. 17. 17².
 ā e: 51, 50.
 a e: 51, 55. 53, 31. P. 73, 14.
 a e: 4, 7¹.
 ā i: 55, 163.
 a i: 55, 49. 91, 4³. 15, 11⁵. P. 32, 12.
 a ī: P. 84, 11. 23, 21⁴. 45, 38.
 o a: 1, 48. 15, 10⁵. 24, 20¹. 55, 141.
 o ā: 95, 7³. 58, 72². 53, 122.
 o o: P. 69, 5. 55, Gazel 12. 54, 100.
 o ō: 80, 56. P. 52, 15. P. 73, 17. 23.
 ō u: 16, 3².
 o u: 15, 10¹. 27, 3². 55, 170. 58, 11³.
 o ū: P. 39, 8. P. 108, 3. 51, 108. 53, 106.
 ō i: 16, 5⁶.
 o i: 6, 6¹. 15, 18³. 52, 53.
 o e: 15, 4⁵. 53, 201.
 o i: 1, 54. 52, 12. 86, 72.
 o ī: P. 3, 9. P. 21, 18. 18, 4¹. 55, 58.
 ā a: 9, 37. 24, 20³.
 ā a: 27, 5². 56, 58⁴. 58, 63¹. P. 91, 2.
 ā ā: P. 95, 6. P. 68, 14. 12, 1². 23, 11². 56, 30³. 58, 37⁴. 84, 3³.
 ā o: 96, 10¹. 86, 84. 58, 58³. 55, 138.
 ā ō: P. 70, 19. P. 69, 13. 45, 28. 55, 69. 58, 90².
 ā u: 95, 1². 79, 6¹. 58, 16³. 56, 58⁵. P. 98, 6.
 ā ū: 4, 1¹. 23, 12². 55, 14. 56, 38⁵. 74, 17. P. 75, 12. P. 73, 7.
 ā ī: 23, 1³.
 ā i: 24, 32¹. 56, 59¹. 58, 69³. 66, 3³.
 ā ī: P. 92, 16. P. 69, 23. 58, 6¹. 24, 5¹.
 ā e: 10, 3¹. 52, 54. 96, 55.
 ā ē: 8, 5³.
 ā i: 30, 7³. 54, 101. 55, 39.
 ā ī: 15, 13³. 24, 17¹. 25, 14³.
 ū a: 17, 6³. 56, 37². 58, 77³. P. 77, 1.
 u a: P. 68, 10. P. 12, 2. 9, 4². 51, 104.
 u ā: 76, 11⁴. 56, 48¹. 42, 16. 13, 2¹. 14, 1¹.

u o: 56, 45³. 86, 51.
 u o: 58, 25¹. 56, 38². 55, 57. P. 84, 5.
 u õ: P. 13, 3. P. 54, 6. 42. 36. 53, 95. 58, 45¹.
 u u: 56, 42¹. P. 70, 5.
 u u: P. 3, 12. P. 71, 23. 5, 4². 29, 7². 58, 11¹. 86, 8.
 u ü: 55, 83. 54, 57. 24, 28⁴. P. 72, 6. P. 107, 18.
 u î: P. 29, 8. 26, 14¹. 52, 13.
 u î: 9, 3⁷. 21, 6¹. 55, 10. 72, 4². 6.
 u e: 24, 5¹.
 u e: 52, 49. 53, 235.
 u î: 23, 18¹. 32, 5³. 58, 72³. P. 56, 9.
 u i: 51, 93. 55, 58. 252.
 e a: 93, 1¹.
 e a: 88, 6¹. 75, 3². 58, 28³. 56, 26⁵. 53, 200.
 e ā: P. 54, 2. P. 19, 9. 69, 1¹. 58, 18². 56, 13⁵. 16⁵.
 e o: 33, 21.
 e o: 25, 8². 53, 253. 56, 36¹. P. 74, 4. P. 51, 3.
 e o: P. 7, 13. P. 70, 3. 53. 114. 56, 44¹. 56³.
 e ā: 53, 241.
 e u: 24, 11¹.
 e u: 23, 27¹. 56, 20⁵. 58, 8¹. P. 8, 10. P. 93, 9.
 e ū: P. 43, 2. 51, 150. 55, 230. 58, 17¹. 72, 4³.
 e î: 56, 27¹. 36¹. P. 31, 8.
 e î: P. 22, 13. P. 41, 2. 55, 91. 56, 45¹. 58, 62¹.
 e î: 86, 16. 55, 71. 51, 126. P. 69, 10. P. 13, 5.
 e e: P. 73, 22. 53, 197. 24, 21³.
 e e: 53, 29.
 e î: 24, 26⁵. 55, 152. 86, 41. P. 71, 20.
 e î: P. 108, 10. 8, 7³. 54, 89. 58, 26¹.
 î a: 36, 4³. 51, 61. 56, 30¹. 58, 41³. P. 52, 7.
 î a: P. 94, 11. P. 57, 13. 12, 5⁵. 53, 96. 54, 135.
 î ā: 55, 21. 53, 83. P. 21, 17. P. 93, 7.
 î o: P. 10, 8. 33, 4. 51, 117. 66, 10². 86, 71.
 î o: 1, 2. 11, 7¹. 53, 228. P. 55, 9. P. 70, 14.
 î õ: P. 75, 12. 55, 29. 20, 8².
 î u: 55, 82. 11, 8².

î u: 1, 60. 51, 143. 53, 139. P. 60, 10.
 î ū: P. 84, 18. P. 5, 2. 24, 17¹. 53, 83. 56, 47¹.
 î î: 5, 8¹. 45, 39. 51, 101. 58, 63².
 î î: 1, 18. 28, 4. 54, 127. P. 73, 39. P. 101, 13.
 î î: 23, 9¹. 86, 75.
 î e: 54, 52. 93. P. 7, 4.
 î î: P. 36, 11. P. 110, 1. 53, 196. 54, 73.
 î î: 42, 34. 45, 16. 58, 6³.
 ũ a: 47, 5³. 53, 116. P. 26, 1. P. 57, 14.
 ũ ā: 85, 4¹.
 ũ o: 73, 7¹. P. 85, 8.
 ũ u: P. 38, 5.
 ũ ū: P. 107, 16.
 ũ î: P. 67, 4. P. 56, 10. 53, 129. 79, 6².
 ũ î: 14, 7².
 ũ î: P. 56, 2.
 ũ î: 56, 7¹.
 ĩ a: 71, 2². 86, 46. P. 14, 7. P. 89, 7.
 ĩ ā: 62, 3¹. 56, 31¹. P. 71, 11.
 ĩ o: 26, 5². 86, 70. 56, 32⁵. P. 46, 13.
 ĩ õ: P. 11, 7. 55, 104. 86, 105.
 ĩ u: 56, 53¹. 86, 98. P. 75, 5. P. 84, 25.
 ĩ ū: P. 84, 18.
 ĩ î: P. 92, 19. P. 54, 3. 24, 24¹. 53, 77. 55, 9.
 ĩ î: 9, 3¹.
 ĩ e: 33, 23. 40, 1¹. 53, 49. 86, 81. P. 66, 8.
 ĩ e: P. 18, 6.
 ĩ î: 45, 12. 52, 41. 53, 116.
 ĩ î: 15, 12². 52, 72. 86, 107 (für ĩ, ũ vgl. auch Überz.).

Einen unbetonten i-Auslaut kennt das Schriftrum nicht, ebenso keinen ā-Anlaut. Dialektisch kommen beide vor. Für das erstere vgl. Weigand: Dialekte der Moldau und Dobrudscha: zboari, uși, masi, casi, inimi, geani etc. Nr. 8. 12. 13. 18. 20. 21. 23b. 26. 27. 28a. 31b. 32. 35. 36. VI. 41. 41b. 45c. 47. 53. 56. 60. III. e. 62. 78. 79. 85. 107. 108. Zwei betonte Vok.

im H. A. finden sich bei einem harten Tonsilbenstoß: *iși șiia înima lui* 55, 163.

Folgende ausgewählte Beispiele sollen noch beredter Zeugnis davon ablegen, wie wenig anstößig der H. im rum. ist; es sind solche Fälle, wobei entweder mehrere H. in einem Vers vorkommen oder mehrere nacheinander folgende Vok. im H. bleiben: *Altal caută în lume și în vreme adevăr* 51, 24. *Și le umflă orî și cine în savante adunări* 51, 132. *Splendid ca o ironie* 51, 122. *pe mina a orî căruî* 51, 135. *Ba un soare, ba un rege, ba un animal domestic* 52, 64. *Inaintea acestora tu ascunde-te, Apollo* 53, 200. *Și costița ta bălaie o aduce la ochi plingind* 55, 109. *De-î suna de doo orî (< două orî)* 80, 56. *Și eu patimă adineă ar privi-o s'o adore* 86, 71. *să o auzi* 96, 10⁴, so noch: 24, 21³, 45, 44, 51, 108, 54, 98, 56, 16⁵, 74, 3, 30, 9³. *Căci pe o insulă în farmec* P. 3, 9. *Că lauda, eu care-î || încarci îe o ocară* P. 69, 5, weiter: P. 7, 13. P. 21, 13. P. 29, 16. P. 54, 6. P. 67, 8. P. 72, 6. 12. P. 85, 10. Die Diäresen (gegenüber dem heutigen Rumänisch; den Formen konnte E. im Altrum. begegnet sein) *privea < privea* 21, 10² und *prooroc < proroc* P. 12, 2 können hier auch zum Beweise herangezogen werden.

Dagegen hat z. B. die Ode 60 im antiken Versmaße (20 Verse) keinen H. A. und nur 3 H. I, 61 nur 2 H. A., 63 nur 2 H. (1 H. A. 1 H. I 25 Verse), 77 (12 Verse) nur 2 H. A. P. 111 (24 Verse) 5 H. Die ersten vier Gedichte sind im Jahre 1883 geschrieben (X), in dem letzten Glanzjahre des Dichters!

Der H. A. wird vermieden oder getilgt durch 1. Abf. 2. a Abf. 3. V. I., V. A. und Überz., 4. durch ein eingeschobenes *i*, *u* (besonders im Inlaut) oder durch anderen Kons. Das wort- oder silbenanlautende *e* wird wie der Diphth. *ie* gesprochen, außer in Frdw.; hieraus ergibt sich, daß heute kein rum. Erbwort mit e-Anlaut H. A. bildet. Doppelformen: *armonie-harmonie* P. 31, 7, *arpă-harfă* 52, 9, *umană-humană* 24, 26⁴. *Eliad-Heliad* 10, 4¹; — aber nur *herb* 30, 2², *hain* 33, 9², *haruri* 52, 9.

Ob P. 88, 9: *Al anilor iubire înveninat năcaz* Vermeidung

des H. A. durch Einschub des *l* vorliegt, läßt sich vorläufig nicht entscheiden. Die zwei Verse können in dreierlei Weise ausgelegt und demgemäß interpungiert und ergänzt werden. Die Strophe hat auch 6 Verse, die anderen desselben Gedichtes haben regelmäßig nur vier; sie paßt auch inhaltlich nicht gut zum Ganzen, die zwei Verse verstoßen auch gegen die rum. Syntax, und deshalb würde man am besten tun, wenn man die Strophe ganz weglassen würde. Nicht besser steht es mit Vers 13, 8⁴. *Prin neagra noapte cum un fanar* statt des allein richtigen *ca un*. Wollte der Dichter dem H. vorbeugen oder ist cum nur eine gezwungene, syntaktisch gar nicht passende Wiederholung derselben Konj. aus Vers 2 und 3 derselben Strophe?

Stärke des H. A.

Am festesten ist der H. A. selbstverständlich zwischen Versende und Versanfang. Hier wie im Rhschl. vor der Pause oder vor einer Sinnespause wird der H. A. gar nicht vermieden. Im Gegenteil die Fälle, wo er an diesen Stellen vermieden wird, sind als Ausnahmefälle zu betrachten. Daß der H. A. von dem Vorhandensein oder Eintreten einer Pause abhängt, beweisen die H.-Fälle, wo an erster Stelle *i* oder *u* steht. Diese kurzen Vokale werden beinahe ausnahmslos im Innern einer rhythmischen Einheit (s. Überz.) übergezogen, angelehnt, während sie im Rhschl. oder vor einer Sinnespause im H. bleiben. Schwankend ist der Gebrauch nur in den Nebenpausen der langen Verse, wo sie entweder übergezogen oder in H. gelassen werden können, je nachdem man rascher oder langsamer die Verse herliest; im letzten Falle bilden sie H. Man kann auch leicht beobachten, daß bei raschem Lesen das beim langsamen Lesen hörbare *u*, *i*, zwischen zwei H.-Vok. gar nicht vernehmbar wird (vgl. Definition des H.). Würde man Beobachtungen an der Sprache eines Rumänen aus Rumänien und an einem Siebenbürger anstellen, dann würde man sicher auf Verschiedenheiten stoßen, namentlich was den H. der unbet. Vok. betrifft. Wenn *u*, *i* nicht unter den obigen Bedingungen in H. stehen, behalten sie ihren Wert als Halb-

vokale überall, auch im Innern einer rhythm. Einheit, wenn sie im H. A. mit einem Frdw. zu stehen kommen. Anlautende Vok. der Fremdwörter bleiben auch sonst immer im H. oder werden dennoch nur selten verschleift. Selbst rum. aber selten vorkommende, selten gebrauchte Erbwörter bleiben im H., auch der Deutlichkeit wegen, z. B. 52, 66 undoăraa unei inişti.

Dreizehn Fälle habe ich gezählt, wo der H. A. zwischen Versschluß und -anfang durch a Abf. eines i, einen durch V., einen durch a Abf. eines a (oder durch V.) beseitigt wurde: P. 3, S. P. 26, 4. P. 36, 14. P. 39, 15. P. 68, 13. P. 102, 12. 21, S. 22, 2². 23, 2². 52, 72. 56, 54². L. P. 158, 16. L. P. 157, 26. L. P. 161, 6. P. 84, 13. An dieser Stelle soll aber besonders bemerkt werden, daß naintea einmal P. 102, 12 nach kons. Versschluß sein i verloren hat (s. a Abf.). Trotzdem liegt in allen übrigen Fällen unzweifelhaft Tilgung des H. im Versanfang vor, weil allemal dies zu Gunsten des Rhythmus geschieht, ebenso wie die Beibehaltung des H. eben auch nur die Aufgabe hat, gleichgebauete rhythmische Gebilde sich regelmäßig folgen zu lassen. Ich übersehe deshalb nicht, daß diese stark ausgebildete H.-Vermeidung doch im Widerspruch zu stehen scheint mit der ebenso unumschränkten Freiheit der H.-Zulassung, und daß für die Erklärung dieser Verse das beim a Abf. Gesagte genügen könnte, dennoch erachtete ich es für zweckmäßig auch an dieser Stelle darüber zu sprechen, um das Verhalten anderer Dichter vergleichen zu können.

Liste der im H. A. mit anlautendem betonten Vokal stehenden Wörter (am häufigsten ochiū):

aburi, aer, afiu, Africa, aiba, aiba, Allah, alta, am, ambră, an, Ana, apăra, ape, Arald, arborii, arcuiri, arde, Argeş, aripele, arme, arta, Asia, aspră, astfel, aţă, aur, azi.

ouul, ori, orişce, ochiul, ora, ornice, ordine, oi, oşti, ori (Adv.) ode.

unda, urmă, unde (Adv.), umbră, usc, uita (refl.), umeri, uliţi, umflă, una, ură, unse, urlă, urmă (Verb.), unice, uita (trans.), ură, uşa, umblă, umblet, umedă, uzi, umple.

incă, insumi, imple, intră, inger, insă.

Eol, Eros, eco, Eufratul.

inimă, insulă, in, inişte, idol, ică.

Liste der im H. A. an zweiter Stelle stehenden Fremdwörter und Eigennamen (am häufigsten etern).

armonie, Armindenă, Abrud, amor, Arald, Avari, Apusul, Allah, Asia, Africa, astronomul, asire (Adj.), aman, arpă.

ode.

uniform, uman.

evangheliă, emul, etern, există, exprimă, egiptene, evlavie, eroi, Edebali, Eufratul, Europa, epocele, eresuri, enigma, echipajuri, egal, epopea, efeminate, epigoniă, eco, Eol, Erato, Eros, idealurile, idol, impil, inspira, imobilă, ironic, ironica.

Statistisches: In 15 % der etwa 3000 Fälle sind beide Wörter: einsilbig. Pron. Num. Adv. Praep. Konj. Verb. aux. Pron. refl. unbet. Pron. unbest. Art. Interj. Partikeln; — in 75 % ist das erste oder das zweite Wort eins von den oben aufgezählten Kategorien.

5. Hiatus im Inlaut.

Hierzu die Tabelle.

Am festesten und reinsten ist der H. I. in Kompositis (neinvins), in Frdw. und Eigennamen, auch einheimischen. Beseitigt wird der H. I. durch V. I. (vgl. die Liste der Wörter hier mit der bei V. I.).

Statt die Stellen im Text anzugeben, wo die Wörter mit H. I. zu finden sind, zog ich vor alle hier zusammenzustellen. In der Anordnung folgte ich, wie auch bei H. A., der Tabelle und behielt auch meistens eine der Formen, in welchen sie im Text vorkommen, bei. Ein * vor einem Wort bedeutet, daß es auch in der Liste der V. I. zu finden ist (Diäresis-Synäresis). ** = Diäresis aus Diphth. oder einfachem Vok.

a o: cjaos, repaos, adaos, Menelaos.

a u: *cauţi, **scaun, Faun, *auzi, aur, aurit, laur, *lauda (Subst.), întotdeauna, azul, *repaună, adaugă, faur, *aplaudată,

*aplausele, flaut. *lauzi (Verb.) maur, *auroase, tezaur, *auroră (laud, caut auch bei Dosoftei zweisilbig).

a e: aeriâne, aer, vaer, giuvaér, maestrul, factón, Rafaél.

a i: înainte, inaintează, naivă, painjinişul, opait, painjen.

**Cain, aicea, hain.

o a: voal.

o o: doo (< două) ***prooroc.

o u: nourii (= norii) s. Weigand Nr. 51, bouri, ecorii, tablourî, boul.

o e: voevod, boeri (auch bojeri), troeni-va (aber troéne) poeme, poet (auch poiet), poesia (nie poiesia zu sprechen).

o i: voinţele, void, nevoile, foile, eroic, croind, undoind.

ău: lăuntru, răuluî, *căutătură, grăunte, părăuluî, băut, vâgăună, năuntru. răutăţi, lăudă, *căutind, găgăuţi. lăutarî. băuî, călăuzind.

ăe: (maestrul), măestrit.

ăi: căinţa, căire, nicăire, străin, traînd, pocăinţa, vâile, şupăi, pipăiţi, căile, sfiraînd, grăi, painjeniş, bilbăiţi, bătaile, faină, painjiniţi, negrăit, străinatate, nicăiri.

u a: **luaţi, **luare.

u o: virtuoşii, subsuorî.

u i: vui, mintuitoruluî, murmaire, mintuirî, dăruit, sfacu-indu-să, invinuirea, ruina, Beduinî, beduine, suit, zdrenţaită, vuirea, dibuind, tăinuituluî, inchipuirea, stihuire, suitorî, chinuit, zguduind, biruintă, ţarmuitoare, biruitoare, durduind, dăruite, glăsuire, (a)cúî('s), lustruiţi, nlanţuindu-mî, mistuir, chinuit, trebuiu, tinguitor, tinguirea, dăruind, fagăduinţi.

iu: riul, riuşóru.

ii: hiriită (auch hărăită und hirăită).

ea: neavind, creat, idealuri, reaparî, *ocean, teatru, creaturi, *Okéanos, readuc.

eo: preotul, uneorî, adeseorî. **deodată. **deasupra. neopriţi, deochi, indeosebî, preoţimeî, meteor, Eol.

e u: preumblă, 'mpreună, zeul, greul, 'mpréun, ingréun. impreunate, dimpreună, leul, manzolen-ţi. mîeunind, seul, dunnezeul.

ei: reimpinge, neinduratelor, neinvins, reincepe, reinvie.

ee: propilee, alée, îee (aber nie dee, sondern nur deŧe) feeria, marmóreele.

ei: peire, poleindu-l, leiî, gîndăceiî, neisprăvit, femeile, leite, scinteind, trobeiî, cofeile, zeitare, inzeită.

ia: liliac, *diafane, liane, speriat, fastri, *diamante, Boliac, Eliad, Heliade. Ieremiade.

io: infiorare, infiorî, misterios, a'io, Hyperion, nesăţios, Endymion, *fior, viorie, viorica, spărios, fiorós, vioriu, patrioţiî, Aliotmanul, biografía, infiorate, sfiós, curioşi, chiot, vizionare.

iu: Demiurg, propriul, neştiut, pustiu, fiul, ştiutoarea, sieriul, vioriu, ţiuie, străveziul, **trunchiul, triumfal, *gěníul, gėniu-ţi. misteriu, uliu, dilaviul, chiuie, ziuăta.

ie: hieneî.

ii: finţă, *viitoare, graţile, fiind, ştiinţa, faciile, ţiind, aţiind-o, Marii, *copii, inmiere, tăriile, vjiind, viitorul, pustiu, sfićos, biziit, sfićune, subţiindu-şi, fi, sfişind, orgiile, scriind, nefinţei, chiliile, cimpilor, tréştilor, domniile, profetiilor, **Daniil, bestiilor, genfile, gėniile, **priivea, scirţiirea.

Wo in der Tabelle Schwankungen angegeben sind, nähert sich die Aussprache der betreffenden Vokalkombinationen doch mehr dem (reinen) H. zu. Dagegen scheint es, daß, wenn i als zweiter H.-Vok. steht, die Neigung bestände, vor diesem i ein H. tilgendes j hervorzubringen, was dadurch zu erklären ist, daß i der Vokal größter Enge ist (s. Tabelle; auch bei e, weniger bei u). Dies geschieht zum Teil auch nach Kons. wie Weigand angibt: Dialekte der Großen Walachei: Nr. 29, VII, 45 b, I b, 59, II c, 108, II, 109, II.

Es dürfte hier noch erwähnt werden, daß es außer den H. tilgenden i, u, noch einen dritten i-artigen Laut gibt (= y), wie er zwischen u und a des Wortes statia beim aufmerksamen Zuhören bemerkt wird. Wir halten uns aber an unserer Definition des H. und schenken diesem Laut weiter keine Aufmerksamkeit.

Flexion. Die Flexion soll hier auch behandelt werden, insofern nämlich die Flexionsendungen ein H. I. verursachen.

So ist das Partiz. von a țineá — țind mit H. I. statt ținind, băú, Aorist von a bea. In der Dekl. wird das auslaut. *î, û* durch Einfügung einer Endung zu *i, u* und bildet so H. I.: nevoi — nevoile, văi — văile, căi — căile, fiu — fiul — fii, marmoreu — marmoreele, cui — a cui-s, mauzoleu — mauzoleu-ți, trunchiu — trunchiul etc.; dann subsuğară — subsuori, grația — grațiile, faclia — facliile etc.

Wortbildung. Es bilden H. I. die Präf. *re* (= aduc, — apară etc.). *ne* (-opriți, — avind), *de* (ochi, — asupra), *pr-* (-umbli); die Suffixe *-os* (spări-os, nesăți-os), — *ori* (une-ori, adese-ori).

Statistisches: 800 Fälle.

6. Verschleifung

im Auslaut und Anlaut.

Hierzu die Tabelle.

Ich unterscheide zweierlei V.: 1. steigende, bei welcher nur ein Vok. verschleift wird, wobei er meistens auch seine ursprüngliche Klangfarbe wechselt (de ai > diai), 2. fallende, bei welcher beide Vok. verschleift werden, indem beide kürzer gesprochen werden (Caucazul). Es hängt von der Stelle des Akzentes ab, ob die V. eine steigende oder fallende ist: *apropie* ist steig. weil der Nebenton auf *e* liegt, *Eufratul* dagegen aus demselben Grunde fallend. Die fallende V. ist seltener als die steigende.

In den rum. Texten wird die V. A. durch einen Bindestrich bezeichnet z. B. *cu-ale*, *florile-argintii*, womit dem Fremden, dem Unkundigen unstreitbar gute Dienste geleistet werden können, doch oft wird er weggelassen und manchmal auch dort gesetzt, wo keine V. ist. Im folgenden gebe ich Beispiele:

a a: la-al ieî pat. 55, 75; — 47, 1¹, 12, 4¹, P. 4, 2, P. 18, 2, P. 61, 12.

a e: Căci vorba ta-e (< ta ie) P. 56, 3.

a o: ca-o poveste P. 58, 10, 15, 6³.

a u: ca-uliul 12, 12¹.

a e: cum umbra-e P. 12, 3.

a i: pe fruntea-inspirătoare 10, 2².

o a: toată o-am cules. P. 17, 9, P. 9, 8.

o i: ce o-intoană Eol. 10, 3¹.

ă a: lasă-a ieî P. 71, 16, P. 71, 11, 53, 262.

ă o: î-aruncă-o roză 54, 39, 53, 13.

ă e: Rătăcătă-era P. 109, 11 (das anlaut. *i* von *iera* fällt dabei ab, wie bei *ae*).

u a: gițu-atancea 56, 36¹, 53, 72, 58, 84¹, P. 98, S. P. 102, 9.

u ā: cu-âlte rațuri 14, 1¹.

u o: Pentru-o inimă 55, 58, 54, 125, P. 85, 5.

ū u: trecu-un 56, 51³.

u u: capătu-unei laiți 55, 165, P. 67, 9.

e a: pe-Arald 56, 12³, 24, 16³, 72, 8³, P. 4, 2, P. 16, 3, P. 35, 7.

e ā: de-ăstăzi P. 106, 15, 52, 80, 56, 21³.

e o: ca pe-o cetate P. 58, 8, P. 8, 4, 20, 16³.

e u: De-un veac 56, 19³, 55, 101, 8, 5³, P. 102, 8, P. 56, 5, P. 48, 2.

e ū: ce pe-umeri 24, 31³, 24, 6³.

e e: reincepe-eterna 54, 86, P. 77, 16.

e i: pe-iconostas P. 4, 4, 21, 2¹, 26, 11³ (fallende V.).

i a: În codri-adineî 56, 18¹, 51, 152, 20, 13¹, P. 60, 12.

i o: Și-o cuprinde 26, 18¹.

i e: morți-eterne 24, 42⁵.

55, 75 ist zu lesen *zburătorul la-al ieî pat*.

Es stehen in V. A. meistens Konj. *cu, ci, si*; Pröp. *pentru, pe, de, spre*. Der Rektus des m. Subst. nach Abfall des Art. -i; Gen. Sg. fem.; Nom. Pl. m.; die Endung *ă* sowohl in der Dekl. wie auch in der Konj.; unbet. Pron. *ne, te, te, le, o*; Pron. inter. *ce*; Adv. *vre* etc.

Folgende Beispiele geben ein Zeugnis davon, daß im rum. die V. A. manchmal auch sehr stark ist: *ce-o-intoană* 10, 3¹, *de-a-alege* 12, 4¹, *ochiu-aurorei* 14, 7¹, *unde-o-ascund* P. 9, 8, *ca-aurora* Conv. 36, 302, *cetatea-a prins-o* Conv. 36, 405. *Nu de-ale-astei lumii* P. 12, 6; s. noch 33, 19, P. 48, 2.

In zweierlei Art. kann es mit V. gelesen werden 23, 25². să apropiie-argintoasă oder să apropiie argintoasă; toată-o am — toată o-am P. 17, 9. de-a vietei — de a vietei 51, 89; — 1, 16 so: ple-qa-pele-asudă, aber 24, 39¹ nicht a lunei 'ntregul simbur, sondern nur so möglich: a lumi 'ntregul. Ebenso besser mit Abf. oder a Abf. als mit V.: P. 71. 16 las' a ței. 24, 27² salută 'n a lui, 21, 5³ și 'nlăuntru.

Über V. A. im Versschluß und Rhysl. s. Rhythm. Wird e als erster V.-Vok. mit a, u, o verschleift, dann wird es in den meisten Fällen zu i (j). Dies scheint ausnahmslos einzutreten, wenn zwei Monosyllaben verschleift werden sollen. wie vre o > vro, de o > djo, de ași > diași, spre a > sprja etc. Ein solches e neigt sehr zu i auch in mehrsilbigen, wenn es nach l, r steht: stelcle-aū pferit > stelcliaū 51, 82. Aducerile-aminte 74, 5, brațele-amindouă 74, 11, florile-argintii 58, 89¹, care-a dorit. 51, 119, sare-un grier 55, 255, pare-a crește 56, 26¹, s. noch 56, 10², 53, 45, 54, 60, 58, 89³, 66, 82³, 73, 9², 87, 12. 1. 76, 10¹, 68, 4. Solche e sind in den Präp. pe, de, spre, Adv. vre; Pron. interr. ee; unbet. Pron. te, le, țe; ne (Negation) ändert nicht die Klangfarbe, weil es den emphatischen Akzent auf sich hat; aber ne om > njom 22, 11³; — nach c (in ce) fällt e ganz aus: ce ostenit > costenit P. 61, 13; in manchen Gegenden bleibt es: țostenit. s. noch P. 91, 3. P. 110, 12 (zaceo) und: de ce ai murit > de căi murit 17, 6² (Abf. der Tonsilbe wie bei na, s. dort). Nach g: 15, 9¹, 56, 37⁵ etc. Zu beachten die drei Stufen: de o, vre o > de-o, vre-o > djo, vro, ferner vr' o, v'o, dazu d'o aus dă o, vră o.

i nach c fällt aus in V. A: ei ascultii > casculii P. 100, 5 (auch c'ascultii); nach ș: și a tot > șa tot 90, 2¹, și alt 33, 19. și o 26, 18¹, aber nach ț: zimți-aripei 28, 15.

Die Fremdwörter nehmen auch diesmal eine besondere Stellung ein. Es wird z. B. nicht pi-eternele P. 77, 16 gelesen werden können, sondern nur pe-eternele etc.

Statistisches: In 45 % der etwa 1000 Fälle wird verschleift der anlaut. Vokal von einsilbigen Pron. Num. Adv. Präp. Konj. unbet. Pron. unbest. Art. Verb. aux. In 82. 5 %

ist wenigstens eins der beiden Wörter von den obenerwähnten und es kommen im ganzen nur 10 Fälle (1 %) von V. A. bei einem betont. Vok. vor.

Anmerkung: Die Resultate der Untersuchung an den Gedichten, die aus dem Nachlasse des Dichters in Conv. 36 mitgeteilt worden sind (viele Varianten zu Gedichten in P. und Versuche), habe ich in den statistischen Abschnitten dieses ersten Teils der Arbeit (über Silbenzählung) nicht aufgenommen. Sie hätten auch das aufgestellte Prozentverhältnis nicht geändert.

7. Verschleifung im Inlaut.

Hierzu die Tabelle.

Eine starke und etwas schwerfällige V. I. findet statt bei V. eines Vok. und eines Diphth., wie 24, 10¹ milioanele oder P. 74, 16 sperioasele, was man, wo es nur möglich ist, vermeiden sollte, wie 1, 16 statt pleoapele asudă — pleqapele-asudă. Wird ce mit a verschleift, dann liegt in der Tat Ausf. des e vor, wie in Oceanul = ocanul P. 60, 5 und oceanica P. 61, 3; es empfiehlt sich aber die Pronomina cea = ceea 20, 6⁴, acea = aceea 54, 133 mit fallender V. zu lesen, also nicht că, aca, sondern căa, acăa; — 53, 161 lese man mit Beibehaltung des i: Risipite să imprăști; roinicele 56, 5¹ ist nur viersilbig.

că bate cineva P. 51, 7 wäre die einzige V. der Art, wie sie nach Lachmann in der mhd. Dichtung vorkommt. Der Vers lautet so: S' aude în ferăști || că bate cineva. Nă ie. Wollte man hier auch einen weibl. Rhysl. annehmen, wie er in den anderen Versen ist, so käme die 3. feste Tonsilbe auf e (batē) und ein Nebenton auf e in cinéva, damit der Vers noch rhythmisch empfunden werde, er würde aber in solcher Gestalt nicht mehr dem akzentuierenden Prinzip huldigen. Es bleibt nur noch übrig, die starke, im Rum. unbekannt V. vorzunehmen, oder noch besser das e von cine abfallen zu lassen; alsdann haben wir einen oxyt. Rhysl., aber syntaktisch und inhaltlich berechtigt, und dann erklären wir cin' va als

einen Einfluß der Volksrede oder Umgangssprache. Dann würden wir auch ohne weiteres mit Vermeidung der ungewöhnlichen V. 15, 6³ so lesen: moártea-o pärere de rău und nicht moártea o pärere.

Flexionsendungen werden auch mit verschleift: copii = copii, géniul, acéştia, miséria, cea, istórie; — aprópie, spérie, trébué (< trebuie) mit abgeschwächtem e > trebuí.

Liste der Wörter:

a u: apláuzelor, auróreí, cáuza, mauzoléu-ţi, auzí, aplaudá, cáut,

Caucázul, Táurul, láurul.

a i: maistru.

o a: budoáruí.

ă u: căutáţi.

u o: Wítotan.

u e: trebue.

i a: briliánte, viáţa, diafană, aeriánă, miséria, acéştia, diamant.

i o: fior.

ioa: s. oben. milioanelor, sperioasele.

iu: géniul.

ie: viéţi, sgíriet, istórie, aprópie, imprăştie, prietení (3 silbig prié-ten 53, 131) spérie.

ii: viítóruí, copii.

e a: cea, acea, oceanul, oceanică.

e u: Éufratul, Európa.

e i: Galilei.

Bei folgenden Kombinationen haben wir steigende V.: oa, ue, (ea), ia, io, iu, ie, ioa; fallende: au, ai, äu, uo, ii, eu, ei und ia (diafană).

8. Überziehen (liaison).

Der H. A. zw. i, ü und Vok., welcher störender und manchmal viel unangenehmer als der H. zw. zwei Vok. ist, kann auch durch eine Art Verschleifung beseitigt werden: das i (ü) wird entweder allein oder mit dem vorangehenden Kons. mit dem nächsten Vok. in eine Silbe zusammengezogen.

Es wird z. B. 58, 56² Orí unde aí apune entweder mit Abf. des i von orí oder mit Überz. beider i so gelesen: Oríunde a-íapune, das heißt: die zwei Wörter, zwischen welchen das Überz. stattfindet, werden als ein Wort betrachtet und demgemäß syllabisiert, oder Cínd íeí soseaü aláturí 56, 56², so: Cínd íeí sosea — ăláturí oder P. 52, 3 Ieí aü un farmec: Ie-ia-ăun farmec, ebenso P. 52, 17: dar mínte n'a-întreagă (n'ai întreagă). Man kann schon an diesen Beispielen erkennen, daß das Überz. nur dann richtig erkannt und festgestellt werden kann, wenn man den ganzen (oder mehrere) Vers liest; und so wie für H. A. V. A. etc. die festen Tonsilben so hier die Vortragsweise das Bestimmende ist. Alle die folgenden Angaben gelten für das gewöhnliche, nicht allzu schnelle Lesen. Der zweite Vokal kann unbetont, wortbetont oder die feste Tonsilbe sein.

i a: Să-mí atrag luarea amínte || > să mîatrag 52, 15, no-íavem 52, 19, te-a-íadaos 52, 35; s. noch: 55, 150. 202. 15, 6². 7, 4¹. 5⁵. P. 69, 2. P. 57, 11. P. 44, 4. P. 11, 7 etc.

i o: Imí întindeaí o gură > întindea-ío 56, 12¹, dă-mío < dă-mí o 58, 72²; — 56, 12¹. 53, 108. 51, 107. 36. P. 35, 8. P. 9, 4 etc.

i u: Ş-aí uítat de soarta míndreí > Ş'a íuítat 55, 156, íeí uşoară > íe-íuşoară 54, 122; — 52, 79. 46, 1¹. 45, 34. 12, 7⁵, 8, 1³. 1, 50.

i i: Cite ţármurí inflorite > ţármu rîinflorite 51, 13. 53, 64. 119. 55, 193. 14, 2². 12, 6⁵. P. 97, 3. P. 68, 15. P. 51, 11. P. 12, 1.

i e: s. Fremdw.

ü a: Dac 'oí fi íeü saü altul > sa-üaltul 58, 93¹. 56, 6². 22³. 53, 95. 204. 281. P. 31, 6. P. 55, 6.

ü o: Balsamínd al mîeü obraz > mîe-ăobraz P. 33. S. P. 23, 4. 3, 1¹. 54, 131. 142. 86, 60.

ü i: Ieü încep să míşe díń buze > Ie-ăncep P. 10, 3. P. 4, 19. P. 76, 1. 52, 79. 53, 78. 55, 64. 58, 94³. 79, 6². Bei i i, ü u hört man das i, ü nicht mehr, sie gehen in i, u auf; z. B. pámintuluí i-l sug > pámintuluil sug. 24, 12². Pe-a altaruluí icoaná > altaruluicoaná 23, 2³. Ieí aü un 'farmec > íe-íau

P. 52, 3. pe ceî ce l-aū urit > laurit 24, 28⁵; s. noch für ī 14, 7², 18, 5⁴, 28, 13, 44, 1¹, 23, 10³, 63, 11, 86, 14, 107; für ū u: P. 5, 1, 27, 3², 86, 13. Es ist demnächst klar, daß ein übergezogenes ī zwischen zwei Vokalen die Rolle des Hiltigenden ī hat: te-a-jadaos 52, 35. Bei Beachtung des im Folgenden Gesagten kann als allgemein angenommen werden, daß ī nach r beim Überz. besonders angenehm wirkt, z. B. Din nāsipurī argintoase > nāsipurīargintoase 21, 4². Orjunde aī apune 58, 80². Cite ȕarmu-rjūnflorite 51, 13. || ūel in ūirurjo desleagā 51, 36; so noch: 23, 1⁴, 24, 22², 30¹, 39, 3¹, 45, 10, 50, 1³, 51, 76, 78, 53, 37, 54, 14, 55, 202, 56, 23⁵, 59, 4¹, 70, 12, 71, 7¹, 72, 5⁵, 9¹, 74, 19, 81, 3¹, 82, 4¹, 87, 2², 89, 3³, 96, 1⁴, P. 66, 1, P. 11, 7.

Es wurde oben hervorgehoben, daß das Überz. von der Vortragsweise abhängt. Es ergibt sich hieraus, daß man nicht immer mit Überz. lesen kann, sondern in manchen Fällen der H. A. zw. ī, ū und Vok. zugelassen wird. Solche und ähnliche Fälle werden im Folgenden besprochen.

Es ist für das Überz. von Einfluß: die Pause, die nach dem ersten Worte eintritt, die Betonung beider Wörter, und ob das zweite ein Frdw. oder Eigennamen ist. Stellt sich zw. dem Überz.-Vok. und dem 2. vollen Vok. die Rhysl.pause, eine Sinnespause oder eine Nebenpause ein, dann wird in den zwei erstgenannten Fällen mit H. A. gelesen, im dritten Falle soll mit Überz. gelesen werden, kann aber auch der H. A. zugelassen werden, z. B. || ūoptirile-ī | a lene (Nebenpause) 56, 50⁴ mit oder ohne Überz.; hier besser mit, aber das folgende Beispiel besser mit H. A.: Braȕul ūeī | atirnā leneū 55, 30. Ca prin negurī | alburie 53, 37 besser mit Überz. wegen des r. Wiederum besser mit H. A. gloria-ī | inchipuirea 52, 30 gegenüber Hai in codrul ca verdeaȕā > haiin 22, 2⁵. le-jūgrādiȕī 24, 12¹, wo das Überz. sicher, weil es inmitten einer rhythm. Einheit ist; s. noch: 23, 1⁴, 1, 37, 4, 15⁶, 5, 4³, 7, 1³, 6⁴, 10, 2⁴, 48, 2⁵, 51, 13, 36, 55, 189, 59, 3³, 70, 5, 12, 74, 10 etc.

Es wird mehr mit H. A. als mit Überz. gelesen: 1. wenn der Vokal des zweiten Wortes ein betonter ist; 2. wenn das

ī, ū (Überz.-Vok.) einer festen Tonsilbe angehört, oder einer, welche den Satzakkzent hat.

Zu 1. saū ālt lucrū de prisos 86, 95. Cind cochetā de-al tāū ūmār 86, 13. ū'a zileī ūchī inchid 24, 4⁵. aī tār ālbī ūi netezī ūmerī 55, 92. Vgl. noch P. 5, 1, P. 11, 6, 7, P. 25, 10, P. 39, 5, P. 55, 9, P. 71, 11, P. 107, 16, 8, 1³, 4¹, 13, 12², 15, 5⁶, 50, 1³, 51, 95, 125, 139, 56, 24¹, 43³, 57¹, 62, 3¹, 63, 11, 64, 12², 70, 5, 89, 3¹, 18, 4³, 21, 6¹, 24, 9². Solche Wörter (mit ihren Ableitungen) sind folgende: ālbā, ālȕi, āre (Verb.) ārsā, ārd, ān, ūchī, ūrdinea, oārbe, ūnde (Adv.), ūmār, ūmbļu, ūmbra, intrā, ingerī, icī (Adv.) inūiūī (Genetiv).

Zu 2. Cari din vār ādineī P. 78, 1. De al lūī amor P. 80, 10. Cind ūeī soseāū alātūrī 56, 56². Ca orī ce-ī viū in lume 56, 27⁵. fruntea ūeī o netezeūe 55, 183. ca in ūtrāī ūūor ūeūut 55, 65; s. noch 4, 15⁶, 12, 5⁴, 24, 12¹, 22², 25, 21², 45, 10, 52, 49, 69, 53, 82, 101, 105, 116, 162, 237, 55, 30, 55, 6², 12¹, 22³, 70, 5, 74, 14, 82, 4¹, 83, 2⁵, 86, 60, 87, 2² etc. Emphatischer Akzent: pān' nū-ī mima bātrinā 18, 5¹ (hier wird deshalb ī gehört), ūeū ūȕi zic: bine-aī venit 53, 78, vielleicht auch 52, 24, 58, 49¹.

Fremdwörter (Eigennamen inbegriffen) bildet H. A., wo bei rum. mit Überz. gelesen werden könnte, z. B. aī lūī Allah 53, 65. al lūī ūstaspe 53, 116. ūi 'n orgiile-ī obscene 53, 256. Logodnica lūī Arald 56, 1¹. iubiriī ceī eterne P. 92, 12. de al lūī amor P. 80, 10. ca ūi luna lūī April 54, 128; s. noch: 13, 3², 14, 7², 21, 11¹, 23, 10³, 24, 4¹, 24, 16¹, 53, 88, 54, 73, 56, 1¹, 13¹, 39¹, 46¹, 58, 37¹, 69, 8¹, 71, 7¹, 86, 13, 70, 86, 81, 89, 5³, 96, 1⁴ (Apolon, ideal, efeminate, inocentā, Alpī, umāne, Apus, obscene, albastre, April, anticā, arab, amor, etern, adorat).

Überziehen oder Abfall. Das ī, welches oft abfallen kann, hört man zuweilen mit Überz. gelesen: ūi in braȕele-mī intinse oder braȕele-mjintinse 49, 2¹. Vezī un rege — vezjūn 51, 17. Azī abia — aziabia 52, 71. rotundu-mī ūmār — rotundumjūmār 55, 66. Orī unde — orjunde 58, 80²; s. noch P. 57, 7, 1, 14, 5, 12¹, 12, 5⁴, 13, 12², 20, 9¹, 21, 11¹, 22, 8¹, 38, 4³, 52, 37, 39, 53, 270, 87, 3¹ etc.

Überziehen oder a Abf.: z. B. Ca și flori în poarta vieții oder ca și flori în 59, 4¹. Dormi în pace — Dormi în 78, 2¹. de ce înlemnești în sin — de ce înlemnești în sin P. 75, 13; s. noch: P. 33, 9. P. 59, S. P. 76, 1. 6. 1⁶. S. 2¹. 11. 2¹. 12. 2². 12³. 14. 3³. 15. 1⁵. 18. 4¹. 26. 2¹. 39, 3¹. 49, 2¹. 51. 76. 78. 52. 40. 56, 12¹. 89, 3³.

Da i vor Konsonantengruppen wie nt, nq, nch, nfr, nfr nicht abfallen kann, so wird hier der H. A. nur durch Überz. vermieden werden können. z. B. || să nu mă măi întorn > ma-întorn P. 51, 11, dar mînte n'a-întreagă P. 52, 17. te-a-întărit P. 12, 1, lumea-împărțită P. 68, 15. || poți să nu mă ma-întrebî 52, 75. Să-împărți în două cete 53, 280. || de închizi 55, 97.

Statistisches: 500 Fälle.

9. Ausfüllung.

Es sollen in diesem Kapitel solche Wörter behandelt werden, welche eine vollere (eine Silbe mehr) gegenüber der nach der Flexionslehre oder Syntax zu erwartenden Form aufweisen. Der Ausdruck „Ausfüllung“ soll andeuten, daß allemal die vollere Form gebraucht wird, um die Zahl der Silben auszufüllen. Solche Formen finden sich: 1. innerhalb des Verses, 2. im Rhschl., 3. im Reim, 4. im Versschluß (nicht gereimt).

Zu 1. îi plac adince cintari (für adinci) um die gleiche rhythm. Einheit zu bekommen, wie in den anderen Versen (56, 44²); s. noch: 8, 7³. 12, 4¹. 21, 15². 54, 20. 55, 145. 56, 44². 96, 8⁶. P. 32, 5. P. 43, 10. P. 56, 5. P. 61, 4. P. 67, 3. 15.

Zu 2. Pieșoarele lui vechie (für vechi) 56, 20², weil das Gedicht regelm. paroxyt. Rhschl. hat; so noch: 17, 9¹. 19, 2². 21, 12². 28, 8. 52, 4. 54, 108. 56, 42². P. 71, 18.

Zu 3. || povestea vieți 'ntrege (= 'ntregi) 56, 3⁵ um auf „rege“ reimen zu lassen; — 4, 13³. P. 7, 12.

Zu 4. Ea apleacă gene lunge 26, 15², um einen paroxyt. Versschl. zu bekommen, wie ihn Vers 1 und 3 einer jeden Str. haben.

Aus denselben Gründen finden sich auch grammatik. unberechtigte, gekürzte Formen: P. 61, 4 pústnicî für pústnice; tinerî für tinere (Rhschl.) 24, 12⁵. gigántici für gigántice 24, 19¹.

Es ist selbstverständlich, daß wir es hier beinahe ausschließlich mit der Flexion zu tun haben:

Deklination: e für i. Rektus Pl. viețe (= vieți) P. 7, 12. ineme 8, 7³, grădine 21, 15² (dialektisch kommen auch diese Formen vor). cimpîie 28, 8, dărmătire 29, 19¹. Ebenso Adj.: dulce (= dulce) P. 43, 10. lunge 19, 2. 24, 1³. 26, 15³. 53, 231. alburie (= alburii) 53, 37, large 53, 160. 281, roșie 54, 20, vechie 56, 20², adince 56, 44². Obliquus Pl. viețe 54, 108, Oblq. Sg. 'ntrege 56, 3⁵; — Rektus. neutr. mit best. Art. statt unartikuliert: tricolorul (für tricolor) P. 37, 3, basmu (basm) P. 56, 5 und 17, 9¹, lacul (lac) 55, 145. Der Eigename Brigbelu für Brigbel kommt 6 mal vor P. 67, 15, P. 69, 13, P. 70, 11. 18. P. 71, 18 (Rhschl.), P. 72, 1; die Form Brîgbel 1 mal, davon 3 mal im Reim auf el P. 72, 10. P. 73, S. P. 75, 16. 1 mal im Innern des Verses P. 73, 5. Demnach ist Brigbelu sicher wie basmu, lacul zu beurteilen. Rektus Pl. neutr.: vinure für vinuri 12, 4¹ ist die alrum. Form. Ein grober Fehler wird gemacht nur der Silbenzahl zu Liebe in 29, 5¹: Și ascult cum invălișul Dela cărți îei (șoareci) mi le rod für mi-l rod. M. verbessert deshalb, — denn X. Seite 72, Anm. sagt, daß die Veränderungen im Text nach der Handschrift vorgenommen wurden, — den Vers in: Cărților încet mi-l rod mit den festen Tonsilben 1, 7. Ein solcher Vers kommt im Gedicht nur noch einmal vor Str. 9³, welche Str. wiederum allein alle vier Verse gereimt hat, während die anderen nur je zwei. Der Rhythmus wird mit der Verbesserung auch nicht glatter. Eher könnte man vielleicht für -l die vollere Form il einsetzen, ein doch nicht so grober Fehler wie le statt l: De la cărți îei mi il rod oder imi-l rod. 15, 4³. sfinx pătrunsă de 'nțele dachte der Dichter sicher an den Ursprung des Wortes (deutsch, lat. etc. wo es weiblich ist). Im Rum. ist heute sfinx männlich, also könnte man auch so lesen: sfinx pătruns de înțele.

Einmal wird der Art. al eingeschoben Inima-ř creștea de dorul Al creștinulř frumos 26, 14¹.

Konjugation. 1. Pers. Sg. Opt. așř zburare 4, 13⁵ für așř zburá ist die ursprüngliche, von E. analogisch gebildete Form (vgl. Gaster CXLIII ff. nu te-or chemare etc.) und die volkstümliche (s. Weigand: Jahresbericht VI, 36); stăind 56, 7⁵ für stind (Partizipium von a stá).

Doppelformen. frumseřř — frumuseřř P. 32, 5. pașř — pasurř 20, 2¹. atuncř — atuncea 56, 42³. 56, 42¹. 43¹. marmur m. 96, 8⁶. — marmurá f. 96, 1. 2. 3. primbli 55, 139 aus preumbli + plimbř. mirosind — amirosind 23, 3². coperi — acoperi P. 14, 21.

Statistisches: 40 Fälle; die meisten: e für i.

II. Rhythmus.

1. Silbenzahl und feste Tonsilben.

Wie schon erwähnt, werden im Rum. wie im Rom. überhaupt die Versarten nach der Silbenzahl bezeichnet. Es muß demnach ein jeder Vers der gleichen Versart eine gleiche Anzahl von Silben haben. Der rum. Vers hat aber mit dem it. das gemeinsam — infolge der ähnlichen Entwicklung des Akzentes in beiden Sprachen — daß eine oder zwei nachtonige Silben im Versschluß — oder bei längeren Versen auch im Rh schl. — an der rhythmischen Eigenheit eines Verses nichts ändern. Für diese ist nur die Zahl der Silben bis zu der letztbetonten im Verse (einschließlich dieser) bestimmend. Ein Sechzehnsilbner z. B. mit paroxyt. Rh schl. und Versschl. ($a_{16} = a_{11}$) ist rhythmisch einem Vierzehnsilbner (a_{14}) mit oxyt. Rh schl. und Versschl. vollkommen gleich. Im Rum. gibt es aber für die ital. piano, tronco, sdrucciolo keine entsprechenden Ausdrücke (s. S. 196). Wechseln oxyt. mit paroxyt. oder proparoxyt. Versschl. regelmäßig, dann wird nach dem oxyt. Versschl. immer eine Pause gehalten, deren Dauer der

zum Sprechen einer (paroxyt.) oder zweier (proparoxyt.) Silben erforderlichen Zeit gleich ist; (So auch im nhd.: $\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup r^*$)
 $\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup rr$ Noch singt den Wiederhallen Der Knabe sein Gefühl, Uhland) z. B. 64, 2.

Vin cu mine ratăcește $\cup \cup$
Pe cărări cu cotituri $\cup P.$
Unde noaptea ne trezește $\cup \cup$
Glasul vechilor păduri $\cup P.$

Im folgenden wird rumänische Bezeichnungsweise der Verse angewendet, wie auch schon S. 196 erwähnt wurde, es wird jedoch jedesmal in Klammern angegeben, welcher franz. Versart der rum. Vers angehört. (Die Annahme der ital. Zählung wäre für die rum. Metrik nur verwirrend.)

Außer einer festen Silbenzahl hat ein jeder rum. Vers einen bis vier feste Versakzente, die festen Tonsilben. Diese richten sich auch im Rum. immer nach dem Wortakzent (der bedeutungsvolleren Wörter im Vers), so daß Wortakzent und Versakzent zusammenfallen müssen. Wo es nicht so ist, wird der Grund anderswo zu suchen sein (Musik, Tanz, (im Volkslied), oder man hilft sich beim Lesen mit deklaratorischen Mitteln: schwebende Betonung, leichter Vortrag). Daher die Mannigfaltigkeit der festen Tonsilben besonders bei langen Versen und die Mannigfaltigkeit im Vortrag. Begünstigt wird diese durch den Umstand, daß die stärkste feste Tonsilbe, wo deren mehrere sind, bei kurzen und langen Versen die letztbetonte Silbe im Vers, bei langen Versen außerdem die zweitstärkste die letztbetonte Silbe der Reihe ist, und das Ohr wird befriedigt, wenn diese zwei (resp. eine) Tonsilben — sie haben beim Rezitieren besonders im Versschluß eine merklich längere Dauer als die unbetonten — nach geregelten Zeitabschnitten einschlagen (hörbar werden), was durch die gleiche Zahl der Silben bewirkt wird. (Vgl. auch die a_{10} (= a_5) in 13 mit nur zwei festen Tonsilben; die Verse sind aber nichts anders als

*) r = Pause (Rast).

zwei a_3 ($= a_1$), welche aber z. B. P. 20 auch schon zwei feste Tonsilben haben, und die vielen Typen in 1.) Hierin ist wohl auch das Wesen des rum. Rhythmus zu sehen. Es folgt hieraus, daß die Eigenartigkeit eines jeden Rhythmus sich aus der Folge der unbet. und betonten Silben ergibt und das, was verschiedenartige Rhythmen derselben Versart voneinander unterscheidet, ist die bei kurzen Versen und bei langen in jeder Reihe sich einstellende zweite Tonsilbe, welche, eben weil sie an den Wortakzent gebunden ist — je nach der Bedeutsamkeit der Wörter: Nomen, Verbum gegenüber den schwächeren Wortklassen — größere Freiheit hat und sie kann nur insofern auch als feste Tonsilbe bezeichnet werden, inwiefern sie bei einer Anzahl von Versen derselben Versart dieselbe ist. Wir müssen also mit Rhythmustypen rechnen, welche in der Weise definiert werden, daß man die Stelle der festen Tonsilben angibt (beachte S. 240, Z. 5 u. ff.). So haben wir z. B. beim 16 Silbner ($= a_{14}$) folgende Typen; 3. 7, 11, 15 — 3, 7, 9, 15 — 1, 7, 11, 15. — 1, 7, 9, 15 — etc.:

○ ○ ′ ○ ○ ○ ′ ○ ○ | ○ ○ ′ ○ ○ ○ ′ (○)
 ○ ○ ′ ○ ○ ○ ′ ○ ○ | ′ ○ ○ ○ ○ ○ ′ (○)
 ′ ○ ○ ○ ○ ○ ′ ○ ○ | ○ ○ ′ ○ ○ ○ ○ ′ (○)
 ′ ○ ○ ○ ○ ○ ′ ○ ○ | ′ ○ ○ ○ ○ ′ (○)
 etc.

2. Rhythmische Typen.

Im Folgenden kommen die Versarten Es zur Darstellung, indem an erster Stelle die Versart, an zweiter die Zahl der festen Tonsilben, an dritter die Stellen der Tonsilben angegeben werden, überall in erster Linie die üblichsten. Daran knüpfen sich Angabe der Gedichte, Belege und andere nötige Bemerkungen; z. B. a_{16} : 4. 2, 7, 11, 14 oder a_2 : 1. 2 = Sechzehnsilbner: vier feste Tonsilben; die 2., 7., 11., 14. Silbe; oder Zweisilbner: eine feste Tonsilbe, die zweite.

Ob nun die bezeichnete Versart allein oder auch andere Verse desselben oder verschiedene Rhythmen im betreffenden

Gedichte vorkommen, welche und wie sie geordnet sind, s. unter Strophe.

Die Mehrzahl der lyrischen Gedichte sind von E. in kurzen ($a_3 — a_{10}$), epische Stoffe in langen Versen ($a_{12} — a_{16}$) geschrieben: unter den letzteren bildet eine auffallende Ausnahme das Gedicht „Luceafărul“ (Abendstern) in a_4 und a_6 , dann die nach volkstümlichen Motiven verfaßten balladenartigen Gedichte in L. P. 110. 115. 117. 142 und auch ein volkstümlicher Stoff „Fata în grădina de aur“ L. P. 156 im fremden Endecasillabo. Und wiederum sind Gedichte gemischten Charakters (episch-lyrisch, wie die Satiren, oder deskriptive wie Egiptul oder philosophische auf epischer Grundlage wie Impărat și Proletar) in langen Versen ($a_{16} = a_{14}$, $a_{14} = a_{12}$) geschrieben: aber auch nur rein lyrische wie Rugăciunea unui Dac in $a_{14} = a_{12}$, ebenso „La moartea lui Aron Pumnul“.

a_2 : 1. 2. P. 77f. 9 Verse, die einzigen Zweisilbner bei E. z. B. Să mör; Pe bräd etc.

a_3 ($= a_2$): 1. 2. 66. 94 (P. 111) P. 15. P. 35. z. B. Sint veăcuri 66, 9¹.

a_3 : 1. 3. Ca să mör P. 80, 12. P. 40. P. 80. Ein einziger Vers scheint zwei feste Tonsilben zu haben: ochiî dulci P. 81, 12. Andere a_3 finden sich in der Volksliedersammlung des Dichters.

a_4 ($= a_3$) 1. 3. Să fim sînguri 35, 8⁶. Noapte bună 78. 11¹ und in 4. ein eingeschobenes lyr. Lied.

a_4 : 1. 4. Dar te-am privit P. 47, 3. P. 63, 5. 9. 12; 2. 1. 4. Flăoare de crîng 2, 3¹. P. 63. P. 103, 8.

a_5 ($= a_4$): 2. 2, 4. Ce în și în taînă P. 20, 2. 2. 1, 4. Dulce de vară P. 20, 6. 60. P. 11. (In den zwei letztgenannten Gedichten sind diese a_5 , der vierte Vers der antiken sapphischen Str.).

a_5 ($= a_4$): 2. 3, 4. Să îți închiz ochiî P. 20, 7.* Auch nur eine feste Tonsilbe: M' aş face-ogîndă P. 19, 5. P. 13, 4. 60, 11¹ etc.

* Bedeutet in diesem Kapitel: einzelne Verse und zuweilen Unregelmäßigkeiten.

a_5 : 2, 2, 5. In cîntul duîos 4, 8¹, 19, 27, P. 41, 17, 21, P. 80, 9. — 2, 1, 5. Văile în flori 6, 1³. Cînt din Valhala 6, 4⁶, P. 41, 1, 2, P. 81, 17. — 3, 5. În şoptese de dor 6, 2⁶, P. 42, 5, P. 80, 5. — 1, 5. Şi te-ar săruta P. 41, 11, P. 81, 7, 11.

a_6 (= a_4): 2, 2, 4. Plutesc pe'tinsele 2, 2², P. 63, 6, 1, 4, ard depărtărilor 2, 1³, P. 63, 3. — 1, 4. Şi tineretele 2, 3³, P. 63, 11 etc. 18 Verse.

a_6 (= a_5): 2, 2, 5. La marginea mării 81, 1¹, 56, Motto zum II. Teil, 4, 82, 1², 83, 2⁶, 12, 84, 8¹, P. 28, P. 77, 2 und Conv. 36, 394.

a_6 (= a_5): 1, 5. În (pe) singurăfate-mî 81, 3^{12*}, 82*, 83*. P. 78, 20* (kann auch Typus 2, 5 sein) 56, Motto z. 2. Teil, 2, hat zwei Tonsilben, 1, 5: Tacî ş' auzî cum latră.

a_6 : 2, 2, 6. Ca risul la mormînt 12, 13⁶, 16, 46, 71, 81—84, 95, P. 35, P. 46, P. 47, P. 77, P. 86, P. 87, P. 103 und Conv. 36, 392f. — 4, 6. Iar pe păduri de brad 83, 2¹¹, 16, P. 103, 83, 1¹¹ hat nur 5 Silben statt 6 mit Typus 2, 5 wie bei a_5 .

a_7 (= a_5): 2, 3, 5. Ce te legeni codrule 63, 1, 1, 5. Codrul cu poienele 53, 181, 2, 5. La uşa crestinului 80, 31 (in Gedichten mit volkstüml. Motiven), 3, 2^{12*}, 11, 72*, 91*, 34, 17*, 47, 1^{1*}, 56. Motto zum II. Teil P. 28, P. 76, P. 98, P. 103 und Conv. 36, 394. Nur eine feste Tonsilbe: Şi spinzurătorile 89, 62*, P. 28, 14 (80, 62 kann auch Typus 1, 5 sein).

a_7 (= a_6): 2, 2, 6. Şi visul meu din urmă 58, 87¹, 1, 6. Nemuritor şi rece 58, 94¹, 65, 66, 67, 73, 79, 87, P. 111, P. 15, P. 22, P. 46, P. 47, P. 66, P. 87, P. 89, P. 103, 1 und Conv. 36, 302, 389, P. 47, 1* hat die Versakzente auf der 3. und 6. (für a_7 in P. 47 s. Str. 6).

a_7 : 2, 3, 7. Te-am rugă, mări, rugă 53, 181. Ingină ne vor cu'n cînt 49, 5². — 1, 7. Inima-mî spre tine întorn 77, 3², 3, 8, 8², 11, 7^{1*}, 22, 25, 26, 29, 30—32, 34, 41, 47, 49, 50, 59, 72¹, 61, 63, 64, 77, 80, 89, 92, 93, P. 6, P. 9, P. 14, P. 23, P. 27, P. 33, P. 36, 2*, P. 44, 16*, P. 49, P. 76, P. 97, P. 98. Mit Tonsilben 1, 7. Că mulţămnd lui Christos 53, 193 vereinzelt; noch 80, 49. Ebenso Typus 2, 7: Cu crengile la pămînt 63, 3, P. 14, 9. Mit 5, 7: Unde m'oi aşterne te'u P. 14, 7, L.

P. 103. Alle diese ungewöhnlichen Typen in Gedichten mit volkst. Motiven: ein direkter Einfluß des freieren (eigentlich strengeren) Rhythmus der Volkslieder.

Anmerkung. In 58 (a_7 = a_6) läßt sich in vielen Strophen wahrnehmen, daß, wenn der eine a_7 (= a_6) den ersten Versakzent auf der 2. Silbe, der andere a_7 derselben Str. ihn auf der 4. hat. S. Str.: 11, 13, 16, 19, 24, 27, 29(?) 32(?) 33, 41, 47, 48, 53, 58, 60, 61, 63—66, 68, 72, 74—77, 83, 85, 88—94 zusammen 35 Str. von 94 (32%). Besonders wirkungsvoll ist dieser Wechsel in den letzten Str. 88—94 des Gedichtes, wo die a_7 sich so folgen: (mit den festen Tonsilben ausgedrückt) 2, 6, 4, 6, 2, 6, 4, 6, — 4, 6, 2, 6, 4, 6, 2, 6, — 2, 6, 4, 6, 2, 6, 4, 6, 2, 6, 4, 6; die drei letzten Str. als Schluß des Ganzen; sie wirken wie eine musikalische Kadenz. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Dichter diesen Wechsel beabsichtigt hat; besonders von Str. 58 an ist er sehr häufig; unter 37 Str. 22 mit diesem Wechsel. Vgl. noch 65, 1, 2, 73, 87, P. 89 und a_6 in 58.

a_8 (= a_5): 2, 1, 5. Mărea cu pasturile 34, 33* P. 1. — 3, 5. Care lăasă mălurile P. 1, 1 und Conv. 36, 390. — 2, 5. Gornid idealurile Conv. 36, 390.

a_8 (= a_6): 2, 4, 6. Ingenunchem rugîndu-te P. 111, 2. — 2, 6. Luceafărului mărilor P. 111, 15, P. 103.

a_8 (= a_7): 2, 3, 7. Sun 'un grier sub o grindă 55, Gazel, 2. Floare-albastră! floare-albastră 22, 14³. — 1, 7. Dulce imi veneaî în umbra 44, 4³. — 2, 7. De nu mai uita încălce 22, 1³. — 5, 7, Şi întunecata mare 22, 2¹. — 4, 7. Minca-î-ar mima cîinîr 86, 38*. — 3, 2², 4, 8, 3³, 11, 22, 25, 26, 26, 8¹, 12¹, 27, 3³, 29, 30—32, 34, 35, 6², 4², 44, 47, 49, 50, 53, 55, 59, 61, 63, 64, 8¹, 72, 77, 78, 80, 89, 92, 3¹, 93. Postumen: 1, 6, 9, 23, 9, 27, 33, 43, 49, 65, 94, 97, 99, 106, 11, 109. Conv. 36, 390, 397, 398, 399, 402. Coşbuc z. B. in „Un basm“: 3, 7, 1, 7, 5, 7.

a_8 : 2, 4, 8. Căci tu isvör ieşti de viaţî 58, 72³, 2, 8. Hyperion, ce din genunî 58, 75¹ noch in: 36, 46, 57, 65, 66, 67, 7¹, 69, 71, 1¹, 73, 75, 2², 76, 11¹, 79, 5³, 87, 88. Postumen:

3. 4. 20. 15. 22. 25, 4. 30. 35. 38. 45. 46. 66. 79. 86. 89. 7. 104. 9. 17. Conv. 36, 389. 400. 401. Vereinzelt auch Typus 6. 8: Dar încă de te-aşteaptă'n prag 67. 3¹.

Anmerkung. In 58 ist derselbe Wechsel der Tonsilben zw. 4. S und 2. S in den a_5 derselben Str. hervorzuheben wie er beim a_7 in demselben Gedicht schon erwähnt wurde. Die Str., die hier in Betracht kommen sind folgende: 13. 15. 19. 25. 27. 30. 33. 41. 48. 60—62. 73. 75. 77. 78. 84. 86. 88—94 = 25 Str. Bemerkenswert ist es, daß in den letzten 7 Str. sowohl die a_5 wie auch die a_7 (= a_6) diesen regelm. Wechsel ohne Ausnahme aufweisen. Im ganzen Gedicht sind also 13 Str. (von 94) worin ein Wechsel der Tonsilben beider isometrischen Verse stattfindet und 17 Str. haben ihn in allen vier Versen. Alle diese Gedichte, in a_5 geschrieben, sind mit Ausnahme des „Luceafărul“ 58, lyrische.

a_4 (= a_3): 2. 4. 9. Şi să-mi puî lra | de căpătîi 13, 12¹ (regelm. paroxit. Rhschl.). 2. S. Să pare, cum că alte valuri 69, 3¹. 36. 7¹. 57. 69. 8¹. 3. 75. 76. 3². P. 3. P. 22, 1². P. 25. 9. P. 36. P. 35. P. 38. P. 45. P. 79. Conv. 36, 400. 401 und ein Gedicht von vier Str. in der Zeitung Voinţa Naţională, 20. Jahrgang (1905) Nr. für 30. September in dem Aufsatz Literatura şi alcoolul (II. Chendi). Ein Vers mit den Versakzenten auf der 6. und 8. Silbe wie bei a_4 : S'a desprimăvânat pădurea 57, 4¹ (vgl. Str. 4).

a_4 (= a_3): 3. 2. 5. S. Speranţa lor frunte 'nsenmă 7, 8². Pustiul şi marea şi moartea P. 22, 16. P. 66, 4. S. Conv. 36, 389.

a_4 : 3. 3. 6. 9. In mormînt, în adîncul mormînt P. 46, 8. 4. 12. 16.

a_{10} (= a_7): 2. 4. 9. Ce-aţi fost viaţa || vişefii mele 13, 12. 2. 9. O bună, care ţipînd a jale 13, 4³. Der scheinbare Widerspruch: feste Tonsilbe die 9. trotz a_{10} = a_5 soll zugleich zeigen, daß der Rhschl. ein regelm. paroxyt. ist. 13, 16³ scheint 3 Versakzente(4?) zu haben: 3, 6, 9, Orb, nebun, care blăstămă firea. Es ist möglich, daß der Dichter dem Gedicht diesen Typus untergelegt hat: 4 Tonsilben: 2, 4, 7, 9. Manche Verse

zeugen dafür. Der hier vorgeschlagene ist einfacher und wie es mir scheint passender.

a_{10} : 2. 4, 10. Abia 'nţelese, pline de 'nţeles P. 17, 5. 2, 10. Ieū lăcom de-al tău farmec ca un paj P. 102, 3. 6, 10. De ne' ntlneam de mult şi nu perdeam P. 101, 2. Conv. 36, 299. 385f. 386. 387. 395. 403 und P. 54. Es sind it. Endecasillabi tronchi. Sie haben neben den hier angegebenen zwei Versakzenten noch einen dritten, sogar manchmal einen vierten wie P. 102, 15. Über die Stellen dieser fakultativen Akzente s. weiter unten. Dasselbe gilt auch für die a_{11} (= a_{10}), die it. Endecasillabi piani.

a_{11} (= a_{10}): 4. 3, 5, 9, 11. Ulicioara-î strîmtă || şi din ziduri vechi 1, 9 (vgl. besonders 1, 14). 1, 5, 9, 11. Colo lingă lampă || într' un mic ietăc 1, 13. 1, 5, 7, 11. Vörbe ris şi ţipăt || sună in urechi 1, 10. 1, 5, 8, 11. Dar, cum sint cusute || sint bune de giulgiu 1, 40. 2, 5, 8, 11. Ce nobile transpare || din giulgiul de in 1, 66. 3, 5, 7, 11. La trecutu-ţi mare || mare viitor 9, 1¹. noch: 1. 7. 9, 4¹. 17. 19. P. 29. Das Gedicht verrät sich durch die vielen Typen als Erstlingswerk (1865 s. auch a_{12}). Schlecht gebaute Verse (Fehlen einer Silbe) sind 7, 7³ mit den Tonsilben 2, 5, 8, 10; dann 17, 10³ und P. 29, 8 mit 2, 5, 7, 10.

a_{11} (= a_{10}): 2. 4, 10: S'a stins viaţa fâlniceî Venetii 41, 1¹. 6, 10. Izbéste 'n ziduri vechi, sunind din valuri 41, 2¹. 2, 10. Să stinge-atunci o viaţă de durere 38, 4². It. Endecasillabi piani, s. noch 37. 38—41. 62. 90. 91. P. 17. P. 54—P. 62. P. 101. Conv. 36, 292. 299. 385f. 386. 387. 395. 403. 405—408. Das antike Versmaß (die sapphische Strophe 60. P. 11) soll hier nur erwähnt werden.

a_{12} (= a_{10}): 4. 3, 5, 9, 11. Cind aud vre-odată || un rotînd egumen 1, 1. 3, 5, 7, 11. Mă întreb: Acesta || poate ca să ştie 1, 5. 3, 5, 8, 11. O sărmană umbră || orfană şi slabă 1, 23. 2, 5, 9, 11. Cu foalele 'ncinse || şi obrazul rîmen 1, 2. 2, 5, 8, 11. Cum iese viaţa || cum câtă să fie 1, 6. 2, 5, 7, 11. De care 'n mulţime || nimenea nu 'ntreabă 1, 24. 1, 5, 7, 11. Glăsurî răătăcite || trec prin geamuri sparte 1, 11. 1, 5, 9, 11. Pără nici un răzim || care nu aşteaptă 1, 45. 1, 5, 8, 11. Vinătă 'e buza

lipsită de sînge 1, 19. 4, 5, 9, 11. În fantasiî mindre || ea işi face cale 6, 5¹. wenn nicht fantasiî. Noch in: 1, 1³. 6, 5¹. 1. 9. 17. 19. Schlechtgebaut sind Verse, die nur 3 feste Tonsilben haben wie 1, 4 mit 5, 8, 11. Şi că pocămţa urmează plăcerii. 5, 7, 11. Pe nefericita dulce şi cuminte 1, 44. Es fehlt eine Silbe im Rhschl. 17, 10³ mit Tonsilbe 2, 5, 7, 10. Im antiken (eigenen) Versmaße ist S5 geschrieben: $\underline{\text{L}}\text{O}\text{O}\underline{\text{L}}\text{O}\text{O}\underline{\text{L}}\text{O}\text{O}\underline{\text{L}}\text{O}\text{O}\underline{\text{L}}\text{O}\text{O}\underline{\text{L}}$ ($a_{12} = a_{11}$).

a_{12} : 4, 2, 6, 8, 12 und 2, 6, 10, 12. P. 96, 1. 2. Plingînd tu ai venit || [acum] pe-acest pămînt Amicî, ce te-aşteptău || te-ai salutat zimbînd.

a_{13} ($= a_{12}$): 4, 2, 6, 9, 13. E'ntinsă'n haîne albe || cu faţa spre altări 56, 1³. 4, 6, 9, 13. De cînd cază un trăsnet || in dom, de-atuncî in somn 56, 42¹. 2, 6, 11, 13. Stătînd un îndărătnic || un sficiôs copil 56, 7². 4, 6, 11, 13. Căror a mea funtă || un semizeu părea 56, 5². 3, 6, 9, 13. Şi pe voi contra voastră || in luptă ieî vă mîn 24, 9³. 1, 6, 9, 13. Formele să schimbără || dar răul a rămas 24, 20³. s. 5. 10. 16. 24. 28. 33. 42. 43. 45. 48. 56. 70. 74. 95. 96. Postumen: 7. 32. 51. 67. 83. 91. 96. 107. Conv. 36, 387. 388. 391. 394. 396. Einzelne Verse mit den Tonsilben 2, 6, 10, 13: 28, 9. P. 85, 8; — mit nur drei festen Tonsilben 42, 18. 23. 48, 3¹; — 24, 36² hat nur die zweite Reihe mit betonter 9. und 13. Silbe.

a_{13} ($= a_{12}$): 4, 4, 6, 8, 12 (s. auch a_{12}). Să părăseşti zimbînd || amicî, ce te-or plînge P. 96, 1.

a_{14} ($= a_{12}$): 4, 2, 6, 9, 13. Încet. adinc răsună || cîntările de clericî 56, 1³. 4, 6, 9, 13. Ca o poveste-uitată || Arald in minte-î sună 56, 58¹. 2, 6, 11, 13. Sub bolta cea înaltă || a unei vechi bisericî 56, 1¹. 4, 6, 11, 13. Iel iese moartea mörţii || şi invierea vieţii 45, 14. 1, 6, 9, 13. Răcnete, vîiet de-arme || pătrund marea cea căldă 24, 29¹. in: 5. 10. 12. 16. 24. 28. 33. 42³. 43. 45. 56. 68. 74. 95. Postumen: 7. 21. 32. 51. 67. 83. 91. 96. 107. Conv. 302. 387. 388. 391. 394. 396. Vereinzelt: 4, 6, 10, 13: 12, 13¹; — 4, 6, 8, 13: 24, 13¹. 3; — 3, 6, 9, 13: 24, 4¹; — 2, 6, 10, 13: 24, 11¹. 21¹. 23¹; — 2, 6, 8, 13: 24, 17¹. 95, 6¹. Conv. 36, 396 Vers 7 von unten. Mit nur drei

festen Tonsilben: 2, 6, 13. Cum cîrge profetia unei Ieremiade 10, 4². 6, 9, 13: 68, 6. P. 73, 9. Nur die zweite Reihe mit 9, 13: 28, 17. P. 96, 6 ist ein antiker Hexameter. P. 51, 2. 7 und P. 71, 16 haben gegen die Regel oxyt. Rhschl.

Denselben Vers a_{14} ($= a_{12}$) mit regelmäsig paroxyt. Rhschl. haben in epischen Gedichten auch Alexandri z. B. in „Strofe lui C. Negri“, wo Vers 2⁵ auch nur 3 feste Tonsilben hat, Bolintineanu in „Fatme“, Vlăhuţa in „Mamei“, Coşbuc in „Jertfele împăcării“, „Somnul codrilor“.

a_{15} ($= a_{14}$): 4, 3, 7, 11, 15. Aşezînd genunchiū şi mîna || cînd pe-un cîlţ cînd pe alt cîlţ 55, 7. 1, 7, 11, 15. Întră, unde zidul negru || intr' un arc a'ncrement 55, 10. 3, 7, 13, 15. Şi pătează umbra verde || cu misterioase dîngi 86, 7. 1, 7, 13, 15. Toate să intind nainte-î || Ca pe-un uriaş covor 53, 35. 5, 7, 11, 15. Iar catapiteasma lămei || in adînc s'a inegrit 51, 81. 3, 7, 9, 15. Prin ieî cîrge rumenirea || mîndră ca de trandafir 55, 127. 1, 7, 9, 15. Văcînic iese numai riul || riul iese demiürg 54, 104. Vereinzelt mit Tonsilben 2, 7, 10, 15: 15, 3³; — 2, 7, 12, 15: 23, 23¹; — 3, 7, 12, 15: 86, 44; — 3, 5, 11, 15: 53, 7. 174; — 6, 7, 11, 15: 55, 121; — 3, 7, 15: 51, 90. In 14. 15. 18, 3³. 20. 21. 23. 51—55. 86.

a_{16} ($= a_{14}$): 4, 3, 7, 11, 15. Pe un deal răsare lăna || ca o vătră de jărătec 55, 1. 1, 7, 11, 15. Pînă cea acoperită || de un cîlb de pîetre scumpe 55, 36. 3, 7, 13, 15. Şi pătrîns de-o bucurie || şi fermecătoare jale 86, 35. 5, 7, 11, 15. Ş-apoi îi sucęşte pârul || pe-al ieî deget alb subţire 55, 193. 5, 7, 9, 15. Şi de s'ar putea pe dînsa || cineva ca să o prîndă 55, 51. 3, 7, 9, 15. Pe potica dînspre codri || cine oare să coboara? 55, 153. 1, 7, 9, 15. Înima-î svicneşte tare || viaţa-î par-că să răpune 55, 190; s. noch: 14. 15. 18. 20. 21. 23. 51. 12. 52—55. 86. Conv. 394. 395. Vereinzelt: 4, 7, 13, 15: 15, 3²; — 3, 7, 10, 15: 23, 26¹. 53, 82. 21. 1¹; — 2, 7, 9, 15: 53, 276; — 2, 7, 11. 15: 86, 37. 55, 146; — 3, 5, 9, 15: 86, 38; — 7, 11, 15: 52, 62; — 3, 7, 15: 86, 63.

a_{17} ($= a_{16}$): ein antiker Hexameter P. 96, 5. Im antiken

Versmaße sind geschrieben: 60. 85. P. 11ff. P. 96, 5. 6 und „Mitologica“ in *Sămănătorul* I, 2, S. 3. Buc. 1902.

Eine Variation des rhythm. Typus bewirken die Satzakkente und die Wortakkente (Subst. Adj. Verb. mehrsilbig; Num. Pron.), wenn sie nicht zu gleicher Zeit auch die feste Tonsilbe bilden. Dasselbe hebt auch Blanc in seiner Darstellung der it. Metrik hervor S. 695 und besonders S. 697 und 698.

So hat der a_7 ($= a_6$) bei Typus 2, 6 noch die 4. Silbe betont, z. B. *S'ann cunūnī de stele* 58, 35². Die 3. la *lās cātă-țī de treabă* 58, 48⁴, bei Typus 4, 6 auch die 2.: *Sub óchiī mēi rămāie* 58, 53². Ein solcher Akzent ist stärker als die feste Tonsilbe in einem Vers ($a_5 = a_5$) wie *Mărea cu pustiurile* 34, 33 (in den Volksliedern aber nicht L. P. 32, 6: *Dealul cel cu riurile*). Typus 5, 7 ($a_5 = a_7$) hat noch die 1. Silbe betont: *Păr'că mi te vād, drăguță* 92, 3¹, 22, 14⁴; Typus 1, 7 häufig noch die 5. betont: *Pajul Cupidón vicleanul* 32, 1¹ oder *Codrul cu riurī lme* 34, 19 (volkst.). Auf der dritten Silbe liegt der Satzakkent: *Vecīnie rū te mār ivestī* 44, 1¹. S. noch 26, 6³, 14³, 27, 3³, 29, 9³, 30, 1³, 4, 44, 4³, 47, 4¹, 49, 6², 59, 6³, 93, 2³, 3¹, P. 1, 7. P. 27, 7. 9. 15. 16. P. 106, 11. In der Sammlung von Volksliedern des Dichters sind häufig solche Verse, vgl. Nr. 91. 1. 92, 9. 89, 17. 79, 1. 81, 1. 77, 28. 71, 17. 70, 10. 48, 5. 43. 45, 4. 37, 5 etc. etc. Typus 2, 7 hat noch die 5. betont: *De cēntoreī tu óchiī 'n laturī* P. 23, 9; Typus 3, 7 hat noch die 1. bet.: *Crēngī intind peste zaplaz* 44, 2², 47, 5¹, 72, 6⁴, 89, 3¹. Typus 1, 7 noch die 3.: *Simte-a lūi singurătate* 64, 8⁴.

Der a_8 hat bei Typus 2, 8 noch die 6. Silbe betont z. B. „*Dar nōpfile-s de-un fūrmeec sfīnt* 58, 62³. *Reiā-mī al nemurīrīi numb* 58, 73¹; s. noch: 58, 19³, 13¹, 15¹, 25³, 27¹, 33³, 41¹, 48¹, 60¹, 61³, 75¹, 77³, 78³, 84¹, 86¹, 88¹, 89³, 90³, 91¹, 92¹, 93³, 94³, 66, 2¹, 8¹, 67, 7¹, 69, 5⁴, 71, 4¹, 73, 1³, 2¹, 9³, 12⁴, 76, 11⁴, 87, 4¹, 88, 4², 5¹, 3. P. 4, 20. P. 15, 1. P. 22, 3. P. 25, 4. P. 38, 12. P. 36, 18. 20. P. 46, 11. 15. P. 86, 11. Typus 4, 8 noch die 2.: *Și óchiī mārī și grei mă dōr* 58, 37³. *Mă*

dōr de crūdul tăū amor 58, 37¹, 58, 26³, 41², 43³, 49³, 53¹, 64³, 74¹, 76³, 93¹, 69, 8², 4. P. 79, 12. Typus 6, 8 noch die 2.: 67, 3¹.

Der a_9 ($= a_8$) hat bei Typus 4, 8 noch 2. oder die 2. und 6. Silbe akzentuiert. *N'auzi cum frânzele 'n poiană* 57, 2¹. *O apă vecīnie călătoare* 57, 3³, 75, 2³, 76, 9³. P. 4, 5. P. 22, 4. P. 30, 9. P. 36, 1. 9. 19. P. 38, 7. *S'auzi cum cōdrul frânza-și bāte* 57, 5³, 4³. P. 3, 11. P. 5, 3. Typus 2, 8 hat öfter entweder die 6. oder die 4. Silbe noch akzentuiert: *Viață unī dāu problemei* P. 25, 7. *Că sprjină vecīa 'ntreagă* 69, 5³, 3¹, 3³, 36, 7¹, 57, 1¹. P. 26, 1. P. 35, 9. 13. P. 36, 11. 23. 25. P. 37, 1. P. 38, 5. *Cămța vād urmind greșeliū* P. 25, 15. P. 25, 9. 76, 9¹. Die a_9 in 13 weisen besonders reichhaltige rhythm. Variationen auf: Typus 4, 9 noch mit akzentuierter 1. Silbe: z. B. 4⁴, 2.: 1⁴, 3.: 3³, 6.: 2². 1. und 7.: 1¹, 1. und 6.: 2³, 2. und 7.: 10⁴, 2. und 6.: 5³. 3. und 8.: 7². — Ebenso die a_{10} in demselben Gedicht.

Die it. Endecasillabi (a_{10} und $a_{11} = a_{10}$) wie sie in den Sonetten und Terzinen vertreten sind, haben außer den zwei festen Tonsilben fast regelmäßig noch einen dritten Akzent. Mit bloß den zwei festen Tonsilben sind z. B. P. 17, 5. 9. 90, 1³. Würde man die Endecasillabi mit mehr als drei Akzenten lesen, dann würden die Verse einen mehr antiken Charakter annehmen wie 90, 1² oder noch mehr 39, 2⁴. Die Feststellung des dritten Akzentes hängt, besonders in Fällen, wo zwei Möglichkeiten gegeben sind z. B. Typus 4, 10 mit noch akzentuierbarer 6. oder 8. Silbe, lediglich vom rhythm. Gefühl und ästhetischen Mitempfinden des Lesers oder Untersuchenden. Dieser dritte Akzent fällt wie die anderen zwei festen Versakkente auch auf eine Paarsilbe (vgl. Blanc, S. 697, 698). So finden wir Endecasillabi mit den Tonsilben 4, 10, die noch die 2. Silbe betont haben wie 38, 1², oder die 6. wie 37, 1¹, oder die 8. wie 91, 2³. Auch die 1. und 7.: P. 54, 1¹, P. 59, 2², die 2. und 8.: P. 102, 15. Neben den festen Tonsilben 2, 10 ist noch die 4. betont P. 102, 16; die 6.: 38, 3², 62, 2¹ oder die 8.: P. 17, 11. Typus 6, 10 hat noch die 2.:

38. 1⁴ betont oder die 4.: 37. 3². zweimal die 4. S. 39. 2⁴. 90. 1².

Für die langen Verse (a_{13} , $a_{14} = a_{12}$ und a_{15} , $a_{16} = a_{14}$) gilt im allgemeinen für die einzelnen Reihen was oben über die kurzen Verse gesagt worden ist. Sind die festen Tonsilben Paarsilben resp. Unpaarsilben bei Versen jamb. oder trochä. Charakters, dann muß jeder weitere Akzent auch auf eine Paarsilbe resp. Unpaarsilbe fallen. Verse, die gegen diese Regel verstoßen, sind schlecht gebaut, weil sie nicht dem Wesen des rum. Rhythmus entsprechen, wie z. B. 58. 48⁴ Ia lās' cătă'ŕi de treabă mit einem Akzent auf der dritten statt auf der vierten Silbe. Ebenso 58, 30⁴. 87, 3³. P. 36, 26 auf der 5. statt auf der 6.; 35, 4² auf der 4. statt auf der 5.; so auch die Endecasillabi wie P. 54, 1⁴. P. 59, 2². Conv. 385, 2⁴, welche den dritten Akzent auf der 7. statt auf der 6. oder 8. bei Typus 4. 10 haben, oder auf der ersten und neunten wie Conv. 385, 3⁴. Vgl. auch die Verse, die unter den rhythm. Typen als vereinzelt vorkommend aufgeführt sind und die harten Tonsilbenstöße: 21. 6². 13⁴. 15⁴. 23. 23⁴. 54. 37. 38. 53, 149. 55. 60. 124. 163. 169. P. 29, 7. Conv. 399, 6.

Als ungeschickt gebaut sollen auch diejenigen Verse hier erwähnt werden, die an den Stellen der festen Tonsilben Konj. oder Praep. haben oder sonstige Wörter, denen wegen ihrer Bedeutungslosigkeit betreffs des Inhalts nur im Notfall ein solcher starker Versakzent zukommen kann. Konj. cum: 84, 6⁴. 7⁴ (oder haben diese Verse nur eine feste Tonsilbe?) P. 96, 6. și: 2, 3³. vgl. auch $a_7 = a_5$, precum: P. 74, 4. încă: 86, 16. 75. după-că: 93, 1⁴. dacă: P. 69, 16. 48, 3⁴, ca și cind, pe cind: P. 106, 14. 83, 1⁴. decit: P. 107, 17. pînă: P. 44, 6. 7, 2, 1⁴. fără: P. 47, 5. 10. însă: 54, 6. dar, așadar: 4, 40. 86, 98. Praep. fără: 86, 44. P. 85, 4. 84, 10⁴, pentru: 13, 11³. Adv.: încă: 87, 4⁴. 67, 3⁴, măcar P. 69, 3. nici] cind P. 74, 4. pe cind P. 81, 10. cind: 34, 53. cum: P. 74, 10, unde P. 104, 4. 12, 20. oare: P. 40, 5. număi: P. 78, 6. prea: 8, 8², așă: 7, 7⁴. 8⁴, nūma[ri 54, 5. 86, 29. nici: 23, 23⁴. Personalpronomina können jedoch einen Versakzent haben z. B. 80, 2: plinsu-mi-s'a. von den anderen

kommt care mit einer festen Tonsilbe am häufigsten vor. Coșbuc verfährt in dieser Beziehung ebenso frei wie E

3. Einfluss der Metrik der Volkslieder.

Die bis jetzt angeführten und andere mehr oder weniger auffallende Eigentümlichkeiten der Metrik E.s lassen sich auf den Einfluß der Metrik der Volkslieder zurückführen. Wir können ihn in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Eine reichere Beweglichkeit der festen Tonsilben z. B. 80, 37—40.

2. Veränderlichkeit der Zahl der festen Tonsilben in den kurzen Versen z. B. P. 19, 9—12. P. 20, 9—12 (vgl. 4 und 7).

3. Akzentverschiebung, auf unbetonte Silben im Reim, z. B. 58, 41³. 63³. 67, 7³. 69, 2⁴ (s. auch Akzentverlegung).

4. Nebentonige Silben als feste Tonsilben (vgl. 3) z. B. binecuvintēze 45, 22. Daß E. dies zugegeben hat, scheint erwiesen zu sein noch durch P. 12, 24: indiferentă im antiken Versmaße, ebenso P. 13, 4. 8 cūremurind-o, nemuritōare, welche Verse wie die anderen zwei Akzente haben sollten und P. 28, 14 Ș'a Mintuitōrului, der einzige Vers in dem Gedicht mit nur einer betonten Silbe statt zweier. Vgl. noch: amindōuă 68, 6, spīnzurătōrile 80, 62, singurătate-mi 81, 3¹². 82, 9⁴. 83, 3¹², mișcătōarele P. 63, 11. L. P. 42, 13, adeseorī: P. 5, 2. 8, 8². necuprinsele P. 64, 3. 2, 2³ (Coșbuc auch). Die rezitative Vortragsweise der rum. Volkslieder mag zu dieser Auffassung beigetragen haben. Man kann aber auch an einen Einfluß der antiken oder selbst der deutschen Metrik denken (die Komposita).

5. Die Wiederholung desselben Wortes in Reihen, in Versen z. B. 86, 16. 17; Wiederholung von Halbversen: P. 68, 2. 3. 54, 139. 148. 55, 102. 198. 218. 226. 95, 4¹². 9⁴. 2. von Versen: P. 73, 17. 23. 53, 183. 187. 185. 191.

6. Verse aus nur einsilbigen Wörtern: P. 40, 10. P. 41, 13. 17. 21. 34, 7. 13. L. P. 108, 7. 13. L. P. 109, 7. 63, 12. 18. L. P. 115, 4. 5. 6. 8. 11. 12.

7. Verse aus nur einem Wort: P. 40, 12. P. 80, S. P. 81, 16. L. P. 141, 10.

8. Reimtiraden: 55, 189—192. 53, 192—195. 63, 14—17. P. 14, 1—5.

4. Akzentverlegung.

Am Anfange dieses Kapitels ist schon angedeutet worden, daß manchmal die feste Tonsilbe nicht zu gleicher Zeit auch Worttonsilbe ist, weil dem Rhythmus gemäß eine nebetonige oder unbetonte Silbe des Wortes an die Stelle der festen Tonsilbe zu stehen kommt. So kann eine der sonst üblichen Worttonsilbe nachfolgende oder vorangehende Silbe nach dem rhythm. Typus einen Versakzent bekommen und je nachdem werden wir von einer Akzentverschiebung oder -zurückziehung sprechen, wobei das Schriftrum. als maßgebend angesehen wird. Sodann ergeben sich als Ursachen für die Akzentverlegung außer dem Rhythmus: der Reim, der Rhschl. und der Versschl. und außerdem wird durch diese dann scheinbare Akzentverlegung ein Kriterium gewonnen für die Erkenntnis der dialektischen Akzentuierung einiger in Frage kommenden Wörter und Formen. (Ich unterscheide noch die Akzentverlegung wie in *murmúr* von der Akzentvermehrung infolge einer Verlegung wie z. B. in *stélelór*, *úrmelé*, *eíne-vá*, *cimpí* (schwebende Betonung); bei der letzteren wird der übliche Akzent nicht unterdrückt, wohl aber bei der ersteren).

Des Reims wegen ist der Akzent vorgeschoben: *murmúr*, *purpúr* 4, 4². 4 (vgl. 4, 13³), *Valhalá* 6, 4⁶, *eínevá* 53, 182. *ínimá* 58, 6³, *asémeneá* 58, 41³, 67, 7³, *unde-vá* 69, 2¹, *plinsu-nú-s-a* 80, 2. *adeseórí* P. 5, 2, *uneórí* P. 44, 16, *sferelór* 11, 4², *ochilór* 11, 5⁴, *stélelór* P. 104, 11. 19, *erínulúí*, *sinulúí* 3, 2³. 4. *cimpulúí*, *sinulúí* 4, 15³. 6, *’mpráštíe* 55, 25, *úrmelé* 58, 63³; zurückgezogen: in 32, 7¹, *cópii* (2 silbig) für *copii* (3 silbig) um es mit *ochii* reimen zu lassen.

Des paroxyt. Rhschl. wegen: vorgeschoben: *murmúra* 56, 18²; zurückgezogen: *adoárme*, statt *ar adormí* 5, 9³, *míros* 51, 32. *híraní* 24, 17³.

Des paroxyt. Versschl. wegen vorgeschoben: *gingáşa* 44, 4¹ (vgl. 4, 9¹), zurückgezogen: *rámíneţí* 35, 7, *prófir*, *ófir* L. P. 162, 33. 34.

Innerhalb eines Verses wird eine unbetonte Wortsilbe, die der Worttonsilbe folgt, gleich dieser starkbetont (schweb. Beton.): *Cupídón* 32, 1¹, *cimpí* 21, 1¹, *ínfúndá* 55, 146, *nímica* 23, 23⁴, *númáí* P. 14, 4; — der Worttonsilbe vorangehende Silbe: *ţárina* 15, 18⁶, *Éufrátul* 53, 29, *paránímfa* 7, 4³, *diádémá* 14, 4², *zéfírulúí* 24, 35³, *génúnehí* P. 69, 21, *zéfírilor* Conv. 402. *ántíceí* Conv. 406, 4¹.

Dialektische Akzentuierung scheinen folgende Wörter (Flexionsformen) zu haben: *astfél* 10, 4¹, *spunéţi-mí* 24, 3¹, *fáceţi* 24, 15⁴, 56, 30³, *árdéţi* 24, 16², *sintém* 43, 12 (vgl. Weigand. Dialekte der Moldau 55) 53, 78, 54, 81, 64, 12³, *duceţi* 82, 1³, *puném* 86, 97, *fácem* P. 111, 13, *sintéţi* 53, 274. 249. P. 30, 5. 36, 17, *ţiném* P. 84, 3, *cádeţi* 12, 5⁶, *míngiře* (*míngáře*) P. 49, 3, *dín-cólo* 24, 8³, 46, 4⁴, *celórfa* P. 8, 18, 24, 3⁴, 17³, 55, 48, *gingáşa* 44, 4¹, *astéí* 96, 4³, *celúfa* P. 69, 27, *cáróra* P. 108, 2, *numáí* P. 14, 4, *murmúr* 26, 12¹ (öfter).

Es gibt aber Wörter, die auch im Schriftrum. zweierlei Akzentuierung haben können. Solche sind auch die oben angeführten Verbalformen, die auch *spúnem*, *fácem*, *fáceţi*, *árdéţi*, *sintém*, *sintéţi*, *duceţi*, *púnem*, *ţinem*, *cádeţi* lauten: außerdem: *ástífel* — *astfél* (10, 4¹, 45, 11, 24, 42², 17, 14, 4, 8³, 15, 6⁶), *murmúr* — *múrmur* (26, 12¹, 10¹, 20¹, 4, 4², 13³, 52, 47), *gingáşa* — *gíngasa* 4, 9¹, *gingáşul* — *gíngaşul* 95, 8³, *Cupídón* — *Cupído* 54, 33, *Dáriú* — *Dáriu* 53, 116, *príma-várá* — *príma-vará* 15, 6³, *vírgin* — *virgín* 9, 6¹, 36, 9², 86, 61, *bólnavá* — *bolnáva* 14, 6¹, *flámingo* — *flamíngo* 21, 13², *árípe* — *arípe* 23, 9³, 4, *biográfia* — *biografia* 51, 128, *ármia* — *armía* 53, 166, *míros* — *míros* 54, 32, *Nicópole* — *Nicópóle* 53, 103, *Armíndení* — *Armíndení* P. 33, 2.

5. Die Pause.

Die Pause, die sich bei längeren Versen einstellt (bei *a₁* und *a₃* nur vereinzelt) trägt ebensoviel wie die Tonsilben dazu

bei, den Unterschied zw. Prosa und rhythmischer Rede hervortreten zu lassen. Sie ist zwar immer mit einer Tonsilbe verbunden, und eben diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß man sie nicht genügend auseinanderhält. Kurz läßt sich der Unterschied zw. den Wirkungen der Tonsilbe (der Akzente) und der Pause auf die Wörtergruppen im folgenden zusammenfassen: Die festen Tonsilben bezeichnen die Reihen und Verse, die Pausen grenzen sie ab. Dies halte ich mir vor Augen, wenn ich der Streitfrage „Zäsur — Reihenschluß — Pause“ gegenüber unterscheiden werde zw. Pause und Rhschl. Der Rhschl. ist von diesem Standpunkte aus rhythmisch in Hinsicht auf die ihm vorangehende Tonsilbe, syntaktisch mit Beachtung der sich nach ihm einzustellenden Pause zu behandeln (ebenso der Versschl.). Sowohl der Rhschl. wie auch der Versschl. sind aber durch die **Pause** markiert, abgegrenzt (besonders in den Volksliedern). In dieser Weise kann es leicht vermieden werden, über eine weibl. oder männl. Zäsur zu sprechen, denn in diesem Falle wird darunter der Rhschl. zu verstehen sein, also das Wort oder die Wörter von der letztbetonten Silbe an, die vor der Pause zu stehen kommen, und der syntaktisch schwache Rhschl. würde dann soviel bedeuten, daß nach der betreffenden Tonsilbe (und der nachfolgenden unbetonten) keine Pause gehalten werden kann, ohne den Sinn zu beeinträchtigen, — sondern einerseits den von Stengel vorgeschlagenen Ausdruck annehmend spreche ich über oxyt., paroxyt. etc. Rhschl., andererseits über die Bedingtheit der Pause von der syntaktischen oder metrischen Zusammengehörigkeit der Reihen oder Verse.

Was die Dauer der Pause anbetrifft, unterscheide ich zw. Rhschl.- und Versschlußpause. Die erstere ist kürzer bei einem rhythmisch eintönigen Vorlesen der Verse. Schließt der Rhschl. zugleich mit einem Satzschluß oder Sinnespause, hat sie längere Dauer. Man könnte die Behauptung aufstellen, daß die Pausen in den kurzen Versen an Dauer den Pausen in den Reihen der langen epischen Verse gleichkommen. In diesem Verhältnis ständen die Pausen des a₇

und a₈ gegenüber den Reihenspausen (Pausen innerhalb der Vershälfte) des a₁₃ und a₁₆ (= a₁₁) und die des a₆ gegen a₁₃, a₁₄ (= a₁₂). Die Versschlußpausen aber solcher kurzen Verse kämen den Pausen (nach der 7. resp. 6. Silbe) der langen Verse auch gleich. Beachte man z. B. 56 (Strigoî) und die a₆ aus 58 (Luceafărul) oder die Satiren und die vielen Gedichte in a₈ geschrieben. Selbstverständlich sollen die Stellen der festen Tonsilben in den beiden zu vergleichenden Versarten übereinstimmen.

Bei katalektischen Versen kann die Pause genau bestimmt werden; z. B. sie beträgt eine Zeiteinheit (mora) am Schluß des 2. und 4. Verses folgender Strophe:

Vin' eu mine rătăceşte
Pe cărări cu cotituri,
Unde noaptea ne trezeşte
Glasul vechilor păduri.

zu skandieren so:

o / o o o o / o
o o / o o o / P. rep.

oder am Schluß des zweiten und vierten Verses dieser Str.:

El trémurâ ca alte dăţi
In cǎdri şi pe dealuri,
Călăuzind singurătăţi
De mişcătoare văluri.

zu skandieren:

o / o o o o /
o / o o / o P.
o o o / o o /
o o o / o / o P.

oder zwei morae in:

Arăd! strigă crăiasa | Ias' fâta să-mi ascund,
N'auzi tu de depărte | cocóşul răguşit?

zu skandieren:

○ / ○ ○ ○ ○ / P. | ○ / ○ ○ ○ ○ / P. P.
○ / ○ ○ ○ ○ / P. | ○ / ○ ○ ○ ○ / P. P.

Wenn man im allgemeinen über die Dauer der Pausen spricht, so ist damit das Wesentliche über die Pause gesagt worden. Bei einzelnen Dichtern würde es genügen Beispiele anzugeben, wo die Pause nicht gehalten wird infolge der syntaktisch oder metrisch unmöglich zu trennenden Reihen. Dies ist aber sehr oft der Fall in den lyrischen Gedichten (in a_6 — a_4) Es. Beispiele: Cînd amintirile'n trecut 79, 1¹; — Soptindune' mpreună 79, 3¹. Putut-aũ oare-atita dor 79, 5¹. Isoarele 'ntruna 81, 2⁶. Cum vinãtoru' ntinde 'n ering 58, 52¹; s. noch: 80, 12. 81, 2¹. 3¹. 22, 12². 35, 6¹. 58, 33¹. 85¹. 88². 89¹. 3. 75, 2². 1³. 72, 3². 80, 43 (vgl. Syntax des Rhschl.). In solchen Fällen wird das Fehlen der Pause immer ersetzt durch ein längeres Verweilen auf der Tonsilbe.

Die Dauer der Pause in den kurzen Versen ist aber so unbedeutend (kürzer als eine Mora), daß man sich umsonst Mühe geben würde feste Regeln zu finden.

Es wird wohl in allen Fällen eine deutlich wahrnehmbare Pause (p.) eintreten: 1. wenn die Reihe mit einem Satzschluß endet, 2. wenn die ganze zweite Reihe durch eine nähere Bestimmung ausgefüllt wird (gleichgiltig welcher Art sie ist), 3. Wenn koordinierte Satzteile durch die Pause getrennt werden. Diese Pause fällt zusammen mit der sprachl. Kolongrenze.

Beispiele: 1. Cãci ieũ sint vie, tu iești mort 58, 24³. Trecu o zi, trecurã trei 58, 25¹ etc. sehr oft. 2. Numãi ieũ, rãmas acelaș 44, 3³ gegenüber dem 1. Vers derselben Str.: Bat mereũ acelaș drum; der erste Vers mit einer längeren, deutlicheren Pause als der zweite. Cucu'ntreabã: „Unde-i sora 35, 4¹. Luceafãrul deasupra ieĩ Cu razele-i semine 58, 25³. Dar dacã vrei, cu crezãmint 58, 40¹. De astãzi dar, tu fã ce vrei 66, 2¹ (die Bestimmung in der ersten Reihe). De sã 'ntilnește, drag cu drag 67, 3³; s. noch: 71, 4¹. 72, 2¹. 2. 73, 1¹. 11¹. 75, 2¹. 3¹. 76, 2¹. 2. 3. Pãtrunde 'n casã și 'n gînd 58,

27³. Iel vine trist și gînditor 58, 31³. Alte mãști, aceeași piesã, Alte gurĩ, aceeași gamã 72, 6⁵. 6⁶; s. noch 58, 32¹. 75, 1⁴ etc.

Die Pause in den Reihen des längeren Verses (a_{14} — a_{16}) wird unter denselben Bedingungen vorhanden, oder nicht vorhanden sein, wie die Pause der kurzen Verse. Beispiele: Fehlt die Pause aus syntaktischen Gründen: De departe 'n vã coboarã 55, 4. Ah! organele 's sfãrmate 54, 148. 56, 34². 52³; aus metrischen: Cînd incheie c' o privire || amoroasele 'nțelegerĩ 54, 125b. Drept științã-avînd in minte 53, 262a (V). Ieĩ zboar' — o vijelie 56, 54¹ trotz der Bestimmung, die die zweite Halbreihe ausfüllt. Die Pause ist vorhanden: 1. Ce aĩ | de cînd pe sinuți 56, 45³. Ieĩ zboarã, | vîntul geme 56, 53⁵. Tirziũ, | cãci faptul zileĩ 56, 55⁵. Arald! | nu vrei tu fruntea 56, 38¹. Unde's șirurile clare || din viața-mĩ, | sã le spun? 54, 147b. Indrãsnesc, | ca sã rosteascã 53, 254a. 53, 209b. 218a. 2. Cum nu viĩ tu, | Ţepeș Doamne 53, 279. Venînd, | ca'n somn lunatic 56, 35²; s. noch 53, 255a. 54, 127b. 55, 13b. 56, 52³. 40^{4a} etc. 3. Viața, | tineretea 56, 38¹. Prin vînt, | prin negurĩ vine 56, 34¹. Cînd pe-un colț, | cînd pe alt colț 55, 7b; s. noch: 53, 217a. 228b. 249b. 280b. 54, 127a. 143a. b. 56, 39^{4b}.

Die Pause nach der 2. Tonsilbe im a_{12} — a_{16} ist bis auf sehr wenige Fälle immer vorhanden (vgl. Rhschl.) aber 51, 139 metrisch unmöglich: Astea toate te apropi-e de dinșũ.

Die Pause nach dem Versschluß der a_{12} — a_{16} wird nicht nur durch die feste Tonsilbe, sondern auch durch den Reim bedingt, sie ist immer vorhanden; nur wenn der Versschl. ein syntaktisch schwacher ist, hat sie nur sehr kurze Dauer. Für das Fehlen der Pause nach Versschl. s. unter Versschl.

6. Reihenschluss und Versschluss.

Der Rhschl. ist der Lautkomplex (ein Wort, zwei Wörter oder nur Silben eines Wortes) von der letzten festen Tonsilbe an gerechnet, der vor der Pause des Verses steht. Er kann oxytonisch, paroxyt., proparoxyt. und viersilbig sein, z. B. Trecu

o zi | 58, 25¹. P. 3, 5. Cind unul trece | 69, 2¹. P. 3, 10. Lucea-
fărul | de-asupra îei 58, 25³. P. 103, 7. P. 104, 3. 19 Vintu-
rile | valorile P. 1, 4. S. 12. P. 2, 4. 69, 8¹. Die Langzeilen
(a₁₂—a₁₆) haben nur oxyt. oder paroxyt. Rhschl. (1 oder 2silbig).

Nicht selten wird der Rhschl. von zwei einsilbigen
Wörtern gebildet: De ce uitați, căn voi ie 24, 11¹. Cu
umbre, care nu sint 24, 8¹. Căci va muri, cind nu va 24, 23².
Häufiger sind solche Rhschl., die die Praep. in abgekürzt zu
n oder unbet. Formen der Personalpron. oder des Hilfsverb.
enthalten: Mă-ar fi părut mă bine n || pămint 56, 8³. O arată-
mi-te eară n 54, 23. Și de-aceea tot ce mișcă n 53, 130. Con-
vins ca voi iel ieste n 24, 26¹; — Ca să steie înainte-mi
53, 104. Te fălești, că înainte-ți 54, 123. Răsăritul iei
păzindu-l 54, 10. Ea să prinde de grumazu-i 54, 60. 55, 34.
Cind pu capul tu pe pteptu-mi 55, 91; — La Nicopole văzut.
a 53, 163. Fulgerele adunat-a 53, 93. Căci vintul adunat-a
56, 50². Besonders häufig sind diejenigen mit angehängten
unbet. Pron.

Die Art des Rhschl. bestimmt wesentlich den Rhythmus:
oxyt. Rhschl. — steigender Rhythm. paroxytonisch (z. T. pro-
parox.) — steigend-fallend. preparox. (viersilbig) — fallend.
Je nachdem die Versschlüsse eines Gedichtes derselben Kate-
gorie angehören wie die Rhschl. oder verschieden sind, ergibt
sich ein eintöniger oder mannigfacher Rhythmus.

Wie der Reim so kann der Rhschl. — vom a₉ (= a₈) auf-
wärts — auch ein regelm. paroxyt. oder oxyt. sein. Ein
regelm. paroxyt. Rhschl. findet sich in folgenden Gedichten
(nach Versart geordnet): 13. 1. 7. 9. 17. 19. P. 29. 4. 6. P. 96.
5. 10. 16. 24. 28. 33. 42. 43. 45. 48. 56. 70. 74. 95. 96. P. 7.
P. 32. P. 51. P. 67. P. 83. P. 91. P. 107. 12. Conv. 302. 387.
391. 394—396. 68. P. 21. 14. 15. 18. 20. 21. 23. 51. 52. 53.
54. 55. 86. Ausnahme machen nur wenige Verse: P. 51, 2. 7.
P. 71, 16. P. 29, S. 52, 56(?), welche oxyt. Rhschl. haben.
In 7. haben nur die a₁₁ (= a₁₀) den paroxyt. Rhschl. aber zu
gleicher Zeit regelm. oxyt. Versschluß (Reim). Diesen Wechsel
zw. paroxyt. und oxyt. im Rhschl. und Versschl. zeigen noch:

48. 70. 74. 96. P. 29. Denselben kannte auch Logofatul Conachi
(Anfang des 19. Jh.). Das betreffende Gedicht: 24 Verse, a₁₁
(= a₁₀) Typus 5, 10 teilt G. Bogdan-Duică auch in „Convorbiri
Literare“ 37, 171 mit. Ein regelm. oxyt. Rhschl. kommt sehr
selten vor: P. 96 (6 Verse) 58. 14 (4 Verse, zugleich Binnen-
reim) und (S5) bei regelm. paroxyt. Versschl. Alexandri, Bolin-
tineanu, Vlăduță. Coșbuc beobachten auch den regelm. paro-
xyt. Rhschl.

Eine größere Regelmäßigkeit als im Rhschl. tritt im Vers-
schluß hervor. (Ein * bedeutet, daß nur eine Str. oder ein
paar Verse Ausnahme machen.) Regelm. paroxyt. Versschl.
haben: 27. 35. 37. 38. 39. 40. 41. 50*. 59*. (60). 62. 68. 72. 78.
(85). 90. 91. Postumen: (11). 19. 21. 43*. 55—62. 65. 94. 97.
99. 101*. 106. 109. Conv. 302. 405. 406. Ein proparoxyt. Reim
wird durch Abf. eines ä in 56, 50. 23, 25. vermieden. Regelm.
oxyt. Versschl.: 46. 48. 70. 71. 74*. 88. 96. Postumen: 14. 29.
40. 80. 86. 97. Conv. 392. Regelm.-wechselnd. paroxyt.:
oxit.: 3—15. 19. 21. 24. 36. 49*. 57. 58. 65—67. 69. 73. 75—77.
79. 81—84. 87. 92. 93. Postumen: 3. 6*. S. 15. 22. 23. 27*.
30. 35. 38. 45. 46. 47. 49*. 54. (Sonett) 66. 77. 79. 87. 89. 96.
und Conv. 389. 391. 400. 401; regelm.-wechselnd. oxyt-pro-
paroxyt.: 2. P. 63; regelm.-wechselnd. paroxyt.-preparoxyt.:
94. P. 28 und Conv. 394; regelm.-wechselnd. paroxyt.-vier-
silbig: P. 1. Conv. 399; regelm.-wechselnd. paroxyt.-oxyt.-
proparoxyt.: P. 103*.

Ausnahmen: 24. 1 hat alle 5 Versschl. paroxyt.; 74. 5. 6.
sind auch paroxyt. In allen anderen Gedichten wechselt der
oxytonische mit dem paroxyt. Versschl. unregelmäßig, aber
so daß der paroxyt. bedeutend überwiegt.

7. Syntax des Reihen- und Verschlusses.

Der Reihen- und Versschluß ist syntaktisch fest dann,
wenn mit der Reihe oder mit dem Vers zugleich ihr Inhalt
abgeschlossen erscheint. Der Rhschl. in a₆—a₉ ist wegen der
Unmöglichkeit mit zwei oder drei Wörtern jeden inhaltlich

abgeschlossenen Gedanken aussprechen zu können syntaktisch ganz frei behandelt (freier, scheint es, als z. B. bei Bolintineanu und Coşbuc). Diesbezügliche Beispiele sind deshalb nicht nötig (s. die unter Pause angeführten).

Reihenschluß. Schwach sind jene Rhschl. (und Versschl.), nach welchen aus syntaktischen Gründen keine Pause gehalten werden kann, z. B.: Pân' ce izvorăse din veacuri stele, una cite una 53, 171. Părul ieî cel negru'n valuri || de mătase să desprinde 53, 16. Astfel încăput pe mîna || a ori-căruî, te vor drege 51, 135. Astfel in a vecîniciei || noapte pururea adincă 51, 71. Ie, că de'ncetează || lucrul, foamea începe 1. 30; vgl. noch: 1, 3, 4, 5, 14, 21, 25, 26, 31, 37, 38, 48, 49, 58, 60, 61, 4, 6¹, 8¹, 9¹, 17¹, 5, 4², 9¹, 6, 3², 6², 7, 5³, 9, 3⁶, 10, 4², 12, 3¹, 5¹, 2, 6¹, 7¹, 12², 13², 13, 12, 4², 4, 6², 10², 11¹, 2, 12¹, 14, 2², 3, 4³, 5¹, 6¹, 9³, 10¹, 11³, 15, 12, 5⁴, 6⁶, 8⁴, 15³, 16, 2¹, 17, 1³, 5², 6¹, 10¹, 11¹, 13², 21, 5¹, 6³, 10², 11¹, 23, 15², 26¹, 24, 1¹, 3⁵, 10¹, 11¹, 23², 33², 33, 3, 6, 19, 21, 48, 3², 51, 118, 119, 113, 53, 3, 49, 79, 201, 244, 54, 9, 56, 66, 110, 55, 8, 21, 86, 171, 56, 10⁵, 12¹, 15², 17¹, 18¹, 32², 39², 48², 70, 8, 9, 19, 74, 8, 12, 85, 1³, 2¹, 2, 3, 3¹, 4³, 1, 5¹, 6¹, 86, 1, 4, 8, 9, 12, 17, 31, 26, 54, 62, 96, 3², 5, 5², 6¹, 8¹. Postumen: 7, 12, 21, 12, 32, 1, 12, 13, 53, 1, 69, 3, 4, 10, 70, 13, 23, 71, 5, 11, 72, 7, 83, 2, 84, 26, 92, 12, 19, 93, 2.

Oft finden sich stärkere Pausen innerhalb der vorderen oder nachfolgenden Reihe als nach dem Rhschl. z. B. Arald încremenise || pe calu-î. — un ştejar 56, 53¹. Arald! De nu mă înşală || privirea, tu ieşti mort 56, 45². Şi cînd să întoarce, ochii || lucese de voie bună 56, 44¹. Şi încileit ie părul || lui negru, gara-şî stringe 56, 3³. Nu trăiţi voi, ei un altul || vă inspiră, îel trăieşte 54, 101. Las' să leg a mea viaţă || de a ta. În braţe-mî vino 53, 17. Ebenso, außer den oben angeführten schwachen Rhschl.: 1, 11, 16, 4, 16¹, 5, 3³, 71, 2, 3, 7, 5¹, 9, 2⁶, 12, 5¹, 13, 4³, 14, 1¹, 11¹, 15, 1¹, 18¹, 16, 3¹, 17, 6², 12¹, 20, 3³, 8¹, 11¹, 14¹, 2, 15¹, 21, 5², 2, 6, 23, 18¹, 19¹, 23², 27², 24, 3¹, 13², 23², 3, 37², 40², 42¹, 51, 17, 28, 41, 126, 139, 52, 1, 5, 33, 53, 5, 111, 123, 125, 131, 213, 218, 219, 230, 269.

54, 103, 105, 147, 55, 19, 73, 90, 114, 115, 151, 244, 56, 3³, 4¹, 5³, 16², 33², 42¹, 47², 51², 53², 70, 15, 20, 86, 5, 16, 25, 29, 37, 41, 58, 85, 95, 6³, 11², 96, 1⁶, 2¹, 2, 5, 6, 3⁴, 6, 5¹, 5, 8¹, 10⁶, 11⁵, 6. Postumen: 7, 13, 8, 3, 21, 3, 52, 7, 67, 7, 15, 68, 29, 70, 19, 72, 5, 75, 5, 107, 1, 6, 16, 108, 8. In den Sonetten kann von einem synt. schw. Rhschl. nicht die Rede sein.

Wegen der unmittelbaren syntakt. Zugehörigkeit zum folgenden Worte oder Satz bei Praep. Konj. Pron. Art. Hilfsverb. im Rhschl. oder Versschl. sind solche Verse bei E. als besonders charakteristisch für ihre freie synt. Behandlung von seiten des Dichters hervorzuheben. Praep. im Rhschl.: Şi dacă pentru || sufletul meu 13, 11³. Mî-ar fi părut mai bine 'n || pămînt să mă cufund 56, 8². O arată-mi-te iară 'n || haina lungă de mătăsă 54, 23. Inflorea cărarea ca de | pasul blindei primăveri 53, 7 s. noch: 14, 11³, 17, 1¹, 24, 37¹, 40¹, 53, 130, 174, P. 29, 10. Konj. in Rhschl.: Căci de peatră de-ar fi, încă || s'oncălzi de-atît amor 86, 75. Cu riuri de foc şi || cu poduri de-argint 17, 7³. Dar, zice mama, dacă || te va cuprinde bine P. 52, 4, 86, 84, 54, 6, 96, 6². Pron. in Rhschl.: Pă 'n ce-un fior de moarte 'l || coprinde dimineata 56, 44². Colbul ridicat din care-ţi || 'l-o sufla din ochelari 54, 114. Făr' a şti, să spunem, care || ar fi mai nenorociţi 51, 90; s. noch: 1, 14, 21, 12, 5¹, 13, 10², 24, 22¹, 34¹, 33, 16, 45, 21, P. 52, 3, P. 69, 5. Art. im Rhschl.: Să iubită e ele || două proletare 1, 53. Vedeam ca 'n vis pe-al || meu inger de pază 13, 1². Hilfsverb im Rhschl.: Căci înţelesul ăeste || acelaş la toţi dat 24, 40². Căci va muri, cînd un va || avea, la ce trăi 24, 23². Mî-e dor . . . aşa imî ie || de dor, încît mî-e frică P. 51, 2; s. noch: 1, 58, 23, 17¹, 24, 11¹(?), 53, 112(?). P. 73, 1.

Versschluß. Synt. tadellose Versschlüsse in allen Versen haben z. B. 3 und P. 35 ff., aber, entgegen den Anforderungen der franz. Metrik, kann und wird in der rum. Kunstdichtung an den synt. schwachen Versschl. im allgemeinen kein Anstoß genommen, — deshalb werden auch viele der angeführten Belege problematisch erscheinen können, — dagegen in den Volksliedern die synt. Abgeschlossenheit des Verses

die Regel ist. Bei a_4 , a_5 , a_6 kann von einem synt. festen Versschluß überhaupt nicht die Rede sein. Die große Freiheit in der synt. Behandlung des Versschl. solcher kurzen Verse veranschaulichen die Variationen des Themas: „Mai am un singur dor“ S1—S4. P. 77 und P. 10. P. 89. Bei a_7 , a_8 ist die Zahl der synt.-festen gegenüber den schwachen Versschl. weit größer. Ein schwacher Versschl. wäre z. B. Cind prin crengi s'a fi ivit Luna'n noaptea cea de vară 22, 10¹ oder Ca zefiriū ce adie Cînturī dulcei ca un fior 11, 3¹. Liagă lac, pe care noriū Aū urzit o umbră fină 27, 3¹. Şi ascult, cum invălişul De la cărţi Ţei imi-l rod 29, 5³. Toate înflorind din mila Codrului, Măriei Sale 30, 1³. Şi vorbeşte cu-atit de multe întesuri 35, 3³. Cucu întreabă: „Unde-î sora Viselor noastre de vară 35, 4¹; s. noch: 2, 2³, 4³, 4, 16², 44, 4³, 46, 21, 3, 64, 114, 3, 134, 65, 3³, 66, 1³, 2³, 3³, 4³, 5³, 71, 3, 81, 3, 9³, 69, 1³, 41, 71, 34, 51, 9³, 114, 3, 72, 51, 7, 61, 71, 75, 1³, 4³, 77, 2³, 79, 1³, 21, 3, 41, 3, 81, 11, 7, 11, 2³, 3, 3³, 9, 11, 83, 1³, 87, 2³, 88, 51, 89, 11, 92, 21, 3, 93, 11, 21, 96, 10¹. Postumen: 1, 3, 7, 11, 2, 3, 3, 9, 4, 3, 10, 6, 3, 11, 15, 3, 5, 7, 11, 16, 7, 23, 1, 5, 26, 1, 31, 10, 38, 5, 9, 39, 1, 65, 7, 79, 1, 10, 94, 1, 95, 7, 97, 1, 98, 7. Vom a_{10} aufwärts sind synt. schwache Versschl. verhältnismäßig selten, am seltensten im a_{15} und a_{16} in welchen auch der Rhschl. im allgemeinen fest ist. Als Beispiele genügen folgende: Aşī striga: O motănime, motănime. Vai! Haram De-al tău suflet 20, 12³. Toiagul meu s'atinge încet de virful stemii Regeşti, şi . . P. 69, 30. Focul meu a-l stinge nu pot cu toate Apele mării 60, 1³. Vreaū să mă'nec de dulcea 'nvăpăiere A celui suflet 62, 2³. Care, cum rar să intimplă, ca să mediteze pune Urechile, ce's prea lunge 15, 3²; s. noch: 23, 8², 20¹, 24, 16³, 174, 19³, 4, 21³, 27³, 28, 36, 54, 130, 139, 141, 55, 23, 59, 144, 176, 56, 41, 40¹, 60, 2³, 3³, 4³, 5³, 62, 1³, 70, 17. Postumen: 11, 3, 7, 12, 10, 15, 52, 2, 60, 2, 61, 9, 62, 9, 67, 5, 70, 29, 72, 16, 73, 11, 83, 12, 84, 21, 85, 4. Für stärkere Pausen innerhalb der Reihe als nach Versschl. — Enjambement — vgl. Ridică ochiū, vede Luceafărul şi 'ncetişor 58, 90². Din cărarea ta afară De te'ndeamă, de te chîtamă 72, 8¹. Spre castel

vr' odată ochiū N'am întors şi totaşi pling P. 6, 9. Ieste Ea. Deşarta casă Dintr'o dată 'mī pare plină 29, 10¹; noch: 29, 2¹, 8³, 30, 1³, 6¹, 8¹, 9³, 13¹, 31, 3³, 35, 4¹, 36, 1¹, 41, 44, 2³, 7¹, 46, 4³, 49, 6¹, 50, 5¹, 58, 4¹, 61, 9¹, 28³, 29¹, 44¹, 49¹, 3, 50¹, 52¹, 55¹, 57¹, 58¹, 3, 59³, 61¹, 3, 62¹, 65¹, 3, 67², 68¹, 69³, 70¹, 78¹, 81², 83³, 84¹, 88¹, 94³, 59, 1¹, 31, 3, 64, 21, 3, 81, 67, 11, 69, 31, 71, 7³, 72, 3², 3, 7³, 73, 7², 76, 1¹, 51, 9¹, 10¹, 77, 3¹, 79, 1¹, 87, 1³, 41, 88, 2³, 3³, 41, 94, 1³. Postumen: 3, 1, 5, 9, 11, 10, 1, 25, 1¹, 39, 9, 44, 15, 45, 5, 46, 3, 7, 11, 15, 97, 1 oder in langen Versen: Ca pe-o repede'n miire de micī unde o aşterne Ea, copila 54, 51. Cu laur vecinie verde in păru-ī alb, toiagul De aur şi 'l ridică P. 69, 12. De cind văzuī aceasta, am stat mereū pe gînduri Să' mī stimpăr lăcomia? P. 68, 8; s. noch: 1, 43, 6, 5¹, 15, 3², 23, 20², 25³, 24, 31, 2, 3, 63, 4, 23¹, 31¹, 33¹, 2, 35¹, 37¹, 42², 28, 33, 38, 1¹, 43, 10, 51, 3, 5, 124, 130, 131, 133, 141, 52, 39, 35, 71, 79, 53, 35, 47, 111, 168, 207, 252, 54, 5, 27, 33, 73, 113, 55, 9, 56, 2³, 21¹, 24³, 4, 26¹, 33¹, 35¹, 62, 21, 3, 86, 49, 51, 60, 79, 83, 84, 90, 1³, 31, 4², 95, 71, 3, 96, 1³, 24, 81. Postumen: 21, 3, 6, 51, 6, 14, 56, 1, 57, 3, 58, 5, 69, 6, 68, 1, 12, 69, 10, 16, 73, 3, 74, 9, 75, 5, 84, 12, 93, 5, 101, 2, 102, 14, 16.

Als syntaktisch besonders schwache Versschl. sind solche anzuführen, die Konj. Praep. etc. enthalten. Konj. im Versschl.: Să mă 'ngropaŃi, pe cind Trec stoiriū zburind 83, 1¹⁰. Pot să mă re'nviū luminos din Ţel ca | Pasărea Phoenix? 60, 4³. De-oī urma să scriū in versuri, teamă mī-e, ca nu cum-va Oamenii din ziua . . 52, 79. Virtutea pentru diuşiū — ea nu există. Inşă Vo predică, căci trebuie 24, 5¹. Prichicū, motanul harnic şi dragul mamei . . Par'că S'aude in fereşti P. 51, 6. Praep.: Je un adinc, asemenea Uitării celei oarbe 58, 70³. Căci te-a cuprins asemenea Lianelor din apă 67, 7³. Pron.: Nicht so auffallend: Aşī vrea, odată 'n viaŃă, tu Să te inălŃi in sus 46, 2³ als Său ca popă colo'n templul inchinat fiinŃe-ī, care După chip . . 20, 12¹ und Fulgerele adunat-aū contra fulgerului, care in turbarea-ī . . 53, 93, wo nach care nicht unmittelbar das Prädikat, wie oben nach tu, sondern

eine Bestimmung folgt. Verb. aux.: Nu ȳe nimic și totuși ȳe O sete . . 58, 70¹. Azi abia vedem, ce steapă și ce aspră cale ȳeste Cea, ce poate . . 52, 71. ȳie ȳi-a fost sor' indelung, cum umbra-e Soră luminei P. 12, 3. Art.: Și de veci zăpezi, ca giudirea ȳristă-a Zeului Wuoten P. 12, 15.

8. Metrisch schwacher Reihen- und Versschluss.

Wichtiger als die synt.-schwache Rh schl. und Vers schl. und besonders charakteristisch für die Metrik Es sind die metrisch schwachen.

Reihenschl.: De-ai fi noapte-ași ti lumină 4, 14¹, wo die V. A. zw. noapte und ași, Unei ginți, ce fără viața 'ngreuia pământul stors 21, 11⁶, wo der a Abf. des i aus 'ngreuia keine Pause nach der ersten Reihe zulassen. Ebenso: O ingină 'ntreaga noapte 32, 5¹. Iel le ține 'mbrățișate 32, 8³. Recea campăna 'a gindirii 72, 3². Vin' iubit, 'neconjura-voi P. 23, 1. Hierher gehören die Rh schl., die die Praep. in = n und unbet. Pron. enthalten; s. noch: 6, 1⁵. 8, 6³. 13, 7¹. 9³. 24, 26¹. 37¹. 40¹. 25, 14¹. 15⁴. 27, 2³. 29, 3². 30, 2². 32, 3². 36, 6¹. 40, 4². 54, 23, 55, 67, 56, 8³. 44⁵. 86, 105, 72, 8³. 76, 10¹. P. 96, 6³. P. 58, 3. P. 60, 12, 14. P. 70, 11. L. P. 161, 6.

Verschl. Ridică un grăunte din sarcina greoaie-A miseriei comune P. 89, 12 (V. A.). Spre-a încăpea cu miia răsufletele hide-A tiranilor, ce pier 12, 10⁵. Iele stănesc în suflet idea neferice-A perfecției umane 24, 16³, wo eine Verschleifung keine Pause nach Schluß des Verses zuläßt. Auch 89, 1³ kann in diesem Zusammenhang erwähnt werden: L-am chemat în somn pe Kama — Kama-deva, zeul indie.

9. Zäsuren.

Wirkliche Zäsuren wären folgende: A noptii giganti cã umbră, ușoară 4, 1¹. La cel, ce în carce || re plinge amar 7, 4¹. De ale pați || milor orcane 13, 3¹. Astea toate te apropî || ȳe de dinșii. Nu lumina 51, 139. Triumful? Ce ușor țî-i A || re vre-uaul nebuzie. Conv. 387. Hier kann auch ge-

lesen werden, indem A (aus Are) die Rh schl. pause ausfüllt, also der Vers ohne Pause gelesen wird. De ce-aștepti să-i fur de || pe ochii-ți . . . P. 29, 11.

III. Der Reim.

1. Reimarten.

Der Reim ist „der vokalische oder vokalisch-konsonantische Gleichklang der letzten Tonsilbe am Schlusse von zwei oder mehr Versen, eventuell auch der ihr folgenden nachtonigen Endsilben“ (s. Stengel §§ 16, 141).

Die rum. Volkslieder lassen dagegen öfter eine unbet. Wortschlußsilbe mit einer betonten reimen, aber nur in solchen Liedern, die gesungen werden und darin ist einzig und allein der Grund dieser Eigentümlichkeit zu suchen. Eminescu läßt auch ein paarmal solche Reime mit unterlaufen, z. B.: Că și ȳeă trimite-voi Ce-i mai mindru pe la noi 53, 186. Și'l confie cimpulii Crinii albii ai simului 4, 15³. 6. Din cîntarea sfêrelor . . Ingerii o cîntă'n cör 11, 7²; s. noch: 11, 9⁴ 58, 6³. 63³. 70³. 67, 7³. P. 5, 2. P. 30, 9. P. 104, 11. Dann wäre ein Reim wie folgender: Cine sună 'n cetine Doinite, prătine P. 76, 7. 8 oder İdragi-i-ar cîörile. Și spinzurătorile 80, 61. 62 ein Doppelreim.

Reimarten. 1. Der vokalische Reim. Oxyt.: arăta 58, 51. asemene 58, 70. răsari 58, 79. făcu 58, 47; — oxyt.-assonantisch (s. Stengel § 144): pustii — nu-mi vii 88, 6. străbătii — viața tu 46, 2; — oxyt.-reich.: plăcé — știu cé 75, 1. uită — a tá 42, 1. 2; — paroxyt.: măruntaie — vâpaie — saie 56, 30. pustie — argintie — Mariie 56, 46. ferăstruie — galbuie 55, 179; — paroxyt.-as.: bălaie — vâpaie 54, 49 und voriges Beispiel; — paroxyt.-reich. —

2. Der vokalisch-konsonantische Reim. Oxyt.: pat — fermecat 55, 75. 76. noroc — loc 58, 77. mic — nimic 58, 57; — oxyt.-as.: pitic — nimic 52, 31. plecăt — cadentăt 24, 35; — oxyt.-reich.: nimic — mic 51, 33. deștérn — etérn 69, 8 (zugleich as).

paroxyt.: 'nalte — incalte 22, 1; paroxyt.-as.: Heliáde — Iere-miáde 10, 4. vr'o límbă — ş'o schímbă 53, 1; — paroxyt.-reich.: cu trémur — trémur 76, 4. să te'nchípuĩ — -veĩ chipu-ĩ 72, 4; — proparoxyt.: aripele — clipele 2, 4. poĩenele — sprincénele 53, 184. 190; proparoxyt.-as.: ca clipele — aripele 63, 20; — proparoxyt.-reich.: alegíndu-te — rugíndu-te P. 111, 1; — vier-silbig: málorile — válorile P. 1, 2. 4. P. 1, 6. 8. 10. 12. cín-turile — vinturile P. 2, 2. 4. viersilbig-as.: cu flámurile — cu rámurile 53, 188. viersilbig-reich.: —

Oft bilden enklitische Wörter den Reim mit; z. B. arat-o — adorato 39, 3³. clipă-ĩ (< ĩe) — pipăĩ 55, 89. chipu-ĩ — in-chípuĩ 72, 4⁴. Iată-l — tatăl 51, 51. alegíndu-te — rugíndu-te P. 111, 1. urmá-va — presurá-va P. 68, 29. 30. Tísa — plínsu-mí-s'-a 80, 2; s. noch: 30, 8. 53, 18. 54, 62. 67. 131. 39, 1³. 21. 38, 21. 4. 66, 10². Postumen: 92, 17. 17, 14. 55, 1. 4. 13, 2. 9, 10. 90, 6. 10, 6. 8, 16. 55, 4. 32, 13. 51, 6.

2. Orthographie und Orthoepie der Reime.

Die mangelhafte Orthographie, gram. Rücksichten etc. ver-ursachen, daß tadellose Reime zu gleicher Zeit nicht auch ein gleiches Schriftbild haben, z. B. păměnt oder pămínt reimt mit sunt (42, 24. 51, 141. 56, 2. 86, 80. 58, 62), welches letztere aber sint auszusprechen ist (Coşbuc schreibt es sint). Wie unsicher die Schreibweise dieses Wortes ist, zeigt P. 41, 20. wo es mit vint reimt und dementsprechend sint geschrieben wird, aber gleich im folgenden Vers P. 41, 21 schon wieder sunt. Ebenso steht es mit cuvěnt reimend auf pămínt.

Es wird kein Unterschied gemacht zwischen den Diphth. ea und ia. Es reimen tadellos viăţă (geschrieben viaţă) mit verdeaţă 24, 4 oder abia mit mea, moşneagul — toăagul P. 69, 11. Nicht hierher gehören die Reime in ceară-şĩ — iarăşĩ P. 55, 4. denn e in ceară hat nur orthogr. Wert, ce = ě, ghăţă — viăţă 24, 4, Maghări — Tăţari P. 36, 24, wo hĩ nur das mouillierte g bezeichnet = ĝ.

Das End-ă wird nicht gehört: fulgĩ (= fulg) und gĩulgĩũ

(= gulg) ist reiner Reim; ebenso urechĩ — vechĩũ (= urek) P. 49. 12, nu e (nu ĩe) — sue (suĩe) 87, 3, nimănuĩe — nu e (= nu ĩe) P. 9. 10. 12; — gratiĩ — adorateĩ (= adorati) 54, 37. 38. Der Reim in meũ, teu ist wahrscheinlich miăũ — tăũ zu sprechen, denn meũ reimt auf răũ 76, 11; Dumnezeũ (= äũ) — tăũ 80, 49 — miăũ 13, 9.

Das ĩ nach c, g, ț, z, ș, j wird nicht gehört. Es reimen gut: virtej mit vitejĩ, invetiĩ — preț, ingheț — diminetĩ (43, 13. 14), roș — întunecoșĩ, ráboj — cojĩ, șezi — iugenunchez, azĩ — viteaz, cazĩ — obraz; in Corregio (richtiger Correggio) — in-țelegio 54, 131 geht die it. Orth. und Aussprache mit der rum. Hand in Hand.

Es reimt im Rum. einfacher Vokal mit Diphth. oder Diphth. mit Triphth. oder verschiedene Diphth. miteinander (z. B. ea — oa — ia), wenn der zweite Bestandteil (bei Triphth. der dritte Vok.) dem einfachen Vokal gleich ist. Hier führe ich neben E. auch ein paar Beispiele aus Alexandri und Coşbuc an. Die Zulässigkeit solcher Reime im Franz. weist Tobler S. 103 nach, wo er für dieselben im Provenz. auf Bartsch verweist.

eabă — abă 58, 48. eagă, agă 55, 99. Al. I, 159. C. II, 118. eața — ața 56, 44. Al. I, 647. C. I, 97. eață — iață — ața 24, 4. Al. I. 466. 504. C. I, 96. easă — asă 58, 21. 34. C. II, 135. ească — ască Al. II, 132. eam — am C. II, 82. ează — ază 56, 13. Al. I, 350. eară — ară 23, 8. C. I, 24; — iag — ag 58, 16. iar — ar 81, 8. C. I, 104. iară — ară 39, 3. 4. C. II, 77. iață — oată — ată 23, 7. 37. 1. iața — ata C. II, 86. iață — ața 56, 36; — ĩesc — esc Al. II, 128. ĩeră — eră 52, 26. ĩere — ere 58, 28. Al. II, 135. ĩel — el P. 73, 7. Al. II, 287. I. 343. C. I, 100, 109. II, 15. 72. ĩerĩ — erĩ 76, 5. C. I, 32. 92. ĩer — er 53, 127. C. I. 29. Al. I, 158. ĩeveĩ — eveĩ C. I, 29. ĩeũ — eũ 58, 33. 42, 38. C. I, 21. 92. II, 75. ĩept — ept 50, 2. 89, 4. C. I, 99; — ĩos — os P. 53, 1. Al. I, 160. ĩoară — oară 51, 9. 151. ĩoasă — oasă 11, 8. ĩoase — oase Al. II, 138. 383. ĩobĩ — obĩ 52, 29. ĩună — ună 15, 16. ĩuni — unĩ 53, 216. ĩurea — urea 57, 4; — oacă — acă — eacă 28, 13. 7. oaĩe — aĩe 53, 145. oajă — ajă 55, 203. oală — ală — ială 52, 37. 17, 15. oape — ape 58, 20. C. II, 73. oasă — asă — ĩoasă — ează 54, 24. 11, 8. 15, 17. C. I, 98. oastră — astră 53, 207.

C. II, 76. oată — ată — iată 45, 5. 37, 1. C. I, 98. Infolgedessen könnten Reime wie gacă — iacă, gag — iag, iğastră — oastră zu den reichen gezählt werden.

Ein Unterschied zw. offenem und geschlossenen e e, o o scheint in der rum. Reimtechnik nicht beobachtet zu werden. Hierfür spricht auch der Reim in 39, 1². evlavii — asculta-vei insenina-vei — așa vii, wo das enklitische vei etwa vii auszusprechen ist, eine sonst dialektische Aussprache.

Diese Annahme — einer dialektischen Aussprache — gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den bei E. verhältnismäßig öfteren Gebrauch dialektischer Formen, welche im Reim am sichersten zu erkennen sind.

3. Dialektische Reime.

Dialektische Reime können unbewußt (Volkslieder) oder bewußt (Kunstdichtung) verwendet werden, in der letzteren wenn dem Dichter augenblicklich ein Reim aus der Schriftsprache fehlt oder es in dieser keinen gibt. Ob und inwieweit E. überhaupt bestrebt war dialektische Formen in die Schriftsprache einzuführen, läßt sich heute noch nicht feststellen, da es bis jetzt noch an einer derartigen Untersuchung fehlt. Solche dialektische Reime sind folgende: cură (= curge) — gură 28, 33. brață (= brațe) — față 39, 3². P. 79, 5. 58, 31. coasă (-e) — groasă 1, 34. izvoară (-e) — comoară — fecioară P. 68, 9. 51, 9. erită, eridă (= cretă) — zugrăvită 55, 13. să intoarsă(e) — revarsă 58, 82². adesă(e) M. — piesă 72, 6⁷. șad (șed) — văd 55, 125. plăcé (-cea), tăcé (= cea) — nu știu ce 75, 1². 1. 3². 4. nante (nalte) — diamante 6, 1¹. indușgere (= are) — durere 23, 26. imprăstiet (-at) — încet 25, 21. surid — închid 24, 4. acopăr (acopere) — descopăr 23, 25. șoarie (-ec) — Garrik 20, 10. amestic (-ec) — domestic 52, 63 auch cer 58, 50. 14, 3. 7, 8 muß wie 58, 82 ceri gelesen werden, denn es reimt mit ierī, cerī (Verb.) durerī, primăveri. So sind auch folgende Stellen zu beurteilen, wo im Text nicht die dialektischen Formen angesetzt wurden: făloasă(e) — luxoasă(e) — apasă

24, 6. dei-și (= dee-și) — iei-și 55, 47. buză(e) — auză, muză P. 17, 2. frunză(e) — pătrunză P. 49, 5 (der Reim frunză (Sg.) — pătrunză findet sich L. P. 130, 7 woselbst Vers 3—14 als Quelle des Gedichtes P. 49f. gelten muß), lunic(ec) — unie P. 107, 16. oasă(e) — dușmănoasă P. 68, 19. lacrămī (lacrimī) — consacra-mī 86, 50. dușoasă(e) — mingăioasă P. 7, 15 vgl. Weigand: Dialekte der Gr. Walachei, Texte Nr. 55, 9. Es ist sicher, daß wir auch hierin einen Einfluß der Reimtechnik der Volkslieder zu suchen haben, und hierfür sind von sicherer Beweiskraft die Reime: comoară, coboară — odoare und intunecoasă — frumoase, pază — lase in seiner volkstümlichen Erzählung Călia Nebunul L. P. 124, 15. 16. 17. 20. 21 und 125, 31. 32, wo jedenfalls odoară, frumoasă, lasă zu lesen ist; ebenso undi-s (= unde-s) reimend mit profundis Voința Națională 2^o (1903) Nr. für 30. Sept. im Feuilleton.

Die oben angeführten Reime können als dialektische gerechtfertigt werden. Inzwischen fehlt es in den Gedichten E. an minder gelungenen oder direkt schlechten Reimen auch nicht. Besonders auffallend ist es, daß er bei der Mehrzahl der Reime i mit i reimen läßt. Alexandri hat solche Reime auch z. B. vis-ris II, 646 aber ob in demselben Maße wie E. und wie die älteren und die jüngeren Dichter diesen i und i-Reimen gegenüber stehen, läßt sich heute nicht sagen. Der Mangel an solchen Arbeiten verbietet deshalb ein abfälliges oder rügendes Urteil über E.s Reimtechnik. Hier seien folgende aufgeführt: lune — sună P. 49, 10. nătărăii — mizerii 72, 7 (denn 73, 12 mizerii — durerii) aparī — fanar 13, 8. 15, 16. primăveri — cintăii 15, 1. durerei — sperarei 15, 5. așteptarăți — vorbareți 24, 20. barde — moarte 10, 4. nepăsătoare — coboară 24, 31. mării — arii 24, 35. străbate-mī — patimī 58, 86. P. 78, 18. desper — dureri 7, 8. Garrik (englisch) — șoarie 20, 10. poezii — zei 14, 1. instelată — îmbalsămate 14, 3. mumă — atunci (vielleicht: mume — atunci?) P. 92, 21. 22. cerul — ade-vărul 59, 6. omăt — tămăiet 55, 202. 57, 7. șireturi — alături 55, 257. ndărăt — încet 23, 17. sfăremī P. 18, 3 ist eine Kontamination von sfărmi und sfărini um es mit suflare-mī für

sufarea-mi reimen zu lassen. poet — revad 11, 2. cetati — jet P. 32, 3. bat — dispreț 53, 69. tau — Elizeu 16, 5. 73, 5. nebunesc — urasc P. 71, 9. cerul — adevarul P. 68, 31. cer — adevar P. 85, 6. griu — mieu 56, 12. ucida — rida 45, 24. rizi — deschizi P. 23, 6. lumea — nume 12, 7. atit — iubiti P. 71, 4. ride — deschide 24, 19. pamint — zimbind P. 96, 2. viorite — mingite 56, 33. mină — rasina P. 67, 12. agoniie — mingite 23, 20. simple — timple P. 110, 1. sila — fila 91, 3. 4. limba — strimba P. 61, 12. batrina — straini 15, 13. prescrie — ramite P. 69, 17. firide — ride P. 72, 15. lina — batrina 18, 5. plina — mină 26, 18. ruina — batrina 28, 17. lucind — viat 7, 2. murinda — blindă 15, 6. palinda — savinta 7, 3. suspininde — șopotinde 8, 1. romine — senine 15, 1. ramineți — vineți 35, 7. straini — cini 80, 37. painjen — stinjen 20, 5. posomorita — pribegita 24, 1. strias — neinvins 53, 104. urite — zdrobite 15, 12. intins-a — dinsa 35, 5. aprinsa — dinsa 23, 14. strimte — simte 64, 2. suris — vis 58, 11. 6, 2. sinul — suspinul 4, 8. sin — mi(ri)ni P. 75, 13. iubitam — lira-mi 38, 1. 2. invinarea — iubire 14, 12. amărăciunea — opune 23, 22. adeseori — mor P. 5, 2. inger — fringeri 23, 2. 25. mariri — Lear (englisch) 24, 36. piept — indara(p)t P. 100, 4. 26. 8. trecute — posomorite 15, 8. sicriu — riu 55, 124. pustiuri — riuri 53, 31. bujori — pinditor 58, 46. una — luna 20, 10. caldura — gura 22, 8. vai — dintii 58, 67. friu — ilau 24, 26. insemneaza — numaroasa 15, 17. masoara — iubitoare 24, 14. nepasatoare — coboara 24, 31. rugatoare — mara 14, 11. intunecoasa — pletoase 53, 138. colindelor — oglinzilor P. 28, 2. 4.

4. Reimfolge.

Über Reimfolge und Zahl der durch einen Reim verbundenen Verse s. S. 248f. und die Strophentypen. Hier sei noch erwähnt, daß E. in seinen im volkstümlichen Ton und mit volkstümlichen Motiven geschriebenen eigenen Gedichten die in den Volksliedern (besonders Balladen) oft vorkommenden Reimtiraden anwendet, wenn auch nicht in dem Umfange wie dort. z. B. 55, 189—192 (dient zur Belebung der Schilderung)

63, 14—17. P. 97, 5—8. P. 11, 1—5. L. P. 36, Nr. 101 Volkslied und Nr. 102 dem nachgeahmt; vgl. in der eigenen Volksliedersammlung L. P. 84 eine Tirade von 9 Versen, ibid. 86 eine von 14 Versen. Sehr oft — ein charakteristischer Zug der Reimtechnik der rum. Volkslieder — werden in den Volksliedern 3 Verse durch einen Reim verknüpft, z. B. L. P. Nr. 107, 2—4. 5—7. Nr. 109, 2—4. 5—7. 10—12 etc. So auch in der „Doina“ 80, 34—36. 51—53. 58—60 und 53, 181—183. 192—194. 61, 11—13. P. 97, 9—11. 12—14. P. 98, 1—3. 4—6.

5. Reiche Reime.

Der vor dem Vokal stehende Kons. (oder Konsonanten) ist auch gleichen Klanges: prag — drag 22, 12. cuvintul — vintul 28, 19. mină — romina 53, 165. intrebă — trebă 52, 1. tirziie — străveziie 1, 25. capăt — scapăt 26, 92. 1. parău — de rău 42, 7. 8. știu — pustiū 56, 9. scinteii — din tei P. 78, 9. nu ie — nimănuie P. 9, 10. copilăș — drăgălaș 58, 56. întregii — regii P. 32, 9. Mintui(or)ului — călătorului P. 24, 14. vad încă — adincă P. 91, 13 etc. Es können auch die gleichen Wörter reimen, wenn sie verschiedene Bedeutung haben, selten mit gleicher Bedeutung: purec (subst.) — purec (Verb.) 20, 7. vii (Subst.) — vii (Verb.) 80, 1. cer (S.) — cer (Verb.) 56, 10. mare (Adj.) — mare (S.) P. 21, 19. P. 59, 14. P. 77, 2. întimplă (Verb.) — timplă (Subst.) P. 73, 10. vină (Verb.) — vină (Subst.) P. 62, 4. 6; — ta — ta P. 11, 1. 2. parte — P. 68, 13. năcaz — P. 88, 10. grija — 24, 22. poarta (Verb.) — 55, 231. lui — 55, 163.

Kompositum mit Simplex: alb — rozalb 23, 5. depus — pus 23, 16. mic — nimic 23, 22. dreaptă — nedreaptă 24, 15. taia — destăia 24, 41. laborii — alături 25, 12. pune — răpune 55, 189. parte — departe 63, 10. face — desface 56, 22. P. 20, 1. duc — aduc 65, 3. tremur (Subst.) — cutremur (Verb.) 76, 4. leg — culeg 96, 8. dus — adus P. 104, 10. 12. 18. Murăș — Maramurăș P. 36, 17. pus — spus P. 45, 6. 8. trecere — întrecere P. 64, 6.

Das Simplex in zwei Kompositis: acopăr — descopăr 23, 25. desprinde — cuprinde 64, 4. cuprinzi — aprinzi 71, 11.

intors — retors P. 83, 11. Andere reiche Reime s.: 1, 29, 43, 61, 4, 17, 6, 4, 7, 2, 5, 11, 4, 12, 1, 13, 7, 15, 7, 9, 12, 20, 2, 21, 9, 11, 12, 23, 1, 8, 22, 24, 14, 21, 28, 42, 25, 2, 12, 26, 3, 28, 19, 29, 3, 34, 27, 42, 1, 45, 33, 51, 29, 30, 33, 117, 52, 75, 53, 87, 125, 135, 153, 163, 241, 277, 54, 51, 55, 109, 191, 56, 5, 55, 58, 5, 6, 16, 19, 39, 40, 41, 42, 45, 47, 48, 56, 57, 69, 75, 84, 89, 94, 62, 1, 63, 14, 67, 5, 69, 8, 70, 15, 71, 4, 72, 4, 73, 1, 74, 9, 17, 75, 1, 3, 76, 8, 79, 4, 80, 21, 41, 83, 7, 84, 7, 91, 1, 2, 92, 3, 93, 3, 95, 10, 96, 1, 2, 3, 4, 5, 10. Postumen: 8, 16, 15, 2, 21, 13, 27, 2, 4, 10, 29, 7, 34, 6, 36, 26, 28, 40, 9—12, 49, 1, 51, 1, 59, 6, 61, 2, 68, 15, 69, 9, 10, 72, 13, 73, 10, 74, 23, 80, 10, 82, 2, 86, 2, 10, 89, 9, 99, 2, 4, 6, 8, 105, 2, 4, 107, 5, 110, 3, 9, 111, 1.

Als Doppelreime können folgende bezeichnet werden:
a) bună rea — Dună-rea 34, 27. să ne ierți — să ne cerți 53, 79. vara lui — țara lui 80, 21. amindurora — tuturora 73, 1. de-apururi — cusururi: P. 106, 14, 16. P. 34, 2, 4. murmururi — de-apururi 86, 67, 68. căire — nicăire P. 34, 6. ein Trippelreim: Poetic murmur — Fantastic purpur 4, 4. b) de-o jale mare. mare — călare P. 51, 9. patimele mele — acele P. 89, 2. rinduri, rinduri — seinduri 37, 3, 4. Dridri — Alexandri 15, 9⁶.

6. Assonanzreime (s. Stengel § 144), Binnenreime und grammatische Reime.

Die Reimassonanz kann oxyt. paroxyt. und proparoxyt. sein, z. B. stelele 'n cer — până ce pîer, turburată — vinturată; — primăvara plină — biata albină; — Floare de cring — Toate se sting, Și ar tremura — Și te-ar săruta P. 41, 9, 11. einmal sogar viersilbig: cronicarii și rapsodii — saltinbancii și Irózii 53, 195. Besonders wirkungsvoll ist die Reimassonanz in Sonetten P. 60 und P. 62: cetate — noapte bate — întunecate; mele vină — de vină — calde plină 40, 1¹, 1². Liegen die Verse weit voneinander, so ist ihre Wirkung nur eine schwache z. B. P. 62, 9, 12. suferința — credința. Andere Beispiele s.: 1, 5, 9, 35, 55, 65, 67, 78, 4, 2, 4, 8, 12, 14, 15, 18, 19, 5, 1, 5, 6, 7, 6, 1³, 7, 2, 4, 8, 8, 3, 4, 8, 9, 1, 5, 10, 4, 11, 1, 9, 12,

1³, 2, 5, 6, 9, 10, 12, 13, 8, 14, 4 (zweimal), 6, 10 (zweimal), 12, 15, 2³, 4, 7, 8, 10 (zweimal), 11, 14, 17, 19, 16, 2, 17, 4, 18, 1, 19, 1, 2, 20, 7, 11, 14, 21, 4, 6 (zweimal), 9, 12, 22, 4, 23, 13, 18, 19, 23, 24, 1, 2, 4, 5, 11, 13, 19, 30, 31, 35, 36, 38, 25, 2, 11, 13, 15, 16, 19, 26, 4, 6, 15, 22, 27, 2, 4, 29, 2, 30, 7, 8, 11, 13, 32, 2, 4, 33, 15, 34, 10, 23, 35, 1, 3, 4, 36, 5, 37, 1², 3, 3, 4, 39, 1, 2, 40, 1, 2, 3, 4, 42, 3, 25, 45, 17, 41, 46, 2, 51, 11, 25, 47, 59, 65, 71, 97, 142, 145, 147, 52, 12, 31, 54, 53, 1, 13, 29, 35, 53, 59, 71, 79, 99, 153, 157, 159, 165, 188, 213, 54, 9, 21, 29, 49, 79, 97, 99, 55, Gazel 1, 2, 51, 53, 60, 61, 71, 77, 111, 137, 177, 179, 56, 3, 21, 28, 31, 35, 38, 44, 49, 59, 57, 1, 6, 8, 58, 17, 21, 26, 30, 35, 39, 47, 48, 50, 53, 59, 60, 61, 65, 66, 72, 74, 77, 83, 92, 93, 62, 1, 2, 63, 20, 64, 7, 11, 66, 2, 7, 70, 15, 71, 5 (zweimal) 3, 72, 4, 5, 7, 79, 2, 5, 81, 1, 86, 17, 88, 16, 95, 3, 6, 96, 1, 4³, 4⁴, 5⁴, 5, 11. Postumen: 1, 9, 10, 11, 1, 10, 12, 16, 18, 15, 9, 10, 17, 1, 7, 19, 6, 8, 21, 1, 11, 25, 1, 9, 27, 8, 28, 2, 4, 31, 2, 35, 17, 37, 5, 38, 1, 5, 9, 39, 13, 40, 1, 2, 10, 12, 41, 4, 5, 23, 44, 6, 47, 3, 54, 3, 55, 11, 56, 4, 57, 13, 58, 12, 60, 2, 62, 4, 10, 63, 9, 67, 7, 15, 68, 29, 69, 1, 15, 21, 70, 13, 71, 20, 72, 3, 17, 74, 13, 15, 75, 5, 10, 78, 2, 5, 9, 14, 79, 2, 6, 80, 1, 2, 83, 3, 13, 84, 21, 85, 1, 88, 2, 6, 89, 6, 11, 92, 1, 98, 5, 6, 99, 2, 4, 101, 4, 6, 8, 10, 14, 102, 5, 7, 10, 12, 14, 16, 103, 2, 104, 14, 20, 105, 2, 110, 3, 7, 11, 111, 3, 17.

Binnenreime. Selbstverständlich muß die Definition des Reimes S. 255 mutatis mutandis auch auf diese Reime zutreffen. Es kann reimen: a) der Rhschl. mit dem Versschl. (rime renforcée); b) der Versschl. mit dem folgenden Rhschl. (r. batelée); c) zwei oder mehrere Rhschl. (r. brisée).

Oft reimen Wörter innerhalb der Reihen z. B. 55, 234, dasselbe Wort wiederholt z. B. 54, 137, unbetonte Silben (avuī — somnuluī P. 3, 1, 2), Flexionsendungen z. B. 53, 99, 160, 55, 253. P. 29, 4. — Unregelmäßiger Binnenreim. Diese unregelm. Binnenreime und die auch unregelmäßig aber in Unmenge auftretenden Assonanzen (s. dort) machen nicht den geringsten Teil der Schönheit, der Geschmeidigkeit, des Wohlklangs der Sprache E.s aus.

Beispiele: a) Poezie — Sărăcie 20, 16¹. Cîndat! De-o vreme' ncoace || nimica nu mă mai place P. 52, 10. Iar doi ingeri cîntă'n plingeri 8, 4¹. Tot măi tare || și măi tare Măi aproape || măi aproape 25, 10, 21.

b) Toți dușmanii or să pîră Din hotară în hotară 80, 59, 60. Că decît fără tine Măi bine || în mormînt P. 47, 5, 10, 15. Rătăcît, nemîngăret, Ca un suflet fără parte, Măi departe, măi departe, Măi încet, tot măi încet P. 53, 7—10. Te ridicăm de subsuori De-atitea ori || 88, 3. Zarea lumii 'ntunecînd; Și să duc ea clipele Scuturînd aripele 63, 19—21. A fost odată c'a'n povești A fost, ea nici odată 58, 1.

c) Cu laur vecinic verde || . . . De aur și I ridică || . . . P. 69, 12, 13. Noi cîrpim cerul cu stele || noi mînjim marea cu valuri 15, 11. Numai tu de după gratii Vecinic nu te măi ivești 44, 1. Măș umfla ursuz în pene Și aș sta într'un picior 92, 4. Izvoare vii mîrmură || și saltă de sub peatră Colo cenușa sură || în părăsita vatră 56, 18. Pe inima sa poartă ; de-afunei o neagră pață. Eară pe frunte poartă || . . . 56, 42. Privea în zare cum pe mări Răsare și străluce 58, 4. Iel asculta tremurător Să aprindea măi tare Și s'aranca fulgerător Să cufunda în mare 58, 14, 9, 4. (-iie). Aū iē sens în lume || . . . Trăit-si anume 17, 17, 18. Și în giudu-mi trece vîntul || . . . Aspra rece sună cîntul 54, 145, 146. Ieū spre tine mă întorc Pentru mine vre odată P. 53, 12, 14. Decît să port iubirea-mi în tăcere Măi bine ochi-u-mi mort ea să mi-l sece P. 57, 7, 8. Și am simțit amarul omenirei Ce-am folosit P. 57, 13, 14. Dar care-i ael Dumnezeu în stare să te ierte P. 89, 7, 8. De ne 'ntilneam de mult și un perdeam . . . De dragul fău de mult inebuneam Sau că muream P. 101, 2, 4, 5. Să tot privesc la munte || . . . Pterzîndu-și a sa frunte || 5, 5. Ce mi-i vremea || . . . — Că de-i vremea . . . Și de-i vremea || . . . 34, 23—28. Ähnliches Beispiel 80, 54, 56, 58. Cînd ne prîmblam || . . . Te ridicam || . . . 88, 3. Marea 'n fund clopote are || . . . Nilu 'n fund grădine are || . . . 21, 15. Binnenreime in größerer Entfernung (Körner): 53, 115, 117, 120, 122. P. 96, 2, 4.

Grammatische Reime sind sehr wenige bei E. P. 56.

10, 12, 14: întotdeauna — într'una — nici una. Colinde, colinde le vremea colindelor P. 28, 1, 2. Cît de frumoasă iestî pot spune Cît te iubesce nu iē de spus P. 45, 7, 8. Ce-mi scoți ochii cu mindria . . . Fie omul cit de mindru P. 95, 1, 3. De-acuma trimbiți de alarme — La arme P. 36, 13, 15.

7. Die Assonanz.

Die Assonanz ist wie der Reim Endassonanz oder Binnenassonanz. In den gereimten Gedichten kann sie vom Dichter erstrebt werden oder sich unwillkürlich (bezeichnet im folgenden gewöhnlich mit *) oder zwangsweise einstellen. Bei E. finden sich wenige Endassonanzen aber sehr viele Binnenassonanzen, die unwillkürlichen (unregelmäßige Ass.).

Hier folgen zuerst die Endassonanzen: cîmpului — sinului 4, 15, 19. tovarăș — afară — scară — iarăș 25, 7*. ape — 'ndușoare — tare — aproape 25, 10*. ceruri — Mercuri 27, 5. arată — slabă P. 4, 13, 15. jos — noroc 29, 8. copii — ochii 32, 7. acum — bun P. 47, 6, 8*. joc — loc — stol — Sol P. 38, 10, 12, 14, 16*. suflet — spune P. 45, 5, 7*. cuvînt — Cu iel în gînd — cobori — mormînt P. 46, 6, 7, 8*. față — rază — brață — inmormîntează P. 59, 1, 2, 7, 8*. însemnată — dragă P. 97, 3*. desface — diafane P. 21, 6, 7*. De te-i potrivii Astei rugăminti Fericiti vom fi Și cuminti P. 82, 1—4. dinaiate — minte — tine — vine 72, 2*. naște — poate — cunoaște — toate 72, 3⁵—8*. strecoară — seamă — afară — chîmă 72, 8⁵—8*. alegîndu-te — mîntuie — rugîndu-te — bîntuie P. 111, 1—4*. mulcomit — adormit — viscol — acoperi P. 14, 18—21*. taînic — jalnic 4, 12. unduînd — argînt, ieste — împletește 10, 2. barde — moarte 10, 4. voastră — vastă 24, 10. rugam — abia Conv. 393, 1, 4.

Binnenassonanz. Wie beim Reim so kann auch hier entweder a) der Rhsehl. mit dem Versschl. oder b) der Versschl. mit dem Râschl. der nachfolgenden Reihe oder c) die Rhsehl. untereinander assonieren. Es finden sich auch d) umschließende Assonanzen.

a) Rendez-vous i-a dat în șură || ori în pod în vîgăună

20, 9¹. Marea în fund clopote are || care sună în orî ce noapte 21, 15¹.². Cu penetul ca sideful P. 65, 1*. Adormită pe o viță P. 65, 4*. Ne mai rid și ne mai pling P. 50, 8.

b) Dar peste frunze fără de număr Nu-mi lași o urmă | donna Sol. P. 39, 78*. Și ține'n mină un tofag Incununat cu trestii 58, 16. || și o stea în frunte poartă. Socrul roagă'n capul mesei || 55, 232. 233. Adincu-î luminindu-l Inseninindu-mi gândul 65, 2. In astă lume a-l urma Precum cum soarele apune 69, 2.

c) ... Și guraliv și de nimic Te-ai potrivi cu mine 58, 57. Cine sună în cetine? Doinițe prietine P. 76, 7. 8. Cînd amindoi . . . S'o stinge dor P. 89, 9. 11. Dar pace iese între dinșii Ce unii fac iaă alții — aminte, Căci până azi domnește întrînsii A cărții tale grațuri sfinte P. 25, 9—12. O dezmiardă cu durere || . . . Pleacă gura la ureche-î || . . . 55, 184. 185. Cu aripă ridicată | . . . Prin ploaie de raze | ninsoare de stele 17, 3².¹.

d) Tot ce-ar zice, i să cade || tot ce face-î, șade bine 86, 21. Și tăcere ie afară, Luminează aer stele P. 65, 5. 6, vgl. auch folgende Verse mit reicher Binnenassonanz: Să împedec umbra-î dulce | de a merge în întunec 33, 8. Sint limpezî pentru mine | enigmele 'neilcite P. 83, 14. Unregelmäßig vorkommende Assonanzen: zburător cu negre plete 55, 46. 80, 155. Și stringindu-l tare în brațe 55, 62. Ieî șoptesc, multe și-ar spune 55, 101. Mult bogat ai fost odată, mult rămas-ai tu sărac! Alungat-o-ai 55, 140. 141. Infundă mișcarea-î creată || între stuf la iezătură 55, 146. Bună vreme măi băete 55, 159. Pe un pat de scinduri goale || doarme tinăra nevastă 55, 181. Iel ștergarul i-l desprinde || și-l împinge lin la vale 55, 195. În cuibar rotind de ape || peste care luna zace 55, 210 u. s. w.

Man wird aus den oben angeführten Beispielen auch ersehen, daß zwei oder drei der festen Tonsilben miteinander assonieren, vgl. noch: Și luciferii, ce trémur așa réci prin negre cétini 54, 75. Povestesc iele în de iele numai dragoste, noastră 54, 74. Cu-a lui umed' adincime toată mîntea mea o mistui 54, 68. Und diese Eigentümlichkeit tritt so auffallend oft bei E. auf, daß hier mit Bestimmtheit die Behauptung aufgestellt

werden kann, daß über die Hälfte aller Verse E.s derart gebaut sind, daß mindestens zwei der festen Tonsilben eines Verses assoziieren. Wie sich in dieser Hinsicht die Verse anderer rum. Dichter verhalten, kann bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Anmerkung. Die Zahl der in E.s Versen vorkommenden Alliterationsfälle, ob willkürliche oder unwillkürliche, ist eine so auffallend große, daß eine eingehendere Untersuchung und Zusammenstellung aller dieser Fälle reichlichen Stoff für eine besondere Abhandlung geben wird.

IV. Die Strophe.

Die Strophe ist ein rhythmisches Gefüge von zwei oder mehreren Versen, die durch einen oder durch regelmäßig wechselnde Reime zu einer Einheit zusammengefügt werden. Die Strophe als Struktureinheit erfordert auch syntaktische Abgeschlossenheit, und dieser Forderung kommen die meisten Str. auch nach; jedoch gibt es nicht selten Fälle, wobei die Str. nicht zugleich mit einem Satzschluß endet: in diesen Fällen spricht man von einem Strophen-Enjambement. Weiter kann die Str. äußerlich nicht bloß durch den Reim, sondern auch durch regelmäßig an ihrem Ende oder Anfang sich wiederholende ganze Verse oder Reihen oder bloß Wörter — Refrain — gekennzeichnet werden.

In Reimpaaren — aa, bb, cc etc. — sind geschrieben folgende Gedichte: 1. 28. 33. 34. 42. 43 (deshalb kein Sonett) 45. 51—55. 61. 63. 68. 70. 74. 80. 86. 17, 18. eine zweizeilige Str. (alle anderen vierzeilig) als besonderes Abschlußkennzeichen des Gedichtes! Postumen: 14. 21. 32. 51. 67. 76. 83. 91. 96 (antikes Distichon) 98. 107. Conv. 387. 388. 394. 395. 396. Es sind a₇, a₁₀, a₁₂, a₁₄ in ep. lr. ds. dr. Gedichten.

Dreizeilige Strophen (Str. 3) sind die Terzinen P. 17 und P. 101, Endecasillabi mit Schema: a₁₁ b₁₁ a₁₁ | b₁₁ c₁₀ b₁₁ | c₁₀ d₁₁ c₁₀ | d₁₁ e₁₁ f₁₁ etc. P. 101f. wechselt der paroxyt. mit dem oxyt. Reim regelmäßig bis auf 2 Verse: P. 102, 14. 16. Über die volkstümlichen drei Zeilen s. S. 261.

Vierzeilige Strophen mit gleichsilbigen Versen: $a_6 b_6$ $b_6 a_6$ (keine Str. s) Conv. 392. $a_4 b_6 b_6 a_4$ ($= a_1 b_1$ etc.) in 2. P. 63. $a_5 b_5 a_5 b_5$ ($= a_4 b_4$ etc.) in P. 19. $a_6 b_7 a_6 b_7$ ($= a_5 b_5$ etc.) P. 28. Conv. 394. $a_7 b_6 c_7 b_6$ ($a_6 b_6 \dots$) P. 87. $a_8 a_8 b_7(s) b_7(s)$ ($= a_7 \dots$) P. 49. P. 109. $a_8 b_8(s) a_8 b_8(s)$ ($= a_7 \dots$) 11. X. hat achtzeilige Str. angenommen, aber ohne Grund; denn nur das Enjambement, welches sicherlich den Hsg. irreführt hat, trennt eher von einander die Strophen als es sie verknüpfen könnte. Die letzten zwei Str. gäben allerdings das Schema $a b a b c b c b$, die zweite Hälfte ist aber nur bloße Wiederholung der zweiten Str. (vierzeilige). Dieselbe Str. noch in 64. 44. P. 99. Conv. 397f. 398 (eine Str.) 403 (eine Str.) $a_8(s) b_8(s) b_8(s) a_8(s)$ ($= a_7 \dots$): 77. 22. 25. $a_8(s) b_8(s) c_8(s) b_8(s)$ ($= a_7 \dots$) 92. P. 6. P. 9. P. 23. P. 27. 59. 89. 31. 32. 47. 49. 50. 26. 27. 29. P. 33. P. 43. P. 65. P. 94. P. 97. P. 106. Conv. 399ff. 402. Über die vierzeilige Reintirade s. S. 261. $a_8 a_8 b_8 b_8$: 88 der vierte Vers einer jeden Str. ist gleich zweien paarweise gereimten Viersilbnern $b_8 = b_1 b_1$ (mit Binnenreim: $a_9 b_8(s) a_9 b_8(s) = a_8 \dots$ P. 79. P. 30. 57. (die Einteilung in Str. 8 ist auch hier nicht begründet) 36. 75. 76. P. 25.

I. $a_9 b_{10} b_{10} a_9$ und II. $a_{10} b_9 b_9 a_{10} = a_8 \dots$: 13. Die zwei Schemata wechseln regelmäßig: I. II. II. I. II. I. II. I. II. I. $a_9 b_8 c_9 b_8 = a_8 \dots$ P. 45. P. 3. 69. Conv. 400. 401. $a_{11} a_{11} b_{11} b_{11} = a_{10} \dots$ P. 29. $a_{12} a_{12} b_{11(12)} b_{11(12)} = a_{10} \dots$: 17. $a_{10(11)} b_{10(11)} a_{10(11)} b_{10(11)} = a_{10} \dots$ Conv. 385 (Endecasillabi). $a_{12} a_{12} b_{12} b_{12} = a_{11} \dots$: 85. $a_{12} a_{12} b_{13} b_{13} = a_{12} \dots$ P. 96. $a_{14} b_{13} a_{14} b_{13} = a_{12} \dots$: 5. Conv. 391. $a_{11(13)} b_{11(13)} b_{11(13)} a_{11(13)} = a_{12} \dots$: P. 7. $a_{16} b_{15} a_{16} b_{15} = a_{11} \dots$: 14. $a_{15(16)} b_{15(16)} b_{15(16)} a_{15(16)} = a_{11} \dots$: 18. 20.

Vierzeilige Strophen mit ungleichsilbigen Versen: $a_8 b_6(s) a_8 b_6(s) = a_8 b_6 a_8 b_6$: 79. 87. 46. 58. 65. 67. 71. 73. P. 89. $a_8 b_6 c_8 b_6$: P. 86. Conv. 389. $a_8 b_7 a_8 b_7 = a_8 b_6 a_8 b_6$: 66. P. 15. $a_8 b_7 a_8 b_9 = a_8 b_6 a_8 b_8$: P. 22. P. 66. Conv. 389. $a_8 b_5 a_8 b_5$: P. 40. P. 86. $a_7 b_6 a_7 b_6 = a_8 b_6 a_8 b_6$: 56. II. Motto $a_6 b_6 a_6 b_6 = a_6 b_5 a_6 b_5$: 82. 84. $a_6 b_6 a_2 b_6 = a_6 b_5 a_2 b_5$: P. 77. auch metrisch also Variante von 82. 84. $a_7 b_6 c_8 b_9 = a_6 b_6$

$c_8 b_9$: P. 46. $a_8 b_8 a_8 b_8 = a_7 b_5 a_7 b_5$: P. 1. Conv. 390. $a_8 b_8 a_8 b_8 = a_7 b_7 a_7 b_7$: 78. $a_{11} b_{11} c_{11} d_5 = a_{10} b_{10} c_{10} d_4$: 60. P. 11 ist die antike sapphische Strophe (im ganzen 16 Str.). $a_{12} b_8 a_{12} b_8 = a_{10} b_5 a_{10} b_5$: 4. $a_{14} b_{13} a_{14} b_6 = a_{12} b_{12} a_{12} b_6$: 95.

Fünfzeilige Strophen mit gleichsilbigen Versen: $a_8 b_7 c_8 c_8 b_7 = a_7 \dots$: 8. $a_{14} b_{14(13)} a_{14} a_{14} b_{14(13)} = a_{12} \dots$: 24 (nur die erste Str. hat in allen Versen paroxyt. Reim), $a_{14} b_{13} b_{13} a_{14} b_{13} = a_{12} \dots$: 24, 18. 24–26. 29. $a_{11(13)} b_{11(13)} b_{11(13)} b_{11(13)} a_{11(13)} = a_{12} \dots$: 56.

Fünfzeilige Str. mit ungleichsilbigen Versen: $a_8 b_6 c_9 c_6 b_6 = a_8 b_5 c_8 c_8 b_5$: P. 8. $a_{11} b_9 a_{11} a_{11} b_9 = a_{10} b_8 a_{10} a_{10} b_8$: 7 und $a_{11} b_{13} a_{14} a_{14} b_6 = a_{12} \dots b_6$: 16.

Sechszeilige Strophen mit gleichsilbigen Versen: $a_7 b_6 c_7 b_6 d_7 b_6 = a_6 \dots$: P. 88 (die einzige Str. am Schlusse des Gedichtes von nur vierzeiligen Str.), $a_{14} a_{14} b_{13} c_{14} c_{14} b_{13} = a_{12} \dots$: 10. $a_{13} a_{13} b_{13} b_{13} c_{13} c_{13} = a_{12} \dots$: 96. $a_{13} a_{13} b_{13} b_{13} r_{13} R_{13} = a_{12} \dots$: 48. $a_{16} a_{16} b_{15} c_{16} c_{16} b_{15} = a_{14} \dots$: 15. 21.

Sechszeilige Strophen mit ungleichsilbigen Versen: $a_7 r_6 b_4 b_4 c_7 R_6 = a_6 r_6 b_4 b_4 c_6 R_6$: P. 47. (R_6 ist in zwei Str. gleich $d_3 + R_3$, in den anderen drei $c_3 + R_3$), $a_8 b_8 c_8 c_8 b_8 a_1 = a_7 b_7 \dots a_3$: 35. $a_8 a_1 b_7 c_8 c_4 b_7 = a_7 a_3 b_7 c_7 c_3 b_7$: 4. $a_{12} a_{12} b_5 c_{12} c_{12} b_5 = a_{10} a_{10} b_5 c_{10} c_{10} b_5$: 6. $a_{14} a_{14} b_6 c_{14} c_{14} b_6 = a_{12} a_{12} b_6 c_{12} c_{12} b_6$: 12.

Siebenzeilige Strophe: $a_{12} a_{12} a_{12} b_{11} c_{12} c_{12} b_{11} = a_{10} \dots$: 19; 2 Strophen. Die zweite hat an Stelle des zweiten b_{11} nur einen b_5 (die zweite Reihe eines b_{11}), vielleicht um den Schluß zu bezeichnen).

Achtzeilige Strophen mit gleichsilbigen Versen: $a_8 b_8 a_8 b_8 c_8 d_8 c_8 d_8 = a_7 \dots$: 72. Die Einteilung in achtzeilige Str. ist hier durch das Thema angegeben worden (Glossa). $a_9 b_8 a_9 b_8 c_9 r_9 c_9 R_8 = a_8 \dots$: P. 38 ($R_8 = e_5 + R_3$). $a_{10(11)} b_{10(11)} a_{10(11)} b_{10(11)} c_{10(11)} c_{10(11)} = a_{10} \dots$ Conv. 36, 299 f. (die ottava rima). $a_{12} b_{11} a_{12} b_{11} c_{12} r_{11} c_{12} R_{11} = a_{10} \dots$: 9 (die vierte Str.: $a b a b a r a R$).

Achtzeilige Strophen mit ungleichsilbigen Versen: $a_7 b_6 a_7 b_6 c_8 r_6 c_7 R_4 = a_6 b_6 a_6 b_6 c_6 r_6 c_5 R_4$: P. 103 (von der letzten

Str. fehlen die ersten vier Verse). $a_5 a_8 b_7 (s) b_7 (s) c_8 c_8 r_7 R_7 = a_7 \dots : 3.$

Neunzeilige Strophe: $a_5 a_8 b_8 b_8 c_7 d_7 c_7 d_7 e_3 = a_6 \dots e_2 : 94$ (eine einzige Str.?).

Elfzeilige Strophe: $a_5 a_8 b_8 b_8 | c_7 c_7 | d_7 e_7 d_7 c_7 | R_2 = a_6 \dots R_2 : P. 111.$

Zwölfzeilige Strophe a) mit gleichsilbigen Versen:

$a_6 b_6 a_6 b_6 | c_6 d_6 d_6 c_6 | e_6 f_6 f_6 e_6 |$
 $= a_6 b_5 a_6 b_5 | c_6 d_5 d_5 c_6 | e_5 f_6 f_6 e_5 | = 81. 83.$

Im ganzen 6 Str., die glänzendste Strophenbildung Es!

b) mit ungleichsilbigen Versen: $a_9 b_8 a_9 b_8 | c_9 d_8 c_9 d_8 | e_9 f_8 e_9 f_8 (= a_8 \dots e_2 f_6) P. 35.$

Vierzehnzeilige Strophe: $a_5 a_8 b_8 a_8 c_8 a_8 d_8 etc. = a_7 \dots$
 Ein Gazel als Motto zu 55.

Für die Sonette lassen sich vier Schemata gewinnen, wenn auch die Sonettenversuche berücksichtigt werden, die in dem Nachlaß des Dichters gefunden wurden (abgedruckt in Conv. 36).

I. $a_{11} b_{11} b_{11} a_{11} | b_{11} a_{11} a_{11} b_{11} | c_{11} d_{11} e_{11} | d_{11} e_{11} d_{11} = a_{10} \dots : 37. 38. 41. 62. 90. 91. P. 55—P. 61. Conv. 405. 406. 407$ (nur die erste Str.). Mit $a_{10} b_{11} etc. Conv. 36, 386$ (nur zwei Str.); mit $c_{10} d_{11} \dots Conv. 36, 395$ oder $c_{11} d_{10} \dots Conv. 36, 493.$

II. $— | — | c_{11} d_{11} e_{11} | c_{11} d_{11} e_{11} | = a_{10} \dots : 39. 40. P. 62.$

III. $a_{11} b_{10} b_{10} a_{11} | b_{10} a_{11} a_{11} b_{10} | c_{11} d_{10} e_{11} | e_{11} d_{10} e_{11} | = a_{10} \dots P. 54.$

IV. $c_{10} d_{11} e_{10} | e_{10} f_{11} e_{10}$ (nur diese zwei Strophen eines Sonettenversuchs) $Conv. 36, 387$ und $395.$

Enjambement Să 'mî fie somnul lin Şi codrul aproape
 Luceasc 'un cer senin Eternelor ape, — Care 'n dureri adinei
 Să 'nnaltă la maluri, S'ar atirna de stincî Cu braţe de valuri, —
 Să 'nnaltă, dar recad Şi mormură 'ntruna Cînd pe păduri de
 brad Alunecă luna 82, 3. 4. 5. Dieses Beispiel sowie das
 Enjambement in den Strophen 84, 3. 4 und P. 77, 13—16.
 P. 78, 1—4. 5—8 verraten die zwölfzeilige Str., die in den
 Varianten desselben Gedichtes 81. 83 vorhanden ist. Andere
 Beispiele: .. Preoţi bătrîni ca ȧarna cu gingavele glasuri. —
 O due cîntînd prin taîniţi şi pe sub negre bolti 56, 15³. 16¹.

Poveşti de doîne, ghicitori, eresuri. — Ce fruntea — mî de copil
 o'nseninară, . . 40, 1⁴. 2¹. Şi dacă pentru sufletul meu Nu-i
 loc aicea, ei numa'n stele. — Voî, cînd mî-or duce ingerii
 săi . . 13, 11³. 12¹. S. noch: 13, 1. 2. P. 110, 5—8. 9—12.
 11, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 9. 10. Conv. 36, 385 die dritte und vierte
 Str. und 386 ebenfalls die dritte und vierte Str.

Refrain. Der Refrain kann a) ein Vers sein oder b)
 eine Reihe oder c) ein oder mehrere Wörter.

a) Şoptind şoapte de amor 3. Dulce Romîniie, asta ţi-o
 doresc 9. Unde v'atî dus? P. 103. Als unregelmäßiger Refrain.
 zugleich als einfachster in dieser Klasse kann gelten die
 Wiederholung einer Zeile in volkstümlichen Gedichten oder
 in Volksliedern wie 34, 7. 13: Ia ȧeu fac ce fac de mult.

b) Tu (ȧeu, noi) veî dormi mereu 48. mă bine in mormînt
 P. 47. dona Sol P. 38.

c) mereu 48. in mormînt P. 47. Şi dacă 65 (Anfangs-R.)
 Marie P. 111. 96 hat nur einen inhaltlichen R., der sich nur
 teilweise auch wörtlich kundgibt als I. in Str. 4. 5. 7. 8. 9 in
 visul meû und II. in Str. 1. 2. 3. 10. 11. o marmură aîbî milă.
 Die beiden wörtlichen R. I. II. folgen ausgenommen die Mittel-
 str., die sechste, so: II, II, II, I, I. Strophe 6. I, I, I, II, II.
 Ist es nur ein Zufall?

Abkürzungen (siehe auch S. 193).

a Abf. = Abfall im Anlaut.	Ausgabe der „Psaltirea in
Abf. = Abfall im Auslaut.	versuri“ des Dosoftei.
Al. = Alexandri, Opere com- plete Buc. 1896.	Blanc cf. Grammatik der it. Sprache. Halle 1844.
as. = assonantisch.	Conv. = Convorbiri literare. XXXVI Buc. 1902.
Ausf. = Ausfall.	Dosoftei = Psaltirea in versuri, ed. Bianu, Buc. 1902.
Ausfüll. = Ausfüllung.	dr. = dramatisch.
aux. = auxiliar.	ds. = deskriptiv.
best. = bestimmt.	
Bianu cf. Einleitung zu seiner	

- ep. = episch.
Frdw. = Fremdwort.
Gaster, Chrestomatia română
Leipzig 1891.
H. A. = Hiatus im Anlaut.
H. I. = Hiatus im Inlaut.
Kompos. = Kompositum.
L. P. = Chendi, Eminescu, Lite-
ratura populară. Buc. 1902.
lr. = lyrisch.
M. = Maiorescu, Poesii de E.
Buc. 1901.
nebenbet. = nebenbetont.
p. = Pause kürzer als Mora.
P. = Pause von einer Mora.
P. = Postume = Hodoş, E.,
Poezii postume. Buc. 1902.
parox. = paroxytonisch.
R. = Refrain.
r. = Reim des Refrain.
- Rtschl. = Reihenschluß.
Stengel, Romanische Verslehre
in Gröbers Grundriß II 1—96.
Str. (6) = sechszeilige Strophe.
Şăineanu, Dicţionar universal
Craiova 1896.
Tiktin, Gramatică română, Buc.
1895.
Tobler, Franz. Versbau. 1880.
Überz. = Überziehen.
V. A. = Verschleif, im Auslaut.
V. I. = Verschleifung im Inlaut.
Versschl. = Versschluß.
Vok. = Vokal.
Weigand, Dialekte der Großen
Walachei 1902.
— Dialekte der Moldau und
Dobrudseha. 1902.
X. = Xenopol, Mihail Eminescu,
Poezii. Iaşi 1893.

Der Adverbialsatz in der neurumänischen Volksliteratur

von

Kurt Schreyer.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit bezweckt, den rumänischen Adverbialsatz hinsichtlich Konjunktion, Modus, Tempus, Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatz, ferner der von Subjekt und Prädikat im Adverbialsatz einer Untersuchung zu unterziehen. Natürlich hatte ich mein Hauptaugenmerk auf die Konjunktionen zu richten. Dabei galt es hinwiederum vor allem den begrifflichen Unterschied innerhalb der einzelnen Konjunktionen einer Adverbialsatzart aus dem gesammelten Materiale der rumänischen Volksliteratur und durch angestellte Versuche mit Rumänen festzustellen. Infolgedessen habe ich mich nur auf die notwendigsten etymologischen Erklärungen beschränkt und den Adverbialsatz im Altrumänischen unberücksichtigt gelassen.

Die benutzte Literatur ist am Schluß der Arbeit aufgezählt, woselbst sich auch ein Verzeichnis der angewandten Abkürzungen befindet. Bei Zitaten ist der Verfasser, wo nötig, auch der Teil des Werkes, Seite und Zeile, von der ersten Textzeile an gerechnet, angegeben.

I.

Temporalsatz.

Der Temporalsatz ist, wie jeder Nebensatz, ein entwickeltes Satzglied des Hauptsatzes. Beider Verhältnis wird

Weigand, 11. Jahresbericht.

18

daher auch durch das Verhältnis ihrer beiden Tätigkeiten bestimmt. Die Tätigkeit des Nebensatzes kann nun mit der des Hauptsatzes entweder gleichzeitig oder ungleichzeitig sein. Ist letzteres der Fall, dann geht die Nebensatzhandlung der des Hauptsatzes voraus oder sie folgt ihr.

A.

Die Nebensatzhandlung geht voraus.

Hierbei kommt in betracht, ob der Sprechende die Nebensatzhandlung nur als einfach geschehen erzählen, oder ob er auf Teile ihrer Handlung Gewicht legen will.

când.

Wenn der Redende când gebraucht, so berichtet er die Handlung als Ganzes, als reines Faktum und will die Beziehung der Handlungen zu einander nicht weiter charakterisieren. Es kommt also hier nicht in Frage, ob ein Verb perfektiv oder imperfektiv ist. când kann den Zeitpunkt und den Zeitraum ausdrücken, zu dem eine gegenwärtige, vergangene oder zukünftige Handlung in Beziehung gesetzt wird, wobei Zeitpunkt und Zeitraum selbst diesen drei Zeitstufen angehören können:

I. Der Zeitpunkt liegt vor:

Da der Erzählende die Handlung als nur geschehen, im Werden begriffen oder als in der Zukunft sich vollendend hinstellen will, so kommt es bei der Zeitenfolge lediglich darauf an, welchen Standpunkt zur Handlung er in der Erzählung einnimmt.

a) Stellt er sie als von der Gegenwart völlig abgeschlossen hin, so setzt er das historische Perfekt, den Aorist. Der Redende begibt sich gleichsam in die objektive Vergangenheit.

Când veni bărbat-seu, se sperie de ceea-ce văzu (Is. 60 9).

Wird jedoch die eine Tätigkeit als dauernd neben der anderen, kurz vorübergehenden, ausgesprochen, so steht das Imperfekt dem Aorist gegenüber:

Muma smeului nu măi putea de bucurie când văzu pe fiu-seu tefărü (Is. 19. 27).

b) Berichtet der Sprechende die Handlung vom Standpunkte der Gegenwart aus, so wählt er das Praesens, wenn er sie als in der Gegenwart werdend hinstellt, das Perfekt, wenn die Handlung bei der Erzählung abgeschlossen ist, das Futur, wenn er sie als in der Zukunft werdend ansagen will:

Iară eu alü treilea biciü când plesnescü la spatele orï-căruï lucrü, il schimb în stană de pétra (Is. 264, 28). O jale mare l-au cuprins când ai zărit'o cu papucii cu . . . (Sb. 48, 4). Când va fi de douăzeci de ani, s'a cununa cu feciorul împăratulü verde.

II. când bezeichnet die Zeitdauer.

Wenn der durch când eingeleitete Nebensatz die Zeitdauer ausdrückt, so kann der Hauptsatz entweder auch die Zeitdauer oder den Zeitpunkt bezeichnen. Beider Handlungen stehen im Verhältnis der Gleichzeitigkeit, und zwar kann sie momentan oder durativ sein. Dabei will der Redende nicht auf die Handlungen selbst eingehen, sondern einfach zum Ausdruck bringen, daß sie gleichzeitig sind. Je nach dem eingenommenen Standpunkte setzt er

a) von der Vergangenheit aus gesprochen im Haupt- und Nebensätze das Imperfekt, wenn er beider Handlungen als gleichzeitig dauernd erzählen will.

cînd se revërsa zorile, ei se pregăteaü (Is. I. 4. 18).

b) von der Gegenwart aus gesprochen im Hauptsätze das Praesens, im când-Sätze das Futur zur Bezeichnung einer in der Zukunft als werdend bezeichneten Tätigkeit.

Stăpăniți această avere singuri, când eü n' oiü măi fi (Dulfu 9, 20).

III. Der durch când eingeleitete Temporalsatz enthält eine iterative Handlung.

Nu măi sciü ce facü, când me uitu la ochii tei cei frumoși (Is. 29, 12).

Um die iterative Handlung noch deutlicher zu veranschaulichen, setzt der Rumäne bisweilen noch das verallgemeinernde *orî* zu *când*: *li dete voe ca să vie in palatū ori-când va voi* (Is. 371, 26).

Anm.: Neben *când*, *orî când* gebraucht man auch *orî de câte orî* oder *de câte orî*, Konjunktionen, die aus dem frequentativen Modalsatze stammen, sich aber leicht auch zu temporalen Konjunktionen entwickeln konnten. Der Sprechende braucht nur weniger an die unbestimmt zahlenmäßig sich wiederholende Handlung zu denken, als vielmehr allgemeiner an die Zeit, in der sich die Nebensatzhandlung wiederholt:

Este adevărat că am isbutit orî de câte orî te am ascultat (Is. 21, 28). *De câte orî venea Ion la curte de la suhat, schimba aste cuvinte cu boerul* (Crăc. 6, 14).

Der Vollständigkeit wegen sei mit angeführt:

IV. Când leitet einen attributiven Temporalsatz ein.

d. h. einen Satz, der nicht in direkter Beziehung zum Hauptsatze steht, sondern eine nähere Bestimmung eines zeitlichen Ausdrucks, insbesondere eines einzelnen Zeitsubstantivs, enthält. In dem Attributivsatze steht, wenn in der Vergangenheit geschildert, das Imperfekt, welches den Fortschritt der Handlung hemmt und so Zeit zur Erklärung, Ergänzung läßt, das Praesens, wenn er eine Tatsache von allgemein anerkannter Gültigkeit enthält, das Futur, wenn die Handlung als in der Zukunft vor sich gehend ausgesprochen und erwartet wird.

Far cind fuse într'o zi tocmai cind copilul implinea 15 ani, se scula Făt-frumos (Is. 2, 24). *s'a sculat peste nopte, cam despre zioă, când somnul este mai dulce* (Is. 20, 10). *Dară popa s'au sfătuită cu preoteasa, ca într' un timp de noapte, când va dormi Pepelea mai greu, să-l isbească în apă.*

In den bisher betrachteten Fällen ging die Nebensatzhandlung der des Hauptsatzes voraus. Folgt nun jene der Hauptsatzhandlung, so dient

V. când zur Einleitung eines Nebensatzes, der ein unerwartet eintretendes Ereignis

bringt, das sich meist unmittelbar an die Hauptsatzhandlung anschließt.

Der Erzähler faßt nur den Zeitpunkt ins Auge. Oft unterbricht er die Nebensatztätigkeit, indem er eine Pause hinter *când* macht und durch eine Apposition den Zeitpunkt noch mehr hervorhebt. Auf diese Weise steigert er wesentlich die Erwartung des Zuhörers auf das Folgende. Dazu dienen u. a. *de-odată*, *intr'o nópte*, *intr' una din zile*.

... *porni; cind auzi o ciocănitură groasnică* (Is. 1. 1, 35). *Se puseră pe posturi; când, într'o nópte, Dumnezeu se arată împărăteseî* (Is. 380, 6).

Will der Redende die plötzlich eingetretene Handlung recht lebhaft schildern und veranschaulichen, so unterbricht er den Nebensatz und fügt hinter *cind* das hinweisende *éta că!* ein. Eine noch größere Wirkung, Spannung sucht er zu erzielen, wenn er *éta că, éca* zu alleinigen Trägern der Handlung macht, das Verbum wegläßt.

Nu mai simţea dacă este, orî nu mai este. Când, éta că, o bróscă ţestósă eşise pe luciul apei (Is. 34, 23). *Dómna Ch. se uită la drum, când éca un ovreiū cu cămăşi de vinzare* (Is. 117, 4).

Psychologisch läßt sich dies leicht erklären: Seine ganze Spannung richtet er auf den plötzlich auftauchenden Gegenstand. Darauf verweilt sein Blick. Das Verbum empfindet er darnach als nachhinkend. Auf diese Weise erfährt die Nebensatzhandlung eine plötzliche Steigerung, darauf folgt momentane Ruhe und plötzlicher Abfall der Handlung.

Ein weiteres Mittel des Rumänischen, die Plötzlichkeit hervorzuheben, besteht darin, daß er im Hauptsatze den gleichmäßigen Verlauf seiner Handlung veranschaulicht: Er setzt zu diesem Zwecke das Verbum des Vordersatzes doppelt, oder zum einfachen Verb Adverbia mit dem Ausdrücke der Gleichförmig- Gleichmäßigkeit: *aşa, ast-fel* u. a., oder auch Adverbia, wie *abia, tocmai* u. s. w.

Merseră, merseră, cale lungă departată, cind, fata împăratului zări o coșită de aur (Is. 22, 6). Și așa trecură zilele una după alta pînă la noă lună, când baba născu . . . (Is. 97, 12). Luau tocmai cafeaua, când Ion intră în casă, cam sfîit oare-cum (Crăc. 8, 26).

Anm.: Neben cînd,  t  c  wird eine plötzlich eintretende Handlung auch wiedergegeben durch einen Satz mit  i  iac  c . Dabei wendet der Sprechende, der gr o eren Anschaulichkeit wegen, selbst bei der Erzählung in der Vergangenheit auch das Praesens an: Abia s'a dus mama-capr   i  iac  c  vine un lup (Alexici 235).

VI. Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatze.

Die Stellung des Nebensatzes zu seinem Hauptsatze ist weniger durch die grammatische Form, als vielmehr durch psychologische Erwägungen des Redenden bestimmt. Infolgedessen erscheint er bald als Vordersatz, bald als Nachsatz.

Bei den c nd-Sätzen kommt es lediglich darauf an, auf welchem Satze, Haupt- oder Nebensatz, durch den Inhalt bedingt, der Nachdruck liegt, welcher von beiden umfangreicher und infolgedessen auch meist inhaltschwerer ist.

1. Für gewöhnlich steht der c nd-Satz vor dem Hauptsatze, da das durch c nd ausgedrückte Zeitverhältnis dem Inhalte des Hauptsatzes gegenüber meist nebensächlich erscheint:

Cind auzi calul  de la F t-frumos c  . . . , o dat  se scutur  (Is. 1, 3, 32).

2. Als Zwischensatz erscheint der c nd-Satz, wenn sein Subjekt ein Substantivum oder Pronomen und das gleiche wie im Hauptsatze ist.

Ruxandra c nd a auzit de  arpele omor t  i care . . . , a inceput s  se g ndeasc  cum  i cel fel . . . Michidu  c nd   v zu, bucuria lui nu era proast  (Mar. 6, 6). Necuratul, c nd v zu m m lig  aburind, t b ri asupra ei (Mar. 8, 4).

3. Nach dem Hauptsatze folgt der c nd-Satz, wenn er ein entscheidendes Moment enthält, also durch seinen Inhalt

wichtig ist. Hierher gehören durchweg die c nd-Sätze, die ein unerwartetes Ereignis einleiten. In diesen Beispielen fällt auch die zeitliche Aufeinanderfolge der beiden Handlungen mit in die Wagschale. (Beisp. s. unter V.)

Die Stellung im Nachsatz findet ferner Anwendung bei umfangreichen Nebensätzen, wenn mehrere durch  i aneinander gereiht, oder durch ein Korrelativ an das Ende verwiesen sind; kurz, wenn ein Nachdruck auf ihnen liegt:

Dar  ce chief  i veselie  u avut el atunci, c nd   cercat s  zic  intr' insul,  i c nd   v zut c  joac  toate dinn ntea sa! (Sb. 7, 28). Fata imp ratului il v zu  i c nd e i  i c nd se int rse (Is. 167, 23). To i fii de imp rat  erau de fa  c nd a zis imp ratul vorbele acestea.

Selbst der kurze Nebensatz folgt dem Hauptsatze, wenn dieser wiederum in dem Verhältnis eines Nebensatzes zum übergeordneten Hauptsatze steht:

. . . , inc t  i lingea   i degetele c nd m nc  (Is. 22, 34).

4. Bald als Vorder-, bald als Nachsatz ist der c nd-Satz bedingt durch ein Korrelat im Hauptsatze, auf das er unmittelbar folgt:

 i le fura tocmai c nd erau s  se coc  (Is. 81, 20).

VII. Stellung von Subjekt und Praedikat im c nd-Satze.

Sehen wir uns zunächst in den Temporalsätzen des Lateinischen um! Allgemein galt dort als Regel folgendes Schema:

K. S. O. V.

Die romanischen Sprachen dagegen zeigen die Tendenz, das Verbum in die Mitte des Satzes, möglichst in die Nähe des Subjekts zu stellen. Aus dem lateinischen Schema konnten demnach folgende Variationen entstehen: K. S. V. O. oder analog den objektslosen Sätzen:

K. V. S. O.

Dies ist die allgemeine Form, wie wir sie im rumänischen c nd-Satze und in den meisten übrigen Adverbialsätzen finden.

wenn deren Subjekt ein Substantivum oder Pronomen ist, — also Inversion des Subjekts —.

când veni bărbat sēū, se sperie de ceea-ce văzu (Is. V. 60, 9).

Oft tritt auch Inversion im Hauptsatze ein, wenn das Subjekt ein Substantivum ist, dagegen nicht bei pronominalem Subjekte.

se mânia fiul de boerū când văzu o astfel de batjocură. Odată, când eraū eī mărișori, i-a luat tată-sēu cu sine (Ret. 1, 6). Dagegen: cind se revērsa zorile, eī se pregăteaū (Is.). Și când veī gāndi la mine, eū voiū fi la tine (Is. 45, 26).

Abweichend von den angeführten Beispielen bleibt die gemeine Wortstellung im nachgesetzten când-Satze, wenn er eine überraschende Handlung einleitet. Vereinzelt tritt Inversion auch im Hauptsatze ein. Die gemeine Wortstellung ist hier wohl damit zu erklären, daß der Redende nach când eine momentane Pause macht, um die Erwartung des Zuhörers auf das Folgende noch mehr anzuspannen. Darnach vergißt er den angefangenen Satz und fährt wie in einem Hauptsatze in seiner Erzählung fort, was um so begreiflicher ist, als bei când oft noch ein Attribut steht: se puseră pe posturi; când, într'o nópte, Dumnezeu se arătă împărătesei (Is. 380, 6).

VIII. Konjunktion când im Temporalsatze.

a) Allgemeines.

când < lat. quando ist an die Stelle der in allen romanischen Sprachen verschwundenen lat. Konjunktion cum getreten und antwortet allgemein auf die Frage wann?, ohne jedoch sich auf Teile der Handlung zu beziehen. Im Hauptsatze ist bisweilen die Beziehung zum Nebensatze noch angedeutet durch ein hinweisendes Korrelat, an das sich der când-Satz relativisch anschließt, wenn er nach dem Hauptsatze steht. Dară ce chîef și veselie aū avut el atunciã. când aū cercat să zică într' insul. și când aū văzut că joacă toate dinnăntea sa (Sb. 7, 28)!

b) Über die Wiederholung von când im temporalen Satzgefüge.

Einem Hauptsatze können auch mehrere când-Sätze untergeordnet sein, die wiederum in einem Verhältnis der Unter- oder Beiordnung stehen können. Für unsere Untersuchung kommt nur die Beiordnung in Betracht. Dabei ist Folgendes zu beobachten: α) Bei gleichartigen, durch și verbundenen Nebensätzen wird când nicht wiederholt, wenn sich deren Handlungen gegenseitig nicht ausschließen, gemeinsame Berührungspunkte und gleiches Subjekt haben: Când intră muscalul in casă și văzu slănina așa frumoasă și groasă de un lat de mână, zise ducându-se la ea: (Crăc. 32, 18). β) Stehen jedoch die beigeordneten Nebensatzhandlungen nicht in gegenseitiger Beziehung oder stehen sie gar in einem diametralen Verhältnis zu einander, so wird, selbst bei gleichem Subjekte, când nach dem Bindeworte wiederholt: Fata împăratului îl văzu și când eși și când se întorse (Is. 167, 23). Și din vorbă in vorbă, incepu a mi-ți simți Smeulū că îi cam făcăe inima când se da pe lângă fată, orī când acēsta îi zimbesce și îi spune câte ce-va gogleze (Is. 337, 34). Gerade dieses Beispiel bestätigt deutlich das oben über die Wiederholung von când Gesagte: Die Handlungen der beiden ersten durch orī verbundenen Nebensätze haben keine Beziehung zu einander, daher Wiederholung von când gegenüber der zweiten und dritten durch și beigeordneten Nebensatzhandlung.

unde.

In demselben Sinne wie când, jedoch weit seltener, erscheint auch unde, das sich aus der lokalen zur temporalen Konjunktion entwickelt hat, indem man bei abstrakten Begriffen mehr an das Konkrete dachte, das Lokative dem Redner näher lag als das Temporale, ein Zug, der sich auch in anderen romanischen Sprachen, ja auch im Deutschen, bemerkbar macht. Gleich când wird es dann weiterhin auch mit Präpositionen verbunden, sodaß wir neben de când auch de unde finden (Beispiel hierfür s. u. B.).

Bucuria tatălui său era așa de mare unde vedea că fiu-
său are să fie procopsit ca nici unul din fiii de împărați. in
cât se uita la dânsul ca la sóre (Is. 183, 36).

cum; decum; îndată ce.

Mit când haben diese drei Konjunktionen gemeinsam, daß
sie, wie jenes, den Zeitpunkt anzeigen. Doch darin unter-
scheiden sie sich wesentlich von când, daß sie in engster
Beziehung zur Handlung selbst stehen, daß sie nicht nur
einen Punkt der Erzählung, sondern vor allem auch der Hand-
lung hervorheben wollen. Wegen ihrer Beziehung zu den
Handlungen des Haupt- und Nebensatzes bringen sie natürlich
auch die zeitliche Aufeinanderfolge der beiden Handlungen
zum Ausdruck, und zwar die der unmittelbaren Folge.
Ist schon der Unterschied von când zu den drei Konjunktionen
ein wesentlicher, so besteht ein weiterer, noch feinerer unter
cum, decum, îndată ce selbst. Dies wird sich bei der Einzel-
betrachtung näher zeigen.

a) cum = wie, sowie.

cum, aus lat. quomodo hervorgegangen, ist von Haus aus
Vergleichsadverb und hat sich über der modalen zur tempo-
ralen Konjunktion aus dem Begriffe der Vergleichung, der
Gleichheit, Gleichartigkeit zur Idee der Gleichzeitigkeit und
der unmittelbaren Folge entwickelt. Auf diese Herleitung aus
dem Modalsatze deuten auch noch Beispiele wie:

Și cum umbla el a cere, innoptéză odată la un făgădău
(Ret.). Și cum mergea pe drum, găsește și ea mărgică (Cr.).
Cum mergeau ei așa prin pădure, eacă cel mai mare din
frați se opresce (Ret.).

Wir sehen, daß der Übergang bei den Verben der Be-
wegung leicht erfolgen konnte; Cum bezeichnete zunächst die
Art und Weise des Gehens. Will dann der Redende damit
ein plötzlich eintretendes Ereignis in Verbindung bringen, so
sucht er das modale Moment mit dem temporalen zu vereinen.
Dieses tritt allmählich mehr hervor, ja, schließlich vollständig
allein.

Wodurch unterscheidet sich cum von decum und
îndată ce?

Wie schon eingangs erwähnt, kommt im cum-Satze vor
allem die Handlung zum Ausdruck. Hierbei kann nun der
Redende Gewicht legen auf deren Anfangspunkt; ferner auf
einen Punkt aus dem Verlaufe der Handlung unter Ausschluß
von Anfangs- und Endpunkt; oder auch auf den Endpunkt.
Die einzelnen Handlungen können dabei noch dauern, doch
tritt ihr Weiterverlauf in der Vorstellung des Sprechenden
zurück.

Bei cum denkt er nun lediglich an einen Punkt aus dem
Verlaufe der Handlung, jedoch nicht an ihren Anfangs- und
Endpunkt. Darum werden auch selten Momentan-Verben mit
cum verbunden. Die Bedeutung von cum erhelle aus folgenden
Beispiele: Fata de împăratu, cum îl văzu, se sculă. Der
Redende will hier nur ausdrücken, daß die Kaisertochter sich
erhob, als sie ihn sah, d. h. während das Sehen noch vor sich
geht, nicht, daß sie sich erhob von dem ersten Moment an,
wo sie ihn erblickte, oder, als sie ihn gesehen hatte, und er
wieder weg war. Da cum einen Punkt aus der linearen
Handlung festhält, also mit imperfektiven Verben verbunden
ist, ist auch die durch dieses bezeichnete Handlung meist un-
abgeschlossen bei der unmittelbaren Folge der Hauptsatz-
handlung. Je nach dem Standpunkte des Erzählers steht in
dem cum-Satze das Praesens, Perfektum, Futurum; der Aorist,
und zum Ausdruck einer iterativen Handlung das Imperfektum.
Cum le vede, îndată le cunoște de pe privirea cea blândă
că sunt copiii lui (Ret. 206, 24). Cum au plecat toți, ea a
și adormit (Crăc. 13, 10). Cum vom ajunge la palatul, să te
las jos (Is. 9, 8). Cum ajunse fata la podul de argint, unde
îi eși leul înainte (Is. 17, 5). Dar, cum punea mâna pe câte
unul de códă, îi trântea (Is. 3, 10).

Daß cum mit când nicht vertauscht werden kann, ohne
den Sinn des Satzes zu ändern, geht schon aus der grund-
verschiedenen Funktion von cum und când hervor, ferner aus
Beispielen, wo beide Konjunktionen gleichzeitig auftreten:

Cum o văzui, inima se făcuse cât un purice în mine, éra când intră pe uşe, aşteptai până să-mi vie bine (Is. 304, 4). Wenn der Redende im ersten Teile cum setzt, so will er das Sehen nicht als einfach geschehen erzählen, sondern aussagen, daß sein Herz klein wie ein Floh geworden war, als er sie sah, d. i. während des Sehens, nicht aber vom ersten Moment des Sehens an, auch nicht, als sie ihn gesehen hatte, und er wieder weg war. Anders verhält es sich im zweiten Teile, wo das Eintreten vom Redenden nur als überhaupt geschehen hingestellt wird. Darum kann man auch Meyer-Lübke (Gr. III, 644) nicht beistimmen, wenn er schreibt: Daneben also rumänisch cum, oft mit când gleichgestellt: cum să leagănă iarba, Când o taie cu coasa, cum o taie pică jos, şi cum pică îngălbeneşte (Doine 188, 3) wie das Gras schwankt, wenn man es mit der Sichel schneidet; wenn man es schneidet, fällt es, und wenn es gefallen ist, welkt es.

Es genügt nach dem Vorangegangenen, nochmals darauf hinzuweisen, daß când nicht mit cum wechseln kann, ohne Einfluß auf die Bedeutung auszuüben, daß sein Gebrauch von der jeweiligen Absicht des Erzählers abhängt, eine Handlung nur als Faktum, als Ganzes, oder in ihren einzelnen Phasen zu berichten. Wohl schließt cum das când in sich, nicht aber umgekehrt. Oft unterscheiden sich când-Sätze äußerlich nur durch ihre Konjunktion von den cum-Sätzen:

Când văzu pe tiner atât de frumos, îndată-î căzu drag la inimă (Ret. 21, 30). Iar când a dat cu ochii de mire, pe loc a incremenit (Cr. II, 54, 31).

Auch in diesen Fällen läßt sich când nicht durch cum ersetzen: Der Erzähler will lediglich schildern, ohne einen Punkt der Handlung hervorzuheben.

Bezog sich der Redende bei cum auf den Verlauf der Handlung, so will er ihren Anfangspunkt betonen, wenn er

b) de cum

setzt. Es setzt sich zusammen aus de + cum, wodurch eigentlich schon seine Beziehung zur Handlung gegeben ist: lat. de = von . . . aus, von . . . an deutet vorzugsweise auf den

Ausgangspunkt, während der Verlauf der Handlung von da ab für die Vorstellung zurücktritt. Dieses Moment soll in decum zur Anschauung kommen, und das ist es auch, was es von cum wesentlich unterscheidet. Aus diesem Grunde auch verbindet sich decum vorwiegend mit Verben von momentanem Tätigkeitsbegriff, cum mit solchen der Dauer. Während das Zusammentreffen der im Haupt- und Nebensatz ausgesagten Handlungen bei cum im Verhältnis der unmittelbaren Folge steht, bezeichnet decum das der punktuellen Gleichzeitigkeit, sodaß hier natürlich auch die in den cum-Sätzen häufig auftretenden Adverbien zur Bezeichnung der unmittelbaren, raschen Folge (îndată, pe loc, unde) überflüssig sind und deshalb fehlen. Selbstverständlich hängt der Gebrauch von decum auch hier von der beabsichtigten Auffassung des Redenden ab, und cum ist daher scharf von decum getrennt zu halten. Beider Unterschied mögen folgende Beispiele darlegen: In: cum îl văzu împăratul îl cunoscu (Is. 76, 6) will der Erzähler sagen, daß der Kaiser ihn erkannte, als er ihn sah d. h. während des Sehens erinnerte er sich seiner wieder; der Kaiser erkannte ihn also nicht schon beim ersten Anblicke.

Anders verhält es sich mit: Decum îl ochi, începu să-î tăcăe inima (Is. 24, 25). Sein Herz fing an zu pochen gleich beim ersten Anblicke, nicht erst im Verlaufe des Sehens. Hier zeigt sich uns auch in ochi = erblickte ein Verb mit perfektivem Tätigkeitsbegriffe. Bei derartigen Verben wird die durch decum eingeleitete Handlung stets abgeschlossen durch die einsetzende Hauptsatzhandlung, dagegen kann jene noch dauern bei den imperfektiven Verben; jedoch auch hier tritt der Weiterverlauf der Handlung gegenüber ihrem Anfangspunkte für die Vorstellung zurück. Also decum = (seit + wie) = nachdem + sowie.

Decum îl văzui ne gătirăm de ducă (Is. 300, 6). Decum aū intrat în casă, scripcariū cîntă (S. Gor. III 183, 26).

Die dritte Möglichkeit ist, daß der Sprechende an den Endpunkt der Handlung denkt. Diese Funktion kommt zum Ausdruck in

c) *indată ce* = sobald.

Es ist eine Zusammensetzung aus dem Adverb *indată* + dem Relativum *ce*. Das Wesen dieser Konjunktion erhellt am besten aus einem Beispiele: *Indată ce s' aũ pornit Petrea voinicul de-a casă, ea aũ și alergat la Smău* (Sb. 29, 1).

Im Gegensatze zu *cum* und *decum* legt der Erzähler bei *indată ce* Gewicht auf den Endpunkt der Handlung, ohne ihren vorausgehenden Verlauf mit zu berücksichtigen. Während in den *cum*- und *decum*-Sätzen die Handlungen nicht unbedingt abgeschlossen zu sein brauchen bei der unmittelbaren Folge oder Gleichzeitigkeit der Hauptsatzhandlung, wird die *indată ce*-Handlung stets abgeschlossen mit der darauf folgenden. In dem angeführten Falle eilt sie nicht zum *Smău* von dem Augenblicke an, wo *P.* aufbricht — also gleichzeitig mit ihm —, auch nicht, während das Aufbrechen vor sich geht, sondern mit dem Vollzug des Aufbruchs eilt sie zum *Smău*.

Was die Zeitenfolge anlangt, so steht vom Standpunkt der Gegenwart aus:

α) Im Hauptsatze das Praesens, im Nebensatze das Perfektum, wenn die Handlung in der Vergangenheit spielt: *Ouăle trebuese luete din cuibare indată ce au fost depuse de pasere* (S.-Gor. III, 79, 18).

β) Im Nebensatz das Futurum, wenn die Handlung als in der Zukunft vollendet angesagt wird. Eigentlich erwartet man streng logisch das Futurum exactum, das aber im Rumänischen häufig durch das einfache Futurum ersetzt erscheint: *Dar moșneagul o oprit ca să nu-î deie, că crapă indată ce a bea o leacă de apă* (S.-Gor. III, 67, 32).

γ) Vom Standpunkte der Vergangenheit aus, im Haupt- und Nebensatze der Aorist, der in der Bukowina auch durch das Perfektum ersetzt wird: *indată ce se scaldă in acest lapte, cerbul se prefăcu iar in om cum fusese mai înainte* (S.-Gor. III, 164, 11).

d) Stellung von Nebensatz zu Hauptsatz
bei *cum*, *decum*, *indată ce*.

Schon bei den *când*-Sätzen wurde darauf hingewiesen, daß

der Nebensatz als Vorder-, Zwischen-, Nachsatz auftreten kann, je nach Inhalt, Umfang, Bedeutung. Hing die Nebensatzstellung in dem *când*-Satze meist von der Willkür des Erzählenden ab, so zeigt sich in den *cum*-, *decum*-, *indată ce*-Sätzen eine Gebundenheit an den zeitlichen Zusammenhang von Haupt- und Nebensatz. Das darf auch nicht befremden: will doch der Redende in seiner Erzählung zugleich auch die innere Beziehung von Haupt- und Nebensatz auf die Zeit ausdrücken. Nicht alle drei Konjunktionalsätze sind in gleicher Weise in ihrer Stellungsfreiheit beschränkt. Ausschlaggebend ist dabei auch wieder die Eigenart der betreffenden Konjunktion. Folgende Normen lassen sich beobachten:

α) Überall da, wo der Redende ausdrücken will, daß Haupt- und Nebensatzhandlung im Verhältnis der Gleichzeitigkeit stehen, ist die Nebensatzstellung nur noch durch die subjektive Ansicht des Erzählers über die Bedeutung des Nebensatzinhaltes, nicht mehr durch den zeitlichen Zusammenhang der beiden Handlungen bedingt. Diese Stellungsfreiheit ist auch begreiflich, denn, wenn $a = b$, ist auch $b = a$. Immerhin machen sich auch bei der Gleichzeitigkeit noch feine Unterschiede fühlbar, so der der dauernden und momentanen Gleichzeitigkeit.

Bei *de cum* und *indată ce* denkt nun der Redende nicht an den ganzen Verlauf der Gleichzeitigkeit, sondern nur an einen Punkt: den Anfangspunkt bei *de cum*, den Endpunkt bei *indată ce*.

Wegen dieses gleichzeitigen Momentes kann daher der Temporalsatz bald vor, bald nach dem Hauptsatze stehen. Dabei zeigt es sich weiter, daß die Nebensätze mit perfektiven Verben, die also mit der gleichzeitig einsetzenden Handlung auch abgeschlossen werden, oder, wenn das zeitliche Prius sich mehr oder weniger geltend macht, vor dem Hauptsatze stehen: *Decum îl ochi, incepu să-î tăcăe inima* (Is. 24, 25). *De cum aũ intrat in casă, scripcariĩ cĩnta* (S.-Gor. III, 183, 26).

Liegt ein Nachdruck auf dem *De cum*-Satze, so folgt er dem Hauptsatze: *Această stafie ese apoĩ in toată noaptea*,

de cum inserează bine și până ce cîntă cucoșii de miezul nopții (Ș.-Gor. III. 90, 28). Fata mie imi plăcu, de cum o văzui (Is. 301, 8). Wenngleich Haupt- und Nebensatzhandlung sich auch bei *îndată ce* im Endpunkte. berühren, also ein gewisser Grad von Gleichzeitigkeit voranden ist, so wird doch der Nebensatz in den meisten Fällen vorausstehen, weil seine Handlung zum großen Teile vorausfällt und mit der darauf folgenden abgeschlossen wird: *că, îndată ce se ospătară o leacă, merșeră în faurisce* (Ret. 32, 7). Dar *moșneagul o oprit ca să nu-î deie, că crapă îndată ce a bea o leacă de apă*. Weitere Beispiele s. unter e).

β) Fällt dagegen die eine Handlung zeitlich früher als die andere, stehen sie also nur in einem Verhältnisse der unmittelbaren Aufeinanderfolge zu einander, wie es bei *cum* der Fall ist, so geht auch der Satz mit der zeitlich vorausgehenden Handlung dem mit der zeitlich folgenden voran. Der *cum*-Satz ist demnach immer Vorder- oder Zwischensatz:

Cum bău, foică verde se și schimbă într' un cerb cu un leagăn de mătase în spinare. Cum se dete jos, calul îi sărută mână (Is. 9, 30). *Cum o văzu, se luă după dînsa* (Is. 384, 5).

Der *cum*-Satz erscheint als Zwischensatz, wenn sein substantivisches oder pronominales Subjekt gleichzeitig auch das des Hauptsatzes ist: *Degetul, cum îl puse acolo se lipi* (Is. 60, 4). *Acestia cum văzură, de odată înghețară de frică* (Is. 79, 18).

Fungieren Relativsätze als Hauptsätze zu Konjunktionalsätzen, so zeigt sich der Nebensatz bald hinter dem Relativum eingeschoben, bald als Nachsatz: *Prisăcariul, care, de cum a intrat în casă, stete ca inlemnit* (Mar. 7, 1). *Capul carele se lipi îndată cum îl puse la loc* (Is. 6, 16).

In dem ersten Beispiele hätte man eigentlich erwarten können, daß der *de cum*-Satz bei seiner Bewegungsfreiheit am Ende stehe, um nicht die Beziehung der Relativsatzhandlung zum Subjekte zu unterbrechen. Der Redende will jedoch durch diese Stellung andeuten, daß die Beziehung der Neben-

satzhandlung zu seinem Hauptsatze enger und wichtiger ist, als die der Relativsatzhandlung zu dem Substantive. Umgekehrt liegt im zweiten Falle der Schwerpunkt auf der Beziehung der Relativsatzhandlung zu dem Substantive, weshalb der *cum*-Satz hier einmal ausnahmsweise als Nachsatz auftritt.

e) Stellung von Subjekt und Prädikat in *Cum*-, *Decum*-, *Îndată ce*-Sätzen.

Schon bei den *cînd*-Sätzen fanden wir allgemein Inversion des Subjekts. Auch in diesen Fällen zeigt sie sich. Es bestätigt dies wieder die Tendenz der romanischen Sprachen, das Verbum vom Satzende in die Satzmitte zu ziehen: Aus Konjunktion — Subjekt — Verbum mußte werden: K. — V. — S. *Cum o văzu Făt-frumos remase incrementit* (Is. 7, 22).

In einigen Fällen zeigt sich die Inversion im Haupt- und Nebensatz zugleich: *Cum ajunse fata la podul de argint, unde îi eși leul înainte* (I. 17, 15). *Cum auzi împăratul una ca asta, îi peri gustul prînzului* (Ret. 7, 31). Auch den *de cum*- und *îndată ce*-Sätzen ist die Inversion gemein: *De cum începu hora, fata cea frumoasă și necunoscută veni ca din senin* (Is. 187, 1). *Ce minia lui Dumnezeu îi de cum ajung aceștia sub părete*.

Bei *îndată ce* kommt vereinzelt auch die gemeine Wortstellung vor: *Îndată ce dînsul a găsit banii aceia, din sărac, se înțelege că în scurt timp s'a îmbogățit* (Șez.-Gor. II, 260, 27).

Allgemein können wir sagen: Nach *cum*, *de cum*, *îndată ce* findet Inversion des pronominalen, wie des substantivischen Subjekts statt; bei *îndată ce* auch die gemeine Wortstellung.

Zum Schluß sei nochmals auf die unterscheidenden Merkmale der drei Konjunktionen hingewiesen:

1. *de cum*: = (nachdem +) sowie,
 - α) bezeichnet den Anfangspunkt der Handlung; ihr Weiterverlauf tritt zurück.
 - β) die Handlung ist bei Momentan-Verben stets abgeschlossen.
 - γ) Verhältnis der punktuellen Gleichzeitigkeit.

2. *cum*: = als, wie, bezieht sich auf
- a) einen Punkt des Verlaufs der Handlung.
 - β) Die Handlung ist nicht abgeschlossen.
 - γ) Haupt- und Nebensatzhandlung stehen im Verhältnis der unmittelbaren Folge.
3. *indată ce* = nachdem + sowie = sobald als.
- a) bezieht sich auf den Endpunkt der Handlung, deren vorausgegangener Verlauf zurücktritt.
 - β) Die Handlung ist unter allen Umständen abgeschlossen.
 - γ) Verhältnis der punktuellen Gleichzeitigkeit.

dacă.

Wenn wir bei *cum*, *decum*, *indată ce* die beiden Funktionen der unmittelbaren Folge zugleich mit dem Abschluß der Handlung mehr oder weniger ausgedrückt fanden, tritt bei *dacă* noch das conditionale Moment hinzu, wengleich noch Fälle vorkommen, in denen *dacă* rein zeitlich gebraucht wird.

Was will der Redende durch *dacă* andeuten?

Setzt der Erzähler *când*, so faßt er die Handlung als Ganzes auf, ohne Gewicht auf einen Punkt oder Teil der Handlung zu legen, betrachtet sie so gleichsam vom Standpunkte der Objektivität aus. Anders bei *dacă*. Hier stellt er sich subjektiv zur Handlung. Das Schwergewicht legt er darauf, in seiner Erzählung andeuten zu wollen, daß die Hauptsatzhandlung durch die Nebensatzhandlung zeitlich bedingt ist. Also muß sie abgeschlossen sein, wenn die Hauptsatzhandlung unmittelbar folgt: In *dacă văzu că nu tace, îi măi zise* ist die Bedingung für das Sagen, daß er erst gesehen haben muß, daß er nicht schweigt. Sowie er dies bemerkt hat, dann sagte er zu ihm noch . . .

Was die Zeitfolge betrifft, so finden wir natürlich meist den Aorist als erzählendes Tempus, bisweilen auch das Praesens historicum, wodurch der Sprechende das Vergangene lebhaft vergegenwärtigt, als wenn es in seine Zeitsphäre fiel, das Perfektum, das Imperfektum zur Angabe

einer iterativen Handlung: *și dacă se văzu infruntat până într' atătü, iasma plesni de necaz* (Is. 48, 4). *Dacă vede lupul și vede că nu măi găsește nimic, își pune in gând una* (Cr. 52, 15). *Dacă i-a dat domnul aceste trei sfaturi, i-a zis „cale bună“*. *Dacă o întreba țiganul, de ce plänge? ea suspina numai*.

Dacă dient auch zur Einleitung einer rein zeitlichen Handlung. Jedoch kommt diese Anwendung weitaus seltener vor. In der Schriftsprache dagegen ist *dacă* heutigentags fast ausschließlich konditional. Selbst in den wenigen Fällen als Temporalkonjunktion ist es nicht immer leicht zu entscheiden, ob *dacă* vom Erzähler rein zeitlich gebraucht ist, oder nicht. Denn, während bei *când* der Redende ein neues Moment einführt, bringt er die durch *dacă* eingeleitete Handlung mit dem Vorausgehenden in Beziehung: *calul dacă văzu așa, îi zise* (Is. 15, 25). *Iari balaurul dac-o audzit așa, s-o lasat in fundu fintini* (Gor. III, 197, 5). Er kann also in *dacă* seine Meinung, seine Absicht zum Ausdruck bringen, die eine Handlung als durch die andere bedingt hinzustellen, oder nicht. Ist es als rein zeitliche Konjunktion gebraucht, so steht es im Sinne von nachdem + sowie = sobald. Von *indată ce* = sobald unterscheidet es sich dann dadurch, daß seine Nebensatzhandlung abgeschlossen ist, wenn die Hauptsatzhandlung einsetzt — also bloß unmittelbare Aufeinanderfolge —; bei *indată ce* jedoch wird die Nebensatzhandlung mit dem Einsetze der Hauptsatzhandlung — also punktuelle Gleichzeitigkeit — abgeschlossen: *Dacă fu la pörtă strigă: Cine bate'n pörtă?* (Ret. 71, 16). *Dacă colindă o mare parte din oraș, ajunse la o ferărie* (Is. 136, 31).

I. Stellung des *dacă*-Satzes zum Hauptsatze.

Da auch in den *dacă*-Sätzen der Sprechende die Handlungen von Haupt- und Nebensatz hervorhebt, so ist ebenfalls ihre Stellung zum Hauptsatze keine willkürliche. *Dacă*-Sätze enthalten das zeitliche Prius und die Bedingung des Hauptsatzes; deshalb ist es auch erklärlich, wenn die *dacă*-Sätze als Vorder- oder Zwischensätze erscheinen und nur ver-

einzelt als Nachsätze. Dacă inseréză, plăcă incet pe drumul țerei (Sb.). Ear tată-său dacă văzu și văzu, îi dete voie (Is. 3, 6).

Auch die rein zeitlichen dacă-Sätze stehen meist vor dem Hauptsatze, da ihre Handlung der des Hauptsatzes vorausgeht. Nachsatzstellung ist bei ihnen schon eher möglich, weil das konditionale Moment fehlt, das den Nebensatz als Bedingung gegenüber dem Hauptsatze als dessen Folge auf jeden Fall vorangestellt erscheinen lassen muß: odată dacă te-am ales, tu ești a mea (Is. 37, 23). Acolo dacă ajunse, bătu in pörtă (Is. 100, 29).

II. Stellung von Subjekt und Prädikat.

Gleich den durch când, cum, decum, îndată ce eingeleiteten Sätzen, findet auch beim dacă-Satze allgemein Inversion statt, selbst wenn von dessen Verbum noch ein Objektssatz abhängig ist. Es beweist dies wiederum die Tendenz der romanischen Sprachen, das Prädikat vom Satzende wegzuziehen, möglichst in die Nähe des Subjekts. Aus dem lateinischen Schema: K. S. O. V. war möglich: K. S. V. O. Doch da in den übrigen Temporalsätzen das Verbum direkt hinter der Konjunktion folgte, dabei auch die Verbindung S. + V. gewahrt sein sollte, konnte dies nur durch Trennung des Verbuns von seinem Objekte geschehen: Also

K. V. S. O.

Dabei scheint der Erzähler doch noch das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Objekt und Verbum, die eben in der unmittelbaren Wortfolge zum Ausdrucke kommt, zu haben, zumal, wenn das Objekt ein Satz ist. Um nun beiden Anforderungen seines Sprachgefühls entsprechen zu können, einmal, dem Verbum die zweite Stelle im Temporalsatze einzuräumen, zum anderen, den Zusammenhang von Verb und Objekt zu wahren, hilft er sich dadurch, daß er das Prädikat nach dem Subjekte wiederholt: Dacă văzu împăratul și văzu că nu-i glumă, că Făt-frumos nu merge la el, își lua căciula. Doch daneben macht sich auch schon der uni-

formierende Zug der gesprochenen Sprache geltend: Dacă văzu împăratul că . . . , zise (Is. 12, 26). . . oder, wenn das Subjekt im Haupt- und Nebensatze das gleiche ist, daß er es an die Spitze des Satzes stellt und den dacă-Satz direkt daran anschließt, d. i. die sog. Zwischensatzstellung: fata împăratului, dacă văzu că tatăl-său îi dete voie, se gândi mai întâi (Is. 15, 14). Vereinzelt wird der dacă-Satz auch nachgesetzt, wohl nur, wenn er umfangreicher als der Hauptsatz ist: Asemenea făcu dacă se întâlni și cu ursul (Is. 336, 20).

III. Was die Wiederholung

von dacă in mehreren aneinandergereihten Nebensätzen anlangt, so läßt sich aus dem gesammelten Material nur soviel erkennen, daß sie nicht erfolgt, wenn die angereihten Nebensätze eine fortschreitende Handlung ausdrücken, also ähnlich wie bei când: Dacă ajunse și găsi pe toți ai lor adunați la tatăl său, începu să . . . (Is. 36, 12). Eară dacă chemă pe bucătar și-î dete poruncă că . . . , el spuse cine. Atunci și elă dacă se sculă și veni acasă cu vacile și le băgă in coșari, se înfațișă la stăpănu-său (Is. 231, 17).

Dupăce = nachdem.

Im Laufe unserer Betrachtung sind uns schon mehrere Konjunktionen mit der Bedeutung „nachdem“ begegnet. Ebenso verschieden ist aber auch ihre Anwendung:

a) decum bezieht sich nur auf den Anfangspunkt der Handlung. Für den Erzähler wird sie an dem Punkte mit dem Einsatze der Hauptsatzhandlung abgeschlossen, denn ihr Weiterverlauf tritt in der Vorstellung zurück. Bei Momentan-Verben ist die Handlung stets abgeschlossen; Weiterverlauf ausgeschlossen. Haupt- und Nebensatzhandlung stehen in Verhältnis punktueller Gleichzeitigkeit.

b) îndată ce hebt den Endpunkt der Handlung hervor. Ihr vorausliegender Teil kommt für den Erzähler nicht in Betracht. Die Handlung wird unter allen Umständen mit dem Beginne der Hauptsatzhandlung abgeschlossen. Auch hier besteht das Verhältnis der punktuellen Gleichzeitigkeit.

c) Der durch *dacă* eingeleitete Nebensatz drückt die Bedingung aus für das Geschehen des Hauptsatzes, die Handlung den tatsächlichen Grund für den Eintritt der Hauptsatzhandlung. Die Nebensatzhandlung ist sonach schon abgeschlossen bei der darauf folgenden Hauptsatzhandlung. Beide stehen im Verhältnis der unmittelbaren Folge.

Die Betrachtung der drei Konjunktionen zeigt, daß der zeitliche Zusammenhang der beiden Handlungen ein immer loserer wird, im Abnehmen begriffen ist. Die letzte Konsequenz ist noch zu ziehen: Die Nebensatzhandlung ist abgeschlossen beim Beginne der Hauptsatzhandlung. Der Erzähler läßt es jedoch dahingestellt, wann diese der Nebensatzhandlung folgt. Dieses Moment bringt der Redende zum Ausdruck in *după ce*.

1. Zeitenfolge.

Allgemein gilt als Regel, daß *după ce* mit dem Aorist zu verbinden ist und im Nebensatze gewöhnlich dasselbe Tempus wie im Hauptsatze steht, obgleich die Handlung des Nebensatzes der des Hauptsatzes stets vorausgeht: *Făt-frumos după ce rescoli trei zile, găsi în sfârşit* (Is. 3, 26). Während *Sbiera-Bukowina* den Aorist nicht kennt und dafür das Perfektum setzt, findet sich auch ersterer bei *Marian-Buk*. *După ce aŭ bēut vacile bine apă, le-aŭ minat a casă* (Sb. 15, 19). *Ear după ce se mai resgândi puţin, zise* (Mar. 44, 10).

Nur in einzelnen Fällen setzt der Redende auch das erwartete Plusquamperfektum, wenn er die Handlung als in der Vergangenheit vollendet hervorheben will. Gewöhnlich ist aber dafür der Aorist eingetreten. *fata de împăratŭ, care privea la dēnşii cum se luptaŭ, după ce se făcuseră érá ómenii* (Is. 88, 7). *După ce soarele să ridicase ca de o buliţă, încep u groaznică impuşcătură de tunuri, care mergea într'un şir ca bătaia darabanei* (N. Gane).

Auch das Futurum exactum findet sich vereinzelt mit *după ce* verbunden, wenn der Sprechende die Handlung als in der Zukunft vollendet hinstellen will, im Hauptsatze

dagegen das Futurum I. Es ist dies die erwartete, allerdings nur selten noch anzutreffende, Zeitenfolge. Da der Redende durch *după ce* eine abgeschlossene Handlung zum Ausdruck bringen will, müßte er eigentlich auch nur dementsprechende Zeiten anwenden. Wie wir an Stelle des Plusquamperfekts viel häufiger den Aorist antreffen, so für das Futurum II das Futurum I, oft in Haupt- und Nebensatz zugleich. Auf das Ineinandergehen dieser Zeiten ist schon bei *indată ce* hingewiesen worden: *Cum să se poarte cind a voi să plece după ce a fi ospătat şi bēut la ei* (Sb. 274, 20). *După ce va ajunge la împăraţie, trebuie să se face un cerb de aurŭ* (für *va fi ajuns*) (Is. 114, 25). Verhältnismäßig selten sind auch die Fälle, wo vom Standpunkt der Gegenwart aus im Hauptsatze das Praesens, im Nebensatze das ihm entsprechende Perfektum steht: *După ce aŭ mântuit de mâncat, călătorul strein scoate cincî lei din pungă* (Cr. IV, 89, 9). *După ce am ajuns pe aste tărîmuri neumblate, prin pustietăţi fără locuitori, să mă laşi şi tu?* (Is. 162, 28). Ebenso wird das Praesens, sog. Praesens historicum vom Erzähler angewandt zur Angabe von Tatsachen, die zwar der Vergangenheit angehören, aber so lebhaft vergegenwärtigt werden, als wenn sie der Zeitsphäre des Sprechenden angehörten. *şi după ce i se implinesc cei şase ani de osândă, iar porneşte la Dumnezeu* (Cr. II, 54, 3).

Allgemein zeigt sich in den *după ce*-Sätzen große Freiheit in der Zeitenfolge: *Până, după ce s'aŭ întors dela biserică, au infipt-o în pervazul icoanei Maicei Domnului* (Crăc. 20, 1). *Prisăcariul, abia după ce s'a mântuit de Ucidă-l-pietrile, işi aduse aminte* (Mar. 12, 1). *Ear după ce s'a săturat şi s'a sculat de la masă, işi făcu cruce* (Mar. 88, 7). *În urnă, după-ce mai trecură vr'o câte-va zile la mijloc, merge la cioban o babă* (Mar. 78, 11). — *Unii spun că după ce a mâncat foarte mulţi oameni şi a ros toată coaja copacilor din codru, ar fi crăpat aci în locul acesta* (Cr. II, 18, 15).

II. Stellung des Dupăce-Satzes zum Hauptsatze und des Subjekts und Prädikates in ihm.

Da die durch după ce eingeleitete Handlung zeitlich vor die Hauptsatzhandlung fällt, wird der Redende dies natürlich auch in der Satzstellung zum Ausdruck bringen. Kein Wunder, wenn uns daher der dupăce-Satz meist als Vorder-satz begegnet: Ei avea o căldare foarte mare, și după ce jupia bourul, îl puneă într' inșă (Sb. 81, 7). Daß die Vorder-satzstellung die allgemeine und natürliche ist, zeigt sich auch darin, daß der dupăce-Satz vor seinen Hauptsatz gesetzt wird, selbst wenn dieser seinerseits wiederum abhängiger Satz ist, sodaß er den Zusammenhang jener beiden Sätze stört: inceptu a alerga in ruptul capului cu gândul ca, după ce va ajunge a casă, să se retragă unde-va într' un ungheriu (Mar. 98, 12). Selbst wenn außer dem dupăce-Satze noch ein Konditionalsatz von einem Hauptsatze abhängig ist, steht ersterer auch, und zwar direkt, vor ihm, obgleich doch Haupt- und Konditional-satz in enger Beziehung zu einander stehen: Dacă vreî ca să nu măi aibî grijă de Smău, după ce ți-i luă soția din mina lui, apoi să nu ți-o iaș așăș indată (Sb. 62, 19). Ist Haupt- und Nebensatz dasselbe substantivische oder pronominale Subjekt gemeinsam, so tritt der dupăce-Satz als Zwischen-satz auf: fata împăratului, dupăce măi prinse nițică inimă, strânse frăul calului (Is. 18, 26). ear' ea, după ce mânâncă și se satură, mă stringe incetisor cu o pană de găscă (Mar. 65, 6).

Seltener erscheint der dupăce-Satz als Nachsatz. Es handelt sich fast ausschließlich um die Fälle, in denen der Erzähler die Handlung als in der Zukunft erfüllt erwartet, die also bei seiner Erzählung noch nicht tatsächlich abgeschlossen ist. Natürlich ist in diesen Fällen auch die Vorder-satzstellung möglich. Die Nachsatzstellung ist hier ganz berechtigt, da die Nebensatzhandlung vom Standpunkt des Redenden aus der Hshdlg. nicht zeitlich vorausgegangen ist, sondern nur als abgeschlossen angenommen wird: Mă voi

incede însă fratelui teū ca și ție, dupăce-mă va dovedi că mi vrea binele (Is. 21, 31). și ai să fii veselă și sănătoasă ca piatra, după ce veî bea apă vie (Is. 127, 3). Ferner erscheint der dupăce-Satz als Nachsatz in einigen wenigen Fällen, in denen die Handlung des Nebensatzes zur Zeit der Erzählung tatsächlich vergangen ist, dann, wenn der Nebensatz weitaus umfangreicher als der Hauptsatz ist: Ptiu! mă! zise frate-său, după ce l-a lăsat să sfârșască (Cr. 68, 31). Fata de împăratū, care privea la dênșii cum se luptău, după ce se făcuseră era omeniū (Is. 88, 3).

Was die Stellung von Subjekt und Prädikat anlangt, so tritt auch in den dupăce-Sätzen Inversion des Subjekts ein, wie wir sie bisher allgemein in den temporalen Konjunktionalsätzen schon gefunden haben. Bisweilen zeigt sich die Inversion auch im Hauptsatze zugleich, wenn dessen Subjekt ein Substantivum ist, eine Erscheinung, die wir auch bereits früher beobachten konnten: Dupăce au ajuns amândoi la curtea împăratăscă, pân'a nu se întâlne, se puseră fiă-care se dea probe despre hărnicie (Ret. 14, 27). După ce aū cinat el bine, î-au zis preutul (Sb. 10, 6).

III. Wird dupăce wiederholt?

Gleich când und dacă wird dupăce in mehreren gleichartigen, aneinandergereihten Nebensätzen nicht wiederholt, wenn ihre Handlungen fortschreitende sind, oder sich wenigstens nicht ausschließen: feata împăratului, după ce se uită și cercetă măi tôte armele, își alese o sabie (Is. 21, 8). Ear' după ce s'a saturat și s'a sculat de la masă, își făcu cruce (Mar. 88, 7).

B.

Haupt- und Nebensatzhandlung stehen im Verhältnis der Gleichzeitigkeit.

Schon unter den Beispielen, deren Handlungen im Verhältnis der Vorzeitigkeit stehen, fanden wir Konjunktionen,

die zwar das Verhältnis der Gleichzeitigkeit auch andeuten können, das aber anderen Momenten gegenüber zurücktrat, und die daher dort schon behandelt werden mußten. — Auch bei der Gleichzeitigkeit läßt sich unterscheiden, ob der Erzähler diese nur als bloßes Faktum berichten, oder ob er Teile der Handlungen und ihre gegenseitigen Beziehungen hervorheben will:

a) Will der Sprechende die Gleichzeitigkeit zweier Handlungen nur als einfach geschehen hingestellt wissen, so bedient er sich der Konjunktion *când. când se reversa zorile, eî se pregătea* (Is. 4, 18).

b) Will der Redende das Verhältnis der Gleichzeitigkeit zweier Handlungen näher charakterisieren, so kann er sein Augenmerk auf folgende Teile der Nebensatzhandlung richten:

1. den Endpunkt, der dann zugleich Anfangspunkt der Hauptsatzhandlung ist. Der vorangegangene Verlauf der Nebensatzhandlung kommt für den Erzähler nicht in betracht. Beide Handlungen stehen nur im Verhältnis der rein punktuellen Gleichzeitigkeit, die in *indată ce* ihren Ausdruck findet.

2. den Anfangspunkt. Der Weiterverlauf der Nebensatzhandlung tritt für die Vorstellung vollständig zurück. Haupt- und Nebensatzhandlung stehen für den Sprechenden im Verhältnis der momentanen Gleichzeitigkeit. Dies wird bezeichnet durch *decum*.

3) den Anfangspunkt und Verlauf. Diese Momente kommen zur Geltung in *de când* = seitdem.

De când.

Wie sich *când* allgemein auf die ganze Handlung bezieht, so auch hier in *de când*. Bei *decum* handelte es sich nur um den Anfangspunkt, der Weiterverlauf war Nebensache. Hier dagegen legt der Redende das Schwergewicht auf den Verlauf vom Anfangspunkt an. Dieser selbst tritt in der Vorstellung zurück. Darauf deutet auch die Etymologie des Wortes: *de* = von ab + *quando*.

I. Stellung des *decând*-Satzes.

Die *de când* eigentümlichen Momente sind natürlich auch für seine Satzstellung bestimmend und von Einfluß. Während bei *de cum* der Anfangspunkt stets eingeschlossen ist, braucht dies bei *de când* nicht der Fall zu sein, je nachdem der Sprecher darauf Gewicht legt oder nicht. Davon hängt natürlich auch die Stellung des *decând*-Satzes zu seinem Hauptsatz ab. Die Mehrzahl der Beispiele weist auf die Nachsatzstellung und bestätigt somit das oben über *decând* Gesagte: Der Anfangspunkt selbst ist für gewöhnlich ausgeschlossen, der Nachdruck liegt auf dem Verlaufe der Nebensatzhandlung. Wo natürlich der Redende ausdrücklich den Anfangspunkt mit dem Weiterverlauf der Handlung betont, da finden wir auch die Vordersatzstellung: *De când sunteți pe lumea asta albă, voi ați amblat cu furca* (Is. 12, 19). *De când a îmbătrânit, nici pe mine n'a mai încălecat altul* (Is. 15, 29).

Wie schon früher, wird auch hier der Vordersatz zum Zwischensatz, wenn die Subjekte von Haupt- und Nebensatz dieselben sind, und das Subjekt des Nebensatzes ein Substantiv oder Pronomen ist.

Was die Stellung von Subjekt und Prädikat anlangt, so findet sich auch im *de când*-Satze das in den schon behandelten Konjunktionalsätzen Gesagte bestätigt: Inversion des substantivischen und pronominalen Subjekts: *De când făcea ploșșorul pere, a fost odată un împărat* (Is. 1, 2). *Vezi că eî nu mai văzuseră d' alde astea de când îi făcuse măsă* (Is. 382, 2).

Wie schon einzelne dieser Beispiele zeigen, tritt auch im Hauptsatz bei substantivischem Subjekte gern Inversion ein, dagegen nicht, wenn das Subjekt ein Pronomen ist: *Uită-te, soro, la mine; căci de când te cunosc, eî nu-ți am văzut ochișorii* (Is. 339, 9) gegenüber: *dară și le-a luat Smeoica pămintului de când era mic* (Is. 315, 8).

Auch hier macht sich das Streben des Rumänischen bemerkbar, das Prädikat in die Satzmitte, in die nächste Nähe des Subjekts, zu ziehen, sodaß man sich nicht scheut, das Subjekt sogar zu zerreißen: *De când a îmbătrănit, nici pe mine n'a mai încălecat altul.* Von dieser allgemeinen Regel weicht folgender Satz ab: *este acum destul timp de când frații mei cei mari au plecat (Is. 296, 26).*

II. Bei der Zeitenfolge

beobachten wir auffallend häufig das Plusquamperfekt im Haupt- und Nebensatze zur Bezeichnung des Vollendeseins in der Vergangenheit: *Fata, care nu eșise din casă de când o făcuse măsa, se mira (Is. 17, 26).*

Daneben findet sich auch das Imperfekt, um die Dauer oder Wiederholung einer Handlung anzudeuten: *De când făcea popșorul pere și răchita mieșunele . . . a fost odată un împărat mare și o împărătesă (Is. 1, 2).* Es darf uns nicht wundern, wenn in der Anwendung der Zeiten Ungebundenheit herrscht. Wie bei allen mit *când* zusammengesetzten Konjunktionen, will der Sprecher auch durch *de când* keinen Teil der Handlung hervorheben, sondern nur zum Ausdruck bringen, daß vom Anfangspunkte an eine zweite Handlung mit der ersten parallel läuft.

III. Konjunktion *de când*.

Daß neben *de când* auch *de unde* vorkommt, ist nicht befremdend, da, wie wir schon oben sahen, *unde* in demselben Sinne wie *când* gebraucht wird: *Femeea, de unde se aștepta să vază pe dascalū mulțumitū pentru că se jertfise să-i facă plăcerea, rămase uimită auzindu-lū că este atăta de mihnit (Is. 272, 23).*

Eine eigentümliche Bildung ist *de pe când*. Immerhin läßt sie sich sehr wohl verstehen: Der Redende legt Gewicht auf (zweierlei zugleich) die Dauer der Handlung vom Anfangspunkt an: *Fin' că el a îngrijit 'o, de pe când era vișea (Dulfu 10, 10).* dar *de la o vreme incoace, cam de pe când*

ți-am blagoslovit turbinca aceasta, te-ai făcut prea, nu știu cum (Cr.). Nicht selten entspricht dem *de când* ein Korrelativ im Hauptsatze, das sich mit der Präposition *de* zusammensetzt und besonders auf den Anfangspunkt hinweist. im Nachsatze auch auf den Inhalt des ganzen vorausgegangenen Satzes: *că de mult îi de atunci, decind nu ne-am văzut (Sb. 267, 34).* Și *de atunci incoace apoi, de când s'a resbunat cărbunele asupra stăpânei sale, fie-care femeie harnică și grijilie nici odată nu lasa . . . (Mar. 71, 22) . . . ; dar de când vèzū că împăratul aduse . . . , de atunci nu știu cum . . . (Ret. 96, 26).*

Cît = solange (als).

Wenn der Redende *cît* setzt, will er zum Ausdruck bringen, daß die Handlungen von Haupt- und Nebensatz gleich lange währen. Anfangs- und Endpunkt der Handlungen sind hierbei ausgeschlossen. Dem Erzähler kommt es lediglich darauf an, ihre Gleichdauer hervorzuheben. Darum auch darf es nicht wundernehmen, daß die *cît*-Sätze bald als Vorder-, bald als Zwischen-, bald als Nachsätze stehen, ferner, daß in der Zeitenfolge vollständige Ungebundenheit herrscht. Die Aufeinanderfolge der Tempora hängt nur von dem in der Erzählung gewählten Standpunkt ab, soll doch eben nur die Gleichdauer an und für sich, nicht die Art und Weise der Handlungen, ihre Beziehungen zu einander zum Ausdruck kommen: *Cît aū trăit eî împreună și aū muncit tot umër la umër (Mar. 273, 1).* — *Căci el, cât a mai trăit, in fie-care sară a spus câte-o poveste (Mar. 12, 6).* — *nimeni nu s'a putut atinge de împărăție mea, cât am fost tiner (Is. 12, 29).* Știți *ce-am gândit eū, cât am stat lângă foc? (Cr. 27, 27).*

Für gewöhnlich drückt die durch *cât* eingeleitete Handlung eine Dauer aus. Eigentümlich ist daher der Gebrauch von *cît*, um das blitzschnelle Eintreten der Hauptsatzhandlung zu charakterisieren. Aus der Gleichdauer ist gewissermaßen ein Gleichmoment geworden. Die Beispiele zeigen, daß sich derartige Sätze zu stereotypen Redensarten ausgebildet

haben: Și cât te-ai sterge la ochi, lupu fu aci (Is. 77, 20). Și cit elipesci cu ochii, au și fost la cumnatu-său, la Gerul (Sb. 62, 12). — Cit bați in palmi au și fost la curțile Smăului (Sb. 63, 4). Când puse mâna pe colivie, o dată tipă pasărea, și cât ai zice meiū, se văzu incongiurat de o mulțime de paseri (Is. 75, 34).

Inversion des substantivischen und pronominalen Subjekts tritt auch in den Cât-Sätzen allgemein ein: ... cătu-ziulia de mare tórcemū (Is. 49, 36). Cit au trăit ei împreună și au muncit tot umër lâ umër (Sb. 273, 1).

cit ist eigentlich Adverb des Grades oder auch der Menge „wieviel“. In dieser Eigenschaft war es gewöhnlich mit Substantiven verknüpft. Darauf deutet auch noch der konjunktionale Ausdruck: pecit timp, das früher rein quantitativer Ausdruck gewesen ist und erst durch die hinzutretende, die Dauer bezeichnende Präposition pe < lat. per zur temporalen Dauerkonjunktion geworden ist: pecit timp va răminè numai ea (mîntea dumnezească) singură in el. pînă atunciã toate mijloacele întrebuintate de noi n'or aveã nici-o inriurare asupra lui (Sb. 305, 34).

Allmählich verwuchs der Begriff der zeitlichen Dauer durch pe so sehr mit cit, daß timp dem Vorstellungskreise des Redenden entbehrlich schien, bis dann schließlich cit allein eine dauernde Handlung zum Ausdruck bringen konnte: pe cînd cei-l'altî trei se țin de mînă, pe cit le permite frigul (Şez. Săt. 267, 25).

Pe când.

Cât bezeichnet die Gleichdauer zweier Handlungen unter Ausschluß von Anfangs- und Endpunkt. Ein weiterer Fall ist der, daß die Handlung des einen die des anderen Satzes in sich faßt. Der Nebensatz enthält dann die dauernde Tätigkeit, in die die dauernde oder momentane des Hauptsatzes fällt. Dieses Moment sucht der Sprechende zu veranschaulichen durch pe când.

Anfangs- und Endpunkt der Nebensatzhandlung fallen auch hier für die Vorstellung des Erzählers weg, wie er denn überhaupt nicht auf die Handlungen selbst eingehen will. Er will nicht sagen, die Nebensatzhandlung ist stets durativ, die Hauptsatzhandlung für gewöhnlich momentan, sondern nur das zeitliche Hineinfallen der einen Handlung in die andere mitteilen. Darum muß er auch die eine Handlung als dauernd erzählen. Hieraus folgt, daß in der Zeitenfolge im Nebensatz zum Ausdruck der Dauer stets das dementsprechende Tempus, für die Vergangenheit, das Imperfekt stehen muß, während der Redende im Hauptsatze volle Freiheit in der Wahl der Zeiten hat. Diese hängt dann nur noch lediglich von dem in der Erzählung eingenommenen Standpunkt ab. Anders verhält es sich bei cit: Hier will der Sprechende nur ausdrücken, daß beide Handlungen gleichlang währen, nicht, daß die eine an die Art und Weise einer anderen Handlung gebunden ist; deshalb auch bei cit kein Festhalten an einem bestimmten Tempus. Eată inãã pe cînd avea să treacă rădvanul peste un pod mare, se aude un glas de om (Mar. 52, 14). Pe cînd era in pădure la vinat, l-a cuprins un intunerie (Şez.-Gor. 225, 18). Dar pe cînd se aflaū la masă. érá Ghenóea gema (Is. 5, 16).

Eigentümlich ist der Gebrauch von pe când zur Angabe eines Zeitpunktes. Natürlich wird es in diesem Falle nicht mit einem Tempus der Dauer verbunden: făinã, și pe când sângele începu a clocoti, o aruncă in nuntru (Mar. 8, 1). Într'o sară Prisăcariul acesta, tocmai pe când puse o căldare cu apă la foc și voia să-și facă mămăligă ... (Mar. 1, 17). Was die Satzstellung anlangt, so steht der pe când-Satz gewöhnlich vor dem Hauptsatze, enthält er doch auch die Handlung, welche die des Hauptsatzes in sich faßt. Vereinzelt kommt allerdings auch die Nachsatzstellung vor: Într'o sérã se făcu muscă, intră pe coșū in cămară, unde era cutia cu vinele, pe când Smeóica nu era acasă (Is. 316, 25).

Gegenüber den bis jetzt behandelten Konjunktionalsätzen findet sich in den pe când-Sätzen in der Stellung des

Subjekts zum Prädikat ziemliche Willkür, bald die gemeine Wortstellung, bald Inversion des Subjekts: Pe când dormea el dusu, îi scóseră inelul din deget (Is. 106, 6). Pe cind umbla Dumnezeu și cu sfintu Petre pe pămînt . . . s-au abătut la o stină, ce să . . . (Sez. Gor. 207, 22).

Diesen Beispielen stehen gegenüber: Pe cind Dumnezeu umbla cu sfintul Petru pe pămînt, s-au intilnit cu un om la care găzduise ei in mai multe rinduri (Şez. Gor. III, 56, 1). îi sculă, pe când el răscolea jarateculu cu o țandără de lemnü, zicându-le (Is. 248, 20).

Până = solange, während.

Die letzte Möglichkeit ist die, daß der Sprechende die Gleichdauer zweier Handlungen bis zum Endpunkt hervorheben will, dabei aber den Anfangspunkt außer acht läßt. Dazu dient până.

Până bezeichnet eigentlich das Erstrecken der Hauptsatz-tätigkeit bis zu dem Punkte, wo sie durch eine zweite Handlung begrenzt wird, deutsch „bis“.

a) Will der Redende nun sagen, daß die Nebensatzhandlung auch schon vor sich ging, als die Hauptsatzhandlung stattfand — also gleichzeitig mit ihr —, so geht până über in die Bedeutung „solange“. Beide Handlungen gehen bis zum Endpunkt parallel neben einander her: Pe tine, te voi urma până voi avea viață in mine (Is. 35, 23). și se uitără după densusul până nu-lü mai zăriră (Is. 320, 4).

Wird der Endpunkt mehr betont, steht până ce: și nu mă va lăsa singurü până ce nu voiü ajunge la isbändă (Is. 300, 15).

b) Auch kann der durch până eingeleitete Nebensatz die Zeitstrecke bis zum Endpunkt bezeichnen, in die eine zweite, momentane Handlung fällt = bis, solange, während: Oare nu i de făcut vre-o șmichirie, până mai este încă vreme? (Cr. 60, 5),

C.

Haupt- und Nebensatz stehen im Verhältnis der Nachzeitigkeit.

Wenn die temporale Nebensatzhandlung zeitlich nach der des Hauptsatzes fällt, so sind zwei Fälle der Aufeinanderfolge möglich: Die Hauptsatzhandlung wird mit dem Eintreten der Nebensatzhandlung abgeschlossen, oder, die Hauptsatzhandlung ist schon abgeschlossen, wenn die Nebensatzhandlung eintritt.

a) Wenn der Nebensatz die vorausgehende Handlung abschließt, so bezeichnet er deren Ausdehnung bis zu dem Punkte, an dem die folgende Tätigkeit einsetzt, also bis zum Endpunkte. Diese Funktion vertritt

Până = bis.

1. Es ist die allgemeinste Konjunktion in der Bedeutung „bis“. kann das Erstrecken der Hauptsatzhandlung sowohl bis zu einem zeitlichen, als auch bis zu einem örtlichen Grenzpunkte ausdrücken, ohne jedoch den Endpunkt besonders zu betonen. Dies zeigt sich am deutlichsten in seinem häufigen Gebrauche nach den Verben der Bewegung, wenn nur der Abschluß der Tätigkeit angedeutet werden soll, weniger der Zielpunkt hervortritt: iar se ducea și tot așa până a luat cât a voit (Şez. Gor. IV, 13, 12). Merse bätul cu mare băgare de seamă până s'a apropiat de a binisor (Crăc. 25, 23).

2. Auch im verneinten Nebensatze steht până, geht aber dann meist in die Bedeutung von „bevor“ über, und zwar, wenn die Hauptsatzhandlung abgeschlossen ist beim Einsetzen der Nebensatzhandlung, dagegen behält es seine ursprüngliche Bedeutung, wenn auch der Hauptsatz verneint ist: Și mine de noapte, pînă nu se va scula încă Pepelea, să apucăm lumea 'n cap. (Sb. 17, 37). Eü nu mă pot mărita până nu mi s'o aduce herghelia (Is. 26, 28). Toată lumea din acest sat nu poate bea apă, de răul balaurulu, până nu-i dărueste un copil (Şez. Gor. 68, 29).

3. Soll der Grenzpunkt besonders hervortreten, so kommt in betracht, ob sich die Tätigkeit am Orte, oder in der Zeit erstreckt. Ist das erstere der Fall, so dient

a) *până ce* zur Hervorhebung des Zielpunktes. Darum findet sich diese Konjunktion vor allem nach den Verben des Bewegens. Daneben wird *până ce* vereinzelt auch zur Hervorhebung des zeitlichen Endpunktes verwandt: wiederum ein Beweis für die Vorliebe der Sprache, zur Darstellung zeitlicher, mehr abstrakter Begriffe, sich der leichteren Anschauung wegen, der konkreteren, örtlichen Konjunktionen zu bedienen (vgl. *unde*). Nicht aber läßt sich das Umgekehrte beobachten, sodaß *până când* für *până ce* eintrete: A doua zi am purces din Fărcaşa pe la Borca spre Pârăul Cârjei și Cotârğaș, până ce am ajuns și la Broșteni (Cr. V. 27, 7). Și tot înainte mergea, pină ce ajunse la unū oraș mare (Is. 100, 25). Și lupte se, și lupte se, pină ce incepu să cânte cocoșii. acelu cinea peri ca o nălucă. . . ., atăta ce l-a ciucăit și indemnat pre nătângul și nesocotitul seu frate, până ce acesta nu i-a scos ochii (Mar. 34, 17).

β) Ist die Handlung in der Zeit ausgedehnt und wird auf deren Zielpunkt Nachdruck gelegt, so gebraucht der Redende *până când*, für das, wie schon erwähnt, auch *până ce* als das allgemeinere eintreten kann, nicht aber umgekehrt: Astfel pândi, pină când într' una din nopti simți că . . . (Is. 83, 14). Merse, pină-ce eșiră la pustietate unde se perdu dira (Is. 80, 14). Se luptară pină când Smeul băgă pe Pr. in pământ pină la glesne (Is. 86, 12).

In der Zeitenfolge haben wir zu unterscheiden, ob die durch die drei Konjunktionen eingeleiteten Handlungen vom Sprechenden als bestimmt erfüllbar, schon vollendet hingestellt worden, oder ob das Eintreten der Nebensatzhandlung von ihm nur in der zuversichtlichen Erwartung angesehen wird. In diesem Falle bedient sich der Rumäne des Futurums und zumeist der Konjunktion *până*, die, weil ohne Nachdruck auf dem End-

punkte, die Unbestimmtheit des Eintretens der Nebensatzhandlung am besten zum Ausdruck bringt: Du-te . . . până veți ajunge la săntul Sóre (Is. 56, 10). Aice aũ trebuit să aștepte pince a fi soarele cruce amiezăzi (Sb. 135, 11). . . ., că-i era ursit de ursitoare, că el nu va muri până când va auzi glasul dela P. (Ret. 16, 22).

Da in den angeführten Beispielen der Eintritt der Handlung vom Sprechenden zwar erwartet, aber noch nicht tatsächlich vor sich gegangen — also nur wahrscheinlich — ist, kann für *până a* oder *pină când voi* + Inf. meist auch *până + să* + Konjunktiv stehen. Regelmäßig steht dieser, wenn der Redende den Wunsch, die Ungewißheit, Möglichkeit des Eintritts der Nebensatzhandlung ausdrücken will: etă mai sint trei zile pină să se împlinescă sorocul ce țī-a datū (Is. 91, 21). Dar tăcu până se-i vină rëndul (Ret. 2, 23). Până să vie cu respunsul, căpitanul de haiduci puse de tăie un curcan (Is. 142, 35).

Enthält dagegen der Nebensatz eine Tatsache, so steht, je nach dem, wie sich der Sprechende zur Handlung stellt, das Praesens, der Aorist oder das Perfektum: și cu acela atăta jocă până cade de obosit (Ret. 20, 25). Bisweilen findet sich das Praesens im Nebensatze nach *până* und den übrigen Konjunktionen, im Hauptsatze ein Tempus der Vergangenheit, um den plötzlichen Abschluß der Hauptsatzhandlung durch die unerwartet rasch eintretende Nebensatzhandlung zu bezeichnen. Im Hauptsatze ist die gleichmäßig vor sich gehende Handlung angedeutet durch Adverbia, wie *tot*, *astfel* u. a., wodurch die Nebensatzhandlung um so wirkungsvoller wird. *Pină* deckt sich hier in gewissem Sinne mit *cînd*, nur daß dieses nicht zugleich das Erstrecken der Handlung bis zum Grenzpunkte ausdrückt: Cei doi frați au tot mers pe drum înainte, până ajung la curțile împăratului roșu (Ret. 20, 6). Mult timp umblară ei astfel, pină cînd feciorul împăratului făcînd o vinătoare prin pădure, vede cerbul ducînd in spinare pe fată (Sez. 162, 37). Gehört die Handlung der Vergangenheit an, so gebraucht der Redende den Aorist oder das Perfektum:

Așteptară pînă adormi ciobănașul (Is. 248, 16). Vorbele împăratului încă au mers din gură în gură, pînă au ajuns la urechile lui Man tâlhariul (Ret. S, 11). Și aș rămas acolo pînăce s'a u mai răcit și și-au venit în fire (Sb. 6, 29). Um das allmähliche Vorsichgehen der Nebensatzhandlung zu veranschaulichen, findet sich auch das Imperfektum: Și au mers cu dênșii prin pădure pînăce se făcea am u ziua (Sb. 6, 39).

Stellung des Pänă-Satzes zum Hauptsatze, und Stellung von Subjekt und Prädikat im Nebensatze.

Wie schon frühere Beispiele darlegten, ist die Stellung des Nebensatzes wesentlich abhängig von der Priorität oder Posteriorität seiner Handlung, verglichen mit der Hauptsatzhandlung. Dieser Maßstab findet auch Anwendung bei der Satzstellung der pänă-, pänă când- und pänă ce-Sätze: Es zeigt sich, daß, wenn der durch diese drei Konjunktionen eingeleitete Nebensatz das Erstrecken der Hauptsatzthätigkeit abschließt — also eine zeitlich nachfolgende Handlung ausdrückt —, der Nebensatz nach dem Hauptsatze steht: trăi în fericire, pänă se istoviră (Is. 48, 13). Merse pänă ce ajunse la o casuță (Is. 383, 17). . . ., că el era blestemat să pörte corpul de vulpoiu pänă când un om va avea milă de el (Is. 300, 10).

Dagegen steht der Nebensatz vor dem Hauptsatze, wenn die Nebensatzhandlung zugleich auch die Bedingung für das Eintreten der Hauptsatzhandlung enthält, was auch zuweilen durch den Conditionalis im pänă-Satze angedeutet wird. Wie wir schon die dacă-Sätze zumeist als Vordersätze antrafen, so ist auch die Vordersatzstellung der pänă-Sätze mit konditionalem Momente logisch vollauf berechtigt: Acesta spuse că pänă când împăratul nu va avea lapte de pasere de peste apa Iordanului, cu care . . ., nu-i va veni văzulü (Is. 171, 13).

Wenn das folgende Beispiel mit dem Kondizionalis als Nachsatz erscheint, so liegt dies daran, daß das Satzobjekt nicht gern vom Verbum getrennt wird. Auch hierfür

boten die dacă-Sätze hinreichend Belege: e u nu vă crez pă voi că sinteți nepoții miei, pänă nu mī-ați aduce corabia cu muma voastră, aici la poarta mea (Şez. Gor. III, 65, 16).

Was die Stellung von Subjekt und Prädikat anlangt, so besteht im pänă-Satze ziemliche Willkür, die je nach der einleitenden Konjunktion bald größer, bald geringer ist. Am konsequentesten ist die Inversion des Subjekts durchgeführt nach pänă, und zwar immer, wenn das Subjekt ein Substantivum ist, weniger bestimmt bei pronominalem Subjekte: Nu läsa nici o pasere să treacă peste iel pänă ieu vin de la apă (Alexici 234). . . ., ca să' i fiia cröpătura deschisă pänă va scoate el inima din copaciu (Sb. 38, 10). Dar e u tot trebuie să fiu cu dinsul pänă va cînta cucul (Sb. 18, 1).

So regelmäßige Verhältnisse freilich wie der pänă-Satz weisen die durch die zusammengesetzten Konjunktionen pänă ce und pänă când eingeleiteten Nebensätze nicht auf. Wiegt bei pänă ce noch die Inversion vor, zeigen die pänă când-Sätze nur die gemeine Wortstellung. Auch hierin macht sich der Zug der romanischen Sprachen geltend, das Verb in die Satzmitte zu ziehen: Der pänă ce-Satz als der gebräuchlichere von beiden ist von dieser allen Temporalsätzen gemeinsamen Tendenz schon ergriffen worden: Daher hier beide Wortstellungen neben einander! Allgemein läßt sich überhaupt beobachten, daß die Adverbialsätze, deren Konjunktionen Satz-ellipsen sind, die gemeine Wortstellung als das gewöhnlichere aufweisen: merse pänă ce i se rupse și opincile aceste (Is. 58, 21).

Dagegen zeigt es sich, daß, wenn der durch pänă ce eingeleitete Satz eine Handlung abschließt, die sich mehr in der Zeit erstreckt, die gemeine Wortstellung stattfindet, wie sie ausschließlich nach pänă când auftritt. Darum finden wir sie auch nicht nach den Verben der Bewegung mit örtlichem Zielpunkt. Dimineață, pänă ce tatăl lor a înjugat boii, ei găsind un sac cu făină, își umplură bine sinul (Şez.-Gor. 66, 9). A stat așa tremurând, țintuit loculu, pänă ce zana s'a deșteptat (Crac. 26, 2).

Nach *până când* erscheint nur die gemeine Wortstellung: *și am stăpănit 'o până când moșul Măriei Tale făcū în livadea mea curțile astea* (Ret. 37, 32). . . . *se luptară până când Smeul băgă pe Prisăcariul în pământ pină la glesne* (Is. 86, 12).

b) Die Handlung des Nebensatzes bezeichnet nicht das Erstrecken der Hauptsatzhandlung am Ort bis zum Endpunkt, sondern bringt zum Ausdruck, daß die Hauptsatzhandlung eintritt in der Zeit bis zu dem Beginne der Nebensatzhandlung. Hierbei sind zwei Fälle möglich:

α) Der Nebensatz bezeichnet die dem Hauptsatze folgende Tätigkeit, ohne jedoch die unmittelbare Folge auszudrücken. Dazu dient:

înainte de a = bevor

in Verbindung mit dem Infinitive. *Maî 'nainte însă de a veni césul născerii, copilul se puse pe plâns* (Is. 1, 2, 6).

β) Der dem Hauptsatze folgende Nebensatz schließt den Zeitraum ab, innerhalb dessen die Hauptsatzhandlung geschieht, geschehen ist oder soll. Die Zeitdauer, in die sie fällt, erstreckt sich demnach bis zum Anfangspunkt der Nebensatzhandlung. Mithin besteht zwischen beiden Handlungen ein unmittelbarer Zusammenhang, unmittelbare Aufeinanderfolge. Sie kommt zum Ausdruck in **până nu, până când nu, până ce nu**. *La ce să mergi tu acuma, pină încă nu s'au făcut ziua?* (Sb. 271, 1). *Stringe repede ce maî ai, pină când nu vine baba și hai să fugim* (Cr. V, 30, 6). *Și te du și fugi de mine pin' ce nu te' nghit pe tine* (Balade populare col. Al).

Gebräuchlicher ist die Infinitiv-Konstruktion mit *până a nu*: *zise, șar fi zis maî multe, până a nu lăsa pământul* (Dulfu 9, 23).

Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatze, und Stellung von Subjekt und Prädikat im Nebensatze.

Für die Nebensatzstellung lassen sich bei *înainte de* und *până nu* keine feststehenden grammatischen Regeln aufstellen.

bald zeigt sich Vordersatz-, bald Nachsatzstellung. Höchstens psychologisch kann man dem beikommen. So steht die Vordersatzstellung, wenn der Sprechende die Nebensatzhandlung als mehr oder weniger bedingend für die folgende Handlung gedacht hat, dagegen die Nachsatzstellung, wenn die Nebensatzhandlung die des Hauptsatzes einschränkt.

Die *înainte*-Sätze weisen fast durchgängig die Vordersatzstellung auf, sodaß man bei ihnen auch an ein bedingendes Moment denken kann: *La noi este obiceiul ca înainte de a merge la cununie, să ne îmbăiem* (Is. 37, 27). *Dar, maî înainte de a pleca, le făcū o turtă cu țărițe și cenușă* (Şez-Gor. 161, 25).

Weniger häufig findet sich die Vordersatzstellung bei *până nu*. Schon die wörtliche Übersetzung „bis nicht“ deutet auf eine Einschränkung der Zeit hin, innerhalb deren die Hauptsatzhandlung beendet sein muß. Darum ist es erklärlich, wenn in den meisten Fällen der *până nu*-Satz nach dem Hauptsatze steht, und nur vereinzelt vor ihm, wenn der Erzähler auch an eine Bedingung denkt: *Și mine de noapte, pină nu se va scula Pepelea, să apucăm lumea 'n cap* (Sb. 17, 37). *Dară pină a nu sosi el, s'au sfătuit măică-sa earăș cu Smēul* (Sb. 26, 5). *Caută-ți mai bine de drum, până nu e târziu* (Mar. 3, 1). *La ce să mergi tu acuma, pină încă nu s'au făcut ziua?* (Sb. 271, 9).

Ist das Subjekt des Nebensatzes ein Substantivum oder Pronomen, so tritt Inversion ein: *Maî 'nainte însă de a veni césul născerii, copilul se puse pe plâns* (Is. 2, 6).

Das pronominale Subjekt kann im Infinitivsätze ausdrücklich gesetzt oder auch ausgelassen werden, sobald dadurch keine Zweideutigkeiten entstehen: *Dară pină a nu sosi el, s'au sfătuit măică-sa earăș cu Smēul*. *Dar' înainte de a mă pierde, te rog să-mi dai numai o țiră răgaz* (Sb. 38, 40).

II.

Kausalsatz.

Um die rumänischen Kausalkonjunktionen und ihre Funktionen besser zu verstehen, macht sich ein Überblick über den lateinischen Kausalsatz nötig. Das Lateinische hatte zwei Arten von Kausalkonjunktionen, von denen für uns in betracht kommen, einerseits: *quod*, andererseits *nam*.

Der Unterschied zwischen diesen Konjunktionen besteht darin, daß der Redende *quod* setzt, wenn er bei einer zu machenden Äußerung zugleich auch die Notwendigkeit fühlt, also die Absicht hat, sie zu begründen. Es besteht sonach zwischen Haupt- und Kausalsatz eine enge Beziehung; dagegen *nam*, wenn er erst nach der Äußerung die Notwendigkeit der Begründung in sich spürt. Zwischen Haupt- und Nebensatz ist daher eine momentane Pause anzusetzen, mithin auch eine losere gegenseitige Beziehung. Dieser feine, den beiden lateinischen Konjunktionen anhaftende Denkkunterschied hat sich nur zum Teil bei den aus dem Latein hervorgegangenen romanischen Konjunktionen erhalten: lat. *nam* ist vollständig verloren gegangen. Seine Funktion ist auf das frz. *car* < *quare* übergegangen. lat. *quod* hat seine ursprüngliche Anwendung von allen romanischen Sprachen nur im Rumänischen bewahrt. Wichtiger und ausschlaggebend für die romanischen Sprachen, für das Rumänische in unserem Falle, ist folgender Unterschied: Einmal kann der Redende den im Nebensatz enthaltenen Grund bei dem Angeredeten oder Zuhörer als nicht bekannt annehmen. Der Sprechende hält sich daher von vornherein verpflichtet, die Handlung des Hauptsatzes zu erklären, zu begründen, ihre Ursache anzugeben, und zwar ist der Grund nicht bloß subjektiv vom Redenden gesetzt, sondern wirklicher, Ursache und Beweggrund. Zum andern kann der Erzählende den Grund als dem Zuhörer schon bekannte Tatsache, als etwas Selbstverständliches voraussetzen. Diese Art Kausalsätze enthalten so die Motivierung einer im Hauptsatze gezogenen Folgerung.

Nach diesen Gesichtspunkten teilen sich natürlich auch die Kausalkonjunktionen ein in zweierlei Arten: in solche erklärenden Grundes und solche motivierenden Grundes.

A.

Konjunktionen des Erklärungsgrundes:

că, pentru că, fiind că.

că.

Lat. *quod* entwickelte sich zu *că* || *nos* > *nă*. Wie schon eingangs erwähnt, ist rum. *că* die einzige romanische Konjunktion, die die lateinische Funktion von *quod* bewahrt hat. Darnach findet also *că* Anwendung, wenn der Redende schon von vornherein das Bedürfnis der Begründung fühlt, wenn er den eigentlichen Grund, die Ursache der Hauptsatzhandlung bezeichnen will. *Că* stellt so einerseits eine engere Beziehung zum Hauptsatze, aus *quod* abgeleitet, her und entspricht in diesem Sinne dem deutschen „weil“: *‘dacă mă vezi așa de jigărit, este că n’are cine să mă hrănescă ca el (Is. 15, 30). Dacă . . ., este numai că voescă să . . . (Is. 297, 8).* Auf der anderen Seite steht *că* in loserer Beziehung zum Hauptsatze. Dies ist der Fall, wenn *că* die Funktionen des verloren gegangenen *nam* und *enim* vertritt. Letzteres begründet nachträglich nur einen Satzteil. Zwischen Haupt- und Nebensatz findet somit eine kurze Pause statt. In dieser Bedeutung ist *că* begründend, deckt sich mit deutsch „da“, „denn“, und der durch *că* eingeleitete Nebensatz ist dann meist Nachsatz im Sinne von *nam*, oder gern auch Zwischensatz zu einem einzelnen Worte, wenn er in der Bedeutung von *enim* steht: *ține-te, stăpâne, gata, că éta se apropie Ghenoaea (Is. 1, 1). Stăi, Făt-frumos, că nu-ți fac nimic (Is. 5, 5). Tacă, că ți-oă da împărația cutare săă cutare (Is. 1).*

Zeigen diese Sätze die Bedeutung von *nam*, steht folgendes Beispiel im Sinne von *enim*: *Prepeleac (că așa îi era porecla pentru că atăta odor avea și el pe lângă casă, făcut de mâna lui) (Cr. I, 63, 19).* Ein Blick auf die vorstehenden Beispiele

läßt erkennen, daß rum. *că* sowohl kausale, als auch begründende Konjunktion ist, weiterhin aber auch, daß *că* durch die Übernahme der *nam*-Funktion im allgemeinen nur ein loses Verhältnis von Haupt- und Nebensatz herstellt. Um nun auch stärker auf den Grund und die Ursache hinweisen zu können, bildete man, wie in den übrigen romanischen Sprachen, zusammengesetzte Konjunktionen, und zwar mit der kausalen Präposition *per* für den Kausalsatz, mit dem Partizipium Praesentis von *fieri* für den begründeten Satz. So teilt sich das beides umfassende *că* in die Spezialkonjunktionen: *pentru că* und *fiind că*.

Pentru că

setzt sich aus der rumänischen Präposition *pentru* (= *per* + *intru*) + *că* zusammen und dient, wie schon seine Bestandteile sagen, zur Hervorhebung der Kausalität: *impăratul se duse drept la palatul pentru că inima îi zicea* (Is. 298, 26).

fiind că

wird angewandt, um stärker auf den begründenden Satz hinzuweisen: *!fata află că era s'o pață, fiind-că Sórele cam miroşise* (Is. 57, 7). *!Peste zi este plinū de scărbă, fiind-că vede tóte necurățiilor ómeniloru* (Is. 57, 18).

Daß natürlich in der Volkssprache die feinen, logischen Unterschiede von Ursache und Beweggrund nicht immer klar auseinander gehalten werden, ist leicht erklärlich. Da für den Redenden der Grund oft auch die Ursache mit enthält, wird *fiindcă* natürlich auch causal gebraucht neben *pentru că*. Nicht kann jedoch dieses da für *fiind că* eintreten, wo es in seiner ursprünglichen, begründenden Bedeutung steht, wie Versuche mit Rumänen zeigten: *Avutul, la auzul acestor cuvinte, măsură pre Dumnezeu din cap până in picioare și fiindcă (nicht pentru că) acesta era îmbrăcat in haïne simple, și ca atare nu arăta nici decum a unul ce are multe părăle in pungă, inepu* (Mar. 83, 23). *Pepelea n' aū așteptat multe și fiindcă și însérase acuma, aū tras într'o pădure subt o*

hașcă (Sb. 2, 18) (nicht *pentru că*). *El se bucura fiindcă credea că Aurica va fi muierea lui* (Ret. 32, 19, nicht *pentru că*). *Eū sint gras și voinic fiind-că n'am griji multe ca Maria Ta. (nicht pentru că)* (Şez.-Gor. IV. 185, 8).

Es zeigt sich eben in diesen Fällen, daß *pentru că* lediglich kausale, *fiindcă* dagegen begründende und auch kausale Konjunktion ist. Dieser Unterschied wird weiter auch bestätigt durch die Anwendung von *de óre ce*, dessen Betrachtung zum zweiten Teile der Kausalkonjunktionen führt.

B.

Konjunktionen des motivierenden Grundes.

(*Unde, după ce, de óre ce, de vreme ce, dacă, cum.*)

Setzte der Redende in den durch *că*, *fiind că*, *pentru că* eingeleiteten Sätzen den Grund meist als unbekannt voraus, so nimmt er ihn im motivierenden Satze als dem Zuhörer bereits bekannte Tatsache an. Nicht will er die Ursache der Hauptsatzhandlung anführen, sondern diese als Folgerung eines von ihm im Nebensatze ausgesprochenen Urteils über eine dem Angeredeten schon bekannte, abgeschlossene Handlung hinstellen. Da nun die Hauptsatzhandlung oft auch als zeitliche Folge der Nebensatzhandlung erscheint, so finden wir im motivierenden Konjunktionalsatze bisweilen auch Konjunktionen, die ursprünglich nur Zeitverhältnisse ausdrückten. Und liegt nicht auch der Schluß nahe, eine Handlung, die zeitlich erst folgen kann, wenn die vorausgehende bereits abgeschlossen ist, auch als begriffliche Folge, als Folgerung aufzufassen, aus der Notwendigkeit, aus der Bedingung der Abgeschlossenheit einer Handlung für die zeitliche Folge einer zweiten auch den Grund und die Folgerung abzuleiten? So darf es uns also nicht Wunder nehmen, wenn wir als motivierende Konjunktionen vor allem solche antreffen, die ursprünglich die Abgeschlossenheit der Nebensatzhandlung ausdrückten. Hierher gehören

unde.

Es hat sich von der lokalen über der temporalen Konjunktion, als welche es allgemein balkanromanisch ist, ganz vereinzelt zur kausalen Konjunktion entwickelt: „da doch“. Boerule, să nu-ți fie paraxin unde ne vezi că amū venitū numai amēdoī (Is. 291, 12).

după ce.

Seiner Funktion nach als Zeitpartikel ist es am geeignetsten, den Grund als abgeschlossene, vergangene Tatsache, deshalb auch als etwas bereits Bekanntes erscheinen zu lassen und ihm so den Charakter der Selbstverständlichkeit, einer allgemein feststehenden Wahrheit zu verleihen. In dieser Bedeutung („da ja“) wird după ce auch mit dem Praesens verbunden. Și nici nu avea cum să nu plângă, după ce nemic nu e mai scump în lumea aceasta ca lumina ochilor (Mar. 42, 20). Gewöhnlicher wie după ce werden in diesem Sinne mit der Präposition de und einem Substantive und ce zusammengesetzte Konjunktionen gebraucht. Ähnlichkeit hiermit weist auch das bisweilen kausal angewandte frz. dèsque, dès lorsque, dès là que auf: Il n'y a plus de dispute, dès que vous en tombez d'accord (Boiste). Wir sehen, daß das Rumänische auch hierin mit den westromanischen Sprachen parallel läuft: frz. puisque — rum. dupăce, frz. dèsque, dès lors que, rum. de vreme (oare) ce.

de vreme ce (seit der Zeit, daß, da; da ja).

Seine ursprüngliche Bedeutung „seit der Zeit, da“ läßt sich leicht noch erkennen an folgendem Beispiele: . . . ; căci ea credea că însuși împăratul se va duce să-î aducă vasulū eu botezū, fiindcă el putea mai lesne s'o facă, de vreme (auch oare) ce toți se supuneaū (Is. 31, 11). Im allgemeinen deckt sich de vreme ce mit de oare ce. Immerhin besteht ein geringer Unterschied zwischen beiden. Dieses weist stärker auf die Begründung hin. Wohl kann de vreme ce stets für de oară ce stehen, nicht aber umgekehrt in jedem Falle gleichgut de vreme ce: Mare de inimă, iar de gură și mai mare,

părintele Duhu nu se invrednicise de o viață mai bună; dar se vede că nici poftea el una așa, de vreme ce (nicht so gut de oară ce) nu și astămpăra gura către mai marii săi (Cr. V, 123, 15). Gebräuchlicher als de vreme ce ist

de oare ce (da ja).

Allgemein ist zu beobachten, daß die rumänische Volkssprache de ore ce und auch de vreme ce nicht in dem Maße anwendet wie pentru că, fiindcă. Dies ist auch erklärlich. Fanden wir sonst, daß die Volkssprache in den Temporal-sätzen bisweilen scharf logisch verfuhr in den Beziehungen der Handlungen zu einander, wie dies ferner auch in der Zeitenfolge zum Ausdruck kam, so liegen bei den Kausal-sätzen die Unterschiede der Begründung für den meist alles uniformierenden Volksgeist, für die gesprochene Sprache, doch zu feinfühlig. Darum ist es begreiflich, daß der Unterschied zwischen de ore ce und fiindcă, der ja nur in der Art und Weise der Begründung beruht, mehr und mehr verlosch und de ore ce heute ebenso gut da angewandt wird, wo der Grund als nicht bekannt vorausgesetzt wird. Natürlich kann fiindcă als das in der Bedeutung beschränktere nicht da für de ore ce eintreten, wo dieses in seiner ursprünglichen Bedeutung steht. Weniger treffend tritt dagegen de ore ce für das kausale pentru că ein, und wenn doch, so enthält der Nebensatz neben der Veranlassung auch mehr oder weniger die Begründung mit: Impăratul se duse drept la palatū pentru că inima îi zicea . . . (findcă, auch de ore ce) (Is. 298, 26). . . , dară pentrucă se temea ca să nu fie vėdiți, că au gasit o comoară, au dat de grija lu P. ca să nu spună . . . (de ore ce und fiindcă) (Sb. 3, 37).

Ebensogut würde fiindcă für de ore ce in den folgenden Beispielen stehen können: De oare ce D-voastră sunteți nisece oameni foarte bunī la inimă, de aceea doriți-vă trei lucruri dela Dumnezeu (Mar. 88, 24). Când îi vėzu împăratul pre amēdoī in vėrful carului, incremeni odată, de ore-ce el credea că de mult e innecatā (Ret. 12, 34) (auch de vreme ce).

De priceput nici vorbă nu mai era, de oare-ce era prost, sârmanul! (Şez.-Gor. 98, 25). De ore ce ți-ai ales astă ladă, ia-o (Is. 350, 20).

Werfen wir noch einmal einen Blick auf die behandelten, im Rumänischen hauptsächlich gebrauchten Konjunktionen! pentru că bleibt für die Kausalität gewahrt, fiind că ist dagegen begründend und kausal, de ore ce stark motivierend, begründend, bisweilen kausal, de vreme ce motivierend, begründend, auch kausal. Es zeigt sich so, von pentru că aufwärts, mit zunehmender Anzahl der Konjunktionen eine Abnahme der Beschränkung in der Anwendung.

Weniger gebräuchlich sind im Rumänischen die folgenden motivierenden Konjunktionen:

dacă

konnte sich leicht zur motivierenden Konjunktion entwickeln infolge seiner Funktion als Zeitpartikel, als welche es ausdrückt: nachdem + sowie und die Bedingung des Hauptsatzes durch den Nebensatz, oder konkreter gefaßt, daß die Nebensatzhandlung den Grund, die Hauptsatzhandlung die Folge enthält. Auch für dacă können die übrigen begründenden Konjunktionen fiindcă und de ore ce gesetzt werden: dacă nimeni nu putu, împăratul porunci (Is. 28, 26). Avea învățatură, mă rogă, dacă era fată de împărată (Is. 400, 10).

Cum

leitet eigentlich einen Vergleichssatz ein, dessen Vordersatz auf das Kausale übertragen, den Grund, dessen Nachsatz die Folge enthält. Das cum Eigentümliche besteht darin, daß es den Hauptsatz an Geltung mit dem Nebensatze gleichstellt. Der Gebrauch von cum in dieser Bedeutung ist ziemlich selten. Auch hier wird dieses gleichsetzende Moment durch de ore ce, de vreme ce, fiindcă ausgedrückt: . . . ; și cum in vremile acelea băeții ascultaū cu supunere povețile părinților, băetanul nu se impotrivi mimi-sa și-i făcu pe plac. Și cum era și ruptă de ostenelă de atâta călătorie și de atâta tevatură ce avu pe drumă, adormi, cum puse capulă josū (Is. 212, 29).

Zum Schlusse sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Betrachtung der Kausalkonjunktionen zeigt, daß die lebhaftere Sprache die feinen, auf dem logischen Denken beruhenden Unterschiede in der Begründung, wie sie in de ore ce, de vreme ce, dacă und cum zum Ausdruck kommen, verwischt, und nur noch allgemein zwischen Kausalität und Begründung scheidet; darum auch das Übergreifen der Konjunktionen aus der einen in die andere Sphäre.

Über die Wiederholung in mehreren beigeordneten Nebensätzen.

In mehreren durch și verbundenen Kausalsätzen kann die Konjunktion im zweiten Nebensatze wiederholt, oder auch ausgelassen werden: Fiind că forțe potrivit răspuns mi-a trimis, și fiindcă-i mai avé sē vii pe la mine, ia-ți un cal din stava mea (Ret. 87, 15). . . . , dar fiindcă groapa era adincă și polobocul pe jumătate, a trebuit ca unul din ei să se vire in poloboc (Şez. Gor. 131, 19). . . . s'au culcat earăș, pentrucă se făcea ziua și pentru că se temea ca să n'o pripească cineva lingă patul împăratului, că atuncea ar fi fost poate vai de dînsa (Sb. 46, 17).

Bisweilen wird der durch și beigeordnete Nebensatz mit pentru că eingeleitet. Im ersten Nebensatze stehen dann Konjunktionen, die gleichfalls für den Kausalsatz angewandt werden können. Natürlich kann die erste Konjunktion wiederholt oder auch pentru că ausgelassen werden: însă ca una ce este fată de împărată, și una ce trebuie să fi săvêrșitū nelegiuirea cu un omū, carele și acela trebuie să piară, acelū omū să fie fiulū vèduveī, de ore ce fata nu vrea să spue pe adevêratulū nelegiuitū, și pentru că sfatulū împêrățieī nu pôte să-lū ghicescă (Is. 353, 25). . . . împăratul n'arū păcătui de arū lua de soție pe fie-sa, fiind-că așa lăsase cu sufletulū împêrătésa, și pentru că Dumnezeu chiar orânduise așa, de ore ce la nimeni de pe lume nu se potrivise condurulū rēposateī (Is. 307, 16).

Stellung des Kausalsatzes.

Im Gegensatz zu den Temporalsätzen besteht in der Satzstellung der Kausalsätze ziemliche Ungebundenheit, sodaß sie bald als Vorder-, bald als Nachsätze, mitunter auch als Zwischensätze, erscheinen, besonders, wenn sie im Sinne von enim stehen: *Steluca (că Steluca era numele vacii, fiindcă era galbină, cu o stea albă in frunte) zise fetița (Ret. S1, 33). Atunciă Frîntul, pentru că școlerul dormiă dus, aș prins aș inginã glasul (Sb. 263, 13).* Was die Stellung von Subjekt und Prädikat betrifft, so findet sich, auch hierin im Gegensatz zu den Temporalsätzen, durchgängig die gemeine Wortstellung in den durch zusammengesetzte Konjunktionen eingeleiteten Kausalsätzen.

III.

Kondizional- und Konzessivsatz.

Schon der Gebrauch der gleichen Konjunktionen in beiden Sätzen, wenigstens zum großen Teil, deutet darauf hin, daß Bedingung und Einräumung in gewisser Hinsicht in innerer Beziehung zu einander stehen: Im Kondizional- und Konzessivsatz wird vom Redenden ein Grund ganz abstrakt gesetzt oder angenommen, dessen Folge der Hauptsatz ausdrückt. So enthält der Nebensatz eine Bedingung, und der Hauptsatz erhält nur Geltung, wenn diese verwirklicht wird. Diese Beziehung allein soll auch nur im Kondizional- und Konzessivsatz zum Ausdruck kommen. Im kondizionalen Satzgefüge tritt nun der im Nebensatz enthaltenen Bedingung der Hauptsatz gegenüber, wodurch diese zu einer Einräumung wird.

A.

Kondizional- und Konzessivsatz.

să.

Entstanden aus lat. si, hat es sich über se > să entwickelt. In der Schriftsprache wird es heutigentags weniger

angewandt, dagegen allgemein noch in der Volkssprache: *Au nu ști D-ta că e un păcat strigătoriu la ceriu să fie omul lenș in lume! (Mar. 28, 11).* Der Konjunktiv deutet darauf hin, daß der Redende durch să zum Ausdruck bringen will, daß er den Eintritt der in der Bedingung enthaltenen Handlung wünscht oder ihn als möglich, unbestimmt dahinstellt. Bei weitem häufiger tritt in der Umgangssprache de auf.

de.

Nach Weigand und G. Meyer stammt de aus alban. eđe, đe = „und“. Aus dieser Funktion konnte es sich auch leicht zur feststehenden kondizionalen Konjunktion entwickeln. Die Beispiele zeigen auch, daß de in Vordersatzstellung ohne weiteres mit „und“ übersetzt werden kann. Aus der häufigen Anwendung in dieser Bedeutung erklärt sich auch sein allgemeiner, weitverbreiteter Gebrauch als kondizionale Konjunktion, ferner auch, daß es Bedingung und Bedingtes loser mit einander verknüpft, als să, dacă, cind. Ein Unterschied in der Bedeutung und Anwendung zwischen de und den übrigen Konjunktionen läßt sich, wie Versuche mit Rumänen gezeigt haben, nicht feststellen, sodaß de ebensogut für să, dacă, cind eintreten kann. Natürlich liegt es bei dem Redenden, să, dacă zu setzen, wenn er die innere Beziehung zwischen Bedingung und Folge stärker hervorheben will: *De n'ar fi nu s'ar mai povesti (Is. 1, 1), auch să nu fi fost . . . , că de mai întârziã, și eũ mă prãpãdeam (auch să fi mai întirziat) (Is. 10, 14). Adeca mare-i și frumósã țera nóstrã, respunse Ion, și de n'ați fi voi, smeiũ, ar fi și mai frumósã (Ret. 137, 12).* In diesen Beispielen kann unterschiedslos auch dacă gesetzt werden, dagegen nicht in der feststehenden Satzellipse: *de asta, așã este (Is. 10, 7).*

dacă.

Schon in den Temporalsätzen sahen wir, daß sich dacă von den übrigen temporalen Konjunktionen durch sein kondizionales Moment von ihnen unterschied. Leicht konnte es sich daher zur rein kondizionalen Konjunktion entwickeln,

umsomehr, als es sich aus *de + ca* (daher altrumänisch *deca*) zusammensetzt; also *dacă* = „und wie“. Infolge seiner Entwicklung aus der temporalen Konjunktion verknüpft es auch Haupt- und Nebensatz enger mit einander als *de*, weist stärker auf die Bedingung hin. Dies erhellt auch daraus, daß im verneinenden Konditionalsatze *de nu* durch *unde* verstärkt werden kann, dagegen bei *dacă* als überflüssig gefühlt wird: *dacă căutați ceea ce ziseși, aci este* (Is. 7, 28). . . . , *făcură legătură ca cela care va lăsa să se stingă focul, să fie omorit, dreptu pedepsă, dacă va dormi când aru trebui să fie deșteptu* (Is. 200, 2).

Ist in der Bedeutung von *dacă* und *de* kein Unterschied zu bemerken, so doch in grammatischer Hinsicht: Während im *dacă*-Satze bei substantivischem Subjekte neben vereinzelter Inversion häufiger die gerade Wortstellung bevorzugt wird, ist im *de*-Satze nur Inversion des Subjekts zulässig: *daca calul nu făcea o săritură la o parte, lupul infigea ghiarele intr' in sa* (Is. 14, 4). *Dacă D-ta ești Lungoarea pentru- ce să-ți dau eu o oae?* (Mar. 73, 8).

Bisweilen findet sich *dacă* auch zur Einleitung von nicht rein konditionalen Sätzen. Es handelt sich zumeist um Subjektssätze. Auch in diesen Fällen kann *de* mit *dacă* wechseln: *Și dacă au murit copiii, nu'i vina mea* (Sb. 14, 4). *Hm. apoi ce îți sintem noi de vină, dacă îți ai fript ochii!* (Sb. 17, 1).

cînd.

Wie in den übrigen romanischen Sprachen ist lat. *quando* auch im Rumänischen konditionale Konjunktion geworden, wenn der Temporalsatz zugleich eine Bedingung ausdrückt. Fast ausschließlich kommt der konditionale *cînd*-Satz nur als hypothetischer Satz im Rumänischen vor. Das erhellt auch daraus, daß *cînd* in einem solchen Satze für die übrigen Konjunktionen eintreten kann, dagegen nicht im Konditionalsatze der Wirklichkeit: *cînd așu sei că-mi vei fi de ajutor mai-mai că așu face* (Is. 16, 30). *Apoi pe cînd hotărăscî zia plecării? Cînd ar fi după mine, și mâine* (Is. 319, 36). Da-

gegen fühlt der Rumäne in futurischen Sätzen mehr das temporale Moment: *Cînd oiu pune eu mina pe cereul acesta, atunci să plesnească el și tu să nasci pruncul* (Sb. 44, 27). *Atunci ne-om cununa, cînd mi-i face o furcă de aur* (Ret. 12, 8).

Verneinung im Konditionalsatze.

Bleibt der Konditionalsatz durch die Verneinung in grammatischer Hinsicht unverändert, so kann dagegen der verneinende Inhalt besondere Verhältnisse bedingen. Allgemein ist zu beobachten, daß *de* im gewöhnlichen, negativen Bedingungssatze viel häufiger auftritt als *dacă*: *de nu era Dómna palatulu'i afară. . . . , îi prăpădea negreșit* (Is. 7, 16). *De n'ar fi fost de față s'ar fi întimplat o luptă* (Is. 298, 19). . . . *tu dacă nu le vei tăia, eu mă duc și mă dau de ripă* (Is. 65, 18). *Dacă feciorul Dtale nu mi-a putea face lucrurile, care i-le voi cere, atunci mai bine dee-ți pace* (Ret. 135, 10). Der verneinende Konditionalsatz kann nun auch in direkten Gegensatz treten zu einem vorausgehenden Konditionalsatze. In diesem Falle erscheint, da ja auf dem gegensätzlichen, dem Verneinungssatze, ein Nachdruck liegt, häufiger *dacă* nu als *de nu*, oder dieses ist dann öfters noch durch das Lokaladverb *unde* verstärkt, das jedoch bei *dacă* unzulässig ist. Auch wird in diesen Beispielen das Verb des ersten Satzes im zweiten meist nicht wiederholt. Oft wird mit der gegensätzlichen Handlung zugleich auch auf die daraus resultierende Folge hingewiesen. Das Ganze bildet dann die Begründung zu dem vorausgehenden, positiven Bedingungssatze: *Pepelea însă tot striga pe dinsul săi dee pace, că de nu, va vedea ce va păți* (Sb. 16, 23). *Intálnindu turmele, spuse așijderea ciobaniloru ce să zică și ei, căci de unde nu, muma pădurei îi va chinui* (Is. 292, 36). . . . , *și abia după aceasta se duce, de e sara, să se culce, ear' de nu e sara, să caute de alte trebî, dacă mai are ce-va de lucru* (Mar. 65, 10). *Daca fie-mea te va găsi, capul ți se va tăia, iară dacă nu te va găsi, atunci o vei lua de la mine* (Is. 44, 30). *De voiü isbuti, te vei bucura; de nu. eu nu voiü suferi nici o umilință* (Is. V,

296, 32). De va izbîndi, să rămie împărat; iar de nu, ba (Şez.-Gor. 98, 9). Drept aceea de mă veţi asculta-bine, de unde nu, — érá bine (Ret. 40, 25); de mi-a implini poruncile, ginere mi-a fi; de unde nu, — capul în ţépă! dacă ţi-e frigú, dá-te jos; dacă nu, tacă-ţi fleónca (Is. 384, 24). Dacă e omú bunú să între, dacă nu, să nu vie (Is. 348, 16).

Anm. In all den Fällen, wo der Kondizionalis steht, kann auch cînd für de und dacă eintreten.

Stellung des Kondizionalisatzes und über die Wiederholung der Konjunktion in aneinandergereihten Bedingungsätzen.

I. Allgemein tritt der Bedingungssatz, wie es auch der Natur der Sache entspricht, als Vordersatz, der die Folge enthaltende Hauptsatz als Nachsatz auf. Das Streben, diese Satzstellung möglichst einzuhalten, geht so weit, daß man den Bedingungssatz auch dann vor sein Hauptsatzverbum stellt, selbst wenn dieses auch noch Prädikat in einem anderen Satzgefüge ist. Besonders häufig erscheint der Kondizionalisatz in den begründenden Kausalsatz eingeschoben, vereinzelt auch vor den Finalsatz: tăceţi şi-l ocolîţi, că dacă i dá omul pace, nu-i arţagos (Ret. 182, 4). . . ., că de te-a vedé bărbatu-mieű, are să te` nghită de bucurie (Sb. 52, 16). . . .; că şi iel, dacă n'o omórá, sdravană tot n'o lăsa, când i-ar fi spus că-i lipsesc cerceii (Crăc. 42, 10). Şi abia după aceasta se duce, de e sara, să se culce (Mar. 65, 10). dară să scii că de nu mi'î da atuncia baniű, are să fie moartea ta (Sb. 3, 22). mă-aű spus sinta Vinere prin vis, că de aş minca zamă de puű de Pasere măiastră, m'aű însănătoşa (Sb. 24, 34). Ist das substantivische oder pronominale Subjekt des Kondizionalisatzes dasselbe wie im Hauptsatze, erscheint jener auch als Zwischensatz. D-ta însă, dacă mi-î asculta pe mine, nu veí fi înşelat (Mar. 59, 15). . . ., căci ea, de-a vedé că-s uşile şi fereştile încuieate bine, a strigă (Sb. 308, 15).

Immerhin erscheint der Kondizionalisatz, allerdings seltener, als Nachsatz, wenn der Redende auf seinen Inhalt besonderen

Nachdruck legen will. Darum treffen wir diese Satzstellung häufig in direkten Fragesätzen an, um einen ganz abstrakt gesetzten Grund für die Frage anzugeben. Wenn de auch in diesen Fällen weniger häufig auftritt als dacă, so bestätigt dies wiederum das schon über den Gebrauch von de und dacă Gesagte: d'apoí cine'î, dacă nu'î ea? (Cr. II. 50, 10). Aşa, vezi că poţi face treabă când vei? (Crăc. 10, 30). Aí fi pusű ochiű pe dînsulű, d'ar fi fostű într'o mie? (Is. VI. 352, 36). Jupáne (că orăşeniű se mânia, dacă le zici bade) (Ret. 109, 11). . . ., prefăcutulű doftorű i spuse că se va însănătoşa, dacă se va scálda in lapte de epe (Is. 264, 13).

II. Auch im Kondizionalisatze findet sich die Inversion von Subjekt und Prädikat allgemein durchgeführt. Also: credeţi dumneavoastră, că de-a ajuta Dumnezeű a se uni Moldova cu Valahia, avem să fim numaű atăţia? (Cr.). Aű nu scii d-ta că e un păcat strigătoriű la cerű să fie omul leneş in lume! (Mar. 28, 11). Dacă eşti tu, îi respunse Smeul, am să te pedepsesc amarű pentru nesocotinţa (Is. 87, 15).

Gebräuchlicher ist im dacă-Satze, bei substantivischem Subjekte die gemeine Wortstellung eintreten zu lassen. Bei pronominalem Subjekte zeigt sich Schwanken: Doamne, dacă tu eşti cu adevărat Dumnezeű, cum zici, rogu-te blagosloveste' mă turbinca asta (Cr. III. 42, 7). Dacă feciorul d-tale nu mi-a putea face lucrurile, care i-le voiű cere, atunci mai bine dee-ţi pace (Ret. 135, 10).

III. Sind mehrere Kondizionalisätze an einander gereiht, so läßt sich folgendes beobachten: Sind sie ohne Kopula an einander gegliedert, so steht gewöhnlich auch im zweiten Satze die Konjunktion des ersten. Für de trifft dies durchgängig zu. Für dacă wird dagegen im zweiten Satze gern auch mit dem schwächeren de fortgefahren.

In den durch şi verbundenen Sätzen wird entweder dieselbe Konjunktion wiederholt, des Nachdrucks wegen, oder, wenn die zweite Handlung nicht mit der ersten in Zusammenhang steht. Sie wird ausgelassen, wenn die zweite Handlung sich aus der ersten erklärt, wenigstens nicht im Gegensatz zu

ihr steht: Mergi! și dacă ți fi meșter și ți izbuti, să știi c'am să te fac mai mare (Cr. II. 79, 19). . . ., ast-fel în cât când i-ar veni somn și ar moțai, să cază jos (Is. 73, 34). Ași fi deci un prost și jumătate, când te-ași asculta acuma pre tine și ți-ași da ceva (Mar. 20, 14). . . . care ți-a zis că dacă se va spăla la ochii și dacă va bea lapte de capră roșie sălbatică va dobândi vederile (Is. 157, 14). . . ., că de m'oiu mânia și de oiū apuca o despicătură de lemn în mână, nu te-oiū putea prinde . . . m'ai înțeles (Mar. 3, 2).

Erwähnt sei noch, daß die aus der Bedingung abgeleitete Folge noch besonders hervorgehoben werden kann durch Adverbien wie atunci, apoi, seltener durch așa: De mergi, așa te du, ca eu ei să nu-mi mai vii . . . (Ret. 203, 12).

Modus und Tempus im Bedingungssatze.

Wir haben hier zu unterscheiden zwischen dem Fall der Realität und dem der Möglichkeit und der Irrealität.

I. Wird die Bedingung schlechthin als Tatsache ohne Rücksicht auf die Verwirklichung ausgesprochen, so steht der Bedingungssatz allgemein im Indikativ. Der Folgesatz kann eine Behauptung, Aufforderung, Frage oder einen Wunsch enthalten.

Von den Zeiten sind am gebräuchlichsten das Praesens oder Futurum in beiden Sätzen; im Nebensatz: Futurum oder Praesens, im Hauptsatze: Praesens, Futurum, Imperativ. Allgemein finden sich diese Modus- und Zeitverhältnisse in den de- und dacă-Sätzen, weniger bei den cind-Sätzen, die, mit Futurum oder Praesens verbunden, meist als Temporalsätze gefühlt werden: De voiū isbuti să induplec pe împăratul a erta pe acești ómenī de la mórte, mă voiū încumete să me însăreinez și cu cea-l altă trébă (Is. 219, 1). De ești om bun, aproape de chiliora mea; eară de ești om rău, departe de pe locurile acestea (Cr. II. 58, 14). Dacă nu-ți vei duce fata de aici, pâine și sare pe unū talerū cu tine nu mai mănâncū (Is. 347, 23). Când oiū pune eū mina pe cercul acesta, atunci să plesnească el și tu să nasci pruncul (Sb. 44, 27).

Vereinzelt sind die Fälle, in denen die Folge als Tatsache, die Bedingung hingegen nur als angenommen, möglich ausgesprochen wird: De cumva ar scăpa de voi, eu m'oi face un scorpion (Ret. 158, 19).

II. Wenn die im Bedingungssatze enthaltene Handlung als in Wirklichkeit nicht existierend, nur als Vorstellung, ausgesprochen wird, so steht im Haupt- und Nebensatze der Conditionalis: De n'ar fi fost de față s'ar fi întâmplat o luptă (Is. 298, 19), auch să nu fi fost etc. De ai fi venit cu binele . . ., pôte m'așu fi induplecat să ți-o dau (auch să fi venit) (Is. 76, 7). . . .; săi spuī că ți-i tare rău, și că ai visat earăș, că, dacă ai minca carne de purcel lins prelin, te-ai însătoșa (Sb. 26, 9).

Ist der Gebrauch von cind im rumänischen Kondizionalsatze an und für sich schon ziemlich beschränkt, so findet es gerade hier, im hypothetischen Satze seine häufigste Anwendung: Când așa mai trăi încă odată, atunci așa sei eū . . . (Mar. 17, 4).

Für das Perfekt des Kondizionalis tritt ebenso gebräuchlich das Imperfekt im Bedingungssatze oder Folgesatze, ja auch in beiden zugleich, ein. Diese Tempusverschiebung konnten wir bereits in den Temporalätzen öfters, so bei după ce, beobachten. Psychologisch läßt sich der Vorgang so erklären, daß der Sprechende weniger an die abgeschlossene, vergangene Handlung, als vielmehr an den daraus folgenden Zustand denkt: . . .; că de mai întârđiaī, și eū mă prăpădeam (Is. 10, 14) (auch să fi mai întârziat). Eū dacă-mi dați voe să îndrăsnesc, v-ași putea da un sfat în această privință (Şez. Gor. 98, 20). Dacă așa fi sciutū atunci, dragul manii, cum să le găsescă cine-va fără primejdie, nu-mi perdeamū copilașulū (Is. 358, 23).

Rückblick.

Die Betrachtung der Kondizionalconjunktionen hat gezeigt, daß unter ihnen kein Unterschied in der Bedeutung besteht, dagegen in der Anwendung. Darnach lassen sich die vier

Konjunktionen in zwei Gruppen teilen: Auf der einen Seite: *de* und *dacă*, auf der anderen *să* und *cînd*.

De und *dacă* finden die weitaus häufigste Anwendung und können unter allen Umständen stehen; dabei wird *de* noch allgemeiner als *dacă* gebraucht, besonders dann, wenn es sich um die Unmöglichkeit oder Ungewißheit der Verwirklichung der Bedingung handelt, darum auch am häufigsten in hypothetischen Sätzen.

Să und *cînd* dagegen stehen in den Konditionalsätzen mit Vorliebe, deren Verwirklichung dahingestellt gelassen wird, deren Satzinhalt möglicherweise eintreten kann oder auch nur angenommen wird. Darauf deutet bei *să* der Gebrauch des Konjunktivs, ferner, daß es für *de*, *dacă*, *cînd* nur in irrealen Konditionalsätzen eintreten kann, bei *cînd*, daß es fast ausschließlich in hypothetischen Sätzen vorkommt, auch mit *să* und dem Potentialis oder Optativ verbunden werden kann.

B.

Der Konzessivsatz.

In allen Konzessivsätzen wird mehr oder weniger ein Grund angegeben, der der Geltung des Hauptsatzes scheinbar entgegensteht. Dieser ist also adversativer Natur, die noch hervorgehoben werden kann durch Partikel wie *tot*, *cu tóte acestea*, *și dar*, *însă*, *totuși*.

Die Konzessivsätze lassen sich nun in zwei Gruppen zerlegen: Einmal kann die Handlung des Nebensatzes sich nur möglicher-, wahrscheinlicher Weise vollziehen, oder das Eintreten ein bedingtes sein, zum anderen kann der Konzessivsatz eine wirkliche Tatsache enthalten.

I. Wenn im Konzessivsätze der Grund nur angenommen wird, auf bloßer Vorstellung beruht, so weist er die Natur eines irrealen Bedingungssatzes auf. Dabei kann der Nebensatzinhalt dem Hauptsatze gegenüber mehr hervortreten, deutsch „selbst wenn“, oder als weniger wichtig in Betracht gezogen werden, deutsch „wenn auch“. So darf es uns also

nicht wundern, daß wir hier auch die konditionalen Konjunktionen antreffen. Und wie leicht kann der Konditionalsatz zum Konzessivsätze übergehen! Die adversative Beziehung des Hauptsatzes zum Nebensatze braucht nur noch durch eine adversative Partikel ausgedrückt zu sein: *De mă-aș dori toate împărățiile și toate odoarele din lume — gîndia el în sine. — apoi tot mă-ar mai veni ce-va de dorit.*

a) Soll nun der Konzessivsatz den Sinn vom deutschen „selbst wenn“ zum Ausdruck bringen, so treten vor die Konjunktionen die am stärksten einräumenden Adverbien *chiar* und *măcar*; also: **măcar de, chiar (de, dacă, cînd)**. Sie werden in dieser Funktion stets mit dem Kondizionalis verbunden: *tata n'are destulă oștire să te scape, chiar cînd s'arū întempla (Is. 51, 13). Fie, Mărite împărate, chiar de aș ū sci că voiŭ peri, totŭ nu mă voiŭ lăsa pănă nu voiŭ duce la capetŭ bunŭ sarcina ce imi iaŭ de bună voea mea (Is. 220, 3). Poveștile, prefăcîndu-se în felŭrite chipurŭ, ne-alungă dela fie-care casă, măcar de-am întrebunța noiŭ nu sciŭ ce felŭ (Mar. 11, 12). dacă tu veŭ fi orăndul meŭ, nu scapŭ eŭ de tine, nici tu de mine, măcar de s'arŭ pune, nu sciŭ cine și cruciș și curmezișŭ (Is. 63, 1).*

b) Nimmt der Redende einen Grund an, auf den er weniger Gewicht legt, und stellt er ihm dem Hauptsatzinhalte beiläufig mit gegenüber, so gebraucht er die schwache konditionale Konjunktion *de* mit dem schwächer als *chiar*, *măcar* einräumenden Adverb *și*; deutsch „wenn auch“. Neben dem Kondizionalis findet sich *de și* in diesem Falle auch mit dem Indikativ verbunden. Die Unbestimmtheit der Handlung kommt dann im Tätigkeitsbegriffe zum Ausdruck. Darum kann auch in dem unten angeführten Falle *deși* nicht durch *măcar* *că* ersetzt werden, denn dieses bezeichnet stets nur eine bestimmte, wirkliche Tatsache: *Ea spuse fiului seŭ, că de și pare că este băiat, după apucăturile lui, dară este fată (Is. 21, 14).*

II. Der Konzessivsatz gibt eine Aussage über eine wirkliche Tatsache wieder, der scheinbar zuwider die Hauptsatzhandlung vor sich geht.

a) Wie **de** auch einen realen Bedingungssatz einführen kann, so findet es sich auch zur Einleitung eines Konzessivsatzes mit dem Charakter eines realen Bedingungssatzes in Verbindung mit **și**; deutsch „wenn auch“. Wenn der Redende **de și** setzt, so will er zum Ausdruck bringen, daß die Hauptsatzhandlung stattfindet, wenn sich auch dieser oder jener tatsächlich bestehende Grund gegen ihr Geschehen anführen ließe. Doch legt der Sprechende ihm wenig Bedeutung bei: Gegenüber **deși** (I.) wird dieses **deși** nur mit dem Indikativ verbunden: **de nici unul nu i se prindeau ochii, de și erau armăsarii și caii cei mai buni** (Is. 15, 20). . . . **vezi că el rămăsese cu ochii blejdiți, ca unul ce nici dânsul, de și era fecior de împărat, nu mai văzuse asemenea scumpetură** (Is. 38, 1).

Auch als Satzellipse erscheint der **deși**-Satz: **Aleodor, după ce se urcă în scaunul tătăne-său, de și copilandru, puse țara** (Is. 42, 8). **De și fără voia lui, dară scia că a făcut un păcat** (Is. 43, 6).

b) Neben **de și** ist, besonders in der Bukowina, **cu toate că** zur Einleitung eines realen Konzessivsatzes gebräuchlich. Schon die Zusammensetzung der Konjunktion zeigt, daß die Nebensatzhandlung in dem scheinbar größten Widerspruche zur Hauptsatzhandlung steht. Wir haben hier eine Ellipse vor uns: Hinter **tóte** ist ein Substantiv zu ergänzen, zu dem der **că**-Satz als Erklärung zu denken ist. Der Sinn von **cu toate că** erhellt aus folgendem Beispiele: **Atunci Aurica se apropiă de calfă, și cu toate că era tot cănit cu cărbuni ca fauri, cunoscă că el este Alexandru** (Ret. 33, 20), d. h. Aurica näherte sich dem Gesellen, und bei allen in Betracht gezogenen Umständen, nämlich, daß er mit Kohle wie die Schmiede gefärbt war, d. i. trotz alledem erkannte sie, daß er Alexandru war. So bedeutet also **cu toate că** = obgleich, trotzdem. Hier legt demnach der Redende das größte Gewicht auf den Konzessivsatz, der den Eintritt der Hauptsatzhandlung fast unmöglich zu machen scheint. Der Gegensatz zwischen Haupt- und Nebensatz ist somit hier am schärfsten: **Călăreții nostri mergeau voinicesce, cu toate că era greu pe cai**

(Ret. 158, 30). **Și inca mirarea femeii i-a fost și mai mare când a văzut că, cu toate că rupea din ea, turta răminea tot întreagă** (Şez.-Gor. 260, 4).

c) Die volkstümlichste Konzessivkonjunktion ist **măcar că**. Das Adverb **măcar** = wenigstens, wenn nur, und der folgende **că**-Satz weisen darauf hin, daß wir es auch hier mit einer Ellipse zu tun haben, die zum vollständigen Satz erweitert, lauten würde: wenigstens oder, wenn man nur bedenkt, daß . . . So erhält die Einräumung durch **măcar că** den Charakter der subjektiven Billigung, Anerkennung deutsch „obwohl, wiewohl“, dann allgemeiner: obgleich, trotzdem. **Luându-și séma bine împăratul, îl cunoseu și dânsul, măcar că forțe multă se schimbăse** (Is. 93, 20). **totul nu putea să fie decât de fată, măcar că se ascundea sub țótelele cele voinicesci** (Is. 20, 24). **Și mie nu mă-ai spus nimic, măcar că ți-am arătat dragoste** (Is. 23, 22).

d) Ferner kann der Konzessivsatz nur einen einzelnen Begriff des Hauptsatzes, meist das Prädikat oder eine adverbiale Satzbestimmung einräumen, und zwar hinsichtlich seiner vollsten Intensität. Dies geschieht durch **cît** = „wie sehr auch“, oder verallgemeinert durch **ori cît**: **Moșnegii s'au ciondănit cât s'au mai ciondănit și, cât erau ei de îngrijiți, despre ziuă, au adormit** (Cr. II. 53, 24). **Toată strinsura, cît eră ea de voioasă și de veselă, s'au prifăcut îndată într'o strinsură de bécete și văiete** (Sb. 129, 40).

Zusammenfassung.

Ein Blick auf die behandelten Konjunktionen zeigt also, daß, wenn im Konzessivsatze von einer bloßen Vorstellung, irrealen Bedingung die Rede ist, Möglichkeit oder Ungewißheit besteht, die Konditionalkonjunktionen mit vorangestellten Einräumungsadverbien auftreten oder diese auch allein; und zwar, wenn der Grund als für die Geltung des Hauptsatzinhaltes gewichtig und bedeutsam erscheinen soll: **măcar de, chiar (de, dacă, când), măcar, chiar** = „selbst wenn“, da-

gegen *de* mit nachgestelltem *și*, wenn der Grund mehr beiläufig mit in Betracht gezogen wird: *deși* = „wenn auch“.

Der Modus ist für *măcar* und *chiar* allein der Optativ oder Potentialis. Sind sie jedoch mit *de*, *dacă*, *cînd* zusammengesetzt, so werden sie mit dem Kondizionalis verbunden.

Wird jedoch ein tatsächlicher Grund zugestanden, so erscheinen die Konzessivkonjunktionen:

de și = wenn auch;

măcar că, bezeichnet vor allem subjektive Anerkennung, = obwohl, dann obgleich, trotzdem.

cu toate că, sagt aus, daß dem Vorsichgehen der Hauptsatzhandlung scheinbar die schwersten Umstände entgegenstanden, daß bei Berücksichtigung aller dieser Momente die Hauptsatzhandlung doch von statten ging. Der Gegensatz zwischen Haupt- und Nebensatz ist hier am größten. Dies gibt sich auch in den Adversativpartikeln zu erkennen, die hier fast ausschließlich zur Anwendung kommen: *tot*, *totuși*, *însă*, dagegen nicht das schwache *dar*.

Was die drei Konjunktionen zusammenbetrachtet anlangt, so zeigen die Beispiele, daß die feinen logischen Unterschiede durch die Umgangssprache so verschwommen sind, daß *deși*, *măcar că*, *cu toate că* ohne weiteres mit einander vertauscht werden können.

cit, *ori* *cît* räumen einen einzelnen Begriff in beliebigem oder auch höchstem Grade ein.

Der Modus ist in allen diesen Sätzen meist der Indikativ.

Stellung des Konzessivsatzes.

I. Die Konzessivsätze erscheinen als Vorder- und Nachsätze. Ist zu diesen nichts weiter zu bemerken, so sind jene um so beachtenswerter, insofern der Gegensatz von Haupt- und Nebensatz für gewöhnlich noch besonders angedeutet oder hervorgehoben wird durch Adversativpartikel: schwächer durch *dar*, *dar*, stärker durch *tot*, *totuși*, *însă*.

Zum Zwischensatz wird der Vordersatz, sobald dessen substantivisches oder pronominales Subjekt auch dem Nachsatze angehört: *Dumnezeu, de și nu avea lipsă de mîncare, totuși nu se împotrivi* (Mar. 86, 10). *Atunci ea, de și îi fugea ochii de atâtea străluciri, se nîta mai cu băgare de seamă și îndată cunoaște podul cel minunat (în ceea lume* (Cr. II. 62, 21).

Als Nachsätze erscheinen alle diejenigen Sätze, deren Gründe der Redende wegen ihrer Bedeutsamkeit für den Eintritt der Hauptsatzhandlung wesentlich mit in Betracht zieht. Das sind fast durchgängig alle Konzessivsätze mit irrealen Gründe in der Bedeutung von „selbst wenn“ (*măcar de*, *chiar de*, *dacă*, *cînd*); ferner solche, die eine wirkliche Tatsache enthalten, eingeleitet durch: *măcar că*, *cu toate că* = obgleich, trotzdem. Ein Vergleich der gesammelten Beispiele zeigt weiterhin, daß *cu toate că* relativ noch seltener im Vordersatze auftritt als *măcar că*, folglich, daß *cu toate că* auch stärker wirkt wie dieses.

Überall da, wo die soeben angeführten Sätze dennoch vor dem Hauptsatze stehen, zeigen sich im Nachsatze nur die starken Adversativpartikeln: *tot*, *totuși*, *însă*. Dabei läßt sich wiederum unterscheiden zwischen den *măcar că* = und irrealen Konzessivsätzen einerseits und *cu toate că*-Sätzen andererseits: Während in diesem Satzgefüge neben *tot* viel häufiger die noch stärkeren Partikeln *totuși* und *însă* stehen, weisen jene lediglich *tot* auf; wiederum ein Beweis, daß die durch *cu toate că* eingeleitete Tatsache bei weitem mehr für die Hauptsatzhandlung entscheidend ist, wie dies bei *măcar că* der Fall ist: *Și măcar că fiul său îl încredința că sora sa se arde fețișoara și ventulul îi bătuse perisorulul împăratului, tot nu-i venea să creadă* (Is. 362, 22). — *Cu toate că era plin de păcate, cum sintem și noi toți, se alesese însă de la D.-zeu cu darul de a cunoaște pe dracu* (Şez.-Gor. IV. 1, 1).

II. Anders verhält es sich dagegen, wenn die im Konzessivsätze enthaltene Vorstellung oder die wirkliche Tatsache

nur als nebensächlich, ohne besonderen Einfluß auf das Geschehen der Hauptsatzhandlung angesehen wird. In dem Falle steht der Konzessivsatz gewöhnlich vor dem Hauptsatze. Hierher gehören die Sätze mit *deşi* = wenn auch. Der Gegensatz zwischen Haupt- und Nebensatz ist hier nur gering. Darum zeigen sich naturgemäß meist nur *dară* und *dar*, bisweilen im nachfolgenden Hauptsatze auch keine Adversativpartikeln.

Für gewöhnlich wird durch die Negation ein größerer Widerspruch hervorgerufen, wie sonst, weshalb im *deşi*-Satzgefüge dann auch *însă* und *totu-şi* erscheint: *De şi nu mai vorbea de rău a avea în faţa împăratului, pe din dos însă, îşi bătea mendrele* (Is. 37, 3). *Dumnezeu, de şi nu avea lipsă de mâncare, totu-şi nu se împotrivi* (Mar. 86, 10).

Auch die *cit*-Sätze sind für gewöhnlich Vordersätze. Immerhin stehen sie in stärkerem Widerspruch zum Hauptsatze als die *deşi*-Sätze. Darauf deutet, daß wir als durchgängige Adversativpartikel *tot* antreffen. Sie gleichen darin den *măcar* *că*-Sätzen, die ja ursprünglich auch eine Gradbestimmung mit enthielten: *şi cit lucra el zi şi noapte, tot nu' şi putea hrăni copiii şi pe dînsul* (Sb. 255, 14). *Dar ori cit s-au năcăjit dascălii şi biata babă să-l popească ori să-l profesărească, tot n'au putut face nimic, căci ..* (Şez.-Gor. 88, 37).

Stellung von Subjekt und Prädikat.

Wir haben hierbei zu unterscheiden zwischen ursprünglichen Konjunktionen und solchen, die aus vollständigen Sätzen entstanden sind. Bei der ersten Gattung tritt zumeist Inversion auf, die auch bei *cit* allgemein durchgeführt ist: *de nici unul nu i se prindeaŭ ochii, de şi erau armăsarii şi caii cei mai buni* (Is. 15, 20). *Pe acesta dacă'l veî căpeta, atunci te poţi duce la Smău, că nu te-a mai pute ajunge, măcar să se alunge el cit şi cit după tine* (Sb. 36, 12). *Poveştile, prefăcându-se în felinrite chipuri, ne-alungă dela*

fie-care casă, măcar de-am întrebuinta noi nu sciu ce feliu (Mar. 11, 13). *Şi cit lucra el zi şi noapte, tot nu' şi putea hrăni copiii şi pe dînsul* (Sb. 255, 14).

Dagegen zeigt sich bei den Konjunktionen, die wir als Satzellipsis kennen gelernt haben, durchgängig die gemeine Wortstellung: *şi era cel mai dintiŭ dintre toţi scolerii, măcarcă aceştia făcea adeseori ris de el pentru sărăcia lui* (Sb. 130, 23). *Cât o fi ţinut ospetul nu sciu, cu toate că şi eu am fost pe acolo* (Ret. 47, 25).

IV.

Adversativsatz.

Auch hier haben wir, wie in den Konzessiv- und Konditionalsätzen, zwischen Realität und Irrealität zu unterscheiden:

I. Einen scheinbaren Gegensatz enthalten alle Konzessivsätze, indem die Hauptsatzhandlung von statten geht wider *Erwarten* des im Nebensatze Ausgesagten. Über das adversative Verhältnis des Konzessivsatzes siehe dort!

II. Handelt es sich dagegen um einen tatsächlichen Gegensatz zweier Handlungen, so drückt der Rumäne diesen aus durch *pe când* und *în loc (să, de a . . .)*.

Pe când

wird gesetzt, sobald zwei verschiedene Subjekte oder bei gleichem Subjekte zwei sich gegenseitig ausschließende Handlungen meist der Wirklichkeit, einander gegenüber treten. Dabei kann das adversative Verhältnis im Nachsatze noch durch *pe atunci* angedeutet werden. Die Handlungen von Haupt- und Nebensatz werden vom Redenden für gewöhnlich als in Wirklichkeit bestehend ausgesagt; daher steht in beiden Sätzen meist auch der Indikativ: *Dar' ce folos că, pe când cel mai mic se sbuciuma în toate părţile şi lucra ca un rob de . . ., pe atunci cel mai mare era un leneş* (Mar. 27, 20). *. . ., atunci pe ascuns, pe cînd unul îl ţine de vorbă, altul*

din ei cu nuiava sau șfara, îi fa măsura umbrei lui (Șez.-Gor. I. 90, 20). Dacă făcea un chef séra, apoi a doua zi trebuia să stea în pat de durere de cap, pe când visitiul său Ión mereu făcea chefuri și în toate diminețile era sculat înaintea boerului (Șez.-Săt. 153, 20). Fata zise cam răstit, că, de fa adus în grădina de diminéță ca pe o femeie, pe când ar fi trebuit să mérgă mai întâiu la grajduri (Is. 29, 32).

Weniger stark kommt der Gegensatz zum Ausdruck durch unde: Unde pînă aci umbla cu moartea în sinu, acum se mai liniști o lecuiță (Is. 308, 31).

în loc.

Wird dem Hauptsatze eine Handlung gegenübergestellt, die nur angenommen wird, nur auf Vorstellung beruht, so setzt man im Nebensatze in loc să mit dem Konjunktive oder auch in loc de mit dem Infinitive. Der Optativ und Potentialis sind nach in loc vollauf berechtigt, da ja der Adversativsatz keine wirkliche Tatsache enthält. Ferner läßt sich beobachten, daß, während pe când gern zwei verschiedene Subjekte einander gegenüberstellt, in loc să meist zwei verschiedene Handlungen ein und desselben Subjekts in Gegensatz bringt: și toată ziulică bate prundurile după scăldat, în loc să pască cei cărlanî și să' mî dea ajutor la trebî (Cr. V. 16, 13). In loc să facă bucatele bune și potrivite și să lea copiii sînteî Dumineci, cum'î-a lăut fata moșneagului de bine, ea'î-a opărit pe toți (Cr. II. 40, 17). După ce sfârșiră de mîncat și se așeză la vorbă, când, în loc de a se strînge masa, văzură că lingurile începră a sălta pe masă (Is. 355, 35).

Stellung.

I. Das unterscheidende Moment zwischen pe când und in loc să ist auch in der Satzstellung des Adversativsatzes ausschlaggebend:

Der durch pe când eingeleitete Adversativsatz bringt für gewöhnlich eine wirkliche Tatsache, auf der Nachdruck liegt, zum Ausdruck. Daher findet sich der pe când-Satz allgemein als Nachsatz. Wo der Gegensatz weniger scharf hervortritt,

erscheint auch die Vordersatzstellung, wie wir sie bei unde beobachten konnten.

Anders verhält es sich mit den in loc-Sätzen. Sie enthalten nur eine gedachte Handlung, die natürlich einer in Wirklichkeit existierenden Handlung nicht so nachdrücklich gegenüber treten kann. Darum stehen die in loc-Sätze gewöhnlich vor dem Hauptsatze, als Zwischensätze dann, wenn ihr substantivisches oder pronominales Subjekt auch dem Hauptsatze gemein ist: Dar Rēul, în loc să-i dea ceva merinde, fugi de frate-seu ca dragul de tîmăiă (Ret. 189, 33). Fratelui bogat, în loc să ajute pe fratele cel sărac, îi veni în gînd să ... (Șez.-Gor. IV, 3, 23).

II. Was die Stellung von Subjekt und Prädikat anlangt, so findet sich die gemeine Wortstellung in den durch măcar că und cu tóte că eingeleiteten Konzessivsätzen, in denen der scheinbare Gegensatz am stärksten zum Ausdruck kommt, ferner in den pe când-Sätzen. Die in loc-Sätze weisen dagegen Inversion des Subjekts auf: că în loc să se suie el în corfă, puse o pîtră (Ret. 125, 6).

V.

Modalsatz.

Er drückt die Art und Weise oder die Beschaffenheit der Hauptsatzhandlung aus. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Wirklichkeit und der Möglichkeit der Art und Weise, die meist durch einen Vergleich zum Ausdruck kommt. An dem Nebensatzinhalte wird dann die Hauptsatzhandlung hinsichtlich der Qualität, der Quantität und des Grades gemessen.

A.

Konjunktionen der Qualität.

I. Modalsätze der Wirklichkeit.

cum.

a) Entstanden aus lat. quomodo, drückt es die Art und Weise der Handlung aus und leitet einen einfachen Ver-

gleichssatz der Wirklichkeit in Bezug auf die Qualität ein. Selten wird auf *cum* in dieser Funktion durch ein demonstratives Korrelat hingewiesen. Ferner ist zu bemerken, daß bei gleichem Tätigkeitsbegriff im Haupt- und Nebensatze das Verbum des Vergleichssatzes für gewöhnlich wegfällt: *Şi Dumnezeu a face cum a şti* (Şez.-Gor. 65, 6). *Apoi se sculă cum putu* (Is. 319, 8). Daneben auch: *Se alinta cum se alintă cioara în laţ*. (Cr. II. 32, 15). *S'aũ veselit ieĩ cum se veselesc nisee prietinĩ când se întâlnesc după o lungă despărţire* (Sb. 268, 25). *Se făcea că eramũ într'o grădină, frumoasă, frumoasă cum n'am mai văzutũ* (Is. 243, 27).

b) Der durch *cum* eingeleitete Nebensatz bezeichnet die Gemäßheit der Hauptsatzhandlung: *şĩ cum zise apucă drumul spre sat* (Mar. 3, 21). *Cum ie obiceiul, când se duce finul la naş, orĩ ginerele la socru, nu merge cu mâna goală* (Crăc. 40, 7). Diese Art Modalsätze enthalten für gewöhnlich eine Aussage, Rat, Vorschrift, deren Befolgen oder daraus resultierende Folge oft durch *aşa* und bisweilen noch durch *şĩ* im Hauptsatze hervorgehoben wird: *Şi cum a cuvântat Dumnezeu aşa s'a şĩ întemplat* (Mar. 18, 1). *Şi cum a zis, aşa a şĩ făcut*.

c) *a) Cum* leitet auch einen eigentlichen Vergleichssatz ein, wobei auf dessen Gleichheit mit der Hauptsatzhandlung meist durch ein demonstratives Adverbium, das lat. *sic*, *ita* entspricht, hingewiesen wird. *Cum* entspricht in dem Falle dem deutschen „so . . . wie“. *şĩ i-a respunsũ întocmai cum făcuse vulpea epurelui* (Is. 339, 18). *Se făcu un voinic scũĩ coalea cum şĩ-e drag să te uiţi la elũ* (Is. 300, 8).

β) Geht der Teilsatz voran, so wird im Hauptsatze allgemein die demonstrative Partikel gesetzt, was sich auch bei *precum* und *după cum* beobachten läßt, bei diesen allerdings seltener, weil in ihnen schon das verstärkende Moment liegt: *Cum s'aũ hotărit, aşa aũ şĩ făcut* (Sb. 273, 5). *Şi cum a zice judecata aşa să rămăie*.

Precum.

Drückt *cum* meist die Art und Weise, die Beschaffenheit der Handlung aus, steht es meist nur im einfachen Ver-

gleichssatze, bezeichnet es lediglich einen geringeren Grad von Gleichheit, so schließt *precum* durch das verstärkende *pre* < lat. *per* die völlige Gleichheit schon in sich. Trotzdem wird diese bisweilen noch durch Demonstrativadverbien angedeutet. Daraus geht hervor, daß *precum* nur da für einfaches *cum* gesetzt werden kann, wo dieses völlige Gleichheit zum Ausdruck bringt, d. s. die Fälle von „*cum*“, *c*, *α*. Nicht wäre *precum* ohne weiteres angängig in „*cum*“, *c*, *β*, denn sein verstärkendes Moment weist den *precum*-Satz ans Ende.

a) *Precum* leitet einen eigentlichen Vergleichssatz ein. Als Verstärkungspartikel findet sich dazu auch noch *aşa*. Ist diese ausgelassen, steht es mitunter im Sinne von *cum*: *Şi d'ăia s'aũ făcut lighioi aşa precum le vezĩ* (Is. 5, 34). *Numaĩ şĩ tu să mă iubescĩ, precum te iubescũ şĩ eũ* (Is. 188, 10). *Bine, bine; sfişese, precum aĩ începutũ* (auch *cum*) Is. 288, 25.

Abweichend von der allgemeinen Regel steht folgendes Beispiel als Vordersatz: *căci precum ne închinăm noi Moldoveniĩ, aşa se închină şĩ fraţiĩ noştri din Valahia* (Cr. III, 69, 9). In der Vordersatzstellung verlangt, wie auch Versuche mit Rumänen ergeben haben, das rumänische Sprachgefühl *cum*.

b) Die häufigste Anwendung findet *precum* zum Ausdruck der Gemäßheit. Der Redende bezeichnet dadurch, daß die Hauptsatzhandlung sich genau so abspielt, wie die Nebensatzhandlung angibt, oder, um bildlich zu sprechen, sich wie zwei kongruente Flächen decken: *tot odată îngriji şĩ de cal, precum ı zise el* (Is. 3, 30). *fata îngriji de calũ tocmai precum ı zise el* (Is. 16, 7).

Der Nebensatz kann die Aussage des Hauptsatzes zu bestätigen oder zu bezweifeln scheinen. Beim Zuhörer setzt der Redende sie als schon bekannt voraus. Es handelt sich hierbei meist um kurze, für gewöhnlich eingeschobene Nebensätze: *Luminate împărate eu unul cred că fiul înalţimeĩ vóstre nu este atât de prost precum se zice* (Şez.-Gor. 145, 32). *Dupăce precum vėzurăţi păcălitu-s'aũ, sėraciĩ, ceĩ doĩ fraţi — Păcală singur remăind stăpán al vaciĩ: trebuia să-ĩ poarte grija, păzitor mereũ să-i fie* (Dulfu 15, 1).

După cum.

Schon die Zusammensetzung der Konjunktion weist auf die Funktion zum Ausdruck der Gemäßheit und zugleich auf den Unterschied von cum, sowie precum hin. Während diese beiden die Gemäßheit allgemein, als reines Faktum mehr oder weniger veranschaulichen, schlechthin die Art und Weise der Hauptsatzhandlung aussprechen, geht der Redende in den după cum-Sätzen auf die Handlung selbst ein, und după weist auch darauf hin, daß alle Einzelheiten, alles Gegebene bei dem Vorsichgehen der Hauptsatzhandlung in Betracht gezogen worden ist: *Şi maică-sa fu nevoită să'i facă acea turtă de merinde, după cum a fost cerut'o el (Sb. 132, 31). Şi se cununară cu fetele, după cum rânduise Prăslea (Is. 89, 13). . . ., odată se repezi la dansulă, după cum o învăţase Arăpóica (Is. 399, 4).*

Auf după cum wird zuweilen im Hauptsatze durch ein Demonstrativadverbium noch hingewiesen, und zwar steht der după cum-Satz dann als Vordersatz, sodaß durch diese Partikel die Nebensatzaussage gleichsam zusammengefaßt wird, oder als Nachsatz, wobei die Partikel direkt vor der Konjunktion steht: *După cum zisese bătrânul aşa se şi întâmplă (Is. 147, 22). Na vezi că l'ai făcut întocmai după cum ți-am dat poruncă (Ret. 33, 24).*

Steht dagegen die Partikel am Anfange des Vordersatzes, so ist sie nicht Korrelat zu după cum, sondern weist auf eine vorausgehende Handlung hin. In all diesen Fällen kann după cum auch durch einfaches cum ersetzt werden. Durch das hinzugefügte după wird die Partikel lediglich nur wiederholt: *aşa faci şi tu, după cum te-am învăţat eu (Mar. 70, 15). Aşa se fie, după cum a chibsuit înălţimea sa (Ret. 15, 12).*

fără (a, să, ca să).

fără < lat. foras, ist von Haus aus Präposition und dient auch zur Einleitung eines negativen Modalsatzes der Art und Weise = „ohne daß“. Das Rumänische wendet hierzu obige drei Formen an, die der Bedeutung nach vollständig

unterschiedslos gebraucht werden. Am gebräuchlichsten sind fără mit dem Infinitive und fără mit dem Konjunktive, während fără ca să veraltet ist. *Petrecu acolo vreme uitată, fără a prinde de veste (Is. 8, 11), auch fără să. . . ., căci cinele a trecut pe lângă ei, fără a li face nimica (Şez.-Gor. I, 257, 12). Impăratul eşi, fără să scie ea. Şi rămase acolo fără să se misce, fără să bea şi să mănânce ce-va (Is. 59, 5).*

Neben fără a und fără să kommt auch fără ca să vor. Wir haben es hier mit einer Doppelkonjunktion zu tun, die nach der Ansicht von Meyer-Lübke und Sandfeld-Jensen ursprünglich den Finalsätzen allein eigen war und dort heutigentags in der Tat ausgedehnteste Verwendung findet. Durch angestellte Versuche mit Rumänen selbst habe ich gefunden, daß sie unterschiedslos, allerdings seltener, neben fără a und fără să gebraucht wird: *Am trecut, fără ca să fi voit să fac astă neghiobie (Is. 8, 28). Auch fără să. Şi plângând el aşa, cât timp va fi plâns, fără ca să se poată ogoi, simţesce de-odată c'a inoptat (Mar. 36, 16). Auch fără a, fără să. Şi-i-a dat'o fără ca să l mai întrebe, cine este, saŭ alta ceva (Sb. 49, 11). Auch fără a . . ., fără să . . . După ce . . ., aŭ vrut să facă ca şi moşneagul acela, şi aŭ dat să meargă, fără ca să plătească (Sb. 275, 10).*

Dagegen gilt als Regel, ca zu fără zu setzen, wenn das Subjekt des Modalsatzes ein Substantivum oder ein Pronomen ist und vor das Prädikat treten soll, hingegen steht nur fără să bei Inversion des Subjekts. Es ist dies wiederum ein Beweis für die Tendenz der Sprache, Subjekt und Prädikat möglichst nah an einander zu bringen und dabei das Verbum in die Satzmitte zu ziehen: *Mărgăritarul se înşira de la sine fără ca copiii să fi pus mâna pe densus; oder fără să fi pus mâna copiii (Is. 70, 6). Fără ca femeea să bage de seamă, se apropie . . . (auch fără să bage de seamă femeea). Şi astfel ți ganca rămase bună împărăteasă fără ca cine-va să o cunoască (Şez.-Gor. 163, 37). Auch um einen Satz in den Modalsatz einzuschieben, wird ca zu fără gestellt: *Şi n'o să poată pleca mai departe, fără ca, Doamne feresce, să**

nu i se' ntemple vre o neplăcere sau chiar nenorocire (Mar. 5, 8).

Ist in der Bedeutung der drei Konjunktionen kein Unterschied herauszufühlen, so läßt sich jedoch einer in grammatischer Hinsicht beobachten: *fără* mit dem Infinitive wird gebraucht, wenn Haupt- und Nebensatz gleiches Subjekt haben, *fară* und *fără ca* mit dem Konjunktive vorzugsweise bei verschiedenen Subjekten.

II. Modalsätze der Möglichkeit.

Bezeichneten die bis jetzt behandelten Nebensätze die Wirklichkeit der Art und Weise, kommt in den folgenden nur die Möglichkeit zum Ausdruck. Der Nebensatz enthält dann eine angenommene Tatsache, die mit der wirklichen des Hauptsatzes verglichen wird. Während die übrigen romanischen Sprachen diese Art Modalsätze als Konditionalsätze auffassen, gebraucht das Rumänische auch die Vergleichspartikel *ca* mit folgendem Temporalsätze, worauf noch vereinzelt Formen, wie *ca cum*, *ca când* deuten: *Atunci popa a răcnit așa de tare, ca cum l-ar fi fost pus cineva pe frigare* (Sb. 266, 2).

Heutigentags werden diese Modalsätze der Möglichkeit in der Umgangssprache fast durchgängig als konditionale Vergleichssätze empfunden. Dies kommt zum Ausdruck in: *ca și cum* und *ca și când*.

Wir haben es hier mit einer Satzverkürzung zu tun: Vor dem mit *și* beginnenden Konditionalsätze ist eigentlich der Satz anzusetzen, welcher das Bedingte enthält. Zwischen *ca și cum* und *ca și când* wird heutigentags in der Anwendung im allgemeinen kein Unterschied gemacht. Sicherlich hat früher derselbe bestanden, wie der zwischen dem rein temporalen *cum* und *când*. Durch das Hypothetische dieser Vergleichssätze ist jedoch das Temporale zugunsten des Konditionalen allmählich weniger empfunden worden. Darauf deutet auch der jetzt durchgängig angewandte Konditionalis in beiden Modalsätzen. Auf diese Weise mußte der für die

Volkssprache ohnehin zu feine Unterschied zwischen *cum* und *când* fallen, sodaß jetzt beide Modalkonjunktionen fast unterschiedslos angewandt werden. Da, wo jedoch der Rumäne das temporale Moment noch mehr herausfühlt, zeigt sich auch noch der Unterschied zwischen *cum* und *când*. So kann in folgendem Beispiele nicht ohne weiteres *ca și cum* für *ca și când* eintreten: *Acum mă-e bine ca și când ăreamă la sinulă mamei* (Is. 264, 18). Auch die hypothetischen Vergleichssätze können durch Demonstrativadverbien hervor gehoben werden: *La bogatul . . . stând așa de dus pe gânduri și măhnit, ca și când l-ar fi fost tot nins și plouat, îl întrebă* (Mar. 16, 3).

Beispiele für *ca și cum* und *ca și când*: *Elă se ciudi și măi multă când văzu pe fiulă de boeră mare că intră și calcă fără milă peste dăensele, ca și cum ară fi fostă cine scie ce sdrențe* (Is. 251, 16). *Zicea Moartea, ducându-se la răi, ca și cum ar fi mers la spânzurătoare* (Cr. 56, 27). In diesen Beispielen kann unterschiedslos auch *când* gesetzt werden, dagegen weniger treffend in folgenden Fällen: *Și s'a dus acasă povestind cu împărătesa, ca și cum nu s'ar fi întâmplat nimic* (Ret. 11, 31). *Mă tăceți voi, faceți-vă ca și cum nimic n'ați sci de inel* (Ret. 96, 15). *Alături ierau niște nuele de ulm; a tăiat câte-va, a răsucit vre-o două și făcând o rāncă, a legat jampița ca și cum ar fi fost prinsă în cue de capul proțapului* (Crăc. 28, 10).

Dagegen kann in den nachstehenden Beispielen neben *când* auch *cum* stehen: *Picioarele nu se măi mișcară, ca și când ară fi fost butucite* (Is. 35, 15). *Perise ca și când n'ar fi măi fost* (Is. 106, 16). . . . , *și îndată adormi, ca și când l'ară fi lovită cine-va cu muchea securei în cap* (Is. 342, 14). *Se porni tot într'o fugă măi departe, ca și când l-ar fi fugărit cine-va din' napoi* (Mar. 5, 18).

Die Möglichkeit der Art und Weise kann ferner ausgedrückt werden durch *parcă* und einfaches *că*. Dabei handelt es sich um einen ursprünglichen Konsekutivsatz, der allmählich erstarrt ist. Der Begriff der Möglichkeit liegt hier im Tätig-

keitsbegriffe, in pare. In dem darauffolgenden cã haben wir es nicht mit dem abgeschwächten cã < lat. quam zu tun, sondern mit cã < lat. quod. Es ist das quod nach den Verben der Gemütsbewegung, des Denkens und Wahrnehmens. Der Prozeß der Erstarrung läßt sich leicht noch an Beispielen nachweisen: Se lipirã de parcã fusese acolo de cînd lumea (Is. 304, 8). Sburã de parcã n'atingeaũ pãmîntul, ẽrã nu cã mergeaũ (Is. 38, 24). Allmählich ging durch den häufigen Gebrauch dieser Redewendung das Gefühl für den Konsekutivsatz verloren. Aus einem „sie flogen dahin, sodaß es schien, daß ...“, bildete man: „sie flogen dahin, als ob sie ...“. Der nächste Schritt war daher, daß man das de als überflüssig fühlte: Se uita la dãsul, par' cã sã-lũ sãrbã cu privirea (Is. 34, 28). Cum le puse se lipi, par' cã fusese acolo de cãnd lumea (Is. 316, 27).

Daß man pare schon nicht mehr als selbständiges Verbum empfand, erhellt daraus, daß man parcã, wie ca și cum und ca și cãnd, auch mit dem Kondizionalis verbindet: Iarã fiulũ de boerũ cumũ intrã se aruncã pe unũ patũ, parc' ar fi fost la dãsulũ acasã (Is. 251, 30). Se fãcu de-odatã nevãzut, pare cã ar fi intrat in pãmẽnt (Mar. 11, 22). Der letzte Schritt blieb nun noch übrig zu tun. Nachdem man in parcã nicht mehr den Tätigkeitsbegriff des Scheinens fühlte, lag es nahe, das schwerfällige pare, zunächst in der Umgangssprache, fallen zu lassen: S'a fãcut cã-ĩ prinde (Alex. 230). Se fãcu Pãcala cã plinge (Alex. 247). Dar Cenușotca se fãcu cã n'aude cu acea ureche (Ret. 26, 22). Für cã, parcã kann ebensogut ohne Unterschied ca și cum und ca și cãnd stehen. Ursprünglich deutete allerdings, wie aus Abschnitt VI (Konsekutivsatz) zu ersehen ist, de pare cã auf einen Vergleichssatz höheren Grades, ca și cum und ca și cãnd auf einen gleichgradigen. Doch der Unterschied schwand mit der Entwicklung von de pare cã zu parcã, cã.

B.

Konjunktionen der Quantität.

cît.

Seine Anwendung findet es hauptsächlich zur Bezeichnung des Grades und der Intensität, wobei diese noch verstärkt werden kann durch Adjektive des Grades im Vergleichssatze, oder durch Demonstrativpartikel im Hauptsatze. Ist das Verbum in beiden Sätzen dasselbe, so kann es auch hier im Vergleichssatze weggelassen werden: Stãpãne, strãnge chinga cît poĩ de mult (Is. 6, 36). Fata cea micã se feri cãt putu (Is. 52, 2). . . . , și strigã cãt ıl ține gura (Ret. 4, 9). Și fugi cît va putea alergã calul (Sb. 26, 38). . . . și mãi merge cãt mãi merge așã prin întuneric, cum era, pãnã ce . . . (Mar. 82, 11). . . . , și mergînd așã cãt aũ mers. . . . , Și merse ea cãt merse, pe un drum; pãnã ce . . . (Cr. II. 35, 7).

Cît bezeichnet ferner den Grad der Qualität. Es kann sich dann auf einen qualitativen Ausdruck im Hauptsatze beziehen — in diesem Fall kann es auch mit cum wechseln —, oder im Nebensatze auf Adjektive der Qualität: Cãci era așã de frumõsã, cãt nu s'a mãi vãzut și nu se mãi vedea pe fața pãmîntului (Is. 78, 9). Și le îngrijește, cãt nu se poate mãi bine (Cr. II. 38, 2). Cãntã și citește cît se poate de bine (Cr. V. 24, 19).

Cît leitet nicht nur Vergleichssätze ein, in denen es den Grad und die Qualität bezeichnet, sondern bringt auch das Maß der Hauptsatzhandlung zum Ausdruck: Am scris (atita) cît mi-aĩ dat sã scriũ. Tãlhariul . . . , . . . , aũ incãrcat la lucruri cît numai aũ putut duce (Sb. 262, 22).

Dupã cît.

Bezeichnete dupã cum die Gemãßheit in Bezug auf die Qualität, drückt dupã cît die Gemãßheit hinsichtlich der Quantität, des Grades aus: și numai dupã cãt a invãțat, cãntã și citește cît se poate de bine (Cr. V. 24, 11). . . . ; și in loc sã' mi' dea ajutor la trebĩ, dupã cît ıl ajutã puterea (Cr. V. 16, 15).

Pe cât.

Es bezieht sich, wie *cum* in eingeschobenen Sätzen, auf eine im Hauptsatze gemachte, allgemeine Aussage. Doch während *cum* die aufgestellte Behauptung entweder bestätigt oder bezweifelt, schränkt *pe cât* sie nur ein. Dieselbe Anwendung findet sich auch schon im Lateinischen: *quantum scio* z. B. . . ., *s'a tras cu bucatele incoace ca și moș Dediū din Vinători și alți mocani, din pricina păpistășiei mai puțin, pe cât știu eu* (Cr. V. 21, 23). . . ., *puțin mai avem de instrinat, și nu'i departe vremea aceea, pe cât ved eu* (Cr. V. 135, 1).

Steigerung.

Bei dieser kommt für das Rumänische hauptsächlich **de cit**, daneben **de cum** in Betracht. Die Entstehung dieser beiden Konjunktionen ist auf das Lateinische zurückzuführen. Neben der Steigerung mit *quam* gebrauchte der Lateiner ebensogut den bloßen Ablativ. In der späteren Zeit wurde dieser verstärkt durch die Präposition *de*, die den Vergleichspunkt bezeichnete, von dem aus man ein Ding, eine Handlung beurteilte: Also für *puella pulchrior quam rosa* auch *puella pulchrior de rosa* und *de rosa*.

Allmählich ist diese Steigerungspartikel *de* spezialisiert worden, indem *cum* hinzutritt, wenn die zwei Gegenständen gemeinsame Handlung verglichen wird hinsichtlich ihrer Intensität: *Calul zbura mai iute decum zboară vintul*, oder *cit*, wenn zwei Handlungen gegen einander abgewogen werden und der höhere Grad bezüglich der Qualität ausgesprochen wird: *Decât să iasă omului nume rău, mai bine ochii din cap. Decât să me desbar de ea mai bine aprind tot satul . . .* (G. Coșbuc). *Nu putea merge alt-felū, de cât suindu-se pe brânci* (Is. 56, 31). Haben Haupt- und Nebensatz dasselbe Prädikat, so kann es im Vergleichssatze ausfallen. Es entsteht so eine Satzellipse. An Stelle von *decum* tritt dann für gewöhnlich *de cât* und für den Nominativ des Personalpronomens der Akkusativ ein. Also auch: *Calul*

zbura mai iute decât vintul. Nimenea nu-mă știe amarul mai bine decit tine (= *decit il știu tu*).

Stellung.

Leitet *cum* einen Vergleichssatz ein, so steht dieser allgemein nach dem Hauptsatze, dagegen ist der *cum*-Satz Vordersatz, wenn er die Gemäßheit bezeichnet. Oft wird der Nachsatz noch durch ein Demonstrativadverbium eingeleitet, um den Eintritt der Hauptsatzhandlung als die gemäß der Nebensatzhandlung erwartete Folge zu bekräftigen. Diese Beziehung sucht der Redende weiterhin noch zu veranschaulichen, indem er in beiden Sätzen das Perfektum zur Bezeichnung einer in der Gegenwart vollständig abgeschlossenen Handlung setzt. Anders verhält es sich mit den *precum*-Sätzen. Sie sind durch das in ihnen enthaltene verstärkende Moment an und für sich schon auf die Nachsatzstellung verwiesen. Bisweilen wird der *precum*-Satz auch eingeschoben, wenn der Redende eine dem Zuhörer schon bekannte Tatsache, Gepflogenheit, Sitte ausspricht. Vgl. Beispiel *precum* b. Dieselbe Satzstellung weist in diesem Sinne der *după cum*-Satz auf: *găsdui după cum se cuvenea pe Siminocū* (Is. 383, 35). Als Vordersatz erscheint er, ähnlich dem *cum*-Satze. 1. wenn der Hauptsatz die erwartete oder vorhergesagte Folge des im *după cum*-Satze Behaupteten enthält: *După cum zisese bătrânul așa se și întâmplă* (Is. 147, 22). 2. Wenn der *după cum*-Satz die eigene Meinung, Überzeugung ausdrückt, nach der die Hauptsatzhandlung stattfindet: Der Redende will seine Ansicht aus Bescheidenheit nicht hervortreten lassen; darum auch die Vordersatzstellung: *Și după cum ved, ai noroc* (Cr. II. 17, 23). *După cum se vede ciobanul este străin* (Is. 298, 6). Handelt es sich dagegen um eine Vorschrift, so wird der *după cum*-Satz nachgesetzt, weil der Redende dann auf ihn Gewicht legt. Vgl. Beispiele unter *după cum* p. 340.

Die hypothetischen Vergleichssätze erscheinen, gleich den *cum*-Sätzen, durchgängig als Nachsätze; d. s. die durch *ca și cum*, *ca și când*, *că* und *parcă* eingeleiteten Sätze.

Auch die *cit*-Sätze treten allgemein als Nachsätze auf; desgleichen die *pecăt*-Sätze, und diese umso eher, als sie sich auf den ganzen Satz beziehen und eine gewisse Einschränkung machen. Die *după cit*-Sätze sind wie die *după cum*-Sätze bald vor, bald nachgesetzt. Die Steigerungssätze sind Vorder- und Nachsätze, erstere besonders, um gleichzeitig einen Gegensatz zum Hauptsatze auszudrücken.

Was die Stellung von Subjekt und Prädikat im Modalsatze anlangt, so erscheint fast ausnahmslos Inversion des Subjekts, außer da, wo es aus grammatischen Gründen und der Deutlichkeit wegen nicht gut zugänglich ist: *Bogatul, cum . . . , incepu a blăstăma și a sudui, ca și când cine știe ce i s'ar fi întemplat* (Mar. 21, 19). *Acolo toată ziua se hirjonesc și nihotesc, ca și cum binele de pe lume ar fi al lor* (Şez.-Gor. III. 107, 36).

Über den Modus im Modalsatze. In den Vergleichssätzen der Wirklichkeit steht allgemein der Indikativ. Dagegen erscheint in den *ca și cum*- und *ca și când*-Sätzen, in denen nur die Möglichkeit des Eintretens besteht, wie in den hypothetischen Konditionalsätzen, der Kondizionalis. Nur vereinzelt zeigt sich nach diesen Konjunktionen der Indikativ, ein Beweis, daß der Rumäne die hypothetischen Vergleichssätze ursprünglich als Temporalsätze fühlte: *Acum mi-e bine ca și când eramă la sinul mamei* (Is. 264, 18).

Nach *că* und *parcă* steht gewöhnlich der Indikativ, da wir es hier ursprünglich mit *quod*-Sätzen zu tun haben. Dennoch findet sich nach Analogie zu *ca și cum* und *ca și când* bisweilen auch nach *parcă* der Kondizionalis: *se făcu de-odată nevăzut, pare că ar fi intrat în pământ* (Mar. 11, 22). In den Steigerungssätzen steht der Indikativ, wenn man es mit einem als wirklich angenommenen Vergleiche zu tun hat, der *Potentialis* bei einem nur als möglich angenommenen Vergleiche.

VI.

Konsekutivsatz.

Er gehört in gewissem Sinne zu den Modalsätzen, insofern er die Wirkung oder das Resultat veranschaulicht, das gefolgert wird aus der Qualität, der Art und Weise, oder der Quantität, Intensität, der Hauptsatzhandlung. Der Redende sucht zwei Vorstellungen zugleich in einem Satzgefüge darzustellen: Er denkt an einen Vergleich und an die sich ihm daraus aufdrängende Folge. Auf diese legt er das Hauptgewicht, sodaß das vergleichende Moment zurücktritt. Es darf uns daher nicht wundern, daß der Unterschied von Komparation in gleichem und ungleichem Grade sich auch hier geltend macht. Der Rumäne bringt die Folge zum Ausdruck durch die Konjunktionen: *de, incit, că*.

de.

Wir haben diese Konjunktion bereits im Konditionalsatze kennen gelernt und gesehen, daß ihre ursprüngliche Bedeutung „und“ ist und daß sie sich zu dem konditionalen, „wenn“ entwickelt hat. Hier im Konsekutivsatz tritt uns nun *de* im Sinne von „sodaß“ entgegen, und zwar bezeichnet es die Folge eines Komparativsatzes ungleichen Grades. Vereinzelt ist auch die Entwicklung von *de* aus der Bedeutung „und“ zu „sodaß“ und das vergleichende Moment noch deutlich herauszufühlen: *palatul strălucind ast-fel, de, la sóre te puteai uita, dar la densus ba* (Is. 7, 10), d. i. der Palast strahlte so sehr, und konntest du nach der Sonne schauen, aber nach ihm nicht; sodann, wenn du auch nach der Sonne sehen konntest, aber nach ihm nicht; d. h. der Palast strahlte in höherem Maße wie die Sonne, sodaß man eher sie, nicht aber den Palast anschauen konnte. Dasselbe gilt von: *Ea avea nisce haine de, la sóre te puteai uita, dér la densa, ba* (Is. 187, 4). Allmählich brachte man den Vergleichssatz nicht mehr zum Ausdruck. Immerhin deuten auf einen ursprünglichen Steigerungssatz noch unbestimmte Ausdrücke, wie *nisce* u. a., oder volkstümliche Superlative, die auf eine Eigenschaft

höheren Grades hinweisen, ja eine Unvergleichbarkeit aussprechen: Avea nisce ochi, neiculiță, de băgase pe tóte fetele în bóle (Is. 229, 29). împărătesa remase grea și peste noă lună făcu o față frumósă, frumósă, de sémănū pe lume n'avea (Is. 393, 25). Daß das Gefühl für den ungleichgradigen Komparativsatz immer mehr verloren geht, erhellt daraus, daß man auf de Korrelative bezieht, die auf einen Vergleichssatz gleichen Grades weisen: și aū pãlit pe bñeata hargatã tocmaĩ in cap, de aū picat moartã jos (Sb. 15, 26). și așa se schimbase omul, de nu-l maĩ cunoșteaĩ (Șez.-Gor. 97, 24).

Oft ist der Vergleichsgegenstand oder die Eigenschaft noch durch Adverbia des Grades, der Intensität verstärkt: cãntece, așa de duióse de eraũ in stare să te adórmã (Is. 17, 32). A făcut soarele un leagãn de mătase, ținându-l iel de niște bãeri care ierau așa de lungi de ajungeau de la cer până la pãmént (Crãc. 21, 26). dar și cãtane erau atãta spuzã, de tot cãte patru-cinci trebuirã să se punã la cãte un lemn se-l taie (Ret. 25, 12). A fost o babã sãracã, dar tare sãracã, de nici casã nu avea ca ómeniũ, numai hulubã (Ret. 175, 1). Și atuncia am rãcnit eũ așa de tare de m'ãĩ auzit și tu (Sb. 136, 2).

Alle diese Beispiele faßt der Redende nicht als Vergleichssätze gleichen Grades auf. Immerhin wirkt die Verstärkungspartikel des Substantivs oder Adjektivs so, daß in diesen Fällen ebensogut cã oder incit stehen könnten (vergleiche hierzu die folgenden Abschnitte). Weniger volkstümlich wird der Konsekutivsatz auf ein Substantivum bezogen, das Art und Grad bezeichnet, bisweilen auch noch durch Adverbien verstärkt wird. Für de kann auch cã und incit eintreten: ér împãratul a intreat pe om, de ce-și bate bãiatul in așa mësura, de se adunã lumea ingrozitã la plãnsul lui? (Ret. 48, 21).

Am gebrãuchlichsten ist es, den Konsekutivsatz mit de folgen zu lassen, ohne ihm im Hauptsatze ein Korrelat gegenüber zustellen. Es ist dies auch die aus dem Steigerungssatze erwartete Form: copilul se puse pe plãns de n'ã putut nici un vraciũ sã-l impace (Is. 2, 7), d. h. das Kind fang mehr

an zu weinen, als ein Zauberer es beruhigen konnte, d. i. sodaß er es nicht beruhigen konnte. Urlaũ dobitoacele de ți se făcea pãrul mãciucã pe cap (Is. 7, 14).

Nicht selten tritt der Konsekutivsatz als Ellipse auf, um auszudrücken, daß der Redende keine Worte findet, um mit der vorausgehenden Handlung etwas vergleichen zu können: Deschise o gurã de să mē imbuce dintr' odatã (Is. 14, 25): Er öffnete ein Maul, und größer als nötig war es, um mich zu verschlingen, d. i. sodaß er mich auf einmal hätte verschlingen können. Și trecãndũ in cãmara eĩ, se puse pe unũ plãnsũ, de să te ferescã Dumnezeũ (Is. 308, 6). Cine scie, ce incurcãturã veĩ face p'acolo, de să nu-ĩ maĩ dea nimeni de cãpãtãiũ (Is. 13, 9).

Ein Rückblick auf die Beispiele läßt uns deutlich erkennen, daß der Konsekutivsatz mit de das Ergebnis, die Wirkung ausdrückt, die der Redende aus einem Komparativsatze ungleichen Grades folgert. Dem entspricht andererseits ein Konsekutivsatz als Folge eines Komparativsatzes gleichen Grades, und zwar hinsichtlich der Qualität oder Quantität einer Handlung. Das Lateinische bediente sich hierzu der Partikeln sic — ut; talis — qualis, tantus — quantus. Im Rumänischen, wo talis > tare die Bedeutung „stark“, hart angenommen hat, ist talis — qualis verschwunden. Sic — ut ist nach den Verben, die ut und quod nach sich haben können, umgebildet worden zu: așa — cã, tantus — quantus zu atit — incit.

cã.

a) Das gewöhnlichste Korrelativ von cã ist așa, das, meist in Verbindung mit einem Adjektiv oder Adverb, bald die Qualität, bald die Quantität bezeichnet. Demnach drückt der durch cã eingeleitete Konsekutivsatz die Folge als das dem Redenden sich aufdrängende Ergebnis eines quantitativen oder qualitativen Vergleiches aus: cãci de când alerg prin sat așa de tare am flãmãnzit, cã numaĩ de abia te pot vedea eu ochiĩ! (Mar. 7, 16). colaci ca aceia: marĩ cãt nisce rotițe de plug, și așa de mulți, cã de-abia încãpurã toți intr'o

haraba de celea, pentru care scară-ți trebuie (Mar. 19, 6). se crăcăa așa de tare că ajungea cu coșul pînă la pămînt (Sb. 262, 14). . . ., că Frintul îi înghina graiul cu o măestrie așa de mare că ai fi jurat că grăesce școleriul (Sb. 263, 21). Și frații aceia erau așa de săraci, că numai din lucrul mînelor se susțineau (Mar. 27, 3).

b) Neben așa erscheint vereinzelt auch atît in Verbindung mit Adjektiven als Korrelativ zu cã, um die Intensitãt einer Eigenschaft zu bezeichnen. In diesen Fãllen kann neben cã auch incit, das gebrãuchlichste Korrelativ zu atit, stehen: Dar Pricina fãcu atît de bine cã se ridicã odatã oblu'n picióre (Ret. 182, 19). A fost odatã un împãrat fórte bêtrãn, dar atît de bêtrãn, cã de-abia mai puteaãmbla de bêtrãnețe (Ret. 16, 19).

c) Auch ohne Korrelat steht cã. In diesen Fãllen setzt der Rumãne jedoch üblicher de: Era frate sãu, îmbrãcat in nisce sdrențe, cã nu se ținea petic de petic (Mar. 52, 23). Atuncia au prins dracul a striga, a țipa și a rãcni, cã îndatamare s'au strins draciî citã frundã și țearbã și nãsip in mare (Sb. 16, 33).

incit.

a) Bezeichnete cã die Folge eines qualitativen und quantitativen Komparativsatzes gleichen Grades, so drückt incit die Folge eines Vergleichssatzes lediglich der Intensitãt, des Grades aus, worauf auch schon sein Korrelat atita hinweist. In diesem Falle kann cã nicht für incit eintreten: Și atita larmã fãcurã, in cãt se deșteptarã toți slujitorii (Is. 75, 36). Acãsta il intristã pînã intr' atãta in cãt p'aci era sã se scobóre din scaunul împãrãției (Is. 73, 8). Eî erau atãtu de sãraci, in cãt n'aveau dupã ce bea apã (nicht cã, jedoch așa-cã) (Is. 174, 2).

b) Auch așa wird, allerdings seltener, dem incit gegenübergestellt. In diesen Fãllen kann es, sogar besser, mit cã wechseln. Ebensogut wie atit ist așa Korrelativ zu incit, wenn es mit einem Ausdrucke der Intensitãt, des Grades verbunden ist: Dar' calul atuncia aũ țipat odatã așa de tare

cit (weniger gut cã) aũ auzit moșnegii de la bisericã (Sb. 41, 1). Și totuși așa fugia de tare încãt (weniger gut cã) un iepure nu se putea feri de el (Ret. 163, 7). Dagegen würde in den folgenden Beispielen besser cã stehen: earã tãlhariul aũ furat un oũ de subt o țarcã așa încit nici n'aũ simțit ea (Sb. 262, 6). Inșã fetele zmeilor erau tustrele asemenea, in cit nu le puteai deosebi una de alta, așa semãnaũ de bine (Șez.-Gor. I, 226, 29).

c) Wie cã, so findet sich auch încit in Sãtzen, in denen besser de steht. Im Vordersatze fehlt dann jedes Korrelat. Wir haben es hier einfach mit einer Verstãrkung, Betonung der Folge durch încit zu tun: Și lua pe vulpe, o trinti d'un copac in cit plesni. Șajungẽnd la popa-î trage peste ceafã o mãciucã, încãt popã cade mort pe datã la pãmînt (Dulfu 28, 17). Și aũ prãdat pe boieru, cit n'aũ rãmas cu nimicã, fãrã numai cu ce-aũ avut pe lingã sine (Sb. 263, 2).

Ein Rückblick auf die behandelten Konjunktionen zeigt, daß im allgemeinen noch streng unterschieden wird unter den drei Konjunktionen: de zur Einleitung eines Folgesatzes als Ergebnis eines Steigerungssatzes, was äußerlich dadurch zum Ausdruck kommt, daß im Hauptsatz kein bestimmtes Korrelat, sondern meist unbestimmte Ausdrücke stehen; incit als das eines Vergleichssatzes der Intensitãt, des Grades.

cã als das eines qualitativen und quantitativen Vergleichssatzes.

Hieraus erhellt, daß incit die geringste Ausdehnung in dem Gebrauche finden kann, umso mehr, als seine Funktion, wenn auch nicht so ausgeprãgt, schon in așa-cã mit enthalten ist. Tatsächlich ist auch incit in der Volkssprache weniger gebrãuchlich und dort mehr durch gelehrten Einfluß verbreitet worden. Wie stark dieser ist, geht auch daraus hervor, daß man incit selbst in die Funktionen von cã und de zu drängen sucht. Überhaupt läßt sich beobachten, daß das Gefühl für den ursprünglichen Komparativsatz allmählich verloren geht. So nur erklären sich die vereinzelt vorkommenden Übergänge von der einen in die Funktion der anderen Konjunktion. Am

leichtesten und begreiflichsten sind diese ja bei *că* und *incit*. Doch läßt sich immer noch als Regel aufstellen: *aşa* — *că*; *atita* — *incit*.

Stellung.

Die Funktion des Konsekutivsatzes verweist ihn natürlich in die Nachsatzstellung. Dies trifft allgemein zu bei den durch *de*, *că*, *incit* eingeleiteten Sätzen. Ganz vereinzelt wird der eigentliche Vergleichssatz, gleichsam zur Bekräftigung, Bejahung des Vorausgehenden, nachgesetzt: *Insă fetele zmeilor erau tustrele asemenea, in cit nu le puteai deosebi una de alta, așa semăna de bine* (Şez.-Gor. I, 226, 29).

Wie in den meisten schon behandelten Nebensätzen, erscheint auch im Konsekutivsatz allgemein die Inversion des Subjekts, dagegen auch die gemeine Wortstellung, wenn das Subjekt kürzer als das Prädikat ist.

Eigentümlich ist der Gebrauch, bisweilen das substantivische Akkusativobjekt im verneinten Konsekutivsatz vor das Verbum zu stellen. Dies geschieht, um es hervorzuheben, oder, wenn es sich um die Gegenüberstellung zweier Objekte handelt: *afară-i intunerec și vremese, de nici cănele se nu-l scoți afară* (Ret. 9, 34). *A fost o babă sëracă, dar tare sëracă, de nici casă nu avea ca ómeni, numai hulubă* (Ret. 175, 1).

Über die Wiederholung der Konjunktion in zwei durch *și* an einander gereihten Konsekutivsätzen läßt sich beobachten, daß sie im allgemeinen nicht stattfindet, wenn die Handlung des zweiten Nebensatzes mit der des ersten innerlich zusammenhängt: *Așa de m' a săgetat pustiul de ghimpe, in cât am țipat și m' am deșteptat* (Is. 244, 32). . . . *trânti un hohot de se cutremură toată prisaca și toate albinele începură a țesi* (Mar. 3, 9). Wird der Konsekutivsatz durch einen Zwischensatz unterbrochen, so wird die Konjunktion für gewöhnlich wiederholt: *in schimb însă, erau scutiți de or-ce plăți către stat, așa că ei, se zice, că s'au imboțit foarte mult* (Şez.-Sat. 41, 28).

Der Modus im Konsekutivsatz ist allgemein der Indikativ, in den durch *că* eingeleiteten Sätzen vereinzelt auch der Konjunktiv, wenn ein finaler oder potentialer Verbalbegriff vorliegt.

VII.

Finalsatz.

Der Redende bringt durch ihn eine Absicht zum Ausdruck, hat einen Zweck, ein Ziel im Auge.

In gewissem Sinne gehört hierher die ursprünglich rein beordnende Konjunktion *de*. Wir haben sie schon in den verschiedensten Bedeutungen kennen gelernt, als „wenn“ im Konditionalsatz, als „sodaß“ im Konsekutivsatz, um die sich von selbst aufdrängende Folge eines in der Vorstellung des Redenden existierenden Vergleichsatzes höheren Grades zu bezeichnen. Denkt nun der Sprechende dabei an einen Zweck, handelt er bewußt, so drückt er nicht mehr die sich von selbst aufdrängende Folge aus, sondern schließt die Idee der Absicht in sich, wie dies besonders nach den Verben der Bewegung der Fall ist. Seine Urbedeutung „und“ spiegelt sich wieder in der Anwendung des Modus, des Indikativs: *lumea se adunase de se uita la astă judecată* (Is. 305, 21). *Șezi acasă de-ți vezi de fuse* (Is. 14, 13). . . . *și se duse de se ascunde in pivniță* (Is. 123, 4).

ca să, să.

Die eigentlichen Konjunktionen des Finalsatzes sind: *ca să* und *să*. Meyer-Lübke und Sandfeld-Jensen im Rum. Jb. IX. nehmen für *ca lat. quam an.* Und warum sollte es dies auch nicht sein? Wir finden heutzutage *ca* allgemein als Flickpartikel neben den Finalsätzen z. B. auch in den *fără să*-Sätzen. Das Rumänische bedurfte auch einer solchen, wenn es starken Nachdruck auf den Nebensatz legen wollte, da ja *să* gleichsam mit dem Verb ein Ganzes bildet und von ihm ja auch nicht getrennt wird. Wie Sandfeld-Jensen glaube auch ich, daß *ca* dem Finalsatz entstammt und von hier aus

auf andere Satzarten als Flickpartikel übertragen wurde. Wenn man bedenkt, daß bisweilen Finalsätze auf einen in der Vorstellung des Redenden existierenden Vergleichssatz gleichen Grades hinweisen, also durch cum eingeleitet werden, um die Art und Weise zu bezeichnen, wie etwas geschehen soll, liegt es dann nicht nahe, wie in den Konsekutivsätzen, einen hier durch quam eingeleiteten Vergleichssatz ungleichen Grades vorzusetzen, um auszudrücken, daß etwas in höherem Maße geschehen muß, um den Zweck, das Ziel zu erreichen. Von diesen Komparativsätzen hat sich ca dann auch über die übrigen Finalsätze verbreitet, ja, das cum fast vollständig verdrängt: voao lăsă obrazu, cumu se slediți urmeloru lui (Cod. Vor. 149, 13), d. h. er hat euch ein Vorbild gelassen, wie ihr, d. i., damit ihr seinen Spuren folgt. adunați-va într' una cum să spuī voao aceia ce va veni (Gaster I, 35, 17). Dragul cel ce fugiā maī tare ca să ajungă pe tălhariū (Sb. 259, 37), d. h. der Teufel, welcher schneller lief als . . . , um den Räuber einzuholen.

Infolge seiner Funktion als Flickpartikel lassen sich auch keine feststehenden Regeln für die Anwendung von ca aufstellen; vielmehr hängt sie von der subjektiven Ansicht und der Absicht des Redenden ab, auf den Nebensatz einen Nachdruck zu legen oder nicht. Im allgemeinen kann ja ca für să und umgekehrt eintreten, doch să weniger gut da für ca să, wo ein Nachdruck auf dem Finalsätze ruht, wie Versuche mit Rumänen ergeben haben. Das ist stets der Fall:

1. Wenn der Finalsatz wider die erwartete Satzstellung dem Hauptsätze vorausgeht: ca să se incredințeze, își chemă fetele (Is. 52, 7). Ca să scape de căra ei, Fiul de boerū puse de tăie scândurile (Is. 65, 21). Și ca să nu aibă chieftualeā multă cu inmormintăciunile, lī-aū juruit popa că . . . (Sb. 13, 40).

2. Wenn der Finalsatz eingeschoben ist: și chemase. ca să se serbeze mântuirea sa, pre toți boerii (Is. 152, 16). Eū însă, ca să nu zici că sunt un drac ca toți dracii voitoriu de reū . . . eacă-ți spun ceea ce . . . (Mar. 9, 21).

3. Ferner setzt der Rumäne ca, wenn das Subjekt vor dem Prädikat, oder ein adverbialer Ausdruck vor dem durch să eingeleiteten Finalsätze stehen soll: fă ca nelegiuitul care a cutezat să pună mâna . . . , să se facă nuierē! (Is. 30, 22). Noi tot stăm ca frate-meu se se însore (Ret. 74, 30). . . . ca să le trecă de uritū, hotăriră ca o parte din zi să lucreze (Is. 49, 21). . . . rugă pe Greucēnu să facă o gaură in pārete ca măcar să-lū vază in față (oder să-lū vază măcar . . .) (Is. 225, 29).

Ist ein Finalsatz einem anderen untergeordnet, so wird entweder der erste durch ca să, der zweite durch să, oder umgekehrt, der erste durch să, der zweite durch ca să eingeleitet: . . . , și se rugă la boieriu să-i dee ceva de lucru, ca să-și capete mănecare, că uite mōre de fōme (Ret. 190, 3). Odată iară se rugă de Dumnezeu ca să-i dea slobozenie se umble el in lume orī când și ori unde că . . . (Ret. 194, 5).

Wie schon erwähnt, läßt sich ein Bedeutungsunterschied zwischen ca să und să schwer feststellen. So würde nach einer Aussprache mit Rumänen z. B. in folgenden Fällen să zu schwach sein, weniger treffend für ca să eintreten: me voiū sili ca să nu simți lipsa fratelui meu (Is. 21, 34). Unchiașul il deslegă ca să-l bage in cazan (Is. 201, 32). . . . ciobanul se infățișă și elū la împēratulū ca să ghicească semnele fetei (Is. 249, 35). Și-lū (calul) ucisese ca să-i ia pelea (Is. 256, 32). Intinse pasulū și se duse într' acolo ca să nu insereze pe drumū (Is. 398, 4). Se aduna din toate părțile ca să-și dee sama inaintea lui Scaroațchi (Mar. 38, 17). . . . și voese a scoate macar ciș-ce-va dintr'insa ca să nu ardă și ei cu totul (Mar. 69, 3).

Andererseits weisen Beispiele ca să auf, für die nach den Äußerungen von Rumänen besser und geläufiger einfaches să stehen würde: Apoi opri boii in loc și se duse ca să iee colacul căzut (Mar. 21, 20). Demineața aū venit rindul lui T. ca să rēmiā bucatariū (Sb. 83, 1). Lī roagă pe țezi ca să-i deșhidă ușa (Alexici 235). Mă duc, tată, a zis el, ca să videm și eu norocul meu (Sez.-Gor. IV. 171, 1).

Aus diesen und den vorausgehenden Beispielen geht somit hervor, daß in dem Gebrauche von *ca să* und *să* sich noch keine feststehende Regel herausgebildet hat, ferner, daß die Anwendung von *ca* von dem beabsichtigten Gedankenausdruck, der subjektiven Ansicht des Redenden abhängig ist. In den meisten Fällen kann jedoch neben *ca să* auch einfaches *să* stehen: *se duse în grajdurile, ca să aleagă unul* (auch *să*) (Is. 3, 9).

pentru ca să.

Neben den verbreiteten Konjunktionen *să* und *ca să*, wird der Finalsatz auch durch die weniger volkstümliche Konjunktion *pentru ca să* eingeleitet, oder auch durch einen von den Präpositionen *pentru* und *spre* abhängigen Infinitivsatz ersetzt: *pentru a, spre a*. Daß wir hier Präpositionen des Grundes antreffen, ist durchaus nicht verwunderlich, denn Zweck und Grund berühren sich aufs engste. Die Frage *pentru ce?* begreift in sich sowohl: aus welchem Grunde? als auch: zu welchem Zwecke? Hieraus folgt, daß *pentru ca să* und *pentru a, spre a* die Finalsatzhandlung viel gewichtiger erscheinen lassen. Und die Beobachtung ergibt auch, daß *pentru a* und *spre a* nur für *ca să* eintreten.

Was nun zunächst *pentru ca să* anlangt, so will der Redende dadurch die Absicht zugleich auch motivieren, also hervorheben, was auch schon äußerlich durch die Satzstellung zum Ausdruck kommt: *Şi pentru ca să ni incredinţăm incaltea de adevăr, să-l punem la încercare întiiu* (Şez.-Gor. I, 98, 8). . . . *şi pentru ca să-î incredinţeze de adevăr le arată degetul cel mic* (Şez.-Gor. I, 230, 8). *Pentru ca omul să aibă un suflet bun, trebuie deprins de mic a lucra fapte bune* (Şez.-Gor. III, 237, 6).

Die **Infinitivkonstruktion mit *spre* und *pentru*** tritt gewöhnlich dann ein, wenn Haupt- und Nebensatz gleiches Subjekt haben: *Băetul atunci ceru fetei un fir din părul capului ei care era foarte lung, ca să-şi facă un arc spre a vîna păsări* (Şez.-Gor. I, 162, 4). *Fiind aproape de Turci, trebuia*

să strejuim şi să săpăm la şanţuri, pentru a nu fi loviţi pe furis . . . Seltener kommt dagegen die Infinitivkonstruktion vor, wenn Haupt- und Nebensatz verschiedene Subjekte haben: *Satul văzînd că acest om nu să dă la muncă nici în ruptul capului, hotări să-l spinzure, pentru a nu măi da pildă de lenevie şi altora* (Creangă).

Neben der stark betonenden Infinitivkonstruktion mit *spre a* und *pentru a* erscheint auch vereinzelt die Infinitivkonstruktion mit einfachem *a*, an deren Stelle auch ein durch *să* eingeleiteter Nebensatz treten kann: *Făcu ună focu mare şi se puse a se odihni*.

Allgemeines über den Finalsatz.

Stellung des Finalsatzes zum Hauptsatze.

Da die Handlung des Finalsatzes der Hauptsatzhandlung zeitlich folgt, — drückt sie doch eine Absicht, einen Zweck aus —, erscheint der Finalsatz zumeist in der Nachsatzstellung, als Vorder- und Zwischensatz dann, wenn auf ihn Gewicht gelegt wird.

Stellung von Subjekt und Prädikat im Finalsatze.

Wie in den meisten Adverbialsätzen zeigt sich auch im Finalsatze die Inversion des Subjekts. Diese tritt am deutlichsten darin zutage, daß der Redende stets *ca . . . să* setzt, sobald er das Subjekt vor das Prädikat stellt: *Ia fugi de-acolo, să-ţi arăt eu, nebunule ce eşti!* (Cr. III, 61, 15) *Noi tot stăm ca frate-meu să se însore* (Ret. 74, 31).

Modus im Finalsatze.

Wie schon das Wort „Finalsatz“ sagt, enthält er eine Handlung, deren Eintritt beabsichtigt ist, also noch bevorsteht. Wir haben es demnach noch nicht mit einer wirklichen, abgeschlossenen Tatsache zu tun. Der Eintritt der Finalsatzhandlung braucht nicht bestimmt, gewiß zu erfolgen. Darum ist in diesen Sätzen der Konjunktiv, den wir in dieser Anwendung „Finalis“ nennen, auch der einzig mögliche Modus.

Rückblick.

Dem Rumänen stehen zwei Arten von Konstruktionen zur Verfügung, um die Absicht, den Zweck, zum Ausdruck zu bringen: Einmal der Nebensatz, eingeleitet durch die Konjunktionen *pentru ca să, ca să, să*; zum anderen ein Infinitivsatz mit den Präpositionen *pentru a, spre a, a*. Letztere Konstruktion findet vor allem Anwendung, wenn Haupt- und Nebensatz gleiches Subjekt haben, im anderen Falle nur bisweilen. Ferner läßt sich beobachten, daß jede der drei Infinitivkonstruktionen einer Konjunktionalsatzkonstruktion entspricht: So

pentru a — pentru ca să
spre a — ca să
a — să.

Was die beiden Konjunktionen *să* und *ca să* anlangt, so ist ein Bedeutungsunterschied kaum festzustellen. Die Beispiele haben gezeigt, daß *să* bald mit *ca să* ebensogut wechseln kann, bald als weniger treffend, als zu schwach empfunden wird und daß hierbei die subjektive Ansicht des Redenden, die Finalsatzhandlung betont wissen zu wollen, oder nicht, wesentlich mit in Betracht kommt. Immerhin, soviel geht aus den Beispielen hervor, ist *ca să* da zu setzen, wo der Redende die Absicht hervorheben will. Dies entspricht ja auch vollständig dem Charakter des *ca* als Flickpartikel. Darum kann auch in all diesen Fällen anstandslos die Konstruktion mit *pentru ca să*, oder wo angängig, *spre a, pentru a*, gewählt werden, hingegen nicht bei den *să*-Sätzen. Weiter folgt daraus die allgemein durchgeführte Regel, *ca să* zu setzen:

1. wenn der Finalsatz seinem Hauptsatze vorangeht,
2. wenn der Finalsatz direkt hinter das Hauptsatzverbum eingeschoben ist, sodaß er Glieder des Hauptsatzes trennt.
3. wenn das Subjekt oder irgend ein adverbialer Ausdruck vor dem Verbum, das mit *să* zu einem einheitlichen Begriff verbunden, nie von ihm getrennt werden darf, stehen soll.

Schlußbetrachtung.

Gehen wir am Ende der Arbeit noch einmal die wichtigsten Punkte durch, die in den Kreis unserer Betrachtung gezogen worden sind, so läßt sich kurz Folgendes sagen:

a) In der Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatze ist zu unterscheiden, ob der Redende nur einen Punkt der Erzählung, oder ob er einen Punkt der Handlung hervorheben will.

Ist das erstere der Fall, so legt er kein Gewicht auf den inneren Zusammenhang der Haupt- und Nebensatzhandlung. Die Satzstellung hängt lediglich von der Absicht des Redenden ab, den Nebensatzinhalt in der Erzählung als gewichtig erscheinen zu lassen, oder nicht. Diese Freiheit in der Satzstellung ist allen *cind*-Sätzen gemein. Anders verhält es sich schon bei den Nebensätzen, deren einleitende Konjunktion sich aus *cind* und einer Präposition zusammensetzt. Hier ist die Präposition das ausschlaggebende Moment; *cind* dagegen zeigt nur an, daß die Handlung als Ganzes in der Erzählung betrachtet wird: So treffen wir den *pe cind*-Satz stets als Vordersatz, weil er die Handlung enthält, in die eine zweite fällt; den *de cind*-Satz meist als Nachsatz, weil der Redende für gewöhnlich den Anfangspunkt selbst ausschließt und die Handlung nur vom Anfangspunkt an mit der Hauptsatzhandlung als parallel laufend erzählen will. In dem zweiten Falle will der Redende Teile der Handlungen, ihre Beziehung zu einander hervorheben. Die Satzstellung ist darum nicht von der jeweiligen Ansicht, der Willkür des Erzählers abhängig, sondern von allgemein logischen Erwägungen, von Priorität oder Posteriorität der Handlungen: So stehen der Konsekutiv-, Final-, *până ce*-Satz fast durchgängig als Nachsätze; ferner für gewöhnlich die Konzessiv-, adversativen *pe când*-, vergleichenden *cum*-, *cit*- hypothetischen Vergleichssätze, dagegen die Konditional-, temporalen *cum*-, *dacă*-, *după ce*-Sätze meist als Vordersätze,

Bald Vorder-, bald Nachsatzstellung zeigt sich, wenn beide Handlungen im Verhältnis der Gleichzeitigkeit stehen: z. B. bei den De cum- und indatä ce-Sätzen.

b) Was die Stellung von Subjekt und Prädikat im Nebensatze anlangt, so zeigt sich, daß sie im allgemeinen durch den Ursprung der Konjunktion bedingt ist: Ist sie eine einfache, ursprüngliche, dem Lateinischen oder einer anderen Sprache entlehnt, so weisen die betreffenden Adverbialsätze stets Inversion des Subjekts auf, dagegen, ist sie eine zusammengesetzte Konjunktion, deren einer Bestandteil ursprünglich einen Nebensatz einleitete, so findet sich allgemein noch die gemeine Wortstellung. Freilich macht sich auch hier schon die Uniformierung der Umgangssprache geltend, sodaß gewisse ursprünglich hierher gehörige, häufig vorkommende Konjunktionalsätze bereits allgemein Inversion oder beide Wortstellungen zugleich aufweisen.

Sonach lassen sich drei Gruppen von Adverbialsätzen hinsichtlich der Wortstellung unterscheiden:

1. Nur Inversion des Subjekts weisen auf: Die eindsätze, ausgenommen, sie leiten ein plötzlich eintretendes Ereignis ein, die după ce-, până-, cit-, temporalen cum-, dacă-, in loc-Sätze, alle Modal-, Final-, Konsekutiv-, die Konditionalsätze mit de, să, cind, (dacă), die Konzessivsätze mit măcar de, chiar (de dacă, cind).

2. Inversion und gemeine Wortstellung zulässig bei den indatä ce-, până ce-, temporalen pe când-, konditionalen dacă-Sätzen bei substantivischem Subjekte.

3. Nur gemeine Wortstellung gebräuchlich bei den până când-, adversativen pe când-, măcar că-, cu toată că-Sätzen.

c) In der Zeitenfolge sind besonders die Tempusverschiebungen beachtenswert. So wendet vor allem Ispirescu in den după ce-Sätzen, im Haupt- und Nebensatze, den Aorist an, obgleich die Nebensatzhandlung der des Hauptsatzes zeitlich vorausgeht. Nur in wenigen Fällen findet sich noch das erwartete Plusquamperfekt. Ebenso erscheint für

das Futurum II viel häufiger das Futurum I. Dieser Vorgang ist auch den indatä ce-Sätzen eigen. Ferner tritt im hypothetischen Konditionalsatze für das Perfekt des Konditionalis ebenso gebräuchlich das Imperfekt ein.

d) In den Modusverhältnissen ist zu unterscheiden zwischen Wirklichkeit und Gewißheit einerseits, Möglichkeit, Wunsch, Absicht andererseits. Im ersten Falle tritt stets der Indikativ, im anderen Falle der Potentialis, Optativ, Finalis ein.

Verzeichnis der benutzten Literatur und Grammatiken.

- Alexici = Texte din literatura poporană romină, Budapest 1899.
 Cr. = Creangă: Opere complete, Buc. C. Müller.
 Crăc. = Crăciunescu: Copii de găsit, Caransebeş 1898.
 Dulfu = Isprăvile lui Păcală, Buc. 1894.
 Is. = Ispirescu: Legende sau basmele Românilor adunate din gura poporului, Buk. 1892.
 Mar. = S. Fl. Marian: Resplata, poveşti din Bucovina, Suceava 1897.
 Ret. = Ioan Pop. Reteganul: Poveşti din popor, Sibiu 1895.
 Sb. = Sbiera: Poveşti populare rominesc, Czernowitz 1886.
 Şez.-Gor. = Şezătoarea herausgegeben von Gorovei: I—IV. Folticeni.
 Şez.-Săt. = Şezătoarea Săteanului.
 Delbrück: Syntaktische Forschungen I—V.
 Meyer-Lübke: Grammatik d. rom. Spr., Syntax.
 Paul: Prinzipien der Sprachgeschichte.
 H. Tiktin: Gramatică romină II. Sintaxa 1893.
 G. Weigand: 9. Jahresbericht d. Instituts f. rum. Spr. zu Leipzig.

Nachtrag zur „Metrik Eminescus“

von

Alexander Bogdan.

Das Werk Fr. Saraus „Der Rhythmus des französischen Verses“ Halle 1904, veranlaßte mich zu einer Prüfung des Kap. II „Rhythmus“, sowie zu erneuten Leseproben. So wurde mir klar, daß, wiewohl ich an verschiedenen Stellen meiner Arbeit unbewußt die Alternation als Prinzip des rumänischen Rhythmus mitanerkenne, das Kapitel doch an einer lockeren Durchführung des Systems leidet — die Folge meiner damaligen Unkenntnis des alternierenden Prinzips. Jedenfalls hätten mir schon die ersten zwei Kapitel des Sarauschen Werkes, die 1900 erschienen sind, vielleicht zur vollen Klarheit verholfen.

Es war auch nicht meine Absicht rhythmische Schemata zu geben, diese kann sich ein jeder nach der Angabe der Typen auf Seite 231—237. nach den Bemerkungen S. 238 und 240 und nach den Beispielen S. 230, 245 und 246 leicht zusammenstellen, mit Ausnahme seltener Rhythmen, wo Zusammenziehungen vorkommen, wie z. B. in 2. 56. II. Motto und 81. Und die gelegentliche Verwendbarkeit von Zahlen zur Bezeichnung rhythmischer Typen im Romanischen, begründe ich damit, daß man mit zwei Zahlen z. B. über den Charakter des Verses (troch. jamb.) wie auch zugleich über die Lage der schwersten Hebungen unterrichtet wird.

Zunächst gilt es das Hauptprinzip des rumänischen Rhythmus in der modernen Dichtung nachzuweisen. Ist es die Alternation oder die Akzentuierung? Sarau wies auch statistisch für das Franz. die Alternation nach. Für das Rum.

muß dafür nach der von mir nachträglich vorgenommenen Statistik in erster Linie der Akzent gelten. Als zweites Prinzip herrscht eng verbunden mit dem akzentuierenden die Alternation.

In einem der ältesten Gedichte „Viata“ (1.) finden sich unter 156 Kurzversen ($a_{12} = a_{10}$) nur 45, die mit schwebender Betonung gelesen werden müßten, also 28,2 %. Und es ist fraglich, ob in dem Gedicht nicht etwa zwei verschiedene Rhythmen gemischt sind: Typ. 3, 5 neben Typ. 2, 5 (anapästisch) so z. B. die Verse 66—72 und 78.

In 2. sind alle Verse akzent-altern. gebaut. Typ. 1, 4 und 2, 4 (mit Zusammenziehung). In 3. sind unter 24 Versen 5 schweb. (20 %); der eine Vers davon ist aber 3 mal Refrain. In 4. sind 6 %, in 5. 3 %, in 6. 3,3 % in 26. 5 % schwebend. In 48. und 50. sind alle übereinstimmend. In 55. sind unter 520 Kurzversen ($a_8 = a_7$) nur 26 (5 %) schwebend. 59 hat alle übereinstimmend. In 58 finde ich unter 376 (a_8 und $a_7:a_6$) nur 19 (5 %), in 56. (Alexandriner $a_7 = a_6$) unter 472 nur 32 (6,7 %) schwebend.

Die Statistik bestätigt also das, was ich S. 229, 15 ff. gesagt habe. Nach der Äußerung auf S. 233 oben, kann man aber zugleich im voraus vermuten, daß der Rhythmus der Volkslieder (und wie es mir wahrscheinlich erscheint auch der der älteren Dichtung) ein anderes Prozentverhältnis geben wird. (Ich sagte dort „freieren Rhythmus“ und dachte dabei an das Lesen der Verse durch gebildete Rumänen; in der Parenthese steht aber „eigentlich strenger“, wobei ich an die Verse dachte, wie sie wirklich leben, nämlich nur gesungen, also streng alternierend, s. auch S. 229, 19.)

Die Alternation läßt sich nachweisen (wie spekulativ dies auch scheinen sollte) durch die Gewinnung eines Allgemeintypus der Versart aus den einzelnen Typen z. B. $a_8 = a_7$:
aus den Typen 3, 7 $\circ \circ _ \circ \circ _ \circ _$, 1, 7 $_ \circ \circ \circ \circ _ _$,
5, 7 $\circ \circ \circ _ _ _ _$ der allgem. Typus:

$_ \circ _ _ _ _$

konstatiert wurde. Dies paßt natürlich wiederum nicht in ein akzent-altern. System, wie ich das meine betrachtet wissen möchte. Aber daß ich auch in solchen Fällen mehr geneigt war nach dem alternierenden Prinzip (ohne davon gewußt zu haben) zu rhythmisieren, dafür sollen folgende Inkonsequenzen als Beweis dienen. Sie bezweckten solche Fälle vorläufig unentschieden zu lassen. Darauf folgen auch weitere Berichtigungen. Im Vers 42, 18 wagte ich die Konj. „și“ nicht als Tonsilbe anzuerkennen, dagegen gab ich für 80, 62 diese Möglichkeit zu (s. S. 232 unter a₇). Ebenso geschah es mit der Konj. cind 42, 23; aber 83, 1¹⁰ ließ ich cind ohne Bedenken, als Tonsilbe gelten am Versschluß und P. 106, 14 im Versinnern: Die Konj. și ist Tonsilbe noch in 1, 4, 80, 62. P. 80, 9. P. 41, 9. 11. 15. 19, die Konj. că in P. 81, 7, de in P. 82, 1. Alle diese Fälle gehören auf S. 240. Dahin auch Präp. pe 1, 44, cătră 52, 62, după P. 63, 5, vielleicht auch între 68, 6 wie dintre 53, 174. Konj. ca P. 41, 22. P. 73, 9. ca de 53, 7. Adv. măi 51, 90 und der unbest. Artikel unei 10, 4² (schweb. Betonung). In P. 19 sind „bundlose“ und „bundmäßige“ Verse gemischt worden oder so geblieben. P. 19, 5 sollte dann mit 2 Tonsilben gelesen werden: $\cup \cup \cup \cup \cup$. In 81 (S2. 83) 3¹² müssen zwei Tonsilben angenommen werden, wie es S. 232 unter a₆ = a₅ und S. 241 vermutet wird. Der Rhythmus ist $\cup \cup \cup \cup \cup$.

Folgende Verse haben auch zwei Tonsilben, wie für die meisten auf S. 241 im Widerspruch mit den Typen angenommen wird. P. 28, 14 Și mintitorului ($\cup \cup \cup \cup \cup$): P. 13, 4 Către murind-o, 60, 1¹. 2¹ Singurătății, Nădurătoare: P. 63, 12: Pustietăți (P. $\cup \cup \cup \cup \cup$ P. P.); 2, 3³ Și tineretele ($\cup \cup \cup \cup \cup$ P. P.) wie S. 241 Și mișcatorele P. 63, 11. Și necuprinsele P. 64, 3 und 68, 6 néclintita.

Ich unterlasse diesmal Neues oder Übersehenes zu den anderen Kapiteln nachzutragen und bitte nur die Zeilen 11 und 12 S. 202 durchzustreichen.